DIE DEUTSCHEN

IHR WERDEN UND WESEN

JOCKERS

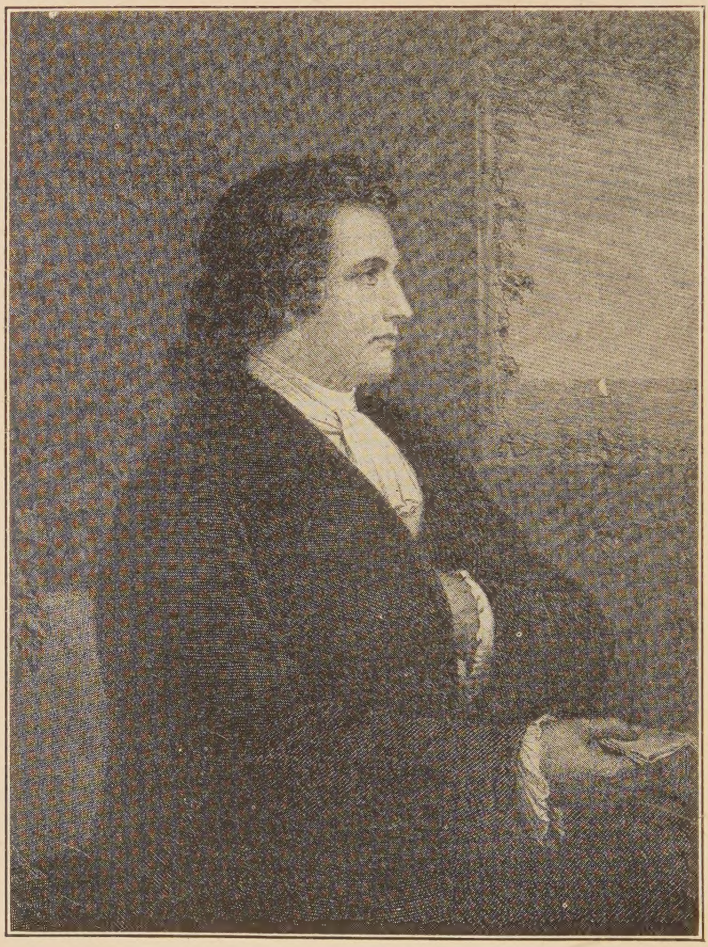
NAZARETH COLLEGE OF ROCHESTER
3 2769 01 549 419

833 Joc 7702
Jockers.
Die Deutschen.

The Lorette Wilmot Library
Nazareth College of Rochester

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/dieduetschenihrw0000erns



Goethe

Johnson's German Series
Under the Editorship of
FRANK MANKIEWICZ, Ph.D.

DIE DEUTSCHEN

IHR WERDEN UND WESEN

DIE DEUTSCHEN

IHR WERDEN UND WESEN

NAZARETH COLLEGE
LIBRARY

VON

ERNST JOCKERS, PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF GERMAN LITERATURE
UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA

JOHNSON PUBLISHING COMPANY
RICHMOND ATLANTA DALLAS NEW YORK CHICAGO

Copyright, 1929
JOHNSON PUBLISHING COMPANY

Printed and bound in the
United States of America

7702

△

KUNO FRANCKE,

DEM ALTMEISTER DEUTSCHER KULTURFORSCHUNG,

ZU DANK

PREFACE

It seems fitting that a book devoted to the historical study of German character and German attainments should be introduced by a brief statement concerning the meaning of "Kultur," a word which has recently been often misunderstood.

The conception, if not the name, goes back to the great period of classical philology in Germany, when men like Winckelmann, Herder, Heyne, Wolf, and Wilhelm von Humboldt saw Greek and Roman character in its totality and treated all the achievements of the ancient world in political, religious, and social institutions, as well as in literature, art, and philosophy, as diversified expressions of one underlying national life. In the early nineteenth century, Hegel applied this conception to his idea of the development of humanity at large; Jacob and Wilhelm Grimm and their followers traced the history of German literature from the same point of view. Later on, Jacob Burckhardt in his "Kultur der Renaissance in Italien," Herman Hettner in his "Literatur des 18. Jahrhunderts," and Karl Lamprecht in his "Deutsche Geschichte," illustrated by this method either particular phases of international movements or the whole history of a given people in all its manifold manifestations. In France, the one name of Hippolyte Taine stands for a whole class of writers trying to detect national culture in literary and artistic achievements. In England, William

Lecky and John Addington Symonds have created masterpieces of research in the history of moral and spiritual culture in medieval and modern Europe. In our own country, Barrett Wendell has attempted to build upon the basis of national culture a "Literary History of America."

Most recently, Oswald Spengler has given to the word "Kultur" a new and somewhat arbitrary meaning by confining it to the youthful, artistic, dynamically creative period of a racial unit — such as the Graeco-Roman, the Arabic, the Occidental — while designating the later, mechanistic, scientifically reflective periods as "Zivilisation," or senile decompositions of "Kultur." Simpler and more useful seems to me the older definition of these two terms. This older view may perhaps be formulated thus: When we speak of a national civilization, we mean thereby all that contributes to shape the outward conditions and conduct of life — the modes of gaining a livelihood, the organization of the family, the forms of domestic and public customs, social gradations, political, legal, and ecclesiastical institutions, and the friendly or hostile contact with other nations. When we speak of national culture, we mean thereby all that contributes to shape the inner life — to enrich the movements, tendencies in literature and art, ideal aspirations, intellectual and spiritual revolutions. Civilization makes the citizen, culture makes the man; civilization has to do with specific conditions, culture with values of universal application; civilization is the form, culture the content of national consciousness. But neither of the two can develop without the other; they constantly exert a reciprocal influence on each

other; and only he who has studied comprehensively both the civilization and the culture of a given nation is in a position to estimate what this nation has contributed to the whole of the world's history.

If I am not mistaken, the author of the present book has been guided by some such views as these in presenting vivid pictures of important stages in the development of German national life.

KUNO FRANCKE

VORWORT DES VERFASSERS

Die Erkenntnis dringt immer mehr durch, dass die Aufgabe des neuzeitlichen Sprachunterrichts nicht nur darin besteht, den Studenten mit Sprache und einigen dichterischen Erzeugnissen des fremden Volkes bekannt zu machen, sondern dass sie bemüht sein muss, in dessen Werden, Wesen und Wirken einzuführen, sich also als dienendes Glied in das weitere Gebiet der Wesenskunde und Geistesgeschichte einzufügen. Gemäss dieser Erkenntnis haben sich in den letzten Jahren die Anschauungen über Charakter und Anlage der unterrichtlichen Lektüre von Grund aus geändert. Anstatt dem Studenten belanglose Unterhaltung und Beschreibung oder allenfalls isolierte Erzählung von oft zweifelhaftem literarischem Wert zu geben, ist man nun mit Erfolg bestrebt, ihm die verschiedenen Lebensgebiete vor Augen zu führen, in denen Wille und Geist des fremden Volkes sich auf charakteristische Weise offenbart.

In den Dienst dieses Bestrebens stellt sich auch das vorliegende Buch. Es ist weder eine Anthologie, noch eine Zurechtschneidung der Arbeiten anderer ad usum delphini. Es geht selbständig an die vorliegenden Probleme heran und versucht, gestützt auf langjährige Studien, ihnen eine selbständige Lösung abzugewinnen. Durchdrungen von der Überzeugung, dass ein Verständnis des fremden Volkes nur von innen heraus, von der ureigentlichen Quelle seines Wirkens und Schaffens,

gewonnen werden kann, hat es der Verfasser sich angelegen sein lassen, hinter den notwendigen sachlichen Informationen diejenigen Kräfte aufzuzeigen, in denen er wesentliche Äusserungen des deutschen Menschen erkennt und, wo immer angängig, diese auf typische Grundzüge zurückzuführen. So hofft er, das scheinbare Nebeneinander der verschiedenen Stoffe in ein Ineinander verwandelt und dem ganzen Buch einen geschlossenen Charakter verliehen zu haben. Obwohl jeder Aufsatz in dem Buch für sich besteht und unabhängig von den andern gelesen werden kann, empfiehlt sich doch im Interesse des Gesamtverständnisses eine zyklische Behandlung. Dies gilt insbesondere für die Kapitel " Im Schein der Geschichte," " Sprache und Dichtung," " Wissenschaft und Erziehung " und " Bildende Kunst und Musik." Das letzte Kapitel " Im Reich des sittlichen Wollens " ist gleichsam eine Synthese des Ganzen. Dass es in Goethe endet, will nicht besagen, dass deutsche Wesensbildung in dieser grossen Gestalt ihr Ende erreicht hätte, wohl aber, dass sie in ihr die bisher umfassendste Ausprägung gefunden hat.

Wenn so das Buch, seinem inneren und äusseren Aufbau nach, als organisches Ganze betrachtet und als solches behandelt werden möchte, so darf dies nicht in dem Sinn verstanden werden, als ob es eine erschöpfende Kultur- oder gar Literaturgeschichte geben wollte. Ganz abgesehen davon, dass eine solche Vollständigkeit auf dem zur Verfügung stehenden Raum nicht erreicht werden könnte, entspräche sie auch gar nicht dem Zweck, dem ein solches Buch dienen will und soll. Es will anregen und im Fluten der Kräfte,

als welches das Leben eines Volkes erscheint, diejenigen Momente herausgreifen, die nach Ansicht des Verfassers von wesentlicher und wirkender Bedeutung sind. Dass bei einer solchen Zweckrichtung eine Fülle von Tatsachen, Erscheinungen und Persönlichkeiten beiseite gelassen, andere nur im Vorübergehen gestreift werden konnten, die in der eigentlichen Kultur- und Literaturgeschichte eine eingehende Berücksichtigung erfordert hätten, liegt auf der Hand. Der verständige Leser wird, so hofft wenigstens der Verfasser, in diesem abkürzenden und auswählenden Verfahren eher einen Vorzug als einen Nachteil des Buches erkennen.

Anders liegen die Dinge, wenn die Frage nach der Art der Auswahl erhoben wird. Hier werden die Meinungen ganz nach Geschmack und Auffassung auseinandergehen. Dem einen wird unwichtig erscheinen, was andern und dem Verfasser wichtig erscheint und umgekehrt. So wird der eine tadeln, dass diese oder jene Erscheinung oder Persönlichkeit hervorgehoben, der andere, dass diese oder jene vernachlässigt wurde. Da es sich bei solchen Fragen um Wertungen handelt, alle Wertungen aber bei dem verhängnisvollen Mangel an absoluten Massstäben letzten Endes ins Subjektive zurückführen, so bittet der Verfasser, die von ihm getroffene, allenfalls zu tadelnde Auswahl mit dieser bedauerlichen Gebrechlichkeit menschlichen Urteilens zu entschuldigen. Dass er trotzdem nicht willkürlich vorging, sondern sich ernsthaft bemühte, nur solche Erscheinungen zu behandeln, die jenseits des subjektiven Fürwahrhaltens von objektivem Wert sind, wird der vorurteilsfreie Leser auch bei weniger tief dringendem Lesen leicht erkennen.

Eine " Unterlassungssünde " bedarf aber einer genaueren Rechtfertigung. Das Buch hat keinen einzigen Aufsatz, der ausschliesslich einem der grossen deutschen Dichter gewidmet worden wäre, während Männer der Geschichte, Wissenschaft und Kunst eingehende selbständige Behandlung erfahren haben. Man wird sagen, dass in einem Buch, das als Einführung in deutsches Wesen gelten möchte, Männer wie Lessing, Herder, Schiller und Goethe mehr als alle andern besondere Berücksichtigung verdient hätten, da gerade in ihnen sich deutsches Wesen am reinsten offenbare. Dieser Einwand ist zweifellos berechtigt. Wenn der Verfasser trotzdem auf Behandlung dieser Grossen in selbständigen Aufsätzen verzichtet hat, so geschah das deswegen, weil der Student, für den das Buch doch nun bestimmt ist, mit dem Leben und den bedeutendsten Werken dieser Männer im Unterricht ohnehin vertraut gemacht wird und es mithin aus pädagogischen Gründen nicht ratsam erschien, entweder Dinge vorwegzunehmen, die dem Studenten sowieso zugeführt werden oder aber solche noch einmal zu sagen, mit denen er schon bekannt geworden ist. Im einen wie im andern Fall würde das Interesse, das die Grundlage aller Pädagogik ist, zerstört, zum mindesten eingeschränkt werden und das Buch eher hemmend als anregend wirken. Dass anderseits die grosse Bedeutung dieser Männer für das kulturelle und auch politische Leben des deutschen Volkes eindringlich hervorgehoben werden musste, war niemand klarer als dem Verfasser. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, dass in den verschiedenen Abschnitten des Buches, verschieden abgestuft, ihr Geist lebendig ist, ja noch

mehr, dass er gleichsam wie ein Leitmotiv das Ganze durchzieht.

Da es Aufgabe eines Buches wie des vorliegenden ist, anregend zu wirken und Freude an der Sache zu erwecken, ist auf die innere Form der einzelnen Abschnitte, ihren kompositionellen Rythmus, und die äussere Form, den sprachlichen Stil, besondere Sorgfalt verwendet worden. Der Verfasser hat sich überall bestrebt, den Rythmus jedes Abschnittes seinem besonderen Charakter anzupassen. So wechseln Darstellung, Erzählung, Beschreibung mit Brief und dialogischer Behandlung ab. Wo immer es angängig war, wurde die blosse Beschreibung oder der Bericht in Handlung umgesetzt.

Der Charakter des einzelnen Abschnittes bedingte auch den jeweiligen sprachlichen Stil. Der Unterschied zwischen der alliterierenden Prosa des "Wotan," der schlichteren Form des " Armen Heinrich " und der stellenweise etwas derben Ausdrucksweise des "Doktor Faustus," ist aus dem Bemühen erwachsen, in der Sprache, wo immer möglich, etwas vom Charakter der Zeit oder der Dichtung erkenntlich zu machen, denen der Stoff entnommen wurde. Ähnliche Differenzierungen werden auch in späteren Abschnitten bemerkbar sein. Bei aller Rücksicht auf diese innere Bedingtheit des Stils ist doch das Hauptaugenmerk des Verfassers darauf gerichtet gewesen, ein dem Verständniskreis des Lesers angepasstes, anschauliches und klares Deutsch zu schreiben. Als Leser denkt sich der Verfasser nicht nur fortgeschrittene College-Studenten, sondern auch solche Studenten der High-School, die ihre deutschen Studien zu einem gewissen

inneren Abschluss bringen wollen. Demgemäss war er bemüht, in den beiden ersten Kapiteln so einfach wie möglich zu schreiben und von hier ab erst allmählich zu grösseren Schwierigkeiten überzugehen. Wo Schwierigkeiten in den zwei ersten Abschnitten vorhanden sind, liegen sie nirgends in der Konstruktion, sondern höchstens in einem besonderen zusammengesetzten Wort. Aber auch da werden sie leicht, häufig sogar ohne Befragen des Wörterbuchs, überwunden werden können, wenn nur an Stelle des mechanischen Auswendiglernens des toten Wortkörpers die lebendige Erfassung der Wortgestalt tritt, die durch das Zusammendenken ihrer Komponenten ermöglicht wird. Die mit dem dritten Kapitel einsetzenden grösseren Schwierigkeiten der Konstruktion hofft der Verfasser durch Bestimmtheit und Deutlichkeit des Ausdrucks teilweise aufgehoben zu haben. Vielleicht ist es ihm dabei gelungen, das alte Vorurteil, dass man in der deutschen Sprache notwendig schwerfällig sein müsse, wenn man über schwere Dinge schreibt, etwas zu erschüttern.

Kein Anhang nur, sondern eine wesentliche Ergänzung des Textes sind die Erklärungen, die darum mit diesem gelesen werden sollten. Da vorausgesetzt wird, dass der Leser dieses Buches mit der Grammatik vertraut ist, wurde auf alle grammatischen Erklärungen verzichtet. Worterklärungen wurden nur insoweit gegeben, als sie sachlich notwendig waren oder nach Ansicht des Verfassers kulturkundliche Bedeutung haben. Wert wurde darauf gelegt, statt der häufig angewandten typischen Charakterisierungsweise von Personen und Ereignissen, ihre spezifische Bedeutung für das kulturelle Leben hervorzuheben.

Um die unterrichtliche Behandlung verschiedener Abschnitte des Buches (besonders des dritten und sechsten Kapitels) recht wirksam und fruchtbringend zu gestalten, ist es empfehlenswert, die Lektüre durch gute Anschauungsbilder zu beleben, während die Abhandlung über das Volkslied und die Neunte Symphonie sehr wohl durch etwas Musik dem tieferen Verständnis näher gebracht werden könnte. Unser bisheriger Unterricht hat sich viel zu ausschliesslich an den Intellekt gewandt, Auge und Ohr aber, diese ersten und wichtigtsen Vermittler aller Erkenntnisse, ungebührend vernachlässigt. Eine Verwendung der verschiedenen Künste zur gegenseitigen Aufhellung würde dem Studenten nicht nur reinere Freude an der Sache, sondern vor allem tiefere Ein- und Ausblicke in die weit verzweigte Wesenswelt fremder Völker gewähren, die zu vermitteln die vornehmste Aufgabe des als Wesenskunde betriebenen Sprachunterrichts ist.

Ich darf diese Bemerkungen nicht schliessen, ohne noch mit einem Wort derer zu gedenken, die dem Entstehen des Buches ihr lebhaftes Interesse und ihre tätige Hilfe zugewandt haben. Professor Purin gab die Anregung dazu und hatte die Absicht, es mit dem Verfasser als zweiten Teil seiner "Kulturkunde" gemeinsam herauszugeben. Leider konnte diese Absicht infolge beruflicher und anderweitiger publizistischer Belastung Prof. Purins nicht durchgeführt werden, so dass die Ausarbeitung dem Verfasser allein zufiel. Für das Interesse, das Prof. Purin trotzdem dem Buch bewahrt hat, sowie für die mancherlei guten Ratschläge, sei hier gebührend gedankt. Prof. Dr. Raschen von der Pittsburgh Universität las mehrere Abschnitte

des Manuskripts und gab für Erklärungen und Wörterverzeichnis wertvolle Winke und Bemerkungen. Die Freunde, Prof. Mussler aus Offenburg (Baden) und Prof. Kastner (Pforzheim, Baden), sowie das Haus Krupp aus Essen sandten interessantes Material. Frau Paula Annabert Jockers, Herr Georg Stöcklein aus Pittsburgh, Dr. Liptzin und Fräulein Elsie Henner aus New York halfen bei der Abschrift und Durchsicht des Manuskripts und geizten nicht mit der Zeit. Dr. Frank Mankiewicz, der Herausgeber dieser Serie, ist mir während der dreijährigen Arbeit an dem Buch mit tiefer Einsicht in die behandelten Probleme und verständnisvoller konstruktiver Kritik beratend und helfend zur Seite gestanden und hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Freude an der Arbeit in der langen Zeit der Vorbereitung nicht nachliess. Die Verlagsfirma, Johnson Publishing Company, Richmond, Va., zeigte in allen Stücken ein vornehmes und grosszügiges Entgegenkommen. Der Leiter ihres College- und High-Schooldepartments, Herr Dr. R. A. Metcalf, ist hauptsächlich verantwortlich für die gediegene Ausstattung. Ihnen allen zu danken, ist mir eine freudige Pflicht.

Für den letzten Dank, den innigsten, fehlt das Wort. Er gehört dem Land, von dessen Geist ich schreiben durfte und dem ich durch Liebe verbunden bin.

Ernst Jockers

University of Pennsylvania

INHALT

SEITE

PREFACE VON KUNO FRANCKE vii

VORWORT DES VERFASSERS xi

I IM DÄMMER DER SAGE

Wotan 3
Hildebrand und Hadubrand 5
Hagen, der treulose Treue 8
Der arme Heinrich 13
Doktor Faustus 16

II IM SCHEIN DER GESCHICHTE

Tacitus über die Germanen 25
Der Gründer des Reichs 30
Otto der Grosse 37
Friedrich Barbarossa 40
Der Deutschritterorden 43
Die Hansa 47
Der Dreissigjährige Krieg 52
Friedrich der Grosse 59
Der preussisch-deutsche Zollverein 68
Das erste deutsche Parlament 71
Des neuen Reiches Baumeister 78
Die Nationalversammlung in Weimar . . . 92

SEITE

LANDSCHAFT UND VOLKSTUM

Der Harz 105
Der Strom der Deutschen 109
Eine Wanderung durch den Schwarzwald . . 115
Von deutschen Städten 131
Die deutschen Stämme 141

INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

Krupp 153
Die Bodenreform 157
Gewerkschaften und Syndikate 162
Deutsche Verkehrswege 170

SPRACHE UND DICHTUNG

Sprache als Leben 181
Die Lutherbibel 190
Die Träger der deutschen Dichtung . . . 194
Das Volkslied 202
Die Entwicklung des deutschen Dramas . . 214
Die Idee der deutschen Klassik und Romantik . 223
Der Bildungsroman 241
Vom Naturalismus zum Expressionismus . . 256

WISSENSCHAFT UND ERZIEHUNG

Deutsche Naturforscher 269
Alexander von Humboldt 269
Justus von Liebig 278
Hermann von Helmholtz 283

SEITE

Theodor Mommsen 291
Der Kindergarten 303
Die deutsche Bildungsrepublik 310

7 Bildende Kunst und Musik

Von deutscher Gotik 323
Das Sebaldusgrab 330
Dürers Melancholie 337
Deutsches Barock 345
Die Neunte Symphonie 355

Im Reich des sittlichen Wollens

Im Reich des sittlichen Wollens 367

Anmerkungen 379
Wörterverzeichnis

IM DÄMMER DER SAGE

IM DÄMMER DER SAGE

WOTAN

WOTAN ist der mächtigste germanische Gott. Die meisten Stämme verehren seinen Namen und huldigen ihm in heiligen Hainen. Tacitus, der Geschichtsschreiber der Germanen, sieht in ihm den römischen Merkur, den ewigen Wanderer. Andere erkennen in ihm Züge des Kriegsgottes Mars. In Wirklichkeit ist er beides und noch mehr. Ursprünglich ist Wotan einfach der Gott des Sturmes. Als solcher beugt er die Wipfel, zerreisst die Äste, entwurzelt den starken Stamm. Wotan ist der Wütende.

Ruhelos und wandernd wie der Wind ist die Seele des Menschen. Auch nach dem Tode findet sie keine bleibende Statt. Sie wird weggetragen vom Sturm. Millionen anderer Seelen vereinigen sich mit ihr zu einem furchtbaren Heer. In düsteren Novembernächten rast es über das Land. Hunde bellen, Pferde wiehern. Das ist Wotans wilde, verwegene Jagd. Er selbst treibt sie an, der Führer des Seelenheeres. Die Peitsche knallt in seiner Hand. Die langen Haare seines Bartes schlagen wie Schlangen um sein Gesicht. Fliegende Wolken sind sein Gewand.

Grausam wütet die Schlacht zwischen den Stämmen. Speere erklingen, Schilder erdröhnen, Kampfäxte zerschmettern des Feindes Haupt. Nun ertönt ein Geschrei, nun schwillt der Lärm: "Wotan, Wotan," und im Namen des Gottes sinken die blutenden Men-

schenleiber in den Staub. Aber keine Klage kommt von den sterbenden Lippen. Ein Jauchzen vielmehr bricht hervor. Aus den brechenden Augen strahlt es wie Triumph. Walhalla lockt. Walhalla öffnet seine goldenen Tore. Im glänzenden Saal, umgeben von trotzigen Kriegern, sitzt Wotan, des Krieges Gott. Er belohnt die Tapferen mit allen Wonnen der Welt.

Wunschmädchen, Wotans weise Töchter, kredenzen den Trunk. Kriegslieder erfüllen den Saal. An die zerhauenen Schilde schlagen Schwert und Speer. Auf einem hohen Thron sitzt der Gott. Zu seinen Füssen kauern zwei gewaltige Wölfe, Sinnbilder seiner Kraft. Auf seinen Schultern hocken zwei Raben. Sie bringen ihm Kunde von Göttern und Menschen. Sie tragen seine Beschlüsse hinaus. Sie sind die Herolde seiner Macht.

Denn sein ist das Reich. Sein ist die Herrlichkeit. Alle Menschen und Götter sind ihm untertan. Durch blutigen Kampf hat er sich selbst seine Herrschaft gegründet. Er hat Ziu, den alten Gott, entthront. Er hat alle anderen Götter zur Anerkennung seiner Macht gezwungen. Nun ist er der Herr über Leben und Tod.

Und doch ist seine Herrschaft nicht auf ewig gegründet. Gefahren drohen hier und dort. Götter verschwören sich gegen ihn. Riesen und Zwerge trachten nach seinem Sturz. Nun ruft er alle Kräfte seines weithinschauenden Geistes auf. Gefahren zu verhindern, bedarf es mehr als äusserer Macht. Weisheit und Vorsicht werden wichtiger als Speer und Schild. Zauber, zart gesponnen, werfen den Feind in Furcht.

Aus dem Gott des Krieges wird ein Gott des Geistes. Kundige Männer und Frauen müssen ihm die Schätze ihres Wissens offenbaren. Sein Lerntrieb kennt keine Grenzen. Kein Opfer ist ihm zu gross. Eines seiner Augen gibt er um Weisheit dahin. An einen Riesen hat er es verloren. Nun wandert er, der Einäugige, durch Wald und Welt, trinkend aus allen Brunnen des Wissens. Und doch wird sein Durst nie gelöscht. Unersättlich ist sein Verlangen, unaufhörlich sein Streben.

So wird er schliesslich zum Gott der Weisheit. Aber Weisheit ist kein fester Besitz, sondern ein fernes, nie erreichbares Ziel. Leben ist ihm Ringen um geistige Herrschaft.

Wotans Macht erbleicht nach der Völkerwanderung vor der Lichtgestalt des Heilandes. Aber die Erinnerung an ihn lebt bei allen Völkern germanischen Stammes fort. In vielen Sagen, Märchen, Volksliedern und Zauberformeln erscheint er wieder. Als Wanderer und wilder Jäger lebt er im Herzen des einfachen Volkes. In Richard Wagners Tondrama "Der Ring des Nibelungen" ist er der tragische Mittelpunkt. Sein rastloses Suchen, nicht nach äusserer Macht, sondern nach geistigen Gütern, wurde ein Charakterzug des deutschen Volkes.

HILDEBRAND UND HADUBRAND

Seit dem 4. Jahrhundert nach Christus war Europa der Schauplatz grosser Veränderungen. Von Osten her drängte der germanische Stamm der Goten über seine ursprünglichen Wohnsitze hinaus. Unter Theo-

derich dem Grossen besiegten sie die römischen Truppen und machten sich zu Herren von ganz Italien. Als mächtiger Fürst regierte Theoderich fast 30 Jahre lang. Der oströmische Kaiser Zeno erkannte ihn als Kaiser des weströmischen Reiches an. Alle Völker des Abendlandes sahen in ihm den grössten Herrscher seiner Zeit. Man nennt sie die Zeit der Völkerwanderung. In Liedern und Gesängen wird Theoderich der Grosse als Dietrich von Bern wegen seiner Tapferkeit gepriesen. In seinem Gefolge ist Hildebrand, der kluge und erfahrene Waffenmeister. Als junge Männer, so erzählt die Sage, müssen die beiden aus ihrer Heimat fliehen. Hildebrand lässt sein junges Weib und seinen unerwachsenen Sohn Hadubrand zurück.

Lange Jahre leben sie am Hofe des gefürchteten Hunnenkönigs Etzel. Da ergreift Heimweh den tapferen Alten. Er verlässt heimlich den Hunnenhof. An der Grenze Italiens tritt ihm ein junger Krieger in voller Rüstung entgegen. Sie gürten ihre Schwerter und bereiten sich zum Kampf. Hildebrand spricht: "Wer ist dein Vater, junger Krieger? Wer sind deine Verwandten? Nenne mir nur einen. Alle andern sind mir bekannt."

Hadubrand erwidert: "Hildebrand hiess mein Vater, ich heisse Hadubrand. Vor Jahren zog er ostwärts. Er floh mit Dietrich, seinem Herrn. Dem folgte er als treuer Diener. Aber nun ist er tot, Heribrands grosser Sohn."

Da windet Hildebrand, von Freude erfüllt, goldene Ringe von seinem Arm und bietet sie dem Jüngling zur Versöhnung an. "Wahrlich, ich sage dir, nie noch führtest du Kampf mit so nah verwandtem Mann — "

Hadubrand aber weist die Gabe zurück. Er schilt den Alten einen Betrüger und fasst fester seinen Speer: "Was lügst du, listiger Graubart? Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn."

Der Alte ergrimmt. Zorn lodert in seinen Augen. Seine Worte sind voller Spott. Da flammt die Wut des Jungen zu wilder Leidenschaft auf. Er nennt den Alten einen Feigling und fordert ihn ungestüm zum Kampf heraus. Nun kann auch Hildebrand nicht länger Frieden halten. Seine Kriegerehre ist verletzt. Das Gebot der Ehre aber ist mächtiger als die Liebe zum Sohn. So will es das Gesetz des germanischen Kriegers. Er unterwirft sich diesem Gesetz und schreitet zum Kampf. Aber zuvor schickt er eine ergreifende Klage zum Himmel:

"Wehe nun, waltender Gott, Unglück geschieht. Zum Mörder muss ich werden am eigenen Sohn oder mich von ihm erschlagen lassen."

Der Kampf beginnt. Die Schilde schlagen aufeinander. Wie endet der furchtbare Streit?

Wir wissen es nicht. Das Zusammentreffen der beiden Kämpfer ist uns in einem althochdeutschen Gedicht aus dem 8. Jahrhundert geschildert. Es heisst das Hildebrandslied. Dieses Lied ist nicht vollendet. Wir kennen also den Ausgang des Kampfes nicht. Vermutlich aber hat der Vater seinen Sohn erschlagen. In einer Nachdichtung aus dem 13. Jahrhundert endet der Streit mit einer Versöhnung der beiden Kämpfer im väterlichen Haus. Das Hildebrandslied ist der einzige Rest der grossen Heldendichtung aus der Zeit der Völkerwanderung. Es wurde von zwei Mönchen aufgezeichnet und im Kloster Fulda als Um-

schlag eines alten Buches entdeckt. Für uns aber ist es auch in dieser fragmentarischen Form sehr wertvoll. Es gibt uns einen Begriff von dem Charakter jener grossen Zeit und der eigenartigen Schönheit ihrer leider verlorenen Kunst.

HAGEN, DER TREULOSE TREUE

Keine der führenden Gestalten im Nibelungenlied macht einen so düsteren und beinahe abschreckenden Eindruck wie Hagen, der Dienstmann König Gunthers. Hagen ist von gewaltigem Wuchs und riesiger Körperkraft. Niemand hat ihn im Kampf und Spiel übertroffen, niemand ihn in der Schlacht besiegt. Aus trotzigen Augen blickt er verachtend um sich. Sein schwarzes Haar und sein langer, wallender Bart umrahmen das knochige, braune Gesicht wie ein Wald. Furcht geht von ihm aus. Vom Glück der Liebe weiss er nichts und mit der Freundschaft ist er karg. Er kennt nur ein Gebot: Treue gegen seinen Herrn und dessen Land.

In diesem Treueverhältnis liegt der Schlüssel zu seinem Wesen. Hagen ist in höherem Masse als die übrigen Charaktere des Nibelungenliedes Heide. Der Heide aber ist nicht wie der Christ allen Menschen zu Treue verpflichtet, sondern nur einem einzigen, seinem Brot- und Dienstherrn. Sein höchstes Gebot besteht in der Verteidigung der Ehre seines Herrn. Der Verletzer dieser Ehre wird nicht nur zum Feind des Dienstherrn, sondern auch des Dienstmannes. Für Ehrverletzung erkennt aber der Germane nur eine einzige Sühne an, den Tod. Der Mord kann also

unter Umständen Pflicht und Aufgabe werden. Aus Treue untreu werden und dennoch schuldlos bleiben — das ist germanische Auffassung.

Auf dem Boden dieser Weltanschauung steht Hagen. Er hörte wohl von der milden Lehre des Christentums, aber will davon nichts wissen. Er weiss: der Mensch steht allein, Herr seines Lebens und seiner Rache. Und nun trifft dieser ernste, denkende und sorgende Mann den jungen, herausfordernden und tollkühnen Siegfried. Grössere Gegensätze gibt es nicht. Mannesalter und Jünglingstum, ernste Besonnenheit und leichtfertiger Übermut, Sorge um Herrn und Staat und vollkommene Sorglosigkeit stehen hier einander gegenüber. Solche Menschen sind Feinde, noch bevor sie einander kennen. Sie sind Feinde wie Tag und Nacht, warm und kalt. Der erste leise Anstoss treibt diese innere Feindschaft hervor. Siegfried fordert mit übermütigen Worten Gunther und sein Gefolge heraus. Sein ganzes Reich will der Leichtfertige aufs Spiel setzen. Das ist Jünglingsgebahren, aber nicht Mannestat. Hagen hasst dieses Gebahren, nicht nur aus instinktiver Abneigung, sondern mehr aus Sorge um Herrn und Reich. Könnte nicht das ganze Reich verloren gehen durch einen unbesonnenen Kampf seines Herrn gegen den fremden Prahler? Eine solche Gefahr muss verhindert werden. Darum rät Hagen von jedem Kampf ab und befürwortet die Einladung des Nibelungenkönigs an den burgundischen Königshof nach Worms. Siegfried erwirbt sich die Gunst aller Burgunder und die Liebe Kriemhildens, der Schwester König Gunthers. Nur Hagen verharrt in seinem abwartenden Trotz. Ist es Neid gegen den strahlenden

Sieger und Herzensbezwinger? Ist er vom ersten Platz am Hof auf immer verdrängt? Gelten sein Wert und Wort nichts mehr? Gewiss spielen solche Gefühle bei Hagen eine Rolle, aber von ausschliesslicher Bedeutung sind sie nicht. Im Grunde seines Wesens ist immer die eine Sorge: die Ruhe seines Landes, die Ehre seines Königs könnten durch diesen jungen Stürmer und Dränger gestört werden. Darum muss er wach sein.

Und nun hilft Siegfried in gutmütiger Sorglosigkeit Gunther bei der Gewinnung der Königin Brünhilde. Er überwindet die starke Frau dreimal nacheinander. Eine Tarnkappe schützt ihn. Brünhilde aber glaubt sich von Gunther besiegt und folgt diesem als Königin nach Worms. Lange ahnt sie nichts von dem Verrat. Da wird in einem erregten Wortwechsel zwischen ihr und Kriemhilde der schmachvolle Betrug offenbar. Aber keiner tritt auf die Seite der zu Tod beleidigten Brünhilde, keiner ausser Hagen. Aus dem Schützer seines Herrn und Landes wird so der Schützer der Gattin seines Herrn. Verletzte Ehre verlangt den Tod. So ist der Tod Siegfrieds die vom germanischen Standpunkt aus notwendige Sühne für seine Schuld.

Siegfried muss fallen — das ist Gebot — ist Schicksal. Das einzige ritterliche Mittel hierzu wäre der offene Kampf. Hagen wählt diesen Weg nicht. Nicht aus Feigheit, sondern aus Klugheit. Was hätte ein Kampf genützt? Siegfried, durch eine Hornhaut geschützt, ist von vorne nicht verwundbar. Ein Kampf zwischen beiden hätte also auch beim besten Fechten nicht zum Ziel geführt. So muss er an der einzigen verwundbaren Stelle getroffen werden: im Rücken. Im Kampf

war diese Stelle nicht zu erreichen. Daher musste statt des offenen Streites von Angesicht zu Angesicht der Mord von hinten treten. Das beleidigt unser Empfinden, aber für Hagen ist es ganz einfach Zwang.

Hagen hat immer das Wohl seines Landes und Königs im Auge. Dies wird bewiesen durch all seine folgenden Handlungsweisen. Kriemhilde verteilt von den reichen Schätzen ihres Gatten unter die Bevölkerung. Hagen befürchtet von dieser einen Aufstand gegen den Staat und versenkt den ganzen Nibelungenhort in den Rhein. Kriemhilde ist darüber tief gekränkt, aber Hagen achtet es nicht. Die Ruhe des Reiches steht ihm höher als der Kummer einer Frau. Aber er verschliesst seine Augen nicht vor den kommenden Gefahren. Und er weiss: Gefahren werden kommen. Denn nun wird sich Kriemhilde an ihm und ihren Brüdern rächen für den an Siegfried begangenen Mord. Sie wartet nur auf eine günstige Gelegenheit. Diese kommt bald. Der Hunnenkönig Etzel wirbt um ihre Hand. Kriemhilde nimmt an, nicht aus Liebe, sondern mit dem Gedanken an Rache. Nach Jahren werden die Burgunder von Kriemhilde an den hunnischen Königshof eingeladen. Hagen allein, der Klarsehende, erkennt die in dieser Einladung liegende Gefahr und rät ab anzunehmen. Man hört ihn nicht und sagt zu. Hagen weiss: sie alle gehen ins Verderben. Doch er geht mit seinem König offenen Auges in den Tod. Nun erhebt sich Hagen zu einer wahrhaft tragischen Grösse. Er leitet die Überfahrt der Helden über die Donau und verlässt erst als letzter das Schiff. Er führt die Nachhut und schützt das Heer vor feindlichen Überfällen. Mit dem edlen Markgrafen Rüdiger von Bechelaren

erneuert der eiserne Mann die Bande einer alten Freundschaft. Am Hunnenhof erkennt er sofort die gefahrvolle Lage. Alle Angriffe Kriemhildens sind gegen ihn gerichtet, aber er kennt keine Furcht. Trotzig bleibt er vor der Königin sitzen und legt herausfordernd Siegfrieds Schwert auf seine Kniee. Während der Nacht hält er mit dem edlen Spielmann Volker Wache und verhindert einen Angriff der Hunnen durch seine blosse Erscheinung. Schliesslich kommt es nach mehrfachem Geplänkel zum offenen Kampf aller gegen alle. Tausende fallen auf beiden Seiten. Der Palast geht in Flammen auf. In dem glutheissen Saal fechten die Helden mit der Wut der Verzweiflung und stillen den Durst mit dem Blut der Erschlagenen. Und mitten in diesem Höllenlärm der Vernichtung steht Kriemhilde, eine rasende Furie, immer neue Massen in den Todeskampf hineinjagend. Nach Tagen schrecklichen Mordens sind von den Burgundern nur noch Gunther und Hagen am Leben. Kriemhilde tritt zu dem unbesiegbaren Feind und fragt nach dem Nibelungenhort. Mit grausamem Spott verweigert Hagen die Antwort. Bei Lebzeiten seines Königs würde niemand den Ort des Schatzes erfahren. Da lässt das entmenschte Weib dem eigenen Bruder den Kopf abschlagen und, diesen Hagen an den Haaren entgegenhaltend, sagt sie: "Nun ist dein König tot. Kein Schwur bindet dich mehr. Nun sage: Wo ist der Hort?" Aber Hagen verweigert auch jetzt die Antwort. Unfähig, ihren Todfeind anders zu besiegen, schlägt sie ihm mit eigener Hand das Haupt ab, wird aber darauf von dem danebenstehenden Hildebrand selber getötet.

Hagen ist eine der grössten Gestalten in der deutschen

Literatur. Er wurzelt im Boden germanischen Heidentums und kann nur von dort aus verstanden werden. Er ist weder ein Feigling, noch ein einfacher Meuchelmörder. Er wird durch Klugheit vom offenen Kampf zurückgehalten, durch die Macht der Umstände und durch ein unentrinnbares Gesetz zum Meuchelmord getrieben und fällt als tragisches Opfer einer heroischen, mit der unsrigen nicht vergleichbaren Welt.

DER ARME HEINRICH

Die Zeit um das 12. Jahrhundert ist eine der grössten in der deutschen Geschichte. An der Spitze des Reiches standen kraftvolle und weise Herrscher. Die Mönche gründeten Schulen, Klöster und Kirchen und sorgten für die Verbreitung der Wissenschaft. Die kriegslustigen Ritter konnten sich diesem Einfluss nicht entziehen. Sie begannen zu studieren und wurden selber gelehrt. Viele von ihnen sprachen fremde Sprachen. Dadurch wurden sie mit den Schätzen fremder Kunst und Literatur bekannt. Sie arbeiteten diese um, vertieften sie und schufen so neue, eigenartige Kunstwerke. Bis ins vierzehnte Jahrhundert waren die Ritter die hervorragendsten Träger deutscher Kunst. Einer der gelehrtesten von ihnen war Hartmann von Aue. Er stammte aus dem südlichen Deutschland und gehörte einem schwäbischen Geschlecht an. Mehrere grosse epische Gedichte sind uns von ihm erhalten. Das schönste darunter ist "Der arme Heinrich." Sein Inhalt ist folgender:

Heinrich war ein reicher und stolzer Graf aus dem Süden Deutschlands, bekannt und beliebt bei Jung

und Alt. Er war von edlem Wuchs und grosser Schönheit, vertraut mit der Bildung seines Standes und fremder Länder. Aber gerade diese Gaben des Körpers und Geistes wurden für ihn verhängnisvoll. Er wandte sich von Gott ab und führte ein Leben in weltlichem Genuss. Dafür wurde er vom Himmel mit der furchtbarsten Krankheit des Mittelalters, dem Aussatz, bestraft. Sein Körper bedeckte sich mit fressenden Geschwüren, das Licht seiner Augen wurde trüb, und seine Stimme verlor den ehemaligen metallenen Klang. Freunde und Bekannte mieden ihn, und bald befand sich der einst so stolze Ritter, vollkommen verlassen, im tiefsten Elend. Die Ärzte der Heimat kannten kein Mittel gegen die zehrende Krankheit. Nur ein Meister aus Salerno wusste Rat: ein unschuldiges Mädchen sollte sich für den Ritter opfern. Sein reines Blut würde den Unglücklichen von seinen Qualen befreien. Aber würde ein Mädchen ein solches Opfer bringen? Und, wenn ja, durfte er es annehmen? Durfte er fremdes Leben fordern, um seines zu erhalten?

"Nein, tausendmal nein," dachte er, "lieber will ich zu Grunde gehen." Da verkaufte er all seine reichen Schlösser und Besitztümer und zog sich auf ein kleines Stammgut im Schwarzwald zurück. Bei ihm war sein alter, treuer Diener mit Frau und Kind. Der pflegte ihn sorgsam und fürchtete sich weder vor dem Gerede der Leute noch vor der Ansteckung. Aber in langen Nächten besprach er mit seiner Frau das schreckliche Leiden seines Herrn. Dies hörte seine Tochter, fast noch Kind. Dieses Mädchen war sehr fromm und dem Herrn seines Vaters treu ergeben. Das Schicksal des armen Mannes ging ihm zu Herzen.

Es wollte seine Retterin werden, sein junges Leben für ihn opfern, für sich selbst aber die ewige Seligkeit erringen. Heinrich lehnte das Opfer des seltsamen Mädchens lange und standhaft ab. Aber der Wille zum Leben siegte schliesslich über alle anderen Rücksichten. So willigte er ein, und zusammen zogen nun die beiden nach Salerno zum Arzt. Dieser warnte das Mädchen vor seinem Vorhaben. Er hatte Mitleid mit seiner Schönheit und wollte es dem Leben erhalten. Aber das Mädchen bestand auf der Opferung. Da musste der Arzt gehorchen. Er führte es in eine dunkle Kammer und spannte es auf den Opfertisch. Er wetzte das Messer vor seinen Augen und malte den Tod in den schrecklichsten Farben. Es half nichts: das Mädchen blieb entschlossen wie zuvor. Da geschah ein Wunder. Der arme Heinrich, ergriffen von so viel Heldenmut und Hingabe, besiegte in letzter Stunde seine Selbstsucht und verzichtete auf das Opfer. Dafür schenkte ihm Gott die Gesundheit wieder, und frohen Herzens zog er mit seiner Retterin nach der Heimat zurück. Dort wurde das Mädchen seine Gemahlin, zur Freude der Eltern, zum dauernden Glück des nun wieder reich gewordenen armen Heinrich.

Dieses Gedicht des mittelalterlichen Ritters hat zwei moderne deutsche Künstler zu neuen Werken angeregt. Hans Pfitzner, ein angesehener Komponist, hat darnach eine Oper, und Gerhart Hauptmann, der grösste lebende Dramatiker der deutschen Literatur, ein herrliches Drama verfasst.

Beide modernen Werke tragen denselben Namen wie das mittelalterliche Gedicht, behandeln aber den Stoff auf ganz andere Weise. In Pfitzners Oper findet keine

Vermählung des Ritters mit seiner Retterin statt. Beide widmen ihre Dienste dem Himmel. Gerhart Hauptmann vermischt die religiöse Sehnsucht des Mädchens mit einer weiblichen Neigung zu dem Ritter. Wie bei dem mittelalterlichen Dichter, so finden auch bei dem modernen die beiden Liebenden in der Heirat dauerndes Glück. Im mittelhochdeutschen Gedicht heiratet der Ritter aus Dankbarkeit für den geleisteten Dienst, bei Gerhart Hauptmann hauptsächlich aus wirklicher Liebe. Der alte Stoff ist dem Geschmack der neuen Zeit angepasst und dadurch unsrem Herzen näher gebracht worden.

DOKTOR FAUSTUS

Zu allen Zeiten hat man an wundertätige Menschen oder Magier geglaubt. Sie kannten die verborgenen Kräfte der Natur und stellten sie in ihren Dienst. Im griechischen Altertum brachte man solchen Menschen besondere Verehrung entgegen.

Das Christentum sah in diesen Magiern die schlimmsten Feinde des Glaubens. Sie standen mit dem Teufel im Bund und verführten ihre Mitmenschen zu allerhand Lastern und Verbrechen. Meistens fanden sie aber für ihre Missetaten einen grausamen Tod. Das Volk pflegte dann zu sagen: "Die hat der Teufel geholt."

Doktor Faustus war der grosse deutsche Magier zur Zeit der Reformation. Über sein wirkliches Leben wissen wir nur wenig. Er wurde vermutlich um das Jahr 1480 in einem kleinen Dorf im nördlichen Baden geboren, studierte in Wittenberg und Krakau Theologie,

Medizin und Astrologie und erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit und Rednergabe grossen Ruf in ganz Deutschland. Er ist vermutlich um das Jahr 1540 gestorben.

Schon zu Lebzeiten dieses Mannes erzählte sich das Volk allerhand wunderbare Geschichten über seine seltsamen Taten. Diese Geschichten vermehrten sich im Laufe der Zeit. Bald hatte sich daraus ein ganzer Kranz von Sagen gebildet. Diese wurden gesammelt und in Volksbüchern gedruckt. Das älteste dieser Volksbücher stammt aus dem Jahre 1587. Johann Spiess aus Frankfurt am Main, der Heimatstadt Goethes, gab es heraus. Es wurde in verschiedene Sprachen, so auch bald nach seinem Erscheinen ins Englische übersetzt und hat in dieser Form den englischen Dichter Marlowe zu seinem Faustdrama angeregt.

Nach diesem Volksbuch wurde Johann Faust in Roda bei Jena als Sohn wohlhabender Eltern geboren. In Wittenberg, der späteren Wirkungsstätte des Reformators Martin Luther, studierte er Theologie. Aber Theologen und theologische Bücher konnten den rastlos Strebenden nicht befriedigen. Sein Geist forschte nach tieferen Dingen. Er wollte die letzten Geheimnisse der Natur ergründen. "Er nahm Adlersflügel und erforschte alle Gründe im Himmel und auf Erden." Dazu verhalf ihm das Studium der Astrologie und Alchemie, der königlichen Wissenschaften damaliger Zeit. So verbrachte er einige Jahre auf der Universität Krakau. Aber auch dort fand sein Geist keine Befriedigung. Enttäuscht und entmutigt durch so viel nutzloses Studieren, wandte er sich schliesslich

an den Fürsten aller magischen Künste, den Teufel selbst. Im Spessart, einem Waldgebirge des mittleren Deutschland, erschien ihm dieser. Faust schloss mit ihm einen Vertrag auf 24 Jahre. Der Teufel, Mephistopheles mit Namen, sollte ihm alle Wünsche gewähren, ihm immer zu Diensten sein und ihm alle Kenntnisse verschaffen. Aber Faust musste vier Bedingungen erfüllen: er musste Gott für immer entsagen, gegen die Christen und ihren Glauben kämpfen, sich dem Teufel mit seinem Blut verschreiben und nach 24 Jahren mit ihm in die Hölle fahren.

Faust dachte: "Der Teufel ist vielleicht vergesslich, dann werde ich schon wieder aus seinen Klauen herauskommen." Mephistopheles aber sah diese Hintergedanken Faustens und sagte zu sich: "Der kennt den Teufel noch nicht, sonst würde er ihn nicht für vergesslich halten. Kein Teufel vergisst je seinen Vertrag."

In den ersten Jahren nach diesem Vertrag hatte der Teufel nun für seinen Schüler Unglaubliches zu leisten. Faust hielt sich wieder in Wittenberg, der Stätte seiner ersten Studien, auf und vertiefte sich in seine Wissenschaft eifriger denn je. Er plagte den armen Teufel mit den schwierigsten Fragen über Gott, Himmel und Hölle. Oft wusste dieser keine Antwort; dann lachte Faust über ihn und schalt ihn einen Dummkopf. Aber der Teufel sagte: "Lache du nur! Wer zuletzt lacht, lacht am besten!"

Vom Himmel und von der Hölle wandte sich Fausts fragender Geist auf die Erde. Den rythmischen Wechsel von Tag und Nacht, die Entstehung von Wind und Regen, das Brausen des Meeres — alles wollte er verstehen. Manchmal befriedigten ihn die Ant-

worten des Teufels auch auf diese Fragen nicht. Dann wurde er ärgerlich und müde. Reue erfasste ihn. Aber da sandte schon der Teufel berauschende Musik und betäubte ihn durch sinnlichen Genuss.

So lebten die beiden Gefährten acht Jahre zusammen. Da wurde Faust allen Studierens und Denkens überdrüssig. "Handeln, handeln, leben, reisen und geniessen," so schrie es nun in seiner Seele. Nur der Handelnde wird sich die Welt erobern, nicht der Denkende. Damit begann die zweite Periode in Fausts Teufelsfreundschaft, die Periode des Wanderns. Er kam nach Rom. Er sah die Pracht der alten, glorreichen Stadt. Er weilte tagelang am Hof des Papstes, ass an dessen Tisch und trank aus goldenen Bechern. Aber er hielt die Geistlichen zum Narren und trug Schüsseln und Pokale von der Tafel fort. Am Hofe des Sultans von Konstantinopel spielte er den Propheten und liess sich huldigen. Im Gewande des Papstes fuhr er von dannen und wandte sich nach Innsbruck, einer Stadt in Tirol. Dort hielt Kaiser Karl V. mit seiner Gemahlin glänzenden Hof. Auf Verlangen des kaiserlichen Paares zauberte er Alexander den Grossen und dessen Gemahlin vor die erstaunten Augen der Hofgesellschaft. Alexander erschien als dicker, rotbärtiger Mann, seine Frau alt und hässlich, mit einer Warze im Nacken. Sicherlich wollte der kaiserliche Hof nach dieser Erfahrung keine weitere Probe von Faustens Kunst. Von Innsbruck ging's nach Anhalt, im mittleren Deutschland. Dort stellte Faust beinahe den ganzen Hof auf den Kopf. Der Fürstin hiess er duftende, frische Trauben durch die Luft herbeibringen. Trauben liess er aus dem Tisch herauswachsen, den kalten Saal mit warmer

Luft des Südens anfüllen. Er fuhr mit drei Grafen auf seinem Mantel spazieren und besuchte München und Salzburg auf seinem Flug. In Leipzig machte er Auerbachs berühmtem Keller einen Besuch. Er bohrte Löcher in den Tisch und — es war nicht zu glauben — goldener, roter und weisser Wein sprang sofort daraus hervor. Dann ritt er auf einem der grossen Fässer zum Keller hinaus. Wie angeleimt vor Entsetzen, blieben die übrigen Gäste auf Stühlen und Bänken sitzen und sahen den Wundermann lachend davonfahren.

Unzählige solcher Narrenstreiche weiss das alte Volksbuch noch zu erzählen. Sie sind nicht immer nur der Ausdruck teuflischer Frechheit. Manchmal haben sie auch einen moralischen Zweck und wollen die Leute von schlechten Leidenschaften heilen. Geizige Bauern und habgierige Händler müssen dann besonders unter ihnen leiden. Einem Bauern verschlingt Faust beide Pferde, einem andern verzehrt er das Heu, einem dritten verwandelt er seine Schweine in Strohbündel. Neugierigen, schwatzhaften Leuten heisst er die Mäuler offen stehen, einem Knecht schlägt er den Kopf ab und setzt ihn wieder auf, einem Juden gibt er ein Bein zum Pfand für eine geliehene Summe Geldes, einem Pfarrer verwandelt er das Gebetbuch in ein Spiel Karten.

So treibt er seine Narrheit acht Jahre lang. Am Ende dieser Periode ist er wieder müde. Reue über seine Missetaten will ihn überfallen. Ein Geistlicher möchte ihn zu Gott zurückführen und seine Seele vor den ewigen Qualen der Hölle retten. Aber der Teufel lässt sich nicht überlisten. Er hat ihn zu sicher in

seinen Klauen. Elend und verzweifelt wankt Faust dem Ende entgegen. Traumbilder von Schönheit und kostbarem Besitz narren ihn und lassen ihn die Verlassenheit seiner wachen Stunden noch grausamer empfinden. Das letzte Lebensjahr bringt er wie ein zum Tod Verurteilter zu. Alle Selbstvorwürfe wegen des verfehlten Lebens helfen nichts. Näher, immer furchtbarer, kriecht der Todestag heran. Fausts Angst wird Verzweiflung. Er möchte die Stunden zu Monaten und Jahren verlängern: es ist zu spät. Die Totenuhr schlägt, und mit dem letzten Schlag holt der Teufel die versprochene Beute, die Seele des armen Faust. Die Winde heulen, die Erde bebt. Alle Elemente sind im Aufruhr. So erfüllt sich sein Schicksal.

Keine Sage hat wie diese die deutschen Dichter beschäftigt. Unzählige Dichtungen: Epen, Romane und Dramen, sind darüber geschrieben worden. Lessing, der grosse Kritiker des 18. Jahrhunderts, wollte den Stoff zu einem Drama gestalten und Faust der Erlösung durch den Himmel zuführen. Das Drama blieb Fragment. Andere Dichter haben nicht mehr Glück gehabt. Der Stoff war zu gewaltig. Nur ein ganz Grosser wie Goethe konnte ihn meistern und daraus das grösste und tiefste Drama der neuen Literatur schaffen, den "Faust."

Goethes Faust hat allerdings mit dem Faust des Volksbuchs wenig mehr gemeinsam. Das Volksbuch will unterhalten, warnen und abschrecken. Es spricht zu einer abergläubigen Zeit wie ein weiser Berater und Arzt. Goethes Faust denkt weniger an eine bestimmte Zeit als an den einmaligen, eigenartigen Menschen. Dessen Schicksal und Handlungen aus seinem Charak-

ter zu begreifen, seine zeitliche Erscheinung als Sinnbild ewigen Wesens zu erfassen, ist sein Bemühen. Das bedeutet eine Veränderung des Standpunktes, eine ungeheure Vertiefung des Problems. Bei allem Streben nach Erkenntnis fehlt dem Faust des Volksbuchs doch der sittliche Wille auf ein bedeutendes Ziel. Er ist Sklave seiner Leidenschaften, Spielball des Schicksals, Gefangener des Teufels. Goethes Faust hingegen will den Sinn seines Lebens und des gesamten Menschenlebens überhaupt erkennen und verwirklichen. Dieser Trieb in ihm ist göttlichen Ursprungs, und so wird Faust zum Vollstrecker eines religiösen Willens. Dieser Wille macht ihn stark, verleiht ihm das Gefühl der Freiheit, gibt ihm sogar Oberhand und Meisterschaft über den Teufel. Das Böse muss dem Guten dienen. Im kampf um den Sinn des Lebens, dem Ringen um die beiden Pole Gott und Teufel, Himmel und Hölle, ist der strebende, gute Mensch der Verwirklicher des Göttlichen auf Erden. Die Erde wird zum Schauplatz sittlicher Tätigkeit, und der Mensch auf ihr zum Wohltäter aller Menschen. Irrtum, Genuss, Sünde, Laster, Trägheit und Verbrechen können dem Göttlichen wurzelnden Menschen nicht verderblich werden. Sie sind Stationen auf seinem Weg, aber binden ihn nicht zu bequemem Verweilen. Sie spornen ihn an zu neuer Tat. Sie führen von Gott durch Hölle und Erde zu Gott.

IM SCHEIN DER GESCHICHTE

IM SCHEIN DER GESCHICHTE

TACITUS ÜBER DIE GERMANEN

IM ersten Jahrhundert nach Christus lebte in Rom ein vornehmer Advokat und Schriftsteller namens Tacitus. Er war ein Freund des grossen Naturforschers Plinius, besass eine glänzende Rednergabe und zeichnete sich aus durch ein klares und gerechtes Urteil über die Zustände in seiner Heimat und bei andern Völkern. Kein fremdes Volk aber erregte so sehr das Interesse dieses edlen Römers als das der Germanen. Früher als die meisten seiner Zeitgenossen erkannte er die seiner Vaterstadt von diesem Volk drohende Gefahr. Germanische Soldaten dienten zu Tausenden in den römischen Legionen. Viele von ihnen errangen durch ihre Tapferkeit hohes Ansehn und wurden zu Führern ganzer Heeresgruppen ernannt. Als solche stifteten sie nicht selten Verschwörungen an, denn sie strebten selbst nach Herrschaft und Macht. In Rom nahm man diese Dinge nicht ernst. Man hatte dazu keine Zeit. Man ging ins Theater, in den Zirkus, in die üppigen Badeorte. Man führte ein leichtes, luxuriöses Leben. Man vergass die alten römischen Tugenden strenger Sittlichkeit und schwelgte in sinnlichem Genuss. Man verstiess die alten Götter und setzte fremde Götzen auf den Thron. Man genoss das Heute und vergass darüber das Morgen.

Wie anders musste demgegenüber das junge Volk der Germanen sein. Zwar wusste man wenig von ihnen.

Noch hatte kein Römer ihre rauhen Gegenden erforscht. Tacitus betrachtete das als einen grossen Nachteil. Er unternahm allerdings selbst keine Forschungsreise nach dem unbekannten Land, liess sich aber durch Kaufleute und Soldaten davon erzählen. Das so Gehörte schrieb er sorgfältig nieder und nannte die Schrift: "De Germania." Dieses Buch ist die wichtigste geschichtliche Quelle über das Leben der alten Germanen. Die Kenntnis seines Inhalts ist deshalb von unschätzbarem Wert.

Germanien ist durch den Rhein und die Donau von den römischen Provinzen getrennt. Im Norden stösst es an zwei Meere (Nord- und Ostsee). Tiefe Buchten erstrecken sich dort in das Land. Der Boden ist eben, aber von mächtigen Sümpfen unterbrochen und mit grossen Wäldern bedeckt. Im Süden erhebt sich der tannengekrönte hercynische Wald (Schwarzwald) zu beträchtlicher Höhe.

Der Boden ist für Getreidebau und Viehzucht gut geeignet. Das Klima ist rauh, der Winter kalt und lang. Herbst kennt man nicht; man kann daher nur von drei Jahreszeiten sprechen.

Vergebens sucht man in diesem Lande grosse Städte mit schönen Häusern, Tempeln und Palästen. Selbst die Dörfer sind ganz anders gebaut als im Süden. Die Häuser stehen für sich allein, sind durch Gärten oder Ackerland von einander getrennt und sind einfachen Hütten vergleichbar. Backsteine und Ziegelsteine sind unbekannt. Holz, Lehm und Stroh werden als Materialien zum Bau verwendet. Der Grund für diese Bauart der Häuser ist leicht erkenntlich. Die Germanen sind ein Wandervolk. Sie bleiben auf ihren

Wohnsitzen nur kurze Zeit. Denn der nicht gepflegte Boden kann die zahlreiche Familie und die ihr gehörenden Viehherden nicht lange ernähren. Darum ziehen sie fort und suchen sich einen neuen Platz. Aus dieser Tatsache erklären sich die dauernden Streitigkeiten und Kriege zwischen den einzelnen Stämmen.

Die liebste Beschäftigung dieser Germanen ist der Krieg. Sie sind dazu durch Körperbau und Charakter besonders geeignet. Sie sind gross gewachsen, haben starke Glieder, kühne, blaue Augen und rötlichblondes Haar. Von gutmütiger Sinnesart im Frieden, eher faul als tätig, werden sie furchtbar und leidenschaftlich im Kampf. Ihre Waffen sind Speer und Schild. Im Ansturm gegen den Feind werden die Schilde vor den Mund gehalten. Dann stossen die Angreifer wütende Schreie aus. Diese schlagen an den unteren Rand der Waffe und schwellen zu einem mächtigen Lärm an. Die Germanen nennen diesen Lärm Gesang und geben ihm den Namen "Barditus," d. h. Schildgesang.

Alte und Junge sind zum Heeresdienst verpflichtet. Sie vereinigen sich in Hundertschaften und wählen ihre eigenen Führer und Könige. Grosser Mut und Auszeichnung im Kampf berechtigen zur Führerschaft, Adel des Bluts und des Charakters zum Königtum. Führer und Könige werden in allgemeinen Versammlungen erwählt. Jeder Freie und Erwachsene hat darin Sitz und Stimme. Man versammelt sich bei Neumond oder Vollmond. Ohne Speer und Schild darf kein Teilnehmer erscheinen. Der Priester eröffnet die Tagung durch ein feierliches Gebet, Führer oder König bringen die Tagesordnung vor. Die Reihenfolge der Redner ist bedingt durch Alter und Stand.

Aber jeder Teilnehmer hat das Recht zur Rede. Krieg und Frieden werden in solchen Versammlungen beschlossen. Aber nicht nur das Schicksal des ganzen Stammes, sondern auch das jedes Einzelnen wird von einer solchen Versammlung bestimmt. Sie ist Kriegsrat und höchster Gerichtshof zugleich Sie beschliesst über Recht und Unrecht, Leben und Tod. Und da ist kein Widerspruch, kein Ungehorsam gegen ihren Beschluss. Feigheit, Verrat und Flucht vor dem Feind werden durch Erhängen bestraft. Landstreicher und Dirnen werden im Schlamm erstickt, Ehebrecherinnen unter Rutenschlägen aus der Gemeinschaft gejagt. Leichtere Vergehen werden mit Rindern und Pferden bezahlt. Alle Beschlüsse werden durch Mehrheit gefasst. Beifall wird durch Zusammenschlagen der Schwerter, Missbilligung durch dumpfes Murmeln kundgegeben. Ein Spruch des Vorsitzenden löst die Versammlung auf.

Wie die Männer, so sind auch die Frauen von hoher Körpergestalt. Ihre Gewänder sind aus Leinen gewebt und mit anmutigen Stickereien verziert. Hals, Arme und Fussknöchel sind frei. Die Frauen bieten das Bild grosser Gesundheit und anmutiger Kraft. Sie sind die Herrinnen des Hauses und besorgen alle Arbeiten in Garten und Feld. Im Krieg folgen sie ihren Männern; sie harren in Wagenburgen, hinter der Schlachtreihe, auf den Ausgang des Kampfes. Aber sie sind nicht nur passive Zuschauer. Sie nehmen auf ihre Weise am Kampfe teil, bringen den Kämpfern Speise und Trank, verbinden die Verwundeten und schützen die Toten vor feindlicher Wut. Sie feuern die Männer durch ermunternde Zurufe an oder erinnern

sie durch Klagen an die furchtbaren Leiden der Gefangenschaft. Oft stürzen sie mit entblössten Brüsten in die Schlachtreihe selbst und geben dem schon verlorenen Kampf eine unerwartete Wendung zum Sieg.

Das Leben der Familie ist ausgezeichnet durch Reinheit und Treue. Gute Sitten sind bei diesen Barbaren mächtiger als gute Gesetze bei andern Völkern. Die Kinder wachsen auf in Ehrfurcht vor den Alten. Ihre Körper werden nicht durch Kleider eingeengt. Milch, Käse, schwarzes Brot und Gemüse bilden die einfache, aber kräftige Kost. Springen in der rauhen, freien Luft stärkt die Glieder und schafft einen gesunden Geist. Keine Schauspiele und Zirkusvorstellungen verderben die Seelen.

Aus solch einem Familienleben wächst als schönste Blume die Gastfreundschaft. Jeder Fremde hat darauf Anrecht. Niemand darf sie verweigern. Fremde und Freunde dürfen tagelang in einem Hause bleiben, essen, trinken und schlafen. Oft reichen die Vorräte nur für kurze Zeit. Dann gehen Gast und Wirt zusammen ins nächste Haus und lassen sich dort bewirten. Aber Gastfreundschaft betrachten sie nicht als besonderes Verdienst. Sie ist ihnen Pflicht. Sie sprechen nicht davon. Sie erwarten für sich dasselbe in jedem Fall.

Wie gegen fremde Gäste, so ist man auch milde und freundlich gegen die Sklaven. Man gibt ihnen Häuser und verlangt von ihnen dafür ein bescheidenes Tauschgeld. Man schlägt sie selten und legt sie noch seltener in Ketten. Wucherei und unsaubere Geldgeschäfte kennt man nicht. Luxus und Schwelgerei haben hier noch keinen Platz. Die Festlichkeiten sind einfach.

Beerdigungen gibt es nicht. Alle Toten werden verbrannt. Oft folgt das Pferd des Toten seinem Herrn in den Flammentod.

Aber diesen guten Eigenschaften der Germanen stehen auch schlimme gegenüber. Ihre Neigung zur Trägheit in friedlichen Zeiten ist schon erwähnt worden. Dazu kommt ihre Freude am Trinken und ihr Hang zum Würfelspiel. Beides geht oft Hand in Hand. Sie trinken meistens eine Art Bier, Met genannt. Nur am Rhein kennen sie den Wein. Ihre Hauptbeschäftigung beim Trinken ist das Spiel. Sie spielen dabei nicht nur um Vieh, Äcker und Hof, sondern auch um ihre eigene Freiheit. Nach verlorenem Spiel folgen sie dem Gewinnenden ohne Klage in die Gefangenschaft. Weib und Kind teilen ihr Schicksal.

Dieses Bild des Tacitus vom Leben der Germanen ist auch heute noch anziehend. Auf die Römer seiner Zeit machte es aber keinen Eindruck. Diese änderten ihre Gewohnheiten nicht und ergaben sich immer mehr ausschweifenden Genüssen. So wurden sie schwach und konnten dem bald folgenden Ansturm der mächtigen Germanenheere nicht widerstehen. Rom fiel und mit ihm das alte römische Weltreich. Germanische Völkerstämme traten das Erbe der Römer an und bestimmten Jahrhunderte lang die Geschicke der abendländischen Welt.

DER GRÜNDER DES REICHS

Vom Beginn der Völkerwanderung bis zum 8. Jahrhundert bietet die deutsche Geschichte das Bild eines aufgeregten, wogenden Meeres. Wie die gewaltigen

Wellen des Ozeans, heraufgetrieben vom Sturm und andern nachdrängenden Wogen, so werden ganze Stämme dieses Völkermeeres emporgetragen, leuchten kurze Zeit im Lichte strahlender Grösse und versinken nachher wieder in Schwäche und Ohnmacht. Frühzeitig haben sich die Nordgermanen, die Vorfahren der heutigen Skandinavier, aus dem alten Volksverband gelöst und, unabhängig von diesem, ein eigenes geschichtliches Leben begründet. Der edelste und vornehmste Stamm aller Germanen, die Ostgermanen, ist zum Teil in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangen oder hat sich im Laufe der Jahrhunderte in Spanien und Nordafrika mit fremden Rassen vermischt. Die Westgermanen aber, die Stammväter der heutigen Deutschen, waren unter sich in unzählige Stämme gespalten und führten fast unausgesetzt Krieg gegeneinander. Die wichtigsten dieser Stämme waren die Angeln, Sachsen und Friesen an der Nordsee und den Ufern der unteren Elbe, die Franken am Rhein, Main und an der Mosel, die Thüringer und Hessen in Mitteldeutschland, die Alemannen im Süden des heutigen Deutschland und die Bayern im Osten des Reichs. Jahrhunderte lang dauerte dieser vernichtende Bruderstreit zwischen den einzelnen Stämmen. Da entstand ihnen allen im 8. Jahrhundert ein Einiger und Führer in der Person des kraftvollen Frankenkönigs Karl. Er vereinigte zum erstenmal alle westgermanischen, also deutschen Völker in einem mächtigen Staatenverband und wurde der Gründer des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation.

Ein solch hohes Ziel konnte nicht ohne Kriege erreicht werden. Als echter Herrscher und Mann von

unbeugsamem Willen schreckte Karl vor keinem Mittel zu seiner Erreichung zurück. Er beseitigte den ihm unbequemen Langobardenkönig Desiderius und setzte sich selbst die eiserne Krone der Langobarden aufs Haupt. Er führte jahrelang Krieg gegen die widerspenstigen Sachsen. Diese waren ein stolzer und auf Freiheit bedachter Volksstamm. Sie hassten das Christentum und vertrieben alle Glaubensboten des Heilands. Sie waren ihren alten germanischen Göttern, insbesondere Wotan, treu. Sie duldeten nur einen Herzog, aber keinen König über sich, denn sie wollten weder hohe Steuern bezahlen, noch zu Kriegsdiensten in fremden Ländern gezwungen werden. Ihr Anführer war Widukind, ein kluger, tapferer, aber auch hinterlistiger Mann, hoch geachtet und verehrt von seinem Volk. Vergebens hatte Karl gegen diesen Mann und sein Volk gekämpft. Zwar besiegte er beide in mehreren Kriegszügen, aber unmittelbar nach dem Wegzug seiner Truppen brach der alte Zorn gegen die fremden Eroberer wieder aus. Mönche und Geistliche wurden misshandelt, Kirchen, Schulen und sonstige, von den Franken errichtete Gebäude zerstört. Da verlor der eiserne Karl die Geduld. Auf einem Reichstag in Paderborn liess er 4500 der widerspenstigen Sachsen zum Tod verurteilen und an einem Tag hinrichten. Diese Bluttat vermehrte noch den Hass der Sachsen. Noch einmal, das letzte Mal, stellten sie sich zu verzweifelter Gegenwehr. Aber ihre zähe Tapferkeit erlag der fränkischen Kriegskunst. Sie wurden besiegt, Widukind selbst, der stolze Herzog, reiste Karl an seinen Hof nach, bot seine Unterwerfung an und trat zum Glauben des Christengottes über. Seinem

Beispiel folgte das ganze Volk. Einer ihrer Mönche zeichnete im 9. Jahrhundert in einem herrlichen Gedicht, "Heliand" betitelt, das Leben des Heilands in treuherzig-sächsischer Weise auf. Er machte Christus zu einem sächsischen Volkskönig und hüllte die fremden Personen und fernen Begebenheiten in das farbige, allen vertraute Gewand seiner Heimat und Zeit.

Mit der Eroberung des Sachsenvolkes hatte Karl aber noch nicht alles zur Begründung des neuen Reiches getan. In Spanien half er dem Statthalter von Saragossa gegen den Kalifen von Cordoba, machte sich diesen Herrscher tributpflichtig und nahm sein Land bis zum Ebro in Besitz. Er nannte diesen Teil des Reichs Aquitanien. Auf dem Heimweg von seinem spanischen Feldzug wurde er in einem Tal der Pyrenäen, Ronceval genannt, von verräterischen Basken überfallen. Der grösste Teil der Nachhut seines Heeres wurde niedergemacht. Bei diesen Kämpfen verlor sein bester und tapferster Krieger, Roland, das Leben. Lange hatte der tapfere Mann den anstürmenden Feinden widerstanden. Viele von ihnen hatte er in den Tod gesandt. Da fühlte er nach den ungeheueren Anstrengungen seine Kräfte schwinden. Mit letzter Kraft blies er in sein Horn Olifant. Karl hörte von ferne den Hilferuf und schickte Roland sofort seine besten Soldaten zu. Sie kamen zu spät. Roland war der Übermacht seiner Feinde bereits erlegen. Sein Schwert Durendarte aber hatte er noch an einem Felsen zerschlagen. Die Verräter traf grausame Bestrafung. Ihr Anführer Ganelon soll, der Sage nach, von vier Rossen zerrissen worden sein.

Noch einen letzten Feind hatte Karl zu besiegen.

Das war der Bayernfürst Tassilo, ein stolzer und unabhängiger Mann, der Schwiegersohn des von Karl abgesetzten Langobardenfürsten Desiderius. Tassilo aber unterwarf sich freiwillig. So war auch der letzte Feind besiegt, die Ruhe hergestellt, das Reich, wenigstens äusserlich, begründet.

Diese Errungenschaften des Krieges mussten nun durch weise, friedliche Massnahmen befestigt werden. Karl erwies sich hierbei ebenso gross wie im Krieg. Zunächst gab er seinem weiten Reich eine ganz neue Verwaltung. Viele der alten Stammesherzöge wurden abgesetzt und an ihre Stelle Grafen mit der Leitung der Staatsgeschäfte betraut. Diese Grafen waren abhängig vom Kaiser, denn sie erhielten von ihm zur Belohnung für ihre Dienste Land zum Lehen. Die wichtigsten Grafen waren die an den Marken, d. h. den Grenzen des Reichs. Man nannte sie Markgrafen. Sie kamen bald zu grosser Macht und blieben nicht ohne Einfluss auf die weitere geschichtliche Entwicklung Deutschlands. Die kirchliche Verwaltung lag in den Händen der Bischöfe. Auch diese wurden von Karl ernannt. So gebot er unumschränkt über die weltliche und geistliche Macht. Zur Beaufsichtigung der Bischöfe und Grafen wurden alljährlich mehrmals Sendboten ausgesandt; diese mussten im Notfall unfähige Grafen oder Bischöfe absetzen.

Über die Geschicke des Reichs, Krieg oder Frieden, Handel und Verkehr mit fremden Völkern, wurde in grossen Reichsversammlungen beraten. Der Kaiser führte darin meistens selbst den Vorsitz. In seiner Abwesenheit wurde er von einem hohen Beamten des Reichs vertreten. Die Beschlüsse der Versammlung

wurden aufgezeichnet und als Reichsgesetze bekannt gegeben.

Angelegenheiten minder wichtiger Natur, insbesondere das Gerichtswesen, wurden in Volksversammlungen erledigt. Grössere Volksgruppen liessen sich darin durch einen einzelnen Mann vertreten. Den nannte man dann Schöffen.

Für Ackerbau, Handel und Verkehr wurde überall im Reich unermüdlich gearbeitet. Strassen und Brücken wurden gebaut, Sümpfe trocken gelegt und wilder Boden in fruchtbares Ackerland verwandelt. Karl selbst ging in diesen Dingen mit gutem Beispiel voran. Er war selbst ein ausgezeichneter Landwirt. Die von ihm angewandten Methoden der Kultivierung des Bodens und der Viehzucht waren vorbildlich und konnten seinen Untertanen als Muster dienen.

Für Kunst, Wissenschaft und Religion zeigte der Fürst das lebhafteste Interesse. Er war selbst zwar nur wenig gebildet. Er konnte in seiner Jugend weder lesen noch schreiben. Aber er arbeitete unaufhörlich an sich und der Erziehung seines Volks. So berief er fremde und einheimische Gelehrte an seinen Hof und ging noch als alter Mann bei ihnen in den Unterricht. Der Angelsachse Alcuin, der Langobarde Paulus Diaconus und der Deutsche Einhard, der Geschichtsschreiber Karls des Grossen, waren unter diesen Männern die berühmtesten. Unter ihrer Leitung wurden Schulen und Klöster gegründet, eine Hofschule wurde eingerichtet, sogar eine Akademie der schönen Künste ins Leben gerufen. Dem Volk wurden die Schätze fremder Bildung zugeführt. Diese milderten seine Sitten und gewannen es für das Christentum. Alle diese Schulen

standen natürlich in Verbindung mit der Kirche. Die Lehrer waren Geistliche und Mönche. Karl selbst beaufsichtigte sie. Auf seinen zahlreichen Besuchsreisen wohnte er dem Unterricht bei, belohnte gute Schüler, bestrafte und ermahnte schlechte. Er hielt auch gegen die Lehrer nicht mit seiner Kritik zurück, und mancher hat den Zorn seines königlichen Herrn bitter fühlen müssen.

Aber auch der weltlichen Kunst widmete Karl sein Interesse. Städte mit prachtvollen Gebäuden wurden gebaut. Noch heute entzücken die sogenannten Pfalzen, d.h. kaiserliche Paläste, in Aachen, Ingelheim und andern Orten das Auge des Betrachters. Dem altheidnischen deutschen Volksgesang war Karl ein grosser Freund und Beschützer. Er ehrte die schönen Sitten und den Glauben der Väter und liess eine grosse Sammlung alter Volksgesänge herstellen. Leider ist diese wertvollste Quelle germanischer Poesie von seinen Nachfolgern vernichtet worden. Sie dachten nicht mehr so gross wie der grosse Karl und führten einen literarischen Krieg gegen alles Heidnische. Durch all diese Massnahmen hat Karl nicht nur seine Herrschaft befestigt, sondern auch die Liebe seiner Untertanen und die Achtung fremder Völker und Fürsten erworben. Viele fremde Herrscher, unter ihnen der mächtige Harun al-Raschid, sandten ihm Geschenke und erkannten ihn als den grössten Herrscher des Abendlandes an.

Am meisten aber hat doch zum Glanz seiner Herrschaft und zur Festigung des Reichs beigetragen seine Proklamierung zum römischen Kaiser deutscher Nation am Weihnachtsfest 800 zu Rom. Mit dieser Tat hat der grosse Mann ein Dreifaches erreicht: er hat den

Glanz des altrömischen Reiches wieder erneuert, die Kirche zur Dienerin seiner Macht gewonnen, seinem eigenen Reich aber eine höhere, göttliche Weihe verliehen. Das Reich, so begründet und befestigt, war mehr als eine politische Organisation verschiedener Stämme und Völker. Es war eine Art Gottesstaat, der Kaiser nicht verantwortlich dem Volk oder einer anderen weltlichen Macht, sondern allein dem höchsten Herrn, dem Gott der Christenheit. Aus dieser Verbindung der politischen Macht mit einer religiösen Idee schöpfte das Reich eine Zeit lang ausserordentliche Kraft. Sie sollte ihm aber bald zum grössten Verhängnis werden.

Karl hat nach all diesen Errungenschaften und Taten mit Recht den Namen des Grossen in der Geschichte verdient. Er war von stattlicher Gestalt, freundlichem Wesen, gerecht, wenn auch oft hart und leidenschaftlich. Im Jahre 814 ist er gestorben, geliebt von allen, betrauert von der ganzen Christenheit, geehrt in der ganzen Welt. Im Dom zu Aachen wurde er beigesetzt. Das Volk hat ihn nie vergessen und ihn zum Mittelpunkt einer Reihe schöner Sagen gemacht. Auf französischem Boden sind diese Sagen in herrliche Gedichte gebracht worden. So gehört er beiden Völkern, den Franzosen und den Deutschen, an, und beide nennen ihn mit gleichem Recht den ihrigen.

OTTO DER GROSSE

Das Reich Karls des Grossen umfasste beinahe das ganze West- und Mitteleuropa. Es erstreckte sich vom Ebro bis über die Elbe hinaus, von Dänemark bis

beinahe hinunter nach Sizilien. Ein so ungeheures Gebiet konnte auf die Dauer nicht von einem Mann regiert werden. Schon bald nach Karls Tod begann der innere Zerfall. Der Westen und Süden strebten nach Selbständigkeit. Im Vertrag von Verdun (843) wurden Frankreich und Italien vom Reichsverband losgelöst. Frankreich bildete ein nationales Königtum mit eigener Sprache und Kultur, Italien kam zwar wieder zum Reich zurück, unterwarf sich aber nur widerwillig seiner Führung. Die deutsche Politik musste sich in den folgenden Jahrhunderten hauptsächlich nach Osten und Süden orientieren. Dies geschah nicht ohne die heftigsten Kämpfe.

Die östliche Politik wurde eingeleitet durch den ersten Kaiser aus dem Geschlecht der Sachsen, Heinrich, die südliche durch dessen grossen Sohn, Otto I. Otto I. regierte von 936–973. Er besass gelehrte Bildung und war erfüllt von der hohen Sendung seines kaiserlichen Amtes. Sein tief religiöser Sinn liess ihn das Kaisertum als eine göttliche Aufgabe betrachten. Er trug die Krone wie ein Geschenk Gottes und setzte sie nie ohne Fasten und Beten aufs Haupt. Streng gegen die Grossen, milde und freundlich gegen die Schwachen, hatte er nur einen Gedanken: die Grösse und Wohlfahrt des Reichs. Das verlorene Frankreich konnte er nicht wieder zurückgewinnen. Dafür aber bemühte er sich um so mehr um die innere Festigung des Reichs, seine Sicherung nach aussen und die Wiedergewinnung Italiens.

Bei der inneren Festigung traten ihm aber ganz neue Schwierigkeiten entgegen. Aus den alten Stammesherzögen waren mächtige Fürsten geworden. Sie ver-

fügten über grosse Ländergebiete und beträchtliche Streitkräfte. Daher konnte Otto nicht ohne weiteres über sie gebieten. Er musste sie vielmehr durch Freundlichkeit und Nachgeben für sich gewinnen.

Eine zweite Gefahr bildeten die von Karl dem Grossen eingesetzten Grafen. Diese waren im Laufe der Zeit aus Beamten unabhängige Herren geworden und rühmten sich nun ihrer neuen Macht. In dieser Lage musste sich Otto anderswo eine sichere Stütze suchen. Er fand sie bei der ebenfalls mächtiger gewordenen Geistlichkeit. Er setzte Bischöfe und Erzbischöfe ein, gründete für sie reiche Klöster und beschenkte sie mit Land und Gut. So kam ein grosser Teil der Bauernschaft in die Lehenshoheit der Klöster, damit aber mittelbar in die Abhängigkeit vom Kaiser. Diese Einrichtung war für den Kaiser finanziell und wirtschaftlich von grossem Vorteil, denn sie bereicherte seinen Staatsschatz und machte ihn unabhängig von den eigennützigen weltlichen Herren.

Aber noch grösser war die Bedeutung dieser neuen Einrichtung auf politischem Gebiet. Sie brachte den Kaiser in unmittelbare Verbindung mit der Spitze der Kirche, dem Papst in Rom. Otto betrachtete sich als Herrn und Gebieter in kirchlichen Dingen, damit aber auch als Schutzherrn des Papstes und der Kirche überhaupt. Der Papst musste diese Stellung anerkennen. Im Fall der Weigerung setzte ihn der Kaiser ab. So geschah es Johann XII. Zur äusseren Bestätigung dieses Verhältnisses zwischen der kirchlichen und kaiserlichen Macht liess auch Otto sich in Rom zum Kaiser krönen (962). Diese symbolische Handlung sollte der ganzen Welt die Überlegenheit des weltlichen

Prinzips über das kirchliche beweisen. So verlieh er der Kaiserkrone wieder eine weithinstrahlende Bedeutung. Innere und äussere Feinde erlagen vor diesem Glanz. Den Ungarn, diesen ständigen, grausamen Feinden im Osten des Reichs, brachte er im Jahre 915 auf dem Lechfelde eine vernichtende Niederlage bei, sicherte das Reich nach allen Seiten hin vor neuen Einfällen und Gefahren und hinterliess bei seinem Tod (973) seinem Nachfolger einen nach innen gefestigten, nach aussen hin mächtigen und angesehenen Staat.

FRIEDRICH BARBAROSSA

Ottos Nachfolger aus dem sächsischen Hause waren hochbegabte Herrscher. Kunst und Religion verdanken ihnen viel, aber sie fühlten sich mehr zu Italien als zu Deutschland hingezogen und glaubten mehr an Fasten und Beten als an tatkräftiges Handeln. So brachten sie das Reich langsam unter den Einfluss der Kirche. Dieser Zustand wurde verhängnisvoll. Er führte zu einem langen Konflikt zwischen Papsttum und Kaisertum. In seiner ganzen Grösse zeigte sich dieser zum ersten Mal unter Friedrich Barbarossa, dem bedeutendsten Kaiser aus dem hohenstaufischen Geschlecht. Barbarossa, von den Italienern so genannt wegen seines roten Bartes, glich seinen erwähnten Vorgängern in seiner hohen Auffassung vom Herrscherberuf. Wie jene hielt er sich für einen Beauftragten Gottes. In seinem Namen glaubte er Ordnung, Sicherheit und Frieden im Reich herstellen zu müssen, denn der drohenden Gefahren waren gar viele.

Da waren zunächst wieder die heimischen Grafen

und Ritter, diese ewigen Störenfriede und Feinde des Reichsgedankens. Jeder neue Kaiser hatte am Anfang seiner Regierung gegen sie zu kämpfen, jeder sie von neuem zu unterwerfen; auch Friedrich. Er führte gegen sie einen grausamen Vernichtungskrieg, zerstörte ihre Burgen, zog ihre Güter ein und konnte doch des allgemeinen Übels nicht völlig Herr werden.

Die schlimmsten Gefahren aber drohten dem Herrscher aus dem Süden, aus Italien. Dort hatten sich mächtige Städte entwickelt, allen voran Mailand in dem ehemals germanischen Gebiet der Lombardei. Die Bürger dieser Städte zeichneten sich aus durch Intelligenz, Fleiss, kaufmännische und industrielle Tüchtigkeit, grosse Liebe zu ihrer Heimat und ausserordentlichen Unabhängigkeitssinn. Sie verlangten Freiheit vom Reich, denn die schweren Steuern drückten sie. Der Kaiser versuchte, dieses Streben nach Befreiung vom Reich zu unterdrücken. Oftmals musste er mit grossen Heeresmassen über die Alpen ziehen und die trotzigen Städte zum Gehorsam zwingen. Dabei wurde von beiden Seiten mit grösstem Mut und mit Hartnäckigkeit gekämpft. Nach der für den Kaiser unglücklichen Schlacht bei Legnano kam es zwischen den streitenden Parteien zu einem Vertrag und schliesslich in Konstanz zu einem, für beide Teile annehmbaren Frieden. Friedrich blieb zwar dem Namen nach der Oberherr der Städte, musste ihnen aber weitgehende Freiheiten und Rechte einräumen. Von dieser Zeit an erwachten die Städte zu politischer Bedeutung in der europäischen Geschichte.

Die Hauptgefahr aber für Barbarossa kam vom Papst. Dessen Stellung war im Lauf der Zeit immer

mächtiger geworden. Er verlangte die Oberherrschaft über den Kaiser und drohte dem Ungehorsamen mit dem Bann. Das war die furchtbarste Strafe für ein Volk und seinen Herrscher. Auch Barbarossa musste sie fühlen. Er setzte zwar, wie Otto der Grosse, den ihm feindlich gesinnten Papst ab und ernannte einen andern. Aber das half ihm nichts, denn der abgesetzte Kirchenfürst wurde von Frankreich und England unterstützt und konnte so seinen Kampf gegen den Kaiser fortsetzen. Schliesslich musste der stolze Kaiser doch nachgeben. Auf einer Versammlung in Venedig wurde der Friede zwischen Kaiser und Papst geschlossen. Der Kampf war damit aber nur vertagt, nicht für immer beigelegt. Er brach in der Folgezeit von neuem aus und hörte nicht auf bis zu den Tagen der Reformation.

Nach Erledigung all dieser grossen Aufgaben hielt Friedrich im Jahr 1184 in Mainz eine grosse Reichsversammlung ab. Gelegentlich dieses Festes wurden seine beiden Söhne zu Rittern geschlagen. Viele Tausende strömten aus allen Teilen des Reichs herbei. Es war die glänzendste Veranstaltung des deutschen Kaisertums. Vor allen andern Gestalten ragte die des alten, ehrwürdigen, aber in seiner Kraft noch ungebrochenen Herrschers hervor, die Verkörperung eines rechten Königs.

Die letzte Tat Friedrichs, nach der Besiegung des ländergewaltigen Heinrich des Löwen, war der Aufruf zu einem Kreuzzug nach dem Heiligen Land. Von dieser Fahrt ist der greise Kaiser nicht mehr zurückgekehrt. Im Flusse Saleph in Kleinasien fand er den Tod in den Wellen. Die Nachricht hiervon erfasste

sein Heer mit Schrecken und Furcht. Das deutsche Volk aber wollte die Todesbotschaft nicht glauben. Seine Phantasie versetzte den geliebten Kaiser in einen grossen Berg, den Kyffhäuser in Thüringen. Dort sitzt der Alte auf einer steinernen Bank. Sein langer Bart ist durch die marmorne Tischplatte hindurchgewachsen. Raben fliegen um den Berg und bringen ihm Kunde von den Zuständen im Reich. Einst aber wird er wiederkommen und sein Volk hinaufführen zur alten Grösse.

DER DEUTSCHRITTERORDEN

Die italienische Politik der deutschen Kaiser war wohl segensreich für die Entwicklung des deutschen geistigen Lebens, aber sie wirkte lähmend auf die staatliche Macht. Deutschland verbrauchte seine Kraft in ewigen Kämpfen und vergass dabei sein nächstes Ziel, den Osten. Das Gebiet zwischen Oder und Weichsel war immer noch heidnisches Land. Dort wohnten die Preussen auf rauhem, unbebautem Boden. Heinrich I., der erste Kaiser aus dem Haus der Sachsen, hatte zwar begonnen, diese Gebiete zu erobern, aber seine Nachfolger setzten sein Werk nicht fort. Erst im 13. Jahrhundert wurde die Politik Heinrichs wieder aufgenommen und kräftig durchgeführt vom Deutschen Ritterorden.

Dieser Orden verdankt, wie der der Templer und Johanniter, seine Entstehung den Kreuzzügen. Schon im Jahre 1128 hatten Kaufleute aus Bremen in der Nähe von Jerusalem eine Hospitalbrüderschaft gegründet. In dieser sollten die kranken und verwundeten deut-

schen Ritter gepflegt werden. Aus der Brüderschaft wurde bald ein mächtiger Orden. Dieser wurde Ende des 12. Jahrhunderts vom Papst anerkannt. Er bestand aus Rittern und Laien. Die Ritter trugen den Rittermantel der Johanniter, aber mit einem schwarzen, statt einem roten Kreuz auf der linken Brust. Die Mitglieder des Ordens verpflichteten sich zu Keuschheit, unbedingtem Gehorsam gegenüber den Geboten des Ordens und zum Dienst für die Armen und das Christentum.

Nach den Kreuzzügen verlegte der Orden seinen Sitz nach Europa. Im 13. Jahrhundert wurde er nach Deutschland gerufen. Sein vierter Meister, Hermann von Salza, führte ihn auf seine höchste Höhe und verschaffte ihm grosse politische Macht. Er machte ihm die Eroberung des Preussenlandes zur Aufgabe. Der Orden hat an der Verwirklichung dieses Ziels zwei Jahrhunderte lang gearbeitet. Zunächst eroberte er das weite, noch unbebaute Land zwischen Oder und Weichsel. Die Stadt Kulm wurde gegründet, ein Bischofssitz errichtet, der Boden bebaut und die Bewohner dem Christentum gewonnen. Der Papst sah diese Tätigkeit des geistlichen Ordens mit grosser Zufriedenheit und bestätigte ihm den Besitz der gewonnenen Gebiete. Aber der Orden war mit diesen Eroberungen nicht zufrieden. Er dehnte seine Macht auch östlich der Weichsel aus. Thorn und die prächtige Marienburg wurden erbaut. So erweiterte er seine Macht bis ans Ende des 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit war er einer der stärksten Faktoren im deutschen politischen Leben.

Aber die Blütezeit sollte nicht allzu lange dauern.

Um das Jahr 1400 hatten die im Osten von den Preussen wohnenden Polen ein Bündnis mit den Litauern geschlossen. So entstand, östlich vom Gebiet des deutschen Ordens, eine starke politische Macht. Diese verhinderte seine weitere Ausdehnung. Der Orden sah sich seines Ziels beraubt, sein Zerfall begann. Trotzdem hörte er nicht auf zu existieren und die Polen zu belästigen. Das führte zu ewigen Streitigkeiten. Schliesslich kam es im Jahre 1409 zwischen beiden Parteien zum offenen Krieg. Die Polen und Litauer führten eine ungeheure Armee ins Feld. Der Orden war ganz allein. Trotzdem verfügte er über eine grosse Truppenzahl. Besonders glänzend war seine Reiterei. Am 5. Juli 1410 fand die entscheidende Schlacht bei Tannenberg statt. Die Ordensritter standen zunächst nur den Litauern gegenüber. Der Polenkönig rückte erst langsam nach. Der Ordensmeister machte sich aber diese günstige Lage aus übertriebener Ritterlichkeit nicht zunutze. Er zögerte mit dem Angriff und sagte zu den ihn drängenden Rittern: "Die ganze Christenheit blickt auf uns. Wir wollen nicht kämpfen wie wilde Horden. Ein Ritter legt seine Lanze nur gegen den festen Schild des Gegners in Waffen. Sie haben uns herausgefordert, sie sollen uns finden. Aber ritterlich wollen wir kämpfen."

Dieser Edelmut brachte dem Ordensmeister und seinem Heer Verderben. Wohl warfen die Deutschen den ersten Angriff der Litauer zurück, eroberten das polnische Reichspanier mit dem weissen Adler und brachten den Feind in wilde Unordnung. Aber ihr einer Flügel war in der Hitze des Gefechts zu weit von der übrigen Truppenmacht weggetrieben worden und

hatte die Verbindung mit dieser verloren. Das nutzten die Gegner sofort aus. Vereint stürzten Polen, Russen und Litauer gegen den rechten Flügel des Ordensheeres. Ein entsetzliches Morden begann. Auf beiden Seiten wurde bis zur Verzweiflung gekämpft. Der Ordensmeister erkannte den furchtbaren Ernst der Lage. Man riet ihm den Rückzug an, er aber lehnte ab mit den Worten: "Das soll, so Gott will, nicht geschehen. So viele brave Ritter sind neben mir gefallen. Da will ich nicht aus dem Felde reiten."

Sprach's und ritt in den Kampf. Ein hartes Ringen begann wieder auf beiden Seiten. Sechzehn Fähnlein standen dem Meister noch zur Seite. Die führte er an. Er kämpfte wie ein Löwe und schickte manchen tapferen polnischen Ritter in den Tod. Da geschah etwas Unerhörtes. Der Kulmer Bund verliess die Seite des Meisters und ging zum Feind über. Dieser Verrat entschied den Kampf zu Gunsten der Polen. Der heldenmütige Meister kämpfte trotzdem weiter, angesichts des sicheren Untergangs. Er focht nur noch um die Ehre. Die aber rettete er. Aus unzähligen Wunden blutend, warf er sich erneut gegen den Feind. Da trafen den Todesmutigen zwei feindliche Kugeln mitten ins Herz. Tot sank er von seinem Pferd.

Die Polen ritten an die Leiche des nunmehr ungefürchteten Feindes heran, beraubten sie des kostbaren Mantels und schmückten damit die schwachen Schultern ihres Königs. Witowt, der tapfere Litauerführer, steckte gerührt sein Schwert in die Scheide und sagte: "Unsre Arbeit ist getan. Nie mehr erhebt sich der Orden von diesem jähen Fall. Sein Meister aber ist

gestorben wie ein Held. Ehre seinem Andenken auch bei seinen Feinden."

Witowt hat recht behalten. Der Orden war für immer besiegt. Seine Zeit war zu Ende. Er führte zwar noch bis ins 19. Jahrhundert ein klägliches Schattendasein weiter, wurde aber 1809 unterdrückt. Die ihm gehörenden Ländereien wurden aufgelöst. Schon im 18. Jahrhundert kamen Teile des von ihm eroberten Landes wieder an Preussen zurück. An der Weichsel kündet aber noch heute die stolze Marienburg von der einstigen Grösse und Macht ihrer Gründer und Herren.

DIE HANSA

Seit dem 13. Jahrhundert begann die Macht des deutschen Kaisertums zu sinken. Der ewige Kampf mit dem Papst, der Verlust der oberitalienischen Städte, die Uneinigkeit unter den Fürsten und Grafen schwächten es nach aussen und innen. Aus den Rittern waren rohe Raubgesellen geworden. Sie wohnten auf hohen Burgen und überfielen von dort den friedlich mit seinen Waren dahinziehenden Kaufmann. Recht und Sicherheit schwanden, und vergeblich wandten sich die Städte, diese Mittelpunkte des Handels, an den Kaiser um Hilfe.

Da griffen die Städte zum Selbstschutz. Schon im 13. Jahrhundert schlossen sich einige von ihnen zu einem Bunde zusammen. An der Spitze dieses Städtebundes stand die Rheinstadt Köln. Der Bund erweiterte sich rasch, und am Anfang des 14. Jahrhunderts gehörten ihm schon über 50 Städte an. Im Jahre 1367 hielt er in Köln seinen ersten Vertretertag

ab. Seit dieser Zeit führt er den Namen Hansabund. Die führende Stadt wurde bald Lübeck und blieb es bis zum 17. Jahrhundert.

Der Hansabund war eine Vereinigung handeltreibender Städte zum Schutze und zur Ausbreitung des Handels. Der Haupthandel im Norden des Reichs wurde damals über die Ostsee geleitet. Die Ostsee ist die natürliche Verbindungsstrasse zwischen West und Ost, d.h. zwischen England und Russland. Der alleinige Besitz der Ostsee musste daher von Anfang an das Ziel des Hansabundes sein. Dieses Ziel suchte er indessen keineswegs durch Kriege zu erreichen. Nicht der Krieger, sondern der Kaufmann und mit ihm der Priester waren seine Eroberer und Kolonisatoren. Daher gründete er in den verschiedensten Städten sogenannte Faktoreien, das heisst Niederlassungen für die ihm angehörenden Kaufleute. Die bedeutendsten dieser Faktoreien waren in Bergen, Nowgorod, Danzig und London. Sie bestanden entweder aus einem einzigen grossen Gebäude oder aus einem ganzen Gebäudekomplex wie dem Stahlhof in London. Die Kaufleute waren verpflichtet, in diesen Faktoreien zu wohnen und dort ihre Waren zu verkaufen. Ihr Leben war nach strengen, beinahe mönchischen Regeln geordnet. Sie durften sich nicht verheiraten, und der freie Verkehr mit den Bewohnern der fremden Stadt war ihnen verboten. Sie unterstanden der Gerichtsbarkeit des deutschen Reiches, nicht derjenigen des fremden Landes. Verstösse gegen die Gesetze des Ordens wurden mit schweren Strafen gesühnt. Die Folter wurde gegen viele von ihnen angewandt, und manch einer endete wegen eines Vergehens im Kerker oder

Gefängnis. Wir können solche Zustände heute nicht mehr verstehen. Heute ist jeder Mensch frei. Damals aber war das Leben des Einzelnen strengen religiösen Gesetzen unterworfen. Es herrschte eine Art religiöser Kommunismus. Der Einzelne hatte nur Wert als Glied einer Gesellschaft. Diesem Charakter der Zeit musste auch der Kaufmann folgen. Darum durfte er seine Waren nicht zu beliebigen Preisen verkaufen. Die Höhe des Gewinns war vom Bund vorgeschrieben. Von jedem Gewinn musste ein gewisser Prozentsatz an die allgemeine Kasse abgeliefert werden. Auf diese Weise kam der Bund selbst bald zu ausserordentlichem Reichtum. Aber er verwendete sein Geld zu wohltätigen Einrichtungen. Allenthalben wurden Schulen, Kirchen und Klöster gegründet. Diese brachten Bildung in die noch unzivilisierten Gegenden.

Natürlich waren diese humanitären Einrichtungen nicht das hauptsächlichste Ziel des Bundes. Sie waren nur Mittel zu seinem eigentlichen Zweck. Dieser bestand darin, für seinen Handel zwischen Ost und West das Monopol zu erhalten. Bis ins 15. Jahrhundert hat der Bund diese Monopolstellung besessen. Infolgedessen war sein Ansehen unter Kaufleuten und Fürsten sehr gross. Viele von diesen erhielten von ihm Geld zur Führung ihrer Kriege. Die englischen Könige, besonders Eduard III., finanzierten ihre Kriege gegen Frankreich mit deutschem Geld. Die Schlachten von Crécy und Poitiers wurden mit den Talern der "Easterlings" (so nannte man die deutschen Kaufleute) gewonnen. Die Erinnerung hieran lebt noch heute in dem englischen "Sterling" weiter. Sterling

ist nichts anderes als eine Abkürzung des Wortes "Easterling."

Allmählich dehnte die Hansa ihre Macht auch nach dem Westen und Süden Europas aus. Nach der Entdeckung Amerikas wurde dieser Teil des Kontinents immer wichtiger für den Handel. Die Niederlande und Portugal wurden bedeutende Handelsstaaten. Brügge, Antwerpen und Lissabon wuchsen rasch zur Grösse empor und wurden die reichsten Städte der Welt. Die Hansa folgte dem Zug der Zeit und errichtete auch in diesen Städten Faktoreien. Bis nach Italien erstreckte sich ihre Macht. Noch heute erinnert der "Fondago dei Tedeschi," das Kaufhaus der Deutschen in Venedig, einer der schönsten und edelsten Paläste dieser wunderbaren Stadt, an jene glanzvolle Zeit. Nur in Frankreich und Spanien konnte sie keinen Boden fassen. Frankreich war noch zu sehr von inneren Kämpfen zerrissen, und in Spanien lähmten die Maurenkriege und die Inquisition die Entwicklung des Handels.

So war die Hansa im 15. und 16. Jahrhundert zur ersten Handelsmacht der Welt geworden. Sie hatte die Meere von den schrecklichen Piraten gesäubert und Ordnung und Sicherheit auch für die fremden Kaufleute geschaffen. Dank ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Stärke stieg sie nun auch zur politischen Macht empor. Lübeck, die Führerin im Bunde, mit ihrem stolzen Senat, war gefürchteter als manche politische Grossmacht. Dänemark und Schweden mussten dies fühlen. Die Hansa setzte dort Könige ein und ab und besiegte den stolzen Dänenkönig Christian II. zu Wasser und zu Land.

Aber eine solche Machtstellung konnte sich auf die Dauer nicht halten. Mit dem 16. Jahrhundert begann die Hansa von ihrer Höhe herabzusteigen und Kolonie auf Kolonie zu verlieren. Der Gründe hierfür waren mancherlei. Dänemark und Schweden machten sich von ihr frei. Die Hansa verlor damit Bergen, eine ihrer ältesten Niederlassungen. Zwar erstand ihr in dem Lübecker Demokraten Wullenweber noch einmal ein Führer von überragender Bedeutung. Aber auch er konnte das Verlorene nicht wieder zurückgewinnen. Er wurde von seinen eigenen Bundesgenossen verlassen, des Verrats angeklagt und zum Tode verurteilt. Heinrich VIII., der englische König, sein Freund, versuchte ihn zu retten. Aber seine Vermittlung war umsonst. Wullenweber starb, unverstanden von seinen Zeitgenossen, den Tod des Märtyrers. Sein Andenken lebt noch heute in Norddeutschland, besonders in Lübeck und Hamburg, fort.

Der tiefere Grund des Zerfalls war aber die durch die Reformation in die Hansa gebrachte religiöse Uneinigkeit. Einige Städte gingen zur neuen Religion über, andere blieben der alten treu. So entstanden zwei Parteien. Die eine war gegen die andere und versagte ihr Gehorsam. Die alten Gesetze wurden nicht mehr beachtet. Jeder suchte seinen eigenen Vorteil, der Geist der Gemeinschaft war erloschen.

Dazu kam noch ein anderer Grund; die Hansa wollte von ihrem Monopol nicht lassen und nichts von ihren Vorrechten im Ausland aufgeben. Das aber liessen sich die fremden Nationen nicht mehr gefallen. Sie wollten nicht länger einen Staat im Staat haben. Wenigstens verlangten sie dieselben Privilegien von

7702

der Hansa. Diese gewährte das nicht, und so waren aus ihren ehemaligen Freunden bald Feinde geworden. Im 17. Jahrhundert machten sich die Russen zu Herren der Ostsee und verjagten die Hansa aus ihren wichtigsten Gebieten. In England vertrieb Königin Elisabeth die deutschen Kaufleute aus dem Stahlhof, in Antwerpen konnte sich die neu gegründete Faktorei vor lauter Schulden überhaupt nicht entwickeln. Die Hansa lag auf dem Sterbelager. Sie behauptete sich noch einige Zeit im Dreissigjährigen Krieg. Verschiedene der kämpfenden Parteien, darunter auch Spanien, hatten ihr sogar noch politische Bündnisse angetragen. Aber sie lehnte alles ab, im Bewusstsein der eigenen Schwäche. Im Jahre 1669 war die letzte Sitzung ihrer Vertreter — dann hatte die einst so stolze Liga aufgehört zu existieren.

Drei Städte aber, Hamburg, Bremen und Lübeck, trugen ihr Erbe in die neue Zeit hinein und nennen sich noch heute stolz die drei freien Hansastädte. Lübeck hat seine ehemalige Bedeutung fast vollkommen verloren. Bremen und Hamburg jedoch sind durch den Verkehr mit Amerika zu neuem Leben erwacht.

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

Alle grossen europäischen Völker erlebten im 16. und 17. Jahrhundert eine Blütezeit ihres gesamten kulturellen Lebens. Italien brachte im 16. Jahrhundert seine grössten Maler und Bildhauer hervor, im Zeitalter der Königin Elisabeth schuf Shakespeare seine erschütternden Dramen und führte der Philosoph Bacon seinen unerschrockenen Kampf für die Freiheit des Denkens.

Im Glanze des Sonnenkönigs, Ludwigs XIV., dichteten Racine, Molière und Corneille und trugen den Ruhm des französischen Geistes über die gesittete Welt. In Spanien malten im 17. Jahrhundert Velazquez und Murillo, und schrieb Miquel de Cervantes seinen unsterblichen Don Quijote. Selbst ein an Bevölkerung so kleines Land wie die Niederlande wurde von diesem Sturm des schaffenden Geistes erfasst und stellte sich mit seinem grossen Rembrandt und vielen anderen grossen Männern in die erste Reihe der kulturschaffenden Nationen der Welt.

Wo aber war Deutschland? Vergebens sucht man dort im 17. Jahrhundert Künstler von der Grösse eines Molière oder Velazquez. Um 1500 hatten deutsche Wissenschaft, Malerei und Baukunst eine bedeutende Höhe erreicht. Die weitere Entwicklung aber wurde im 17. Jahrhundert durch den furchtbaren Dreissigjährigen Krieg unterbrochen. Dieser ist verantwortlich für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang Deutschlands im 17. Jahrhundert.

Seine tieferen Ursachen liegen in den durch die Reformation hervorgerufenen religiösen Streitigkeiten. Im Gegensatz zu England und Frankreich bestand Deutschland zu jener Zeit aus vielen einzelnen Staaten. Die Bevölkerung dieser Staaten folgte in religiösen Dingen ihrem Fürsten. Nun aber waren nicht alle Fürsten zur neuen Religion übergegangen. Der Norden war vorwiegend protestantisch geworden, der grösste Teil des Südens, mit dem mächtigen Bayern an der Spitze, war dem alten Glauben treu geblieben. Aus dieser Spaltung entwickelten sich zwei feindliche politische Lager. Die protestantischen Fürsten waren in

der Union, die katholischen in der Liga vereinigt. Beide Parteien standen sich mit Misstrauen und Hass gegenüber. Der geringste Anlass genügte, einen Krieg zwischen ihnen zu entfachen.

Dieser Anlass kam aus Böhmen, dem alten Land protestantischer Freiheit. Dort hatte man den Bau einer protestantischen Kirche in einem kleinen Dorf verboten, in einem andern die bereits gebaute Kirche niedergerissen. Diese Tat erregte im ganzen protestantischen Europa Entrüstung. Als Rache dafür wurden in Prag, der Hauptstadt Böhmens, zwei kaiserliche Räte, Martinitz und Slavata, aus den Fenstern des Rathauses geworfen. Das gab die unmittelbare Veranlassung zum Krieg.

Dieser beschränkte sich in seinen Anfängen auf Böhmen und war zunächst durchaus religiös. Das wurde indessen bald anders. Die Böhmen hatten sich in der Person des prachtliebenden Kurfürsten Friedrich von der Pfalz einen König gewählt. Aber Friedrich besass diese Würde nur einen einzigen Winter. In der Geschichte nennt man ihn darum den Winterkönig. Nach Verlust seines böhmischen Thrones begab sich der unglückliche Fürst nach der Pfalz zurück. Sein Ziel war fortab weniger die Verteidigung des protestantischen Glaubens als die Wiedererlangung der böhmischen Königsherrschaft. In diesem Bestreben unterstützten ihn die Fürsten der Union. Damit trat der Kampf in die politische Phase ein.

Die religiösen Momente traten zurück und dienten nur noch als Maske für politischen Ehrgeiz. Die Frage erhob sich immer dringender: wer sollte in Deutschland führend sein: der Kaiser, unterstützt von

den Ligafürsten oder irgend eine andere politische Macht? In dem Kampf zur Entscheidung dieser Frage zeigten sich die Ligaisten zunächst den Unionisten weit überlegen. Sie waren einig unter sich, hatten in dem General Tilly einen glänzenden, energischen Feldherrn und wurden gestützt durch die Autorität des Reichs. Die Unionisten waren uneinig, denn sie suchten weniger das allgemeine Wohl als den eigenen Vorteil. Der stärkste protestantische Staat, Brandenburg, hielt sich fern vom Kampf, und die Hansastädte hatten sich durch inneren Hader geschwächt. So stand die Sache der Union schlecht. Die Ligaisten eroberten die Pfalz ohne grosse Mühe und plünderten die Hauptstadt Heidelberg. Die wertvolle alte Bibliothek, die Palatina, wurde geraubt und dem Papst zum Geschenk gemacht. Noch verhängnisvoller wurde die Lage der Protestanten durch das Erscheinen des Generals Wallenstein als Führer eines mächtigen Heeres auf der Seite der Kaiserlichen.

Albrecht von Wallenstein war ein reicher Edelmann aus Böhmen. Er war als Protestant geboren, aber im Jesuitenkollegium Olmütz zum katholischen Glauben übergetreten. Er hatte auf der Universität Altorf studiert, wurde aber wegen schlechter Führung entlassen. Frühzeitig fühlte er sich zu grossen Dingen berufen. Sein suchender Geist trieb ihn zum Studium der Astrologie. Der grosse Astronom Kepler stellte dem jungen Mann im Jahr 1609 das Horoskop und versprach ihm eine bedeutende Zukunft. Seit dieser Zeit glaubte der ehrgeizige Mann an die Sterne und ihren Einfluss auf das Schicksal der Menschen. Bei Beginn des Krieges stellte er sich den kaiserlichen

Truppen zur Verfügung und zeichnete sich mehrmals aus. Kaiser und Feldherrn wurden auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1625 kam er mit seinem eigenen Heer dem Kaiser zu Hilfe. Er erwies sich als hervorragender Feldherr und Politiker. Sein Ziel war zunächst die Einigung Deutschlands unter dem kaiserlichen Herrn. Seine, aus allen Teilen der Welt zusammengelaufenen Soldaten liebten ihn, denn er war menschenfreundlich und freigebig. Sie folgten ihm blind, und so besass dieser Mann in seiner Armee eine verführerische Macht. Wallenstein machte von dieser Gewalt vorläufig keinen Gebrauch für persönliche Zwecke. Er diente seinem Kaiser und errang für ihn manchen Sieg.

Im Jahr 1624 bekam der Krieg mit einem Mal einen ganz neuen Charakter durch das Eingreifen des dänischen Königs Christian IV. zu Gunsten der Union. Dieser ehrgeizige Fürst versuchte mit diesem Schritt politische Macht in Deutschland zu gewinnen. Sein Ziel war die Eroberung der Ostsee. Wallenstein durchschaute den Plan und versuchte ihn zu verhindern. Darum belagerte er Stralsund, den Schlüssel zu jener wichtigen Handelsstrasse. Stralsund indessen widerstand der Belagerung, und Wallenstein musste seine Truppen zurückziehen. Aber auch der Dänenkönig fand den gewünschten Erfolg in Deutschland nicht. So war er klug genug, bald Frieden zu schliessen und die streitenden Parteien im Reich sich selbst zu überlassen. Unter diesen war nun Wallenstein die mächtigste Figur geworden. Darum hassten ihn die übrigen Ligaistenführer, besonders aber die Jesuiten am Hofe zu Wien, und arbeiteten auf seine Entlassung hin. Intrige auf Intrige wurde gegen ihn gesponnen. Der Kaiser wider-

setzte sich anfangs, gab aber schliesslich den Einflüssen seiner Umgebung nach. Auf dem Reichstag zu Regensburg (1630) wurde Wallenstein seines Oberbefehls enthoben und an seiner Statt Tilly mit der Führung aller kaiserlichen Truppen betraut. Grollend zog sich der ehrgeizige Mann auf seine Güter in Böhmen zurück.

Aber er war nicht entschlossen, für immer zu entsagen. Er wartete nur. Seine Zeit musste wieder kommen. Dann wollte er seine wahre Macht erst zeigen. Die Gelegenheit hierzu gab sich bald. 1631 erschien der Schwedenkönig Gustav Adolf auf dem Kriegsschauplatz. Auch sein Ziel war mehr ein politisches als ein religiöses. Die Herrschaft über die Ostsee und die reiche norddeutsche Provinz Pommern war auch ihm wichtiger als das Evangelium. Trotzdem wurde seine Hilfe von den Unionisten mit grossem Jubel begrüsst. Seine starke Persönlichkeit und sein Feldherrntalent gaben dem grossen Kampf bald eine andere Wendung. Die Kaiserlichen wurden zurückgedrängt, die Sache der Protestanten begann erfolgreich zu werden. Da, in dieser Zeit höchster Not, erinnerte sich der Kaiser seines Freundes Wallenstein. Unter glänzenden Bedingungen wurde dieser wieder mit dem Oberbefehl betraut. Wallenstein, nun ein unumschränkter Fürst, hielt seine Stunde für gekommen. Er sann auf Frieden. Als Preis dafür wollte er die Königskrone von Böhmen. Er knüpfte deswegen Verhandlungen mit Schweden und Sachsen an, gab aber seine letzten Pläne niemals bekannt. So misstrauten ihm auch die Feinde. Am 16. November 1632 fiel der Schwedenkönig auf dem Schlachtfeld von Lützen. Seine Politik wurde von dem klugen Kanzler

Oxenstjerna fortgesetzt. Wallenstein führte nun mit diesem die Verhandlungen, band sich aber durch keine Versprechungen. All diese Dinge wurden dem Hof in Wien bekannt. Die Gegenpartei nützte sie gegen Wallenstein aus und stellte ihn bei Kaiser und Generälen als Verräter hin. Das Misstrauen wuchs. Heimliche Spione umgaben den Feldherrn, bewachten seine Schritte und berichteten mehr als wahr war nach Wien. Ein Netz aus Klagen und Anklagen wurde um die Person des Herzogs gesponnen. Aus diesem Netz fand Wallenstein schliesslich keinen Ausweg mehr. Am 25. Februar 1634 wurde er in der böhmischen Grenzstadt Eger von Offizieren seiner eigenen Regimenter ermordet. Mit ihm hatte die Sache des Friedens ihre beste Stütze verloren.

Nun wurde der Krieg an allen Enden grausam weitergeführt, aber ohne bestimmtes Ziel. Dörfer, Städte wurden niedergebrannt, Äcker, Felder verwüstet und geplündert, die Menschen zu Tausenden niedergemacht. Deutschland war der Schauplatz entsetzlicher Verheerungen. In diesem Zustand allgemeinen Elends erschienen nun auch noch die französischen Truppen. Schon lange war es das Ziel des Kardinals Richelieu gewesen, das linke Rheinufer zu erobern. Dieses Ziel konnte jetzt teilweise leicht erreicht werden. Das Elsass wurde ohne Kampf genommen und mit ihm Deutschland eines seiner schönsten Länder beraubt. Endlich wurde 1648 in Münster und Osnabrück der langersehnte Frieden geschlossen und dem sinnlosen Morden ein Ende gemacht.

Dieser Frieden bereicherte alle Teilnehmer auf Kosten des Reichs. Schweden erhielt Pommern und damit

die Vorherrschaft über die Ostsee, Frankreich das Elsass. Die Pfalz kam in bayrischen Besitz. Das Reich wurde zerrissen in eine Menge einzelner Staaten und bestand fortab nur noch dem Namen nach.

Aber nicht nur politisch, sondern auch kulturell war dieser Krieg von den schlimmsten Folgen. Die Einwohnerzahl des Reichs war von siebzehn auf vier Millionen zusammengeschmolzen, Dörfer, Städte waren dem Erdboden gleichgemacht, die blühende Landwirtschaft und Industrie fast vollkommen vernichtet. Hunger und Seuchen aller Art dauerten noch lange an und setzten das grausame Vernichtungswerk fort. Adel und Bürgerstand waren verkommen, der Bauer wurde in drückende Fronherrschaft zurückgeworfen. Deutschland war seiner schaffenden Kraft beraubt. Kunst und Wissenschaft konnten unter solchen traurigen Verhältnissen lange nicht gedeihen. Nur wenige Namen ragen aus dieser Zeit auf dem Gebiet der Dichtung hervor wie Opitz, Grimmelshausen und Gryphius. Aber auch sie sind keine ganz grossen Geister. So ist das deutsche Volk politisch und geistig lange Zeit unter fremde Vorherrschaft gekommen. Sprache und Sitten vermischten sich mit fremden Elementen. Erst nach über 100 Jahren trat mit dem Emporblühen Preussens langsam eine Wendung zum Besseren ein und wurde der Grund gelegt zu einer neuen, selbstständigen, nationalen Kultur.

FRIEDRICH DER GROSSE

Je mehr das alte Heilige Römische Reich deutscher Nation an Ansehen verlor, desto mehr gewann eine

norddeutsche Macht, Preussen, an Bedeutung. Dieser Staat verdankt seine Grösse fast ausschliesslich seinen Herrschern, den Hohenzollern. Die Hohenzollern waren ursprünglich ein süddeutsches Geschlecht wie die Hohenstaufen. Im 13. Jahrhundert wurde ein Mitglied der Hohenzollernfamilie zum Markgrafen von Brandenburg ernannt. Die kluge Politik der brandenburgischen Fürsten machte aus dem kleinen Lehen bald einen selbstständigen Staat. Die Markgrafen von Brandenburg wurden Kurfürsten, d.h. sie erwarben das Recht, mit noch 6 anderen Fürsten den deutschen Kaiser zu erwählen. Der grösste Kurfürst war Friedrich Wilhelm. Er regierte zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich III. in Königsberg selbst die preussische Königskrone aufs Haupt. Damit war der Grundstein zur preussischen Grossmacht gelegt. Geschaffen wurde diese Grossmacht aber erst ein halbes Jahrhundert später durch Friedrich den Grossen.

Friedrich hat von der Geschichte mit Recht den Namen der Grosse erhalten, denn er war nicht nur der grösste Heerführer und Staatsmann seiner Zeit, sondern auch ein bedeutender Dichter, ein glänzender Geschichtsschreiber und vor allem ein Mensch, ausgezeichnet durch Adel der Gesinnung, heroischen Mut, Seelenstärke im Ertragen von Leiden und erfüllt von tiefstem Pflichtgefühl. Diese Eigenschaften hat er sich in einem harten, strengen Leben anerzogen. Schon seine Jugend war anders als die der meisten Fürstensöhne. Körperlich schwach, von weicher, beinahe weiblicher Gemütsart, aber begabt mit einem scharfen Verstand und einer bilderreichen Phantasie, schien er

mehr zum Künstler als zum Feldherrn geboren zu sein. Er liebte Musik, besonders Flötenspiel, war ein Freund der französischen Literatur und Philosophie, schätzte Freundschaft und geistigen Verkehr höher als soldatischen Drill und Befehl. Sein Vater, ein pflichtgetreuer, aber engherziger Soldat, hasste diese Eigenschaften in seinem Sohn. Er schalt ihn einen Schwächling und demütigte ihn vor seinen Freunden und Offizieren. Mehr als einmal musste der junge Feuergeist Züchtigung von seinem Vater erdulden. So entstand zwischen beiden eine tiefe Kluft; sie hassten sich, und Friedrich, erfüllt von dem frühen Bewusstsein eigenen Wertes, verbrachte seine Jugend in einem dauernden Martyrium. Einmal drohte der Vater, den missratenen Sohn mit dem eigenen Degen niederzustechen. Ein alter General trat glücklicherweise dazwischen und bot sich an, für den jungen Prinzen zu sterben. Das half für den Augenblick, aber nicht für immer. Der Vater konnte sein wildes Temperament nicht zügeln, und Friedrich fuhr fort, seine Kunst und seine Freunde im selben Masse, nein, noch mehr zu lieben als zuvor. So wurden die Zustände unerträglich. Friedrich dachte an Flucht nach England. Aber der Plan wurde entdeckt. Ein Brief an seinen Freund, den edlen Leutnant Katte, wurde aufgefangen. Friedrich sollte zum Tode verurteilt werden, wurde aber durch die Fürsprache der Generäle zu Festungshaft begnadigt. Katte büsste seine Freundschaft mit dem Tod.

Dieser furchtbare Schicksalsschlag brach den stürmenden Individualismus des jungen Prinzen. Er unterwarf sich dem Willen seines Vaters, nicht aus Schwäche oder Feigheit, sondern aus Pflichtgefühl

gegenüber dem Staat. Er wurde ernst, verschlossen und misstrauisch gegen die Menschen. Dies Misstrauen steigerte sich bis zu Verachtung und Kälte. Sein Auge, sonst gross und leuchtend von innerem Feuer, wurde hart und strafend, seine Gesichtszüge wie Marmor, seine weichen Lippen streng, wie von Schmerz zusammengezogen. Er wurde einsam. Aber diese Einsamkeit machte ihn gross. Er hatte sich selbst überwunden und sich ganz in den Dienst seines Staates gestellt. Fortab denkt, handelt er nur noch für diesen. Der Dienst am Staat erscheint ihm höher und wertvoller als die Rücksicht auf die eigene Person. Er schreibt ein Buch, den "Antimacchiavelli," und setzt darin in klarem Stil die Pflichten eines Herrschers auseinander. Schon dort erscheint jener berühmte Grundsatz seines ganzen Lebens: "Der Fürst ist der erste Diener seines Staates."

1740 wird er, erst 28 Jahre alt, zur Regierung berufen. Sein Ziel ist von Anfang an klar. Er will seinem Staat die gebührende Anerkennung und Stellung im Konzert der Nationen verschaffen. Noch lacht man in allen umgebenden Grenzstaaten, besonders in Österreich und Frankreich, über den "brandenburgischen Parvenu," den "Marquis de Brandenbourg." Aber bald wird man eines anderen belehrt. Kurz nach seinem Regierungsantritt macht er seine Ansprüche auf das Herzogtum Schlesien gegen Österreich geltend. Dieses Land war Brandenburg bereits im 16. Jahrhundert versprochen, aber von Österreich immer zurückgehalten worden. Friedrich, getrieben von Ungeduld, verlangt die sofortige Herausgabe des Gebiets. Österreich weigert sich natürlich, und es kommt zum Kampf.

Friedrich überrascht seine Gegner durch schnelles Handeln, besetzt Schlesien und schlägt alle Gegenangriffe seiner Feinde siegreich ab. Nach beinahe zweijährigem Ringen muss Österreich, geführt von der klugen und energischen Kaiserin Maria Theresia, Frieden schliessen und Friedrich den Besitz des eroberten Gebiets garantieren. Der Erfolg für Friedrich war ausserordentlich. In Berlin jubelte man dem siegreichen Feldherrn zu, die übrigen Mächte wurden auf ihn aufmerksam und begannen ihn zu achten, ja zu beneiden.

Friedrich, durch seine Gesandten genau über alle Vorgänge in Europa unterrichtet, wusste das wohl. Darum war er nach der Eroberung Schlesiens nicht müssig. Er musste seinen neu erworbenen Besitz verteidigen, vielleicht gegen eine Übermacht von Feinden. Deshalb reorganisierte er sein Heer und brachte es auf eine beträchtliche Stärke. Er schloss mit Frankreich, dem alten Feind des Reichs, ein Bündnis, denn schon begann sich das Gewitter über ihm zusammenzuziehen. Österreich, Sachsen, England und Holland hatten sich gegen ihn vereinigt. Einer solchen Übermacht musste Friedrich gewachsen sein. 1744 begann der Krieg von neuem. Das Ziel der Verbündeten war: Rückeroberung Schlesiens; das Friedrichs: Erhaltung des Erworbenen. Friedrich war sich der Schwierigkeiten seines Unternehmens bewusst. An seine Minister schrieb er, ganz im Stil eines alten Feldherrn: "Ich habe den Rubikon überschritten, und entweder will ich meine Macht behaupten, oder alles soll untergehen und mit mir begraben werden. Wir werden die Feinde besiegen oder uns alle niederhauen

lassen für das Heil des Vaterlandes. Mein Entschluss ist gefasst."

Und nun begann der Krieg, energischer, leidenschaftlicher als zuvor. Die Österreicher haben viel gelernt und schicken glänzend geschulte Truppen ins Feld. Aber Friedrich ist siegesbewusst. Seine Feldherrntaktik ist der des Feindes überlegen, und seine Soldaten kämpfen wie Löwen. Bei Hohenfriedberg kommt es 1745 zur entscheidenden Schlacht. Die Verbündeten werden geschlagen, und Friedrich kann nach diesem erneuten Sieg von sich sagen: "Gott hat meine Feinde verblendet und mich wunderbar in Schutz genommen."

Und er hatte ein Recht, so zu sprechen. Denn er war überall der erste im Kampf und setzte sich allen Gefahren todesmutig aus. Nur mit knapper Not entging er, dank seiner Geistesgegenwart, der Gefangenschaft. Dieser Sieg erhöhte seinen Ruhm daheim und draussen in der Welt. Man fing an, ihn den Grossen zu nennen, und der englische König Georg sagte von ihm: "König Friedrich erreicht in einem Tag mehr als seine Gegner in sechs Monaten." Der Frieden von Dresden bestätigte die Errungenschaften des ersten Krieges. Friedrich hoffte, nun endgültig Ruhe zu haben und sich den Aufgaben des Friedens widmen zu können.

Seine Feinde aber dachten anders. Österreich konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen und intrigierte weiter. Ein neues, gewaltiges Bündnis wurde bereits im nächsten Jahr gegen ihn zusammengebracht. In diesem waren Russland, Schweden, Frankreich, das Reich, Sachsen, Bayern, mit einem Wort: fast ganz Europa. Friedrich stand ganz allein. Ver-

gebens versuchte er mit England zu einem Bündnis zu kommen. Nur Geld konnte er von dem reichen Land erhalten. Nie hat sich die Grösse dieses Herrschers mehr gezeigt als in dem im Jahre 1756 beginnenden dritten Krieg. Von allen Seiten bedrängt, von allen verlassen, vertraute er auf sich allein und seine glänzende Armee. Den alten Herrgott liess er klugerweise aus dem Spiel. Der war, wie er sagte, " mit den grössten Bataillonen." Sieben lange Jahre dauerte dieser furchtbare Kampf. Friedrich erfocht glänzende Siege, wie bei Rossbach über die Franzosen und die Reichsarmee (1757), bei Leuthen im selben Jahr gegen Österreich, bei Zorndorf, der blutigsten Schlacht des ganzen Krieges, gegen die Russen (1758), bei Liegnitz an der Katzbach (1760) gegen den österreichischen General Laudan. Aber auch er erlitt blutige Niederlagen, so schon 1757 bei Kolin und 1759 bei Kunersdorf. Friedrich litt darunter und war manchmal der Verzweiflung nahe. Seine Giftflasche trug er immer bei sich. Nach dem Unglückstag von Kunersdorf stand er noch einsam im Kugelregen. Suchte er den Tod? Wollte er dem verlorenen Kampf durch persönliches Beispiel noch eine günstige Wendung geben? Wer weiss? Jedenfalls war er immer bereit, für seine Sache zu sterben. Sein Amt als König und Führer war ihm heiligste Pflicht. So sagte er einmal: " Ich aber, vom Orkan bedroht, muss trotz dem nahenden Verderben als König denken, leben, sterben." Aber diese Bereitschaft zum Tod gab ihm immer neue Kraft zum Leben und Kämpfen. Und dieser unbeugsame Lebenswille trug dann auch immer wieder den Sieg davon. Oft glaubten ihn seine Feinde vernichtet. Da aber, es ist das Geheimnis

wahrer Grösse, stand er von neuem auf und überraschte sie durch einen kühnen Schlag. So dauerte das ungleiche Ringen bis zum Jahre 1761. Da erschien auch des Löwen Kraft erschöpft. Mehrmals war sein Heer der völligen Vernichtung nahe gewesen. Immer wieder baute er es auf. Aber schliesslich wurde die Aufgabe übermenschlich. Das Land war erschöpft an Menschen und Geld. England versagte nach dem Sturz des Ministers Pitt, eines Freundes und Bewunderers des Preussenkönigs, die finanzielle Unterstützung. Friedrich stand vor dem Untergang. Da half aber doch der alte Herrgott. Russland trat vom Bündnis mit Österreich zurück. Österreich war damit seiner besten Stütze beraubt, mit Frankreich und der elenden Reichsarmee fühlte es sich dem grollenden Löwen gegenüber nicht sicher genug. So kam es 1763 zum Frieden von Hubertusburg. Dieser war im wesentlichen eine Bestätigung der früheren Friedensschlüsse. Preussen wurde der Besitz Schlesiens endgültig zugesichert.

Dieser Frieden ist für die deutsche und europäische Politik höchst bedeutungsvoll. Preussen wurde um ein Drittel seines Gebietes vergrössert und rückte fortab in die Zahl der europäischen Grossmächte auf. Das alte Römische Reich, unter Führung der österreichischen Habsburger, hatte sein Ansehen verloren. Ein neues Nationalbewusstsein wurde geschaffen. Deutschland hatte in sich selbst einen führenden Staat. Der Wiederaufstieg konnte nun von hier aus beginnen. Der Schöpfer dieses neuen deutschen Nationalbewusstseins aber ist Friedrich der Grosse. Das hat schon seine eigene Zeit klar erkannt und ihn zum ersten Helden des neuen Deutschland gemacht.

Aber Friedrich war nicht nur gross im Krieg, sondern auch im Frieden. Bis an sein Lebensende war er fortgesetzt bemüht, die Schäden des Kriegs gutzumachen und sein Land auf eine hohe wirtschaftliche Stufe emporzuheben. Die Bauern wurden von drückenden Lasten befreit, weite Strecken Landes urbar gemacht und bebaut, Kanäle und Teichanlagen geschaffen, Fabriken aller Art gegründet. Überall herrschte eine rege Tätigkeit. Der König bewachte alle diese Arbeiten mit derselben Gewissenhaftigkeit wie seine kriegerischen Unternehmungen. Besondere Sorgfalt widmete er dem Gerichtswesen. Ein neues Gesetzbuch, der "Codex Fridericianus," wurde geschaffen und das ganze Land einer peinlichen Gerichtsbarkeit unterworfen. Beamte wurden lebenslänglich angestellt und zu gewissenhafter Pflichterfüllung angehalten. Zucht und Ordnung herrschte überall.

Nur für das literarische Leben in seinem Land und überhaupt in Deutschland hatte Friedrich geringes Interesse. Er selbst war in seiner Jugend im französischen Geist erzogen worden und beherrschte die französische Sprache so gut wie seine eigene. Zeit seines Lebens hat er diese Vorliebe für französische Literatur und Philosophie behalten. Voltaire lebte lange an seinem Hof, seine Akademie der Wissenschaft war mehr französisch als deutsch, und seine eigenen, zahlreichen Werke sind in französischer Sprache abgefasst. Er wuchs auf in einem Vorurteil gegen deutsche Literatur und konnte dieses Vorurteil auch in seinem Alter nicht loswerden. Er lehnte das Nibelungenlied ab und wollte nichts von Klopstock, Lessing und dem jungen Goethe wissen. Und doch hat er mehr als

jeder andere Fürst für die Belebung des nationalen Geistes auch in der Literatur getan. Lessings " Minna von Barnhelm," die reifste literarische Frucht aus seiner Regierungszeit, ist ganz von dem Geist des gerechten und toleranten Königs belebt und ohne diesen überhaupt nicht denkbar. In seiner Biographie " Dichtung und Wahrheit " spricht Goethe ausführlich über den Einfluss Friedrichs auf die Literatur und Kultur seiner und der folgenden Zeit. In vielen Werken, besonders der modernen deutschen Literatur, ist Friedrich zum Helden und Mittelpunkt gemacht worden. Heute sehen die Deutschen in ihm nicht mehr nur den preussischen König, sondern ebenso sehr den grossen deutschen Menschen.

DER PREUSSISCH-DEUTSCHE ZOLLVEREIN

Dem vollkommenen Zusammenbruch Preussens nach dem Krieg mit Napoleon im Jahr 1806 folgte eine unglaublich rasche Erhebung. Wie so oft bei niedergetretenen Völkern hatte die äussere Notlage auch in Preussen innere Kräfte frei gemacht. Diese ergriffen das ganze Volk und begeisterten es zu rettenden Taten. Sieben Jahre nach Jena war Leipzig, die Schicksalsschlacht für Napoleon. Zwei Jahre darauf war der Gewaltige für immer aus Europa verbannt. Der Weg für die Entwicklung Deutschlands zu nationaler Einheit und Grösse war frei.

Die Besten des deutschen Volkes erwarteten in jenen Tagen von den Fürsten die Einlösung der gegebenen Versprechen. Man verlangte freiheitliche Verfassungen als Vorbereitung für die erhoffte deutsche

Einigung. Aber nur wenige Fürsten hielten ihr Wort. Die meisten fielen in den alten Partikularismus zurück und widersetzten sich dem Drängen des Volks. Die deutsche Einigung wurde damit auf unbestimmte Zeit hinaus vertagt.

Und doch drängten die Verhältnisse nicht nur aus sentimentalen, sondern aus sehr nüchternen wirtschaftlichen Gründen zu einer grundsätzlichen Neuerung. Das kam so: Deutschland war bis kurz nach den Freiheitskriegen ein Agrarstaat gewesen. Der reiche Boden ernährte die noch nicht zahlreiche Bevölkerung und gewährte jedem Auskommen. Aber diese Dinge änderten sich von Jahr zu Jahr. Die Bevölkerung nahm zu, doch der Bodenertrag blieb derselbe. Daher musste ein Teil der Einwohner anderwärts Beschäftigung suchen. Er fand diese in der schnell aufstrebenden Industrie. Trotzdem war eine völlige Entfaltung des wirtschaftlichen Lebens noch nicht möglich, denn der Versand der Waren war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Schuld daran war die grosse Anzahl in Deutschland bestehender, unabhängiger Staaten. Diese schlossen sich voneinander durch Zollschranken ab und belegten die durchgehenden Waren mit hohen Abgaben. Das verteuerte die Güter und verlangsamte ihren Transport; oft kamen sie in schlechtem Zustand und erheblich verspätet an ihrem Bestimmungsort an. Eine Änderung solcher Zustände war dringend notwendig.

Nun war diese aber keineswegs leicht zu erreichen. Die Fürsten bestanden hartnäckig auf ihren Vorrechten und betrachteten jeden Vorstoss dagegen als Verrat am Vaterland. Das musste Friedrich von List, der

grosse deutsche Nationalökonom, erfahren. Er vertrat den Gedanken einer deutschen Zollunion und machte dafür in Deutschland Propaganda. Aus diesem Grunde musste er aus Deutschland nach Amerika fliehen. Hier überzeugte sich der deutsche Gelehrte von dem ungeheuren Wert des Transportwesens für die Entwicklung der Wirtschaft. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er den Kampf für seine Ideen von neuem auf. Unter seinem Einfluss vollzog sich nun langsam eine Änderung der Meinungen. Preussen, wegen seiner grossen Flüsse, seiner langen Ozeangrenzen, besonders aber wegen seiner reichen Bodenschätze zum führenden Wirtschaftsstaat Deutschlands bestimmt, machte sich die neuen Gedanken zu Nutze. Die übrigen, wirtschaftlich von Preussen abhängigen Staaten mussten seinem Beispiel folgen. So wurde denn 1834 der sogenannte preussisch-deutsche Zollverein begründet. Darin waren unter Preussens Führung die bedeutendsten deutschen Staaten, nicht aber Österreich, vertreten. Österreich hatte sich seit dem Wiener Kongress mehr zu einer slavisch-ungarischen Ostmacht entwickelt und verfolgte, unabhängig von Deutschland, seine eigenen Interessen. In dieser Zollunion verpflichteten sich die beteiligten Staaten, gegenseitig keine Zölle mehr zu erheben, d.h. den Waren jedes Staates freien Durchgang durch alle der Union angehörigen Länder zu gewähren. Zugleich kam man überein, den Versand der Waren nach dem Ausland nach einem einheitlichen Tarif zu besorgen.

Die Folgen dieser Zollvereinigung machten sich sofort fühlbar, auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet. Auf wirtschaftlichem Gebiet: ein einheit-

liches Absatzgebiet wurde geschaffen und dadurch Verbrauch und Produktion wesentlich erhöht. Auf politischem Gebiet: der Zollverein war der erste Versuch einer wirklichen Einigung Deutschlands unter Ausschluss Österreichs. Mehr und mehr hatte die aufstrebende junge Grossmacht Preussen die Führung in Deutschland an sich gerissen. Dieser wirtschaftlichen Führung folgte die politische auf dem Fuss. Seit dem deutsch-österreichischen Krieg 1866 bestimmte Preussen die deutsche Politik. Der Zollverein war allerdings nur ein erster Schritt auf dem Wege zur politischen Einigung. Es sollte noch nahezu vierzig Jahre dauern bis zur Erreichung dieses Ziels. Aber die Staaten und ihre Völker waren einander nähergebracht. Alte Vorurteile begannen langsam zu schwinden und einem besseren Verständnis Platz zu machen. Und das war eine grosse Errungenschaft. Die wirtschaftliche Einigung war möglich ohne die politische, aber die politische Einigung wäre ohne die vorausgegangene wirtschaftliche kaum möglich gewesen.

DAS ERSTE DEUTSCHE PARLAMENT

Auf dem Wege zur staatlichen Einigung Deutschlands sind die Jahre 1848 und 1849 von grösster Bedeutung. In diesen Jahren tagte in Frankfurt am Main, der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser, das erste deutsche Parlament. Dieses Parlament, vom deutschen Volk als Nationalversammlung zusammenberufen, sollte der alten politischen Zerrissenheit ein Ende machen und die achtunddreissig verschiedenen

Staaten durch eine gemeinsame Verfassung in einem grossen Gesamtstaat vereinigen.

Das Verlangen nach einer solchen Einigung war seit den Tagen der Freiheitskriege immer mächtiger geworden. Nur die Fürsten stellten sich ihm entgegen. Aber auch dieser Widerstand schien in den Frühlingstagen des Jahres 1848 zu verschwinden. Der seit dem 18. Jahrhundert durch die deutsche Philosophie, den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und die französische Revolution erweckte Geist der Freiheit konnte wohl eine Zeit lang niedergehalten, auf die Dauer aber nicht unterdrückt werden. Er hatte die Völker, allen voran das französische und deutsche, ergriffen und trieb sie an, das politische Schicksal ihrer Länder selbst in die Hand zu nehmen. Im Februar des Jahres 1848 riss er die leicht entzündbare Pariser Bevölkerung zu einem blutigen Aufstand hin. Man verlangte die Wiederherstellung der durch die Orléans niedergetretenen Menschenrechte, vor allem Presse-, Lehr- und Lernfreiheit. Diese Vorgänge wirkten auf Deutschland wie ein Funke auf ein Pulverfass. Sie brachten den lang unterdrückten Unwillen des Volkes zur Explosion.

Eine allgemeine Erhebung schien bevorzustehen. Man rief nach einem einigen Reich und zwang die einzelnen Fürsten, in ihren Ländern Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung auszuschreiben. Ungern zwar, aber dem Druck des Volkswillens schliesslich sich doch unterwerfend, willigten diese ein. Im April 1848 wurden in ganz Deutschland die Wahlen für das erste Parlament abgehalten. Anfang Mai sollte dieses in der schlichten Paulskirche der alten Mainstadt zusammentreten.

Nach vorbereitenden Versammlungen in Heidelberg und Frankfurt kam der Tag der ersten Sitzung heran. Es war der 18. Mai 1848. Von den öffentlichen und privaten Gebäuden der Stadt wehten die schwarz-rot-goldenen Fahnen wie ein ermunternder Grüss. Am Römer, dem ehrwürdigen Rathaus der Stadt, versammelten sich die Volksbeauftragten, und bald bewegte sich der stattliche Zug nach dem als Parlamentsgebäude dienenden Gotteshaus. Das Innere der Kirche war zweckentsprechend verändert worden. Aus der Empore hatte man den Zuschauerraum, aus dem Schiff den Sitzungssaal gemacht. Rednertribüne und Präsidententisch standen auf erhöhter Estrade. Der Vorsitzende der Versammlung, Freiherr Heinrich von Gagern, eröffnete die Verhandlungen mit ernsten, feierlichen Worten. "Über viele Fragen mögen wir hier," so sagte er, "verschiedener Meinung sein. Aber in dem einen Punkt stimmen wir alle zusammen: wir wollen die Einheit des Reichs wieder schaffen. Es ist die Forderung der ganzen Nation. Die Einheit will sie, die Einheit wird sie haben. Sie allein wird schützen vor äusseren und inneren Schwierigkeiten." Brausender Beifall folgte diesen Worten, dann begann man sofort, die Arbeit aufzunehmen.

Ein Berg von Schwierigkeiten türmte sich vor den Volksmännern auf. Da waren hundert Fragen zu erledigen. Was sollte mit den Fürsten geschehen? Was mit dem Reich? Sollte es eine Republik oder eine Monarchie werden? Und im letzten Fall: sollte der Monarch gewählt werden oder sollte seine Würde erblich sein? Welche Stellung sollte die Nationalversammlung selbst haben? Sollte sie über, neben

oder unter dem Reichsoberhaupt stehen oder sollte sie nur Platz machen für eine neue gesetzgebende Körperschaft? Das waren nur einige der dringendsten Fragen. Und wie diese gab es unendlich viele. Die Aufgabe war ausserordentlich. In richtiger Erkenntnis dieser Schwierigkeiten beschränkte man sich zunächst auf das im Augenblick Notwendigste. Das war das Problem: wer sollte bis zur Fertigstellung der Verfassung die Beschlüsse der Versammlung ausführen, also die exekutive Macht im Namen des ganzen Volkes übernehmen? Verschiedene Vorschläge wurden hierzu gemacht. Die einen hatten republikanischen, die andern monarchischen Charakter. Die Linke des Hauses verlangte ein aus drei Männern bestehendes Direktorium nach französischem Muster, die Gemässigten wollten einen Mann von repräsentativer Würde und persönlich hohem Ansehen. Einen solchen glaubte man in dem Erzherzog Johann von Österreich gefunden zu haben. Durch Mehrheitsbeschluss der Versammlung wurde dieser Fürst zum provisorischen Reichsverweser ernannt.

Nach Erledigung dieser vorbereitenden Frage begann man, das Fundament zur neuen Verfassung zu legen, d.h. die dem Volk zustehenden Rechte, die allgemeinen Menschenrechte, zu bestimmen. In Amerika und Frankreich waren diese bereits verfassungmässig festgelegt worden. In der deutschen Philosophie erhielten sie ihre tiefste sittliche Begründung. In dieser neuen Gestalt übernahm sie die Nationalversammlung. Sie nannte sie Grundrechte. Das höchste aller Grundrechte ist die Freiheit der Persönlichkeit. Sie offenbart sich als Recht der freien Meinungsäusserung auf

Katheder und Kanzel, in Presse und Versammlung. Sie gehört zum Menschen, denn er ist ein sittlich-religiöses Wesen. Die Nationalversammlung garantierte diese Freiheit und verwirklichte damit den Geist des deutschen Idealismus im Gebiet der Politik.

Diese kühne Tat war von epochemachender Bedeutung. Sie zertrümmerte den alten Ständestaat und setzte an seine Stelle den Rechtsstaat. Sie beseitigte die jahrhundertelang bevorrechteten Stände als Träger des Staates und gründete diesen auf alle freien Individuen. Der Staat als sittliche Institution konnte nur ein Werkzeug des Friedens sein. Als solches hatte er nicht nur nationale, sondern auch internationale Aufgaben. Die höchste dieser Aufgaben bestand darin, den nationalen Frieden zu erweitern, die ganze Welt in ein grosses Friedensreich zu verwandeln. Zu diesem Zweck sollten die Vertreter aller Völker, nicht die Diplomaten, in einem internationalen Parlament, einem Völkerbund, zusammenwirken. Der Gedanke eines Völkerbundes ist zum erstenmal in der Frankfurter Paulskirche als Forderung eines ganzen Volkes erhoben worden.

Mit der Festlegung der Grundrechte war das Fundament für das neu zu errichtende staatliche Gebäude gelegt. Wie aber sollte das Gebäude selbst aussehen? Wie sollten seine Mauern und Pfeiler und insbesondere: wie sollte seine Spitze sein? Hierüber gingen die Meinungen im Ausschuss und in der Vollversammlung weit auseinander. Eine Einigung schien kaum erreichbar. Die Radikalen verlangten vollkommene Beseitigung der Fürsten, Aufhebung der Einzelstaaten und Errichtung der allgemeinen deutschen Republik. Das Volk

selbst sollte also Fundament, Mauer und Spitze des neuen Staates sein. Dieser Weg war zwar verlockend, aber nicht gangbar. Er rechnete nicht mit den Fürsten. Diese hatten ihre Heere nicht nur erhalten, sondern noch verstärkt. Dagegen war die Nationalversammlung machtlos. Hinter ihr stand kein Heer, und mit dem Geist allein konnte sie die Fürstengewalt nicht brechen. Deutschlands Einigung konnte in jener Zeit nicht **gegen,** sondern nur **mit** den Fürsten erreicht werden. Schon aus diesem Grund kam nur eine Monarchie als Form des neuen Staates in Betracht. Die Frage war nur: sollte es eine Erb- oder Wahlmonarchie werden? Und weiter: sollte Preussen oder Österreich den Monarchen stellen, wollte man ein Grossdeutschland mit Österreich oder ein Kleindeutschland ohne den alten Habsburgerstaat? Die Verhandlungen über diese Fragen dauerten viele Monate. Schliesslich trugen die Kleindeutschen den Sieg davon. In der 196. Sitzung, am 28. März 1849, wurde von dem Präsidenten der Beschluss der Versammlung verkündet. Deutschland sollte wieder ein Kaiserreich werden und die Krone im preussischen Königshaus erblich sein. Alle stammesdeutschen Staaten sollten eingeladen werden, sich dem neuen Reich anzuschliessen. Ein Volkstag sollte die Wünsche des Volks, der Staatentag die Rechte der Einzelstaaten vertreten. Heer, Flotte, Post, Bahn, Wasserstrassen, Zölle, Gewicht, Vertretung im Ausland sollten dem Reich, die Pflege des kulturellen Lebens, insbesondere das Schulwesen, der Fürsorge der Einzelstaaten überlassen werden. Als Reichsfarben wurden schwarz-rot-gold bestimmt.

Mit diesem feierlichen Beschluss war die Aufgabe der

Nationalversammlung beendet. Die Verfassung war nach mühevoller Arbeit geschaffen, Deutschland geeint, und dem neuen Reich in der Person des preussischen Königs ein mächtiges Oberhaupt gegeben.

Wie aber würden sich die Fürsten zu dieser Neuregelung der Dinge stellen? Von ihrer Haltung hing das Schicksal des grossen Werkes ab. Viele von ihnen sagten ihre Unterstützung zu. Sie waren zu Opfern bereit. Die Mächtigsten aber versagten. Die Rücksicht auf eigene Interessen war stärker als der Wille zum Reich. Der preussische König Friedrich Wilhelm IV. lehnte die Kaiserkrone ab, drei andere Fürsten weigerten sich, die Verfassung anzuerkennen. Österreich hatte ihr schon vorher den Rücken gekehrt. Diese Ablehnung durch die bedeutendsten Staaten vernichtete das mit so kühnen Hoffnungen begonnene Werk der Nationalversammlung und versetzte auch ihr den Todesstoss.

Die Versammlung in Frankfurt löste sich auf. Ein kümmerlicher Rest setzte zwar die Verhandlungen noch einige Tage in Stuttgart unter dem Schutz der württembergischen Regierung fort, musste aber Ende Juni 1849 ebenfalls auseinandergehen.

Dieses schmähliche Ende hat dem ersten deutschen Parlament manchen Spott eingebracht. Man hat sich oft lustig gemacht über seine weltfremden Dichter und Gelehrten und deren Arbeit als nutzlos verlästert. Nichts ist ungerechter als eine solche Kritik. Die Paulskirche hat das Gebäude des neuen Reiches nicht errichten können, aber sie hat dazu durch Proklamierung der Grundrechte ein für allemal das notwendige Fundament gelegt.

Aber nicht nur diese allgemeinen Grundlagen, sondern auch eine ganze Reihe ihrer einzelnen Bestimmungen wurden von den späteren Verfassungen übernommen. So sind weder das Kaiserreich noch die Republik ohne die Paulskirche denkbar. Von Frankfurt führt der Weg über das erste Versailles unmittelbar nach Weimar.

Noch wertvoller aber als all diese Beiträge zu den späteren Verfassungen ist die von der Paulskirche für die politische Erziehung des deutschen Volkes geleistete Arbeit. Unter ihrem Einfluss begann dieses politisch reif zu werden und Fragen seines nationalen Lebens nicht mehr wie früher ausschliesslich den Fürsten zu überlassen, sondern als seine eigenen Probleme zu betrachten. Eine Fülle demokratischer Ideen ergoss sich von ihr fortgesetzt in das deutsche politische Leben und befruchtete es auf allen Gebieten. Niemand, auch nicht der persönlichste Herrscher, hätte es gewagt, diese demokratischen Ideen anzugreifen oder gar zu verkürzen. Und so ist doch das Wort des Dichters Uhland, auf einer der letzten Versammlungen gesprochen, wahr geworden: "Es wird künftig kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Öls gesalbt ist."

DES NEUEN REICHES BAUMEISTER

Aus dem Zusammenbruch des ersten deutschen Parlaments ergaben sich dem deutschen Volk drei wichtige Lehren: Deutschland konnte nicht ohne die Fürsten auf dem Weg parlamentarischer Beschlüsse geeint werden; die Einigung konnte sich nur unter Aus-

schluss Österreichs vollziehen; nur der stärkste deutsche Staat, Preussen, konnte die Führung übernehmen. Die sogenannte deutsche Frage war also in erster Linie eine preussische Angelegenheit. Ihre endgültige Lösung aber kam weder von Parlamenten, noch von Fürsten, noch vom Volk selbst. Sie war die geniale Tat eines einzigen Mannes, Otto von Bismarcks.

Bismarck wurde als zweiter Sohn eines preussischen Landedelmannes und einer bürgerlichen Mutter im Jahre 1815 auf dem alten Landgut der Familie Bismarck, Schönhausen (an der mittleren Elbe), geboren. Er besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Göttingen die Rechte und erwarb sich dort den Ruf eines gefürchteten Fechters. Seine hühnenhafte Gestalt, seine gebietenden Augen, seine scharfe Intelligenz, verbunden mit einer Neigung zu Spott und Ironie, erzwangen ihm leicht die Achtung seiner Mitstudenten. Dabei war er voll kernigen Humors, zuweilen übermütig und zu allerhand lustigen Streichen aufgelegt. Er hatte eine Neigung, sich auffallend zu kleiden, war stolz und selbstbewusst. Aber hinter diesem äusseren Stolz schlug ein warmes, der Liebe und Freundschaft stets offenes Herz. Dem mit John L. Motley, dem späteren berühmten amerikanischen Geschichtsschreiber, in jenen Jahren geschlossenen Freundesbund blieb er sein ganzes Leben lang treu. Der Verkehr mit dem vornehmen, geistreichen Amerikaner war ihm eine nie versiegende Quelle edelster Genüsse.

Der junge Bismarck sollte, mehr nach dem Willen seiner ehrgeizigen Mutter als nach dem seines etwas gleichgültigen Vaters, die höhere Beamtenlaufbahn ergreifen, also Referendar, Assessor, Landrat, vielleicht

sogar Regierungspräsident mit dem Titel Geheimrat oder Exzellenz werden. Aber ihm graute, wie einst dem jungen Goethe in Leipzig und Strassburg, vor papierner Gelehrsamkeit und wohlfeiler Beamtenwürde. Sein Sinn war auf Höheres gerichtet. Wo aber lag das Tätigkeitsfeld für sein stürmisches Genie? Noch wusste er es selber nicht. So willfahrte er zunächst, genau wie einst Goethe, dem Willen seiner Eltern, machte sein Staatsexamen, wurde Referendar in Aachen und Potsdam, fand sich aber nur zu bald gelangweilt unter staubigen Akten und steifen Bürokraten.

Auch das Militär sagte ihm nicht zu. Er versuchte zwar wie jeder preussische Adelsherr sein Glück bei einem königlichen Garderegiment, wandte aber auch dem Militärdienst schnell wieder den Rücken. Die Mutter war entsetzt, der Vater keineswegs erfreut. Es kam zu Uneinigkeiten zwischen Eltern und Sohn. Die alte Tragödie zwischen erster und zweiter Generation wiederholte sich auch hier. Das verursachte Schmerzen hüben und drüben. Es ist das Schicksal aller wahrhaft Grossen: Leiden zu schaffen und selbst zu leiden. Es war auch Bismarcks Schicksal. Er fühlte das wohl und konnte es doch nicht ändern. Er war zum Herrschen geboren, nicht zum Dienen. Es war das Gesetz seiner Natur. Er musste ihm folgen oder zu Grunde gehen. Einen Mittelweg gab es nicht.

Und so wurde er Landwirt. Als Bauer auf eigenem Grund und Boden war er frei, keinem fremden Willen dienstbar. Der Vater gab ihm eines seiner pommerschen Güter, den Kniephof, zur Bewirtschaftung. Bismarck widmete sich dieser Aufgabe mit Eifer, Geschick und Energie. Zu seines Vaters und seiner eigenen

Freude blieb der Erfolg nicht aus. Die Erträgnisse des Gutes nahmen zu, sein Wert steigerte sich. Die vielen Untergebenen behandelte der junge Gutsherr mit patriarchalischer Güte, hielt aber überall auf Ordnung und Zucht. Einmal rettete er einen seiner Knechte von dem sicheren Tod des Ertrinkens. Gefahr und Furcht kannte er nicht. Wie später in politischen, so setzte er in allen menschlichen Dingen seine ganze Persönlichkeit ein. Hierin beruht wohl das Geheimnis seiner Grösse und Erfolge. Er war im besten Sinne treu.

Die von der Landwirtschaft nicht geforderte Zeit wurde mit Geselligkeit und gründlichen historischen, philosophischen und literarischen Studien ausgefüllt. Unter den philosophischen Systemen zog ihn der Pantheismus an, unter den Dichtern gab er Goethe und Byron den Vorzug. Diese Studien verschafften seinem Geist die sichere Grundlage tatsächlichen Wissens und bildeten seinen Rede- und Schreibstil zu klassischer Meisterschaft aus. Seine Briefe und Reden sind wie seine " Gedanken und Erinnerungen " auch rein literarisch von hohem Wert und haben sich ihren Platz unter den besten Leistungen der deutschen Literatur längst erobert.

Sechs Jahre hielt es Bismarck auf dem Kniephof aus, dann verlegte er seinen Wohnsitz nach dem Stammgut Schönhausen. Durch die Ehe mit Johanna von Puttkammer, einer klugen, sein titanisches Wesen fein erfassenden Frau, erhielt sein bisher ruheloser Charakter erst Bestimmtheit und Ziel. Das ihm von seiner Frau geschenkte, glückliche Familienleben war neben der tiefen Religiosität, der Liebe zu Preussen und der

Treue zu seinem König die Hauptquelle seiner Kraft. In den Briefen des Bräutigams und denen des sorgenden Gatten, Vaters und Politikers kommt die Dankbarkeit für dies Geschenk in immer neuen Wendungen zum Ausdruck. Die tiefe Güte Bismarcks lernt man nirgends besser kennen als in diesen Briefen.

Drei Jahre dauerte das stille häusliche Glück. Da riefen ihn die Sturmglocken des Revolutionsjahres 1848 in die Arena des politischen Kampfes. Eine Schar revolutionärer Draufgänger versuchte die Bauern seiner Gegend gegen ihre Herren aufzuwiegeln. Kurz entschlossen rief er seine Leute zum Widerstand auf. Der Angriff wurde abgeschlagen, das Gut gerettet, das umliegende Land vor Aufständen bewahrt. König Friedrich Wilhelm IV. erfuhr von dem mutigen Vorgehen des jungen Edelmanns. Er berief ihn auf sein Schloss nach Berlin und zollte ihm uneingeschränktes Lob. Am liebsten hätte er ihn gleich in seinen Dienst eingestellt. Aber Bismarck war noch zu jung. So musste er warten. Schliesslich wurde er doch 1851 zum bevollmächtigten Gesandten Preussens an dem seit dem Wiener Kongress bestehenden Bundestag in Frankfurt ernannt. Zum erstenmal sah sich Bismarck, 36 Jahre alt, vor einer grossen politischen Aufgabe. Er fasste sie mit dem ganzen Feuer, aber auch mit der ganzen überlegenen Klugheit des geborenen Staatsmannes an. Seit seinem Bestehen war der Bundestag der Schauplatz von allerhand Intrigen. Die Seele dieser Treibereien war Österreich, das Ziel Preussen. Österreich beherrschte mit seiner Gefolgschaft süddeutscher Staaten das Feld und versuchte, Preussen ständig zu demütigen. Bismarck war nicht der Mann, solche

Behandlung zu ertragen. Er fing die gegen sein Land gerichteten Hiebe wie ein geschickter Fechter auf und ging auch selber zum Angriff vor. Die übrigen Vertreter machten lange Gesichter. Sie waren ein solches Auftreten nicht gewohnt. Aber sie mussten es sich gefallen lassen. Preussen begann, die Führung zu übernehmen.

Acht Jahre lang vertrat Bismarck sein Land auf dem Bundestag. In dieser Zeit wurde er mit den Problemen der heimischen Politik vertraut, lernte die Ansprüche der verschiedenen Länder und die Psychologieen ihrer Fürsten und Staatsmänner kennen und sie als Faktoren in seine politische Wirklichkeitsrechnung einstellen. Frankfurt war für ihn eine glänzende Schule. Beim Abschied von dieser Schule war es ihm zur Gewissheit geworden: Preussen musste aufhören, gegen Österreich nachgiebig zu sein und im Notfall diese Haltung mit den Waffen verteidigen.

Aber nicht nur von Österreich, sondern auch von den andern europäischen Staaten wurde Preussen noch geringschätzig behandelt. Davon überzeugte sich Bismarck in Petersburg. Dorthin war er im Jahre 1859 als Gesandter des preussischen Königs geschickt worden. Mit offenen Augen verfolgte er in dieser Hochburg europäischer Diplomatie den Gang der politischen Ereignisse und gewann einen tiefen Einblick in die auch hier herrschende Intrigenwirtschaft. Entschlossen, wie in Frankfurt seinem Land die gebührende Anerkennung in Europa zu verschaffen, begnügte er sich nicht mit der Rolle eines passiven Zuschauers und Berichterstatters. Den Hauptgrund von Preussens geringem Ansehen sah er in dessen Schwäche andern

Nationen gegenüber. Diese aber war wieder die Folge der deutschen Zerrissenheit. Nur die Beseitigung dieses Zustandes konnte hier helfen. Sollte er nicht selbst zu dieser Herkulesarbeit berufen sein? Nicht vielleicht selbst der Schöpfer der deutschen Einheit werden? Unter dem Einfluss solcher Gedanken vollzog sich langsam in Bismarck eine innere Wandlung. Aus dem konservativen Preussen wurde mehr und mehr der grosszügig denkende Deutsche. Fortab lernte er, alle sein Land berührenden Fragen unter dem Gesichtspunkt der deutschen Einheit zu betrachten. Diese wurde immer klarer das grosse Ziel seines Lebens. Bewusst oder unbewusst strebten alle seine Handlungen darauf hin.

Bereits im Juli des Jahres 1861 regte er in einer, an den preussischen König gerichteten Denkschrift die Schaffung einer Volksvertretung beim Bundestag in Frankfurt an. Durch diese sollte der übermässige Einfluss der Fürsten abgeschwächt werden. Er versuchte, das aristokratische Prinzip der Vergangenheit mit dem demokratischen der Gegenwart, wenn auch sehr vorsichtig, zu verbinden. Dieser Standpunkt erschien sowohl dem König als auch seiner Umgebung viel zu radikal und trug nur dazu bei, seinen Verfechter verdächtig zu machen. Man begann in Berlin, gegen ihn zu intrigieren und den König seinem Einfluss zu entziehen. Eine Versetzung nach Paris, ebenfalls als Gesandter des Königs, war die Folge. Man hatte seine überragende Bedeutung wohl erkannt, wollte ihm aber die selbständige Leitung der preussischen Politik nicht in die Hand geben.

Da geriet der König in grosse Not. Er hatte sich

mit seinem Landtag wegen der von ihm verlangten Heeresforderungen entzweit. Der Landtag hatte die Mittel hierzu verweigert, und kein Minister konnte die widerspenstigen Abgeordneten eines besseren belehren. In dieser Notlage bedurfte man eines starken Mannes. Dieser Mann war Bismarck.

Der König rief den halb Grollenden zurück, machte ihn zum Minister und kurz darauf zum Ministerpräsidenten (1862). Die Heeresreform wurde im Sinne der königlichen Forderung durchgeführt und damit erst Preussen der nötige Rückhalt für seine auswärtige Politik gegeben.

Nun hatte Bismarck die Leitung der Staatsgeschäfte in seiner Hand und lenkte die ganze Politik in dem von ihm längst als richtig erkannten Sinn. Das war eine fast übermenschliche Aufgabe, denn er hatte nicht nur einen grossen Teil des Adels, sondern häufig auch den König und vorläufig immer alle kleineren deutschen Staaten gegen sich. Diese konnten nicht durch Worte, sondern nur durch Taten gewonnen werden.

Zu einer solchen gab das Jahr 1864 Veranlassung. Die Dänen hatten durch ein neues Staatsgesetz die zu zwei Dritteln deutsche Provinz Schleswig ihrem Land einverleibt. Bismarck forderte die Rücknahme dieses Gesetzes im Verein mit Österreich. Sie wurde verweigert. In dem nun folgenden Krieg wurden die Dänen besiegt und zur Herausgabe des alten deutschen Landes gezwungen. Durch diesen Sieg wurde der Norden Preussens dem Mutterland zurückgewonnen. Es war der erste grosse Schlag in Bismarcks auswärtiger Politik, der erste praktische Schritt zur deutschen Einigung.

Der zweite Schritt ergab sich als unmittelbare Folge. Österreich hielt als Preis für die eben geleistete Hilfe die Provinz Holstein besetzt. Aus diesem Nebeneinander ergaben sich allerhand Schwierigkeiten. Sie konnten auf gewöhnlichem diplomatischem Weg nicht gelöst werden, und so mussten auch hier die Waffen entscheiden.

Preussen hatte Österreich, Sachsen und sämtliche süddeutschen Staaten gegen sich. Trotzdem wurde der Kampf durch den überwältigenden Sieg bei Königgrätz gewonnen. Der preussische König und seine Generäle drängten auf eine Fortführung des Krieges. Aber hierzu bot Bismarck seine Hand nicht. Er brach den Kampf auf der Höhe des Sieges ab, legte den Feinden nur geringe Entschädigungen auf und hielt dadurch den Weg für eine spätere Versöhnung offen. Niemals hat sich die weitschauende Staatskunst des grossen Mannes überlegener gezeigt als hier. Niemals aber wurde er auch heftiger angegriffen. Dieser Verzicht auf völlige Niederwerfung des Gegners, diese weise Selbstbeschränkung erschienen wie schlimmster Verrat. Alles war gegen ihn: Volk, Generäle, sogar der König. Aber Bismarck blieb Sieger gegen alle. Er wollte sich nicht durch billige Augenblickserfolge seine grösseren Pläne zu nichte machen. Er wollte die ehemaligen Feinde zu Freunden gewinnen.

Bald nach dem Frieden trug er ihnen Schutz- und Trutzbündnisse an; sie wurden alle angenommen. Nur Österreich blieb ausgeschlossen. Es sollte in den inneren deutschen Angelegenheiten fortab nicht mehr mitsprechen.

Mit dem Abschluss dieser Schutzverträge war die

deutsche Einigung in Wirklichkeit schon erreicht. Die verbündeten Staaten versprachen, ihre Heere nach preussischem Muster zu organisieren und sich im Notfall gegenseitig mit ihrer gesamten bewaffneten Macht zu Hilfe zu kommen.

Nach diesen grossen Erfolgen der Bismarckschen Politik kam es nur noch darauf an, die militärisch geeinten Staaten auch durch eine Verfassung zusammenzuschliessen. Aus Rücksicht auf die süddeutsche Empfindlichkeit beschränkte sich aber Bismarck zunächst auf die norddeutschen Staaten und überliess den Anschluss an die süddeutschen einem günstigeren Zeitpunkt. So kam es zur Gründung des Norddeutschen Bundes. In diesem hatte Preussen, kraft seiner überragenden politischen Stellung und seiner Verdienste um die deutsche Sache, die Führung. Bismarck wurde zum Bundeskanzler ernannt. Ein Bundesrat, die Vertretung der Fürsten, und ein Reichstag, hervorgegangen aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen, die Vertretung des Volks, waren die gesetzgebenden Körperschaften. Die Bundesfarben waren schwarz-weiss-rot.

Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes und den Allianzverträgen mit den süddeutschen Staaten schien das Einigungswerk beendet. Da brach im Jahre 1870 der Krieg zwischen Frankreich und Preussen aus. Zum ersten Mal zogen nun alle deutschen Stämme und Staaten gegen den Feind an der Westgrenze ins Feld. Die Gefahr für den Bestand des Vaterlandes einte sie alle, und in grossen Schlachten, in nie erlebten Siegen, aber auch im gemeinsamen Leiden wurden sie zusammengeschweisst zu einem einzigen

Volk. Jetzt war der Augenblick gekommen, dieser inneren Einigung auch die rechte äussere Form zu geben. Am 18. Januar 1871 wurde in Versailles das Deutsche Kaiserreich mit Wilhelm, dem König von Preussen, als dem ersten Deutschen Kaiser, errichtet. Befriedigt konnte Bismarck auf das Werk seiner Hände blicken. Der alte Kaisertraum des deutschen Volkes war wieder Wirklichkeit geworden, aus den Trümmern des ehemaligen Reiches war ein neues, mächtigeres entstanden, der deutsche Name in der Welt hatte wieder Klang.

Bismarck wurde als Anerkennung für die geleisteten Dienste in den erblichen Fürstenstand erhoben, das Volk jubelte ihm als dem Erbauer des neuen Reiches zu und machte ihn zu seinem Lieblingshelden. Bismarck aber liess sich weder durch die kaiserliche Huld, noch durch den Jubel des Volks aus dem Gleichgewicht bringen. Er wusste: das Haus war wohl errichtet, aber nun musste man es wohnlich einrichten und sichern gegen fremde Gefahren. An Eroberungen irgendwelcher Art dachte er nicht. Deutschland, so sagte er wiederholt, ist im "Zustand der Saturiertheit," sein einziger Ehrgeiz die Erhaltung des Friedens und die Garantierung der Wohlfahrt seiner Bürger. Unverzüglich wurde nun der innere Ausbau in Angriff genommen. Wegen der Schaffung einer neuen Verfassung machte man sich allerdings keine allzu grossen Sorgen. Man übernahm in sinngemässer Anpassung an die neuen Verhältnisse fast alle Bestimmungen aus der Verfassung des Norddeutschen Bundes: Bundesrat, Reichstag, Reichskanzler und so fort, und gab so auch dem neuen Kaiserreich eine solide konstitutionelle

Grundlage. In wirtschaftlichen Dingen bekannte man sich zu dem in England herrschenden Freihandel, regelte das Münzwesen nach einheitlichen Gesichtspunkten und schuf ein für das ganze Reich verbindliches Gerichtsverfahren. Die Folge all dieser Massnahmen zeigte sich bald in dem Aufschwung von Handel und Industrie. Auf allen Gebieten regte sich neues Leben: Bahnen, Schiffe, Kanäle, Fabriken, Werften, Handelshäuser wurden gebaut und gaben dem nationalen Leben einen ungeheuren Antrieb. Eine Reaktion aber trat am Ende der siebziger Jahre ein. Als Folge des geltenden Freihandels wurde der deutsche Markt mit fremden Waren überschwemmt. Darunter litt die heimische Produktion. Zum Schutz der nationalen Arbeit ging daher Bismarck von dem bisherigen Handelssystem ab und führte den Schutzzoll ein. Seine wohltätigen Wirkungen zeigten sich bald in einem neuen Anschwellen der nationalen Wohlfahrt.

Aber nicht nur den Unternehmern half Bismarck, sondern auch den Arbeitern. Der Staat war nach seiner Meinung ebensosehr eine soziale, wie eine politische Institution und hatte die Pflicht, die Wohlfahrt aller, also auch der arbeitenden Klassen, zu garantieren. So begann in den 80er Jahren, allerdings nicht ohne sozialdemokratischen Einfluss, die grosse Arbeiterschutzgesetzgebung. Durch diese wurden alle Arbeiter von Staats wegen gegen Unfall, Krankheit, Alter und Invalidität versichert. Andere Staaten haben das Vorbildliche dieser Gesetzgebung anerkannt und nachgeahmt.

Sein Hauptaugenmerk aber richtete Bismarck auf die auswärtige Politik. In dieser hatte er sich zum

Schiedsrichter von ganz Europa aufgeschwungen. In seiner Hand liefen alle diplomatischen Fäden zusammen. Er handhabte sie mit genialer Geschicklichkeit, immer ausgleichend, keinen verletzend und doch überall gerecht und gerade heraus. Er genoss das Vertrauen des In- und Auslandes und wurde oft um Rat und Vermittlung angerufen. Er gab beides freigebig und ohne den Hintergedanken, kleinliche Vorteile für sich herauszuschlagen. Nur an seinem Werk, der Einheit Deutschlands, durfte niemand rütteln. Zu dessen Sicherung schloss er den defensiven Dreibund mit Österreich und Italien. Gegen Russland deckte er sich durch einen Sicherungsvertrag. Einen Eingriff in die ewigen Balkanstreitigkeiten zwischen Russland, Österreich, der Türkei und England lehnte er ab, bot aber den interessierten Staaten seine ehrlichen Maklerdienste an. Er rief im Jahre 1879 den Berliner Kongress zusammen, die grösste Diplomatenversammlung seit 1815. Nach dessen Beendigung konnte Bismarck die Genugtuung fühlen, allen gedient, nichts für sich selbst gefordert und der Welt den Frieden erhalten zu haben.

So stand beim Beginn der achtziger Jahre das von ihm geschaffene Reich nach innen gefestigt, nach aussen gesichert und geachtet da. Deutschland hatte die politische Führung in Europa. Und wie seine politische, so wuchs auch seine wirtschaftliche Macht. Handel und Industrie nahmen einen mächtigen Aufschwung, und die Bevölkerung wuchs von Jahr zu Jahr. Die natürlichen Grenzen wurden zu eng. Deutschland brauchte Bezugsquellen für seine Rohstoffe, neue Absatzgebiete für seine Waren, Kolonisationsland für seinen Menschenüberschuss. Wie die andern Mächte

bedurfte auch es der Kolonien. Widerwillig zwar, aber dem Zwang der neuen Weltlage sich fügend, begann nun auch Bismarck, nach Kolonialland Ausschau zu halten. Ostafrika, Südwestafrika, Togo, Kamerun, ein Teil der Südseeinseln wurden nach und nach erworben und unter deutschen Schutz gestellt. Eisenbahnen, Wege, Brücken, Wasserstrassen wurden überall gebaut und in kurzer Zeit weite Ländergebiete urbar gemacht. Zur Erziehung der Eingeborenen wurden Schulen und Kirchen errichtet. Viele Millionen sind vom Reich im Laufe der Jahre für die Kolonien ausgegeben worden, denn sie konnten nur langsam rentabel gemacht werden.

Ungetrübt an Gesundheit, geliebt von seinem Volk, anerkannt und geachtet als der grösste Staatsmann des 19. Jahrhunderts, hat Bismarck seinen verantwortungsreichen Posten bis im Jahre 1890 mit immer gleichem Eifer verwaltet. 1888 starb Wilhelm I., sein alter Herr, wie Bismarck ihn nannte. Der neue Kaiser, Friedrich III., regierte nur 99 Tage. Dann kam Wilhelm II. und mit ihm eine neue Zeit zur Macht. Kaiser und Kanzler konnten sich nicht mehr verstehen. Noch zwei Jahre blieb der alte Steuermann auf seinem Posten, dann verliess er das Schiff und gab die Führung dem jungen kaiserlichen Herrn. Er selbst zog sich auf sein Gut im Sachsenwald zurück, von dort aus den Lauf der Dinge mit sorgender Aufmerksamkeit verfolgend. Die erzwungene Ruhe sagte aber dem alten Kämpfer nicht zu. Oft grollte er und machte Miene, sein Heim zu verlassen und sich schützend vor sein Werk zu stellen. Denn klarer als irgend jemand sah er die am politischen Welthimmel heraufziehenden Wolken. Aber die Zeit

war über ihn hinweggegangen. Er hatte seine Heldenrolle ausgespielt.

Das Volk aber fing erst jetzt recht an, seine gewaltige Grösse zu erkennen und wallfahrte zu ihm in Dank und Verehrung. Täglich kamen ganze Abordnungen auf sein Gut und versicherten ihn der Treue und uneingeschränkten Liebe. Dann erschien der alte Recke, noch im hohen Alter aufrecht und ehrfurchtgebietend, den breiten Schlapphut auf dem mächtigen Schädel, die linke Hand leicht auf den Stock gestützt und von seinen beiden treuen Doggen, Sinnbildern der Kraft und der Treue, begleitet, und ermahnte seine Besucher, nicht nachzulassen in der Arbeit für das Reich und zu ihm zu stehen nach seinem Tod. Das Volk hat diese Mahnungen nicht vergessen. Am 30. Juli 1898 schloss der grosse Mann seine Augen für immer. Bei der Nachricht von seinem Tod hielt das deutsche Volk den Atem an. Es fühlte den unersetzlichen Verlust. Sein Bester war ihm genommen worden.

Bismarcks Werk wurde im Weltkrieg auf die härteste Probe gestellt. Zwar das Kaiserreich versank, und die Fürsten verschwanden, hinweggefegt vom Sturm der Revolution. Aber das Reich selbst, die mit Gut und Blut in schweren Kämpfen errungene Einigkeit, wurde gerettet. Das Volk nahm den wunden Leib auf seine Arme und trug ihn hinüber in eine neue Zeit. Dort harrt es, langsam genesend, auf neue Kraft.

DIE NATIONALVERSAMMLUNG IN WEIMAR

Am 9. November 1918 brach in Deutschland die Revolution aus. Die Fürsten entsagten ihren Kronen

und legten ihre Macht in die Hände des Volks zurück. Nun wurden die seit kurzem bestehenden Arbeiter- und Soldatenräte die tatsächlichen Inhaber der Gewalt. Von den Soldaten drohte die Militärdiktatur, von den Arbeitern die Aufrichtung der Sovietrepublik und die Erklärung des Klassenkampfes. Deutschland erlebte eine der schwersten Stunden seiner Geschichte.

Aber vor dem Letzten, dem Todessturz in den Abgrund, wurde es bewahrt. Das Verdienst, dies verhindert zu haben, gebührt zwei Männern: dem Feldmarschall von Hindenburg und dem Arbeiterführer Friedrich Ebert. Hindenburg lehnte es ab, die kriegsmüden Soldaten zu einem Bürgerkrieg zu missbrauchen und sich selbst zum Gewaltherrn zu machen. Er führte das ihm anvertraute Heer in Ordnung und Ruhe in die Heimat zurück und leistete damit seinem Volk den besten Dienst. Friedrich Ebert aber bemühte sich, die aufgeregten Arbeitermassen zu beschwichtigen und sie vom Weg der Gewalt auf den ruhiger Verhandlung zu verweisen. Das Ergebnis war die Einberufung von gemeinsamen Arbeiter- und Soldatenräten. Zu ihrem Vertrauensmann wurde Friedrich Ebert gewählt. Ebert bildete darauf mit noch fünf anderen Arbeiterführern den sogenannten " Rat der Volksbeauftragten." Das war der revolutionäre Name für die provisorische Regierung. Sie unterstand der Räteversammlung und hatte die Aufgabe, eine neue Regierungsform vorzubereiten. Ebert war in der provisorischen Regierung der durch Klugheit, Takt, Gerechtigkeit und Mässigung weit überragende Kopf, ein vornehm bescheidener, würdiger und charakterfester Mann, der geborene Führer in dieser aufgelösten Zeit. Sein

ganzes Leben lang überzeugter Verfechter demokratischer Ideen, war es für ihn selbstverständlich, die neue Regierungsform nicht auf sovietistischer, sondern auf rein demokratischer Grundlage aufzurichten. Das bedeutete, das Volk selbst über die neue Staatsform entscheiden zu lassen. Praktisch war das nur möglich durch eine Nationalversammlung. Die Wahlen zu dieser fanden am 19. Januar 1919 in ganz Deutschland statt. Alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen durften wählen. Auf ungefähr 150,000 Einwohner kam ein Abgeordneter. Das ergab etwas über 400 Abgeordnete. Als Ort der Tagung hatte man Weimar bestimmt. Für die Wahl dieses Ortes sprachen in erster Linie Gründe der Sicherheit. Noch glimmten da und dort Funken aufrührerischen Feuers. In der stillen, friedlichen Goethestadt konnten diese nicht so leicht Zündstoff finden wie in der Millionenstadt Berlin.

Aber noch ein anderer, geistiger Grund kam in Betracht. Weimar war der alte klassische Musensitz, die Stadt Goethes, Schillers, Herders, Wielands. Aus dem Geiste dieser Männer, also aus dem des Idealismus, der Freiheit und des Rechts heraus, nicht aus dem der Macht, sollte der neue Staat geschaffen werden. Das war die symbolische Bedeutung von Weimar.

Am 6. Februar 1919 fand die erste Sitzung statt, nicht in heller Begeisterung wie damals in Frankfurt, eher gedrückt von der allgemeinen Not des Landes. Ergreifend kam der furchtbare Ernst der Lage in der Begrüssungsansprache des Volksbeauftragten Ebert zum Ausdruck. Ebert wurde wegen seiner mannhaften Haltung und überhaupt wegen seines untade-

ligen, wahren, ausgleichenden Charakters von der Versammlung am 2. Februar zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt. Ein einfacher Arbeiter, ein Sattler von Beruf, hielt nun das höchste Reichsamt in der Hand. Wie leicht wäre es gewesen, sich auf dieser schwindelnden Höhe zu allerhand unbesonnenen Taten hinreissen zu lassen. Aber Ebert hat das ihm geschenkte Vertrauen nie missbraucht. Er hat sein Amt mit Besonnenheit, Geschick und einer bei einfachen Leuten seltenen Würde geführt und dadurch mehr als irgend jemand zur inneren Befriedigung und zum äusseren Ansehen der jungen Republik beigetragen.

In der Wahl Eberts zum Reichspräsidenten lag aber noch eine zweite, allgemeine oder auch symbolische Bedeutung. Sie drückte schon vor den eigentlichen Beschliessungen den weithin sichtbaren Willen der Mehrheit des deutschen Volkes aus, die Monarchie endgültig zu beseitigen und Deutschland in eine Republik zu verwandeln. Das war keine Undankbarkeit gegen das wirklich Grosse der alten Staatsform, sondern staatsmännische Einsicht in die praktischen Notwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Nur eine Republik versprach die wirkliche innere Einigung des Volks. Eine Monarchie, auch im parlamentarischen Gewand wie die englische, würde nur alte dynastische Streitigkeiten zum Unglück des Landes wieder hervorgerufen haben. Abgesehen davon, konnte nur durch eine Republik die grosse Masse sozialdemokratischer Arbeiter zur positiven Mitarbeit und zur Verantwortlichkeit am Staat herangezogen werden.

Von dieser Erkenntnis waren alle Parteien, von den Kommunisten, über die Sozialdemokraten und Demo-

kraten, bis herüber zur katholischen Zentrumspartei durchdrungen. Abwartend verhielten sich noch die ehemaligen Liberalen, jetzt " Deutsche Volkspartei," und die früheren Konservativen, nunmehr die " Deutschnationale Volkspartei." Aber auch sie wagten nicht, sich offen gegen die Republik zu erklären und versprachen ihre Unterstützung jeder, die Ordnung und das Recht garantierenden Staatsform. So ist praktisch die Republik vom ganzen Volk gutgeheissen worden.

Natürlich hat es trotzdem genug Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten gegeben. Aber diese störten den im allgemeinen ruhigen Verlauf der Verhandlungen nicht. Die Ausschüsse arbeiteten ununterbrochen und waren bemüht, aus dem vorgelegten Verfassungsentwurf ein gutes und brauchbares Staatsgesetz zu machen.

Die wirklichen Gefahren lagen nicht in, sondern ausserhalb der Versammlung. Im selben Jahre 1919 wurden in Paris die Friedensverhandlungen geführt. Am 23. Juni wurden der Nationalversammlung die Friedensbedingungen vorgelegt. Danach musste Deutschland Elsass-Lothringen, Danzig, Posen, Oberschlesien und alle Kolonien abtreten. Das linke Rheinufer sollte auf 15 Jahre besetzt werden. Das alte Heer musste aufgelöst, die an der West- und Ostgrenze liegenden Festungen geschleift, die Kriegsflotte bis auf 36 unbedeutende Schiffe und beinahe die gesamte Handelsflotte ausgeliefert werden. Der Bau von grösseren Luftfahrzeugen und Unterseeboten wurde verboten, der Kaiser-Wilhelmskanal und die deutschen Ströme wurden internationalisiert, Polizei- und Zollwächterkorps auf ein Minimum beschränkt. Zu all dem wurden unge-

heuere Lieferungen an Geld, Chemikalien, Farben, Baustoffen, Maschinen, Vieh und Kohlen verlangt, die Aburteilung und Auslieferung sogenannter Kriegsverbrecher und die Anerkennung der Alleinschuld am Kriege gefordert. Ablehnung der Bedingungen, das war Fortsetzung des Kriegs in einem völlig entwaffneten und ausgehungerten Land. Bedeutete das nicht den Untergang von Volk und Staat? War's nicht der Tod?

Was aber hatte man von der Annahme zu erwarten? Versklavung nach aussen und als Folge davon Aufruhr und Bürgerkrieg im eigenen Land. Das eine schien so schlimm wie das andere. In der Hoffnung, den Untergang durch zähe und harte Arbeit vielleicht noch abzuwenden, entschloss sich die Versammlung, die Bedingungen anzunehmen. Der Krieg nach aussen war damit beendet. Aber nun begann der zermürbende Kampf im Innern des Landes. Revolten von seiten der Kommunisten waren schon vorher ausgebrochen und hatten zu Plünderungen und Mord, ja stellenweise zum offenen Bürgerkrieg geführt. Hunderte von Menschen wurden in jenen Tagen zu den Millionen des Weltkrieges getötet. Unter den Wirkungen der langen Blockade war die Arbeitslosigkeit ins Ungemessene angewachsen und hatte die Menschen nach Tausenden in Verzweiflung und Tod getrieben. Es mangelte an allem: an Essen, Kleidern, Rohmaterialien. Die Fabriken standen still, das Elend jagte durch alle Gassen in Stadt und Land und forderte mit zynischer Grausamkeit seine Opfer unter Jung und Alt, Hoch und Nieder. Zu all dem Furchtbaren begann nun auch noch die Seuche der Inflation mit ihrem

unheilvollen Werk und machte in kürzester Zeit allen materiellen Besitz illusorisch.

Und unter solchen ungeheuren Schwierigkeiten musste die Nationalversammlung ihre Arbeit zu Ende führen. Die Leistung war in der Tat ausserordentlich. Aber die furchtbare Not hatte die letzten sittlichen Kräfte in ihren Mitgliedern aufgerufen, und so gelang das Werk. Ende Juli 1919 war die Verfassung in dritter Lesung fertiggestellt. Am 11. August wurde sie vom Reichspräsidenten Ebert und den Reichsministern unterzeichnet, am 14. August im Reichsgesetzblatt, dem offiziellen Regierungsorgan, veröffentlicht und zugleich die alte Bismarcksche Verfassung für aufgehoben erklärt. Die Nationalversammlung hatte die ihr übertragene Aufgabe beendet. Dem in der Auflösung begriffenen Land war durch die neue Verfassung wieder eine feste staatliche Form verliehen. Die rechtliche Grundlage für neue Arbeit war gelegt.

Wie aber sieht diese neue Verfassung der Weimarer Nationalversammlung aus? Einige Auszüge aus ihrem Inhalt mögen diese Frage noch in Kürze beantworten.

Die Weimarer Verfassung zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste handelt vom Aufbau und den Aufgaben des Reichs, der zweite von den Grundrechten und Grundpflichten der Deutschen. Sie beginnt mit den einfachen, aber inhaltsschweren Worten: "Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volk aus." Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold. Die Handesflagge ist schwarz-weiss-rot, mit den Reichsfarben in der oberen linken Ecke. Das Reich hat die ausschliessliche Gesetzgebung über die Beziehungen zum Ausland, Staatsangehörigkeit, Kolonien, Heer und

Marine, Münz-, Zoll- und Bahnwesen, und kann allgemeine gesetzliche Richtlinien erlassen über Religionsgesellschaften, Schulen und Universitäten.

Reichsrecht bricht Landesrecht. Die Reichsgesetze werden durch die Landesbehörden ausgeführt. Das Reich steht über den Einzelstaaten, in der Verfassung mit Ländern bezeichnet.

Der Reichstag besteht aus Abgeordneten des deutschen Volkes. Diese gehen hervor aus allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlen von den über 20 Jahre alten deutschen Männern und Frauen. Die einzelnen Parteien machen die Namen ihrer Kandidaten durch sogenannte gebundene Listen bekannt. Gebunden bedeutet: die Listen dürfen nicht verändert, also keine Namen durch andere ersetzt werden. Die Zahl der gewählten Abgeordneten wird bestimmt nach der Summe der für die Parteien abgegebenen Stimmen. Die überzähligen Stimmen der einzelnen Wahlbezirke werden durch besondere Reichslisten gesammelt. Auf diese Weise haben auch die kleinsten Interessengruppen eine Aussicht, im Reichstag vertreten zu sein. Keine Stimme im Reich geht verloren. Vergewaltigung kleiner Gruppen durch die grossen Parteien ist bei solchem Verfahren nicht möglich. Jede kommt zu ihrem Recht. Der Reichstag wird auf vier Jahre gewählt und kann die Anwesenheit des Reichskanzlers und jedes Reichsministers, ebenso die Vorlegung der Akten der Behörden verlangen. Zur Beratung in auswärtigen Angelegenheiten steht ihm ein ständiger Ausschuss zur Seite.

Der Reichspräsident wird auf sieben Jahre gewählt. Er vertritt das Reich nach innen und aussen, schliesst

in dessen Namen Bündnisse und andere Verträge mit auswärtigen Mächten, beglaubigt die Gesandten, ernennt Reichsbeamte und Offiziere und hat den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reichs. Krieg und Frieden aber können nur durch Reichsgesetz erklärt und abgeschlossen werden. Diese Bestimmung ist von der grössten Bedeutung, denn sie macht in der Tat eine Kriegserklärung zur Sache des ganzen Volkes. Reichspräsident und Volk haben das Recht, gegen jedes Gesetz, also auch gegen eine durch Gesetz im Reichstag beschlossene Kriegserklärung, Einspruch zu erheben. In diesem Fall muss das ganze Gesetz dem Volk zur Entscheidung vorgelegt werden. Durch diese Massnahme kann vom Volk selbst jeder Krieg verhindert werden. Der Gedanke der reinen Demokratie: alles durch das Volk, hat in keiner andern Verfassung der Welt eine so weitgehende Anwendung gefunden.

Die Reichsregierung besteht aus dem Reichskanzler und den von ihm ernannten Reichsministern. Sie untersteht der Oberaufsicht des Reichstags und ist diesem für alle ihre Handlungen verantwortlich. Verletzungen der Reichsverfassung oder der Reichsgesetze durch den Präsidenten oder ein Mitglied der Regierung werden durch einen Staatsgerichtshof geahndet.

Zur Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs dient der Reichsrat. Er ist eine Fortsetzung des von der Paulskirche verlangten Staatenhauses und des von Bismarck eingesetzten Bundesrats. Den Vorsitz im Reichsrat führt ein Mitglied der Reichsregierung.

Reichsgesetze werden vom Reichstag beschlossen,

vom Reichsrat genehmigt und vom Präsidenten verkündet. In jedem Fall kann das Volk selbst zur Entscheidung angerufen werden. Ein so entstandenes Gesetz nennt man dann den "Volksentscheid."

Im zweiten Teil der Verfassung werden zunächst die Rechte und Pflichten der Einzelpersonen behandelt. Danach sind alle Deutschen vor dem Gesetz gleich. Sie dürfen fremden Regierungen zur Verfolgung und Bestrafung nicht ausgeliefert werden. Ihre Wohnungen sind "unverletzlich." Sie haben das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze ihre Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder auf sonstige Weise frei zu äussern. An diesem Recht darf sie kein Anstellungsverhältnis verhindern. Eine Zensur findet nicht statt.

Die Deutschen haben das Recht, sich zu Gesellschaften und Vereinen zusammenzuschliessen, sich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständige Behörde oder an die Volksvertretung zu wenden, in ihren Gemeinden die Selbstverwaltung auszuüben. Als Beamte haben sie Anspruch auf lebenslängliche Anstellung. Im Alter werden sie selbst, beim Todesfall ihre Angehörigen durch staatliche Pensionen geschützt. Die über sie geführten Akten müssen ihnen auf Wunsch vorgelegt werden.

Alle Bewohner des Reichs geniessen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren. Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder zur Benutzung einer religiösen Eidesformel gezwungen werden. Eine Staatskirche besteht nicht.

Mit der Bismarckschen Verfassung verglichen, be-

deutet das Werk von Weimar einen erheblichen Fortschritt auf dem Weg zum einheitlichen Volksstaat. Die Befugnisse des Reichs sind gewachsen, die der Länder wesentlich verringert worden. Eine völlige Beseitigung der Länder war aus kulturellen Gründen nicht ratsam. So trägt auch das neue Reich wie der Bismarcksche Staat bundesstaatlichen Charakter.

Das Reich kann, im Gegensatz zu früher, Gesetze erlassen über Schulen, Kirchen und Beamtenwesen. Es hat ein eigenes Reichsheer, Reichswehr genannt, und das Recht, direkte Steuern zu erheben. Damit, und mit der gleichzeitigen Erwerbung der Eisenbahnen aus dem früheren Besitz der Einzelstaaten, ist das Reich finanziell, wirtschaftlich, besonders aber militärisch von den Einzelstaaten unabhängig geworden.

Mit dieser schärferen Betonung des Einheits- und zentralistischen Gedankens ist die Nationalversammlung bewusst auf die Hauptforderungen der Frankfurter Paulskirche zurückgegangen, ohne allerdings einen Lieblingsgedanken Bismarcks, den gesunden Föderalismus, beiseite zu schieben. So kann ihr Werk mit Recht als eine Synthese der beiden vorausgegangenen Verfassungswerke bezeichnet werden. Die segensreiche Wirkung der neuen Verfassung für das deutsche Volk ist schon heute klar erkenntlich. Sie hat Deutschland vor dem Zusammenbruch bewahrt und ihm durch Herbeiführung geordneter Zustände die Möglichkeit zum Wiederaufbau gegeben.

LANDSCHAFT UND VOLKSTUM

LANDSCHAFT UND VOLKSTUM

DER HARZ

UNGLEICH den andern deutschen Gebirgen ragt der Harz, der sich in der Mitte Deutschlands in einer Länge von 130km erhebt, steil aus der ihn umgebenden Ebene empor. Mit keinem der übrigen Gebirge Deutschlands innerlich verbunden, verdankt er sein Entstehen einem gewaltigen, örtlich beschränkten Ausbruch des Erdinnern.

Diese eigenartige Entstehung bestimmte seine äussere Form. Nach Westen zu steil ansteigend, nach Osten hin sanft sich senkend, gleicht er einer sich neigenden, ungeheueren Felswand, die, oben abgeplattet, von dem mächtigen Bergstock des Brocken majestätisch überragt wird. Obwohl sich der Harz an imposanter Wirkung nicht mit den bayerischen oder gar schweizerischen Alpen messen kann, macht er doch auf den Wanderer, besonders wenn dieser vom Norden auf ihn zuschreitet, einen erhebenden Eindruck.

Und dieser Eindruck wird noch erhöht, wenn man am Fusse dieser riesigen Felsblöcke steht, die stellenweise mehr als 400m fast senkrecht über dem Erdboden emporragen und oft durch tiefe Schluchten voneinander getrennt sind. Etwas Starres und Wildes liegt über dem ganzen Gebirge. An stürmischen Regentagen und in unheimlichen Gewitternächten erscheint es wie ein böses Ungeheuer. Wenn dann der Wind durch seine Schluchten jagt, ist es, als ob das Unge-

heuer laut brüllte und den sich nahenden Menschen zu verschlingen drohte.

Dieses unheimliche Aussehen hat den Harz schon seit Jahrhunderten als einen Berg des Schreckens erscheinen lassen, in dem Zwerge, Riesen und Hexen ihr dunkles Handwerk treiben. Das is hauptsächlich der Grund, weswegen er in früheren Zeiten von so wenig Leuten besucht worden ist. Erst die neuere Zeit hat diesen Aberglauben beseitigt. Gute Fusspfade, Fahrwege, die das Gebirge in grosser Anzahl nach allen Richtungen durchkreuzen, und eine Eisenbahn haben das ihre getan, um den Harz dem allgemeinen Verkehr zu erschliessen. Heute ist er eines der beliebtesten Wanderziele für Touristen und Naturfreunde.

Der grösste Anziehungspunkt ist natürlich der Brocken selbst, der sich zu einer Höhe von nahezu 1200m erhebt. Wer sich die Mühe des Aufsteigens ersparen will, nimmt die Bahn, die ihn in unmittelbare Nähe des vorzüglich eingerichteten Hotels und des steinernen Aussichtsturmes führt, von dem aus man einen bezaubernden Rundblick geniesst. In nächster Nähe sind die alten Reichsstädte Goslar und Wernigerode, in einem weiteren Kreis Halberstadt, Quedlinburg und Nordhausen. Im letzten Kreis, aber mit dem blossen Auge nicht sichtbar, liegt Magdeburg. Reiche Waldungen, bestehend aus Tannen- und Laubbäumen, umhüllen die Bergrücken mit einem Mantel von sattem, dunklem Grün, während allerhand Moose, Farne, Gräser und Blumen wie ein weicher Teppich den Boden bedecken. Im Talesgrund, auf fetten Wiesen, grasen die buntgefleckten Kühe, deren Glockengeläute die Luft mit melodischer Musik erfüllt. Selten allerdings

wird das Grün durch das Silber einer Flusslinie, nie durch jenes leuchtende Blau unterbrochen, das von den Seen der schweizerischen oder bayerischen Alpen ausstrahlt. Der Harz ist wasserarm, und die wenigen Flüsse oder Bäche, die sich ihren Weg durch seine Schluchten suchen, führen im Sommer kaum Wasser mit sich, da die kleinen Torftümpel, von denen sie gespeist werden, in dieser Jahreszeit fast alle austrocknen.

Unweit vom Blocksberg, wie der Brocken im Volksmund auch genannt wird, ist die berühmte Rosstrappe, ein steiler Felsen, in dessen oberer Platte acht kreisrunde Löcher eingehauen sind, die nach der Sage von Wotans Ross herrühren. Da ist auch der sagenberühmte Hexentanzplatz, auf dem sich die Hexen in düsteren Nächten zu wilden Tanzreigen versammeln. In Goethes "Faust" ist ein solcher Hexensabbath mit seiner unheimlichen Phantastik lebendig geschildert.

Es wäre aber falsch, wenn man glauben wollte, dass der Harz nur Besuchspunkt für Touristen sei. Er gibt in seinen unteren Regionen Gelegenheit zu Ackerbau und Viehzucht, wenn auch nicht in demselben reichen Masse wie der Schwarzwald. Kartoffeln gedeihen überall, in den Tälern Sommergetreide, Gemüse und Obst.

Sein Hauptreichtum besteht aber in den grossen Bodenschätzen, unter denen Silber und Salz an erster Stelle stehen. Schon im Mittelalter sind Mönche und Ritter auf diesen Reichtum aufmerksam geworden und haben allerorts Bergwerke angelegt. Im Laufe der Zeit entstanden wohlhabende Dörfer und Städte, in denen sich Menschen aus allen Teilen Deutschlands

und Österreichs ansiedelten. Der Bergbau wurde zu einem Beruf für Hunderte und Tausende, und eine in Klaustal errichtete Bergakademie wurde zur besten ihrer Art. Sie schickt noch heute ihre Zöglinge in alle Teile der Welt, sogar bis nach Mexiko und Australien. Es ist bekannt, dass Goethe als Minister des Herzogtums Sachsen-Weimar dem Bergbau das grösste Interesse zuwandte und sich gelegentlich in die tiefen Schächte hinabfahren liess, um die Technik der Arbeit und die Art der Gesteine und Erze zu studieren, die dort gefunden wurden.

Oft kam es vor, besonders in den Zeiten des Mittelalters, dass am einen oder andern Ort die Produktion an Erzen nachliess und daher die Bewohner allein nicht mehr ernährte. Dann verlegten sich die Leute auf Vogelfang, aus dem sie ein einkömmliches Gewerbe machten. Der Harz ist eine Art Landungsplatz für die vom Norden nach dem Süden strebenden und von dort wieder heimkehrenden Singvögel. Diese Tatsache nutzte schon Heinrich, der erste Sachsenkaiser, zu seinem Vogelfang aus, und was der Kaiser geübt, das wurde von der Bevölkerung nachgeahmt. Heute ist der Vogelfang längst verboten, aber das Gewerbe der Vogelzucht ist erhalten geblieben. Kanarienvögel werden vor allem gezüchtet. Man sagt, dass die " Harzer Roller " alle andern Kanarienvögel an Schönheit und Reichtum des Gesanges übertreffen.

Die Bewohner des Harzes sind sehr intelligent. Sie haben ein starkes Ehrgefühl, sind stolz und schauen auf den Bauer, der hinter dem Pflug hergeht, mit Verachtung herab. Sie besitzen viel Witz, der manchmal etwas derb, aber selten verletzend ist, lieben

Gesang, Musik und Tanz. Dabei sind sie tief religiös und ernst in der Auffassung des Lebens. Sie steigen nie in die oft 800 und 900m tiefe Grube hinab, ohne ihr Leben in Gottes Hand zu empfehlen und ihn um Schutz gegen die drohenden Gefahren anzurufen. Dieser religiöse Zug ihres Charakters kommt schön in folgender Strophe zum Ausdruck:

> "Denn eh der schwarze Kittelmann
> in seine Grube fährt,
> stimmt er ein frohes Lied erst an,
> das seinen Herrgott ehrt."

Neben dieser Religiosität neigen sie aber auch zum Aberglauben. Mancher von ihnen hat mit Riesen gekämpft, sich mit Zwergen herumgeschlagen oder die schreckenden Worte des Bergmönches gehört. Wenn er dann im Wirtshaus bei einem guten Glas Wein oder Bier von diesen Erlebnissen erzählt, dann lachen seine Kollegen und stossen sich mit den Ellenbogen. Er aber kehrt sich nicht daran, schlägt mit der Faust auf den Tisch und sagt mit verachtender Miene: "Steine und Erze von der Wand kratzen, das könnt ihr; aber die Geister zu hören, die hinter den Steinen zu uns sprechen, dafür sind eure Ohren nicht fein genug. Nur wer Ohren hat zu hören, der hört." Sagt's, nimmt einen tiefen Schluck und — beginnt eine neue Geschichte von den schaurigen Schönheiten des Harzes.

DER STROM DER DEUTSCHEN

Hoch oben auf dem Riesenberg St. Gotthard, wo ewiger Schnee thront, gewaltige Gletscher sich dehnen und des Himmels Wasser sich in tiefen Mulden sam-

meln, ist die Wiege des Rheins, des deutschesten aller Ströme. Ein kecker Bursche, mit wilden, blauen Augen und einem unruhigen, tatendurstigen Herzen, verlässt er den väterlichen Bezirk und stürzt sich ungebärdig über Stein und Felsen hinab. Wie seine Silberlocken leuchten, wenn die Sonne drin spielt. Wie seine Stirne glüht, seine Lippen schäumen. So klein noch, und doch schon so mutig, so kühn. Seht nur, wie er die Steine aufreisst vom Grund, sie hochwirft, auffängt und wieder von sich stösst. Da sperrt ihm ein Baumstamm den Weg: er wirft ihn beiseite. Eine Schneewolke stemmt sich gegen ihn: er durchbricht sie oder schlüpft listig unter ihr durch. Manchmal fällt er auch, wenn es gar zu wild geht. Dann schlägt er sich wohl Hände und Beine wund und bekommt Beulen an den Kopf. Er achtet es nicht. Er kennt keinen Schmerz. Er hat nur einen Trieb: vorwärts — vorwärts — hinunter ins Tal, zu den Menschen!

Wenn er endlich unten anlangt, ist er ganz mit Sand und Schlamm bedeckt. Ein Bad wird ihm wohltun. So stürzt er sich in die klaren, kalten Fluten des Bodensees. Was für ein herrlicher Schwimmer ist er doch! Er taucht hinunter bis auf den Grund und freut sich der grossen und kleinen Fische, die zwischen seinen Beinen hindurchstossen. Dann hebt er den stolzen Kopf wieder über die Oberfläche, trinkt das leuchtende Blau des Himmels und bewundert die Rebenhügel, die auf beiden Seiten den See umkränzen. Bei Konstanz verlässt er den See. Ein altes, finsteres Haus mit grossem, dunklem Ziegeldach erblickt sein Aug. Was ist's? Er hält einen Augenblick inne und hört auf seine Frage einen alten Mann antworten:

" Das ist das grosse Kaufhaus, in dem die Verbrennung des böhmischen Reformators Johann Huss im Jahre 1415 beschlossen wurde." Traurig wendet er sich ab. Aber er hat keine Zeit zu langen melancholischen Betrachtungen. Bei Schaffhausen, nur einige Stunden von Konstanz entfernt, verlegen ihm mächtige Felsen den Weg. Er setzt in tollkühnem Sprung über sie hinweg. Der Sprung geht über 20m in die Tiefe. Aber er hat weder Bein noch Arm gebrochen, und singend stürmt er weiter, vorbei an alten Städten und Dörfern und duldet es, dass ihm von links und rechts Hügel und Berge ihre Wasser zusenden. Bei Basel ist wieder ein grosses Hindernis. Diesmal ist es kein Felsen, sondern ein ganzer Gebirgsstock. Den kann er natürlich nicht überspringen; so weicht er vorsichtig aus und schlägt die Richtung nach dem Norden ein. Eine weite, fruchtbare Ebene nimmt ihn da auf. Grüne Wiesen, wohlbebaute Äcker, bunte Gärten liegen links und rechts und verwandeln die Gegend in ein wahres Paradies. Zu beiden Seiten wird dieses abgeschlossen von dunkelbewaldeten Gebirgen. Immer noch ist sein Gang wild. Aber nach und nach wird er ruhiger. Als er vor den Toren Strassburgs ankommt, wird er sogar ganz ernst. Wieder hält er eine Weile an und beginnt zu denken: " Strassburg — Burg an der Strasse — du wunderschöne Stadt!" Ein Lied kommt auf seine Lippen:

" Zu Strassburg auf der Schanz,
da ging mein Trauern an . . ."

Er gedenkt des Soldaten, der einst hier Wache gestanden, vor Heimweh aber in die Fluten sprang,

herausgefischt und erschossen wurde, weil er seine Heimat mehr liebte als den strengen Soldatendienst. Und er gedenkt eines alten deutschen Dichters, Gottfrieds, der hier die ergreifende Märe von Tristan und Isolde sang, oder des Baumeisters aus dem benachbarten Badnerland, der hier einen der herrlichsten gotischen Dome errichtete, die das alte Deutschland aufzuweisen hat. Seine Gedanken wandern weiter in die Reformationszeit. Er sieht den schelmischen Johann Sebastian Brant, der alle Narren der Welt auf seinem poetischen Wagen ins Schlaraffenland fährt. Und viele andere sieht er, tapfere Streiter und furchtlose Männer, die dem deutschen Namen Achtung und Ehre eingebracht haben. Und wie er so steht und sinnt — ist es nicht, als stände hoch oben auf der Plattform des Münsters ein hochgewachsener Jüngling, mit fliegenden Locken, das Weinglas in der Hand und der untergehenden Sonne einen letzten Schluck zutrinkend? Er kennt ihn, diesen Jüngling, diesen Feuergeist mit dem heissen Kopf und dem noch heisseren Herzen: Johann Wolfgang Goethe. Fast zwei Jahre, von 1770 bis 1771, hat dieser Liebling der Götter in der alten Stadt studiert und hat dort, umgeben von deutschen Freunden, unter dem Einfluss Herders und eines deutschen Mädchens, seinen deutschen Menschen in sich entdeckt. Diese und noch viel mehr Bilder stehen vor unseres Freundes Augen, und als er sich abwendet und seinen Weg weiter nach dem Norden nimmt, stehen Tränen in seinen Augen. Nun ist er ein anderer als zuvor. Sein Gang wird langsamer, sein Schritt sicherer, ernster, männlicher. In Karlsruhe und Mannheim bildet er grosse, schön

angelegte Häfen, bei Worms schickt er einen Gruss an den Reformator Luther, der dort im Standbild steht. Und da — was ist das? Was sind das für Stimmen, die mit einemmal aus seiner Tiefe kommen? Er lauscht, er hört:

> " Es liegt eine Krone im tiefen Rhein,
> gezaubert von Gold und von Edelstein."

Die Krone, der Schatz, der da unten verborgen liegt und von dem die Rheintöchter, seine Hüterinnen, singen, ist der Nibelungenhort, der in grauer Vorzeit von Hagen hier versenkt wurde. Sage der Vorzeit, von grossen Helden und kühnen Kämpfen, geht durch des Rheines Sinn, aber er darf nicht verweilen. Also, weiter! Vor Mainz erhält er hohen Besuch. Ein königlicher Strom meldet sich zu Gast, der Main. Unser Freund kennt die Gesetze der Höflichkeit. Er nimmt den vornehmen Herrn bei sich auf und lässt sich sogar eine beträchtliche Strecke lang von ihm führen. Erst bei Bingen, wo erneut grosse Hindernisse zu überwinden sind, ergreift er wieder die Führung, drückt sich mit zäher Kraft durch das Binger Loch hindurch und weicht darauf einem Gebirgsstock aus, der ihm noch einmal den Weg verlegt. Nun aber tritt er in sein fürstliches Stadium ein. Der ganze Weg bis hinunter nach Bonn ist ein einziger Triumphzug. Hunderte von kleinen Dörfern und Städten reihen sich auf beiden Seiten wie Perlen aneinander und neigen sich vor der Majestät des stolzen Königs. Trotzige Ritterburgen blicken herab in die Flut. Weinberge, in heller Sonne lachend, reichen einander ihre segenschweren Hände. Hier sind Natur, heimatliche Sage,

Geschichte mit Überresten römischer Pracht so wundervoll miteinander vereint, dass jedes Menschenherz davon überwältigt wird. Kein Wunder, wenn alle Dichter diese Schönheit in ihren Liedern besingen, Maler und Musiker durch sie zu herrlichen Bildern und Kompositionen angeregt werden. In Köln erblühte schon im sehr frühen Mittelalter eine Malerschule, deren Bilder noch heute durch ihre Süsse und Innigkeit entzücken; in Bonn wurde Beethoven, der grösste Musiker aller Zeiten und Völker, geboren. Hier lebt die deutsche Romantik noch heute, und manch einer, hingerissen von der bezaubernden Schönheit der Natur, hat die Hexe Lorelei gesehen, die hoch oben auf dem Felsen sitzt und ihr goldenes Haar im Abendsonnenschein kämmt.

Nach Bonn aber hört die Romantik auf. Die moderne Welt mit ihren Fabriken und Industrieanlagen beginnt. Düsseldorf ist der Anfangspunkt dieser Welt. Der Rhein stellt sich bereitwilligst in ihren Dienst, denn neben der Kunst liegt das technisch-wirtschaftliche Schaffen und vor allem der Handel ihm am Herzen. Daher nimmt er nun alle die grossen und kleinen Schiffe, die Waren hinauf nach Basel oder hinunter nach Amsterdam bringen, auf seinen breiten Rücken und ist so geschäftig, dass er sich auch des Nachts keine Ruhe gönnt.

Aber mit der Zeit wird die Last der Arbeit doch zu gewaltig. Die alten Schultern beginnen zu schmerzen, und Müdigkeit befällt den Körper. Eine Sehnsucht nach Ruhe bemächtigt sich seiner. Drückender wird die Bürde, schleppend und schwerfällig sein Gang. Als es allein nicht mehr gehen will, tritt er einen grossen

Teil der Lasten an seine Söhne und Enkel ab, die sich von ihm trennen und gesonderte Wege nach dem Meer einschlagen. Er selbst findet endlich im Holländischen den Eingang ins ewige Reich der Ruhe, den Ozean, in dem er versinkt und Freuden und Leiden vergisst.

EINE WANDERUNG DURCH DEN SCHWARZWALD

Der ehrwürdige Direktor des Mannheimer Gymnasiums beendete soeben seine Rede an die scheidenden Abiturienten. Als er im letzten Satz das Leben mit einer Gebirgswanderung verglich, blitzte es in Hans Schönfelds Augen so mächtig auf, dass es seinem Freund und Nachbar Jörg Vollwitz ordentlich Mühe kostete, nicht eine seiner bekannten Spottraketen abzuschiessen, die er für solche pathetischen Augenblicke immer zur Verfügung hatte.

Als dann die Feier, die den ungeduldigen Mulis viel zu lang erschien, fertig war, sagte der leicht begeisterte und etwas dichterisch veranlagte Hans zu seinem Freund:

"Du, Jörg, der Alte hat wieder mal ins Schwarze getroffen! Das Leben eine Gebirgswanderung, köstlich! Wie, wenn wir seine Theorie sofort in die Praxis umsetzten und das grosse Leben mit einer Wanderung begännen?"

"Wäre so übel nicht," meinte Jörg, "obschon der Vergleich des Alten mir nicht zeitgemäss erscheint. Rutschbahn mit Sturzbad wäre entschieden besser. Denke daran, wie du durchs Examen gerutscht bist. Dein Rücken ist noch jetzt ganz heiss davon. Da

wäre ein Sturzbad angebrachter als eine Wanderung. Aber — immerhin — ich bin dabei. Hast du denn einen vernünftigen Vorschlag? Einen vernünftigen, meine ich — "

" Tausend für einen. Vierwaldstättersee — Rütli — Mythenstock — Axenstrasse — Altdorf — Hohle Gasse — Küssnacht. . . ."

" Gut' Nacht! Mir scheint, dein Gehirn bleibt immer ein altes Dorf, in dessen hohlen Gassen die Mythen nach dem Taktstock tanzen. Sagte ich nicht, dir tut ein Sturzbad not? So eines vom Rütli in den Vierwaldstättersee — das würde dich aufrütteln aus deiner Romantik! "

" Ich sehe, Schiller liegt dir nicht. Ihr Maler habt eben keinen Schwung. Ihr klebt an Euren Farben wie die Mücke am Leim. Wie wäre es denn mit Italien? Zitronen, Orangen, Zypressen, Myrten, Lago Maggiore, Florenz, Venedig, Bramante, Bellini — "

" Spumante mit Käsolini — gute Sachen, warum denn nicht? Aber mir steht der Gaumen nach anderer Kost. Italien in Ehren — aber ich bin für Schwarzbrot, ja, Schwarzbrot und Apfelwein — "

" Soll das bedeuten, dass du in den Schwarzwald willst? Soll mir recht sein, sehr recht. Du hättest das gleich sagen können. Aber du musstest natürlich zuerst deine faulen Witze machen. Also, ich bin einverstanden. Hic Rhodus, hic salta! In Luthers Sprache: ' In der Heimat ist's am schönsten! ' Wir durchwandern den Schwarzwald! Morgen früh um 6 Uhr treffen wir uns am Bahnhof! "

" Abgemacht! Vergiss immerhin dein Jammerholz nicht! "

" Und du nicht deinen Schmierkasten ! Bis morgen früh ! "

" Auf Wiedersehen ! "

Zur abgemachten Zeit trafen sich die beiden Freunde am Bahnhof. Die grosse Halle war mit Ausflüglern dicht angefüllt. Helle Freude lag auf allen Gesichtern. Scherzworte und heitere Zurufe durchschwirrten die Luft. Ab und zu waren Mandolinenklänge vernehmbar.

" Also, die Rutschbahn kann beginnen," sagte Jörg und bahnte für sich und seinen Freund einen Weg durch das Menschendickicht zu dem bereits ungeduldig wartenden Zug, der sie in kaum zwei Stunden nach Karlsruhe, der Hauptstadt des badischen Freistaats, brachte.

Karlsruhe ist gerade keine von den schönsten Städten Deutschlands, aber es wird trotzdem von vielen Touristen besucht, denn es beherbergt in seinem Museum viele Kunstschätze, hat ein vorzügliches Theater, ein Konservatorium für Musik und eine technische Hochschule. Das ehemalige grossherzogliche Schloss ist ein imposanter Barockbau, der heute zu Museumszwecken dient. Die ganze Stadt ist nach der Laune ihres Gründers, des Markgrafen Karl von Baden, fächerartig angelegt. Die Strassen laufen gleichsam im Schloss zusammen und sind von dessen Balkon aus leicht übersehbar.

" Der Gründer dieser Stadt war sicher ein Künstler," meinte Hans. " Die Idee mit dem Fächer, der sich sozusagen in seiner Hand entfaltet, hat einen starken poetischen Reiz . . . "

" Vielleicht war der Herr Markgraf auch nur ein

strenger Papa, der seine bösen Buben immer unter Kontrolle haben wollte," ergänzte Jörg.

Sie hielten sich übrigens nicht länger in Karlsruhe auf, sondern benutzten gleich den nächsten Zug, um nach Baden-Baden zu fahren, von wo aus die eigentliche Wanderung erst beginnen sollte. Die Sonne war gerade im Versinken, als sie dort ankamen. Ihr voller Glanz lag aber noch auf den Hügeln und Bergen, welche die Stadt umgeben. Diese erschienen nun wie ein goldener Rahmen um das liebliche Landschaftsbild, das schon durch die ersten Schatten der Dämmerung verdunkelt wurde.

" Herrlich, einfach herrlich," sagte da Hans, der seine Begeisterung kaum zurückhalten konnte. " Siehst du, da oben zur Linken? Das ist Hohenbaden, eine der ältesten Burgen im Land, weiter hinten der Merkur, der Römerberg, auf dem man Opfersteine und andere Erinnerungsstücke an die Römer gefunden hat. Du weisst doch, Baden-Baden war schon zur Römerzeit ein vielbesuchter Badeort, berühmt wegen seiner warmen Quellen. Die Römer hatten viel Sinn für Schönheit —"

" Und eine gute Nase für Plätze, wo sie ihren Rheumatismus und sonstige Kulturkrankheiten loswerden konnten," fiel Jörg ein. " Übrigens ist mir die Stadt selbst viel interessanter als der alte Schwindel. Dieses Grün! Überall Rasen, Gärten, Wälder! Dazwischen der lustige Bach mit den flinken Forellen! Und dann diese Gebäude! Da die Trinkhalle mit dem klassischen Säulengang, das vornehme Kurhaus, die zahlreichen Hotels und die gediegenen Privathäuser! Das macht alles so einen aristokratischen Eindruck!"

" Natürlich, Baden-Baden war immer der Lieblings-

aufenthalt der Aristokraten aus allen Teilen der Welt. Besonders aus Russland strömten sie hier zusammen. Aber auch die Geistesaristokratie suchte hier Erholung. Turgenieff wohnte hier längere Zeit, Gerhart Hauptmann und viele andere — "

"Und Hans Schönfeld wird der nächste sein — " unterbrach ihn Jörg.

Sie gingen die berühmte Lichtentaler Allee hinauf, die nach dem grossen Rennplatz in Iffezheim führt, und waren zum erstenmal ohne Einschränkung darin einig, dass sie noch kein schöneres Hotel als Brenners Kurhof gesehen hätten.

Es war Nacht geworden. Sie suchten sich ein bescheidenes Gasthaus, machten sich zurecht und brachten den Abend im Kurgarten zu, der, von Tausenden von Lichtern taghell erleuchtet, beinahe alle Sommergäste zum Konzert vereinigte.

Andern Morgens waren sie um fünf Uhr auf den Beinen. Die Luft war kühl und frisch. Hans begann zu singen:

"Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt, muss rosten . . ."

und begleitete seinen Gesang mit harmonischen Akkorden auf der Mandoline. Jörg fiel ein und sang die zweite Stimme. Der Weg ging nach der Höhe, durch prachtvollen kühlen Wald, der auch dann noch ein köstliches Schutzdach bildete, als die Sonne längst glühend am wolkenlosen Himmel stand. Vögel sangen in allen Zweigen, Bäche rauschten zu beiden Seiten des Wegs. In den Lichtungen spielten Schmetterlinge.

Um die Mittagszeit machten sie an einem freien

Bergabhang Halt, der mit Heidekraut über und über bewachsen war. Ihr Mittagsmahl, das sie auf einem selbstgebauten Herd gekocht hatten, bestand aus Reis, Pflaumen und Aprikosen. Es mundete besser als der saftigste Braten in der Stadt. Dann kurze Ruhestunde. Die Mücken tanzten in der Luft. Ein Specht hämmerte. Fern — ganz fern — ein Kukkucksruf. Ein Windhauch strich durch die Bäume und bewegte die Wipfel. Hans hatte seine Mandoline an einem Tannenzweig aufgehängt — und jedesmal, wenn der Luftzug etwas stärker wurde, ertönte diese von selbst. Hans, von der Schönheit dieses Augenblicks ergriffen, schrieb ein Gedicht in sein Tagebuch, während Jörg in aller Gemütsruhe die Pfeife putzte.

Am Abend desselben Tages langten sie auf der Hornisgrinde an, einem 1100m hohen, von Torf, Ginster und Heidekraut bedeckten Bergrücken, der höchsten Erhebung des mittleren Schwarzwaldes. Ein steinerner Aussichtsturm, in dessen Erdgeschoss Kochvorrichtungen eingebaut sind, gewährt einen weiten Rundblick. Im Osten das württembergische Bergland, dessen einzelne Erhebungen von hier aus den Wellen eines leichtbewegten Meeres gleichen, nach Westen zu die Rheinebene mit ihrem fruchtbaren Ackerland, das in der Ferne durch das Silberband des Rheins und den blauen Saum der Vogesen abgeschlossen wird. Bei klarem Wetter ist das Strassburger Münster sichtbar. Neben dem Turm ist ein vorzügliches Hotel. Wer sich aber, wie unsere Freunde, die Ausgaben eines Hotelaufenthalts ersparen will, findet in der sogenannten Herberge für ein paar Pfennige gute Unterkunft.

Unsere Freunde blieben natürlich in der Herberge

und wurden dort mit einer Reihe junger Leute bekannt, mit denen sie eine unvergessliche Nacht auf dem Bergrücken verbrachten. Als es dunkel geworden war, versammelten sich alle in der Nähe des Turms. Ein Feuer wurde angezündet, um das die Burschen sich im Kreise herumlagerten. Einer nach dem andern begann nun seine Kunst zum besten zu geben. Lieder wurden gesungen, Geschichten erzählt, allerhand Gesellschaftsspiele gemacht, und es herrschte bald eine so harmonisch-fröhliche Stimmung, dass man hätte meinen können, die aus allen Teilen Deutschlands hier zusammengeflogenen Wandervögel gehörten einer einzigen grossen Familie an.

Jörg, der sich bisher kaum bemerkbar gemacht hatte, brach mit einem Mal sein beobachtendes Schweigen und sagte:

"Kameraden, ich bin weder ein Redner noch ein Sänger, aber mein Freund, Hans Schönfeld, ist gerade daran, sich zu einem Demosthenes und Troubadour auszubilden, und da ich der Meinung bin, dass dieser Ort in unserer Unterhaltung eine besondere Berücksichtigung verdient, schlage ich vor, dass sich Kamerad Schönfeld dieser, bis jetzt vernachlässigten Seite unseres Höhenfestes annimmt."

Lautes Bravorufen von allen Seiten, Händeklatschen und Rufe: "Wo ist der Dichter? Antreten, antreten!"

Hans Schönfeld liess sich nicht lange nötigen, sprang von seinem Sitz auf und begann:

"Es gibt zwar noch schlechtere Maler als Jörg Vollwitz und noch bessere Dichter als Hans Schönfeld, aber sicher keine besseren Freunde als wir beide, und

so ist es für uns selbstverständlich, dass der eine den Wunsch des andern immer erfüllt, besonders wenn er so vernünftig ist wie dieses Mal. Also, Kameraden, der Ort, wo wir stehen, ist heiliges Land . . ."

" Faule Sprüche," unterbrach da Jörgs Stimme den Redner, " wir wollen keine Sprüche, wir wollen eine Geschichte hören, eine Spukgeschichte, so etwas zum Gruseln! Huuh . . ."

" Eine Sage vom Mummelsee," rief ein anderer, " vom Mummelsee, der da unten zu unseren Füssen schläft und vielleicht gerade jetzt Zeuge eines solchen Spukes ist, von denen das Volk so viel zu berichten weiss."

" Ihr habt," so begann nun Hans ohne Umschweife, " von den Nixen des Rheins gehört und kennt die Sage von der Lorelei. Auch der Mummelsee hat seine Nixen. Nachts, wenn die Tannen um den See herum träumen und das Mondlicht auf dem schwarzen Wasser schläft, kommen die Nixen aus der Tiefe des Sees herauf und tanzen ihren leichten, luftigen Tanz. Des Morgens aber, wenn die goldenen Sonnenhände über die Berge herüberlangen und die Tannen aus ihren Träumen wecken, erscheint der Herr des Sees, ein alter, finsterer König, dessen Krone aus grünem Schilf geflochten ist, und ruft seine Töchter hinab auf den Grund, damit kein Menschenauge sie je erblicke. Aber die Nixen, die Sehnsucht nach Sonne und Liebe haben, kommen als Lilien wieder herauf und locken die Menschen an mit ihrer verführerischen Pracht. Wenn dann eine Menschenhand voller Verlangen nach der vermeintlichen Blume greift, schwimmt diese in die Mitte des Sees und versinkt. Manch ein Jüngling

versuchte, der Gefahren nicht achtend, ihr nachzuschwimmen und sie zu fassen, wurde aber plötzlich von schlingernden Pflanzen umwickelt und auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe gezogen.

Einmal jedoch gelang es einem beherzten Bauernburschen, eine solche Lilie zu fassen. Als er sie brechen wollte, vernahm er ein Weinen und Jammern, das wie die Stimme eines hilflosen Weibes klang. Ehe er gewahr wurde, was geschah, stand ein herrliches Mädchen neben ihm, das ihn bittenden Auges anflehte, ihm kein Leids zu tun.

" Ich bin die Tochter des Seekönigs," sagte sie, " ein grosses Reich ist mein eigen, drunten im See. Wenn du mich frei gibst, will ich dich reich machen mit meinen Schätzen und meiner Liebe. Komm abends, wenn die Menschen zur Ruhe gegangen sind, auf jene kleine Wiese zwischen den Tannen, auf denen das Mondlicht ruht. Aber sprich niemand von deinem Geheimnis. Es wäre dein Tod . . ."

Am andern Abend war der Bursche auf dem angegebenen Platz. Kaum hatte er sich niedergesetzt, da kam auch schon die Nixe, mit schönen Kleidern angetan, setzte sich neben ihn und küsste ihm Wangen und Stirn. Dann beschenkte sie ihn mit goldenen Ringen und Spangen und verbrachte mit ihm die ganze Nacht. Vor Sonnenaufgang trennten sie sich, um sich nach Sonnenuntergang wieder zu treffen.

Das ging so drei Wochen lang. Da begann es im Dorf aufzufallen, dass der junge Bauer die Nächte nicht mehr zu Hause verbrachte und Sonntags auf dem Tanzboden so grosse Schätze zur Schau trug. Man munkelte anfangs leise, dann immer lauter, dass das

nicht mit rechten Dingen zuginge. Schliesslich sagte man es ihm offen ins Gesicht, dass er die Sachen gestohlen hätte und dafür am Galgen baumeln müsste. Er wurde ins Gefängnis geworfen und auf die Folter gespannt. Aber je mehr er seine Unschuld beteuerte, desto grausamer wurde die Folter. Als er die furchtbaren Qualen nicht mehr aushalten konnte und sein ganzer Körper mit Blut bedeckt war, bekannte er schliesslich, dass er seine Ringe nicht gestohlen, sondern von der Seekönigin erhalten hätte. Die Richter dachten, er wäre durch die Tortur bestraft genug, bekreuzigten sich und liessen ihn laufen.

Als er am Abend wieder zur gewohnten Zeit am See erschien, wartete die Nixe schon auf ihn. Aber er erkannte sie kaum. Sie trug ein schwarzes Kleid, ihr Gesicht war schneeweiss, und in ihren Augen standen Tränen.

" Es ist gekommen," sagte sie, " wie ich fürchtete. Du hast mich verraten; ich weiss alles. Wärest du standhaft gewesen, so hätte ich dir geholfen, denn mir ist Macht gegeben über die Menschen. Nun aber musst du sterben . . ."

Dann umschlang sie seinen Hals mit ihren langen blonden Flechten, küsste noch einmal seinen Mund und zog ihn mit sich in die Tiefe hinab. In dunklen Nächten aber, wenn der Mond nicht scheint und der Wind über den See geht, hört man ein dumpfes Murmeln, das oft von Schluchzen und Klagen unterbrochen wird. Das Murmeln kommt von den wogenden Wellen, die Klagestimme von der Königstochter, die den schönen Bauernburschen trotz seiner Untreue nicht vergessen kann. . . ."

Als Hans geendet hatte, erscholl lautes Bravorufen von allen Seiten, und, ohne dass einer den besonderen Vorschlag gemacht hätte, erklang auf einmal das Mummelseelied wie einstimmig aus allen Kehlen und wurde von verschiedenen Mandolinen begleitet:

Am Mummelsee, am dunklen See,
da blühen der Lilien viel,
die neigen sich,
die beugen sich
und treiben ihr lockendes Spiel.

Am Mummelsee, am dunklen See,
da zieht in später Stund
der Nixen Sang
aus Schilf und Tang
dich nieder auf den Grund.

Über alle dem war es sehr spät geworden. Die Stunde der Ruhe war gekommen. Bevor die jungen Leute aber auseinander gingen, sprangen sie, einer alten Sitte folgend, unter Singen und Halloh über das langsam verglimmende Feuer, dessen Funken der einsetzende Wind nach allen Richtungen auseinanderblies.

Frühmorgens um vier Uhr war es in der Herberge lebendig. Hans und Jörg schlichen sich aus dem grossen Schlafsaal hinaus, denn das gewaltige Schauspiel der aufgehenden Sonne wollten sie doch gerne allein geniessen. Was sie nun auf der höchsten Erhebung des Berges erlebten, war von unbeschreiblicher Grossartigkeit und Majestät. Das ganze Wellenmeer der Bergrücken lag in Purpur, und als dann die Sonne, gross wie ein Wagenrad, hinter der letzten Bergwand hervorkam, verwandelte sich der Purpur in ein so leuchtendes

Gold, dass Jörg, der seine Palette in der Hand hatte, diese mitsamt seinen Pinseln fallen liess und nur sagen konnte:

"Nein, das kann man nur erleben, nicht malen! Natur ist mehr als Kunst!"

Von der Hornisgrinde standen unseren Freunden nun zwei Wege offen. Der eine führte ins Murgtal hinunter, dessen grosse Wasserkraftanlagen in ganz Deutschland bekannt sind, der andere in entgegengesetzter Richtung, nach dem lieblichen Renchtal, in dessen Mineralbädern jährlich viele Hunderte Erholung suchen. Sie entschlossen sich für den letzten und hatten dabei das Glück, dass sie in Peterstal einem Dorffest beiwohnen durften, bei dem sie die schmucken Trachten der Bauern dieser Gegend bewundern konnten. Diese Trachten, die auf dem ebenen Land beinahe vollkommen verschwunden sind, haben in ihrem Farbenreichtum wie in ihren Formen viel von der Natur entlehnt. Wenn auch nicht praktisch, so sind sie doch überaus kleidsam. Sie verleihen den Frauen eine gewisse Anmut und Frische, den Männern Ernst und Würde. Es sind stämmige, nicht eben sehr grosse Menschen, die hier wohnen, von dunklem Haar und dunklen Augen, gutmütig, gastfreundlich und gottesfürchtig. Der Besuch der Kirche an Sonntagen oder Feiertagen, dann und wann ein Tanzvergnügen sind die einzigen Unterbrechungen ihrer schweren Arbeit. Aber sie sind trotzdem zufrieden, denn sie lieben ihre schöne Natur, von der sie sich nur sehr schwer trennen. Viele dieser Menschen, die grossen Familien angehören, lassen sich lieber als Knechte oder Mägde verdingen, als dass sie in die Stadt auswandern. Es herrscht

nämlich bei den meisten Schwarzwaldbewohnern noch die aus früheren Jahrhunderten stammende Sitte, dass ein Gut nicht unter alle Kinder einer Familie aufgeteilt wird, sondern einem der Söhne, meistens dem jüngsten, als ungeteiltes Erbe zufällt, während die übrigen mit Geld abgefunden werden. Da dies in der Regel nicht so viel ist, dass man sich damit eine unabhängige Existenz gründen könnte, bleiben sie daheim, verzichten auf Selbständigkeit und treten oft in den lebenslänglichen Dienst ihres glücklicheren Bruders ein.

Die Häuser der Schwarzwaldbauern sind meistens mit dem Rücken gegen eine Bergwand so angelehnt, dass man bequem in die im zweiten Stock befindliche Scheune einfahren kann. Wohnungen und Ställe sind im ersten Stock, zu dem eine hohe Treppe führt. An der Vorderseite des Hauses, die von breiten Fenstern unterbrochen ist und an der selten Blumen fehlen, ist eine Art Veranda, deren Holzwerk oft aus schön geschnitzten Balken besteht. Der Hauptraum im Innern des Hauses ist die grosse, weiss getünchte Wohnstube, in deren hinterer Ecke ein mächtiger, von Bänken umgebener Kachelofen steht, der im Winter eine mehr als behagliche Wärme verbreitet. In der vorderen Ecke, d. h. unmittelbar der Tür gegenüber, steht der grosse eichene Tisch, an dem die ganze Familie mit Knechten und Mägder gemeinsam die Mahlzeiten einnimmt. Ein Muttergottesbild oder eine Heilandsstatue, gemütvoll mit frischen Blumen geschmückt, fehlt in keinem dieser Wohnzimmer. Beim Essen sitzt der Hausherr am oberen Ende des Tisches, die Hauswirtin ihm gegenüber, mit dem Aufwarten der Gäste beschäftigt. Es wird kaum gesprochen. Knechte

und Mägde reden nur, wenn sie gefragt werden, und Kinder schweigen, wenn sie mit älteren Leuten zusammen sind.

Unsere Freunde hatten die Freude, von einem reichen Bauern nach seinem Haus eingeladen zu werden. Sie waren überrascht über die herzliche Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit seiner Bewohner. Die Buben zogen ehrerbietig die Hüte, die Mädchen machten einen verschämten Knix und sagten " Grüss Gott," die Bäuerin gab ihnen kräftig die Hand und entschuldigte sich vielmals, dass das Wohnzimmer für so feine Herren nicht gut genug wäre. Der Alte aber lachte nur, wies den jungen Herren Plätze an, holte einen Krug selbstgemachten Apfelweins aus dem Keller und bot seinen Gästen den Willkommentrunk an, während die Bäuerin frisches Schwarzbrot, Butter, Speck und Käse auftischte. Jörg schmunzelte übers ganze Gesicht, dass er auf so natürliche Weise zu seinem Schwarzbrot und Apfelwein gekommen war, und Hans vertiefte sich mit dem Bauern bald in allerhand philosophische und politische Fragen, auf welche dieser immer eine überraschend treffende, wenn auch ungelehrte Antwort zur Verfügung hatte.

Als sie nach einstündigem Aufenthalt das Haus wieder verliessen, meinte Hans, es wäre doch noch " viel Originalität in einem solchen Schwarzwaldbauern, und im ganzen Haus so ein Duft von Poesie — "

" Welcher besonders dann stark bemerkbar ist, wenn die benachbarte Kuhstalltüre offen steht," versetzte Jörg trocken.

Da lachten sie beide aus vollem Hals und setzten ihre Wanderung fort. Sie kamen nach der Ruine

Allerheiligen, einem ehedem stolzen und mächtigen Kloster, dem die ganze Gegend bis hinüber nach Strassburg lehenspflichtig war, verbrachten dort die Nacht und gelangten nach einigen Tagen frohen Marschierens nach Freiburg, der Perle des sogenannten Breisgaus. Freiburg, früher eine freie Reichsstadt, hat kaum 100,000 Einwohner, aber eine der ersten Universitäten Deutschlands mit erstklassigen Forschungsinstituten, besonders auf medizinischem Gebiet, und ein modernes, stilvolles Theater. Wegen seiner paradiesischen Lage und seiner gesunden Luft ist Freiburg ein beliebter Sommeraufenthalt für Fremde. Von hier aus führen die Wege ins liebliche Wiesental, das in Johann Peter Hebel den besten alemannischen Dialektdichter Deutschlands hervorgebracht hat. Man kann leicht Waldkirch erreichen, wo die Orgel- und Uhrenindustrie heimisch ist, wie auch die Luftkurorte St. Blasien und Badenweiler. In wenigen Stunden ist man aber auch oben auf dem Feldberg, der mit seinen 1500m die höchste Erhebung des Schwarzwaldes ist und im Sommer wie im Winter ungezählte Tausende anzieht. Unsere Freunde entschliessen sich, den letzten Weg zu nehmen und werden, als sie oben anlangen, für die Mühe des Aufstiegs mehr als belohnt. Die Aussicht von hier oben übertrifft in der Tat an Grossartigkeit alles, was sie bisher gesehen haben. Sie erstreckt sich nicht nur auf den ganzen südlichen Schwarzwald, sondern bis weit hinein in das Schweizer Alpenland, dessen hohe Gipfel an sonnenhellen Tagen wie weisse Pyramiden in den blauen Himmel hineinragen. Da der Feldberg so zentral gelegen ist, beschliessen sie, auf ihm ihr Standquartier für die nächsten Tage aufzu-

schlagen und von dort aus ihre täglichen Ausflüge zu unternehmen. Diese führen sie an den romantischen Feldsee, der wie ein riesiges blaues Auge zwischen braunen Felsen und dunklen Tannen hervorschaut, in das abwechslungsreiche Höllental, in dem der Weg oft über tiefe Schluchten hinweggeht, von da in das freundliche Himmelreich und an den Titisee, den man vom Feldberg aus bequem in zwei Stunden erreichen kann. Der Titisee ist nicht so eindrucksvoll wie der Mummelsee, dafür aber viel grösser, mit Ruder- und Segelbooten belebt und von freundlichen Villen umrahmt. Eine Tour nach dem Schwarzwald dünkt unsern Freunden nicht vollkommen ohne einen Besuch des Rheinfalls bei Schaffhausen, der sich allerdings nicht mit den grossen Wasserfällen der neuen Welt messen kann, aber doch eines der gewaltigsten Naturwunder ist, die Deutschland aufzuweisen hat.

Eine volle Woche haben sie sich nun da oben aufgehalten, jeden Tag nach einer andern Richtung ausmarschierend und jeden Abend mit der grössten Zufriedenheit zurückkehrend. Nach dem Abendessen gab's manchmal Tanz im Feldbergerhof, manchmal Volksliedergesang mit andern Touristen, mit denen man sich rasch angefreundet hatte.

Am Ende der Woche war die Zeit zur Heimkehr gekommen. Wenn auch etwas traurig, dass die Tage so schnell verflossen waren, waren sie doch gehobener Stimmung über all das Schöne, das sie gesehen hatten und das in ihnen den Wunsch lebhaft werden liess, so bald wie möglich, am besten im Winter, zu einer Skitour, zurückzukommen. Sie dankten im stillen ihrem alten Direktor, der ihnen die Anregung zu dieser Wan-

derung gegeben hatte, und machten ihm keinen Vorwurf mehr, weil er sie mit seinen mathematischen Formeln und Funktionen oft mehr als recht war, gequält hatte.

VON DEUTSCHEN STÄDTEN

EIN BRIEF

Lieber Freund,

Ich schreibe Dir diese Zeilen von München, der Hauptstadt des Freistaates Bayern, wo ich mich schon seit über vierzehn Tagen aufhalte. Du wunderst Dich, dass ich Dir den versprochenen Reisebericht noch nicht früher geschickt habe. An der Zeit zu schreiben, hätte es sicherlich nicht gefehlt. Aber ich war einfach noch nicht imstande, die täglichen neuen Eindrücke so zu ordnen, dass ich Dir ein klares Bild des Gesehenen hätte geben können. Am allerwenigsten von den Städten. Diese sind so sehr voneinander verschieden, dass man ohne Übertreibung sagen kann: jede hat ihren eigenen Charakter und infolgedessen ihr eigenes Gesicht. Jede ist ein Individuum für sich und erfordert wie dieses ein besonderes Studium. Nun ist es mir aber nicht möglich, Dir von allen Städten, die ich gesehen habe, etwas zu sagen. Ich beschränke mich darauf, Dir meine Eindrücke über vier von ihnen mitzuteilen, die mir besonders charakteristisch erscheinen.

Zuvor jedoch eine allgemeine Bemerkung über die Anlage einer deutschen Stadt. Diese ist von der einer amerikanischen grundverschieden. In Amerika entwickelt sich die Stadt aus der Strasse. Die sogenannte Main Street ist der Mittelpunkt des geschäftlichen und politischen Lebens. Die deutsche Stadt erwächst aus

einem Platz, meistens dem Marktplatz. Diese Verschiedenheit des Ursprungs ist verantwortlich für die verschiedene Bauart. Eine amerikanische Stadt zeichnet sich meistens aus durch lange, breite und gerade Strassen, die entweder einander parallel laufen oder sich im rechten Winkel schneiden, wie dies insbesondere in New York, Chicago und Philadelphia der Fall ist. Da die Strassen so übersichtlich angelegt sind, kann man sie leicht nacheinander zählen. Das ist der Grund, weswegen wir in Amerika eine Vorliebe für numerierte Strassen und Avenues haben. Die Strassen in den alten deutschen Städten sind gewunden, nicht so breit wie die hiesigen und ziehen sich oft wie Schlangen durch die Stadt, bis sie den Zugang zum Marktplatz finden. Strassen solcher Art mit Zahlen zu versehen, wäre nicht praktisch, denn es würde die Orientierung erschweren. So hat man ihnen Namen von grossen Persönlichkeiten, geschichtlichen Ereignissen, Blumen, Bäumen, Flüssen, Bergen und Tieren gegeben. Manchmal spielt dabei der Humor eine Rolle. So heisst eine Strasse in der ehemaligen deutschen Reichsstadt Strassburg: "Wo der Fuchs den Enten predigt," während die Hamburger einen ihrer beliebtesten Spazierwege "Jungfernsteg" nennen.

Doch nun zur Sache. Von den norddeutschen Städten, die ich gesehen habe, hat das alte, an der Ostsee gelegene Danzig den grössten Eindruck auf mich gemacht. Es gehört zwar heute offiziell nicht mehr zum Deutschen Reich, sondern bildet mit einem kleinen Teil seiner Umgebung einen Freistaat. Aber Bauart der Häuser, Aussehen, Sprache, Charakter und Sitten seiner Bewohner verraten Dir sofort, dass man es mit

einer rein deutschen Stadt zu tun hat. Danzig ist über neunhundert Jahre alt und lässt im Stil seiner Häuser und Kirchen drei verschiedene Entwicklungsperioden erkennen. Das sind: die gotische Periode (14. Jahrhundert), die Renaissance (16. Jahrhundert), und das 19. Jahrhundert. Aus der gotischen Zeit stammen die meisten der 21 Kirchen, unter denen die Marienkirche mit ihrem schlanken Turm den ersten Platz einnimmt. Derselben Zeit gehört der prächtige Artushof an, eine Versammlungshalle, die nicht mit Unrecht dem Dogenpalast in Venedig verglichen worden ist und noch heute als Festhalle dient. Etwas später, aber immer noch im eleganten gotischen Stil, wurden das Franziskanerkloster und die meisten jener spitzgiebligen Patrizierhäuser gebaut, von denen die Frauengasse noch eine ganze Reihe in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten hat. All diese Gebäude sind von schlichtem, ernstem Charakter, wie die Mönche, Deutschordensritter und Hansakaufleute, die sich im 14. Jahrhundert hier niedergelassen und der von ihnen gebauten Stadt den Stempel ihres Wesens aufgedrückt haben.

Das 16. Jahrhundert, das Danzig wie seine italienische Schwesterstadt Venedig auf die höchste Höhe seines Reichtums emporgehoben hat, gibt dem Stadtbild ein wesentlich verändertes Aussehen. Die neuen Häuser werden üppiger, vornehmer, palastartiger. Der Reichtum ihrer Besitzer, den das gotische Haus verschwieg, wird in ihrem Aussehen gleichsam propagandahaft zur Schau getragen. Auch die alten, rein gotischen Gebäude werden im Stil verändert. So wird der Artushof mit einer ganzen Reihe von Statuen versehen, die zwar zum ursprünglichen Stil nicht passen, aber vielleicht

gerade deswegen dem Ganzen einen magischen Reiz verleihen. In das Rathaus werden prachtvolle Säle eingebaut, von deren Wänden die Bilder der ehrwürdigen Ratsherrn herunterschauen. Trotz dieser Vorliebe für Schmuck und Glanz werden die Häuser nicht niedriger, streben vielmehr genau wie in früheren Zeiten in engen Gassen steil in die Höhe, weil die um die Stadt gelegte Mauer eine Ausdehnung nach der Breite nicht zulässt. Ich kann mir denken, dass das Wohnen in solchen engen Gassen nicht gesund gewesen ist und verstehe darum, wenn die reichen Leute im Sommer sich irgendwo anders eine bessere Wohngelegenheit suchten. Wenn Du berücksichtigst, dass auch die Wasserzufuhr und der Zustand der Strassen den Anforderungen der Neuzeit nicht entsprachen, so kannst Du begreifen, dass gründliche Reformen notwendig waren. Diese wurden im 19. Jahrhundert durchgeführt. Manches Alte und Charakteristische musste dabei geopfert werden. Aber in einer Strasse, der oben schon erwähnten Frauengasse, blieb fast alles erhalten. Sie ragt noch wie ein Stück Mittelalter in unsere neue Zeit herein.

Eine Stadt, die ihre Bedeutung ganz der Tüchtigkeit ihrer Bürger verdankt, in der nie ein Fürst dauernden Wohnsitz gehabt, kein Orden je eine herrschende Macht ausgeübt hat, ist das im Freistaat Sachsen an einem Nebenfluss der Elbe gelegene Leipzig, einer der wichtigsten Eisenbahnpunkte des Deutschen Reiches. Man rühmt den Sachsen, insbesondere aber den Leipzigern, nach, dass sie helle, d. h. klug und gewandt sind und vornehme gesellschaftliche Sitten entwickelt haben. Hand in Hand mit dieser Vorherrschaft der feinen

Sitten geht eine Vorliebe für Wissenschaft und Kunst, besonders Musik, die ihren sichtbaren Ausdruck in der Schaffung einer erstklassigen Universität und der Errichtung mehrerer Musikschulen gefunden hat.

Am Konservatorium haben Mendelssohn und Schumann als Lehrer gewirkt, an der berühmten Thomaskirche hat Bach, der Schöpfer der modernen Kirchenmusik, jahrelang seine Zuhörer durch sein kunstvolles Spiel ergötzt. Im Gewandhaus werden Konzerte gegeben, deren Ruf über die ganze Welt gedrungen ist. An der Universität hat in den Jahren 1765–1768 der junge Goethe studiert, während Dichter wie Gellert und Gottsched zur selben Zeit als Lehrer dort wirkten. Dass eine Stadt, in der so viel starke geistige Interessen vorherrschen, Buchdruck und Buchhandel entwickelte und sich zur ersten Buchhandelsstadt der Welt aufgeschwungen hat, wird Dir hiernach gar nicht verwunderlich erscheinen. Leipzig hat über hundert Druckereien und über 700 Firmen, die sich mit Buchhandel befassen. Das sind Zahlen, die auch in unserm Lande, das an grosse Quantitäten gewöhnt ist, erstaunlich wirken. All diese Dinge: Messen, Universität, Musik, Buchhandel, haben Leipzig einen Weltruf eingebracht und sind der Grund dafür, dass die schöne Stadt jährlich von vielen Tausenden Heimischer und Fremder aufgesucht wird. Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich Dir alle die stattlichen Gebäude und Denkmäler aufzählen wollte, an denen diese Stadt so reich ist. Ich nenne Dir nur einige wenige; so von alten Gebäuden: das Rathaus, das Fürstenhaus in der Universitätsstrasse, das früher durchkommenden Fürsten als Aufenthaltsort diente und in dem heute die berühm-

ten Meissener Porzellanwaren verkauft werden, und Auerbachs Hof in der Grimmaschen Strasse, dessen Keller Dir ja aus Goethes "Faust" bekannt ist. Von modernen Gebäuden sind zu nennen: die Peterskirche, die Leipziger Bank, das Neue Theater, vor allem das Reichsgerichtsgebäude mit seiner 68m hohen Kuppel, die von einer mächtigen Bronzefigur, der Wahrheit, überragt wird. Die berühmtesten Denkmäler sind die für den Philosophen Leibniz, Leipzigs grössten Sohn, den jungen Goethe, Bismarck, Bach und vor allem das gewaltige Völkerschlachtdenkmal zur Erinnerung an die grosse Schlacht, die hier vom 16. bis 19. Oktober 1813 tobte und dem Schreckensregiment Napoleons in Europa ein Ende machte.

Wenn mich Danzig interessiert, Leipzig erstaunt hat, so hat mich Nürnberg zu grenzenloser Bewunderung hingerissen. Du weisst, wir haben oft von dieser mittelalterlichen Stadt gesprochen, wenn wir Dürers Bilder studierten, Hans Sachsens Schwänke lasen oder uns in dem Melodienmeer von Wagners "Meistersingern" verloren. Oft versuchten wir uns dann mittelst Photographieen oder Zeichnungen ein Bild von dieser Stadt zu machen, aber, wie schön dieses Bild auch war, es wurde von der Wirklichkeit tausendfach übertroffen. Ich glaube nicht, dass es eine zweite Stadt gibt, in der auf einem verhältnismässig so kleinen Raum so viel Grosses und Interessantes zu sehen ist wie hier. Es ist geradezu verwirrend. Man weiss buchstäblich gar nicht, wo man zu betrachten anfangen soll, weil hier nahezu jedes Haus ein Kunstwerk für sich ist. Da sind sie fast noch alle, diese vornehmen Patrizierhäuser der Tucher, Peller, Holzschuher, Löffelholzer, um nur

die Namen einiger jener Familien zu nennen, die diese Stadt im Mittelalter gross gemacht haben. Da sind die alten gewaltigen Stadtmauern, aus deren Ritzen Gras und Sträucher wachsen; da sind Hunderte von Türmen, die wie trotzige Wächter auf der Mauer stehen und von denen keiner dem andern vollkommen gleicht. Da sind die Häuser der alten Zünfte, jener Vorläufer unserer modernen Arbeitervereine, die neben ihrem Handwerk noch so viel Kunstsinn besassen, dass sie sich zu Hütern der Dichtkunst machten in einer Zeit, als die Stimmen der wirklichen Dichter in Deutschland verstummt waren. Da sind die Brunnen, diese herrlichen Schmuckstücke aller grossen und kleinen Plätze, deren liebliches Gemurmel die stillen Nächte mit narkotischer Musik erfüllt. Da sind vor allem die Kirchen, von denen eine die andere an Schönheit überstrahlen möchte: Sebalduskirche, Lorenzkirche, Liebfrauenkirche, jede ein Kleinod und jede Kleinodien bergend. Du erinnerst Dich, dass wir zusammen im Metropolitan Museum in New York das Sebaldusgrab des Peter Vischer in Gipsabdruck gesehen haben und nicht müde wurden, die einzelnen Figuren auf ihre Bedeutung und Schönheit hin zu untersuchen. Du erinnerst Dich ferner, dass wir zusammen Abbilder des Sakramentshäuschens von Adam Kraft sahen, und wie wir uns vor Staunen über all diese zierliche Schönheit kaum fassen konnten. Nun, hier sind all diese Dinge im Original: das Sebaldusgrab in der Kirche gleichen Namens, das Sakramentshäuschen in der Lorenzkirche, der schöne Brunnen, den Du auch dem Namen nach kennst, auf dem Marktplatz, und tausend andere Dinge, an denen das Auge mit Entzücken hängen bleibt. Hier

hat ein kluges, stolzes und strebsames Bürgertum mit der kunstsinnigen Kirche zusammengearbeitet und im Laufe weniger Jahrzehnte ein Stadtbild geschaffen, das uns reiner als jede andere Stadt die Grösse des Mittelalters und der Renaissance vor Augen führt.

Aber nicht nur die Kunst hat in dieser Stadt geblüht und Deutschland in dem Maler Dürer, dem Erzgiesser Peter Vischer, dem Bildhauer Adam Kraft und dem Dichter Hans Sachs Genies gegeben; auch die Wissenschaft war hier heimisch und hat wertvolle Erfindungen hervorgebracht. Martin Behaim konstruierte hier die erste Weltkugel, hier wurde das Messing erfunden und die erste Klarinette zusammengesetzt. Das Germanische Museum gibt einen umfassenden Begriff von all diesen Dingen.

Aber Nürnberg ist keineswegs nur eine mittelalterliche Stadt. O nein, so sehr auch sein Zentrum diesen Charakter gewahrt hat, so sehr hat es ihn in der Peripherie verwischt. Hier ist Nürnberg ganz modern, eine Industriestadt voll lärmender Betriebsamkeit, aus der Hunderte von Schornsteinen hervorragen und beweisen, dass die Nürnberger mit dem Geist der modernen Zeit wohl Schritt zu halten verstehen. Die hauptsächlichsten Fabrikate, die hier hergestellt werden, sind: Bleistifte, Dampfmaschinen, elektrische Apparate, Spielwaren und Lebkuchen.

Ganz verschieden von Nürnberg ist München, die Hauptstadt Bayerns, auf die alle Bayern mit Recht so stolz sind. München war bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Stadt ohne besondere Eigenart. Ihr gegenwärtiges Aussehen verdankt sie ausschliesslich dem Kunstwillen der Wittelsbachischen Fürsten, be-

sonders dem feinsinnigen König Ludwig, dem Freund und Gönner Richard Wagners. Dieser Fürst hatte schon als Kronprinz seinen Entschluss geäussert, München zur schönsten Stadt Deutschlands zu machen. Ich kann nicht entscheiden, ob ihm das wirklich gelungen ist. Die Münchner selbst, die sich durch starken Lokalpatriotismus auszeichnen, behaupten es natürlich, und so wird wohl etwas Wahres daran sein. Eines ist jedenfalls richtig: es gibt in ganz Deutschland keine zweite Stadt, deren öffentliche Gebäude, trotz ihrer verschiedenen Stilarten, so rein und edel wirken wie hier. Der Königsplatz mit seinen im griechischen Stil gehaltenen Pinakotheken wird so leicht von keinem Platz einer anderen Weltstadt übertroffen. Die durch König Ludwig eingeleitete Bautätigkeit hat in kurzer Zeit eine Menge von Künstlern aller Art: Maler, Bildhauer, Architekten u. a. nach München gerufen und es zum Eldorado der deutschen Kunst gemacht. Aus der Münchner Malerschule sind hervorragende moderne deutsche Maler hervorgegangen, wie Piloty, Kaulbach, Lenbach, Franz von Stuck, und jährlich ziehen Hunderte von jungen Männern und Frauen nach seinen Akademien, um in ihnen die Weihen der Kunst zu empfangen. Münchens Gemäldesammlungen, die alte und die neue Pinakothek und die Schackgallerie, gehören zu den besten und reichhaltigsten der Welt.

Neben der Malerei und der Bildhauerkunst hat auch die theatralische Kunst eine Heimstätte in München gefunden. München hat mehrere hervorragende Theater, in denen das Schauspiel und die Oper gepflegt werden und deren Aufführungen als mustergültig bekannt sind. Ein in München errungener Triumph

ist manchem Dichter und Komponisten noch wertvoller als ein solcher in Berlin, denn das Münchner Theaterpublikum steht wegen seines in langer Tradition geschulten, feinen Geschmackes sehr hoch. In München wurden neben Bayreuth die ersten grossen Wagnerfestspiele gegeben, die, wie Kenner behaupten, noch besser gewesen sein sollen als die Aufführungen in Bayreuth selbst. Hier wurden auch vor einigen Jahren jene denkwürdigen Mozartspiele gegeben, die den Genius dieses anmutigsten und melodienreichsten aller Musiker wieder von neuem aufleben liessen.

Man beginge aber eine Sünde, wenn man über der künstlerischen Bedeutung Münchens sein gutes Bier vergessen wollte. Ich bin als Amerikaner gewiss ein guter "Prohibitionist," aber in Deutschland, und besonders in München, hab ich doch den "prohibitionistischen" Mantel mehr als einmal abgelegt und zu meinem Erstaunen beobachtet, dass ich noch nicht einmal ein schlechterer Mensch geworden bin. Denn so ein Glas Rheinwein oder ein frisches Glas Münchener Bier sind wirklich ganz famose Dinge. Allerdings: so ein richtiges Münchener Seidel gleicht manchmal einer Kanone mehr als einem Bierglas, und wenn man sieht, wie ein echter Münchener diese Kanone handhabt, mit welcher Leichtigkeit er die flüssige Munition durch seine Gurgel schickt und in der grössten Gemütsruhe immer neuen Nachschub verlangt, dann könnte es einem schon bange werden. Aber all das sieht schlimmer aus als es ist, denn da das Bier leicht ist, gibt es nur sehr selten Betrunkene, und die allgemein vorherrschende Stimmung ist freundlich, heiter, beinahe brüderlich. Jeder wird da unwillkürlich von der allgemeinen,

von Herzen kommenden Heiterkeit angesteckt und muss mitmachen, ob er will oder nicht.

München ist eine Stadt der Kunst und der Lebensfreude, und wenn der einfache Spiessbürger auch vom Leben der Kunst nichts versteht, so versteht er um so mehr von der Kunst des Lebens, und hierin nimmt er es mit den grössten Genies auf. Er ist sich selbst genug, hat Frische, Ursprünglichkeit und Witz und macht sich wenig daraus, wenn er auch einmal eine Stunde zu lang sitzen bleibt. Er ist gesund, lacht über Nervosität und Psychoanalyse und meistert das Leben mit jener natürlichen Kraft, die aus der inneren Zufriedenheit quillt.

Wie liebe ich diese einfachen Künstler des Lebens, und wie sehr wünsche ich, etwas von ihrer gesunden Philosophie in meinem eigenen Leben zu verwirklichen.

Über alle diese Dinge mündlich mehr. Ich hoffe, dass Deine Ferien Dir ebenso viel Freude machen wie mir die meinen und grüsse Dich

herzlichst als Dein

M. E. Taylor.

DIE DEUTSCHEN STÄMME

Der Fremde, der Deutschland mit offenen Augen und Ohren bereist, wundert sich oft über die grossen Gegensätze, die zwischen den einzelnen Teilen des Reichs und seinen Bewohnern bestehen und die teilweise so tiefgreifend sind, dass er den Eindruck gewinnen könnte, er hätte es in demselben Land mit verschiedenen Völkern zu tun. Diese Gegensätze offenbaren sich ihm nicht nur im Äusseren, in Landschaft und Häuserbau,

Anlage von Dörfern und Städten, sondern nicht minder stark in Sitten und Gewohnheiten, ja sogar im Denken und Fühlen und deren Ausdruck in Sprache, Kunst und Literatur, mit einem Wort: in jenen Lebensgebieten, die die Deutschen unter dem Gesamtwort Kultur zusammenfassen. Diese Kultur ist im Gegensatz zu der der alten Griechen, Römer und der heutigen Romanen, vielseitig, mannigfaltig, oft sogar widersprechend und daher für den Fremden keineswegs leicht verständlich. Der Grund zu dieser Erscheinung, die für die politische Entwicklung des deutschen Volks so verhängnisvoll geworden ist, liegt darin, dass das deutsche Volk aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt ist, die ihre Eigenart trotz Eisenbahn, Zeitungen und allgemeiner Schulpflicht bis auf unsere Tage erhalten haben. Von diesen Stämmen geht nicht nur die politische, sondern auch die geistige Geschichte des deutschen Volkes aus, das es bis heute abgelehnt hat, sich von einer einzigen Zentrale aus, wie es das alte Rom für die Römer war, dirigieren zu lassen. Wer also deutsches Leben und deutsche Kultur verstehen will, muss zu deren Quellen, den einzelnen Stämmen, hinabsteigen, die für Deutschland das bedeuten, was Athen, Korinth und Sparta für Altgriechenland gewesen sind.

Es ist bemerkenswert, dass diese Stämme, sechs an der Zahl, seit den Tagen der Völkerwanderung im grossen und ganzen ihre ursprünglichen Wohnsitze beibehalten haben. Natürlich haben in den verschiedenen Grenzgebieten dauernd Vermischungen stattgefunden, auch sind zu allen Zeiten Einzelne und ganze Familien aus dem einen Landesteil in einen andern verzogen. Aber der Grundcharakter, der Kern der

Stämme, ist durch solche Verschiebungen kaum verändert worden; er hat im Gegenteil die in ihn eingedrungenen fremden Stammeselemente aufgesaugt und sich assimiliert.

Derjenige Stamm, auf den der amerikanische Besucher Deutschlands zuerst stösst, sind die Sachsen. Sie wohnen an der Nordsee und erstrecken sich von hier bis weit über Schleswig hinaus. Ihre südliche Grenze ist der Thüringer Wald. Der Boden, den sie bewohnen, ist meistens flach, an der Küste sandig, weiter ins Land hinein von Heide, Mooren, Ackerland und Wäldern überzogen. Die ganze Landschaft hat etwas Eintöniges, Ernstes, Schweres. Nur manchmal, wenn die Heide blüht, hüllt sie sich in ein violettfarbiges Gewand; aber auch dieses stimmt die Natur eher feierlich als heiter. Ob die Menschen, die in einer solchen Landschaft leben, von dieser ihren ernsten, zum Träumen neigenden und doch wieder so nüchternen Charakter erhalten haben, oder ob sie sich diese Natur auswählten, weil sie ihrem Wesen entsprach, ist schwer zu sagen. Tatsache ist jedenfalls, dass unter allen Deutschen der Sachse, überhaupt der Niederdeutsche, der schwerste, verschlossenste ist, dass er von allen am wenigsten spricht, dafür aber treu und beharrlich an dem festhält, was er einmal als recht erkannt hat. Die Sachsen zeichnen sich aus durch schlanken Körperbau, lange Schädel, blondes Haar und blaue, oft ins Graue schillernde, ernste und durchdringende Augen. Allem Schmeichlertum und Schönreden abhold, zurückhaltend, beinahe misstrauisch anfangs, schliessen sie sich nur schwer an andere Menschen an. Wenn sie aber einmal Freundschaft geschlossen haben, so halten sie

daran fest, sind zuverlässig und hilfsbereit. Treue zu ihrem Beruf oder zu dem Menschen, dem sie in Liebe, Freundschaft oder durch ein Dienstverhältnis verbunden sind, ist ihnen, wie den alten Germanen, die höchste Tugend. Bismarck, der grösste Sachse, stand zu seinem königlichen und kaiserlichen Herrn in einem solchen, im Stamm wurzelnden Treueverhältnis. Bestechlichkeit im Amt oder in der Politik ist diesen Menschen fremd. Und wie sie selbst, prunklos und gediegen, so sind ihre Wohnhäuser, Rathäuser und Kirchen. All diesen Gebäuden fehlt der grosse Schwung, der z. B. dem Dom zu Köln oder dem Strassburger Münster eigen ist, und die fürstliche Pracht der süddeutschen Patrizierwohnungen. Die Häuser der Bauern passen sich mit ihren langen Dächern dem Charakter der Landschaft an, Kirchen und Rathäuser sind meistens aus Backsteinen, häufig auch aus geschnitztem Holz gebaut und oft mit humoristischen Sinnsprüchen versehen. Solche Gebäude findet man in Hamburg, Bremen, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Münster, Halberstadt u. a.

Die Sprache der Sachsen ist das Niederdeutsche, das in vieler Beziehung dem Englischen ähnlich ist und wieder in eine ganze Reihe von Unterdialekten zerfällt, die von einem Bewohner Süddeutschlands ebenso wenig verstanden werden wie eine fremde Sprache. Klaus Groth, Timm Kröger, besonders aber der humorvolle Fritz Reuter, haben in dieser Mundart gedichtet und Werke hervorgebracht, die zu dem klassischen Bestand der deutschen Literatur gehören.

Ganz verschieden ist der Thüringer von dem Sachsen. Seine Heimat ist das abwechslungsreiche thüringische

Bergland in der Mitte Deutschlands, das zwar keine hohen Berge aufweist, dafür aber durch Lieblichkeit und Farbenreichtum entzückt. Der Thüringer ist beweglich und lebensfroh, ohne leichtsinnig zu sein. Er spricht gern, ist freundlich zu den Fremden, liebt Geselligkeit und die Freuden eines guten Mahls. Seine Gastfreundschaft ist sprichwörtlich. Er ist religiös und vermutlich deswegen geduldig im Leiden und Ertragen von Schicksalsschlägen. Eigentümlich mag es erscheinen, dass er seine religiösen Feste sehr wohl mit weltlichen Vergnügungen zu verbinden weiss und in Tanz und Wirtshausbesuch eine ganz natürliche Fortsetzung des Gottesdienstes erblickt. Nicht so ausgeprägt im Charakter wie die übrigen Stämme, waren gerade die Thüringer dazu berufen, zwischen diesen vermittelnd und versöhnend zu wirken. Aus einem thüringischen Dialekt, der Eigentümlichkeiten der nieder- und oberdeutschen Sprachen in sich vereinigt, hat Luther das Material zu seiner neuhochdeutschen Schriftsprache genommen. Von der Wartburg in Thüringen ging das neue Gotteswort Luthers in die Welt. Die Hauptstädte Thüringens, Weimar und Jena, waren im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die Mittelpunkte der deutschen Poesie und Wissenschaft. In Jena wurde die erste Burschenschaft gegründet, auf der Wartburg der erste deutsche Burschentag, in Weimar die erste deutsche Nationalversammlung, die zur Republik führte, abgehalten.

Ganz anders als die Thüringer sind wieder die Hessen, die sich südlich und westlich an sie anschliessen und sich am wenigsten mit andern Stämmen vermischt haben. Sie sind die Nachfolger der alten Chatten,

gross, stämmig und von ungewöhnlicher Körperkraft. Ihre Tapferkeit ist von jeher gepriesen worden. Sie gehen Feind und Tod furchtlos entgegen und sind blind gegen alle Gefahr. Wohl aus diesem Grunde nennt man sie die "blinden Hessen." Sie sind wenig neugierig und übertreffen an Schweigsamkeit manchmal noch die Sachsen.

Der vielseitigste und begabteste aller Stämme sind die Franken, d. h. die Freien, die Nachfolger der alten Sugambrer, das bedeutet: der sehr Tüchtigen. Sie wohnen zu beiden Seiten des Rheins bis hinauf nach dem badischen Heidelberg, von da den Main entlang bis hinüber nach Bayern. Die Franken sind sowohl körperlich wie geistig ausserordentlich regsam. Sie haben meistens dunkle Hautfarbe, braunes Haar und lebhafte, leidenschaftliche Augen. Feurig in Liebe und Hass, den Freuden des Lebens ebenso hingegeben wie den geistigen Genüssen, vereinigen sie in sich die seltsamsten Gegensätze: praktisch organisatorischen Verstand und künstlerische Phantasie, politisches Talent und Neigung zu Romantik und mystischer Schwärmerei, Weltliebe und Weltflucht. Die Franken haben den Deutschen die ersten Kaiser gegeben, deren Verwaltung noch heute als vorbildlich gerühmt wird. Sie haben den fortgesetzten Angriffen der Römer und den späteren französischen Versuchen, ihr schönes Land vom Reich abzuspalten, mutig widerstanden und dabei einen Patriotismus entfaltet, der weniger von der Liebe zu einem bestimmten Herrscher, als von der Anhänglichkeit an die Heimat beseelt ist. Das Symbol ihrer Einigkeit und Kraft ist der Rhein. Die Franken sind Weinbauer, Ackerbauer, Schiffahrer, Bergleute, aber

auch ebenso tüchtige Kaufleute und Fabrikanten. Über all ihrer vielseitigen Tätigkeit aber schwebt ein unverwüstlicher Humor, ein Sinn für Spiel und Maskerade, der sich am originellsten in den bunten Fastnachtsfesten und Maskenzügen offenbart, unter denen die Kölner Weltruf erlangt haben. Keine fränkische Stadt vereinigt diese Gegensätze besser in sich als das heilige Köln mit seinen vielen Kirchen und den selbstbewussten Bürgerhäusern. Köln schickte auf dem Seeweg die ersten Kreuzfahrer ins Heilige Land und war führend in der Hansa. Die grosse Menge von Künstlern, Dichtern, Musikern und Staatsmännern zu nennen, die der fränkische Stamm hervorgebracht hat, wäre unmöglich. Nur des einen, des grössten soll hier gedacht werden, der alle Höhen und Tiefen der fränkischen Stammesseele in der Einheit seines gewaltigen Charakters zusammenfasst: Goethes. Goethe stammt aus Frankfurt am Main; er ist Dichter, Staatsmann, Naturwissenschafter, Philosoph und Mystiker, die grösste Gestalt der Deutschen und seit den Tagen Leonardo da Vincis der umfassendste und originellste Geist Europas.

Südlich von den Franken, vom Wasgenwald bis zum Lech, einem Nebenfluss der Donau, wohnen die Alemannen, nach denen die Deutschen bei Franzosen und Spaniern den Gesamtnamen *Les Allemands* und *Los Alemanes* erhalten haben. Die Alemannen sind hochbegabt, wenn auch in ihrem Wesen nicht so mannigfaltig wie die Franken. Sie sind hauptsächlich Ackerbauer, ein schöner, vorwiegend blonder Menschenschlag, stark an Körper, aber ebenmässig, äusserlich etwas derb, manchmal grob, aber gutmütig, witzig,

sogar verschmitzt. Dabei sind sie oft versonnen und hängen phantastischen Gedanken nach, über denen sie ihre nächste Umgebung vergessen können. Diese Eigenschaft macht sie zu den typischen Wanderern, die aus ihrer Heimat ausziehen, um irgendwo das Land ihrer Sehnsucht zu finden. Am ausgeprägtesten ist dieser romantische Charakterzug bei den Schwaben, den in Württemberg lebenden Alemannen. Es ist daher nicht zufällig, dass man in allen Teilen der Welt, in den Karpathen, am Schwarzen Meer, in Afrika, in Südamerika, auch in den Vereinigten Staaten, auf ganze Schwabenkolonieen stösst, die Jahrhunderte hindurch an ihren alten Sitten und ihrer heimischen Sprache festgehalten haben. Die Römerzüge der hohenstaufischen Kaiser, der Kreuzzug Barbarossas, auch manche Charakterzüge des letzten deutschen Kaisers, der ebenfalls einem schwäbischen Geschlecht, den Hohenzollern, entstammt, finden auf diese Weise eine tiefere Erklärung. Dieser Hang zum Träumerischen, der oft ganz sonderbare, komische Formen annimmt, macht den Alemannen häufig schwerfällig und lässt ihn in den Augen vieler Menschen ungelenk, ja sogar dumm erscheinen. Der Volksmund spricht daher scherzweise oft von den "dummen Schwaben," die erst mit 40 Jahren gescheit werden. Aber **dumm** ist hier nicht in seinem heutigen Sinn zu verstehen, sondern in der alten guten Bedeutung, die so viel wie **unschuldig, einfältig, naiv** besagt. Dass ein solcher Menschenschlag in seinen reinsten Vertretern manchmal komisch wirken muss und dass man ihm eine ganze Reihe von Torheiten und Narrenstreichen andichtet, ist nicht verwunderlich. Man nennt solche Streiche dann Schwa-

benstreiche. Geschichten wie die von den sieben Schwaben, die, mit einem mächtigen Spiess bewaffnet, auf die Hasenjagd gehen und blühende Flachsfelder für Wasser ansehen, das sie durchschwimmen müssen, gehören zum Drolligsten, was die humoristische Phantasie eines Volkes erfunden hat. Wo aber der sinnende Geist der Schwaben sich auf grosse Gegenstände richtet, da bringt er unsterbliche Werke in Literatur und Philosophie hervor, Werke, in denen das Feuer eines hohen Idealismus lodert, wie die Freiheitsdramen Schillers, die berauschenden Oden Hölderlins, die tiefen Lieder Uhlands und Mörikes oder die Philosophien Hegels und Schellings.

Östlich vom Lech, unmittelbar an die Alemannen grenzend, wohnen die Bayern, die alten *Baiovari*, d. h. diejenigen Deutschen, die einst aus dem Lande *Baya* (Böhmen) sich hier angesiedelt haben. Die Bayern sind ein Jäger- und Hirtenvolk, erfüllt von grosser Liebe zu ihrer herrlichen Alpennatur, die die dramatische Gewalt der Schweizer Alpen mit der lyrischen Anmut des Schwarzwalds vereint. Frisch, lustig, dem Sang und Tanz ergeben, leben sie, von aufreizender Stadtkultur nicht verdorben, ein sorgloses Naturleben. Sie sind politisch wie religiös konservativ, und dies so sehr, dass sie ihr kleines bayrisches Vaterland oft noch mehr lieben als das grosse Deutschland. Sie hatten sich lange Zeit eine ganze Reihe von Privilegien gesichert, wie z. B. ein eigenes Heer, eigene Post u. a., sind aber trotzdem in ihrer Anhänglichkeit an das Reich nie schwankend geworden. Nirgends vielleicht haben sich die alten Trachten reiner erhalten als bei den Bayern, und jeder Tourist, der in dieser Gegend seinen Sommer

verbringt, legt sich eine solche selbst zu, wenn auch nur, um sich einmal darin photographieren zu lassen.

Kaum ein Volk Europas zeigt eine solch reiche Gliederung in Stämme wie das deutsche. Das ist mit der Hauptgrund, weswegen die deutsche Geschichte sich so langsam bewegt und die politische Einigkeit nur unter den grössten Schwierigkeiten zu erreichen war. Was so politisch als Nachteil erscheint, ist für die kulturelle Entwicklung von grösstem Segen gewesen, denn kein Volk der Welt hat eine mannigfaltigere Kultur aufzuweisen als das deutsche. Die Stämme in ihrer Eigenart waren und sind noch heute die natürlichen Träger dieser Kultur, und niemand wird diese ganz verstehen können, wenn er sich nicht die Mühe genommen hat, einen Blick in die Seele dieser Stämme zu werfen.

INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

KRUPP

DAS heutige Kruppsche Unternehmen, das unter dem Namen Friedrich Krupp-Aktiengesellschaft eine grosse Anzahl verschiedener Werke umfasst, kann auf eine über hundertjährige Geschichte zurückblicken. Der Grundstein dazu wurde von Friedrich Krupp, dem Angehörigen einer vornehmen Kaufmannsfamilie aus Essen am Rhein, im Jahre 1811 gelegt. Die Veranlassung zu dieser Gründung gab indirekt die von Napoleon über Europa verhängte Kontinentalsperre, durch welche die englischen Waren vom Kontinent ferngehalten werden sollten. Deutschland bezog damals fast alle seine Stahlwaren aus England. Wenn diese Zufuhr abgeschnitten war und es inzwischen in Deutschland gelang, sich durch eigene Stahlproduktion von England unabhängig zu machen, so bedeutete das für Deutschland einen riesigen wirtschaftlichen Fortschritt, für denjenigen aber, der diese Idee verwirklichen konnte, ein glänzendes Geschäft. Friedrich Krupp war entschlossen, dieses Geschäft zu machen und richtete in Essen mit wenigen Arbeitern eine eigene Stahlgiesserei ein. Allerdings verstand er am Anfang von der Technik des Stahlgiessens so viel wie nichts. Aber durch ernstes Studium und zähen Fleiss erwarb er sich bald die nötigen Kenntnisse. Trotzdem blieb der erhoffte Erfolg aus, und als Friedrich nach fünfzehnjährigem Ringen, erst 39 Jahre alt, die Augen

schloss, hinterliess er so viel Schulden, dass die übrigen Familienmitglieder das Unternehmen aufgeben wollten.

Aber anderer Meinung war das zweite Kind Friedrichs, sein ältester Sohn Alfred. Obwohl beim Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt, erkannte er doch klar, dass das von seinem Vater begonnene Werk erfolgreich sein müsste, wenn man es nur mit der nötigen Sorgfalt pflegte. Er fühlte sich zu dieser Pflege berufen und nahm entschlossen die selbständige Leitung des verwaisten Werkes in die Hand. Von seinem Vater hatte er allerhand Technisches gelernt; kaufmännisches Talent war ihm im hohen Masse angeboren. So wurde er sein eigener Techniker und Kaufmann. Er lernte die Arbeiter an und suchte sich selbst Kundschaft für seine Waren. Er reiste, nachdem das Unternehmen einigermassen im Gang war, nach England, Holland und Frankreich, um die letzten Fabrikationsmethoden zu studieren. Wieder heimgekehrt, verwertete er geschickt das Gesehene. Das Unternehmen wuchs zusehends, und nach 22jähriger Tätigkeit, im Jahre 1848, war Alfred so weit, dass er seinen Geschwistern und seiner Mutter, die finanziell an dem Geschäft beteiligt waren, ihre Vermögensanteile ausbezahlen und sich zum Alleininhaber der Fabrik machen konnte.

Nun begann für Alfred eine Zeit fieberhafter und angestrengtester Arbeit. Aber sie war nicht umsonst. Auf der Ausstellung in London, im Jahre 1851, erhielt er für einen von ihm hergestellten, 2000kg schweren Stahlblock die höchste Auszeichnung, "The Council Medal." Damit wurde sein Name in der Welt bekannt. Angespornt durch diesen Erfolg, vergrösserte er sein Unternehmen immer mehr, fabrizierte Federn

für Wagen und Lokomotiven, Wagenachsen, Wagenräder und -reifen und erhielt in den 60er Jahren den ersten Auftrag für 300 Kanonen, in deren Bau er bald alle andern Fabriken übertreffen sollte. Die Arbeiterzahl, die in dieser Zeit auf über 2000 angewachsen war, nahm erst recht zu, als Krupp Kohlen- und Eisenbergwerke zu kaufen begann und dadurch seinen ganzen Fabrikationsprozess unabhängig machte. Anfang der 70er Jahre beschäftigte Krupp schon mehr als 17,000 Arbeiter.

In den Jahren von 1870–1880 kam die äussere Entwicklung auf kurze Zeit zum Stillstand, da die wirtschaftlichen Bedingungen in den ersten Jahren des neuen Kaiserreichs keineswegs günstig waren. Diese Zeit benutzte Krupp zum inneren Ausbau, wobei er stets das Interesse des Arbeiters im Auge hatte. Er betrachtete es als selbstverständlich, dass er den Mann, durch dessen Hilfe er reich geworden war, zu schützen hatte gegen Unfall und Krankheit. So gründete er Krankenkassen, Unfallversicherungen, richtete Sparkassen und Pensionskassen ein und traf Massnahmen, dass im Todesfall eines Arbeiters die zurückgebliebene Familie nicht in Not geriet. Er baute Wohn- und Gesellschaftshäuser, Kaufläden und Schulen und legte Parke und Teiche an, alles für seine Arbeiter. Nach einem schönen Wort von ihm bestand der Zweck der Arbeit im Gemeinwohl. Krupp hat nach diesem Grundsatz sein ganzes Leben lang gehandelt. Als er 1887 starb, beschäftigte sein Unternehmen über 21,000 Angestellte, von denen viele in Häusern wohnten, die ihnen Krupp erstellt hatte.

Diese Politik der sozialen Hilfe wurde bei allem ener-

gischen Vorwärtsstreben auf dem Gebiet der Technik und des kaufmännischen Erfolges auch von seinem Sohn Friedrich Alfred fortgesetzt. Friedrich Alfred erwarb im Jahre 1893 die Grusonwerke in Magdeburg, die sich durch ihre Hartstahlproduktion einen Namen gemacht hatten, und neun Jahre später die Germaniawerft in Kiel, auf der nun auch der Bau von Schiffen unter Kruppscher Führung unternommen wurde. Neue Minen und Bergwerke wurden zugekauft, und auf der andern Seite des Rheins, bei Rheinhausen, gewaltige Stahl- und Walzwerke angelegt, die nach Einrichtung und Produktionsweise zu den modernsten der Welt gehören. Das Arbeiterversicherungswesen wurde weiter ausgebaut, ein Bildungsverein gegründet, der mit einer herrlichen Bibliothek beschenkt wurde und in dem Arbeiter und Angestellte in den verschiedensten Gebieten des Wissens und der Kunst unentgeltlich unterrichtet werden. Im Jahre 1902, dem Todesjahr Friedrich Alfreds, gab die Firma über dreieinhalb Millionen Mark für soziale Arbeiten aus, eine Summe, die im damaligen Deutschland nahezu soviel bedeutete wie hier in Amerika zwei Millionen Dollar.

Friedrich Alfred hinterliess keine männlichen Nachkommen. Daher wurde die Firma im Jahre 1902 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Da aber die Aktien alle in den Händen der Familie Krupp blieben, so bedeutete diese Umstellung nicht viel mehr als eine Namensänderung. Die Leitung der Fabrik lag schon zu Lebzeiten Friedrich Alfreds in den Händen des sogenannten Direktoriums. Der Chef griff nur bei grosssen, das Lebensinteresse der Firma berührenden Fragen ein. Diese Art der Verwaltung besteht auch heute noch,

wo der Schwiegersohn von Friedrich Alfred Krupp, Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, als Vorsitzender des Direktoriums die Geschäfte im Sinne der alten Tradition weiterführt. Bei Kriegsausbruch musste die ganze Friedensproduktion, die nur zu einem Zwanzigstel aus Kriegsmaterial bestand, aufgegeben und alles den Kriegszwecken dienstbar gemacht werden. Die Anzahl der Arbeiter wuchs über hunderttausend hinaus; 1918 hatte sie sogar 170,000 überschritten. Die grösste Leistung der Fabrik bestand aber darin, nach dem Krieg sich wieder auf die Friedensproduktion umzustellen. Das war deswegen eine so schwierige Aufgabe, weil keine Maschinen oder Werkstätten, die zur Herstellung von Kriegsinstrumenten hätten dienen können, stehen bleiben durften. So begann in der grossen Fabrik ein wochenlanges Zerstörungswerk, dem Werte von über 130 Millionen Mark zum Opfer fielen. Die Fabrik ertrug diese furchtbaren Verluste nicht nur, sondern erhob sich in kurzer Zeit wieder zu neuer Blüte. Alle Arten von Maschinen, Eisen- und Stahlfabrikate werden nun in der neu orientierten Fabrik hergestellt, aber keine Kriegsmaschinen. Kriegsindustrie ist im modernen Deutschland ein unbekannter Begriff.

DIE BODENREFORM

In keinem Land der Welt, Amerika ausgenommen, hat die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts grössere Veränderungen hervorgerufen als in Deutschland. Wo noch zu Anfang des Jahrhunderts grosse Flächen unbebauten Landes waren, erhoben sich bald mächtige Fabriken, in denen das Rattern der Maschinen Tag und Nacht nicht zum Stillstand kam.

Die Folge war eine Abwanderung vom Land. In den Städten drängten sich riesige Bevölkerungsmassen zusammen, die in den vorhandenen Ein- und Zweifamilienhäusern nicht untergebracht werden konnten. Um der Wohnungsnot abzuhelfen, schritt man zum Bau grosser Mehrfamilienhäuser, sogenannter Mietskasernen. Da die Mieten in solchen Häusern im Verhältnis zu den Arbeitslöhnen sehr hoch waren, musste oft eine ganze Familie in einem kleinen Raum zusammenwohnen. So entstand jenes Grossstadtelend, das in der naturalistischen Literatur der achtziger und neunziger Jahre einen ergreifenden Ausdruck fand.

So sehr diese Literatur auch dazu beigetragen hat, die bestehende soziale Not aufzudecken, so wenig konnte sie doch in Wirklichkeit tun, um das Los der Arbeiter zu lindern. Hier tat praktische Hilfe not.

Zunächst gingen einzelne Fabriken daran, ihren Arbeitern Häuser zu erstellen, wie wir das im Kapitel über Krupp gesehen haben. Solche private Hilfe konnte aber nur von ganz grossen Betrieben geleistet werden. Die mittleren und kleineren waren dazu nicht imstande, und so blieb das Problem im grossen ungelöst wie zuvor. Unzufriedenheit und Groll verbreiteten sich unter den Massen und trieben sie scharenweise in das Lager des Sozialismus. Dessen Theorien wirkten zunächst wie eine Art Erlösung. Sie versprachen, alles Privateigentum zum Staatsbesitz zu erklären und dann diesen unter die einzelnen Staatsbürger aufzuteilen. Auf diese Weise würde auch der Ärmste ein Stück Boden erhalten, auf dem er sich ein eigenes Heim errichten könnte. Die Wohnungsnot

wäre aufgehoben, und glückliche Verhältnisse würden auch unter den arbeitenden Klassen eintreten.

Aber so verlockend diese Theorieen auch klangen, die Einsichtigen hatten doch bald erkannt, dass sie sich nicht verwirklichen liessen, von dieser Seite also keine Hilfe erwartet werden konnte.

Da legte sich der Staat ins Mittel. Er schuf jene Arbeiterfürsorge, von der früher schon gesprochen wurde, in der Hoffnung, zur Befriedigung der Arbeiter beizutragen. Aber das Grundübel blieb auch jetzt bestehen: die höheren Mieten zehrten die höheren Löhne auf und machten die Besserung illusorisch.

Diese Verbindung von Mieten und Löhnen, Wohnungen und allgemeiner Lebenshaltung wurde in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zum erstenmal von dem Amerikaner Henry George erkannt, der als junger Mann im Jahre 1865 von California nach New York kam, und, ergriffen von dem Elend unter den arbeitenden Kreisen, schwor, nicht eher zu ruhen, als bis er einen Weg zur Besserung gefunden hätte. Erfüllt vom Willen zu helfen, schrieb er in beinahe zweijähriger, ununterbrochener Arbeit sein berühmtes Buch, " Progress and Poverty," das in kurzer Zeit einen wahren Siegeslauf um die Welt antrat und in Deutschland allein dreimal übersetzt wurde. Die von George vertretene Auffassung, dass die Wohnungsnot die Grundlage aller sozialen Übel sei, fand in Deutschland lebhaftes Echo und führte zur Gründung des Bundes der Bodenreformer, einer Vereinigung, die sich die Reform der Bodenverhältnisse im Sinn Georges zum Ziel setzte. Natürlich wurden die Gedanken des Amerikaners nicht ohne weiteres übernommen, sondern den andern Verhält-

nissen in Deutschland angepasst. In einem aber stimmten seine Mitglieder mit dem Amerikaner überein, nämlich in der Überzeugung, dass der Boden etwas Heiliges sei und dass er nicht zum Gegenstand wilder Spekulation gemacht werden dürfe. Die Spekulation sei Schuld daran, wenn der Boden sich im Besitz weniger Reicher befinde, welche die Preise dafür so hoch trieben, dass sich der einfache Mann kein Grundstück zum Bau eines eigenen Hauses erwerben könne. Nun liegt es aber in der Natur des Menschen, etwas sein eigen nennen zu wollen. Sobald er ein Besitztum hat, wird er zufrieden. Ist er zufrieden, so ist die sogenannte soziale Frage gelöst. Der Lösung dieser Frage steht aber die Spekulation im Weg. Ihr gilt daher der Kampf der Bodenreformer.

Was kann zur Beseitigung der Spekulation geschehen? Den Vorschlag des Sozialismus, den Privatbesitz in irgend einer Form in das Eigentum des Staates überzuführen, lehnt natürlich die Bodenreform ab. Der Staat soll nicht der Eigentümer, wohl aber der Schützer des Bodens werden. Er soll ihn durch Gesetz der Spekulation entziehen. Spekulation wird als Raub betrachtet. Raub aber ist strafbar. Niemand soll daher ungestraft mit Boden spekulieren dürfen. Wenn der Boden ohne Verdienst seines Besitzers, als Folge allgemeiner Preissteigerung, an Wert gewinnt, so soll der Überschuss nicht dem Besitzer, sondern der Allgemeinheit zu gute kommen. Aus diesem Überschuss können entweder vom Staat selbst neue Häuser gebaut oder den Bauwilligen Vorschüsse und Darlehen gewährt werden. So wird der unverdiente Gewinn des Einzelnen produktiv für die Gesamtwohlfahrt angelegt.

Dieser grosse Gedanke, der anfangs heftigen Widerspruch hervorrief, eroberte sich doch langsam weite Kreise und wurde sogar als besondere Bestimmung in die Weimarer Verfassung aufgenommen.

Eines der besten Mittel, die Privatspekulation mit Boden von vornherein zu verhindern, besteht darin, dass die Städte und Gemeinden den in ihrer Gemarkung liegenden Boden selbst erwerben. Dieser Weg ist auch von den meisten deutschen Städten mit grossem Erfolg beschritten worden. Es entwickelte sich eine städtische Bodenpolitik, die teilweise über die Hälfte des gesamten Bodens in ihren Besitz brachte. Die Grundstücke werden nun dem Bauwilligen zu niedrigen Preisen verkauft, und da auch das Bauen selbst durch Zuschüsse und leicht verzinsliche Darlehen von der Stadt unterstützt wird, ist fast jedermann in der Lage, sein eigenes Heim zu erwerben.

Für die ganz Armen oder diejenigen, die selbst nicht bauen wollen, errichtet die Stadt auf eigene Kosten Häuser und gibt sie gegen geringe Mieten ab. Von den früher bevorzugten Mietskasernen ist man dabei vollkommen abgegangen. Die Häuser werden für eine, höchstens für zwei Familien bestimmt, sind nach den strengsten hygienischen Vorschriften eingerichtet, von Rasen, Gärten und Bäumen umgeben, wie die Privatbesitzungen. Oft bilden solche Häusergruppen ganze Städte für sich. Man nennt sie dann Gartenstädte und stellt mit Genugtuung fest, dass ihre Bewohner nichts von dem Mürrischen an sich haben, das man fast immer in den Mietskasernen findet, sondern jene Zufriedenheit zeigen, die ein schönes Heim und der Umgang mit der Natur immer verleihen.

Der Bund der Bodenreformer, dessen eifriger Förderer Adolf Damaschke ist, hat seit Jahren für diese Ideen gekämpft, die inzwischen von allen deutschen Städten angenommen worden und in die breitesten Schichten des Volkes eingedrungen sind. Vor wenigen Jahren noch kaum beachtet, ist er heute zu einer bedeutenden Organisation emporgewachsen, die durch eine praktische Lösung der sozialen Frage viele Tausende zu Land und Vaterland zurückgeführt hat.

GEWERKSCHAFTEN UND SYNDIKATE

Vor der Einführung der Maschine in die Industrie lebten Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer friedlichen Arbeitsgemeinschaft, die nach patriarchalischen Gesichtspunkten geregelt war. Der Arbeitgeber sorgte für das Wohl seiner Leute, und trotz der niedrigen Löhne herrschte doch unter diesen eine gewisse Zufriedenheit, weil das Gefallen an dem Werk ihrer Hände ihren inneren Menschen mit Freude erfüllte.

Diese patriarchalischen Zustände sind durch die Maschine zerstört worden. Die Maschine riss dem Arbeiter die Ware aus der Hand und übernahm so an seiner Stelle den ganzen Produktionsprozess. Zur Besserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage taten sich die Arbeiter in den verschiedenen Ländern zu Berufsvereinen und Verbänden zusammen. Da die Arbeitgeber in diesen Vereinigungen eine Bedrohung ihrer Stellung erblickten, antworteten sie mit Gründungen ähnlicher Art. So entstanden in England und Amerika die *Trade and Labor Unions*, als organisierte Berufsverbände der Arbeiterschaft, und in

Amerika die grossen *Trusts*, gewaltige Unternehmerverbände. Den englisch-amerikanischen *Trade and Labor Unions* entsprechen auf deutscher Seite die Gewerkschaften, während Kartelle, Syndikate, Trusts und Ringe die verschiedenen Formen der deutschen Unternehmervereinigungen darstellen.

Die ersten deutschen Gewerkschaften wurden in den sechziger Jahren von den demokratischen Abgeordneten Hirsch und Duncker nach englischem Vorbild gegründet. Sie führen noch heute nach ihren Gründern den Namen "Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften" und vereinigen in ihren Reihen die Auslese der deutschen Arbeiterschaft. Sie verwerfen den politischen Kampf, sind duldsam in religiösen Dingen und legen Wert auf die geistige Ausbildung ihrer Mitglieder. Sie sind numerisch schwach, darum aber nicht unbedeutend. Politisch stehen sie der demokratischen Partei am nächsten, d. h. sie stehen wie diese auf dem Boden der gegenwärtigen wirtschaftlichen Ordnung, ohne konservativ zu sein.

Konservativ sind die christlichen Gewerkschaften. Ihre Anhänger stammen fast ausschliesslich aus der katholischen Industriebevölkerung am Rhein und in Westfalen. Sie werden meistens von katholischen Geistlichen geführt und lehnen sich politisch an die katholische Partei des Zentrums an. Obwohl Feinde der materialistischen Weltanschauung der Sozialisten, gehen sie doch mit den sozialistischen Gewerkschaften häufig zusammen und scheuen auch vor einem grossen Streik nicht zurück, wenn dieser ihren Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile bringt.

Bei weitem am zahlreichsten und daher mächtigsten

sind die freien Gewerkschaften. Sie entstammen sozialistischem Geist, wenn sie auch mit der sozialdemokratischen Partei als solcher nicht unmittelbar verbunden sind. Nach ihrer Meinung sollte es in der Wirtschaft keine Herrscher und Diener geben, sondern nur Bürger. Aus diesem Grunde kämpfen sie nicht nur für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, sondern auch dafür, dass den Arbeitern gewisse Rechte im Betrieb und an der Produktion selbst eingeräumt werden. Sie nennen das " Demokratie der Wirtschaft " und sind der Meinung, dass durch sie die verloren gegangene Gemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit wiederhergestellt werde. Sie sind sich aber darüber klar, dass sie solche Ziele nicht durch Streike oder andere gewalttätige Mittel erreichen können, sondern hauptsächlich durch gründliche Erziehung ihrer einzelnen Mitglieder. Daher legen sie auf eine solche Schulung noch grösseren Wert als die andern Gewerkschaften und geben jährlich viele Millionen dafür aus.

In erster Linie dient diesem Erziehungswerk eine vorzüglich organisierte und gut unterrichtete Presse. Jede kleine Stadt hat ihre besondere Arbeiterzeitung, grössere Städte haben deren mehrere. Die Schriftleiter dieser Zeitungen sind meistens wirtschaftlich gut geschulte Köpfe, nicht selten Forscher und Schriftsteller von mehr als gewöhnlichem Rang. Nach dem Urteil des englischen Schriftstellers Dawson, eines vorzüglichen Kenners der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse, stehen die deutschen Arbeiterzeitungen auf einem viel höheren Niveau als die englischen. In der Tat unterrichten sie nicht nur über Wirtschaftsfragen, sondern auch über Politik, Kunst, Wissenschaft, Litera-

tur, sogar über Religion, obwohl dieses Gebiet offiziell als Privatsache erklärt worden ist. Neben den Zeitungen dienen belehrende Vorträge, Unterrichtskurse, Debattierklubs, Lesehallen und Bibliotheken dazu, das allgemeine Wissen zu erweitern und zu vertiefen. All diese Einrichtungen erfreuen sich grosser Beliebtheit auch bei solchen, die den Gewerkschaften nicht als Mitglieder angehören. Von segensreicher Wirkung sind auch die von den Gewerkschaften eingerichteten und erhaltenen Arbeitersekretariate, in denen unentgeltlich über alle Fragen Auskunft erteilt wird, Stellen vermittelt und Beschwerden irgendwelcher Art weitergegeben werden.

Die freien Gewerkschaften, die von klugen und kenntnisreichen Männern geleitet werden, haben sich im Laufe der Zeit eine gewaltige Stellung im deutschen Wirtschaftsleben geschaffen. Ihren Bemühungen ist es hauptsächlich zu verdanken, wenn im ganzen Reich angemessene Löhne bezahlt werden, wenn der Achtstundentag als Normalarbeitstag eingeführt und die früheren individuellen Abmachungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch feste Tarifverträge ersetzt worden sind. Ihrer Forderung, in Fragen, die den Betrieb eines wirtschaftlichen Unternehmens angehen, gehört zu werden, hat die neue Verfassung durch Schaffung der sogenannten Betriebsräte entsprochen. Man versteht darunter Vertretungen der Arbeiter, die in gewissen grösseren industriellen Unternehmungen das Recht haben, mit den verantwortlichen Leitern über Einstellung und Entlassung von Arbeitern, Arbeitsruhe und Lohnfragen zu verhandeln. Diese Einrichtung hat sich im allgemeinen als brauchbares Mittel

erwiesen, um die zwischen Arbeitern und Unternehmern bestehenden Gegensätze zu mildern.

Neben diesen freien Gewerkschaften, deren Mitglieder nach vielen Millionen zählen, kommen die sogenannten syndikalistischen, die nach dem Vorbild des französischen anarchistischen Syndikalismus die Gewalt anstelle der ruhigen Verhandlung setzen und in Amerika durch die *International Workers of the World* (I.W.W.) vertreten sind, wegen ihres Radikalismus nicht in Frage. Gewerkschaften und Arbeiter lehnen sie in gleicher Weise ab.

Die grossen Erfolge, welche die Gewerkschaften für die Industriearbeiter errungen haben, bestimmten schliesslich auch die Angehörigen anderer Berufe, Landwirte, Handlungsangestellte, Dienstboten, sogar die städtischen und staatlichen Beamten, sich zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile zu organisieren. So schufen die Beamten ihren Beamtenbund, die Bauern den Bauernbund und so fort. Mit diesen Gründungen ist auch der letzte Beruf in Deutschland organisiert und in der Lage, die Rechte seiner Individuen und die der Gesamtheit wirksam zu vertreten.

Die Vereinigung der Arbeiter in Gewerkschaften war neben andern der hauptsächlichste Grund, weswegen sich auch die Arbeitgeber zusammenschlossen. Höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit hatten für diese geringere Produktion und geringeren Verdienst zur Folge. Um diese Verluste auszugleichen, mussten das Produktionsverfahren vereinfacht, die übertriebene Konkurrenz beschnitten oder ausgeschaltet, vor allem aber die Verkaufsbedingungen verbessert werden. All das machte ein Zusammengehen verschiedener Betriebe zu erhöhter

Leistungsfähigkeit notwendig. Die ersten solcher Vereinigungsversuche stammen ebenfalls aus den sechziger Jahren. Aber seit dem 1879 eingeführten Schutzzollsystem wurden sie in grossem Stil unternommen.

Im allgemeinen lassen sich vier verschiedene Arten solcher Unternehmerverbände unterscheiden. Die einfachsten beschränken sich darauf, allgemeine Bedingungen über den Verkauf, den zu gewährenden Kredit und Diskont aufzustellen und die Preise zu regeln. Diese Art der Vergesellschaftung enthält sich jeden Eingriffs in die gegenseitige Produktion. Wird auch diese erfasst und jedem einzelnen Mitglied des Konzerns die ihm zustehende Produktionsmenge vorgeschrieben, so kommt es zu innigeren Verschmelzungen. Diese beiden Arten der Vereinigung bezeichnet man in Deutschland als Kartelle und Syndikate, wobei das Wort Kartell der engere, Syndikat der weitere Begriff ist.

Geht man noch einen Schritt weiter und legt auch das Kapital zusammen, so entstehen Betriebe, für die man auch in Deutschland den amerikanischen Ausdruck *Trust* gebraucht. Die letzte und bis jetzt höchste Stufe der Zusammenlegung ist der Ring. Dieser entsteht dann, wenn verschiedene Betriebe ihre Selbständigkeit vollkommen aufgeben und für ein Gesamtunternehmen alle notwendigen Rohmaterialien und Arbeiten liefern.

Kartelle und Syndikate sind die häufigsten Formen industrieller Gemeinschaftsarbeit. Zu den bedeutendsten Syndikaten gehören das Eisensyndikat in Düsseldorf, das Siegerlandsyndikat und auf chemischem Gebiet das Pottasche-Syndikat. Starke Syndikate wei-

sen auch die Gas-, Zement-, Sprit-, Papier-, Zucker-, Textil- und Gummiindustrie auf. Seit dem Kriege macht sich unter dem Druck weltwirtschaftlicher Notwendigkeiten das Bestreben nach Trustbildungen im amerikanischen Sinn bemerkbar. Charakteristisch hierfür ist der gewaltige Stahlverband, der die gesamte deutsche Stahlindustrie umfasst und auch mit den Nachbarländern Abmachungen über die Stahlproduktion getroffen hat. Eine Ringbildung in riesigem Ausmass war das Stinnesunternehmen, das allerdings kurz nach Stabilisierung der Mark in sich zusammenbrach. Die Spitze, d. h. die Gesamtvereinigung all dieser verschiedenen Kartelle, Syndikate und Truste ist der "Reichsverband der deutschen Industrie," der schon vor dem Krieg bestand und nach diesem von neuem aufgebaut wurde. Diese Organisation ist die höchste Instanz, in der alle, die Industrie allein angehenden Fragen geregelt werden. Fragen, die das gesamte deutsche Wirtschaftsleben im Zusammenhang mit dem allgemeinen nationalen Leben berühren, werden in dem von der Republik geschaffenen Reichswirtschaftsrat erledigt. Der Reichswirtschaftsrat setzt sich zusammen aus den Vertretern der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Arbeiter und Angestellten, mit einem Wort aller in Deutschland existierenden wirtschaftlichen Verbände. Man könnte ihn einfach das Wirtschaftsparlament nennen. Die Verbände schicken dazu ihre bevollmächtigten Vertreter und haben gleiche Rechte. So sitzt nun der einfache Industriearbeiter neben dem reichen Grossindustriellen, der arme Bauer neben dem mächtigen Grossgrundbesitzer, der niedrige Eisenbahnbeamte neben dem einflussreichsten Geheim-

rat, der bescheidene Handlungsgehilfe neben dem Weltkaufmann und dem Weltbankier. Sie beraten auf demokratischer Basis über das wirtschaftliche Wohl der verschiedenen Stände und der Gesamtheit. Die Reichsregierung ist verpflichtet, bevor sie dem Reichstag ein Gesetz vorlegt, es dem Reichswirtschaftsrat zur Beratung zu unterbreiten. Der Reichswirtschaftsrat hat aber auch selbst das Recht der Initiative, d. h. er darf von sich aus beim Reichstag Gesetze beantragen und sogar Vorschläge dafür einreichen. So stellt er eine, gerade für die Gegenwart wichtige Ergänzung des Reichstags dar, indem er eine gewisse Garantie dafür bietet, dass wirtschaftliche Fragen, die das ganze Volk berühren, nicht zum Spielball politischer Leidenschaft gemacht, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten erwogen werden. Dieses Wirtschaftsparlament steht in seinen Anfängen und bedarf daher noch des Ausbaus. Trotzdem hat es in seiner vorläufigen Gestalt schon Vorzügliches geleistet. Sein wichtigster Beitrag zum inneren deutschen Leben besteht aber darin, dass es dem Klassenkampf den Boden entzieht und seine Mitglieder auf den Weg parlamentarischer Verhandlung verweist. Indem es Arbeiter und Unternehmer, überhaupt alle schaffenden Stände als gleichberechtigte Parteien in sich vereinigt, stellt es auf neuzeitlicher Grundlage die lang zerbrochene Arbeitsgemeinschaft wieder her und führt zu jener vornehmen Demokratie der Wirtschaft, die erst die politische Form der Demokratie mit wahrem Leben erfüllt.

DEUTSCHE VERKEHRSWEGE

Was die Blutadern im menschlichen Körper, das sind die Verkehrswege in einem Land. Je reicher ein Land mit solchen Wegen versehen ist, desto bedeutender wird sein wirtschaftliches Leben sein. Eine der wichtigsten Aufgaben für ein industrie- und handeltreibendes Volk besteht also darin, sich gute Verkehrswege zu verschaffen.

Dies gilt ganz allgemein von jedem Land, erst recht aber von einem Staat wie Deutschland, dessen wirtschaftliches Leben durch den verlorenen Krieg nahezu zertrümmert wurde. Deutschland ist durch den Friedensvertrag zu grossen Tributleistungen verpflichtet. Diese können, da sie sich jährlich auf rund 2 Milliarden Mark belaufen, unmöglich durch Steuern allein aufgebracht werden. Grund und Boden, Handel und Industrie, kurz, alle Zweige des Erwerbslebens, müssen hierbei mithelfen. Um das zu ermöglichen, ist das Reich gezwungen, seine Verkehrswege so auszubauen, dass sie die entlegensten Landesteile zur Mitarbeit heranziehen.

Nun ist das deutsche Verkehrswesen schon vor dem Kriege eines der leistungsfähigsten der Welt gewesen. Deutschland hatte seit Jahrhunderten eine Menge Kanäle, die mehrere seiner grossen Ströme und Flüsse miteinander verbanden, es besass ein vorzüglich organisiertes Eisenbahnsystem und ausgezeichnete Fahrwege. Zu alledem hatte es bereits im Jahre 1914 den Grund zu einer achtbaren Handelsluftflotte gelegt und war eines der ersten Länder der Welt, das diese Art des modernen Verkehrs nach kaufmännischen Gesichtspunkten einzurichten begann.

Was aber für die wohlgeordneten Verhältnisse der Vorkriegszeit genügte, das reichte nicht mehr aus für die grossen Aufgaben der Nachkriegszeit. Diese machte eine ganz neue Verkehrspolitik notwendig. In erster Linie galt das für die Eisenbahnen. Diese waren ursprünglich Privatunternehmungen und gingen dann in den Besitz der Einzelstaaten über, für die sie eine der wichtigsten Einnahmequellen bildeten. Bismarck hätte sich diese Einnahmen gerne für das Reich gesichert und verfolgte daher den Plan, sämtliche Eisenbahnen in den Besitz des Reiches überzuführen. Sein Plan scheiterte aber an dem Widerstand der Bundesstaaten. Immerhin wurden zwischen einzelnen Staaten, so zwischen Preussen und Hessen, engere Anschlüsse erzielt, während sich die übrigen in Tarif- und Beamtenfragen auf gleiche Richtlinien einigten. Die endgültige Verschmelzung aller Bahnen zu einer einheitlichen Reichsbahn erfolgte erst durch die Republik. Das Reich, das bisher, abgesehen von den Erträgnissen der Post, nur über geringe direkte Einnahmen verfügte, musste sich nach neuen Geldquellen umsehen, um seinen internationalen Schuldverpflichtungen nachkommen zu können. Keine besseren konnte es finden als die Eisenbahnen. Da die Einzelstaaten nun auch keinen Widerstand gegen die Abtretung mehr erhoben, vollzog sich der Übergang der gesamten Eisenbahnen in den Besitz des Reiches ohne Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten zeigten sich erst nach der Übernahme. Das gesamte Material an Wagen und Maschinen, der Bahnkörper und die Bahnhöfe mussten ausgebessert und grösstenteils erneuert werden. Da zu gleicher Zeit 5000 erstklassige Maschinen, 150,000 neue Wagen

und eine Menge Schienen und Bahnschwellen abgeliefert werden mussten, kam der Verkehr überall ins Stocken. Die Züge fuhren seltener und oft mit stundenlanger Verspätung. Dem neu eingerichteten Verkehrsministerium gelang es aber, bald Ordnung und Pünktlichkeit wieder herzustellen.

Drei Jahre nach Übernahme durch das Reich waren die Bahnen wieder in normalem Zustand und begannen sogar, Überschüsse an das Reich abzuwerfen.

Im Jahre 1924 wurden die von den Deutschen zu zahlenden jährlichen Reparationssummen durch den sogenannten Dawesvertrag festgelegt. Auf Grund dieses Abkommens bildet die Reichsbahn mit ihrem gesamten Eigentum an Grund und Boden und rollendem Material eines der wesentlichsten Pfänder, das die deutsche Regierung den Siegerstaaten zur Verfügung stellte. Ein Teil der Jahreseinnahmen der Reichsbahn muss an die Reparationskasse abgeführt werden. Diese Regulierung machte eine neue Organisation der Reichsbahn notwendig. Um sie so leistungsfähig wie möglich zu machen, wurde sie von der allgemeinen Reichsverwaltung losgelöst und in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Sie untersteht fortab nicht mehr dem Verkehrsministerium, sondern einem besonderen Verwaltungsrat, an dem auch Mitglieder der Reparationskommission beteiligt sind. Die sogenannte Reichsbahngesellschaft besorgt den Betrieb der Bahnen so lang, bis alle Verpflichtungen des Dawes-Abkommens ausgeführt sind, d. h. bis zum Jahre 1964. Nach diesem Zeitpunkt tritt die Reichsregierung wieder wie früher in alle ihre Rechte ein.

Die neue Reichsbahn verfügt über Maschinen neu-

esten Modells und bequem eingerichtete Wagen. In Schnellzügen ermöglichen Telephon und Radiostationen dem Kaufmann, während der Fahrt dringende Geschäfte zu erledigen, während in den eleganten Speisewagen zu allen Zeiten Erfrischungen eingenommen werden können. Die Zeit des Aufenthalts in einem solchen Speisewagen ist nur durch die Rücksicht auf andere Passagiere beschränkt, die sich diese Annehmlichkeit ebenfalls zu Nutze machen wollen. Die Beamten sind zuvorkommend und von peinlichstem Pflichtgefühl. Unfälle ereignen sich selten. Die Züge fahren mit grösster Pünktlichkeit. Entsprechend den verschiedenen Wagenklassen, gibt es auch in den Bahnhöfen Wartesäle erster, zweiter und dritter Klasse. Die Bahnhöfe selbst sind meistens imponierend schöne Bauten in modernem Stil und zeichnen sich im Innern durch Reinlichkeit und Ordnung aus. Den grössten Bahnhof Deutschlands und Europas besitzt Leipzig.

Neben den Eisenbahnen spielten die Wasserstrassen immer eine bedeutende Rolle. Rhein, Donau, Main, Elbe und Oder waren von jeher hervorragende Transportwege. Wenn auch der Transport auf dem Wasser längere Zeit in Anspruch nimmt als der auf dem Lande, so hat er doch gegen diesen den Vorteil, wesentlich billiger zu sein. So waren schon im vorkrieglichen Deutschland, besonders am Rhein, der wichtigsten Wasserstrasse Deutschlands, eine Reihe von Binnenhäfen wie Strassburg-Kehl, Karlsruhe, Mannheim, Köln, Duisburg entstanden, die einen regen Schiffsverkehr aufwiesen und viel zum Emporblühen der umliegenden Gebiete beitrugen. Für solche Hafenbauten und für die systematische Regulierung und Verbesse-

rung der Flussläufe sind jährlich von den anliegenden Staaten und Städten viele Millionen ausgegeben worden. Heute ist der Rhein bis nach Basel hinauf schiffbar, so dass ein ununterbrochener Verkehr von der Schweiz bis zur Nordsee besteht.

Aber mit der Regulierung der erwähnten Flüsse und dem Bau grosser Hafenanlagen war nicht alles getan. Ein Blick auf die deutsche Landkarte lässt sofort erkennen, dass alle diese Flüsse, mit der einzigen Ausnahme des Mains und der Donau, von Süden nach Norden fliessen. Für das zwischen ihnen liegende Land können sie erst dann wertvoll werden, wenn sie durch künstliche Wasserstrassen miteinander verbunden werden. Dieser Tatsache hat man schon früher Rechnung getragen und neben vielen kleinen Kanälen den grossen norddeutschen Mittellandkanal zu bauen begonnen, der vom Rhein bis zur Oder hinüberreichen soll. Von diesem Kanal sind wichtige Abschnitte bereits fertiggestellt. Wenn er ganz vollendet ist, wird es möglich sein, die Waren aus dem fernen Osten Deutschlands nach dem äussersten Westen auf dem Wasserweg zu transportieren.

Wenn der Mittellandkanal hauptsächlich für den Osten bestimmt ist, so soll der geplante Hansakanal den Westen, d. h. das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das wirtschaftliche Herz Deutschlands, mit den Hansastädten verbinden, nach denen er benannt ist.

Wichtiger noch als diese Projekte sind diejenigen, die eine direkte Verbindung des Nordens mit dem Süden Deutschlands bezwecken. Die beiden hierfür in Betracht kommenden Ströme sind der Rhein und die Donau. Die Donau schickt zwar nur einen geringen Teil ihres Wassers durch Deutschland, aber an dieser

verhältnismässig kurzen Strecke liegen bedeutende Industriestädte wie: Ulm, Regensburg und Passau, in ihrem südlichen Bereich Augsburg und München, im nördlichen Nürnberg. Werden alle diese Städte durch eine gemeinsame Wasserstrasse erfasst, so steht ihrer Industrie ein bedeutender Aufschwung bevor. Zwei Kanäle sind zu diesem Zweck vorgesehen und seit 1921 im Bau. Der erste, der Rhein-Main-Donaukanal, benutzt den natürlichen Weg der Mains bis zur bayerischen Stadt Bamberg. Von dort beginnt der eigentliche Kanalbau, der sich über Nürnberg nach Regensburg erstreckt. Dem Bau stehen grosse Schwierigkeiten entgegen, weil der Kanal über die Ausläufer des Juragebirges hinweggeführt werden muss. Um daher ein Leerlaufen seines Bettes zu verhindern, wird von der Donau aus ein 90km langer Zufuhrkanal gebaut, der den Kanal und verschiedene grosse Vorratsbecken ständig mit Wasser versorgen soll.

Der andere Weg, der bestimmt ist, Nordbaden und Württemberg mit der Nordsee zu verbinden, benutzt den Neckar bis Stuttgart und führt von dort hinunter nach Ulm an der Donau. Es ist der Rhein-Neckar-Donaukanal.

Neben diesen Projekten beschäftigt noch ein anderes, nicht minder grosses, die öffentliche Meinung in Deutschland. Es ist beabsichtigt, auch die Weser an den Main anzuschliessen und von dort aus den Verkehr in den Rhein-Main-Donaukanal hineinzulenken. Mit dem Bau dieses Kanals ist allerdings noch nicht begonnen worden, da man sich über den Anschlusspunkt am Main noch nicht geeinigt hat.

Während so die Reichsregierung in Verbindung mit

den einzelnen Ländern die grössten Anstrengungen macht, um Deutschlands Verkehrsleben zu Wasser und zu Land zu fördern, wird von privater Seite dasselbe für den Luftverkehr getan. Trotz der Einschränkungen, denen Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles in seinem Luftzeugbau unterworfen ist, hat es doch von allen Staaten der Welt den best organisierten Luftverkehr. Fliegen ist heute in ganz Deutschland eine selbstverständliche Angelegenheit. Die deutschen Flugzeuge sind neuester Konstruktion, mit zuverlässigen Motoren versehen und von geschickten Piloten gelenkt. Das macht das Fliegen sicher, und da auch die Fahrpreise kaum über die Schnellzugspreise erster Klasse hinausgehen, nimmt der Luftverkehr immer grössere Ausdehnung an.

Das grösste Luftverkehrsunternehmen in Deutschland ist die Lufthansa, das bedeutendste Unternehmen dieser Art in der Welt. Sie unterhält Verbindungen mit den wichtigsten deutschen und europäischen Städten. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird auch der Flugverkehr zwischen Amerika und Europa eingerichtet werden. Nachdem die amerikanischen Flieger Lindbergh, Byrd, Chamberlain und Stultz den Ozean von Westen nach Osten bezwungen haben, ist es im April 1928 den Deutschen Hermann Koehl, Baron von Hünefeld und ihrem irischen Kameraden Fitz-Maurice zum ersten Mal gelungen, das gefährliche Wagnis von Osten nach Westen zu bestehen. Der begeisterte Empfang, der den deutschen Fliegern überall in den Vereinigten Staaten zu teil wurde, ist ein Beweis dafür, welch grosse Bedeutung ihrem kühnen Unternehmen für die Entwicklung des Luftverkehrs zukommt.

Während die Flugzeuge, die schwerer als Luft sind, vorläufig noch den gesamten heimischen Personen- und Frachtverkehr bewältigen, beginnt der in der Luftschiffhalle in Friedrichshafen erbaute Luftriese "Graf Zeppelin," die ganze Welt für den Luftverkehr zu erschliessen. Die Zeppelinschiffe, eine Erfindung des deutschen Grafen Zeppelin, sind leichter als die Luft und können viel mehr Menschen befördern als ein Flugzeug. Sie scheinen auch für Ozeanflüge geeigneter zu sein als die einfachen Flugzeuge, wie die wiederholten Fahrten des " Grafen Zeppelin " unter der glänzenden Führung Dr. Hugo Eckeners bewiesen haben.

Schliesslich darf auch die Anlage neuer grosser Landstrassen für den Wagen- und Automobilverkehr nicht vergessen werden. Man spricht jetzt viel davon, zwischen Hamburg und Genua eine gerade Fahrstrasse zu bauen ; es kann indessen noch nicht gesagt werden, ob und wann dieses grosse Projekt verwirklicht werden wird.

Eisenbahnen, Schiffe und Kanäle, Luftfahrzeuge und Fahrstrassen müssen heute und in der Zukunft in viel intensiverer Weise zusammenwirken als früher, wenn das an Land und Bevölkerung ärmere, moderne Deutschland sich in dem gewaltigen Wirtschaftskampf behaupten und seinen internationalen Schuldverpflichtungen nachkommen will. Deutschland ist nach dem furchtbaren politischen Zusammenbruch im Jahre 1918 nicht in lähmende Trauer um das Vergangene versunken. Es ist sich wohl darüber klar, dass es seine politische Machtstellung, die auch heute noch bei den meisten Staaten auf militärischen Gewaltmitteln beruht, nicht wieder zurückerobern kann. Es

denkt weder an Vergeltung noch an Krieg und glaubt an Abrüstung und Schiedsverträge durch den internationalen Gerichtshof. Aber es strebt mit allen Mitteln und aller verfügbaren Energie dahin, sich wirtschaftlich wieder denjenigen Platz zu erobern, der seiner tüchtigen, fleissigen und intelligenten Bevölkerung zukommt. Unter diesen Mitteln ist die neu aufgebaute Verkehrsindustrie einer der wichtigsten Faktoren. Sie gibt Hunderttausenden ein erträgliches Einkommen und verringert die immer noch beträchtliche Zahl der Arbeitslosen. Sie ruft auch die kleinsten und entferntesten Gebiete und Ortschaften zu tätiger Mitarbeit auf. Sie zieht alljährlich viele Tausende wohlhabender Fremder als Touristen ins Land und erhöht dadurch Tätigkeit und Wohlstand von Geschäften, Hotels, Badeplätzen und Kurorten. Indem sie neue und schnellere Transportmöglichkeiten zwischen Deutschland und den übrigen Ländern eröffnet, trägt sie zur internationalem Verständigung bei und hilft so auf wirtschaftlicher Basis den Frieden der Völker herbeizuführen, nach dem die vernünftige Menschheit so sehr verlangt.

SPRACHE UND DICHTUNG

SPRACHE UND DICHTUNG

SPRACHE ALS LEBEN

AUCH die Sprache hat Leben. Wie alles Organische in der Natur wächst sie und nimmt in fortschreitender Entwicklung neue Formen an. Es gibt allerdings Sprachen wie das Gotische, Lateinische und Griechische, die sich nicht mehr entwickeln, weil die Völker untergegangen sind, von denen sie gesprochen wurden. Man nennt sie tote Sprachen. Und doch sind auch sie nicht eigentlich tot. Sie schlafen nur in alten Schriften und Büchern wie Dornröschen in der Hecke, erwachen aber wieder, wenn ein Dichter oder Gelehrter sie mit verstehender Hand berührt. Doch nur solchen werden sie wirklich lebendig, die sich ernstlich um sie bemühen. Für die grosse Masse werden sie immer versunkene Schätze bleiben.

Sprachen, die von einem ganzen Volk heute noch gesprochen werden, nennen wir lebende Sprachen. Welche von diesen die schönste ist, lässt sich nicht entscheiden. Jedes Volk liebt seine Sprache mehr als alle andern, denn in keiner fremden könnte es seine Gefühle und Gedanken so gut ausdrücken wie in der eigenen. Die Vorliebe für die eigene Sprache ist aber kein Urteil über den Wert einer andern.

Die deutsche Sprache hat eine lange Geschichte, während welcher sie Charakter und Form wesentlich verändert hat. Das Althochdeutsche z. B., diejenige Sprachform, welche in den ersten Jahrhunderten deut-

scher Geschichte vorherrscht, ist vom Mittelhochdeutschen, der Sprache der Hohenstaufenzeit, vollkommen verschieden. Es brauchte weder Artikel für die Hauptwörter noch persönliche Fürwörter in der Konjugation. Die Endsilben waren, wie im Griechischen und Lateinischen, so vollkommen ausgebildet, dass an ihnen allein Geschlecht und Fall der Hauptwörter, Person und Zeit der Verba erkenntlich waren. Diese altdeutsche Sprache hatte einen grossen Reichtum an dunklen, volltönenden Vokalen. Sie hört sich an wie Musik.

Wie gewaltig ist doch die Klage des alten Hildebrand aus dem Hildebrandslied, bevor er zum Kampf gegen seinen verblendeten Sohn schreitet:

" Welaga nu, waltant got, wewurt skihit ! "

Das Mittelhochdeutsche hat diese dunkle Farbenpracht beseitigt, das Artikel- und Fürwortsystem ausgebaut und durch Ausbildung besonderer Verkleinerungssilben der Sprache Lieblichkeit, Kindlichkeit, Süsse und Zierlichkeit verliehen. Das Althochdeutsche gleicht dem Brausen einer mächtigen Orgel, deren voll rauschende Akkorde den ganzen Menschen erschüttern, das Mittelhochdeutsche dem süssen Schmelz einer Geige, deren helles Klingen Geist und Seele entzückt. Ein Liebeslied aus dem 12. Jahrhundert klingt folgendermassen:

Dû bist mîn, ich bin dîn;
des solt dû gewis sîn.
du bist beslozzen
in mînem herzen;
verlorn ist das sluzzelîn
dû muost immer darinne sîn.

Und wie zwischen Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch, so ist auch der Unterschied zwischen diesem und dem heutigen Neuhochdeutschen so gross, dass es ohne Studium nicht möglich ist, die Texte aus jener Zeit vollkommen zu verstehen. Die auffallendste Verschiedenheit besteht in den Vokalen. Alte Diphtonge, d. h. Doppellaute wie *uo* oder *ue* wurden zu Monophtongen (Einlauten). So wurde *bruoder* zu **Bruder,** *kuen* zu **kühn** u. s. f. Auf der andern Seite verwandelten sich die alten Monophtonge *i* in *ei, ou* (gelesen wie langes *u*) in *au, iu* (gleich langem *ü*) in *eu.* Aus *mîn* wurde **mein,** aus *hous* = **Haus,** aus *liute* wurde **Leute,** ein Vorgang, der beinahe zur selben Zeit im Englischen wirksam ist und den grossen Unterschied zwischen den Sprachen Chaucers und Shakespeares verständlich macht. Die Endsilben, die im Englischen Shakespeares schon grossenteils zusammengeschmolzen sind, verkümmern langsam auch im Deutschen. Schon heute sprechen wir das *e* in den Infinitiven der Verba, den Casusendungen der Substantiva und den Vorsilben *ge* der Partizipien nur noch sehr schwach aus, und es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis auch es von dem Mühlstein der Zeit zerrieben wird und mit ihm die Silbe, in der es steht. Unsere praktische Zeit zerstört auch in der Sprache wie überall sonst im Leben die Reste alter Schönheit und macht aus ihr ein Gebilde, das bald so farblos und zweckmässig sein wird wie ein moderner Herrenanzug.

Dieser Veränderungsprozess macht aber bei der äusseren Gestalt der Wörter nicht Halt. Er wirkt nach innen und ergreift ihren Kern. Zuweilen arbeitet er mit solcher Grausamkeit, dass ganze Wortkörper zer-

schlagen und als wertlose Leichname am Weg zurückgelassen werden. Meistens allerdings begnügt er sich damit, die Bedeutung der Wörter zu verschieben. Diese Veränderung, die man in der Philologie Bedeutungswechsel nennt, kann auf zweifache Weise wirken: sie kann die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verringern: dieses wird erniedrigt und verliert an seinem Wert. Oder sie kann das Wort erhöhen, veredeln, so dass eine Wertsteigerung eintritt.

Die Beispiele für die erste Art des Bedeutungswechsels sind naturgemäss in der Überzahl. **Herr** (aus althochdeutsch *hêr*, **alt, grau**) bedeutete ursprünglich der Ältere, Vornehmere. Noch im Mittelhochdeutschen bezeichnete man damit den Freien, Adligen, im Unterschied zum Unfreien und Dienstmann. Das Zeitwort **herrschen,** das davon abgeleitet ist, besagte also damals soviel wie **adlig, vornehm sein,** d. h. das Vorrecht besitzen, einem Niederen zu befehlen. Auch hohe Geistliche, wie Bischöfe und Äbte wurden **Herren** genannt. Allmählich wurde der Titel **Herr** auch Männern nicht adligen Standes, Bürgern, verliehen, die sich durch besondere Bildung auszeichneten. Von hier aus eroberte sich das Wort auch die niederen Bevölkerungsschichten. Heute wird selbst der einfachste Mann mit **Herr** angeredet, ob er gebildet ist oder nicht. Man geht sogar so weit, dass man von einem **Herrn Schaffner, Herrn Ober** und **Herrn Schutzmann** spricht.

Frau, die weibliche Form zu althochdeutsch *frô* (Herr), bedeutet ursprünglich **Herrin,** also ebenfalls Freie oder Vornehme und wurde nur für adlige Personen weiblichen Geschlechts gebraucht. Diese vor-

nehme Bedeutung liegt noch vor, wenn man von der Jungfrau Maria als von unserer **lieben Frauen** redet, wobei das **en** in Frauen ein Rest schwacher Deklination ist, der die weiblichen Substantiva früher auch im Singular unterworfen waren. Dienstmädchen nennen in vielen Gegenden Deutschlands heute noch ihre Herrin einfach **Frau.** Auch Damen, die in einer leitenden sozialen Stellung stehen, erhalten zu ihrer Amtsbezeichnung den ehrenden Titel **Frau.** So spricht man von einer **Frau Oberin** oder einer **Frau Direktorin.** Sonst aber wird das Wort heute für jede beliebige verheiratete Frau verwendet. In dieser Eigenschaft hat es das alte Wort *wîp* (Weib), das im Mittelalter den verheirateten Frauen gegeben wurde und das Walther von der Vogelweide dem Wort *frouwe* (Frau) vorzieht, vollkommen verdrängt. Nur in Württemberg ist das Wort **Weib** noch in seiner guten ehemaligen Bedeutung in Gebrauch, während es sonst gewöhnliche eine schlechte Frau bezeichnet. In der feineren Anrede gebraucht man heute die Bezeichnung **Gnädige Frau** oder auch **Gnädigste.** Wie sehr gerade das Wort **Frau** von seinem ursprünglichen Wert verloren hat, geht aus Wörtern wie **Putzfrau, Arbeitersfrau, Waschfrau** hervor.

Auch das Wort **Fräulein** wurde im Mittelalter nur für ein Mädchen adligen Standes verwendet. Unverheiratete weibliche Personen bürgerlichen Standes waren einfach **Mädchen.** Aus diesem Grund weist Gretchen im "Faust" die Bezeichnung **Fräulein** zurück. Heute ist jedes Mädchen ein **Fräulein.** Das Wort wird vor den Geschlechtsnamen gesetzt: Fräulein Berger, Fräulein Götz. In der Anrede lässt man in feiner

Gesellschaft den Familiennamen fort und gebraucht, ähnlich wie bei der Frau, den Ausdruck **Gnädiges Fräulein.** Bezeichnungen wie **Nähfräulein, Kinderfräulein** und **Tippfräulein** (von tippen, d. h. maschineschreiben) weisen auf den raschen Verfall des alten, schönen Wortes in der Gegenwart hin.

Von den vielen andern Wörtern, die wie die erwähnten an Bedeutung eingebüsst haben, sollen nur einige Beispiele angeführt werden. **Pfaffe** war im Mittelalter die ehrenvolle Bezeichnung eines Geistlichen, Priesters oder Mönches. Heute ist es ein böses Schimpfwort geworden. Der Lehrer war früher stolz darauf, ein Meister in der Schule, d. h. ein **Schulmeister,** genannt zu werden. Heute empfindet er das Wort als eine grobe Beleidigung, da er sich nicht mit einem Metzger- oder Bäckermeister vergleichen möchte. Ein Schuhmacher war ehemals schlicht und recht ein **Schuster.** Heute bezeichnet man damit meistens den **Flickschuster,** und in übertragenem Sinn einen Mann, der eine Arbeit aus fremden Stücken zusammenflickt, einen Schriftsteller z. B., der viel abschreibt. Der **Knecht** hatte früher dieselbe Bedeutung wie noch heute das Wort *knight* im Englischen. Heute bezeichnet es einen Dienstmann niedrigster Art, z. B. einen Stallknecht. Das alte, schöne Wort **Maged,** modern **Magd,** zuweilen noch in der Poesie für die Jungfrau Maria verwendet, bedeutet heute eine dienende weibliche Person, die, wie z. B. in der Landwirtschaft, schwere körperliche Arbeit verrichten muss und darum häufig, wenig geschmackvoll, **Stall-** oder **Kuhmagd** genannt wird. Auch **Mädchen,** ein Tochterwort von **Magd,** folgt seiner Mutter langsam nach. In städtischen Familien spricht man von seinem **Mädchen**

und meint damit den weiblichen Dienstboten, in Hotels hat man **Zimmermädchen, Serviermädchen, Küchenmädchen** usw. Noch schlimmer ist es dem Wort **Dirne** ergangen, mit dem man ehedem jedes ehrbare Mädchen bezeichnete und das in diesem Sinn noch heute bei den Niedersachsen als **Deern,** bei den Bayern in der Verkleinerung **Dirndel** erscheint. In der hochdeutschen Sprache bezeichnet es eine verkommene, sittlich verwahrloste Person. Der **Tölpel,** ein dummer, einfältiger Mensch, ist entstellt aus dem Wort **Dörper;** das ist ein Mann, der aus dem **Dorp** (niederdeutsch für **Dorf**) stammt. Das Wort hat vielleicht deswegen seine schlechte Bedeutung erhalten, weil ein Mann aus dem Dorf, ein Bauer, sich in der Stadt nicht immer geschickt zu benehmen weiss und daher von den Stadtleuten oft als dumm verspottet wird.

Selbst kleine Wörter, wie die Fürwörter, sind von dem Bedeutungswechsel ergriffen worden. Majestäten sprachen von sich immer nur als **Wir** und wurden mit **Ihr** angeredet. Mit der Zeit wurde diese Anrede auch auf Adlige oder sonstige hohe Herren und Damen übertragen. Um den gesellschaftlichen Abstand zu wahren, bediente sich der Höherstehende im achtzehnten Jahrhundert seinem Untergebenen gegenüber des unindividuellen **Er,** während er selbst sich mit der Pluralform **Sie** anreden liess, die inzwischen die allgemeine Anredeform geworden ist. **Du** wird im herzlich vertraulichen Verkehr gebraucht; das alte **Ihr** hat sich noch auf dem Lande erhalten und drückt die Achtung aus, die der jüngere Bauer dem älteren entgegenbringt.

Für die Erhöhung der ursprünglichen Wortbedeutung mögen folgende Beispiele gelten. Der **Marschall** war

einst ein **Pferdeknecht,** der als *skalk* (Knecht) die **Mähren,** d. h. die **Pferde** seines Herrn beaufsichtigte. Jetzt bezeichnet das Wort eines der höchsten Ämter an einem Fürstenhof und hat sich auch in Republiken als **Feldmarschall** oder **Zeremonienmarschall** eingebürgert. Ein **Recke,** stammverwandt mit dem englischen *wretch*, war einst ein elender Verbannter, heute ist es ein **Held. Dom** war einmal ein **Haus** und ist jetzt eine grosse, prunkvolle **Kirche. Mut** bedeutete noch zu Luthers Zeit einfach **Gesinnung,** heute versteht man darunter körperliche und moralische **Tapferkeit. Fromm** war so viel wie **brauchbar, tüchtig,** eine Bedeutung, die noch in der Wendung ein **frommes Pferd** nachklingt. Heute ist es **tief religiös, gottesfürchtig.**

Dieser Prozess der Verwandlung ist natürlich auch heute nicht abgeschlossen. Die Sprache lebt eben mit dem Volk und passt sich seinen Wünschen, Forderungen, Bedürfnissen und Moden an. Aber ihre Arbeit beschränkt sich nicht darauf, zu zerstören und umzuformen ; sie erschafft auch neue Worte und Ausdrücke, um neue Gefühle und Gedanken, neue Entdeckungen und Erfindungen zu benennen und die Verständigung darüber zu ermöglichen. Die vielen Erfindungen auf technischem Gebiet, die neuen Entdeckungen im Bereich der Naturwissenschaften, aber auch die neuen Gedanken in Kunst, Wissenschaft und Philosophie, haben die deutsche Sprache ausserordentlich bereichert. Worte wie **Fernsprecher, Kurzschrift, Lichtbild, Kraftwagen, Flugzeug, Lautsprecher, Füllfeder,** um nur einige wenige zu nennen, könnten in der Tat nicht bezeichnender sein für die Gegenstände, die sie benennen. Für Tätigkeiten an oder Geräusche von solchen

neuen Erfindungen ersinnt die Sprache Ausdrücke wie **tippen** oder **tuten,** wobei das erste das Schreiben auf der Maschine, das zweite das Tönen des Automobilhornes bezeichnet. Unerschöpflich, dabei oft von köstlichem Humor, ist sie aber, wenn sie Personen oder deren Handeln charakterisieren will. Während des Krieges entstand der Ausdruck **Schieber,** mit dem man einen Mann benannte, der unter der Hand Waren verschob und dadurch oft sehr reich wurde, und das noch stärkere Wort **Hamsterer,** womit jeder benannt wurde, der wie ein **Hamster** auf Lebensmitteljagd ausging.

Am erfreulichsten sind die sprachlichen Neuschöpfungen dann, wenn der Dichter damit sein Empfindungsleben zum Ausdruck bringen will, eine Welt, die von der seiner Umgebung so verschieden ist, dass sie auch einer ganz eigenen Sprache bedarf. Ein Dichter, der nicht seine eigene Sprache spräche, der nicht auch in seiner Ausdrucksweise ganz originell wäre, würde nicht als Dichter, sondern als Schreiber oder Schriftsteller betrachtet werden. In Wahrheit sind alle grossen deutschen Dichter und Denker von Luther über Lessing, Goethe, Hölderlin, bis herauf zu Nietzsche, Stefan George und Franz Werfel sprachschöpferische Genies ersten Ranges gewesen, so dass es manchmal nicht so leicht ist, ihre Gedanken beim ersten Lesen zu verstehen. Wer darin einen Nachteil erblickt, der möge sich daran erinnern, dass ein Buch, das nicht wert ist, zweimal gelesen zu werden, auch nicht wert ist, dass man es einmal liest.

DIE LUTHERBIBEL

Wie das politische, so war auch das sprachliche Leben in Deutschland zur Zeit der Reformation äusserst verworren. Das Mittelhochdeutsche, das im ganzen Mittelalter von den deutschen Stämmen als Schriftsprache gebraucht wurde, hatte seine Macht über die Gemüter verloren. An seine Stelle war eine Reihe von Mundarten getreten, die das gegenseitige Verständnis sehr erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Ein Hamburger konnte einen Bayern, ein Ostpreusse einen Württemberger nicht mehr verstehen. Deutschland drohte, wie politisch, so auch sprachlich auseinanderzufallen.

Dieser Zustand war für die Ausbreitung der Reformation, die eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden war, im höchsten Masse hinderlich. Wenn Luther überall verstanden werden wollte, so musste er zu seinen Deutschen in einer Sprache sprechen, die die Mitte hielt zwischen den beiden extremen Richtungen des Nieder- und Oberdeutschen. Eine solche Sprache fand er in Sachsen, im Dialekt von Meissen. Diese Mundart vereinigte nord- und süddeutsche Elemente in sich und war schon seit langem von Gerichten und Kanzleien als Amtssprache gebraucht worden. Luther hauchte ihr eine neue Seele ein und gab ihr frisches Blut. So entstand aus dem papiernen Gelehrtendeutsch eine kräftige Volkssprache, unser modernes Neuhochdeutsch.

Am gewaltigsten offenbarte sich die Wirkung dieser neuen Sprache in Luthers grösstem sprachlichem Werk, der Bibelübersetzung. Wohl hatte es vor Luther schon

eine ganze Reihe deutscher Bibelübersetzungen gegeben. Keine von ihnen aber ist ein Volksbuch geworden, weil weder ihr Stil noch ihre Sprache vom Volk verstanden werden konnten. Zudem gingen alle diese Übersetzungen nicht auf das hebräische und griechische Original, sondern auf die lateinische Übersetzung der Vulgata zurück.

Luther wollte eine Bibel schaffen, die der Urschrift möglichst nahe kam und doch allgemein verständlich war. Darum musste er auf allen gelehrten Prunk verzichten. Er musste einfach sprechen, seine Worte so wählen, wie es die Propheten oder Jesus selbst getan hätten, wenn sie der deutschen Sprache mächtig gewesen wären. Was hätte das deutsche Volk z. B. von Denaren, den römischen Kupfermünzen, verstanden? Nichts. Luther ersetzte das fremde Wort durch Heller oder Pfennig. Im alten Testament geht Hagar mit einem Schlauch voll Wasser durch die Wüste, im neuen liegen die Apostel, getreu der Sitte ihrer Zeit, bei Tisch. Kein deutscher Mann, keine deutsche Frau, denen die Gewohnheiten jener fernen Zeiten unbekannt waren, hätten sich hiervon eine Vorstellung machen können. So verwandelt Luther den Wasserschlauch in eine Flasche und lässt die Apostel ihre Mahlzeit sitzend einnehmen, wie es im Abendland üblich war. Gerätschaften und Kleider, Stadtteile, Masse und Münzen werden deutschen Verhältnissen angepasst, ein Vorgehen, das auch die mittelalterlichen Maler in ihrer Kunst befolgt haben.

Eine solche Arbeit konnte nur von einem Mann geleistet werden, der das Volk, zu dem er sprechen wollte, kannte und liebte. Luther war dieser Mann.

Durch seinen Vater, einen schlichten Bergarbeiter, war er in Blut und Geist mit diesen einfachen Leuten verbunden. Er verkehrte mit ihnen, wie wenn er selbst noch zu ihnen gehörte. Darum begegneten sie ihm ohne Scheu und Zurückhaltung. Er suchte sie auf dem Markt, in ihren Arbeitsstätten auf. Er liess sich von ihnen erzählen und alle diejenigen Ausdrücke erklären, die sie in ihrem Beruf gebrauchten. Er sah ihnen, wie er sich selbst ausdrückte, "aufs Maul," damit ihm keines ihrer Worte entginge. Trotz dieser Mühe und der angewandten Gelehrsamkeit konnte er manchmal tage- und wochenlang den richtigen Ausdruck nicht finden. Dann beklagte er sich über die schweren "Klötze und Wacken," die in seinem Weg lagen, wurde aber nicht entmutigt und ging von neuem ans Werk.

Die gelehrten Kritiker, die nur am Buchstaben hingen, aber dahinter den Geist nicht spürten, verachtete er. In seinen Tischreden sprach er sich oft recht derb über sie aus und machte sich lustig über ihre Pedanterie. "Was soll es heissen," so sagte er, "wenn sie den Lobgesang an Maria wörtlich übersetzten mit: 'Sei gegrüsst, Maria voller Gnaden!' Wo redet der deutsche Mann also? Der denkt an ein Fass voll Bier oder einen Becher voll Geldes. Darum hab ich's verdeutscht: 'Du Holdselige,' und hätte ich das beste Deutsch nehmen sollen, so hätte ich also verdeutschen müssen: 'Gott grüsse dich, du liebe Maria,' denn so will der Engel sagen und so würde er geredet haben, wenn er sie hätte wollen deutsch grüssen. Wer deutsch kann, der weiss wohl, welch ein herzlich fein Wort das ist: du liebe Maria, der liebe Gott, der liebe Kaiser,

der liebe Mann. Ich weiss nicht, ob man das Wort 'Lieber' auch so herzlich und genugsam in lateinischen oder andern Sprachen reden möge, dass es also klinge und dringe ins Herz durch alle Sinnen, wie es tut in unserer Sprache."

So hat Luther in dreizehnjähriger, ununterbrochener Arbeit (1521–1534) eine Übersetzung geschaffen, die zu einem wahren Volksbuch geworden ist. Die Dienste, die er damit seinem religiösen Reformwerk geleistet hat, sind unermesslich. Jeder Deutsche konnte in den Besitz des Werkes gelangen und sich aus ihm von der Wahrheit des Gotteswortes überzeugen. Kein Buch hat mehr zur inneren Erziehung des deutschen Volkes beigetragen als diese Lutherbibel. Für die Protestanten wurde sie einfach das Lebensbuch.

Aber auch die deutschen Katholiken und Juden verdanken diesem Werk sehr viel, denn sie erhielten, ebenso wie die Protestanten, dadurch eine Sprache, in der sie ihre Gefühle und Gedanken so ausdrücken konnten, dass jedermann sie verstand. Deutschland war und blieb noch lange politisch und religiös zerrissen, und es hat Zeiten gegeben wie den Dreissigjährigen Krieg oder die Napoleonische Herrschaft, wo die Sprache der Bibel das einzige Band war, das die auseinanderstrebenden deutschen Volksteile zusammenhielt. Ohne die Lutherbibel ist die grosse klassische Literaturepoche im 18. Jahrhundert und die Romantik des 19. Jahrhunderts nicht denkbar. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, dass auch die politische und nationale Erhebung in den Jahren 1813 bis 15 ohne sie nicht möglich gewesen wäre. So ist die Bibelübersetzung nicht nur eine literarische und religiöse, son-

dern auch eine nationale Tat ersten Ranges, einer der wichtigsten Grundsteine deutscher Kultur.

DIE TRÄGER DER DEUTSCHEN DICHTUNG

Dichtung ist immer das Werk von besonders begabten Einzelnen. Eine Masse von Individuen, eine Gesellschaft oder gar ein Volk, kann niemals Dichtung hervorbringen. Sie kann Gefühle, Gedanken, Begebenheiten liefern, die eigenartige Formung aber, die diese Dinge erfahren müssen, um den Namen Dichtung zu verdienen, kann nur von einem Einzelnen geleistet werden. So sind Einzelne und nicht irgendwelche Massen die Träger der Dichtung.

Nun ist es allerdings nicht denkbar, dass es einen wirklich bedeutenden Dichter geben könnte, der nicht mit der Bildung, d. h. den geistigen Errungenschaften seiner Zeit, vertraut wäre. Da aber die Bildung jahrhundertelang das Vorrecht bestimmter Stände war, so ist es begreiflich, wenn die Dichter in diesen Zeiten auch nur unter solchen Ständen gefunden werden.

Lange Zeit hat man geglaubt, dass die Germanen vor der Völkerwanderung einen besonderen Sänger- oder Dichterstand gehabt hätten, ähnlich wie die keltischen Stämme. Man glaubte, dieser germanischen Dichterkaste sogar einen besonderen Namen, den der "Barden," geben zu sollen, nach einem von Tacitus erwähnten Schlachtgesang, Barditus, dessen Bedeutung in einem früheren Kapitel klar gemacht worden ist. Nun finden wir aber weder bei Tacitus noch bei andern Geschichtsschreibern der germanischen Völker einen Beweis für das Bestehen eines solchen Dichterstandes.

Daher hat man heute auch den Glauben daran endgültig aufgegeben.

Dass die Germanen der Frühzeit schon eine Dichtung gehabt haben, ist nicht zu bezweifeln. Da sich diese aber kaum auf grosse Gegenstände erstreckte, vielmehr alltägliche Begebenheiten behandelte, bedurfte man noch keiner besonders gebildeten Sänger.

Anders wurde das, als in den Zeiten der Völkerwanderung die gewaltigen Volksmassen in Bewegung gerieten und in wilden Kämpfen Heldentaten verrichtet wurden, die den Ruhm ihrer Vollbringer weithin über die Lande trugen. Niemand anders als der berufene Dichter konnte diesem Ruhm die rechte Form verleihen. Aber es genügte nicht, bloss Dichter zu sein. Der Mann, der den Ruhm mit Worten preist, muss durch Taten beweisen, dass er auch vollbringen kann, was er besingt. Er muss selbst Held sein, muss das Schwert ebensogut führen, wie er die Leier schlägt oder die Fiedel streicht. Kann er beides, dann geniesst er die Verehrung der Massen und steht unter dem Schutz der fürstlichen Herren. Kein Königshof, an dem nicht ein solcher Sänger bei festlichen Gelegenheiten weilt und ihm durch die Gaben seines Geistes höhere Weihe verleiht. Überzeugt von seinem eigenen Wert, lässt sich der Sänger königlich beschenken, bleibt aber doch Herr genug über sich selbst, um auch an andern Fürstenhöfen sein Talent zu zeigen. So wird er eine internationale Figur, wie der englische "Widsith," der Weitgereiste, der die Königshöfe Englands und des Festlandes besucht und zu einem gegenseitigen Austausch geistiger Besitztümer beiträgt.

Leider ist von der Kunst dieser deutschen Sänger-

helden fast gar nichts auf uns gekommen. Wohl aber dürfen die ältesten Lieder der in Skandinavien entstandenen Liedersammlung, der Edda, als charakteristische Beispiele hierfür betrachtet werden. Der Sänger am Hofe des Königs Hrodgar im altenglischen " Beowulf," Horant im " Gudrunlied," Volker, der Freund Hagens im " Nibelungenlied," aber auch der Sänger in Goethes gleichnamigem Gedicht können als typische Vertreter solcher Sängerhelden gelten.

Je mehr die germanischen Völkerschaften zur Ruhe kommen und je grössere Fortschritte das Christentum unter ihnen macht, desto mehr verlieren die heldischen Sänger an Bedeutung. Im 8. Jahrhundert, der Zeit Karls des Grossen, sind sie nahezu ausgestorben. Doch lebt ihre Kunst in lyrischen Preis- und epischen Heldenliedern fort und wird auf Veranlassung Karls in besonderen Büchern aufgezeichnet. Als diese vernichtet werden, nehmen sich die **Spielmänner** der verlassenen Kunst an. Spielmänner sind wandernde Sänger, welche die Tagesneuigkeiten von Ort zu Ort tragen und zugleich der lebenden Generation die Reste der poetischen Schätze ihrer Vorfahren mündlich vermitteln. Sie beginnen schon zur Zeit Karls des Grossen aufzutreten und haben mit den alten Sängern das eine gemeinsam, dass sie nirgends sesshaft sind. Aber sie belustigen mehr als sie erheben. Der alte Sänger besass Würde und feierlichen Stolz. Der Spielmann weiss hiervon nichts. Er ist ein Spassmacher, listig, schlagfertig, der für jede Gelegenheit ein paar witzige Bemerkungen in gebundener Form bereit hat. Er verschmäht es nicht, dem Volk zu schmeicheln, ihm gelegentlich recht derbe Proben seiner Kunst vorzusetzen

und freut sich, wenn dieses Gefallen daran findet. Manchmal geht er soweit, dass er seine Zuhörer zum besten hält und ihnen allerhand Bären aufbindet. Aber er wird selten gemein, nie verletzend. Er hat die Lacher auf seiner Seite. So ist er eine halb ernste, halb komische Gestalt, aber von der grössten Bedeutung für die Fortentwicklung der ungeschriebenen Literatur. Ohne ihn wäre die grosse, unter dem Namen Volksepik gehende Dichtung des deutschen Mittelalters nicht möglich gewesen. Er ist das lebendige Bindeglied zwischen der heroischen Völkerwanderung und dem geistigen Mittelalter. Wenn er auch selbst keine grossen Dichtwerke geschaffen hat, so hat er sie doch ermöglicht, indem er ihnen aus früheren Jahrhunderten Stoffe zuführte.

Der Spielmann ist der Vertreter der mündlichen, meist heidnischen Dichtung von der Zeit Karls des Grossen bis ins 12. Jahrhundert. Die schriftliche, durchaus christliche Literatur vertritt in derselben Zeit der Geistliche. Seit dem 8. Jahrhundert können wir in Deutschland von einem gebildeten geistlichen Stand sprechen, das sind die **Mönche,** die in Klosterschulen zu Gelehrsamkeit und jeder christlichen Tugend erzogen werden. Unter diesen Klosterschulen nehmen Fulda, Weissenburg, Murbach und St. Gallen den ersten Rang ein. Aus ihnen sind bedeutende Männer hervorgegangen, die bemüht waren, dem Volk die Schätze christlicher Heilslehre zu vermitteln. So entwickelte sich zunächst eine theologische Literatur, die aus Übersetzungen, Erklärungen und selbständigen wissenschaftlichen Werken bestand und die den Wettstreit mit der Frankreichs, Englands und Italiens bald auf-

nehmen konnte. Man beschränkte sich aber nicht auf wissenschaftliche Werke, sondern begann, christliche Stoffe, besonders das Leben des Heilands, auch in poetischer Sprache zu behandeln. Dabei ist es interessant zu beobachten, dass der sächsische Verfasser des "Heliand" sein Gedicht in das alliterierende Kleid der alten heidnisch-epischen Lieder hüllt, während Otfried, der leichtere, beweglichere Franke, sich des Endreims bedient, der in vielen lateinischen Hymnen bereits verwendet wurde.

Als dann im 10. Jahrhundert unter den sächsischen Kaisern die althochdeutsche Schriftsprache der lateinischen weichen muss, entsteht eine lateinische Dichtung, die nicht nur geistliche, sondern auch weltliche, ja im "Waltharilied" sogar heidnische Stoffe zu behandeln wagt.

Die Vorherrschaft der geistlichen Dichtung wurde gebrochen, als unter den Hohenstaufen das Kaisertum seinen höchsten Glanz entfaltete und die **Ritter** aus einfachen Reitern zu einem vornehmen Stand geworden waren, in den man nicht ohne besondere Bildung aufgenommen werden konnte. Gewiss sind die Ritter in erster Linie Krieger, aber die Zeit zwischen den einzelnen Kriegen und Fehden musste irgendwie nutzbringend ausgefüllt werden. Der Krieg als Sport, als Tournier, genügte hierzu nicht. So wurde das Verlangen nach Bildung geradezu eine Frage der Selbsterhaltung. Man begann, heimische und fremde Literatur zu studieren und war nicht wenig stolz darauf, wenn man den Geistlichen und Mönchen in ihrem eigenen Feld ebenbürtig und gar überlegen wurde. Wie bisher die Klöster, so wurden jetzt auch die Burgen

und Schlösser der Ritter zu Mittelpunkten der Kunst und Wissenschaft. Die Ritter wurden selbst zu Dichtern. Unter ihrer Obhut erklimmt die deutsche Literatur zum erstenmal die Höhe internationaler Bedeutung. Diese Poesie ist von einem wunderbaren Reichtum an Stoffen und Formen, da sie aus eigener und fremder Vergangenheit schöpft. Sie ist von männlichem Ernst und doch von weiblicher Süsse, von trotziger Kraft und doch von schlichter Innigkeit, von tiefem religiösem Erleben und doch jauchzender Daseinsfreude, von Ehrfurcht vor dem Fremden und doch von heisser Liebe zur Heimat, zu Berg und Wald, Dorf, Stadt und Burg. Sie ist kosmopolitisch und doch national, religiös und doch weltlich, von gleicher Liebe erfüllt zu Gott und Vaterland. Aber sie kann neben dem faustischen Streben des "Parzival," der Demut des "Armen Heinrich," der sinnlichen Grazie des "Tristan" auch zornig sein, insbesondere dann, wenn eine fremde Macht in die Hoheitsrechte des Kaisers einzugreifen wagt. Dann kennt sie keine Rücksichten und weist, wie später Luther auf dem Reichstag zu Worms, in ihrem glorreichsten Vertreter, Walther von der Vogelweide, fremde Anmassung mit leidenschaftlicher Entrüstung zurück.

Nicht lange (im ganzen kaum 100 Jahre) sind die Ritter die Träger der deutschen Dichtung gewesen. Infolge der sich ständig erweiternden Handelsbeziehungen zwischen den verschiedenen Ländern wuchsen die Städte zu um so grösserer Bedeutung heran, je mehr die Burgen und Schlösser daran verloren. In den Städten konzentrierte sich bald das wirtschaftliche und wissenschaftlich-künstlerische Leben. Der Bürger ver-

drängt den Ritter und übernimmt die Führung in kulterellen Dingen. Allerdings ist es nicht der reiche Kaufmann, dem Städte wie Nürnberg, Augsburg, Ulm ihre Bedeutung verdanken, der sich der Dichtung, überhaupt der Kunst, annimmt. Seine Tätigkeit beschränkt sich in Deutschland, wie auch anderwärts, darauf, Geld für künstlerische Unternehmungen zu geben, dann und wann auch einen Künstler zu unterstützen. Selbst produktiv in künstlerischen Dingen aber ist er nicht. So wird die Kunst, besonders die Dichtkunst, unter die einfacheren Bürger, die Handwerker und Arbeiter abgedrängt und muss sich bei diesen gutmütigen, aber derben **Meistern** einen Unterschlupf suchen. Die **Meister,** d. h. die Bäcker, Schuster, Schneider, Handschuhmacher nehmen sich des von den Reichen abgewiesenen Waisenkindes an, misshandeln es aber derart durch steife Regeln und hölzerne, schwerfällige Gesetze, dass man das einst so stolze Ritterkind bald nicht mehr erkennt. Ein einziger nur unter ihnen wuchs über seine enge Zunft hinaus und wurde ein Dichter, der Humor mit Treuherzigkeit, Ernst mit Schalk verbindet: Hans Sachs aus Nürnberg, dem Goethe in manchen seiner Werke, besonders im „Faust," gefolgt ist und dem Richard Wagner in seinen „Meistersingern" ein Denkmal gesetzt hat.

Aus der Hand der körperlichen Arbeiter, der Meister, glitt die Dichtung im 17. Jahrhundert hinüber in die der geistigen Arbeiter, der **Gelehrten,** die sich bis tief ins 18. Jahrhundert hinein als ihre ausschliesslich berufenen Hüter betrachteten. Wenn die Meister die Dichtkunst quälten durch Regeln, die sie von ihrem eigenen Handwerk übernommen hatten, so plagten sie

die Gelehrten mit allerhand fremden wissenschaftlichen Formen und Formeln. Was sollte die arme deutsche Dichtung nicht alles sein und leisten unter den erbarmungslosen Händen dieser neuen Peiniger! Da war einer, der wollte sie nach lateinischem Muster dressieren. Da waren andere, die aus ihr einen französischen Affen machen wollten. Da waren fast alle, die ihr aus den Flicken und Fetzen ihrer fremden Gelehrsamkeit ein Narrenkleid zurechtschneiderten, in dem sie sich selbst nicht wieder erkannte und in dem sie ebenso bunt und charakterlos aussah wie eine deutsche Landkarte nach dem Dreissigjährigen Krieg. Und all das musste sich die arme Dichtkunst gefallen lassen. Ja, sie musste es dulden, dass der Literaturdiktator Gottsched für alle Zeiten durch eine welsche Zwangsjacke ihre Glieder fesseln wollte. Da aber begann die lang Misshandelte doch zu murren und sich zu regen. Sie wollte nicht länger mehr Sklavin sein und wehrte sich gegen den faschingsmässigen Aufputz. **Sprachgesellschaften,** zumeist von Fürsten geführt, halfen ihr, sich des unnatürlichen Schmuckes zu entledigen, mit dem man sie über und über behangen hatte. Da fiel die französische, gepuderte Perücke und der steife spanische Halskragen. Da fielen aber auch all die falschen Diamanten, Perlen und Rubinen, mit denen man ihre Ohren und Hände verunziert hatte. Da wurden auch manche Flecken und Geschwüre auf der zerschundenen Haut beseitigt und sogar kleine, lokale Operationen vorgenommen.

Aber so wertvoll das alles auch war, so genügte es doch nicht, um die Dichtkunst zu wirklich neuem Leben zu erwecken. Dazu bedurfte es anderer, geisti-

ger Mittel. Es bedurfte des kritischen Geistes eines Lessing, dessen scharfes Schwert auch die letzten Fesseln zerschnitt. Es bedurfte der religiösen Begeisterung eines Klopstock, welcher die erstarrte Seele erwärmte. Es bedurfte des hinreissenden Idealismus eines Schiller, der ihren eingeschlafenen Geist zu neuen Höhen trug. Es bedurfte vor allem der grossen Kunst eines Goethe, der ihr die Kraft gab, wahr zu sein und doch gut und schön wie die Natur.

Seit der befreienden Tat dieser grossen Meister ist die Dichtkunst Gemeingut des ganzen Volkes geworden, so dass dieses nun mit Recht als ihr Träger angesehen werden kann; das Volk allerdings nicht im abstrakten Sinn einer unbestimmten Gemeinschaft, sondern als Zusammenfassung bestimmter, fühlender, denkender, schaffender Einzelnen. Bildung ist heute nicht mehr das Vorrecht eines Standes, wie es früher war; sie erstreckt sich auf das ganze Volk, ohne Unterschied von Rang und Klasse. Und so ist jeder, der diese Bildungsmittel besitzt, berufen, ein Träger der Dichtung zu werden, wenn der göttliche Funken in ihm lebendig ist. Jeder ist berufen — und doch — nur wenige sind auserwählt.

DAS VOLKSLIED

Über dem kleinen süddeutschen Rheindorf, das mitten zwischen Schwarzwald und Vogesen anmutig aus der fruchtbaren Ebene hervorragt, lag der abendliche Frieden eines sinkenden Sommersonntags. Die feierlichen Klänge der Betglocke waren eben verklungen. Die auf den Strassen und an der Dorflinde spielenden

Kinder suchten entblössten Hauptes ihre elterlichen Wohnungen auf. Kein Lärm, kein Geräusch des sonst so geschäftigen Tags. Nur ab und zu das Krähen eines schläfrigen Hahns oder das heisere Bellen eines müden Hundes.

In der mit wildem Wein umsponnenen Laube seines wohlgepflegten Gartens sass der Pfarrer des Dorfes, ein alter, freundlicher Herr mit langem, weissem Bart, aber noch jugendlich strahlenden Augen, zusammen mit seinen Neffen, zwei fröhlichen Studenten, die aus Heidelberg gekommen waren, um den Sonntag bei ihrem gastfreundlichen "alten Herrn" zu verbringen. Auf dem mit einem weissen Tuch bedeckten Tisch brannte die kleine Petroleumlampe und warf ihr mattes Licht auf den Weinkrug und die blinkenden Gläser, die bis zum Rande mit goldenem Wein gefüllt waren. Abendfalter flatterten um das Licht mit monotonem, kaum hörbarem Gesumm. Eine Nachtigall begann im Garten zu schlagen. Da stand der Alte, der eine ganze Weile stumm dagesessen und den aus seiner langen Pfeife aufsteigenden Rauchwölkchen nachgesehen hatte, von seinem Stuhl auf und sagte:

"Auf euer Wohl, Jungens. Es ist schön, dass ihr gekommen seid. Zwar: Theater, Konzert, Foxtrott und Kino kann ich euch hier nicht bieten. Wir Dörfler haben etwas langsame Beine und können nicht in allem Schritt halten mit unsrer Zeit. Aber wir sind darum nicht ärmer als ihr seid. Wir haben Musik und Poesie, und in Stunden wie dieser erwachen beide in den Herzen unsrer jungen Leute und vereinigen sich in einem Lied, das alle verbindet, dem Volkslied. Nichts schöner als so ein schlichtes Lied. Hört ihr, wie's die Gasse herauf

klingt? Näher, immer näher. Jetzt ist es da. Seht doch nur diese schmucken Burschen und Mädels, wohlgeordnet in Reih und Glied. Keine Unart. Alles ernst, beinahe feierlich. Diese jungen Menschen sind ergriffen von ihrem Gesang; sie sind, sozusagen, ganz bei der Sache. Es ist, als ob sie ein einziger rythmisch bewegter Körper wären, ein Chor von einem Gefühl belebt. Und doch hat kein Lehrer ihnen das beigebracht. Sie haben's in sich, Jungens. Sie tragen viel zarte Schönheit mit sich herum, aber sie äussern diese nur in Gemeinschaft, mit andern zusammen, denn sie sind scheu von Natur und misstrauisch gegen das gesprochene Wort. Aber im Lied gehen sie aus sich heraus. Hört nur, wie hell diese erste Stimme, wie voll die zweite, wie eine dritte um die beiden herumgeht, jetzt sich zu verlieren scheint und doch wieder den Weg ins Ganze zurückfindet. Eure Stadtgesangvereine in allen Ehren. Aber das machen sie uns nicht nach."

Die beiden Studenten waren aufgestanden und hatten dem Lied gelauscht, das langsam anschwellend näher kam und ebenso langsam wieder in der Nacht verklang. Es handelte von drei Grafen, die den Rhein hinunter nach einem Kloster fuhren, um eine Nonne zu befreien, die erst vor kurzem dort eingetreten war.

"Ich kenne das Lied," sagte einer der Studenten, "ich habe es einmal in einer alten Sammlung gelesen. Damals erschien es mir tot. Heute ist es mir zum Leben erwacht, hat eine Seele bekommen. Das macht wohl die Musik. Mir scheint, man sollte Volkslieder nur gesungen hören."

"Aber natürlich," gab der Alte zurück, "ein Volkslied ist ohne Musik nicht denkbar. Es muss von

einem Chor gesungen werden. Und nicht nur gesungen, begleitet muss es werden von den rythmischen Bewegungen des Körpers. Der ganze Mensch nimmt eben daran teil, nicht nur die Seele oder der Verstand. Es ist noch ein Rest alter Chorpoesie, in der Musik, Bewegung und Wort zusammengehörten, wie es in primitiver Form ja auch im Kinderlied der Fall ist. Nur schade, dass man sich so lange gar nicht darum gekümmert hat. Nun ja, seit Herder ist das, Gott sei Dank, anders geworden. Er gab im Jahre 1778 die erste grössere Sammlung unter dem Titel "Stimmen der Völker" heraus, ein Werk, das wie die ganze Zeit durchaus kosmopolitisch war. 1806 liessen die beiden Romantiker Achim von Arnim und Clemens Brentano "Des Knaben Wunderhorn" folgen, die erste Sammlung ausschliesslich deutscher Volkslieder. Die erste wissenschaftliche Ausgabe von Volksliedern stammt von dem schwäbischen Dichter Uhland. Sie erschien 1844 und hat verschiedene andere, besonders die des Freiherrn Rochus von Liliencron über das historische Volkslied angeregt. Heute gibt es eine ganze Anzahl von Sammlungen. In vielen davon sind auch die alten Melodien mitveröffentlicht worden. Oft, wenn ich mich recht erfreuen oder vergessen will, hole ich meine Laute und spiele mir die alten Weisen vor, denn das Singen will nicht mehr so recht gehen und überhaupt — ein Pfarrer muss vorsichtig sein mit dem Singen weltlicher Lieder."

"Das hast du uns noch gar nicht verraten, Onkel, dass du dich im stillen mit deutscher Volkspoesie beschäftigst. Famos, wirklich ausgezeichnet! Wie wäre es, wenn du uns etwas aus deinem Privatschatz zum

besten gäbest? Es ist jetzt gerade die rechte Stimmung, und in deinem Mund klingt alles wie Leben. Vor kurzem las ich Storms "Immensee" und fand darin eine feine Bemerkung über das Volkslied. . . ."

"Die von Reinhardt, meinst du," unterbrach ihn der Pfarrer, "o, die kenn' ich auswendig, wie ich viel von Storm auswendig kann. Wisst ihr, das war einer, der verstand sich auf den richtigen Volksliedton. Seine schönsten Lieder sind geradezu Volkslieder. Doch ich wollte ja von Reinhardt sprechen. Ja, ja, das sind seine Worte, genau das: 'Diese schönen Lieder werden gar nicht gemacht, sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen über Land wie Marienregen, hierhin und dorthin und werden an tausend Stellen zugleich gesungen. Es ist, als ob wir alle an ihnen teilgenommen hätten.' Nun, das sind die Worte eines Dichters; schön, wunderschön, aber ganz genau so war es nicht. Der Dichter darf sagen, die Lieder werden nicht gemacht, denn er gibt Dichtung und keine Geschichte. Wir müssen gerade das Gegenteil sagen: die Lieder werden gemacht, gemacht von einem Einzelnen, wie das immer ist bei der Kunst. Ich denke mir den Hergang folgendermassen: ein Mann aus dem Volk, ein Soldat, Reiter, Schreiber, Spielmann, Jäger, Müller, Bauer hatte irgend ein Erlebnis: eine grosse Freude, einen tiefen Schmerz, einen harten Kampf. In einer guten Stunde brachte er dies Erlebnis in einfache, poetische Form und sang das so entstandene Lied nach eigener oder fremder Melodie einem Kreis von Menschen vor. Gelegenheit hierzu gab es beim sonntäglichen Rundgang um das Dorf, beim Tanz an der Linde, im Wirtshaus, in der Herberge, in der Spinn-

stube, im Zunfthaus oder auf dem Lagerplatz der Kompanie. . . ."

"Wenn also ein Einzelner," unterbrach einer der Studenten, "der Verfasser eines Volksliedes ist, welche Rolle spielt dann dabei das Volk selbst?" "Nun," fuhr der Alte fort, "dem Volk kommt keine direkte, sondern eine indirekte Mitarbeit zu. Diese äussert sich in vierfacher Hinsicht: es bietet erstens Gefühle, Ereignisse, Persönlichkeiten, die allen bekannt sind. Es kritisiert zweitens das vorgetragene Lied, indem es ihm zustimmt oder es verwirft. Es ändert drittens an der ursprünglichen Form hie und da einen Ausdruck, beseitigt Unwichtiges oder ihm Unbekanntes und ersetzt es durch Bekanntes. Es passt m. a. W. das Lied seinem Verständniskreis an. Wo z. B. im Original der Ausdruck Infanterist stand, setzt man Badener oder Bayer ein und sagt anstatt: ein Infanterist stand auf der Wacht . . . ein Bayer stand auf der Wacht. Die vierte und wichtigste Arbeit des Volkes aber an der Entstehung des Liedes besteht darin, dass es für seine Erhaltung und Verbreitung sorgt. Das Lied wird bei allen Gelegenheiten gesungen und so zum Gemeinbesitz aller gemacht. Die ältere Generation gibt es der jüngeren weiter, Vergangenheit und Gegenwart werden miteinander verknüpft und die verschiedenen Menschengruppen und Klassen wie durch ein inneres Band zusammengehalten."

"Es wäre nun interessant," sagte einer der Studenten, "zu wissen, wie ein solches Lied beschaffen sein muss, um vom Volk zu seinem, also zum Volkslied erhoben zu werden."

"Das ist gewiss sehr interessant," sagte der freund-

liche Pfarrherr. "Wir fragen, um eine Antwort hierauf zu erhalten, beim Volkslied selbst an und gehen von einem bestimmten Beispiel aus. Nehmen wir das folgende:

Ich hört' ein Sichlein rauschen,
wohl rauschen durch das Korn,
ich hört' ein' feine Magd klagen,
sie hätt' ihr Lieb verlorn.

"Lass rauschen, Lieb, lass rauschen,
ich acht nit, wie es geh,
ich hab mir ein Buhlen erworben
in Veiel und grünem Klee."

Hast du ein Buhlen erworben
in Veiel und grünem Klee,
so steh ich hier alleine,
tut meinem Herzen weh.

Der Inhalt dieses Liedes ist einfach: ein Mädchen klagt einer Freundin über die Untreue seines Geliebten und stösst in seinem grossen Schmerz auf die kalte Verständnislosigkeit einer glücklich Besitzenden. Von dem Erlebnis der Verlassenen wird aber nur das Wichtigste, die Katastrophe, mitgeteilt. Alles andere wird beiseite gelassen. Diese Eigentümlichkeit ist charakteristisch für das ganze Volkslied. Es überspringt alles Nebensächliche, verzichtet auf psychologische Verbindung der einzelnen Vorgänge, schreitet gleichsam über die unbedeutenden Hügel hinweg von Gipfel zu Gipfel. Und diesem Inhalt entspricht die Form. Die Worte sind schlicht und doch tief. Die gezeichneten Bilder sind klar und anschaulich. Es ist in unserem Fall

kaum möglich, mit weniger Worten das Bild der zwei Mädchen zu malen, die, traurig das eine, heiter das andere, mit ihren Sicheln das Korn niedermähen. Eine innige Verbindung mit der Natur besteht, wie hier, fast überall. Die geschilderten Gegenstände haben oft symbolischen Charakter. Man denkt an die Sichel des Todes, wenn man das Sichlein hier durch das Korn rauschen hört. Auch die Melodie oder, um das alte deutsche Wort zu brauchen, die Weise, ist so einfach, dass jeder sie sofort nachsingen kann. Ein Volkslied muss demnach einen allgemein menschlichen Inhalt in einfacher Sprache mit anschaulichen Bildern und in leicht singbarer Weise so zum Ausdruck bringen, dass es von einer Gruppe von Personen leicht aufgenommen werden kann."

" Und wenn nun ein Kunstlied, sagen wir von Goethe, Uhland, oder Heine, diese Bedingungen erfüllt, ist es dann auch ein Volkslied? "

" Aber gewiss, es wird zum Volkslied genau so wie jedes andere, dessen Verfasser sich meist hinter der Angabe seines Standes versteckt. Aber all das, was ich euch hier sage, wird doch erst dann lebendig, wenn ihr einen Blick tut in das weite Reich deutscher Volksdichtung, das sich bis in die ältesten Zeiten deutscher Geschichte hinauf ersteckt. Fünf Provinzen lassen sich in diesem Reich unterscheiden, je nach Inhalt und Charakter der einzelnen Lieder. Es sind die Provinzen der Sage, Geschichte, Liebe, Geselligkeit und Religion.

Die sagenhaften Lieder sind natürlich die ältesten. Es ist nicht eben viel von dieser Gattung auf uns gekommen, nur einige Lieder vom Wassermann, der im Menschenland seine Braut holt oder vom Blaubart,

der alle Frauen tötet, die er besessen hat. Die Wassermannlieder haben vielleicht auf Gerhart Hauptmanns "Versunkene Glocke" eingewirkt, während das "Tannhäuserlied" Richard Wagner zu seiner grossen romantischen Oper "Tannhäuser" angeregt hat. Wohl das schönste Lied sagenhaften Inhalts ist das ergreifende und tief tragische von den zwei Königskindern, die nicht zusammen kommen konnten, weil das sie trennende Wasser viel zu tief war. Die alte griechische Sage von Hero und Leander, die Schiller in seiner Ballade gleichen Namens und Grillparzer in seinem Drama "Des Meeres und der Liebe Wellen" behandelt hat, lebt in diesem Lied auf eigenartige Weise weiter.

Die geschichtlichen Volkslieder sind mit Recht eine poetische Geschichte der Deutschen genannt worden, denn in ihnen finden in der Tat fast alle grossen Ereignisse der deutschen Geschichte ihren Niederschlag. Die klassische Zeit für diese Art Volksdichtung war vom 14. bis 16. Jahrhundert, jenen gewaltigen Perioden deutschen Lebens, in denen Raubrittertum, Reformation, Humanismus, Religionskriege und Landsknechtswesen die Schicksale von Millionen bestimmten. Von Raubrittern wie dem schwäbischen Eppele von Geilingen oder dem Lindenschmid weiss das Volkslied ebenso ausführlich zu berichten wie von den Reformationshelden Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen.

Die besten Vertreter der deutschen Volkspoesie in jenen Tagen sind die Landsknechte, jene derben Kriegsgesellen, die mit Leben und Tod ebenso gleichgültig spielten wie mit Würfel und Wein, die ihre Mädchen treulos verliessen und ihnen doch oft genug ein senti-

mentales Gedenken bewahrten. So sind diese Landsknechte: rauh und doch weich, sorglos und doch versonnen, erfüllt von ihrer soldatischen Würde und doch todesbereit mit grimmigem Humor. All das kommt in ihren Liedern zum Ausdruck, ob diese nun die ruhmreiche Schlacht von Pavia besingen oder den Angriff auf ein Kloster, auf dessen Dach sie "den roten Hahn" setzen.

Das 17. Jahrhundert bringt nicht viel Neues, vor allem nichts Erfreuliches auf diesem Gebiet. Für euch Heidelberger Jungens wird es aber von Interesse sein zu hören, wie ein Dichter der damaligen Zeit über die Mélacsche Verheerung der Pfalz und die Zerstörung Heidelbergs schrieb:

Ach, wieviel Städte, Dörfer, Flecke
sein verheert im Land umher,
Felder, Wälder, wüste Säcke
und die Leut gepeinigt sehr.
Selbst die Toten aus der Erd
haltet ihr des Raubes wert,
wühlt die Särge aus den Gründen,
ob nicht Schätze drin zu finden.

Die grossen Kriege des 18. Jahrhunderts zeitigten eine Menge von Liedern, die sich rasch grosse Beliebtheit erwarben, so das "Marlboroughlied," das Lied auf den Prinzen Eugen, der für den deutschen Kaiser Belgrad von den Türken eroberte oder das Lied auf den Tod Schwerins, eines der tüchtigsten Generäle des alten Fritz. In all diesen Liedern ist der Soldat der Berichterstatter der ganzen Schlacht. Er kann ihren Verlauf übersehen und sie daher in allen Einzelheiten schildern.

Im 19. und 20. Jahrhundert verliert er die Übersicht über die Schlachthandlung. An Stelle der eingehenden Schilderungen der kriegerischen Vorgänge treten solche der Gemütszustände des Soldaten selbst. Kampfesmut, Siegesbewusstsein, Stolz, aber auch Verzagtheit, Wehmut, Niedergeschlagenheit, Todesahnung kommen zum Ausdruck und verleihen vielen dieser Gedichte einen schwermütigen Charakter. Denkt an das Hauffsche: "Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod," oder an das Zuckermannsche "Reiterlied," eines der schönsten Lieder aus dem Weltkrieg.

Weit tiefer in das Leben des Volkes eingedrungen sind aber die Liebeslieder. An sie denken wir hauptsächlich, wenn wir vom deutschen Volkslied sprechen. Nirgends hat sich die Seele eines Volkes keuscher, natürlicher und schlichter offenbart als in diesen Liedern. Alle Sonne der Freude, alles Lachen des Glücks, aber auch alle Nacht der Trauer und erschütternder Herzensnot zittert in ihnen. Sie sind der Seelenspiegel des deutschen Volkes. Unmöglich, auch nur annähernd eine Beschreibung ihres grossen Reichtums zu geben. Auf drei grosse Grundakkorde sind diese Seelentöne abgestimmt: Treue und Untreue, Scheiden und Meiden, Scherz und Spott. Mit der Natur sind sie aufs innigste verbunden und nehmen dorther die schönsten Bilder und Vergleiche. Blumen, Sträucher und Bäume, sogar die Tiere werden als Schmuck oder Symbole gebraucht. Der Mund der Geliebten ist rot wie eine Kirsche, duftend wie eine Rose. Ihre Wangen sind weich wie Sammet und weiss wie die Blätter der Lilie. Die Augen sind blau wie der Himmel, schwarzbraun oder wie die Sterne so hell. Das Vergissmeinnicht

erscheint als Symbol der Treue, die Rose bezeichnet feurige Liebe, Massliebchen das weise Mass. Ein Kranz von Rosen belohnt den Geliebten, ein Strohkranz wird dem Ungeliebten zum Teil. Das Herz ist ein Schrein, zu dem der Schlüssel verloren ist, die Liebe ein Feuer, das im Verborgenen brennt, der Geliebte ein Vogel, der über Berg und Tal zur Geliebten fliegt oder tot zu ihren Füssen niederfällt. So unerschöpflich ist der Born dieser Lieder, dass man in Verlegenheit gerät, wenn man die Titel der schönsten angeben soll.

Rein, tief und innig wie in der irdischen offenbart sich auch die Seele des deutschen Volkes in der himmlischen Liebe, in der Religion, deren poetischer Ausdruck das geistliche Volkslied ist. Weihnachts- und Osterlieder haben den Vorzug. Nun, ihr kennt das Lied vom Tannenbaum, der auch zur Winterszeit grünt, von der stillen Nacht, der heiligen Nacht, in der das Elternpaar im Stalle zu Bethlehem Wache hält, von der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit, von der Heilandsrose, die in der kalten Winternacht erblüht ist und mit ihrem Scheine die Finsternis erhellt und all die andern, die zur Weihnachtszeit aus allen deutschen Häusern erklingen und einen vergessen lassen, dass in unserem Lande Protestanten und Katholiken sind. Diese Lieder gehören, wie auch die weltlichen, allen Deutschen ohne Unterschied der Konfession an und führen sie zu einer grossen Familie zusammen. Und ist es nicht rührend zu sehen, wie auch die Tiere, die in der Christnacht auf dem Felde waren, in den Familienkreis mit hereinbezogen werden und an dem Licht der Gnade teilnehmen dürfen, das von der kleinen Krippe ausstrahlt?

Euch noch viel zu sagen über die geselligen Lieder, wäre unangebracht. Auf euren Kneipen und Kommersen singt ihr noch die alten Trink- und Wanderlieder, die von Studenten und wandernden Handwerkern gesungen wurden und noch in den Zeiten meiner Jugend zu allen Tageszeiten auf den Landstrassen gehört werden konnten. Jungens, diese Lieder sind voller Humor und Schalkhaftigkeit; schade, zu schade, dass mit dem Verschwinden des Handwerksburschen auch diese kernige Poesie aus unserem täglichen Leben verschwunden ist. Aber ihr Studenten seid ja noch die alten. Ihr wandert und singt und trinkt und fechtet. Ihr und die Wandervögel und die frischen Soldaten seid in unserer technischen Zeit die einzigen Träger dieser Art von Poesie. Dass ihr sie weiterhin pflegt, wie wir das getan und bei allem ernsten Studieren den Sinn für Humor und kräftige Fröhlichkeit nicht einbüsst, darauf, Jungens, leere ich mein Glas und beende diese langweilige Theorie, die wir nun zusammen in meiner gemütlichen Studierstube in die Praxis umsetzen wollen."

Sprach's, leerte sein Glas auf das Wohl der beiden Studenten, und winkte ihnen dann, ihm zu folgen. Diese liessen sich hierzu nicht zweimal auffordern und schritten leuchtenden Auges mit dem alten Herrn ins Pfarrhaus hinein, gerade um elf Uhr, als der Nachtwächter mit schläfriger Lampe auf der Strasse erschien und alle guten Bürger zur Ruhe verwies.

DIE ENTWICKLUNG DES DEUTSCHEN DRAMAS

Der mächtige Strom des deutschen Dramas ist aus zwei Quellen entsprungen: einer religiösen und einer

weltlichen. Die religiöse Quelle wird gespeist aus dem Gottesdienst der katholischen Kirche, die weltliche aus heidnischen Gebräuchen, die in veränderter Form und Bedeutung im Mittelalter weiterleben. Tragödie und das ernste Drama gehen auf die religiöse, Lustspiel oder heiteres Drama auf die weltliche Quelle zurück. Während des Mittelalters floss die religiöse Quelle weit stärker als die weltliche. Das ist nicht verwunderlich. Das Christentum hatte sich nach dem zehnten Jahrhundert der Gemüter des deutschen Volkes bemächtigt. Christliche Lehren bildeten eine allgemeine Ideenwelt, von der das gesamte staatliche, wirtschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Leben beherrscht und geformt wurde. Da diese Lehren überall dieselben waren, wurde ein geistiges Universalreich geschaffen, das alle Länder des Abendlandes miteinander verband und sie zu weltlichen Provinzen des Gottesstaats machte. Dies hatte zur Folge, dass die künstlerischen Produktionen des Mittelalters in den verschiedenen Ländern, trotz rassenmässiger Eigentümlichkeiten, doch einander sehr ähnlich wurden.

Aus diesen Gründen nimmt auch die Entwicklung des deutschen religiösen Dramas im Mittelalter bis zur Reformation einen Gang an, der dem anderer Länder parallel gerichtet ist. Hier wie dort stellte man an den grossen christlichen Feiertagen das Leben des Heilands oder andere biblische Ereignisse dar; an Weihnachten Christi Geburt, die Anbetung der drei Könige aus dem Morgenland, an Ostern die Kreuzigung und Grablegung des Herrn und die Trauer der Zurückgebliebenen. Die Schauspiele wurden von Priestern oder Klosterschülern in der Kirche gegeben. Die Sprache war lateinisch.

Man nannte diese Spiele Mysterien, Mirakel oder auch Passionen, wenn sie das Leiden des Heilands zum Gegenstand hatten. Ihr Ruf verbreitete sich in Stadt und Land und lockte aus allen Kreisen des Volkes grosse Zuschauermengen an. Da der Inhalt der Dramen den Leuten bekannt war, hinderte die lateinische Sprache das Verständnis nicht allzu sehr, und dies um so weniger, da man auf das gesprochene Wort geringeren Wert legte als auf die ausdrucksvolle, überzeugende Gebärde. Als aber der Strom der Zuschauer jährlich anwuchs und die Kirche die Menschenmassen nicht mehr fassen konnte, mussten die Schauspiele auf dem freien Platz vor der Kirche gegeben werden. Eine besondere Bühne aus Holz wurde aufgeschlagen, um welche die Zuschauer auf Stühlen und Bänken herumsassen. Mit der Zeit wurde auch dieser Platz zu klein, und so sah man sich gezwungen, die Aufführungen auf dem grössten Platz der Stadt, dem in ihrer Mitte gelegenen Marktplatz, abzuhalten.

Dieser Wechsel des Ortes bedingte eine Veränderung im Charakter des Stücks. Die deutsche Sprache eroberte sich neben der lateinischen einen Platz im Spiel. Die weltlichen Teile des Dramas wurden breiter ausgeführt und mit derben Spässen vermischt, um dem noch unentwickelten Geschmack der bäuerlichen Zuschauer entgegenzukommen. Teilweise verdrängte die deutsche Sprache die lateinische vollkommen. So entstanden kirchliche Spiele in deutsch-bürgerlichem Gewand. Ihre Blütezeit erlebte diese Art Dramen im 14. und 15. Jahrhundert. Obwohl die Reformation und die Aufklärungszeit des 17. und 18. Jahrhunderts der ganzen Gattung den Todesstoss versetzte, haben

sich doch Reste davon bis auf unsere Tage erhalten und ziehen, wie im bayerischen Oberammergau, jährlich viele Tausende aus allen Ländern an.

Neben dem religiösen besass das Mittelalter aber auch ein rein weltliches Spiel, das sich im wesentlichen unabhängig von jenem entwickelte. Die grossen heidnischen Freudenfeste, die beim Erwachen der Natur im Frühling allenthalben mit Tanz und Wein gefeiert wurden, lebten in den mittelalterlichen Karnevalsveranstaltungen weiter, in denen die Menschen sich ungestraft einer ausgelassenen Lustigkeit hingeben durften. Die zur Fastnachtszeit herrschende Fröhlichkeit fand ihren dramatischen Ausdruck in den sogenannten Fastnachtsspielen, Stücken derben Inhalts und in derber Form, nicht geschrieben, wie die religiösen Dramen, um die Menschen zu erbauen, sondern um sie zu belustigen. Die Stoffe waren dem täglichen Leben entnommen und wurden mit Vorliebe in die Form von Gerichtsszenen gebracht, in denen schwerfällige Bauern, leichtsinnige Bauersfrauen und heruntergekommene Adelige sich an Derbheiten überboten. Die Hauptperson aber wurde bald der Spassmacher oder Hanswurst, der mit seinen groben Spässen die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung hielt. Die Blütezeit dieser Fastnachtsspiele war im 15. und 16. Jahrhundert in Nürnberg, wo ihnen in Hans Sachs, Rosenblüt und Folz weithin bekannte Dichter erstanden.

Mysterien, Passions- und Fastnachtsspiele erlitten durch Reformation und Humanismus die grössten Einbussen. Luther hatte kein Interesse an den üblichen religiösen Aufführungen, weil er in ihnen eine zu starke Stütze des Katholizismus erblickte. Der Humanismus

aber war in allen Ländern kirchenfeindlich und gab mehr auf griechisch-lateinische Gelehrsamkeit als auf christliche Frömmigkeit und heimatliches Leben. Wenn er sich trotzdem mit dem Drama befasste, so tat er das wie ein Gelehrter, der seine philosophischen und sprachlichen Kenntnisse zeigen will. So wurde unter dem Einfluss des römischen Dichters Seneca das Drama ein Vorrecht der Gelehrten, zu welchem dem einfachen Volk der Schlüssel des Verständnisses fehlte. Es zog sich in die Schulen zurück und diente dort dazu, die jährlichen Feierlichkeiten zu verschönern. Der Name Schul- oder Humanistendrama ist charakteristisch für die ganze Art. Im 16. und 17. Jahrhundert war das Drama in Deutschland als Angelegenheit des ganzen Volkes nahezu ausgestorben. Während in den nachbarlichen Ländern sich eine hohe dramatische Kunst entwickelte, lag in Deutschland fast alles brach. Die Gründe für diese Erscheinung sind dieselben, die für den allgemeinen kulturellen Tiefstand des 17. Jahrhunderts in Deutschland verantwortlich sind: der dreissigjährige Krieg mit allen seinen, früher schon erwähnten schrecklichen Folgen. Aber zu diesen allgemeinen Gründen kam noch ein besonderer hinzu. Deutschland hatte noch keinen Schauspielerstand, und es hatte keinen Schauspielerstand, weil es keinen kulturellen Mittelpunkt besass, in dem allein ein solcher Stand sich hätte entfalten können. Italien hatte Rom, Frankreich Paris, England London — Städte, in denen das gesamte geistige Leben der betreffenden Länder unter dem Schutz einer starken zentralen Regierung erblühte. Deutschland, in Hunderte von kleinen Staaten zerspalten, hatte wohl hundert Hauptstädtchen, aber keine

überragende Hauptstadt. Wo hätte sich da ein selbständiger Schauspielerstand entwickeln können!

Diese Zustände änderten sich erst langsam unter dem Einfluss englischer Schauspielergruppen, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Deutschland durchstreiften und die Deutschen mit den Regeln ihrer neuen Kunst bekannt machten. Als dann deutsche Fürsten, besonders der Herzog von Braunschweig, ebenfalls begannen, nach dem Muster der englischen Truppen eigene Schauspielerverbände ins Leben zu rufen, erwachte das Interesse an diesen Dingen im Reich, und bald waren auch in Deutschland Theatergruppen entstanden, die sich mit den Ausländern nicht nur messen konnten, sondern sie häufig übertrafen.

Unter solchen veränderten Bedingungen konnte die dramatische Dichtkunst von neuem erwachen. Aber die alten Wege konnten nicht mehr beschritten werden. Reformation, Renaissance und Humanismus hatten das Gesicht der Zeit verändert. Eine Hinneigung zu den Dingen des Lebens hatte stattgefunden. Die Welt der politischen Geschichte begann die Menschen zu interessieren. An Stelle der Engel und Heiligen traten Kaiser, Könige und Feldherrn. Das Drama wurde weltlich wie die ganze Zeit. Aber nur die Führer der Menschen, die Fürsten, wurden zunächst für würdig gehalten, als Helden darin aufzutreten. Da die Handlung sich meistens um staatliche Ereignisse drehte, nannte man diese Art von Dramen Haupt- und Staatsaktionen. Sie blühten am Ende des 17. Jahrhunderts und fanden in den beiden Schlesiern Gryphius und Lohenstein ihre bedeutendsten Vertreter. Eine solche Bereicherung des dramatischen Stoffgebietes, wie sie

unter dem Einfluss des Zeitgeistes stattgefunden hatte, musste unter den Dichtern zunächst Verwirrung hervorrufen. Wo waren die Vorbilder für solch eine neue weltliche Kunst? So fragte man sich, nachdem man erkannt hatte, dass die alten Formen wertlos geworden waren. In dieser allgemeinen Verwirrung bedurften die Dichter der Führer, die ihnen den Weg aus dem Chaos weisen konnten. Die beiden Männer, die zunächst die Führung übernahmen, waren der Schlesier Martin Opitz (1597–1639) und der Königsberger Gottsched (1700–1766), der als Lehrer der deutschen Dichtkunst jahrelang an der Universität Leipzig wirkte und zu dessen Füssen noch der junge Goethe als Student sass. Das Verdienst dieser beiden Männer besteht darin, dass sie der regellosen deutschen Kunst Muster vor Augen hielten, an denen sie sich bilden konnte. Als solche Muster erkannten beide die französischen Klassiker, weil sie ihrer Meinung nach die alten Griechen am besten verstanden hätten.

Opitz, besonders aber Gottsched, war durch den äusseren Glanz der Franzosen, ihre Grazie und die Regelmässigkeit ihrer Dramen geblendet worden. Erst der grosse Kritiker und Dramatiker Lessing musste die Deutschen lehren, dass die Franzosen zwar die Griechen äusserlich nachgeahmt, aber den wahren Geist des Griechentums nicht erfasst hätten. Dies wäre vielmehr von dem grössten Dramatiker, Shakespeare, geleistet worden, der, wie die Griechen, aus dem Leben heraus gedichtet und in seinen Charakteren Menschen von Fleisch und Blut dargestellt hätte. Die Deutschen müssten also bei ihm und nicht bei den Franzosen in die Lehre gehen.

Eine andere, von Lessing eingeführte Neuerung war von noch einschneidenderen Folgen. Er machte darauf aufmerksam, dass nicht nur Könige und Helden würdig wären, im Drama aufzutreten, sondern auch der einfache Bürger, weil dessen Schicksal unter Umständen genau so tragisch sein könne, wie das eines hohen Herrn. So wurde Lessing der Begründer des deutschen bürgerlichen Trauerspiels, für das er in " Miss Sara Sampson " und " Emilia Galotti " sorgsam ausgearbeitete Muster aufstellte. Auch für zwei andere Gattungen des modernen Dramas, die in der Folgezeit wichtig geworden sind, das Lustspiel und das Bekenntnis- oder Ideendrama, hat er mit seiner " Minna von Barnhelm " und seinem " Nathan der Weise " Vorbilder geschaffen.

Mit Lessing beginnt die deutsche dramatische Dichtkunst jene Höhen zu erklimmen, als deren Gipfel die Namen Schiller, Goethe, Kleist, Grillparzer, Hebbel, Gerhart Hauptmann leuchtend emporragen. Zunächst folgten im ausgehenden 18. Jahrhundert die jungen Dichter, insbesondere Schiller und Goethe, dem leidenschaftlichen Genie Shakespeares allein und schufen in ihren Jugenddichtungen gewaltige Dramen, in denen der Sturm und Drang ihrer Herzen leidenschaftlichen Ausdruck fand. Diese Zeit, die " Sturm- und Drangperiode," wie man sie gemeinhin nennt, macht bald einer ruhigeren Periode, der eigentlich klassischen, Platz, in der die massvolle Harmonie der Griechen mit der tiefen Leidenschaft und Innigkeit der Deutschen sich verbindet. Schillers " Wallenstein " und " Maria Stuart " und Goethes " Iphigenie " und " Tasso " sind die Höhepunkte dieser Kunst.

Die an die Klassiker sich anschliessenden Roman-

tiker pflegten mehr den Roman und die Lyrik als das Drama. Trotzdem haben sie das Drama weiter entwickelt, indem sie ihm als neue Stoffgebiete das Phantastische, Märchenhafte und das Unbewusste in der menschlichen Seele erobert haben, Gebiete, auf denen sich der unglückliche Heinrich von Kleist und der Österreicher Grillparzer als Meister erwiesen. Die Sehnsucht der Romantiker nach einem Kunstwerk, in dem sich Kunst, Philosophie, Religion und Wissenschaft zu einem Ganzen vereinigen, hat Richard Wagner verwirklicht.

Der grosse Gegensatz zu Richard Wagner ist der Dithmarsche Friedrich Hebbel, der der Schöpfer eines neuen Realismus wird. Gerhart Hauptmann, der grösste Dramatiker der modernen deutschen Literatur, begründet das naturalistische Drama, indem er das soziale Elend der niederen Volksmassen schildert und in seinen "Webern" einen ganzen Stand zum Helden und Träger der Handlung macht.

In der Gegenwart hat sich die deutsche dramatische Kunst aller nur denkbaren Stoffgebiete bemächtigt. Geschichtliche Stoffe wechseln ab mit religiösen, soziale mit rein seelischen, phantastische mit alltäglichen. Und diesem Reichtum an Stoffen entspricht ein solcher der Formen. Wie unsere ganze Zeit sich nicht mehr durch einen einheitlichen Stil auszeichnet, sondern alle möglichen Stilarten in ihr vertreten sind, so ist es auch im deutschen Drama, das den Charakter dieser Zeit aufs getreueste wiederspiegelt. Diese Vielheit der Stoffe und Stile ist aber nur der Ausdruck des Suchens nach neuen, geistigen Werten, kein Niedergang, sondern ein Übergang zu einer Form, welche die wider-

sprechenden Strömungen der Zeit in einer höheren Einheit zusammenfasst.

DIE IDEE DER DEUTSCHEN KLASSIK UND ROMANTIK

EINE LEHRSTUNDE

Lehrer: Von der Idee der deutschen Klassik und Romantik wollen wir heute sprechen. Wir können das nicht tun, ohne uns darüber klar zu sein, was man im allgemeinen unter Klassik und Romantik versteht. Erst wenn wir uns hierüber verständigt haben, können wir uns mit unsrem eigentlichen Thema, der Idee der deutschen Klassik und Romantik, beschäftigen. Unsre Untersuchung zerfällt also in drei Teile: wir sprechen zuerst von der Klassik, dann von der Romantik, schliesslich von der klassisch-romantischen Idee.

Das alles mag Ihnen jetzt noch vollkommen dunkel klingen. Aber haben Sie nur ein wenig Geduld und lassen Sie uns gemeinsam den Weg suchen, der aus diesem Dunkel herausführt. Ich bitte Sie, uns diesen Weg durch Aufmerksamkeit und Konzentration leichter zu machen! — Wo ist Ihnen das Wort klassisch wohl zum erstenmal begegnet?

Student: In der Geschichte.

Lehrer: Wozu gebrauchten Sie dort das Wort?

Student: Wir bezeichneten damit einen bestimmten Abschnitt der antiken Geschichte.

Lehrer: Welchen Abschnitt?

Student: Den griechisch-römischen.

Lehrer: Was ist daher klassisch in seiner ursprünglichen Bedeutung?

Student: Alles, was der griechisch-römischen Geschichte, also der Zeit von ungefähr 700 v. Chr. bis etwa 300 n. Chr. angehört.

Lehrer: Bezieht sich nun der Begriff klassisch nur auf geschichtliche Ereignisse?

Student: Keineswegs. Er bezeichnet auch die hervorragenden Werke der Kunst und Literatur dieser Zeit.

Lehrer: Was wäre demnach ein klassisches Kunstwerk?

Student: Ein hervorragendes Werk der griechischen oder römischen Kunst und Literatur.

Lehrer: Wird das Wort klassisch nur in diesem beschränkten Sinn gebraucht?

Student: O nein; wir sprechen auch von klassischen Werken der deutschen, englischen, französischen, spanischen, italienischen, russischen, chinesischen Literatur. Kurz, das Wort klassisch kann für ein Kunstwerk irgend eines Volkes, irgend einer modernen oder alten Kunst angewendet werden.

Lehrer: Das ist aber doch ein offenbarer Widerspruch. Wie kann man ein Wort, mit dem man einen bestimmten Abschnitt der antiken Geschichte oder ein Kunstwerk dieser Zeit bezeichnet, auf ein beliebiges Volk anwenden? Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Student: Ich denke mir, dass das Wort neben seiner

ursprünglichen noch eine andere, tiefere, übertragene Bedeutung hat.

Lehrer: Gewiss. Es hat einen Wandel der Bedeutung durchgemacht, wie so viele Wörter. Denken Sie an den Abschnitt "Sprache als Leben," den Sie neulich gelesen haben. Dort wurden Ihnen viele solcher Beispiele vorgeführt. Aber welche andere Bedeutung hat es denn noch?

Student: Ich kann es nicht genau in Worte fassen, aber ich habe das Gefühl, dass es etwas besonders Grosses bezeichnen muss, etwas, was alle andern Werke übertrifft.

Lehrer: Meinen Sie, dass die antiken Literaturen besonders reich an solchen Werken sind und wollen Sie sagen, dass man Werke anderer Literaturen deshalb als klassisch bezeichnet, weil sie so gross und bedeutend sind wie diese?

Student: Das meine ich.

Lehrer: Dann sind Sie auf der rechten Spur. Sie würden also sagen: ein klassisches Werk irgend einer Kunst ist ein solches, das ebenso gross und bedeutend ist wie ein griechisches, das also den Vergleich mit jenem aushalten kann?

Student: Gewiss.

Lehrer: Dann müssen wir aber noch erklären, warum ein griechisches Werk bedeutend ist. Dazu gehen wir am besten von einem Beispiel der dichtenden und bildenden Kunst aus. Welches Dichtwerk der alten Griechen erscheint Ihnen gross und bedeutend?

Student: Die "Odyssee" unter den epischen, der "Ödipus Rex" unter den dramatischen Dichtungen.

Lehrer: Schön, warum nennen Sie z. B. den "Ödipus" gross?

Student: Weil er einen bedeutsamen Inhalt hat. Das Schicksal des Ödipus, der Mord an seinem Vater, die Heirat mit seiner Mutter, die Rache an sich selbst, das alles ist aussergewöhnlich wie sein Charakter.

Lehrer: Sie wollen also sagen: ein Kunstwerk muss einen bedeutenden Inhalt haben, um gross oder klassisch zu sein? Gut. Aber was macht denn den Inhalt bedeutend? Darüber müssen wir uns noch klar werden. Denken Sie einmal über den Begriff Inhalt genau nach. Was bedeutet er eigentlich?

Student: In erster Linie den Stoff, wie er dem Dichter geboten wird. In zweiter Linie das, was der Dichter diesem Stoff an Gefühl und geistiger Energie hinzufügt. Man könnte das letzte vielleicht seine Anschauung von Welt und Leben, seine Weltanschauung nennen.

Lehrer: Das trifft zweifellos zu. Im "Ödipus" ist der Stoff an sich die Sage, wie der Dichter sie vorfand. Die griechische Weltanschauung vom Schicksal, gegen das der Mensch vergeblich ankämpft, das ist die Idee, die Zugabe des Dichters an seinen Stoff. Und beides zusammen: Stoff und Idee, bilden den eigentlichen Inhalt des Dramas. Erst diese Verbindung des Stoffes mit einer leitenden Idee

ergibt einen bedeutenden Inhalt. Lässt sich nun dasselbe auch von Werken der bildenden Kunst sagen?

Student: Ich glaube, ja.

Lehrer: Nennen Sie mir ein solches Werk.

Student: Laokoon.

Lehrer: Richtig. Sie werden über dieses Werk Genaueres hören, wenn Sie an Lessing kommen. Der hat ein ganzes Buch darüber geschrieben. Worin besteht denn der bedeutende Gehalt dieser Marmorgruppe?

Student: Der trojanische Priester Laokoon wird mit seinen beiden Söhnen beim Opfern von zwei Schlangen überfallen und grausam getötet. Das Schicksal ist gleichsam durch die beiden Schlangen symbolisiert. Laokoon wehrt sich dagegen, aber das Schicksal ist stärker. Er unterliegt, das hilflose Opfer einer Macht, die weder verzeiht noch liebt.

Lehrer: Das ist gewiss so ausserordentlich und bedeutsam, dass die Bezeichnung gross für das Kunstwerk gerechtfertigt ist. Aber genügt es denn, dass ein Kunstwerk einen bedeutenden Inhalt hat, um wirklich gross, also klassisch zu sein?

Student: Da Kunst von " können " stammt, denke ich mir, es kommt vor allem auch darauf an, was der Künstler mit seinem Inhalt macht, welche Gestalt er ihm gibt, in welche Form er ihn bringt.

Lehrer: Da berühren Sie allerdings ein schweres, vielleicht das schwerste Problem der Kunst: die

Form. Hierüber hat man gerade in unserer Zeit viel wichtige Entdeckungen gemacht. Wir sprechen von einer inneren Form, das ist die Art, wie der Geist des Dichters seinen Stoff durchdringt, und einer äusseren, das ist die Sprache oder der Stil, in dem er sein inneres Erlebnis ausdrückt. Wir beschränken uns hier auf die äussere Form, die wir also bei der Dichtung Sprache oder Stil nennen. Was fällt Ihnen denn an der Sprache des "Ödipus" auf?

Student: Sie ist edel, nicht alltäglich. Sie vermeidet hässliche Ausdrücke. Ich habe immer das Gefühl: die Ereignisse selbst regen auf, aber die Sprache, in der sie mitgeteilt werden, beruhigt. Sie dämpft, schränkt ein, hält auf Ordnung und Mass. So wirkt sie plastisch, abgerundet, in sich geschlossen.

Lehrer: Sie meinen also, dass Adel, Ruhe, Mass, Schönheit und plastische Rundung charakteristisch für die Form des "Ödipus" sind?

Student: Ja, das meine ich.

Lehrer: Wie aber steht es mit Laokoon? Zeigen die Formen dieser Gruppe auch denselben Charakter, nämlich: Mass, Ruhe, Schönheit, Adel und Vollendung?

Student: Ja, denn Laokoon ist nicht schreiend dargestellt. Sein Gesicht ist nicht verzerrt, sein Mund nicht weit geöffnet. Er hält Mass in seinem Schmerz, er ist nirgends hässlich. Er ist auch in der Leidenschaft schön. Die Gruppe wirkt ruhig, trotz der heftigen Affekte.

Lehrer: Das alles ist richtig. Fassen wir nun zusammen: was ist demnach klassisch?

Student: Ein Kunstwerk, das einen bedeutenden Inhalt in schöner, edler, massvoller, vollendeter, plastischer Form zum Ausdruck bringt, wie es im klassischen Altertum, besonders bei den Griechen, der Fall war.

Lehrer: Gewiss, in diesem Sinn sind alle Kunstwerke klassisch, die den angegebenen Bedingungen entsprechen, also auch die der deutschen klassischen Literatur, die in Schiller und Goethe ihren Höhepunkt erreicht. Bevor wir aber hierauf weiter eingehen, müssen wir noch den Begriff romantisch erklären. Das ist nicht ganz leicht. Ich darf Sie also bitten, wieder aufmerksam zu folgen, und Sie werden selbst die Antwort auf unsere Fragen finden. Denken wir an das griechische Altertum, wenn wir von Romantik sprechen?

Student: Gewiss nicht. Wir denken eher an Arabien, zum Beispiel an die Märchen von "Tausend und eine Nacht," an die deutschen Volksmärchen, an ein Shakespeare Drama wie "Ein Sommernachtstraum," an ein Gedicht wie "The Raven" von Edgar Allan Poe, vielleicht auch an ein modernes Filmstück wie "The Thief of Bagdad," in dem ein Mann auf einem Teppich durch die Luft fliegt.

Lehrer: An ein Filmstück hab' ich nicht gedacht. Aber es passt ausgezeichnet. Was ist denn das Merkwürdige an all diesen Werken?

Student: Wir haben es meistens nicht mit gewöhnlichen Menschen zu tun, sondern mit Gestalten der Phantasie oder des Traums. Elfen, Zwerge, verzauberte Prinzessinnen, wunderbare Tiere, die sprechen können und sich in verschiedene Gestalten verwandeln, sogar Blumen, Sträucher und Bäume treten als handelnde Personen auf.

Lehrer: Und was tun sie?

Student: Allerhand Wunderbares, Phantastisches, Übernatürliches.

Lehrer: Gehören sie also dieser wirklichen Welt an?

Student: Nein, sondern der Welt des Übernatürlichen und Geheimnisvollen. Geister und Spukgestalten gesellen sich ihnen gerne zu, und ich denke mir, dass der Geist im "Hamlet," der Geist Banquos und die Hexen im "Macbeth" derselben Welt des Übersinnlichen angehören.

Lehrer: Da haben Sie ein bezeichnendes Wort gebraucht: das Übersinnliche. Das ist in der Tat charakteristisch für das, was wir romantisch nennen, im Gegensatz zum Klassischen. Die Gestalten der Klassik gehören der sinnlichen, die der Romantik meistens der übersinnlichen Welt an. Klassik ist Dichtung des gesteigerten Lebens, Romantik der sich steigernden Sehnsucht. Deshalb liebt der Romantiker die geheimnisvolle Nacht. Denken Sie wieder an "Macbeth," "Hamlet," den "Sommernachtstraum," den "Raven." In allen diesen Stücken ist es Nacht, wenn die Geister erscheinen und der Rabe zu einer

mysteriösen Gestalt wird. Wenn so der Inhalt des Romantischen das Wunderbare, Phantastische, Traumhafte, Übersinnliche ist, nach dem der Mensch sich sehnt und verlangt, wie wird dann die Form einer solchen Dichtung sein, ebenso ruhig, massvoll, einschränkend und plastisch wie bei der Klassik?

Student: Wenn sie das wäre, so könnte sie ja das Sehnen und Verlangen, die Angst und Furcht, gar nicht ausdrücken. Ich denke mir vielmehr: sie ist unruhig, fliessend und aufregend, beinahe möchte ich sagen: musikalisch. Der Unterschied zwischen beiden Formen möchte ähnlich sein wie zwischen einem griechischen Tempel und einem gotischen Dom.

Lehrer: Der Vergleich ist nicht unrichtig. Kommen wir zum Schluss. Was ist nun romantische Kunst im allgemeinen?

Student: Kunst des Wunderbaren und Übersinnlichen in aufregender Form.

Lehrer: Das ist auch deutsche Romantik, d. h. diejenige literarische und künstlerische Richtung, die um das Jahr 1800 ihren Anfang nimmt und deren bedeutendste Vertreter die beiden Brüder Friedrich und August Wilhelm Schlegel, Tieck, Novalis, Brentano, Arnim und Eichendorff sind. Sie haben vorhin die Klassik mit einem griechischen Tempel und die Romantik mit einem gotischen Dom verglichen. Lassen Sie uns noch etwas

genauer zusehen, was das bedeutet. Der Klassiker, denken Sie insbesondere an Goethe, preist das diesseitige Leben, Natur, Welt und den Menschen. Das Leben ist ihm das einzige Mittel zur Vervollkommnung des Ich. Darum muss er unaufhörlich wirken und sich auch in praktischer Arbeit betätigen. Daher ist ihm alles Gegenwart. Die Natur wird ihm zur Wohnung Gottes. Indem er Pflanzen, Tiere, selbst Steine studiert, kommt er dem Göttlichen nahe. Der Mensch ist ihm eine harmonische Einheit von Leib und Seele, geprägte Form, die lebend sich entwickelt. Sein Ziel ist Vollkommenheit, Vollendung, d. h. Gleichgewicht der inneren Kräfte. Vorbilder solchen Menschentums findet er in Griechenland. Da dieser Mensch alles von sich erwartet, ist er aristokratisch, gleichgültig gegen den Staat als eine politische Macht. Der Staat hat die Aufgabe, die Kultur des Einzelnen zu fördern. Über dem Staat wölbt sich eine Weltrepublik der Wissenschaft und der Kunst. Ihre Aufgabe ist, die Völker durch Austausch geistiger Güter einander näherzubringen. Die Klassik hat protestantischen Geist, der sich am Griechentum nährt und den Menschen zum tüchtigen Bürger dieser Welt, zum wahren Weltbürger, erziehen will. Malerei und Plastik stehen ihr nah. Roman, Epos, die malerische Schilderung der Welt, und das Drama, die plastische Vollendung der Cha-

raktere, werden bevorzugt. Auch die grosse Lyrik Goethes hat diesen malerischen und plastischen Charakter.

Anders die Romantik. Denken Sie an Novalis, ihren reinsten Vertreter in Deutschland. Sein Reich ist nicht das Diesseits, sondern das Jenseits. Es ist das Reich Gottes. Philosophie, Mystik und Religion zeigen danach den Weg. In der Kunst will er seine Visionen verkünden. Er ist erfüllt von einer ewigen Sehnsucht, von Heimweh nach diesem Reich. Daher flieht er das Leben, meidet den Tag und preist die Nacht, in der er im Unendlichen versinkt und eine mystische Vereinigung mit Gott vollzieht. So ist sein Ziel: Erhebung zu Gott, Flucht aus dem Gefängnis des Körpers, Vergeistigung. Vorbild solchen Menschentums sieht er im deutschen Mittelalter. Da der mittelalterlich religiöse Mensch nichts von sich, sondern alles von Gott erwartet, preist er die Gemeinschaft, in der sich Gott offenbart, das Volk. Das Volk ist ihm die Stimme Gottes. Daher die romantische Vorliebe für Volkskunst, besonders das Volkslied. Der Staat soll die Menschen sittlich religiös erziehen. Er soll selbst religiös werden und sich mit andern Staaten zu einem Staatenbund verbinden, in dem die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe der Nationen im Geist der Religion ausgeglichen werden. Die Romantik atmet katholischen Geist, der sich am deutschen

Mittelalter, an Mystik und Philosophie nährt und den Menschen zum Bürger der jenseitigen Welt, zum wahren Gottesbürger, erziehen will. Sehnsucht und Phantasie sind ihr in hohem Masse eigen. Daher sind das Märchen, die Lyrik und die Musik ihre liebsten Künste. Wo sie Romane und Dramen schafft, wird sie lyrisch. — Ist Ihnen dieser Gedankengang klar geworden?

Student: Ganz gewiss. Mir scheint, dass deutsche Klassik und Romantik zwei Gegensätze sind, die sich wie Tag und Nacht zueinander verhalten. Wenn dem so ist, dann verstehe ich unser Thema nicht. Wir wollten doch von der Idee, d. h. von dem leitenden Gedanken sprechen, der beiden Richtungen gemeinsam ist. Ich sehe nicht ein, wie das möglich ist. Wo kann bei solcher Verschiedenheit von einer gemeinsamen Idee gesprochen werden? Ist das nicht unlogisch?

Lehrer: Dieser Einwand ist nur zu berechtigt und beweist mir, dass Sie unsren Auseinandersetzungen aufmerksam gefolgt sind. Aber da kommt nun etwas hinzu, das Sie nicht wissen konnten, und das wir so weit auch nicht zu erwähnen brauchten. Klassik und Romantik sind nicht nur Gegensätze, die sich scheinbar ausschliessen. Es ist eine Brücke zwischen beiden, die sie verbindet. Worin besteht diese Brücke? Wenn es uns gelingt, sie zu schlagen, so hätten wir den scheinbaren Widerspruch, von dem Sie spra-

chen, gelöst. Das herauszufinden, soll nun noch unsre Aufgabe sein. Sie gibt uns jedenfalls die Idee, nach der wir suchen. Jeder von Ihnen hat schon ein oder das andere Werk eines klassischen deutschen Dichters gelesen. Nun, wollen Sie mir eines angeben?

Student: "Faust, erster Teil." Der zweite war mir zu schwer.

Lehrer: Sie greifen da gleich das bedeutendste heraus. Es soll mir recht sein. Ich bitte aber zu bedenken, dass in manchen Szenen des "Faust," wie z. B. in der Studierstube, im Dom, in der Hexenküche und der Walpurgisnacht das Übernatürliche eine bedeutende Rolle spielt und dem Drama stark romantischen Charakter verleiht. Aber als Ganzes betrachtet, behandelt doch "Faust" Schicksale des wirklichen Lebens (denken Sie nur an Gretchen, deren Bruder und Mutter usw.), und dessen Darstellung haben wir ja als Kennzeichen des Klassischen bestimmt. Kennen Sie noch ein anderes Werk?

Student: "Iphigenie auf Tauris," auch von Goethe.

Lehrer: Was ist klassisch an diesen Werken?

Student: Sie haben einen bedeutenden Inhalt. Die Personen sind plastisch wie belebte Statuen. Die Sprache ist gegenständlich, edel, massvoll, harmonisch geschlossen. Besonders fiel mir dies auf bei "Iphigenie." Sie erinnert mich in vielem an "Laokoon." Sie unterdrückt wie jener manchen Schmerz. Sie ist massvoll in allem, was sie fühlt, denkt und tut.

Lehrer: Und können Sie mir auch eine romantische Dichtung nennen?

Student: Sie sprachen vorhin von Novalis. Ich habe noch nichts von ihm gelesen, obwohl es mich interessieren würde. Aber ich kenne Wagners "Lohengrin," den ich zweimal in der Oper sah. Da geschieht allerhand Wunderbares: ein Schwan bringt einen Ritter, der eine Prinzessin befreit, ihr aber bei der Vermählung Namen und Herkunft geheimnisvoll verschweigt. Er erscheint wie ein Bote aus einer andern Welt, der die Menschenwelt wieder verlässt, weil sie sein Geheimnis nicht achtet. Der Schwan ist ein verzauberter Königssohn. Nach unseren Erklärungen müsste das ein romantisches Kunstwerk sein.

Lehrer: Zweifellos ist es das. Wagner gehört zwar, da er viel später gelebt hat, nicht der eigentlichen Romantik an. Aber der Geist, der alle seine Werke beseelt, ist durchaus romantisch. So dürfen wir also den "Lohengrin" ruhig unserer Betrachtung zu Grunde legen. Bleiben wir nun bei den erwähnten Beispielen: "Faust," "Iphigenie," "Lohengrin." Sehen wir uns diese Werke etwas genauer an! Was ist Ihnen bei der Figur des Faust besonders aufgefallen?

Student: Er ist nie und mit nichts zufrieden. Er hat alle Wissenschaften, sogar Theologie und Alchemie, studiert und ist doch nicht glücklich. Er kann das Ideal nicht erreichen, nach dem er strebt.

Lehrer: Was ist das für ein Ideal?

Student: Faust möchte ein vollkommener Mensch werden. Er möchte alle Kräfte und Fähigkeiten seines Innern entwickeln. Er nennt sich einmal einen Übermenschen. Ich glaube, das ist der Grund, weshalb er alle Künste und Wissenschaften studiert und sich dem Teufel verschreibt.

Lehrer: Mensch werden, das Ideal verwirklichen, das er von sich besitzt, das heisst: vollkommen werden, vollendet in seiner irdischen Gestalt, das alles ist richtig. Nun sagen Sie mir noch: warum, d. h. zu welchem Zweck will er das alles tun? Will er denn einen bestimmten Beruf ergreifen, also Ingenieur, Gelehrter, Arzt oder Pfarrer werden?

Student: Das glaube ich nicht. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass ihm alle besonderen Berufe gar nicht wichtig sind. Ich glaube, er kennt nur einen würdigen Beruf: sich selbst zu bilden und aus sich einen wertvollen Menschen zu machen, einen starken, in sich vollendeten Charakter.

Lehrer: Sie meinen also, dass die Ausbildung des Menschlichen in ihm seine Hauptaufgabe ist und stellen dieses Menschliche in den Mittelpunkt seines Strebens?

Student: Das meine ich.

Lehrer: Ihr Gefühl hat Sie nicht betrogen. Es ist das Richtige. Faust strebt nicht nach einem bestimmten Beruf, nicht danach, von irgend jemand äussere Anerkennung und Ehren zu

erlangen, sondern danach, sein Ideal vom Menschen zu verwirklichen. Das Menschliche ist also sein Ziel und seine Aufgabe. Nun erinnern Sie sich des lateinischen Wortes für menschlich. Menschlich heisst lateinisch *humanus*, Menschlichkeit: *humanitas*. Von daher haben die Deutschen den Ausdruck Humanität erhalten, der am besten mit "reine Menschlichkeit" wiedergegeben und, wie Sie sehen, als der Inbegriff des faustischen Strebens angesehen werden kann. Sie selbst haben bereits angegeben, wie dieses Ziel der Humanität, der harmonischen Ausbildung aller menschlichen Fähigkeiten, von Faust erreicht wird. Wollen Sie es noch einmal sagen?

Student: Durch Streben, Wirken, Schaffen. Mit einem Wort: durch Tätigkeit.

Lehrer: Gewiss, nur durch Tätigkeit gelangt der Mensch in den Besitz der Humanität, wird er ein edler Mensch, eine adelige Persönlichkeit. Glück und Befriedigung erwirbt der Mensch sich selbst durch eigene Kraft. Kein Gott und kein Jenseits braucht ihm dabei zu helfen. Die Welt ist der Ort, wo der Mensch durch tapfere Arbeit glücklich wird. Keinem Tüchtigen ist sie stumm. Sie gibt jedem seinen Platz. Diesen Platz behaupten, die Forderung und Pflicht jedes Tages zu erfüllen, ist Genuss und Sittlichkeit zugleich. Arbeit macht gut und rein, Arbeit adelt. Humanität ist das Produkt einer schöpfe-

rischen Entwicklung. Das lehrt uns "Faust." Und nun zu "Iphigenie." Ist Iphigenie auch solch ein schaffender, rastlos strebender Mensch wie Faust?

Student: Nein, mir scheint, bei ihr ist die Humanität, die Falschheit und Lüge hasst, einfach ein Teil ihres Charakters. Sie ist sozusagen mit ihr geboren. Iphigenie lebt Humanität, und ihr Streben geht darauf, zu erhalten, was sie besitzt, und nicht darauf, zu erringen, was sie nicht hat.

Lehrer: Sie trägt, wie die Frauen, Humanität in der tieferen Ruhe ihres Wesens, während Faust als Mann und Kämpfer sie erst erobern muss. Das Ziel ihres Lebens ist bei beiden dasselbe, nur die Wege sind verschieden, die dazu führen. Bei Faust ist es das Handeln, bei Iphigenie das Fühlen. Aber beide Menschen unterstellen sich diesem höchsten Ziel. Sie erkennen kein anderes in ihrem Leben an. Es ist ihr Gesetz. Es ist ihr eigenes Gesetz. Wer unter dem eigenen Gesetze lebt und keinem Zwang von aussen gehorcht, ist frei. Humanität bewirkt Freiheit. Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir das an andern Werken noch weiter nachweisen. So verschieden sie von einander sein mögen, in dieser Betonung der Humanität sind sie sich alle gleich. — Was also können wir nach diesen Betrachtungen als die Idee der Klassik bezeichnen?

Student: Humanität, d. h. denjenigen Zustand der

Persönlichkeit, in dem alle körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten zu so schöner Harmonie vereinigt sind, dass sie im Gefühl des inneren Gleichgewichtes alles Menschliche mit duldender, verstehender Liebe umfassen.

Lehrer: Humanität also gipfelt in Liebe. Das ist ihr letzter und höchster Sinn. Bleibt jetzt noch nachzuweisen, wie es in diesem Punkt mit der Romantik bestellt ist. Wir hatten als Beispiel "Lohengrin," könnten aber irgend ein anderes romantisches Werk nehmen. Was will Lohengrin?

Student: Die Königstochter Elsa befreien.

Lehrer: Warum? Wird ihm dafür ein besonderer Lohn versprochen?

Student: Nein, er tut es, weil es ein Gebot der Menschlichkeit ist, andern zu helfen, also auch aus Liebe. Mir scheint aber, dass diese Menschlichkeit aus anderer Quelle fliesst als bei Faust und Iphigenie.

Lehrer: Sie sind vollkommen im Recht. Faust und Iphigenie folgen ihrem eigenen Gebot, Lohengrin dem Gebot Gottes. Romantische Humanität ist demnach eine Frucht des Gottesglaubens, nicht das Resultat irdischen Strebens oder der Ausfluss des eigenen Wesens. Romantische Humanität ist himmlische, klassische Humanität ist irdische Liebe. Sie kommen aus verschiedenen Sphären, aber sie haben dieselbe Botschaft an die Menschen: alles zu lieben und zu achten, was Menschen-

antlitz trägt, keinen Menschen als Mittel zu niedrigen Zwecken zu missbrauchen, edel zu sein, hilfreich und gut. Menschlichkeit oder Humanität ist Güte aus Liebe. Hierin sind sich deutsche Klassik und Romantik gleich. Es ist die Brücke, welche die beiden scheinbar so verschiedenen Welten zu einer höheren Einheit zusammenführt. Es ist die Idee der deutschen Klassik und Romantik. Nehmen Sie diese Idee in sich auf und versuchen Sie, in einem wertvollen Leben sie zu verwirklichen. Alles Lernen und Wissen steht im Dienst des Lebens, nicht des äusseren Nutzens, sondern des inneren Werts. Wenn Sie aus Lernen und Wissen innere Werte schaffen, und diese in tätige Liebe zu ihren Mitmenschen verwandeln, dann ist die Idee der deutschen Klassik und Romantik auch in Ihnen zur wirkenden Kraft geworden. Das aber wünsche ich Ihnen allen.

DER BILDUNGSROMAN

Wie die äussere Natur, so ist auch das Leben der Menschen von grossen Gegensätzen beherrscht. Einer der Grundgegensätze ist der zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, der Welt, zu der er gehört, in die er hineingeboren ist. In alten Zeiten, besonders im Griechentum, ist dieser Gegensatz noch nicht so schroff empfunden worden, weil das Individuum in sich nur selten eine unabhängige Geisteswelt entdeckt hatte. Das wurde anders durch das Christentum. Es lenkte

den Blick von der Betrachtung der äusseren Welt auf die Vorgänge im Innern. Es nannte diese Vorgänge Seele und schrieb dieser eine jenseitige Heimat zu. Seit dieser Zeit ist der Mensch nicht mehr im Einklang mit der ihn umgebenden Welt. Er fühlt sich anders und kommt sich oft, wenn er aus rechter Tiefe lebt, einsam und verlassen vor. Diese Verlassenheit erzeugt Leiden. Wenn der Dichter die Geschichte eines solchen Menschen und seiner Umgebung erzählend darstellt und im Laufe seiner Erzählung eine bestimmte Idee, eine Weltanschauung, entwickelt, so kommt es zum Roman.

Der Roman muss also vier Bedingungen erfüllen: er muss eine Einzelperson darstellen, die Umgebung dieser Person, also die Welt, in der sie lebt, wirkt und leidet, die bestimmte Zeit, in der das Geschehen vor sich geht und schliesslich die Idee, welche der Held repräsentiert. Hierin gleichen sich alle Romane.

Ein besonderer Fall ist aber gegeben, wenn die handelnde Person in ihrem Kampf mit oder in ihrem Verhältnis zu der Welt nicht nur eine Veränderung ihres Schicksals, sondern auch eine solche des Wesens, des Charakters, erleidet. Es kann geschehen, dass ein Mensch erst durch die Berührung mit der Welt und den in ihr wirksamen Mächten den Sinn seines Lebens entdeckt, so dass er nachdem ein ganz anderer wird als er vordem war. Er geht durch eine Reihe innerer Entwicklungen hindurch, bis endlich sein Charakter so geformt und gebildet worden ist, dass der letzte Sinn seines Lebens verwirklicht und der menschlich möglichste Vollkommenheitsgrad erreicht ist. Ein solcher Roman, der also die Bildung, d. h. die Formung eines

Charakters in seinem Wechselverhältnis zur Welt in den verschiedenen Stufen zeigt, wird Bildungsroman genannt. Er gibt eine Lebensgeschichte des Helden und ist bemüht, alle diejenigen Lebensmächte aufzuzeigen, die für dessen innere Entwicklung von Bedeutung sind.

In keiner andern Literatur ist dieser Bildungsroman mehr gepflegt worden als in der deutschen. Man kann ihn geradezu die typisch deutsche Romanform nennen. Da er eine Lebensgeschichte des Helden gibt, kommt er der eigentümlichen Veranlagung des Deutschen, im Leben wie im Menschen nicht ein beharrendes Sein, sondern ein sich entwickelndes Werden zu sehen, sichtlich entgegen. Er ist die dynamische Form für sein dynamisches Weltgefühl.

Aus der Fülle von Bildungsromanen, welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat, ragen vier turmhoch über alle andern. Es sind: der "Parzival" des Wolfram von Eschenbach, der "Simplizissimus" von Grimmelshausen, "Wilhelm Meister" von Goethe und "Der grüne Heinrich" von Gottfried Keller.

So verschieden die Zeiten sind, denen diese Romane angehören, so verschieden sind auch die Weltbilder, die Lebensmächte, die sie schildern, und die Art, wie sich ihre Helden mit eben diesen Mächten auseinandersetzen. Der "Parzival," das reifste Werk des fränkischen Dichters Wolfram von Eschenbach, um 1200 entstanden, zeigt in symbolischer Weise den Weg Parzivals zum Gral, jener wundertätigen Schale, in der das Blut des Heilands aufgefangen wurde und deren Anblick den Leidenden Trost, den Suchenden Heil und Gnade spendet. Dieser Gral, von einer edlen, geistigen

Ritterschaft bewacht, von dem kranken König Amfortas auf hohem Bergschloss verwahrt, kann nur von dem errungen werden, dessen Glaube sich in fortgesetztem Kampf bewährt, der nach dem Wort des Dichters, "staete," d. h. Treue und Beharrlichkeit übt. Die Idee, die er symbolisiert, ist ein Christentum inniger Demut gegen Gott und helfender Liebe gegen die Menschen.

Dies Ideal entsprach keineswegs den allgemeinen Anschauungen der Zeit, in welcher ein kampflustiges Rittertum den Freuden der Erde huldigte und sein höchstes Ziel in einem unwahren, konventionellen Frauenkult und in äusserlichem, gesellschaftlichem Anstand erblickte, während die Klöster und Kirchen eine Abkehr vom Leben predigten, die in vielen Fällen am blossen Übertritt ins Kloster ihr Genüge fand. Dass ein ernster gerichteter Mensch, dem als Ritter das Kämpfen im Blute lag, sich weder auf der einen noch auf der andern Seite befriedigt fühlen konnte, dass er vielmehr aus dem Konflikt der Anschauungen nach einer eigenen, höheren Lösung verlangen musste, kann nicht wundernehmen. Wolfram unternahm diese Lösung. Er zeigte einen dritten Weg, indem er das Rittertum versittlichte und das kirchliche Christentum verinnerlichte. Er führte beide in einer Synthese zusammen, indem er die Gralsritter zu Kämpfern Gottes machte und damit zum Ausdruck brachte, dass das Heil eben nur im Kampf, nicht in einmaligem Verzicht erlangt werden konnte. Als grosser Dichter, der er war, stellte er diesen Weg symbolisch dar als Lebensweg seines Helden Parzival, der vom unschuldigen Kind zum weltlichen Ritter wird, aber durch die genaue

Beobachtung höfischer Lebensregeln die Stimme des Mitleids in sich erstickt. Er wird verflucht, irrt jahrelang im Elend umher, zweifelt und verzweifelt an Gott und Welt. Da führt ihn an einem Karfreitagmorgen ein alter Einsiedler zu Gott zurück. Geläutert zieht er von dannen, besiegt den weltlichen Ritter Gawein, versöhnt sich mit dem Heiden Feirefiz, in dem er seinen Halbbruder erkennt, und findet den Weg zum Gral zurück, wo er seinen Onkel Amfortas durch wissendes Mitleid von seinem Siechtum erlöst und darauf selbst die Gralsherrschaft antritt.

Die Parzivalsage, in der sich verschiedene Sagenkreise verschlingen, ist keineswegs das Eigentum Wolframs. Er hat sie hauptsächlich von dem französischen Dichter Chrestien von Troyes und einem, von ihm Kyot genannten, aber noch nicht wieder entdeckten Dichter übernommen, ein Verfahren, wie es in damaliger Zeit allgemein üblich war. Die Idee aber, die er ihr zu Grunde legt, dass ein Mensch die in der Zeit einander bekämpfenden Gegensätze aus eigener Kraft überwindet und sich zu einer weitherzigen, auch das Heidentum umfassenden Humanität durchringt, ist ganz sein Eigentum und stellt ihn neben Dante, Cervantes und Goethe, wenn auch die Form seines oft dunklen Gedichtes nicht immer tadelfrei ist.

Grosse Spannungen und tiefe Gegensätze charakterisieren auch die Zeit, aus der heraus der zweite deutsche Bildungsroman entstanden ist, das siebzehnte Jahrhundert, das man mit einem der Kunstgeschichte entlehnten Wort die Zeit des " Barock " nennt. Weltlust und Weltflucht stehen sich auch hier gegenüber. Das Rittertum ist verschwunden, an seine Stelle ist das

Bürgertum getreten, das im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert unter dem Einfluss der Renaissance zur führenden Gesellschaftsklasse wurde und einen Reichtum entfaltete, aus dem Kunst, Wissenschaft und Handwerk kräftige Nahrung sogen. Die Menschen wandten sich wieder unbefangener dem Leben zu, bis Reformation und Gegenreformation das sich vorbereitende einheitliche Weltgefühl wieder zerstörten und die alten, unversöhnlichen Gegensätze von neuem aufrissen. Dazu kam dann noch der Dreissigjährige Krieg, der mit seinen Greueln die Menschen erschütterte und sie entweder in die Dürre eines verzweifelten Pessimismus oder in das Meer einer weltfernen Mystik führte.

Wie sollte der ringende deutsche Mensch sich in einem solchen Chaos zurechtfinden? Wo sollte er seinen Standort nehmen? Sollte er sich, allem Elend zum Trotz, dem zügellosen Genuss des Lebens hingeben, sollte er sich der Welt mit Leib und Seele verschreiben wie einst Faust dem Teufel, oder sollte er ihr fluchen, sie verdammen, in blutiger Kasteiung das Fleisch abtöten und seinen Körper in einen lebenden Leichnam verwandeln? Oder gab es auch hier wie bei Parzival einen dritten Weg, der im Herzen des Menschen selbst entsprang und zu einer Versöhnung der feindlichen Mächte führte? Grimmelshausen, der am Krieg teilgenommen und daher die Leiden der Zeit wie ihre rohen Genüsse unmittelbar miterlebt hatte, rang für sich selbst um einen solchen Weg und stellte ihn in der Lebens- und Seelengeschichte des Simplizissimus symbolisch, mit erschütternder Wahrhaftigkeit dar.

Simplizissimus, d. h. der sehr Einfältige, durch den Krieg aus seinem bäuerlich dumpfen Triebleben geris-

sen, wird zum Abenteurer, Schelm und zynischen Genussmenschen, der seinen wilden Kameraden in nichts nachsteht. Aber aller Genuss des Lebens und alle Bestialität des Krieges können doch den guten Funken in ihm nicht ersticken. Er wendet sich, nachdem er eingesehen hat, dass alles eitel ist, von Welt und Menschen ab und sucht auf einer einsamen Insel Ruhe und Einklang mit Gott. Damit ist allerdings der Zwiespalt: hie Welt, hie Gott, nicht aufgehoben. Es scheint im Gegenteil, dass Simplizissimus nur von der einen Seite auf die andere getreten wäre. Aber gerade in der Art, wie Simplizissimus den Übertritt vollzieht, liegt doch etwas Neues und Versöhnendes. Simplizissimus hasst die Welt nicht; er verdammt sie nicht. Er versteht sie, weil er an ihr gelitten hat. Das Leid hat seine Seele stärker, seinen Geist klarer und reiner gemacht. Im Leid erkennt auch er wie Parzival seinen Gott und vollzieht mit ihm eine mystische Einheit, die nicht durch Beten und sonstige Äusserlichkeiten errungen wird, sondern dadurch, dass er ihm sein Herz weit öffnet und das Licht seiner Gnade in sich einströmen lässt. So kommt er aus dieser neuen, fast pantheistischen Gläubigkeit zu jenem toleranten Lächeln, jenem verstehenden, gütigen Humor, der nur eine andere Form der Humanität ist und darum doch wieder so etwas wie eine Brücke zur Welt hinüberspannt.

Der Roman ist ein grossartiges Kulturbild seiner Zeit. Soldaten, Abenteurer, Bauern, Bürger, Geistliche, Frauen, Dirnen, Reiche und Arme ziehen in bunter Reihe an uns vorüber. Der Mittelpunkt aber, zu dem alles, Gestalten und Ereignisse, sich gleichsam hinbewegt, ist Simplizissimus. So wird aus dem Kul-

turbild ein Seelenbild des Helden, für den die äusseren Begebenheiten nur Stationen sind am Läuterungsweg, Bilder eines inneren Vorgangs, Gleichnisse des Ewigen, Symbole. Damit erlangt der Roman eine weitere, allgemeine, typische Bedeutung. Er wird zum Spiegelbild des deutschen Menschen überhaupt, der aus den Wirren der Zeit den Weg ins Freie sucht, und er weist ins Ewige hinaus, indem er seinen Helden "irdisches Vergnügen in Gott" finden lässt. Niemand wird an diesem Buch vorübergehen können, der deutsche Kultur und deutsches Wesen verstehen will.

Ganz anders als im dreizehnten und siebzehnten ist das Weltbild im achtzehnten Jahrhundert. Die grossen Spannungen: hie Welt, hie Gott, bestehen zwar als ewige Gegensätze des Lebens weiter und führen im "Faust" zur gewaltigsten Offenbarung deutschen Geistes. Aber nur eine im Ewigen wurzelnde Gestalt wie Goethe war noch imstande, sie von innen heraus zu erleben und mit solch dramatischer Wucht darzustellen. Die Mehrzahl der Menschen konnte sie deswegen nicht mehr so stark empfinden, weil sich im Lauf der Zeit eine solch ungeheuere Masse von Bildungsstoff in Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Handwerk vor ihre Augen gelegt hatte, dass ihr Geist hiervon fast völlig in Anspruch genommen wurde. So vollzieht sich doch allmählich eine Entspannung im Verhältnis des Menschen zu Welt und Leben. Sie werden ihm interessant als Quellen der Erkenntnis; er beginnt, sie zu studieren, fast noch eifriger als in den Tagen der Renaissance. Er will sich möglichst viel davon aneignen, um möglichst viel zu gelten. Da aber der vor ihm liegende Wissensstoff so verwirrend vielseitig ist,

entsteht für ihn leicht die Gefahr, dass er sich darin verliere oder wie ein Dilettant bald hier, bald dort nasche, ohne etwas Rechtes zu treiben. Und hiermit entsteht dann die weitere Gefahr, dass er seine Kräfte vergeude und sein Lebensziel aus dem Auge verliere.

Was also, so lautet nun die Frage, muss der Mensch tun, um sich in dieser Lage zurechtzufinden? Er darf die vor ihm liegende Welt nicht mehr bekriegen, fliehen oder verachten. Er muss vielmehr anerkennen, dass sie für ihn von ausserordentlichem Wert ist. So wird der jahrhundertelang auf der Welt lastende Fluch, den nur die Renaissance vorübergehend beseitigte, endgültig weggenommen und die Welt als aktiver Faktor in den Bildungsprozess des Einzelnen eingestellt. Das Ziel dieses Prozesses ist ganz allgemein der Mensch, nicht als Fachmann (Lehrer, Pfarrer, Richter, Arzt, usw.), sondern als Glied der vornehmen Gesellschaft, wie sie noch immer der Adel repräsentierte. Am besten liess sich dies Bildungsziel dadurch erreichen, dass man sich mitten ins Leben stellte und von andern lernte, was dem eigenen Ich gemäss und wertvoll war. Da nun aber die Menschen in der Gesellschaft sich selten so geben, wie sie sind, soll man sie da aufsuchen, wo sie sich am natürlichsten betragen, im Theater. Der Schauspieler offenbart unbekümmert alle Leidenschaften, die andere Menschen unterdrücken oder verheimlichen müssen. So wird er, da ja doch die Urleidenschaft des Dichters aus ihm spricht, zum Künder und Darsteller des natürlichen Menschen, das Theater aber zu einem Abbild des Lebens und der Welt. Es gibt Wesen im bunten Schein. Indem es nun Schauspieler

und Zuhörer vereint, wird es in der Tat zu einer Brücke in die Gesellschaft. Wer also das Leben kennen lernen und gelten, d. h. von der vornehmen Gesellschaft anerkannt werden will, der muss durchs Theater hindurch, weil es ein Erziehungsmittel von unvergleichlichem Wert darstellt.

Das sind in Kürze die leitenden Gedanken, die Goethe der ersten Fassung seines "Wilhelm Meister," "Wilhelm Meisters theatralische Sendung," zu Grunde gelegt hat, nicht ganz begreiflich heute, da das Theater fast alle Macht über die Menschen verloren hat, wohl aber verständlich in der damaligen Zeit, wo eine Theateraufführung ein gesellschaftliches Ereignis war. Diese erste Fassung wurde von Goethe unter dem anfeuernden Interesse Schillers umgearbeitet und erschien unter dem Titel: "Wilhelm Meisters Lehrjahre" im Jahre 1796. Der Hauptunterschied zwischen dieser und der ersten Fassung besteht darin, dass der Dichter die Bedeutung des Theaterwesens einschränkte und dafür die Gesellschaft selbst mehr in den Vordergrund rückte. Wilhelm Meister, nicht Goethe, wie er war, wohl aber, wie er hätte werden können, wenn er nicht jede Arbeit mit dem Ernst des wissenschaftlichen Fachmanns getrieben hätte, ist ein liebenswürdiger, vielseitig begabter Dilettant. Er hat manches gelernt, wenn auch nicht gründlich studiert. Er erreicht wohl die Geltung in der Gesellschaft, nicht aber jene innere Fülle des Wesens, die ihm als Ideal vorgeschwebt. Das Stück Leben, an dem er sich bildet, ist dafür zu schmal und dünn. Er hat eine edle Seele, ist aber kaum, was sein geistiger Vater in so hohem Grade war, zugleich auch ein nützliches und wertvolles Glied der mensch-

lichen Gesellschaft. Er ist ein Lehrling, aber noch kein Meister.

Goethe war der erste einzusehen, dass die Bildung seines Helden nicht abgeschlossen war. So dachte er bald an eine Fortsetzung des Romans, kam aber über Versuche nicht hinaus. Je länger er mit der Arbeit wartete, desto mehr veränderte sich auch, besonders im 19. Jahrhundert, in das er nun eintrat, wieder das Bild der Zeit. Industrie und Handel entwickelten sich und verliehen mit dem ebenfalls erwachenden politischen Interesse dem Weltbild einen mehr realistischen Charakter. Die Maschine begann ins wirtschaftliche Leben einzuziehen und dies von Grund auf zu verändern. In solcher Zeit konnte der Mensch mit der ästhetischen Bildung, die er noch vor kurzem als sein Ideal betrachtet hatte, nicht mehr auskommen. Er musste sich dem neuen Weltbild anpassen. Daraus ergab sich ein Wandel des Bildungsideals in zwiefacher Hinsicht: an Stelle des nach Harmonie strebenden Ästheten musste der praktische Fachmann, der Spezialist, treten, an Stelle des Ich die Rücksicht auf die Gemeinschaft. Ein realistisches, auf das Soziale gerichtetes Bildungsziel kündete sich hier an. Goethe begleitete solchen Wandel der Zeit mit der ihm eigenen Lebendigkeit, und so konnte es nicht ausbleiben, dass auch sein "Wilhelm Meister" sich mehr und mehr wandelte. Als er kurz vor seinem Tod den zweiten Teil seines grossen Bildungsromans, "Wilhelm Meisters Wanderjahre," veröffentlichte, wurde es offenbar, wie sehr Goethe von dem neuen Geist der Zeit beeinflusst worden war und wie sehr dies auf seinen Helden abgefärbt hatte.

Goethe lehrt in diesem grossen, dreiteiligen Werk mehr, als dass er dichterisch gestaltet. Er ist mehr der verantwortliche Erzieher, der Weise, den die Sorge um die Gemeinschaft erfüllt, als der Dichter, der menschliche Symbole schafft. Die Gestalt Wilhelm Meisters, der, wie der Titel andeutet, auf einer Wanderung durchs Land der Bildung begriffen ist, ist nur lose mit dem übrigen Stoff verknüpft, der aus Erzählungen, Märchen, pädagogischen Abhandlungen, Betrachtungen, Briefen und Gedichten mosaikartig zusammengesetzt, aber durch das erzieherische Ziel doch zu einem Ganzen geworden ist.

Dieses Bildungsziel, das besonders in der "Pädagogischen Provinz," einem der interessantesten Teile des aus drei Büchern bestehenden Werkes, vorgetragen wird, hat allerdings mit dem der "Lehrjahre" kaum noch Ähnlichkeit. Dort wurde Vielseitigkeit und harmonische Ausbildung zu einer sittlich schönen Persönlichkeit gefordert. Hier wird das Fachwissen des praktischen Berufsmannes gerühmt, der in kluger Beschränkung (Goethe nennt es "Entsagung") sich "dienend an ein Ganzes" anschliesst. Bezeichnenderweise wird auch Wilhelm, nachdem er alle Phasen der Bildung durchschritten, am Ende des Werkes praktischer Wundarzt, ergreift also einen Beruf, der grosse Selbstverleugnung im Dienst an der Gemeinschaft verlangt und nur denkbar ist auf Grund eines, bis ins einzelnste getriebenen Spezialstudiums.

Man mag sich hier fragen, warum Goethe einen solch auffallenden Wandel seiner Anschauungen vorgenommen hat, dass er in seinem zweiten Meisterbuch gerade das als Ziel und Ideal hinstellte, was er im ersten so

leidenschaftlich bekämpfte, das Spezialistentum. Die Frage beantwortet sich leicht, wenn man folgendes überlegt.

Erstens: Ein kurzsichtiges Spezialistentum, das nur sein eigenes beschränktes Gebiet kennt und niemals über seine enge Grenze hinausschaut, wird auch hier nicht empfohlen. Spezialistentum muss immer auf Vielseitigkeit beruhen. Das meint Jarno, wenn er im vierten Kapitel des ersten Buches zu Wilhelm sagt: "Vielseitigkeit bereitet eigentlich nur das Element vor, worin der Einseitige wirken kann, dem jetzt eben genug Raum gegeben ist. Ja, es ist jetzo die Zeit der Einseitigkeiten; wohl dem, der es begreift, für sich und andere in diesem Sinne wirkt."

Zweitens: Das hier aufgestellte Bildungsideal des praktischen Berufsmannes gilt hauptsächlich für begabte Mittelmenschen wie Wilhelm, die nicht schöpferische Kraft genug besitzen, um ganz allein zu stehen. Für sich selbst hat Goethe zeit seines Lebens am ersten Ideal harmonisch geschlossener Vielseitigkeit festgehalten, ohne dadurch seine gewissenhafte Ausbildung für spezielle praktische Aufgaben, die ihm sein Ministeramt stellte, im geringsten zu vernachlässigen. Er vereinigte eben beide Seiten in seinem Wesen.

Schliesslich darf nicht vergessen werden, dass Goethe das praktische Bildungsideal in einer Zeit formte, als die Romantik mit ihrer Betonung des Weltfernen und Mystischen die Menschen von der Erde wegzog und sie für seine "Forderung des Tags," die gewissenhafte Erledigung der täglichen Pflichten, unbrauchbar zu machen drohte. Goethe sah in der Romantik eine zersetzende Krankheit und hielt es daher für seine Pflicht,

die jungen Menschen davor zu warnen. Damit aber wandte er sich nicht mehr an bestimmte Einzelne, sondern an das ganze Volk, das er aus unfruchtbaren Spekulationen und Träumen auf die feste Erde zurückführen wollte, die " dem Tüchtigen nicht stumm " ist. So war also sein praktisches Bildungsideal ein heilsames Gegengewicht gegen allzuviel Spekulation und als solches mehr als berechtigt für die Zeit, aus der es herauswuchs. Hätte er allerdings geahnt, dass Spezialistentum und Streben nach praktischem Nutzen einmal die Herrschaft an sich reissen und zu absoluten Bildungsidealen proklamiert werden würden, so hätte er, dem die Heiligkeit des Lebens und " die Ehrfurcht vor dem Menschen " als höchste Güter galten, als erster seine machtvolle Stimme dagegen erhoben und zur Umkehr aus dieser grauenvollen Verwüstung menschlicher Begriffe ermahnt.

Der " Wilhelm Meister " hat, besonders unter den Romantikern, eine Flut von Nachahmungen hervorgerufen, unter denen Novalis' " Heinrich von Ofterdingen " und J. Pauls " Titan " wohl an erster Stelle stehen. Der bedeutendste Bildungsroman aber der nachgoethischen Zeit ist " Der grüne Heinrich," der von seinem Verfasser Gottfried Keller, ähnlich wie der erste " Meister " von Goethe, stark verändert worden ist. Das vorliegende Werk stammt aus dem Jahre 1880, während die erste Bearbeitung in die Jahre 1850–1855 zurückdatiert.

" Der grüne Heinrich " führt ein Weltbild vor Augen, das durchaus diesseitig ist. Adel und Theater, diese Bildungsmächte des 18. Jahrhunderts, haben ihre Bedeutung vollkommen eingebüsst und einem Bürgertum

Platz gemacht, das sich durch seinen Fleiss wohl auf der früher so sündhaften, nun so schönen Welt einzurichten wusste. Einen Platz neben andern als Bürger einer wohlgeordneten Gemeinschaft zu besitzen, muss nunmehr ein Ziel sein, dem sich auch der Beste freudig widmen kann. Wenn erst eine liberale Politik ein solches Gemeinwesen verwaltet, dann wird ein Zusammenwirken aller guten Kräfte im Staat entstehen, an dem Künstler und Kaufmann im selben Masse beteiligt sind. In diesem Sinne vornehmster Demokratie soll der romantisch veranlangte "Grüne Heinrich" vom schwärmerischen Maler zum brauchbaren Bürger seines Volks erzogen werden. Man sieht, der Persönlichkeitskult des 18. Jahrhunderts und das im zweiten "Meister" gepriesene Fachwissen machen hier einem lebenswahren sozialen Ideal Platz, das durch realistische Philosophie, Politik und aufstrebende Wirtschaft im national geeinten Staat gefordert wird. Heinrich durchläuft auf seiner Wanderung zum sozialen Menschen fünf Bildungsstufen oder Lebensmächte: Elternhaus und Schule, Religion, Liebe, Kunst und Politik, Lebensmächte, die ihm alle, in ursprünglichen Menschen verkörpert, gegenübertreten und in deren Darstellung sich Keller als der grösste Gestalter nach Goethe erweist.

Die besprochenen Werke sind keine ganz leichte Lektüre, die immer gefällig ist und unterhält. Es sind Lebenswerke ihrer Verfasser, Bekenntnisbücher und darum oft mit schweren Gedanken beladen. "Parzival" ist ohne Übersetzung kaum zu lesen, und bei Grimmelshausen muss man seinen Weg oft durch das Dickicht barocker Wortformen bahnen. "Wilhelm

Meisters Wanderjahre" wirkt oft kalt und abstrakt durch die geheimrätlich abgemessene Sprechweise ihres greisen Verfassers. Die "Lehrjahre" und "Der grüne Heinrich" sind frei von solchen Schwächen. Sie gehören zum Schönsten, was die Weltliteratur hervorgebracht hat. Alle zusammen aber geben sie die Vision des deutschen Menschen, der in den verschiedenen Zeiten verschiedene Wege geht, aber doch immer dasselbe grosse Ziel vor Augen hat: den Sinn seines Lebens von innen heraus zu verwirklichen und beharrlich kämpfend im Werden vorwärts zu schreiten.

VOM NATURALISMUS ZUM EXPRESSIONISMUS

Naturalismus und Expressionismus verhalten sich zueinander wie äussere und innere Welt, wie Ruhe und Bewegung, wie Materie und Geist. Die Theorie des Naturalismus beruht auf dem philosophischen Materialismus und blüht in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Expressionismus kommt die idealistische und religiöse Weltanschauung zum Ausdruck, die das künstlerische Leben kurz vor und unmittelbar nach dem Weltkrieg beherrscht. Der Übergang von einem zum andern erfolgt nicht sprunghaft, sondern langsam, wie nach innerem Gesetz. Er vollzieht sich in vier Stufen und kann als Vergeistigungsprozess der äusseren Natur bezeichnet werden. Die folgende Anordnung dieser Stufen ist rein psychologisch. In Wirklichkeit liegen sie eher neben- als nacheinander.

Der Naturalismus wächst aus seiner Zeit wie ein Baum aus dem Erdboden, der ihn speist. Der grosse

Aufschwung der Naturwissenschaften, der Technik und Industrie bestimmt das Gesicht der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Gedanke der Entwicklung, welcher der Vererbung und Umgebung wesentlichen Einfluss auf die Lebewesen einräumt, wurde von dem Engländer Darwin aus seiner theoretischen Sphäre ins Praktische gewendet und durch den Jenenser Naturforscher Ernst Häckel in Deutschland heimisch gemacht. Der Materialismus, der alle Lebensvorgänge aus stofflichen Ursachen ableitet, wurde die Weltanschauung der Gebildeten. Bei den grossen Massen der Arbeiter, die in mächtigen Fabriken wenig verdienten und unter der Teuerung der Grossstadt litten, verlor die Religion an tröstender Kraft. Da die neue Heilslehre, der Sozialismus, keinen Ersatz hierfür bot, lebte der neue Stand der Industriearbeiter unter einem äusseren und inneren Druck, der sie zu beklagenswerten Erscheinungen machte. Ihr Leiden erregte das Mitgefühl junger Dichter, die das Grossstadtelend aus eigener Anschauung kannten. In diesem Mitleid mit den Armen und Elenden, die durch die Macht der Verhältnisse Krankheiten und Lastern anheimfielen und nicht selten zu Verzweiflung und Verbrechen getrieben wurden, wurzelt die Dichtung des Naturalismus. Sie erhielt ihre Vorbilder aus Frankreich, Norwegen und Russland. In Frankreich hatte Emile Zola neben seinen erschütternden Romanen auch mehrere theoretische Abhandlungen über das Wesen der neuen Kunst geschrieben, die nach streng naturwissenschaftlicher Methode mit Hilfe der Beobachtung und des Experiments arbeiten sollte. Ihr Ziel sollte die unverschönte Darstellung des Wirklichen sein, der Künstler nicht aus

der Phantasie, sondern aus dem Leben selbst schöpfen. Ein Kunstwerk wurde erklärt als Stück Natur, gesehen durch ein Temperament.

Diese Lehren erfuhren auf deutschem Boden durch Arno Holz und Johannes Schlaf eine Weiterbildung. Zola gestattete dem Dichter noch, mit seinem Temperament bei der Arbeit zu sein, d. h. seinem Stoff etwas von der eigenen Leidenschaft mitzuteilen. Die beiden Deutschen beseitigten dieses subjektive Moment. Sie verlangten vom Dichter, dass er wie ein teilnahmsloser Berichterstatter die Dinge, Zustände und Personen genau so nachzeichnen sollte, wie er sie in Wirklichkeit vorfand. Da sie unter Wirklichkeit hauptsächlich die erbärmlichen Zustände unter den Armen und Ärmsten der menschlichen Gesellschaft verstanden, verlor die Poesie an räumlicher Ausdehnung, gewann aber an Intensität der Darstellung. Alles Schöne, Gesunde, Freie und Starke wurde gemieden, und alles Hässliche, Krankhafte, Unfreie und Schwächliche sorgfältig aufgesucht. Bei dieser Methode offenbarten Krankenhäusler, Trinker, Dirnen, Diebe, Mörder und Selbstmörder die schrecklichsten Schicksale und gewährten einen Einblick in Abgründe des menschlichen Lebens, in die der Freude Sonne kaum je geschienen hatte. Da nach der Lehre des Naturalismus Vererbung und Umgebung für Wesen und Schicksal der Menschen verantwortlich sind, so nahm diese neue Dichtung vielfach den Charakter einer Anklage gegen die bestehenden sozialen und politishen Zustände an, gegen welche zur selben Zeit der Sozialismus seine Massen zu organisieren begann. Als dann gar in dem Hauptwerk des deutschen Naturalismus, in Hauptmanns Webern, eine

Masse verzweifelter Menschen auf offener Bühne zum Aufruhr schritt, wurden Stimmen laut, welche die ganze Richtung als sozialistisch brandmarkten und ihr vorwarfen, dass sie die Arbeiter zur Revolution aufriefe.

Dieser Vorwurf ist indessen keineswegs berechtigt. Der Naturalismus ist soziale, aber keine sozialistische Dichtung. Der Weberaufstand ist ein Akt menschlicher Notwehr, aus Angst und Verzweiflung geboren, ohne bestimmtes politisches Ziel, lediglich deswegen ausgebrochen, weil in jedem Herzen die Sehnsucht lebt, einmal Mensch zu sein.

Ein anderer Vorwurf aber kann dem Naturalismus nicht erspart werden. Er hat die Arbeitermassen, oder besser, die armen Leidenden, zum Bewusstsein ihrer elenden Lage gebracht, aber sie dann kläglich im Stich gelassen. Diese Schwäche lag an seiner materialistischen Herkunft. Für den Materialisten gibt es weder Geist noch Seele, sondern lediglich Materie. Der Mensch ist nach ihm kein freies Wesen, das von eigenem Willen und Geist regiert wird, sondern einfach Stoff. Wenn Vererbung und Umgebung als äussere Stoffmassen auf die kleinere Stoffmasse Mensch wirken, so wird diese zerdrückt. Dieser Vorgang wirkt mit der blinden Gewalt eines Naturgesetzes und lässt keine Ausnahme zu. Naturalismus führt notwendig zu Pessimismus. Dessen düstere Folgen sind Verzweiflung und Tod. Der Materialismus leugnet das Individuum. Da aber nur im Individuum geistige Kräfte bestehen, die sich über die Materie erheben können, so konnte auch der künstlerische Materialismus, der Naturalismus, nur den Untergang des Individuums schildern, nicht seinen Kampf und Sieg durch Wille und Geist.

Hier war der Punkt, wo die weitere Entwicklung, die Loslösung von der Materie und die Hinwendung zum Geist, einsetzen musste. Wie oft in geistigen Dingen, so wurde auch hier zunächst das eine Extrem durch das andere abgelöst. Der Massentheorie des Sozialismus und der kraftlosen Mitleidsmoral des Naturalismus trat der Individualismus und die Willensphilosophie Nietzsches entgegen. Nietzsche hat als erster die grosse Gefahr erkannt, die dem Individuum von der Masse droht. Für ihn war Masse nicht nur der grosse Haufe geistiger, seelischer und körperlicher Schwächlinge. Er sah Masse überall: in der Maschine als mechanischer Energie, im Staat als einer Fabrik der Gesetze, in Kirchen und Schulen als den Kasernenhöfen des Geistes, in der Geschichte als einer Rumpelkammer lebloser Fakten. Da aber nach seiner Meinung die Höherentwicklung der Menschheit niemals von solchen Massen ausgeht, vielmehr das Werk besonders grosser Einzelner ist, so kam er dazu, jeder Art von Masse den Krieg zu erklären und nur das starke Individuum allein als wertvoll anzuerkennen. Da ein solches in Leiden und Schaffen weit über alle andern Menschen hinausragt und über diese mit der Gewalt des Geistes, nicht mit dem Geist der Gewalt, herrscht oder herrschen soll, so nannte er dieses Individuum den Übermenschen, eine Bezeichnung, die schon von Herder gebraucht und auch von Goethe in seinem "Faust" verwendet wurde. Der Übermensch zeichnet sich aus durch heroisches Wollen und heroisches Entsagen. Er ist streng gegen sich, Herr seiner Wünsche und Lüste und darum seinem Gegenbild Christus nicht unähnlich. Er kann hart sein, aber doch nur dann, wenn die

unbewegliche Masse den Fortschritt des Geistes zur Kultur verhindert, oder wenn Angst, Trägheit des Geistes und Lahmheit des Gefühls der Leidenschaft für das Grosse entgegenstehen. Der Übermensch ist nicht der Verbrecher, der aus Lust am Zerstören Gesetze und Menschen vernichtet. Er bricht nur dann Gesetze, wenn sie alt, morsch, faul sind, und geht nur dann über Menschen hinweg, wenn ihre Degeneration ansteckend und gefährlich wird. Denn er fühlt sich als der Schöpfer der Kultur, der um dieses hohen Zieles willen alles Krankhafte mit der Wurzel ausrotten muss. Er ist der Prophet der gesunden, starken Lebenskraft, der Vertreter eines heroischen Menschenideals, das die Menschheit aus dem Schlaf der Jahrhunderte und dem Sumpf des Alltags aufrütteln und sie vor dem Untergang bewahren soll. Er ist das Idealbild dessen, was wir in Amerika in vielen seiner besten Typen verwirklicht finden.

Aber wie der Sozialismus, so hat auch Nietzsches Individualismus seine grosse Schwäche. Wenn die Verherrlichung der Masse ein Fehler ist, so ist es nicht minder die des Individuums, wie Nietzsche es sah. Denn als Kind seiner Zeit war auch er nicht imstande, sich ganz vom Materialismus loszusagen. Er glaubte, dass der Übermensch nach dem naturwissenschaftlichen Gesetz der Auslese künstlich gezüchtigt werden könnte und machte ihn so mehr zu einem biologischen als geistigen Wesen, wie es notwendig gewesen wäre. Auch er glaubte nicht an ein selbständiges Geistesleben, das hinter den Dingen wirkt und diese von innen heraus formt. Ein Individuum aber, das sich aus der Masse losgelöst hat, ohne in einer geistigen Gemein-

schaft verwurzelt zu sein, muss schliesslich, wie Nietzsche selbst, in eisiger Einsamkeit zu Grunde gehen. Trotzdem hat Nietzsches Gedankenwelt mehr als jede andere Geistesmacht zur Zertrümmerung des alten materialistischen Weltbildes beigetragen und die moderne Literatur, Kunst und Wissenschaft in andere Bahnen gelenkt.

Die weitere Entwicklung geht vom Individuum aus, muss dieses allerdings ganz anders, d. h. auf mehr geistige Weise bestimmen. Diese Arbeit, die in der Philosophie von Ernst Mach und Richard Avenarius begonnen wurde, übernahmen in der Literatur u. a. Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Liliencron und Richard Dehmel. Sie führte zum Impressionismus. Das Charakteristische dieser Kunst, ob sie sich wie bei Mann auf dem Gebiet des Romans, bei Liliencron und Dehmel auf dem der Lyrik oder bei Schnitzler auf dem des Dramas und der Novelle betätigt, ist die feine Beobachtung und Darlegung der seelischen Zustände, die eine Folge äusserer Eindrücke sind. Diese Zustände sind um so feiner, je empfindlicher die Nerven auf die äusseren Reize reagieren. Da meistens Künstler und kraftlose Lebensgeniesser Träger solch zarter Nervensysteme sind, wendet sich die künstlerische Darstellung mit Vorliebe dieser Gruppe von Menschen zu. Das führt zur Schilderung von Ausnahmenaturen, deren verzweigtes Seelenleben mit einer bisher nicht gekannten Meisterschaft dargestellt wird. In den Novellen und Dramen Schnitzlers feiert diese Feinkunst ihre höchsten Triumphe.

Eine wirkliche Loslösung von den äusseren Dingen vollzieht sich dann, wenn Seele und Geist sich in der

Welt des Traumes ergehen. Der Traum ist eine Art Befreiung vom irdischen Leid. In ihm findet auch der Ärmste auf Augenblicke Erlösung. In ihm erfüllt sich die Sehnsucht der Schwachen, die auf dieser Erde keine Befriedigung findet. Wenn die Dichtung sich dieser Sehnsucht darstellend bemächtigt, wird sie Romantik. Diesen Weg beschreitet Hauptmann in "Hanneles Himmelfahrt," Hugo von Hoffmannsthal in "Der Tor und der Tod" und Karl Vollmöller in seinem "Mirakel." Die Neuromantik, wie man diese Richtung der modernen Literatur nennt, blüht zur selben Zeit in andern europäischen Ländern, besonders in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien und stellt geistige Bindebrücken von Volk zu Volk her, auf denen Gedanken und Formen herüber- und hinübergehen.

In den neuromantischen Dichtungen spielen der Tod und andere übernatürliche Erscheinungen oft eine bedeutsame Rolle und setzen die Menschen in Furcht. Das kommt daher, weil auch diese jenseitigen Gestalten noch zu materialistisch gedacht sind. Sie gehören wohl einer höheren Welt an, aber sie geben nicht immer Antwort auf die Frage, was hinter ihnen kommt. Sie sind noch wie ein Vorhang, der die reine Geisteswelt verhängt und dem suchenden Menschen den befreienden Ausblick versperrt. Verschwinden auch sie und erblickt das Auge dahinter nur noch die ewigen Ideen in reiner Gestalt, so ist der Anschluss an die übersinnliche Welt gefunden, vor deren Glanz alle Schatten des Weltleids versinken. Wenn dann die Dichtkunst solche ewigen Ideen verkörpert, d. h. Bilder, Personen vor unsere Sinne stellt, die einen besonderen, tieferen Sinn haben, dann wird sie sinnbildlich oder symbolisch.

Der so entstehende Symbolismus wird zum Beispiel den Tod nicht mehr als spielendes Gespenst darstellen, das den Menschen im Unklaren über sein Schicksal lässt, sondern als eine erlösende Weltidee, die zur Beruhigung führt; Karl Spittelers "Olympischer Frühling," Hauptmanns "Und Pippa tanzt," Momberts "Äon" und Dehmels "Götterfamilie" gehören hierher.

Wenn Symbolismus Darstellung einer ewigen Idee durch ein irdisches Bild ist, dann ist alle grosse Kunst, von den griechischen Tragödien bis herauf zu Schiller, Goethe, Dostojewski und Strindberg symbolisch, denn der Künstler kann das Ewige nicht anders als in einem lebendigen Bilde, d.h. in einem individuellen Menschen darstellen. Dann aber gibt es über diese Stufe hinaus keine eigentliche Entwicklung mehr. Es ist die höchste Art der Vergeistigung, die der Künstler erreichen kann. Geht er trotzdem weiter und verleiht auch dem Ewig-Geistigen, welches er nun als das rein Göttliche erkannt, unmittelbaren Ausdruck, so will er mehr sein als blosser Dichter und Künstler. Er wird Lehrer, Prediger und Prophet. Als solcher interessiert er sich nicht mehr für den individuellen Menschen. Dieser hat für ihn nur noch insofern Wert, als er ein Ausfluss und Ausdruck der Gottheit ist. Verleiht er diesem Ausdruck Wort und Gestalt, so wird er zum Expressionisten. Der Expressionismus, welcher der Kunst die Aufgabe stellt, das Ewig-Eine, die Welt Gottes, zu gestalten, ist mehr als eine blosse künstlerische Richtung. Er ist Weltanschauung, Philosophie, Religion, alles in allem, ein grossartiger Versuch, Welt und Menschen nicht von aussen, von der Materie her, nachzuzeichnen, sondern

von innen, vom Geist Gottes heraus, neu zu schaffen und zu beleben. Er will Geistkunst, religiöse Kunst sein und ist als solche mit der Gotik verwandt. Da das Geistig-Religiöse nur in grossen Visionen erschaut werden kann, spielen auch Vision und Verzückung in seinen Werken eine so bedeutsame Rolle. Der Visionär, der die Welt nach seinem Geistbild umformen will, ist leidenschaftlich erregt, voller Drang nach Tätigkeit und Schaffen. Er will die Menschen aufrufen, an der Verwirklichung seiner Gottesidee teilzunehmen. So wird aus dem Visionär und Propheten ein aktiver Kämpfer für sein Ideal. Da er aber an den Kampf der Leiber gegen Leiber nicht glaubt und sich nichts von einer blossen Veränderung der sozialen Zustände verspricht, wie der Naturalismus, ruft er zum Kampf der Geister auf. Er predigt die Revolution der Gemüter, nicht um eine äussere Ordnung zu stürzen, sondern um das Gottesreich in den Herzen der Menschen aufzurichten. Dazu bedarf er einer aufreizenden, aufwühlenden Sprache, einer Sprache, die zürnt und schilt, donnert und schreit, die aber auch weich und mild ist wie die Stimme eines Kindes, wenn es in Demut seinem Gott gegenübersteht. Verstockung und Trägheit des Herzens erkennt er mit Gerhart Hauptmann und Nietzsche als die schlimmsten Feinde des Menschen. Ihnen vor allem gilt sein Kampf. Erst wenn die Menschen so weit sind, dass sie nicht mehr Herren und Sklaven dulden, sondern jeder im andern den Bruder erblickt, wird das Elend der Armen schwinden, das der Naturalismus aufgezeigt hat, für das er aber kein Linderungsmittel besass. Eine völlige Befreiung vom Leid, eine Überwindung der Materie,

ist erst möglich durch den Geist der Religion. Die Kunst muss also selbst Religion werden. Der Expressionismus verlangt eine innere Wiedergeburt des Menschen, die nur durch Opfer, Busse und Heiligung durch Gnade möglich ist. Er wendet sich nicht mehr an einen bestimmten Menschen in einem bestimmten Stand, in einer bestimmten Stadt oder in einem besonderen Staat, sondern an alle Menschen. So ist er, trotz seiner deutschen Gestalt, übernational, kosmopolitisch wie die Religion.

Wenn man den Expressionismus in diesem weitern Sinn auffasst, dann ist die moderne deutsche Dichtung mehr oder weniger von seinem Geist belebt. Diese Dichtung ist in ihren besten Vertretern philosophisch und religiös, getragen von einem Geist reiner Menschenliebe und Brüderschaft, die sie schon darum zu einer der bedeutendsten Kulturerscheinungen unserer Zeit macht. Nimmt man dazu, dass auf seinem Boden Dichter von so hohem Rang wie Fritz von Unruh, Georg Kaiser und Franz Werfel hervorgegangen sind, so ist man mit dem Schicksal des Weltkrieges ausgesöhnt, aus dessen Erschütterungen dieser Geist und diese Kunst am kräftigsten genährt wurden.

WISSENSCHAFT UND ERZIEHUNG

WISSENSCHAFT UND ERZIEHUNG

DEUTSCHE NATURFORSCHER

ALEXANDER VON HUMBOLDT

IM Vergleich mit England und Frankreich trat Deutschland erst spät in die naturwissenschaftliche Entwicklung ein. Der Grund für diese Erscheinung mag wohl darin zu suchen sein, dass der deutsche Geist während des ganzen 18. Jahrhunderts so sehr mit Fragen künstlerischer und rein philosophischer Natur beschäftigt war, dass für die Dinge dieser Erde kaum Zeit übrig blieb. Zudem hielt man es in den gelehrten Kreisen nicht für vornehm, sich durch Instrumente über das Wesen der Naturerscheinungen belehren zu lassen, über die man doch aus den Schriften des alten Aristoteles genügsam unterrichtet zu sein glaubte.

Eine Änderung in diesen Dingen trat aber ein, als der grösste Deutsche des 18. und 19. Jahrhunderts, Goethe, selbst seine Aufmerksamkeit den Problemen der Natur zuwandte und in methodischer Weise zu experimentieren begann. Die Ergebnisse seiner langen Untersuchungen, die ihm merkwürdigerweise viel wichtiger erschienen als alle seine Dichtungen zusammengenommen, sind zwar heute in vieler Hinsicht durch die neueren Forschungen überholt. Trotzdem bleibt dem grossen Mann das Verdienst, seinen Landsleuten den Weg in dieses so lang vernachlässigte Gebiet gewiesen

und sie zu systematischer Forschung ermuntert zu haben.

Es ist vielleicht gerade diese Beeinflussung durch den weltumspannenden Geist Goethes, die gleich dem ersten grossen deutschen Naturforscher der neueren Zeit, Alexander von Humboldt, jene Universalität verleiht, wie sie seit den Tagen des Aristoteles in Europa nicht wieder erlebt worden ist. Und dieser Zug ins Grosse, der sich nicht mit der blossen Feststellung der Tatsachen begnügt, sondern darüber hinaus zu einer Erkenntnis des Weltganzen drängt, in dem " die Himmelskräfte auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen," bleibt ein Charakterzug aller grossen deutschen Naturforscher, ob sie nun wie Justus von Liebig sich auf dem engeren Gebiet der Chemie oder wie Hermann von Helmholtz auf dem der Physik und der Physiologie bewegen.

An der Spitze der deutschen Naturforscher steht zeitlich, wie der Bedeutung nach, Alexander von Humboldt, ein Mann, der zwei Menschenalter hindurch sozusagen der Statthalter des naturwissenschaftlichen Geistes in Deutschland und Europa war, der unzählige Forscher zu neuem Denken angeregt, alle naturwissenschaftlichen Disziplinen mit neuen Entdeckungen bereichert und den oben erwähnten Männern in den entscheidenden Augenblicken ihres Lebens die Bahn zur Entfaltung ihres Talents freigemacht hat.

Alexander von Humboldt entstammt einer alten, vornehmen und sehr reichen pommerschen Adelsfamilie, die, den preussischen Adelstraditionen folgend, ihren Sohn am liebsten in einer einflussreichen Staatsstellung gesehen hätte. Aus diesem Grunde erhielt der

begabte Junge eine private Erziehung und wurde, ohne Rücksicht auf seine besonderen Neigungen, zum Studium der Finanz- und Staatswissenschaften auf die Universitäten Frankfurt an der Oder, Berlin, Göttingen und später nach der Bergakademie in Freiberg (Sachsen) geschickt. Zum Diplomaten geboren, widersetzte sich Alexander äusserlich keineswegs diesen elterlichen Anweisungen, deren Seele, wie auch bei Bismarck, mehr die Mutter als der Vater war. Im stillen aber folgte er doch seiner unüberwindlichen Neigung zum Studium der Natur und machte schon in Freiberg wichtige Entdeckungen über den Farbstoff der Pflanzen. Dort war es auch, wo er durch häufigen Besuch der Minen den Grund zu seinen ausgedehnten geologischen Kenntnissen legte, in denen er es bald zu so grosser Meisterschaft bringen sollte. Mathematik, Geographie und Botanik erledigte er wie im Spiel.

Nach Beendigung seiner Studien wurde er als Assessor für Bergwerks- und Hüttenwesen in das preussische Ministerium des Innern berufen und zeigte in der Erledigung seiner Pflichten einen hohen Eifer, grosse Geschicklichkeit und erstaunliche Sachkenntnis. Auf Grund seiner ausserordentlichen Leistungen wurde ihm, der damals erst 24 Jahre alt war, die Leitung des gesamten preussischen Minenwesens im Gebiete des Fichtelgebirges übertragen. So sehr eine solche ungewöhnliche Ehrung auch seinem jugendlichen Ehrgeiz schmeichelte, so war sie doch nicht imstande, ihm den Beamtendienst schmackhafter zu machen. Humboldt hatte ganz andere, hochfliegendere Pläne. Er wollte die Welt, vor allem die von der Wissenschaft noch unerforschten Gebiete kennen lernen und bei ihrer Erschlies-

sung behilflich sein. Sein Name war schon nach Frankreich gedrungen, wo man gerade Vorbereitungen für eine wissenschaftliche Expedition nach Südamerika traf. Man hielt ihn für den rechten Mann, einem solchen Unternehmen als geographischer Sachverständiger beizutreten und lud ihn daher zur Teilnahme ein. Aber erst der Tod seiner Mutter, gegen die der grosse Sohn immer pietätvolle Rücksicht übte, gab ihm jene Freiheit des Handelns, die er zur Ausübung seiner Pläne brauchte. Ende 1798 kam er nach Paris, wo sein Bruder Wilhelm ihn aufs herzlichste aufnahm. Sein wissenschaftlicher Ruf und seine glänzenden gesellschaftlichen Fähigkeiten, verbunden mit einer staunenswerten Kenntnis der französischen Sprache, liessen ihn nicht nur mit den ersten französischen Gelehrten wie Arago und Gay-Lussac Freundschaft schliessen, sondern eröffneten ihm auch alle die feinen, geistreichen Pariser Salons, an denen die französische Hauptstadt damals so reich war und in denen der elegante, weltmännische Deutsche bald eine der beliebtesten Figuren wurde. Das geplante Amerikaunternehmen kam allerdings nicht sofort zustande, und das goss starken Essig in den schäumenden Wein der Begeisterung, an dem sich Humboldt all die Zeit gelabt hatte. Da nahm sich der spanische Gesandte in Paris des Planes an, wusste seinen König dafür zu interessieren, und, unterstützt von diesem und mit den schmeichelhaftesten Begleitschreiben versehen, trat Humboldt 1799 in Begleitung eines französischen Freundes, die denkwürdige Reise von der spanischen Hafenstadt La Coruña aus an. Anfang des Jahres 1800 trafen sie in der Hauptstadt Venezuelas, Caracas, ein. Die Silla,

der höchste Berg in der Nähe von Caracas, wurde erstiegen, dann ging es hinunter nach dem See von Valencia, von da durch die gewaltigen Llanos, dem Stromgebiet des Orinoco folgend, bis an die portugiesische Grenze. Der Rückweg brachte sie nach Cuba, von da nach Cartagena und tief in die Cordilleren hinein, in denen mehrere beschwerliche Besteigungen vorgenommen wurden. Das Jahr 1802 fand unsere Reisenden in Quito, Bogota, hoch oben auf dem Chimborazo, in Lima und bald darauf in Mexiko. Von Cuba aus fuhren sie in der Mitte des Jahres 1804 nach den Vereinigten Staaten, wo Präsident Jefferson ihnen in Philadelphia einen mehr als schmeichelhaften Empfang bereitete. Nach sechswöchentlichem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten machten sie sich im Juli 1804 auf die Heimfahrt und trafen am 18. August wieder in Paris ein, das über das Schicksal der beiden kühnen Forscher bereits besorgt geworden war. Um so grösser war der Jubel in Frankreich und ganz Europa, als man von ihrer sicheren Rückkehr Kenntnis bekommen hatte.

Diese Reise, die für die damalige Zeit etwas Ausserordentliches war, ist wegen ihrer bedeutenden Forschungsergebnisse für die Wissenschaft von epochemachender Bedeutung. Schon auf der Hinfahrt wurden wichtige Untersuchungen über Meerestiefen, Meeresleuchten, Witterungs- und Luftverhältnisse gemacht und wurde die Stellung der Gestirne zur mathematischen Berechnung bestimmter Orte ausgenutzt. Auf dem Festlande wurden diese Untersuchungen auf Pflanzen, Tiere, Gesteine, Gestaltung des Bodens, Erdbeben, Vulkane, Sprachen, Sitten, wirtschaftliche und kulturelle Ver-

hältnisse der Bewohner, kurzum, auf alles ausgedehnt, was für den menschlichen Geist überhaupt von Interesse sein konnte. Eine ganze Anzahl noch unbekannter Höhen wurden endgültig bestimmt und Landesvermessungen angestellt, deren Genauigkeit bis heute noch nicht übertroffen wurde. Ein grosser Teil Süd- und Zentralamerikas ist durch diese Reise erst der wissenschaftlichen Erforschung erschlossen worden, so dass man ein Recht hat, von ihr an die eigentliche Erdkunde dieser Gebiete zu datieren.

Das ungeheure Material, das die beiden Männer in den vier Jahren gesammelt hatten, war zum grossen Teil vorausgeschickt worden und harrte in Paris der Sichtung und Bearbeitung. Das war nun allerdings eine so riesenhafte Arbeit, dass auch der titanische Geist eines Humboldt sie allein nie hätte bewältigen können. Daher suchte er sich eine Reihe fachkundiger Mitarbeiter, die nun mit ihm in den folgenden Jahren das dreissig Bände umfassende, in französischer Sprache geschriebene Werk herausgaben, in dem er der Welt den ganzen wissenschaftlichen Ertrag seiner Reise vorlegte. Es ist betitelt: "Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent," und ist selbst einem Kontinent vergleichbar, dessen unermessliche Schätze bis heute noch nicht völlig gehoben sind.

Durch alle diese Errungenschaften und Leistungen war Humboldt zu einer internationalen Berühmtheit geworden, der Gelehrte, Staatsmänner und Fürsten ihre Huldigungen darbrachten. Der König von Preussen, der ihn besonders schätzte und ihn schon früher mehrmals mit diplomatischen Aufgaben betraut hatte, wollte einen Mann von solchen Verdiensten und solcher

Grösse doch nicht für immer missen und machte ihm glänzende Angebote, nach Berlin zurückzukommen. Humboldt glaubte sich dem Ruf seines Landesfürsten nicht entziehen zu sollen und siedelte im Jahre 1826 nach Berlin über. Dort wurde er Geheimer Rat, Exzellenz, erhielt ein Jahresgehalt von 5000 Talern und hatte die Aufgabe, seinem Monarchen in wissenschaftlichen Dingen Bericht zu erstatten, den Kultusminister zu vertreten und später die Leitung der Akademie der Wissenschaften zu übernehmen. So viel Arbeit das für einen andern Menschen gewesen wäre, für Humboldt, der oft die Nacht zum Tag machte und überhaupt nicht zu ermüden schien, bedeutete es nicht so viel, dass er daneben nicht noch all seine wissenschaftlichen Arbeiten hätte erledigen können, mit denen sein Geist unaufhörlich beschäftigt war. Nur das Stillsitzen wollte dem immer noch jugendfrischen Wanderer nicht behagen, und so begrüsste er es, dass der Zar von Russland ihn zu einer Expedition nach seinen asiatischen Besitzungen einlud. Diese Reise wurde im Jahre 1829 ausgeführt und wenn sie sich auch an wissenschaftlichem Wert nicht entfernt mit seiner amerikanischen vergleichen lässt, so hat sie doch eine Menge neues Material über jene fernen sibirischen Gegenden zu Tage gefördert, zu denen fremden Forschern der Zugang damals verschlossen war.

Wertvoller in wissenschaftlicher Hinsicht waren die Vorträge, die Humboldt noch kurz vor seiner asiatischen Reise in Berlin vor einer erlesenen Zuhörerschaft hielt und in denen er das Wissen der Zeit über die geographischen und physikalischen Verhältnisse der Erde zusammenfasste. Diese Vorträge waren von so

ungeheuerer Wirkung, dass sich der Forscher zu einer Wiederholung genötigt sah. Da sie, wie alles, was Humboldt tat, europäische Bedeutung erlangten, wurde das Verlangen laut, sie in Buchform zu besitzen. So entstand das vierbändige Werk " Kosmos," eine Enzyklopädie des gesamten Naturwissens, dem nur die Naturgeschichte des Aristoteles verglichen werden kann.

Zum Präsidenten der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt, arbeitete Humboldt unermüdlich weiter, sorgte für die Herausgabe seiner Schriften, für die er fast sein ganzes Vermögen ausgab, verfolgte mit wachem Auge die Vorgänge in der Welt und die neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und war unablässig bemüht, die verschiedenen Nationen, besonders Deutschland und Frankreich, zu harmonischer, wissenschaftlicher Arbeit zusammenzuführen. Wie Goethe von einer Weltliteratur sprach, von einer Republik der Poesie, als deren ersten Präsidenten er sich wohl hätte betrachten dürfen, so nährte Humboldt die Idee einer Weltrepublik der Wissenschaft. Es wäre keine Schmälerung der Verdienste anderer grosser Forscher gewesen, wenn man ihm die Ehre dieser Präsidentschaft zuerkannt hätte.

Jedenfalls muss Humboldt selbst das Gefühl gehabt haben, für eine solche Mission berufen zu sein, denn, wo immer er helfen oder seinem Land einen politischen Dienst erweisen konnte, zu dem die Befähigung eines gewöhnlichen Diplomaten nicht ausreichte, war er bei der Hand und verriet im Helfen ebensoviel Takt wie Meisterschaft in der Diplomatie. Ein schönes Beispiel für das Feingefühl, das er beim Helfen an den Tag

legte, war die Art, wie er dem jungen Schweizer Agassiz, den er gelegentlich einer seiner späteren Reisen in Paris traf, Geld vorstreckte und ihm dadurch die Auswanderung nach Nord-Amerika ermöglichte. Agassiz ist in diesem Land zu einem der ersten Naturforscher geworden, und es ist die Frage, ob er es jemals erblickt hätte, wenn er nicht zur rechten Zeit von Humboldt unterstützt worden wäre.

Humboldt starb am 6. Mai 1859 im hohen Alter von 90 Jahren, bis an seinen Tod im Vollbesitz seiner Geisteskraft, mit der er so tief in das Herz der Natur geblickt und sich noch tiefer in das Herz der zivilisierten Menschheit eingeschrieben hat. Frankreich hat ihn lange Zeit wie den seinigen betrachtet. Südamerika pflegt die Erinnerung an ihn mit dankbarer Verehrung, Deutschland liebt ihn als einen seiner glänzendsten Söhne.

Humboldts Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Er hat alle Einzelwissenschaften, von der Astronomie über Meteorologie, Geologie, Magnetismus, Seismologie, Vulkanismus, bis herüber zur Botanik, Zoologie, Biologie, Physik und Chemie durch neue Erkenntnisse bereichert. Er hat zuerst auf die innigen Beziehungen zwischen Luft, Wetter und Klima auf der einen, Bodengestalt, Pflanzen- und Tierwelt auf der anderen Seite hingewiesen. Er hat die wissenschaftliche Geographie der neuen Welt begründet, indem er die Lage einer ganzen Anzahl von Punkten erst feststellte, die anderer berichtigte. Er wurde der Begründer der politisch-ökonomischen Geographie Mexikos und der erste Geschichtsschreiber der Entdeckung Amerikas.

Er erkannte als erster den Unterschied zwischen Küsten- und Binnenklima. Er hat die moderne Lehre von den Vulkanen geschaffen, in der er sich, von Goethes Ansichten, sehr zu dessen Schmerz, abwandte.

Alle diese Errungenschaften für die einzelnen Wissenschaften waren ihm aber niemals Selbstzweck, sondern nur Teile einer grossen Gesamtwissenschaft, der Geographie, die seit seinen Tagen niemand wieder so beherrscht hat wie er. Und auch die Geographie ist für diesen Universalmenschen nichts Letztes, sondern auch nur wieder eine jener wissenschaftlichen Türen, durch die das menschliche Auge hinabblickt in jene Tiefen, wo " alles sich zum Ganzen webt, eins in dem andern wirkt und lebt." Vor dem Antritt seiner amerikanischen Reise schrieb Alexander von Humboldt die schlicht stolzen Worte : " Auf das Zusammenfassen der Kräfte, den Einfluss der unbelebten Schöpfung auf die belebte Tier- und Pflanzenwelt, auf diese Harmonie sollen meine Augen stets gerichtet sein." Das Leben und Wirken dieses grossen Mannes beweist, dass er nicht zu viel von sich gesagt hat.

JUSTUS VON LIEBIG

Die Worte, mit denen Alexander von Humboldt sein Schaffen charakterisierte, erscheinen, wenn auch in engerem Sinn, wie ein Programm des Lebenswerkes eines Mannes, der, von andern Voraussetzungen an die Natur herantretend wie Humboldt, doch sein Hauptaugenmerk wie jener auf das Zusammenwirken der Kräfte gerichtet hatte, des Chemikers Justus von Liebig. Das äussere Leben Liebigs verlief in viel ruhigeren Bahnen als das Alexander von Humboldts ; braucht

doch auch der Chemiker zu seinen Entdeckungen weniger die grosse Welt des Kosmos als die kleinere, darum aber nicht minder wichtige des Laboratoriums.

Liebig wurde im Jahre 1803 in Darmstadt geboren, studierte in Bonn und Erlangen Naturwissenschaften und lenkte schon als Student die Aufmerksamkeit auf sich durch Experimente, die er über Knallsäure angestellt hatte und die ihm eine Einladung von der Pariser Akademie der Wissenschaften einbrachten, die Resultate seiner Forschungen vor den dortigen Gelehrten vorzutragen. Der kaum 20 jährige Student entledigte sich dieser Aufgabe mit solcher Meisterschaft, dass er am Ende seines Vortrags von einem vornehmen älteren Herrn aufs höchste gelobt und auf denselben Abend zu Tisch geladen wurde. Liebig konnte sich nicht denken, wer der Herr wäre, der einem Diplomaten in Sprache und Haltung ähnlicher sah als einem Gelehrten, und traute seinen Augen und Ohren kaum, als sich dieser vor dem Abendessen als der grosse Alexander von Humboldt vorstellte. Humboldt verschaffte dem jungen, gescheiten und doch bescheidenen Landsmann sofort Zutritt in Gay-Lussacs Laboratorium. Der französische Chemiker erkannte bald die Genialität seines jungen Schutzbefohlenen, ging ihm in allem mit der grössten Zuvorkommenheit an die Hand und fasste ein solches Vertrauen zu ihm, dass er ihm sein Laboratorium auch dann zur Verfügung stellte, wenn er selbst nicht zugegen sein konnte. Das Urteil, das Gay-Lussac über den jungen Deutschen fällte, muss so günstig gewesen sein, dass Humboldt ihn ohne Zaudern für die ausserordentliche Professur der Chemie an der Universität Giessen in Hessen vorschlug. Obwohl die

älteren Kollegen über den jungen Eindringling die Nase rümpften, zeigte doch der junge Liebig bald, dass er der Mann war, den Posten nicht nur auszufüllen, sondern in kurzer Zeit zum ersten Lehrstuhl der Chemie in Deutschland zu erheben. Ein in jeder Hinsicht modernes Laboratorium, das erste in Deutschland, wurde ganz nach seinen Angaben gebaut, und nun strömten die Studenten aus allen Teilen Deutschlands, bald auch Europas, nach dem kleinen freundlichen Universitätsstädtchen. Jetzt verstummten auch die Lautesten seiner ehemaligen Kritiker und brachten dem jungen Kollegen fortab jene Achtung entgegen, die er zeit seines Lebens bei Hörern und Freunden genoss. Bereits im Jahre 1847 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben und 1852 an die Universität München berufen unter der Vergünstigung, dass ihm ein Teil seiner Lehrarbeiten erlassen wurde. 1860 erwählte man ihn zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, und im Jahre 1873 ist er gestorben. Denkmäler wurden in Darmstadt, seiner Geburtsstadt, und in seinen beiden Wirkungsstätten, Giessen und München, zu seinen Ehren errichtet.

Justus von Liebig ist von Helmholtz " der König der Chemie " genannt worden. In Wahrheit hat kein anderer Chemiker seiner Zeit seine Wissenschaft durch eine solche Fülle neuer und wertvoller Entdeckungen bereichert und keiner so wertvolle Beziehungen dieser Wissenschaft zum Leben selbst hergestellt. Sein Werk kann in zwei Perioden eingeteilt werden. Die erste, die von 1824 bis 1839 reicht, ist fast ausschliesslich der organischen Chemie gewidmet, während die zweite von 1840 bis zu seinem Tod mit Arbeiten über die Anwen-

dung der Chemie auf Agrikultur und Physiologie ausgefüllt ist.

Die organische Chemie hat ihm wohl das meiste zu verdanken. Von der Überzeugung durchdrungen, dass es eigentlich nur eine einzige Chemie gebe, dass sich die unorganische qualitativ nicht von der organischen unterscheide, betrachtete er es als seine Aufgabe, beide Gebiete in engen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Er sah im ganzen Lebensprozess einen grossen, in sich geschlossenen Kreislauf, in dem Unorganisches in Organisches übergeht, wie in den Pflanzen, und Organisches sich wieder in Unorganisches zurückverwandelt, wie bei Tieren und Menschen.

Zur Erhärtung dieser Ansicht erfindet er eine Reihe ganz neuer Experimentierungsmethoden und erhebt damit die Chemie in Deutschland aus dem trostlosen Zustand des Dilettantierens auf die Höhe einer exakten Wissenschaft. Mit Hilfe dieser Methoden, die zum grössten Teil noch heute im Gebrauch sind, macht er eine Fülle wertvoller Entdeckungen, denen man zur Zeit ihres Bekanntwerdens nur deshalb so skeptisch gegenüberstand, weil er ihnen im Gegensatz zu der bisherigen Übung so merkwürdige Namen verlieh. Er entdeckt das später in der Medizin unentbehrlich gewordene Chloral, das sich ihm aus **Chlor**gas und **Al**kohol ergab und dessen Namen er aus den ersten Silben der beiden Worte zusammensetzte. Eine Alkoholform, der er den Wasserstoff entzogen hatte, taufte er Aldehyd, entstanden aus dem griechisch-lateinischen *alcohol hydrogenisatus*. Seltsam wie diese Namen den Ohren der damaligen Menschen klingen mussten, so konnten sie doch den grossen Wert der Erfindungen

selbst nicht herabsetzen. Liebig muss nach Zahl und Bedeutung seiner Entdeckungen der fruchtbarste Chemiker seiner Zeit genannt werden.

Nachdem sich Liebig mit den Stoffen selbst genügend abgegeben hatte, musste er sich die Frage vorlegen, wie diese nun im Haushalt der Natur wirkten. Das führte ihn zunächst auf das Problem der Pflanzenernährung. Er hatte durch lange und eingehende Versuche festgestellt, dass die Aschen der Pflanzen die gleichen mineralischen Bestandteile enthalten und dass alles übrige, was noch in den Aschenresten gefunden wird, mit Hilfe der Wurzeln und Blätter der Atmosphäre entnommen worden ist. Dies brachte ihn auf die Erkenntnis, dass man einem Feld, um es wieder fruchtbar zu machen, diejenigen Mineralien zuführen müsse, die ihm durch die Ernte entzogen worden sind. Das führte zu der für die gesamte Landwirtschaft so folgenschweren Entdeckung der künstlichen Dünger, die allerdings noch verschiedentlich umgearbeitet werden mussten, bis sie die von ihnen erwarteten Hoffnungen erfüllten. Die grundlegenden Gedanken über diese Dinge finden sich in den beiden grossen Werken: "Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie" und "Der chemische Prozess der Vegetabilien und die Naturgesetze des Feldbaues," von denen das erste auf Veranlassung der "British Association for the Advancement of Science" geschrieben und dem hochverehrten Alexander von Humboldt gewidmet wurde.

Um den Ring der Betrachtungen zu schliessen, musste Liebig auch die Ernährungsfrage der Tiere und Menschen studieren, also untersuchen, welche Rolle die chemischen Stoffe in der Physiologie, dem körperlichen

Lebensprozess, spielten. Liebig unterscheidet dabei zwei verschiedene Arten von Nahrungsmitteln: solche, die das Blut bilden und solche, die dem Körper die nötige Wärme zuführen. Die ersten sind die stickstoffhaltigen, eiweissartigen, die andern die stickstofffreien Stoffe, Fette und sogenannte Kohlenhydrate. Mit diesen Untersuchungen begründete Liebig die moderne Nahrungsmittelchemie, die für unsere Zeit von so grosser Wichtigkeit geworden ist. Dass er auch mit Erfolg versucht hat, kondensierte Nahrungsmittel in Form von Fleischextrakten, leichtverdauliche Suppen für Kranke und Kindernahrung auf chemischem Wege herzustellen, ist jedermann bekannt, der in den Speiseschrank seiner Mutter oder Frau einmal gründlich hineingeblickt hat.

Als Forscher und Gelehrter steht Liebig mit an erster Stelle. Als gewissenhafter, methodischer Lehrer, der mit der Gabe der Klarheit seiner Gedanken Temperament und Begeisterungsfähigkeit verband, wurde er kaum übertroffen. Das beweist die nach Hunderten zählende Menge seiner Schüler, die seine Gedanken und Forschungsmethoden in alle Teile der Welt hinaustrugen und mit einer Liebe und Verehrung an ihm hingen, wie sie nur ein Gelehrter, der zugleich ein bedeutender Mensch war, erwerben konnte.

HERMANN VON HELMHOLTZ

Vom Humboldtschen Geist der Universalität getragen war auch Hermann von Helmholtz, der grösste Physiker des 19. Jahrhunderts. Er war Meister auf dem Gebiet der Medizin, Physiologie, Anatomie, Physik, Mathematik und Erkenntnistheorie. Er war

ein grosser Verehrer der Musik und gehörte zum Freundeskreis Richard Wagners. Er war ein guter Kenner der Malerei und der in ihr wirksamen optischen Gesetze. Er schätzte hohe Dichtkunst und Kants kritische Philosophie. Nur mit den methaphysischen Philosophen, besonders Hegel und Schelling, stand er zeit seines Lebens auf dem Kriegsfuss, weil nach seiner Meinung alle gesunde Philosophie auf Tatsachen aufgebaut sein müsste. Das war auch der Grund, weswegen er sich in späteren Jahren mit seinem Vater nicht mehr so recht verstehen konnte, obwohl die Beziehungen beider Männer niemals einen Bruch erfahren haben. Nichts rührender im Leben dieses Mannes, als der feine, in seltenem Adel des Herzens begründete Takt, mit dem er seinem anders denkenden Vater stets entgegenkam. Nichts erhebender auch als die vornehme Zurückhaltung in seinen vielen Freundschaftsbeziehungen, die soviel Achtung vor der Gesinnung des andern zeigte, dass er diesem oft die Entscheidung in wichtigen Dingen überliess. Edlere Freundschaften als die mit dem etwas älteren deutschen Physiologen Du Bois-Reymond und dem Engländer William Thomson, mit denen Helmholtz sein eigenes und fremdes Leben reich gemacht, lassen sich nicht denken. Nietzsche sagte einmal in bezug auf Schopenhauer, seinen Lehrmeister in philosophischen Dingen, dass hinter jeder Philosophie ein grosser Mensch stehen müsse. In sinngemässer Übertragung lässt sich das auf Helmholtz anwenden. Das Geheimnis des grossen Naturforschers ist nicht das Wissen allein, sondern der Charakter.

Helmholtzens Vater, dessen Frau, eine geborene Penn, in direkter Linie von William Penn abstammte,

war Professor an einem Potsdamer Gymnasium und als solcher zu arm, um den Sohn auf eigene Kosten Mathematik und Physik studieren zu lassen. So kam der junge Helmholtz, nachdem er sein Gymnasium absolviert hatte, auf das königliche Friedrich Wilhelminstitut in Berlin, eine Art militärischer Studienanstalt, in der die Söhne preussischer Beamten unentgeldlich zu Militärärzten ausgebildet wurden. Helmholtz war, obwohl seine Neigungen auf anderem Gebiete lagen, doch ein überaus eifriger und intelligenter Student, der schon frühzeitig durch seine eigenen Ideen Aufsehen erregte. Seine, mit 21 Jahren geschriebene Doktorarbeit verriet schon den späteren grossen Entdecker, indem sie die Entstehung der Nervenfasern aus den Ganglienzellen nachwies. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Militärarzt, um mit diesem Dienst das freie Studium zurückzubezahlen, das ihm der Staat gewährt hatte. Am 23. Juli 1847 hielt er in der " Physikalischen Gesellschaft " in Berlin einen Vortrag über eine, eben von ihm verfasste Schrift. Das Thema lautete : " Über die Erhaltung der Kraft." Dieser Vortrag machte Helmholtz mit einem Schlag zum berühmten Mann. Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, das unter dem Namen Erhaltung der Energie einen Grundstein der modernen Naturwissenschaften bildet, ist zwar zur selben Zeit von anderer Seite geahnt, aber erst von Helmholtz wissenschaftlich begründet worden, so dass er mit Recht als sein eigentlicher Entdecker gilt. Vortrag und Schrift regten die Gelehrtenwelt nicht wenig auf. Helmholtz erhielt, 26 Jahre alt, sofort einen Ruf an die Kunstakademie in Berlin, sah sich aber ausser stande, ihm zu folgen, da er noch an sein Regiment

gebunden war. Da kam dem jungen Gelehrten jener vornehme Herr zu Hilfe, der vor mehr als zwanzig Jahren dem genialen Liebig den Weg für sein Talent geebnet hatte und der jetzt als ehrwürdiger, aber immer noch rüstiger Greis seinen schönsten Beruf darin erkannte, jungen aufstrebenden Talenten behilflich zu sein. Der alte Herr war Alexander von Humboldt. Helmholtz wurde auf seine Veranlassung hin der Rest der Dienstzeit geschenkt, so dass er das angebotene Amt übernehmen konnte. Ein Jahr lang wirkte er als Lehrer der Anatomie, wurde dann 1849 an die Universität Königsberg gerufen, an der einst der grosse Kant gelehrt hatte, dessen Ideen Helmholtz später so nahe kommen sollte.

Das neue Amt erforderte viel Arbeit, liess aber immer noch Zeit genug zu eigener wissenschaftlicher Forschung. Nachdem das Gesetz von der Erhaltung der Kraft im allgemeinen begründet war, musste seine Geltung auf den verschiedensten Einzelgebieten nachgewiesen werden. Das führte zunächst zu interessanten Versuchen über Nerven und Sinnesempfindungen. Der Hauptzweck dieser Experimente bestand darin, die Zeit zu messen, die ein äusserer Reiz braucht, um durch die Nervenbahn ins Bewusstsein zu gelangen. Die dabei angestellten Berechnungen haben nicht nur die Physiologie bereichert, sondern auch wertvolle Beiträge geliefert zu der später von Wilhelm Wundt begründeten experimentellen Psychologie. Beiläufig, als wertvolles praktisches Nebenprodukt dieser theoretischen Untersuchungen, erfand er den für die heutige Medizin unentbehrlichen Augenspiegel, mit dem man die dunkle Hinterwand des Auges und den Eintritt des

Sehnervs in die Netzhaut genau beobachten kann. Seit dieser Erfindung ist die Medizin in der Lage, den früher zu sicherer Blindheit führenden schwarzen Star zu heilen.

Obwohl diese Erfindung Helmholtzens Namen am bekanntesten gemacht hat, liegt darin doch nicht seine eigentliche Grösse und Bedeutung. Diese besteht vielmehr in den immer neuen Gedanken, Erkenntnissen und Gesetzen, mit denen er die wissenschaftliche Welt seiner Zeit dauernd in Atem und Staunen hielt. Eine Reise nach England, wohin er zu Vorträgen aufgefordert worden war, brachte ihn mit den dortigen Naturforschern in enge Verbindung. Seine Freundschaft mit William Thomson, die aus jenen Jahren stammt, ist schon erwähnt worden.

Kein Wunder, dass Helmholtz bei dem wachsenden Ruhm die bisherige Wirkungstätte zu eng wurde und er sich nach einem breiteren Tätigkeitsfeld umsah. Dies erhielt er 1855 in Bonn am Rhein, wo man ihm den Lehrstuhl der Anatomie und Physiologie angeboten hatte. Während seiner dreijährigen Lehrzeit an dieser Universität wurden die alten Studien über die allgemeinen Sinnesempfindungen fortgesetzt und neue aufgenommen. Zwei Empfindungsreihen waren es, die ihn jetzt interessierten: die optischen und die akustischen. Die ersten brachten ihn in die Nähe der Malerei, die zweiten in die der Musik, liessen ihn also eine Verbindung der Wissenschaft mit der Kunst vollziehen, wie sie vor ihm niemand, der alte Pythagoras vielleicht ausgenommen, gewagt hatte. Der 1856 erschienene erste Teil seines grossen Handbuchs der physiologischen Optik ist die erste Frucht dieser tiefgreifenden Studien,

ein Werk, das die gesamte Optik unter neue Gesichtspunkte rückte und den bekannten Tatsachen wertvolle neue hinzufügte.

Dieses Werk erhöhte noch den Ruhm des grossen Gelehrten. Heimische und ausländische Institute und Gesellschaften überhäuften ihn mit Ehrungen, und die ersten deutschen Universitäten stritten sich um den Vorzug, ihn für sich zu gewinnen. Ein deswegen zwischen Heidelberg und Berlin ausgebrochener Streit, in den sogar die Diplomaten und die regierenden Fürsten eingriffen, entschied sich zu Gunsten Heidelbergs, da Helmholtz die ihm von der badischen Regierung angebotenen Bedingungen bereits angenommen hatte, als Berlin mit noch glänzenderen auf dem Plan erschien. Heidelberg wurde nun der Wallfahrtsort aller Physiologie studierenden Deutschen. Aber auch das Ausland schickte seine Studenten aus allen Teilen der Welt in die liebliche Neckarstadt, an deren ehrwürdiger Universität nun Helmholtz neben dem Chemiker Bunsen und dem Philosophen Zeller der erste Lehrer wurde. Aber trotz aller äusseren Ehren, trotz der grossen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die seine neue Stellung ihm auferlegte, trotz der Amtswürde eines Rektors und Prorektors, blieb Helmholtz der alte, bescheidenvornehme Mensch und verlor nichts von seiner ungeheueren Arbeitskraft. Ja, diese schien mit den Jahren und mit den immer grösser werdenden Pflichten und Lasten ständig zu wachsen. Wenigstens konnte sich sein intimster Freund Du Bois-Reymond niemals erklären, wie er nur die Zeit fand, um neben seinen Forschungen noch allerhand Vorträge zu halten, die sorgfältigsten und schönsten Privatbriefe zu schreiben und

auch künstlerischen Bestrebungen, wie dem Wagnerschen Unternehmen in Bayreuth, seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. 1862 konnte Helmholtz seinem Freund Thomson mitteilen, dass sein Buch über " Die Lehre von den Tonempfindungen " fertig sei. Kurz darauf suchte er ihn wieder in England auf und machte nun auch die Bekanntschaften Faradays, Tyndalls, Huxleys, Max Müllers und des grossen Gladstone. Vier Jahre darauf folgte der zweite Teil der Optik. Über das Werk urteilt Du Bois-Reymond, selbst ein Gelehrter von Weltruf: " Keine wissenschaftliche Literatur irgendeiner Nation bestitzt ein Buch, welches diesem an die Seite gestellt werden kann, nur ein zweites Werk von Helmholtz kann daneben genannt werden, die Lehre von den Tonempfindungen." Aber Helmholtz kannte kein Verweilen und eroberte immer neue Gebiete. Nun wandte er sich den elektrischen Erscheinungen zu, auch hierbei von demselben Gedanken geleitet, seinem Grundgesetz von der Erhaltung der Kraft eine immer breitere Basis zu verschaffen. Sein Ruhm stand im Zenith.

Nun bewarben sich auch ausländische Universitäten um den Mann, der sich zum grössten Physiker seiner Zeit emporgearbeitet hatte. Oxford machte Anstalten, ihn zu gewinnen, Max Müller aber, der erste Oxford Professor der damaligen Zeit, meinte, dass die Universität die Bedingungen wohl kaum erfüllen könnte, die ein Helmholtz für sich stellen müsste. Auch Cambridge hatte, auf Veranlassung Thomsons, ihm ein höchst ehrenvolles Angebot gemacht. Aber wie früher Berlin, so kam jetzt das Ausland zu spät. Berlin hatte den Sieg davon getragen.

Im Jahre der Reichsgründung hielt Helmholtz seinen Einzug in die Berliner Universität, an der er noch viele Jahre in ungetrübter körperlicher und geistiger Frische wirkte. 1882 wurde er von Kaiser Wilhelm I. in den erblichen Adelsstand erhoben. Kurz darauf erhielt er als weitere Ehrung den Orden *Pour le Mérite*, dessen Vizekanzler er wurde. Als er den Kanzler des Ordens, den berühmten Maler Menzel, fragte, was er als Vizekanzler eigentlich zu tun hätte, gab dieser ihm witzig zur Antwort: "Gar nichts weiter als zu warten, bis ich tot bin, um Kanzler zu werden."

Auch diese Ehrungen änderten den Charakter des aufrechten Mannes nicht. Er blieb, wie er immer gewesen war: ein Diener der Wissenschaft und der Wahrheit und als solcher frei von Eitelkeit und Gelehrtendünkel.

Als von dem Berliner Grossindustriellen Werner von Siemens Ende der achtziger Jahre das Technisch-Physikalische Reichsinstitut zur Förderung der technischen Wissenschaften in Berlin gegründet wurde, übernahm Helmholtz die Präsidentschaft und schränkte daher seine Vorlesungen an der Universität auf ein Mindestmass ein. Die letzten Jahre seines Lebens sahen ihn damit beschäftigt, einem einheitlichen Prinzip nachzugehen, auf das alle Erscheinungen der Natur zurückgeführt werden könnten. Er suchte dieses in der Richtung der Elektrizität, und es ist sehr zu beklagen, dass er auf diese Grundfrage alles menschlichen Denkens seine Antwort nicht mehr geben konnte.

Unerwartet schnell trat der Tod an ihn heran. Im Jahre 1893 unternahm er auf Veranlassung der deutschen Regierung eine Reise nach den Vereinigten

Staaten, um die deutsche Wissenschaft auf dem in Chicago tagenden elektrischen Weltkongress zu vertreten. Diese Reise, die ihn nach dem Niagara führte und ihn die grossen Errungenschaften Amerikas auf dem Gebiet der Technik und Industrie voll anerkennen liess, sollte sein Verhängnis werden. Auf der Heimfahrt stürzte er so unglücklich die Schiffstreppe hinunter, dass er sich schwere Verletzungen am Kopf zuzog, als deren Folge sich ein grosser Blutverlust einstellte. Obwohl in der Heimat wieder einigermassen hergestellt, klagte er doch seit diesem Sturz über Kopfschmerzen und litt manchmal an Ohnmachten. Eine Gehirnlähmung, die ihn am 8. September 1894 befiel, machte seinem inhaltsreichen Leben allzufrüh ein Ende. Er war 73 Jahre alt.

Helmholtz gehört mit Liebig und Alexander von Humboldt in die Reihe derjenigen deutschen Naturforscher, die nicht nur die Einzelwissenschaften aufs wertvollste bereichert, sondern immer auf die Verbindung aller Wissenschaften zu einem lebendigen Ganzen hingearbeitet haben. So verkörperten sie in einer dem Spezialistentum verfallenen Zeit jenen Geist der Universalität, den Goethe als grosses Vermächtnis hinterlassen hat und ohne den alles Einzelwissen immer nur eitel Stückwerk bleibt.

THEODOR MOMMSEN

Grosse Männer gelangen oft erst auf Umwegen zu ihrem Ziel. Schiller studierte Medizin und wurde Deutschlands grösster Dramatiker, Alexander von Humboldt wurde aus einem Rechtsstudenten der erste

Geograph seiner Zeit, Hermann von Helmholtz kam von der Medizin zur Physik, und Theodor Mommsen wurde aus einem Studenten der Rechtswissenschaft und der Philologie zum klassischen Geschichtsschreiber des römischen Altertums. Wenn man die Namen Thucydides, Tacitus und Macaulay nennt, so wird man den Theodor Mommsens nicht vergessen dürfen.

Mommsen wurde als Sohn eines protestantischen Geistlichen 1817 in Garding (Schleswig) geboren, besuchte das Gymnasium in Altona und studierte auf der Universität Kiel Rechtswissenschaft und Philologie.

Seine Doktordissertation behandelte ein Problem des römischen Rechts und liess erkennen, dass er es auf diesem Gebiet trotz seiner jungen Jahre bereits zur Meisterschaft gebracht hatte. Nach Beendigung seiner ungewöhnlich langen Studien (1838–1843) verdiente er eine Zeit lang seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden und brachte dann die Jahre 1844–1847 in Italien zu.

Italien machte aus ihm wie einst aus Winckelmann und Goethe einen neuen Menschen. Der Geist des römischen Altertums, der ihm dort auf Schritt und Tritt entgegensprach, riss ihn zu uneingeschränkter Begeisterung hin und stachelte seine Arbeitskraft schon damals zu ungewöhnlichen Leistungen an. Er studierte die unteritalienischen Dialekte, über die er einige Jahre später eine längere Abhandlung herausgab. Er stellte Forschungen über das römische Münzwesen an, dessen innige Beziehung zur Finanzwirtschaft des römischen Staates er als erster erkannte, und bemühte sich um die Entzifferung römischer Urkunden.

Seine Hauptarbeit galt jedoch den Inschriften.

Dieses Gebiet war wohl seit dem 16. und 17. Jahrhundert von Deutschen und Holländern bearbeitet worden, entmangelte aber der Vollständigkeit und Ordnung. Vorübergehend hatten einige italienische Gelehrte im 18. Jahrhundert sich damit befasst, allerdings nur, um die Führung bald wieder an die nordischen Forscher abzutreten.

Gerade zur Zeit, als Mommsen in Italien weilte, trug sich die französische Akademie mit der Absicht, alle römischen Inschriften in einem grossen Sammelwerk herauszugeben. Da der Plan nicht zustandekam, nahm sich die preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin seiner an und lud auch Mommsen zur Mitarbeit ein. Mommsen war hierzu unter der Bedingung bereit, dass die Herausgabe nach seinen Prinzipien vorgenommen würde. Da die Akademie sich dazu nicht sofort verstehen konnte, löste Mommsen die mit ihr angeknüpften Verbindungen und unternahm auf eigene Faust eine Sammlung neapolitanischer Inschriften, die 1852 veröffentlicht wurde. Diese Arbeit war so vorzüglich, dass die Akademie ihren Widerstand aufgab, Mommsens Plan für das ganze Werk annahm und ihn mit seiner Ausführung betraute. Bevor es aber so weit kam, nutzte er in Italien seine Zeit so gründlich aus, dass er bei seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1847 einen ganzen Berg von wissenschaftlichem Material mit sich nehmen konnte.

Wie beinahe jeder geistige Mensch im damaligen Deutschland, so nahm auch er an der revolutionären Bewegung der 48er Jahre teil, musste aber als Folge davon den Dozentenposten an der Universität Leipzig aufgeben, den er kurz nach seiner Ankunft in Deutsch-

land erhalten hatte. Auf kurze Zeit als Journalist tätig, erhielt er einen Ruf an die Universität Zürich, vertauschte diesen Posten aber schon zwei Jahre später mit einer Professur an der Universität Breslau. Da er zur selben Zeit mit der preussischen Akademie wegen der Herausgabe der römischen Inschriften einig geworden war, die erfolgreiche Arbeit an diesem Riesenwerk aber nur in Berlin geleistet werden konnte, nahm er den ihm 1858 von der Berliner Universität angebotenen Lehrstuhl für römische Geschichte an, den er bis kurz vor seinem Tod inne hatte.

Während dieser Zeit entfaltete Mommsen eine wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit von solchem Umfang, solcher Tiefe und Originalität, dass kein anderer Forscher auf dem Gebiet der Geschichte sich mit ihm vergleichen kann. Mommsen wurde der grösste Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts und bestimmte die wissenschaftliche Forschung auf dem von ihm vertretenen Gebiet über ein halbes Jahrhundert.

Neben seiner ungeheueren wissenschaftlichen Arbeitsleistung fand er aber immer noch Musse, sich mit politischen Dingen zu beschäftigen. Für ihn war es selbstverständlich, dass der Historiker nicht bei der theoretischen Erkenntnis der geschichtlichen Vorgänge stehen bleiben dürfte, sondern dass er in praktischem Handeln seine Theorien in die Tat umsetzen müsste. In den Jahren 1873–1882 gehörte er dem deutschen Reichstag als Mitglied der Fortschrittlichen Partei an, in der er mit dem berühmten Pathologen Virchow eine überragende Rolle spielte.

Die letzten Jahre seines Lebens waren durch schwere

Schicksalsschläge in seiner zahlreichen Familie, durch den Verlust seiner wertvollen Bibliothek, besonders aber durch die Furcht getrübt, dass er das Augenlicht verlieren würde. Glücklicherweise ist er, der seinen tiefschauenden Augen so unendlich viel zu verdanken hatte, vor diesem Unglück verschont geblieben.

Im Jahre 1903 starb Mommsen an der Folge eines Schlaganfalls, der den ehrwürdigen Greis mit der langen weissen Künstlermähne und dem durchgeistigten Gesicht traf, als er gerade die letzte Hand an die von ihm besorgte Ausgabe des " Codex Theodosianus " legte.

Mommsen ist der Klassiker der römischen Geschichtsschreibung, trotz der Verdienste, die sich sein grosser Vorgänger auf diesem Gebiet, Niebuhr, erworben hat. Was ihn zu dieser überragenden Höhe hinaufhebt, ist der vollkommen neue Geist und die eigenartige Methode, von denen seine Arbeit geleitet werden. Frühzeitig skeptisch gegen alle Mythen, Sagen und Legenden, auf denen die bisherige römische Geschichtsschreibung seit den Tagen des Titus Livius fusste, erkannte er als einer der ersten die natürlichen Bedingungen, aus denen das geschichtliche Leben sich entwickelte und die er in Recht, Sprache, Sitte, Religion, Wirtschaft und Finanz, kurz: in den kulturellen Leistungen eines Volkes, erblickte. So löste er die Geschichte aus ihrer Verbindung mit dem Mythischen und Legendenhaften los und ordnete sie in den grossen Entwicklungsprozess des Lebens ein, dessen Gesetze für die Welt der Natur eben von Darwin aufgedeckt worden waren. Er übertrug den so fruchtbaren Gedanken der Entwicklung auf das Reich der Geschichte und lehnte infolgedessen alles ab, was nicht auf natür-

lichem Boden gewachsen, sondern der verschönenden Phantasie parteiischer Schriftsteller entsprungen war.

Dieser neue Geist, der Geist des Evolutionismus oder auch des Realismus, der fast das ganze 19. Jahrhundert beherrschte und in die deutsche Literaturforschung von Mommsens Freund Wilhelm Scherer eingeführt wurde, machte natürlich auch eine viel gründlichere Forschungsmethode als die bisher übliche, notwendig. Für den Geschichtsschreiber, der Geschichte als das natürliche Produkt der kulturellen Lebensäusserungen eines Volkes betrachtete, gab es in Wirklichkeit keine Grenzen der Forschung. Er musste Philologe, Jurist, Archäologe sein, das heisst: er musste Sprachen, Dialekte, Gesetzbücher und Kunstdenkmäler erforschen können und imstande sein, das in ihnen schlafende geschichtliche Material zum Leben zu erwecken. Hierbei musste er, wie der Naturforscher, vom Nächstliegenden ausgehen und alle bisherigen Urteile und Vorurteile beiseite lassen. Diese Methode, die in der Wissenschaft als die induktive bezeichnet wird, musste natürlich zu ganz neuen Ergebnissen führen und die römische Welt vielfach in einem Lichte zeigen, welche das bisherige Bild wesentlich veränderte.

Bei der vorbereitenden Arbeit, die hauptsächlich in die Jahre des italienischen Aufenthalts und der ersten Lehrtätigkeit bis etwa 1850 fällt, kamen nun Mommsen die auf der Universität betriebenen philologischen und juristischen Studien sehr zustatten. Ohne sie hätte er bei dem Unternehmen scheitern müssen. Die schon vorhin erwähnten Studien über die süditalienischen Dialekte, das Gesetz- und Münzwesen und die Sammlung der neapolitanischen Inschriften sind die

Grundlagen zu dem nun bald errichteten Meisterbau. Sie behandeln schon alle Gebiete des späteren Forschers und zeigen auch jene klare, unbeirrbare Methode, die Tatsachen zu ergründen, welche seine späteren Werke auszeichnet.

In drei Gruppen lassen sich diese Werke einteilen: Geschichtswerke, Sammelwerke und Textausgaben. Die Geschichtswerke umfassen: "Die römische Geschichte," "Das römische Staatsrecht," "Das römische Münzwesen" und "Das römische Strafrecht." Das grosse Sammelwerk, in dem die Inschriften ganz Italiens nach geographischen Gesichtspunkten geordnet erscheinen, trägt den Titel "Corpus Inscriptionum Latinarum" und umfasst viele Bände. Zu den Textausgaben, die von Mommsen hergestellt wurden, gehören seine Beiträge zu den "Monumenta historica Germaniae," einer gewaltigen Sammlung aller Schriften, Akten und Werke, die sich auf die deutsche Geschichte beziehen, die erste kritische Ausgabe der "Pandekten" und der "Codex Theodosianus." Eine Würdigung der für jeden Forscher unentbehrlichen Werke der zwei letzten Gruppen kann und soll hier nicht versucht werden. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, dass sie wegen ihrer Zuverlässigkeit und der glänzenden Verarbeitung des ungeheuren wissenschaftlichen Materials ihresgleichen nicht besitzen.

Wenn sich diese Werke in der Hauptsache an den gelehrten Forscher wenden, so sprechen die eigentlichen Geschichtswerke zu allen Gebildeten, ohne doch etwas von ihrer wissenschaftlichen Höhe oder dem unübertrefflichen Glanz des Stils preiszugeben. Die Entscheidung, welches von den vier grossen Werken das be-

deutendste ist, fällt deswegen so schwer, weil sie alle dieselbe Beherrschung des Stoffs zeigen und die künstlerische Form den verschiedenen Stoffen jeweils in charakterischer Weise angepasst ist. Wer auf philosophisch klare und scharfe Darlegung abstrakter Gedanken Wert legt, wird zum Strafrecht greifen. Wer der meisterhaften Verkettung einer leitenden Idee, der Idee des Rechts, mit den verschiedenen Formen des römischen Staates nachgehen will, wird das Staatsrecht auswählen. Wem im Münzwesen der Ausdruck der staatlichen Finanzpolitik erscheint, wird das Buch gleichen Namens vorziehen. Wem es aber um die lebendige Erfassung des ganzen römischen Lebens bis zur Errichtung der Monarchie durch Caesar zu tun ist, der wird " Die Römische Geschichte " nicht nur als das bedeutendste Werk Mommsens, sondern als eines der wenigen Geschichtswerke der Weltliteratur bezeichnen, an dem Forscher, Philosoph, Künstler und Staatsmann in gleicher Stärke beteiligt sind. In diesem einzigartigen Werke laufen alle Kräfte von Mommsens reicher und starker Individualität zusammen, so dass es wie kein anderes von dem universalen Charakter seines Schöpfers Zeugnis ablegt. Das hat nicht nur Deutschland, sondern die gesamte gebildete Welt unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Bände sofort erkannt. In kurzer Zeit erlebte das Werk acht Auflagen und wurde in die Sprachen aller gebildeten Völker übersetzt, so dass es schon zu Lebzeiten des Verfassers zum eisernen Bestandteil der Weltliteratur geworden ist.

Was dieses Werk so anziehend und fesselnd macht, dass es trotz seiner Gelehrsamkeit wie höchste Kunst

wirkt, das ist die Frische, Natürlichkeit, das Ungezwungene, mit dem Personen und Verhältnisse dem Leben nachgezeichnet und doch von innen, der eigenen temperamentvollen Lebenskraft des Verfassers, getragen werden. Mommsen ist im Schildern, besonders seiner Personen, mit seinem ganzen Menschen bei der Sache, nimmt persönlich zu ihnen Stellung, als ob er sie leibhaftig vor sich hätte, streitet mit ihnen, urteilt und verurteilt ganz ohne Rücksicht, ob er dabei ein bisher liebgewonnenes Bild oder Gemälde zerstört. So verwirft er jene trockene Objektivität, die man so oft bei Geschichtsschreibern findet und die meistens nichts anderes ist als Mangel an künstlerischer Erhebung und Gestaltungskraft. Mommsen schreibt nicht *sine*, sondern *cum ira et studio*, subjektiv, ergriffen, wie eben jeder Künstler von seinem Werk ergriffen ist, wie es Thucydides war und nach ihm Caesar, Mommsens Liebling, und in neuerer Zeit Macaulay, Carlyle oder Schiller. Das bedeutet nicht, dass er willkürlich die Tatsachen nach Sympathien und Antipathien umstellte. O nein, was ihn auszeichnet, ist gerade sein Wahrheitssinn, der sich bis zur Leidenschaft steigert, wenn er findet, dass die früheren Geschichtsschreiber unbesehen alte Legenden übernommen und dadurch zur Fälschung des Wahrheitsbildes beigetragen haben. Mommsen will diesen falschen Schleier von dem Gesicht des Römertums entfernen. Er will es zeigen, wie es war, wie es "gehasst und geliebt, gesägt und gezimmert" hat. Darum musste er aber auch nachweisen, wo "phantasiert und geschwindelt" worden ist, wie er einem Freund mitgeteilt hat, als dieser ihn wegen des modernen Tones zur Rede stellte.

Gerade darum hat er wie kein anderer wahre Grösse anerkannt, falsche und angemasste aber mit rücksichtsloser Hand vernichtet. Nichts grossartiger in der ganzen Geschichtsliteratur als die herrliche Charakteristik Caesars auf Seiten 561–569 des dritten Bandes seines Werkes, eine Schilderung, die auch der grösste Dichter nicht besser hätte liefern können und die sich doch der eigenen Unzulänglichkeit bewusst blieb. "Ein geborener Herrscher," so sagt er unter anderm von ihm, "regierte er die Gemüter der Menschen, wie der Wind die Wellen zwingt und nötigte die verschiedenartigsten Naturen, ihm sich zu eigen zu geben, den schlichten Bürger und den derben Unteroffizier, die vornehmen Damen Roms und die schönen Fürstinnen Ägyptens und Mauretaniens, den glänzenden Kavalleriegeneral und den kalkulierenden Bankier." "Sein Geheimnis liegt in seiner Vollendung. Von gewaltiger Schöpferkraft und doch zugleich von durchdringendstem Verstand, nicht mehr Jüngling und noch nicht Greis, vom höchsten Wollen und vom höchsten Vollbringen, erfüllt von republikanischen Idealen und zugleich geboren zum König, ein Römer im tiefsten Kern seines Wesens und wieder berufen, die römische und hellenische Entwicklung in sich wie nach aussen zu vermählen, ist Caesar der ganze und vollständige Mann."

Gerade das Gegenstück zu Caesar ist Cn. Pompejus, der als "tüchtiger Wachtmeister" bezeichnet wird, "ohne eine Spur höherer Begabung, aber im Besitze der Dutzendbildung der Zeit," "ein guter Soldat, der durch die Umstände berufen wurde, Feldherr und Staatsmann zu sein, nicht grausam, wie man ihm vorwarf, aber was

vielleicht noch schlimmer ist, kalt, und im Bösen wie im Guten ohne Leidenschaft." Cicero nennt er einen "plebejischen Anwalt," der "bei dem besten Willen, jeden Anstoss zu vermeiden, doch nicht Haltung besass, um vorsichtig zu sein," der "mit dem Wort heraus musste, wenn ein petulanter Witz ihn prickelte." Der alte Cato ist ihm nur die ironische Bemerkung wert, "gewissenhaft bis zur Knauserei und Lächerlichkeit zu sein," während der geniale Verbrecher Catilina in die "Kriminalistik, aber nicht in die Geschichte" verwiesen wird. "Schon sein Äusseres, das bleiche Antlitz, der wilde Blick, der bald träge, bald hastige Gang, verrieten seine unheimliche Vergangenheit. In hohem Grade besass er die Eigenschaften, die von dem Führer einer solchen Rotte verlangt werden, die Fähigkeit, alles zu geniessen und alles zu entbehren, Mut, militärisches Talent, Menschenkenntnis, Verbrecherenergie und jene entsetzliche Pädagogik des Lasters, die den Schwachen zu Fall bringen, den Gefallenen zum Verbrecher zu erziehen weiss."

Eine solche Charakterisierungskunst, die mit wenigen Strichen eine ganze Person vor Augen stellt, schreckt auch nicht davor zurück, auf alte Verhältnisse moderne Vergleiche und Anschauungen zu übertragen, alles in dem Bestreben, möglichst wahr zu sein und dem Naturbild so nah als möglich zu kommen. So wird der Konsul oft "Bürgermeister" genannt, wird von "Unteroffizieren" und "Offizieren" gesprochen und die römischen Münznamen durch entsprechende deutsche ersetzt.

Ein eigenartiges Schicksal lag über diesem Werk, dessen erste drei Bände in einem Zuge in den Jahren

1854, 55 und 56 entstanden sind. Mommsen war es nicht gegeben, den so sehr verlangten vierten Band, der die Kaisergeschichte bringen sollte, zu schreiben. Mag sein, weil die Arbeit an dem "Corpus" seine Kraft allzu sehr in Anspruch nahm, mag sein, weil er glaubte, das nötige Material noch nicht zur Hand zu haben. Erst nach dreissig Jahren fand er den Weg zu dem grossen Werk zurück, allerdings auch jetzt nicht, um den vierten, sondern den fünften Band zu schreiben, der die Geschichte der römischen Provinzen bis zum Untergang des Reiches darstellt.

Mommsen hat bis heute noch keinen Biographen gefunden, weil das von ihm hinterlassene Lebenswerk so gewaltig ist, dass es vorläufig noch unmöglich erscheint, es vollkommen zu übersehen. Kleine biographische Versuche liegen wohl von Freunden und andern Gelehrten vor, jeder aber beteuert seine Unzulänglichkeit gegenüber dem grossen Mann. Wie ungeheuer die Arbeit eines Biographen sein wird, geht aus der Tatsache hervor, dass Mommsen, abgesehen von seinen unendlich vielen Briefen, über 1500 gedruckte Werke, Schriften, Abhandlungen, Kritiken usw. hinterlassen hat, eine Lebensarbeit, die schon durch ihre Quantität Staunen und Ehrfurcht erweckt.

Mommsen hat, besonders gegen Ende seines Lebens, der Frage der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der verschiedenen Nationen seine lebhafteste Aufmerksamkeit geschenkt und damit Gedankengänge wieder aufgenommen, die lange vor ihm von dem Gründer der Preussischen Akademie, dem Philosophen Leibniz, erwogen worden sind. Er hatte auch das Glück, eine Art Kartell zwischen deutschen und österreichischen

Universitäten hergestellt zu sehen, von dem er viel für die Organisation des wissenschaftlichen Arbeitens erwartete. Auch mit Frankreich hatte er deswegen Fäden angeknüpft. Eine Verwirklichung dieses grossen Gedankens, der seit Mommsens Tod nicht mehr lebenskräftig werden wollte, wäre der schönste Tribut der Welt an den Geist, dem sie so sehr viel verdankt.

DER KINDERGARTEN

Der erste Kindergarten wurde 1837 von dem deutschen Pädagogen Friedrich Wilhelm August Fröbel in der kleinen thüringischen Stadt Blankenburg am Harz eingerichtet. Der leitende Gedanke bei dieser Gründung war, den Kindern von vier bis sechs Jahren ein Erziehungsheim zu geben, in dem sie wie Pflanzen im Garten in Heiterkeit und Freude aufwachsen konnten.

Nun hatte es schon vor dieser Zeit in Deutschland, Frankreich und England Kinderschulen gegeben. Wenn trotzdem die Idee des Kindergartens sich so rasch alle zivilisierten Länder eroberte, so musste sie gegenüber den bisherigen Kinderschulen eine wesentliche Neuerung bedeuten. Worin besteht diese Neuerung?

In dem früheren Erziehungswesen hatte man sich verhältnismässig wenig um das Kind selbst gekümmert. Es gab noch keine Kinderpsychologie. Das Kind wurde wie ein kleiner Erwachsener behandelt. Man zwang es zum Stillsitzen und fütterte sein Gehirn mit Dingen, die es nicht verstand. Wo der Erfolg ausblieb, musste der Stock nachhelfen. Die Schule erzeugte Angst, aber keine Freude. Sie liess die tieferen

Fähigkeiten des Kindes unerweckt und unterdrückte seine Originalität.

Der grosse Pestalozzi suchte hier Wandel zu schaffen. Er erkannte, dass nicht der Verstand, sondern die Sinne, insbesondere Auge und Ohr, die ersten Kenntnisse vermitteln. Er führte das Anschauungsbild in die Schule ein und wurde der Begründer der modernen Erziehungslehre. So weit die Kinderschulen nicht blosse Aufbewahrungsanstalten waren, nahmen sie diese Gedanken auf und suchten auf diese Weise für die eigentliche Lernschule vorzubereiten.

Auch diese Erziehungsweise führte nicht zum gewünschten Erfolg. Auch sie war noch zu verstandesmässig und ging zu wenig vom Kind selbst aus. Sie war wohl ein Fortschritt gegen früher, konnte aber doch keine volle Freude beim Kind erzeugen.

Freude wird nur dann geschaffen, wenn der Erzieher sich an diejenige Seite des Kindes wendet, die sein Wesen am unmittelbarsten zum Ausdruck bringt. Das ist der Trieb zur Tätigkeit, der sich am reinsten im Spiel entfaltet. Das Spiel ist das Leben des Kindes. Im Spiel zeigt sich in primitiver Form der spätere Mann und die spätere Frau. Die ganze Persönlichkeit des kleinen Menschenwesens drängt nach Entfaltung im Spiel.

Von diesem Gedanken ging Fröbel aus, als er seinen ersten Kindergarten gründete. Er war das Neue, Eigenartige, das bald den Sieg über die alte Kinderschule davontrug.

Wenn die Kinder mit Pflanzen verglichen werden, die sich frei und fröhlich entfalten sollen, so bedeutet das nicht, dass man sie unbewacht lassen könnte wie

die Gewächse der Natur. Bei diesen handelt es sich nur um ein äusseres, körperliches Wachstum, beim Kind ist das innere Wachstum, die Entwicklung der Seele mit all ihren Kräften, das Bedeutungsvolle. Diese Kräfte bedürfen der Leitung durch feine, zarte Hände. Soll doch aus dem Kind ein harmonischer Mensch werden, voll Liebe zur Natur, voll Achtung gegen die Menschen, voll Ehrfurcht gegen die Gebote der Sittlichkeit und Religion. Die Erziehung des Kindes zum sozialen, sittlichen, religiösen Wesen, zur Harmonie der Kräfte und Eigenschaften, ist das grosse Ziel, das sich Fröbel mit seinem Kindergarten gesetzt hat.

Natürlich blieb Fröbel nicht bei der Bestimmung des Ziels stehen, sondern gab auch die Mittel an, mit denen es erreicht werden soll. Hierbei zeigte er viel Verständnis für das blumenhafte Wesen des Kindes. Nicht mit kalten Regeln ging er an dieses heran, sondern mit Liebe, Güte und Geduld. Er meinte, man müsse das Kind belauschen und von ihm lernen, wie man es behandeln solle, nicht ihm Gesetze vorschreiben. Diese Methode, die vom Leben selbst ausging und nur dessen Richtlinien folgte, nannte er die biologische. Er hat sie bis ins einzelnste ausgebaut und darauf fast sein ganzes Leben verwendet.

Da die Tätigkeit des Kindes sich im Spiel offenbart, war es naheliegend, das Spiel zum Ausgangspunkt der neuen Erziehungslehre zu machen. Alles Wissen soll dem Kind durch das Spiel zugeführt werden. Darum sind Bewegungsspiele jeder Art das erste, was der Kindergarten seinen kleinen Schutzbefohlenen bietet. Gewohnt, zu Hause, im Garten, auf der Strasse zu

spielen, wird der kleine Zögling zwischen seiner bisherigen Art zu leben und der Schule, der er nun angehört, gar keinen nennenswerten Unterschied finden. Er wird in ihr vielmehr eine ganz natürliche Fortsetzung seines Lebens erkennen, die ihm meistens grösseres Verständnis entgegenbringt, als er von daheim gewohnt ist.

Und was leistet so ein Spiel nicht alles! Kopf, Arme, Hände, Beine, Füsse, der ganze Körper kommt dabei in Bewegung. Aber auch der Geist und das Gemüt werden angeregt, Interesse und Erfindungsgabe geweckt, die Phantasie beflügelt. Denn stets gibt es bei so einem Spiel auch Musik und Gesang oder eine kleine Geschichte, die man sogar dramatisch darstellen darf.

Nach dem Spiel verlangt der kleine Forscher nach greifbarerem Wissen. Denn so ein Kinderkopf ist unruhig und voller Begierde nach neuen Entdeckungen. Aber keine Sorge. Die Lehrerin, nein, das ist nicht der richtige Ausdruck, das Fräulein, hat schon Speise für seinen geistigen Hunger bereit. Da stehen grosse Kasten, sorgsam mit Deckeln verschlossen. Was da wohl drin sein mag? Erwartung auf allen Gesichtern! Blitzen in den Augen! Der Deckel wird weggeschoben. Was kommt zum Vorschein? Ein grosser Ball, beinahe wie der eigene, nur etwas grösser; daneben ein Backstein und noch etwas, das wie Vaters Zylinderhut aussieht. Aber zwischen den bekannten und neuen Dingen ist doch ein Unterschied. Diese hier sind alle aus Holz und schön glatt. Schau nur, wie der Holzball gleich einer Kugel von Hans zu Grete rollt, zurückkommt und immer dieselbe Form behält. Den Backstein aber, der sich nun als Würfel entpuppt, kann man

nicht so leicht hin- und herbewegen. Der ist etwas eigensinnig. Aber schieben kann man ihn, und noch mehr: man kann ihn auf eine Seite legen, und er sieht trotzdem aus wie vorher. Nur wenn man ihn auf eine Ecke stellen will, gehorcht er nicht und fällt in seine alte Lage zurück. Ein eigensinniger Mann ist er, dieser stolze Herr Würfel. Der hat sicher ein Geheimnis.

Aber erst der dritte von den drei Körpern! Der heisst wirklich Zylinder wie Vaters Hut. Lässt er sich auch so behandeln? Man muss es jedenfalls versuchen. Natürlich, er rollt gerade so, steht auch aufrecht und stramm wie jener. Er ist Kugel und Würfel zugleich. Wie wunderbar ist doch das alles, und doch wieder wie einfach! Diese Schule ist wirlich ganz herrlich!

Aber noch herrlicher wäre sie, wenn sie nun auch das Geheimnis des Würfels enthüllte! Das war doch zu merkwürdig! Daheim würde der kleine Bengel den Hammer geholt und den Backstein zerschlagen haben, um ausfindig zu machen, was dahinter steckt. Aber das geht hier nicht. Ein Hammer ist nicht zur Hand, und zudem: das Fräulein würde das Zerschlagen auch gar nicht dulden. Aber es weiss Rat. Es lässt die Kinder aus dem schön geordneten Schrank neue Schachteln holen und zu ihren Plätzen tragen. Die Schachteln werden aufgemacht, und siehe, da steht wieder so ein Würfel, so ein eigensinniger Herr! Aber er sieht anders aus als der erste. Er hat Linien, oben, auf den Seiten, sogar unten, und wenn man zieht, so geht er auseinander. Er teilt sich in zwei, drei, vier, fünf, sechs Teile, und noch viel mehr, bis man eine ganze

Anzahl solcher kleiner Würfelkinder vor sich stehen sieht die alle Eigenschaften ihres Vaters haben und, zusammengestellt, doch wieder ganz der Vater sind. Wunder auf Wunder tut sich kund. Jetzt hat so ein kleiner Fürwitz ein paar Würfelkinder zu einem Kanal zusammengestellt. Ein anderer sieht es, baut sich eine Bank, ein dritter einen Tisch, eine Treppe, eine Türe, ein Haus, eine Brücke, eine Kirche . . . des Bauens will kein Ende nehmen. Im Nu hat sich der Schulsaal in ein Arbeitszimmer von kleinen Architekten und Ingenieuren verwandelt, die mit Stolz auf das Kunstwerk ihrer Hände blicken. Die Gesichter glühen vor Begeisterung, und doch ist erst ein kleiner Teil des Tages vorüber.

Zur Abwechslung macht man einen Gang in den Garten. Dort beobachtet man die Pflanzen, freut sich an den schönen Farben und belauscht ein Bienchen, das von Blüte zu Blüte fliegt und mit freudigem Summen Honig sucht. Freude auch draussen in der Natur, Freude bei jeder Arbeit, die mit Liebe verrichtet wird! Ist nicht auch Freude in den scheinbar toten Pflanzen, wenn sie ihre Köpfe zur Sonne wenden und sich von ihren Strahlen streicheln lassen?

Wer wäre imstande, das Übermass von Glückseligkeit in den kleinen Menschenkindern zu beschreiben, denen auf diese Weise jede Stunde, jede Minute zu einer Eroberung wird. Und wenn nun erst Flächen, Farben, Formen, runde und gerade Linien entdeckt werden! Wenn sogar der kleine Punkt Leben und Bedeutung erhält! Wenn man Körper, Flächen und Linien an ihm befestigt, und sie im Kreis oder in der Ellipse daran schwingen lässt! Welche Weiten öffnen sich

da! Das ganze Universum tut sich auf, in dem Sonne, Mond und Sterne ihre Bahnen ziehn.

Aber der Höhepunkt der Freude wird doch erst dann erreicht, wenn man all die Dinge, die man fertig vor sich gesehen hat, mit eigenen Händen schaffen, wenn man sie auf dem Papier als Zeichnungen, mit dem Faden als Gewebe, mit dem Ton als wirkliche Körper wieder erstellen kann. Dann wird der Mathematiker, Brückenbauer und Ingenieur zum schöpferischen Künstler, der über den Wonnen des Schaffens alles um sich herum vergisst und sich eins fühlt mit der Natur da draussen, die die Blume wachsen lässt und dem Baum die stolze Gestalt verleiht. Und sollte es dann von hier aus unmöglich sein, dem kleinen Schöpfer etwas von der Grösse des göttlichen Schöpfers zu erzählen, von dem alle Kraft stammt, die in ihm und in der Natur wirkt und ohne dessen Hilfe und Liebe keine Körper, Flächen, Formen und Farben wären? Der Gedanke des Unendlichen und der Harmonie des Lebendigen dürfte in der Seele des kleinen Menschen aufgehen wie ein Saatkorn, in fruchtbare Erde gesenkt. Jeder, der ihn lieb hat, diesen Künstler mit den tiefen Forscheraugen, möchte ihm von Herzen wünschen, dass er in der grösseren Schule, in die er nach einigen Jahren übergehen muss, und erst in der Schule des Lebens, jene Hände finde, die das Saatkorn vor dem Frost der Lieblosigkeit schützen, in dem so viele seiner Brüder zu Grunde gehen.

Der Kindergarten war ursprünglich als der Anfang eines ganzen Erziehungssystems gedacht, ist aber kaum über das erste Kindesalter hinausgekommen. Das ist eigentlich bedauerlich, denn seine Gedanken

sind originell und enthalten viel Lebenskraft. Aber auch in seiner Eigenschaft als reine und ideale Kinderschule ist er ein kultureller Faktor, dessen hohe Bedeutung für die heranwachsende Generation alle zivilisierten Völker längst anerkannt haben. Alle Staaten Europas, Amerika, Australien, Südafrika, Armenien und Japan haben Kindergärten eingerichtet. In einigen Staaten, wie in Österreich und Teilen Amerikas, sind sie an das staatliche Schulsystem angegliedert worden, das sie stark beeinflussen.

DIE DEUTSCHE BILDUNGSREPUBLIK

Unter dem Wort Bildungsrepublik soll die deutsche Universität verstanden werden. Es mag vielleicht dem Ausländer befremdlich erscheinen, wenn er hört, dass in einem Staat, der wie Deutschland bis zum Jahre 1918 streng monarchisch war, so etwas wie ein unabhängiger Bildungsstaat, eine Gelehrtenrepublik, bestanden haben soll. Wer aber die deutschen Verhältnisse etwas genauer kennt, der weiss, dass die Deutschen sich zwar leicht in äussere Ordnung und Gehorsam fügen, aber in geistigen Dingen eine grosse Unabhängigkeit an den Tag legen. Obschon in Deutschland wie in andern Ländern der Geist jahrhundertelang an die Lehrsätze der Kirche und den Willen des Landesherrn gebunden war, so hat er sich doch in fortgesetztem Kampf davon frei gemacht und sich endlich im neunzehnten Jahrhundert diejenige neue Form der Universität geschaffen, die für die grossen Erfolge auf allen Gebieten des Wissens und Könnens verantwortlich ist, deren sich Deutschland mit Recht rühmen darf. Diese

Entwicklung, die des Erhebenden und Dramatischen nicht entbehrt, nimmt im 14. Jahrhundert ihren Anfang und verläuft in drei Perioden.

Es war in der Ostmark des Reiches, in Prag, wo 1348 die erste Universität auf Veranlassung Kaiser Karls IV. gegründet wurde. Auf Prag folgte Wien 1365. Von hier griff die Bewegung nach dem heutigen reichsdeutschen Gebiet über, nach Heidelberg 1386, von da nach Köln, Rostock, Greifswald, Freiburg, Basel, Tübingen und Wittenberg. Von diesen Universitäten sind Köln und Wittenberg, das zur Zeit der Reformation unter Melanchthon eine hervorragende Rolle spielte, als selbständige Universitäten eingegangen, während die übrigen sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben und noch in hoher Blüte stehen.

Die Gründer dieser Universitäten waren, von zwei Ausnahmen abgesehen, die Landesherren. Trotzdem lag die Oberaufsicht wie auch der gesamte Unterricht in den Händen der Geistlichkeit. Das Leben der Lehrer und Studenten, der *Scholari*, war nach mönchischen Grundsätzen geregelt. Die Studenten wohnten in besonderen Häusern, die der Universität gehörten und " Bursen " genannt wurden. Von diesem Wort tragen noch die heutigen Studenten, wenn sie einer Verbindung länger als ein Semester angehören, den Namen " Burschen," während man die Studenten des ersten Semesters als " Füchse " bezeichnet. Die Studenten bezahlten ihre Lehrer, mit denen sie öfters in eine andere Universitätsstadt zogen. Das war in den damaligen Zeiten möglich, weil zwischen den einzelnen Universitäten eine Art Interessengemeinschaft bestand und es ganz selbstverständlich war, dass die

eine den Gelehrten der andern ihre Tore öffnete. Ein inniges Band der Harmonie vereinigte Lehrer und Schüler zu einer friedlichen Familie, über welcher der Geist des alten Aristoteles und des heiligen Thomas von Aquino wie ein Schutzgeist schwebte.

Grell bliesen in diesen Frieden um das Jahr 1500 die Fanfaren einer neuen Zeit und weckten die Scholaren aus ihrem dogmatischen Schlaf. Der Humanismus, geführt von dem aristokratischen Erasmus und dem geistvollen Reuchlin, erklärten Aristoteles und der Scholastik den Krieg und erhoben dafür Plato und die griechische Kunst auf den Thron. Ein neuer Wind fuhr durch die Hörsäle und blies den Staub vertrockneter Gelehrsamkeit aus Büchern und Köpfen. Dieser Revolution des Geistes folgte eine noch viel gewaltigere des Glaubens und des Gemüts. Ihr Träger war Martin Luther, und wenn auch die Humanisten und er nicht befreundet waren, so führte sie der Kampf gegen die alten Universitäten dennoch zusammen. Diesem doppelten Angriff zeigte sich die alte Gelehrtenschule nicht gewachsen. Sie zerbrach und machte einer neuen Form Platz, der protestantischen Universität, deren Schutzherr nicht mehr die Kirche, sondern der Landesherr war. Da nun jeder Landesherr den Ehrgeiz hatte, eine eigene Universität zu besitzen, so entstand ein edler Wettstreit, der im 16. und 17. Jahrhundert die Gründung neuer Universitäten in Marburg, Königsberg, Jena, Würzburg, Giessen, Strassburg, Kiel und Breslau zur Folge hatte. Die katholischen Universitäten verschwanden oder führten als theologische Bildungsanstalten ein von der übrigen wissenschaftlichen Welt abgeschlossenes Dasein.

So gross das Verdienst der alten Universitäten um die Erhaltung und Vermittlung der lateinischen Bildung auch war, so wenig konnten sie doch dem neuen, mehr der Erde zugewandten Geist gerecht werden. Seit der Zeit der Reformation ist der wissenschaftliche Fortschritt fast ausschliesslich das Werk der neuen, vom protestantischen Geist getragenen Lehrstätten. Allerdings waren auch diese noch keineswegs das, was sie heute sind. Standen sie früher im Dienst der Kirche, so waren sie nun dem Landesherrn untergeordnet, dessen Beamte sie ausbilden und von dem sie sich oft eine mehr als drückende Aufsicht gefallen lassen mussten. Trotzdem machten sie sich innerlich mehr und mehr von den Fesseln los, wenn sie sich auch in ihrer Organisation nicht allzu sehr von den früheren Universitäten entfernten. Sie behielten die Einteilung in vier Fakultäten bei und rüttelten auch nicht an der Einrichtung des Rektors und der Dekane. Wohl aber beseitigte man schon im 16. Jahrhundert den alten *Baccalaureus*, da der bisher von der Universität erteilte Elementarunterricht wegen der besseren Vorbildung der Studenten sich als unnötig erwies. Auch das Latein begann seit dem 17. Jahrhundert seine vorherrschende Stellung zu verlieren, nachdem der Rechtsgelehrte Thomasius in Leipzig es gewagt hatte, seine Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten. Das Durchschnittsalter der Studenten nahm zu, und das hatte zur Folge, dass auch die strengen Disziplinargesetze sich milderten. Die Bursenverbände lösten sich auf, aus dem klösterlichen *Scholarius* wurde der weltliche *civis academicus*, der sich den feinen Kavalier zum Vorbild nahm und dies auch äusserlich durch Tragen

eines Degens zum Ausdruck brachte. So wurde langsam der Boden geebnet, auf dem dann im 18., besonders aber im 19. Jahrhundert, die moderne, freie Universität errichtet werden konnte, die wir eingangs als die Bildungsrepublik bezeichnet haben.

Der erste Anstoss zu dieser Neuschöpfung ging von den Universitäten Halle und Leipzig aus. Als ihre geistigen Väter können der Theologe August Hermann Francke und der Philosoph Christian August Wolff, ein Lehrer Kants, angesehen werden. Im Geiste dieser Männer entstanden nacheinander neue Universitäten in Göttingen, Erlangen, Bonn und München. Das grösste Verdienst aber an dem Erneuerungswerk hat unstreitig der Bruder Alexander von Humboldts, Wilhelm von Humboldt, der genialste Unterrichtsminister, den Deutschland hervorgebracht hat. Humboldt ging von dem Gedanken aus, dass eine Nation sich nur dann auf der Höhe erhalten könne, wenn sie dem Geist ihrer Bürger die freieste Entwicklung gewähre. Ein Staat sei um so leistungsfähiger, je mehr geistige und sittliche Kräfte er zur Verfügung habe. Diese Gedanken waren an sich nichts Neues. Sie entsprachen den Lehren der deutschen idealistischen Philosophen von Leibniz über Kant bis zu Fichte, Schleiermacher, Hegel. Aber niemand hatte es bis jetzt unternommen, sie im grossen Stil praktisch durchzuführen. Da keine Privatorganisationen vorhanden waren, die eine solche Aufgabe hätten übernehmen können, musste der Staat selbst eingreifen. Im Jahre 1809 wurde die Universität Berlin gegründet. Sie vor allem war dazu ausersehen, die Humboldtschen neuen Gedanken in die Tat umzusetzen und eine Musteruniversität im modernen Sinn zu

werden. Berlin hat diese Aufgabe, dank der weisen Führung Humboldts, dank der vortrefflichen Lehrkräfte, dank aber auch der grossherzigen Unterstützung des Staats und seiner Fürsten, in idealer Weise gelöst. Die andern Universitäten folgten seinem Beispiel nach, und in kurzer Zeit hatte sich das gesamte deutsche Universitätswesen umgestaltet und in edlem Wetteifer mit Berlin das neue Bildungsideal, die Bildungsrepublik, verwirklicht.

Worin besteht nun das Wesen dieser Bildungsrepublik und was gibt ihr das Recht, sich mit diesem Namen zu benennen, wo sie doch auch jetzt nicht aufhört, dem Staate unterstellt zu sein? Eines muss vor allem klar erkannt werden, und das ist: die Unterstellung unter die staatliche Aufsicht bedeutete keineswegs die Unterstellung unter die Fürsten. Die Universität hatte mit diesen direkt nichts mehr zu tun. Jegliche Beeinflussung durch einen Fürsten, wie sie früher bestanden hatte, wurde abgestellt. Aber auch der Staat darf sich, obwohl er für die Universitäten zu sorgen hat, keine Eingriffe in das innere Leben der Universität erlauben. Er bestimmt und bezahlt die Gehälter der Professoren, hütet sich aber, in Verwaltung und Lehrtätigkeit hineinzureden. Er ernennt wohl die Professoren, die ihm von den verschiedenen Fakultäten als tüchtig vorgeschlagen werden; der Universität aber einen Professor aufzudrängen, der nach der Ansicht der Fakultäten den wissenschaftlichen Anforderungen nicht entspricht, ist praktisch nicht denkbar. Denn die Universität ist ein freies Individuum, das sich selbst regiert und verwaltet. Demgemäss sind alle ihre Beamte, der Rektor, die

Dekane der Fakultäten und Senatoren, nicht von der Regierung auf Lebenszeit eingesetzt, sondern von der Gesamtheit der Professoren auf ein Jahr gewählt. Die Wahl wird von den ordentlichen Professoren zu Beginn eines Studienjahres vorgenommen. Ausschlaggebend ist allein die wissenschaftliche Tüchtigkeit. Jeder einzelne ist zur höchsten akademischen Würde berufen, wenn er die nötigen Fähigkeiten besitzt. Dem Rektor und den Dekanen steht ein Senat der Professoren zur Seite, der sich mit ihnen in die Verwaltungsarbeit teilt und sie in allen Dingen mit seinem Rat unterstützt.

Das Fundament, auf dem das ganze Geistesgebäude der deutschen Universität ruht, ist die Lehr- und Lernfreiheit, die man mit einem geläufigen Wort als die akademische Freiheit bezeichnet. Sie bedeutet, dass die Freiheit des Geistes weder von den Gesetzen noch von den politischen Parteien, noch von irgend einer Konfession oder Interessengruppe verkürzt werden darf. Die deutsche Universität ist ein Institut für unabhängige Forschung. Die Ziele dieser Forschung dürfen von niemand vorgeschrieben werden. Kein Professor darf wegen der von ihm gefundenen Endergebnisse zur Rede gestellt oder gemassregelt werden. Frei von allen Rücksichten gegen Personen oder Institutionen, erkennt die Universität nur einen einzigen Herrn an, dem sie dient, unbekümmert um die Folgen: die Wahrheit. Dieses Prinzip der absoluten Freiheit hat eine solche faszinierende Wirkung auf die Geister, dass die besten sich in seinen Dienst stellen. So wird die Universität der Sammelplatz aller wissenschaftlich schaffenden, originellen Köpfe der Nation.

Und wie die Universität als Ganzes, so geniesst auch

der einzelne Professor die vollkommene Freiheit im Denken, Lehren und Handeln. Der Professor ist, was das Wort schon ausdrückt, ein Bekenner, d. h. ein Bekenner der Wahrheit, und er würde nicht geachtet sein, wenn er nicht die Resultate seines Denkens mutig und unerschrocken zum Ausdruck brächte. Er soll kein blosser Vermittler toter Tatsachen sein, sondern seine eigenen Meinungen darüber haben und sie aussprechen. Ohne Originalität, ohne eigene schöpferische Kraft kann daher keiner Professor werden. Hat er nichts Eigenes zu bieten, so ist sein Platz in der Mittelschule. Der Universitätsprofessor kündigt seine Vorlesungen nach eigenem Gutdünken an und setzt Tag und Stunde dafür fest. Der Hauptanziehungspunkt seiner Lehrtätigkeit ist die freie Vorlesung, aber das Seminar, in dem die so notwendige methodische Kleinarbeit gelehrt wird, ist nicht minder wichtig. Gerade bei dieser Arbeit stellt sich oft ein inniger Konnex zwischen Professoren und Studenten her, der häufig zu Schulbildungen führt, durch welche die Gedanken und Forschungsmethoden des Lehrers verbreitet und ausgebaut werden.

Aber auch der Student ist im Besitze der akademischen Freiheit. Er wählt seine Vorlesungen nach seinem Geschmack und ist nicht an einengende Vorschriften gebunden. Er ist weder gezwungen, das Kolleg zu besuchen, noch irgendwelche Arbeiten zu machen. Wenn er Mitglied eines Seminars wird, nimmt er an den Übungen teil und leistet seine Arbeiten aus freiem Antrieb. Examen am Schlusse eines Semesters oder am Ende eines Studienjahrs gibt es nicht. Wer eine Stellung im Staatsdienst im Auge hat

oder sich den Doktorgrad erwerben will, meldet sich bei seinen Professoren, wenn er glaubt, die nötigen Kenntnisse zu besitzen. Natürlich ist eine gewisse Anzahl von Studienjahren hierzu vorgeschrieben. Diese bewegt sich je nach den gewählten Fächern zwischen dreieinhalb und fünf Jahren. Abgesehen davon aber liegt die Wahl des Examenstermins ganz beim Studenten.

Man könnte meinen, dass eine solche weitgehende Freiheit zu allerhand Auswüchsen führen müsste. Das ist aber nicht der Fall. Wenn es auch manchmal vorkommt, dass der eine oder andere Student zuviel "schwänzt" oder mehr Semester auf der Universität zubringt als der normale Weg verlangt, so sind doch solche Fälle Ausnahmen. Im allgemeinen wissen sich die Studenten der grossen Privilegien würdig zu erweisen, denn als angehende Männer sehen sie in ihnen die besten Garantien der Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung. Das Prinzip der Freiheit hat sich überall so vorzüglich bewährt, dass kein Mensch daran denken würde, es gegen ein anderes einzutauschen.

So arbeiten alle Faktoren an einer deutschen Universität in Freiheit und Freude zusammen. Professoren und Studenten bilden eine, auf gegenseitiger Achtung gegründete Gemeinschaft, in Freiheit und für die Freiheit, wie es nur in einer wirklichen Republik der Fall sein kann.

Dass unter dem Einfluss moderner demokratischer Ideen die Grenzen dieser Gemeinschaft erweitert und in sie auch solche Mitglieder als Hörer aufgenommen wurden, die kein Abitur hinter sich hatten, ist ein Beweis dafür, wie sich die deutsche Universität den

Anforderungen der neuesten Zeit anpasst und weiter entwickelt. So wurden schon um die Jahrhundertwende auf den meisten Universitäten für alle lernbegierigen Erwachsenen Unterrichtskurse abgehalten, in denen die Ergebnisse moderner Forschung in einfacher, leicht verständlicher Weise dargeboten wurden. Diese Kurse fanden beim breiteren Publikum grossen Zuspruch, denn sie gaben jedermann Gelegenheit, sich in und neben seinem Beruf weiterzubilden. Durch sie wurden viele Zweige der Wissenschaft popularisiert und demokratisiert.

Nach dem Krieg nahmen sich die verschiedenen politischen Parteien der neuen Bildungsbewegung aufs lebhafteste an und forderten ihre systematische Organisation auf breitester Grundlage durch die einzelnen Landesregierungen, denen das ganze Erziehungswesen untersteht. Das führte zur Einrichtung der sogenannten Volkshochschule, eines populären Lehr- und Erziehungssystems für alle Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Die Lehrkräfte für diese Kurse werden, im Gegensatz zu den früheren Universitätskursen, aus allen Gebieten des theoretischen und praktischen Wissens genommen. Das bedeutet, dass jeder Fachmann auf irgend einem Gebiet, ein Arzt, Ingenieur, Architekt, Journalist, Politiker, Künstler und so fort zum Lehrer bestellt werden kann. Die Volkshochschule hat allerdings keine eigenen Gebäude wie die eigentlichen Universitäten. Ihre Kurse werden in Schulen, Vereinshäusern, Klubs und Bibliotheken überall da abgehalten, wo ein Bedürfnis dafür vorhanden ist. So erstrecken sie sich in Wirklichkeit über das ganze Land und tragen auf ihre Weise dazu

bei, den Tüchtigen den Aufstieg nach oben zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie haben direkt nichts mehr mit der Universität zu tun. Sie verpflanzen aber den auf dieser herrschenden Geist in die breiten Schichten des Volkes. Indem sie so Gelehrte und Ungelehrte einander näher bringen, helfen sie mit am inneren Ausgleich und an der Schaffung jener wahren Volksgemeinschaft, die der moderne Staat auf allen Gebieten erstrebt.

Die deutsche Bildungsrepublik hat vielen andern Ländern bei der Errichtung ihrer Universitäten zum Vorbild gedient und auch dort ihre Früchte getragen. Dass sie auch in den Vereinigten Staaten Verehrer gefunden hat und in ihrem hohen erzieherischen und menschheitlichen Wert voll anerkannt wird, beweisen die Worte eines so grossen Pädagogen wie Gr. Stanley Hall, der darüber sagt: *The German University is the freest spot on earth. All the old forms and laws of belief men had lived by were upturned and every possibility of thought was explored in quest of new, deeper, more ineluctable foundations.*

BILDENDE KUNST UND MUSIK

BILDENDE KUNST UND MUSIK

VON DEUTSCHER GOTIK

IM weitesten Sinn versteht man unter Gotik die Weltanschauung des christlich-mittelalterlichen West- und Mitteleuropa, die seit dem beginnenden zehnten Jahrhundert bis zur Reformation allen Schöpfungen geistiger Art den Stempel aufdrückt. Staat und Philosophie, Kirchen und Dome, Bildhauerkunst und Malerei, sogar Dichtung und Mode der Zeit sind letzten Endes nur Verkörperungen desselben Geistes: des gotischen Geistes der Weltüberwindung.

Gewöhnlich aber bezeichnet man mit dem Wort Gotik diejenige Bauart, die seit Ende des 11. Jahrhunderts den bisher in Europa üblichen romanischen Stil verdrängt und die rein äusserlich an den eleganten Spitzbogen und den dynamischen Strebepfeilern erkenntlich ist.

Es ist zwischen deutschen und französischen Gelehrten lange gestritten worden, welcher von beiden Nationen das Verdienst zukommt, den gotischen Stil erfunden zu haben. Für Goethe und Herder, die mit Ehrfurcht zu dem Wunderwerk des Strassburger Münsters aufschauten, gab es keinen Zweifel, dass die gotische Baukunst rein deutschen Ursprungs sei. Sie nannten sie darum schlechthin den deutschen oder altdeutschen Stil und fanden bei diesem Vorgehen in den deutschen Romantikern getreue Gefolgsmannen. Auch die Wissenschaft hat lange an dieser Auffassung

festgehalten, ohne dass ernsthafter Widerstand dagegen erhoben worden wäre.

Im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts haben aber französische und deutsche Forscher festgestellt, dass die ersten gotischen Bauten nicht auf deutschem, sondern auf französischem Boden, in der Normandie, errichtet wurden und dass von dort sich die neue Bauweise das übrige Nordfrankreich und auch Deutschland eroberte. Das würde also beweisen, dass die Gotik eine Erfindung der französischen Baumeister ist und mithin den Streit beenden.

Nun ist aber die Sachlage nicht so einfach, wie sie sich nach aussen hin darstellt. Die Behauptung, dass die Gotik französisch sei, stützt sich auf die Annahme, dass der Spitzbogen zum erstenmal in Frankreich angewendet worden sei. Das ist wohl für Europa richtig, nicht aber für die übrige Welt. Schon der Islam verwandte den Spitzbogen zu einer Zeit, als man in Europa noch gar nicht daran dachte, und es hat in der Tat nicht an Stimmen gefehlt, die ihn als eine asiatische Erfindung bezeichneten. Demnach könnte man überhaupt nicht mehr von einer europäischen Gotik sprechen.

Dieser ganze Streit aber ist bedeutungslos angesichts der Tatsache, dass der Spitzbogen das wesentliche Merkmal des gotischen Stils gar nicht ist, dass er vielmehr nur eines der vielen Mittel darstellt, mit denen man das Grundproblem jeder Baukunst, das des Raumes, zu lösen versuchte. Das Wesentliche bei der Gotik ist die vom romanischen Stil abweichende Behandlung eben dieses Raumproblems. Der romanische Bau ist schwer, massig, niedrig. Die Innen-

räume drücken und erwecken das Gefühl, dass man eingeschlossen ist. Die Seele kann sich darin nicht zu ihrem Flug nach der Höhe erheben. Der romanische Kirchenbau scheint wie der Tempel mit der Erde verwachsen zu sein. Er konnte das Verlangen der Seele, sich zu dem jenseitigen Gott aufzuschwingen, nicht befriedigen und musste daher einer Bauweise Platz machen, die den Innenraum erhöhte und ihn gleichsam ins Unendliche hinausspannte. Um dies zu erreichen, musste zuerst die flache Decke der Kuppel, dann diese dem spitz zulaufenden Gewölbe weichen, das den Blick des Beters auffing und ihn weiter in die Höhe leitete. Es ist klar, dass die bisher verwendeten massigen Pfeiler und Säulen, wie auch die meterdicken, ununterbrochenen Wände einem solchen Zweck nicht genügten. Säulen und Pfeiler mussten gestreckt und die Wände durchbrochen werden. So wurde alles schlanker, dünner, nerviger. Da aber die so verfeinerten Teile des Innenbaus die ungeheure Last der Gewölbe nicht allein tragen konnten, musste man den Druck nach aussen auf die Pfeiler ableiten, die ihrerseits an der gemeinsamen Bürde tragen halfen. So löste sich der ruhige Bau auf in ein bewegtes Spiel von Kräften. Um diesen Eindruck auch nach aussen zu betonen, ersetzte man die alten Rundbogen durch Spitzbogen. Diese nahmen nun ebenfalls an der allgemeinen Aufwärtsbewegung teil und verwandelten den ganzen Bau in einen lebendigen Rhythmus, dessen nahe Verwandtschaft mit der Musik leicht in die Augen fällt.

So aufgefasst, hört der gotische Stil auf, ein rein bautechnisches Problem zu sein. Er wird ein Ausdruck der Seele, die eine Vereinigung mit dem Unend-

lichen sucht. Er ist aus einem seelischen, nicht aus einem technischen Bedürfnis entstanden. Da aber dieses seelische Bedürfnis, wie es das nach dem Jenseits weisende Christentum hervorgerufen hatte, nicht das Vorrecht einer oder der andern Nation, sondern der Ausdruck der gesamten abendländischen Christenheit war, so ist die Gotik auch keine nationale, sondern eine übernationale, also europäische Erscheinung. Sie wird aber, je nach dem individuellen Volkscharakter, von dem ihr Erlebnis geformt wird, in den verschiedenen Ländern ganz verschiedene Gestalt annehmen, so dass man berechtigt ist, von einer deutschen, französischen, englischen, spanischen und italienischen Gotik zu sprechen. Der deutsche Geist ist, wie wir schon verschiedentlich hörten, von vornherein von einem unruhigen Suchen und Drängen erfüllt, das sich am besten als unbestimmtes Fernweh charakterisieren lässt. Die Jenseitsidee des Christentums kam diesem Drang entgegen und lenkte ihn doch in eine ganz bestimmte Richtung. So ist es erklärlich, wenn der Deutsche sich des neuen Kunststils mit Leidenschaft bemächtigt und in ihm ein besonders geeignetes Mittel erkennt, sein eigenes seelisches Verlangen charakteristisch auszusprechen.

Trotzdem bleibt natürlich die vorhin erwähnte Tatsache bestehen, dass die Gotik zuerst in Frankreich als besonderer Stil angewandt wurde und von dort aus die Deutschen zu ähnlichen Bauleistungen veranlasst hat. Hiernach wird es nicht merkwürdig erscheinen, wenn die ersten gotischen Bauten in Deutschland sich an französische Vorbilder anschliessen. Man kann diese erste Periode deutscher Gotik als die rezeptive bezeichnen. Die bedeutendsten der zu ihr gehörigen Kirchen

sind: der Kölner Dom und das Strassburger Münster.

Von beiden Kathedralen ist das Strassburger Münster die weitaus interessantere. Es verwendet an der Chorpartie noch reichlich romanische Elemente, während die übrigen Teile alle Formen der Gotik aufweisen, die sich nach und nach eingebürgert hatten. Sogar Renaissanceeinfluss ist schon spürbar; kein Wunder, wenn man bedenkt, dass solch ein Kirchenbau sich oft über mehrere Jahrhunderte erstreckte und sich daher dem Einfluss der jeweils herrschenden Stilarten nicht entziehen konnte.

Ungefähr in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts kommt die rezeptive Periode zum Abschluss. Die deutschen Baumeister machen sich von den fremden Vorbildern los und finden ihre eigene, die rein deutsche Form. Das hervorragendste Merkmal dieser Periode, die bis gegen 1400 reicht, ist der Einturm und die freiere Gestaltung der Fassade. Wo immer man in Deutschland einen gotischen Dom antrifft, der die ursprüngliche Dreiteilung der Fassade um der allgemeinen Bewegung willen aufgibt, da ist rein deutscher Geist am Werk gewesen. Dieser Geist will nicht durch eine glänzende Vorderseite überraschen. Er ordnet alle Teile dem grossen Grundgedanken unter, der darin besteht, den Weg nach oben zu weisen, und gestattet dem Auge des Betrachters kein längeres Verweilen bei Einzeldingen. Aus dem gleichen Bestreben heraus ist wohl auch das Prinzip des Einturms zu erklären, der nirgends soviel Bewegung und ätherische Leichtigkeit zeigt wie in Deutschland. Hier ist durchgeführt, was wir eingangs als die Weltüberwindung bezeichnet haben. Der

Stein ist aufgelöst in ein Spiel strebender Kräfte, der Geist hat die träge Stoffmasse besiegt, von der im Äther verklingenden Spitze schwingt sich die Seele erdbefreit ins Göttliche hinein. Nie hat man mehr das Gefühl von der innigen Verwandtschaft der Baukunst mit der Musik als vor einem dieser deutschen Dome, als deren edelste Vertreter die Münster in Freiburg i. B., Ulm und der Stephansdom in Wien gelten können. Auch der Vergleich mit der scholastischen Philosophie, die alle Dinge in logische Begriffe auflöst und ihre Denkpyramide in einer höchsten Spitze, dem Begriff Gottes, endigen lässt, liegt nahe.

Die reinste Form nimmt aber die deutsche Gotik in Mittel- und Norddeutschland an, auf jenem Boden, wo der trotzige Stamm der Sachsen sann und wirkte, wo Hansa und Deutschritterorden ihre wirtschaftlichen und militärischen Schlachten schlugen. Entsprechend dem herben Charakter dieser Kaufleute und Ritter und dem schmucklosen Aussehen der Landschaft, nimmt die hier entstehende Gotik eine von der übrigen vollkommen verschiedene Form an. Dazu kommt noch ein anderer, wichtiger Faktor: aus Mangel an Sandstein, der für die kunstvollen Gebilde der übrigen Gotik das ideale Material darstellte, musste man hier zum Back- und Ziegelstein greifen. Bei anderen wäre das vielleicht ein Nachteil für den Bau gewesen. In der Hand dieser nordischen Menschen aber wurde der Backstein zu einem künstlerischen Faktor ersten Ranges. Sie haben aus dem spröden Material Bauten errichtet von einer eindrucksvollen Schlichtheit und einem bürgerlichen Stolz, die nicht ihresgleichen besitzen. Schmuckloser als die südwestdeutschen Bau-

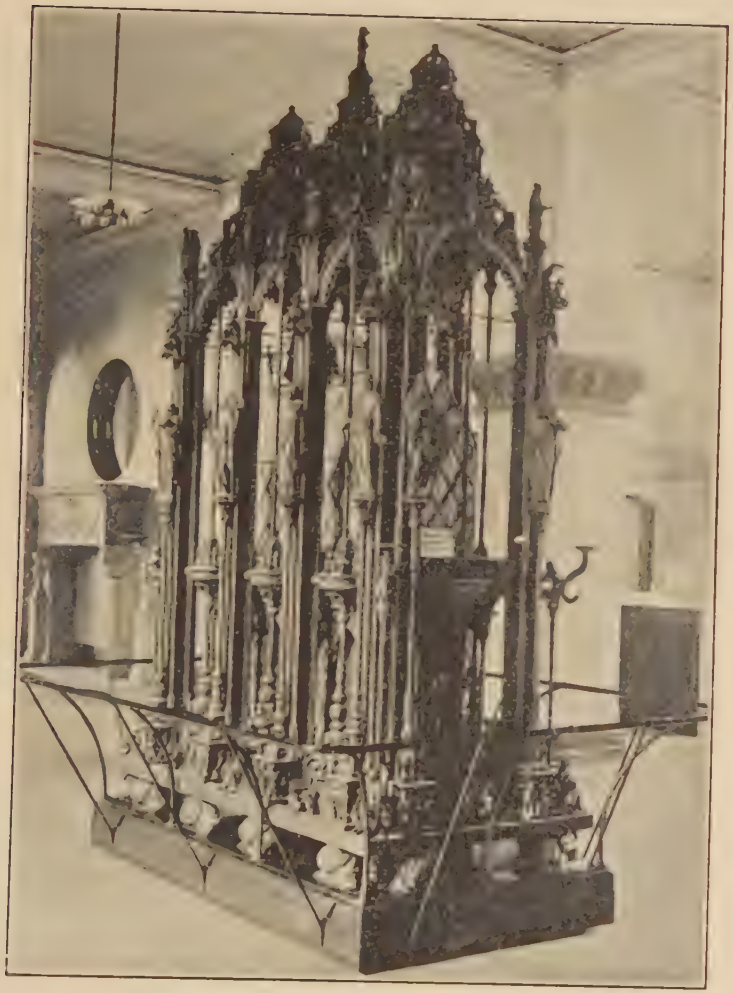
ten, sind sie ernster, männlicher, ohne darum schwerfällig oder drückend zu wirken. Bauten dieser Art finden sich in Brandenburg, Lübeck, Münster, Stralsund, Rostock, Danzig, Greifswald und vielen andern Orten. Die früher schon erwähnte Marienburg, das Ordensschloss der Deutschritter, wird hier nur deswegen noch einmal genannt, weil sie von allen diesen Bauten der mächtigste ist.

Vom 15. Jahrhundert bis zur Reformation vollzieht sich der innere Auflösungsprozess der deutschen Gotik. Das soll nicht bedeuten, dass sie zerfällt und aufhört, produktiv zu sein. Im Gegenteil, gerade diese Zeit ist charakteristisch wegen ihres Suchens nach neuen Ausdrucksformen, die in ihrer Mannigfaltigkeit manchmal märchenhafte Wirkungen hervorbringen, wie dies zum Beispiel in der Lorenzkirche in Nürnberg der Fall ist. Das Eigentümliche dieser Zeit ist, dass man sich bemüht, auch die niedrigen Seitenschiffe der Kirchen dem Hauptraum gleichzustellen. Dadurch erhält die Kirche einen mehr hallenartigen Charakter. Wird auch der Chor in diesen Vergrösserungsprozess einbezogen, so löst sich der alte Basilikencharakter auf, und der Eindruck einer mächtigen Halle entsteht. Da die schlanken Säulen, die eleganten Strebepfeiler und die nervigen Spitzbogen den neuen Anforderungen nicht genügen, muss man wieder zur Rundung der Bogen zurückgehen, von denen man ausgegangen war. Das bedeutet aber, dass die Gotik von innen heraus Formen entwickelt, welche in die eben aus Italien eindringende Renaissance hineinführen und es daher erklärlich machen, dass diese neue Kunst sich so schnell in Deutschland festsetzt. Der gotische Geist bemächtigt

sich der neuen Form, und wenn er von dieser auch lange Zeit niedergehalten wird, so kann er doch nicht vollkommen unterdrückt werden. Seiner stillen Arbeit gelingt es, auch die Renaissance zu verdeutschen, und nachdem er dieses Werk vollbracht hat, sich wieder frei zu machen, um in anderem Kleid das deutsche Kunstleben zu befruchten.

DAS SEBALDUSGRAB

Im Jahre 1509 erhielt der Nürnberger Erzgiesser Peter Vischer von dem Senat seiner reichen Vaterstadt den Auftrag, für den Heiligen Sebaldus, der in Nürnberg gewirkt hatte, ein Grabdenkmal zu schaffen. Keinem Besseren hätten die ehrwürdigen Ratsherren diese Aufgabe übertragen können. Peter Vischer unterhielt seit langem eine Erzgiesserei in Nürnberg und hatte sich, im Verein mit seinen Söhnen, den Ruf des ersten Erzgiessers in Deutschland erworben. Seiner Herkunft und Erziehung nach noch ganz im gotischen Geist wurzelnd, nahm er doch die aus Italien einströmenden neuen Gedanken der Renaissance in sich auf und versuchte, sie mit seinem ursprünglichen Stilempfinden in Einklang zu bringen. Das war gewiss ein gewagtes Unternehmen; denn beide Welten, die gotische und die der Renaissance, widersprechen einander so sehr, dass eine Vereinigung unmöglich erscheint. Die Gotik versinnbildlicht den christlich-asketischen Geist der Weltüberwindung, die Renaissance hingegen den heidnisch-sinnlichen der Weltliebe. Die Gotik weist mit ihren Spitzen ins Jenseits, die Renaissance mit ihren Rundungen auf die Erde. Jene



Das Sebaldusgrab

Grabmal des Heiligen Sebaldus in der Kirche gleichen Namens in Nürnberg. Hauptwerk des Nürnberger Erzgießers Peter Vischer und seiner fünf Söhne, begonnen 1507, vollendet 1519. Zeigt interessante Verschmelzung von gotischer Architektonik und renaissancehaften Formen.

ist Bewegtheit, diese Beharren ; Unrast dort und Ruhe hier.

Und doch, so verschieden diese Welten sind, dem kraftvollen Nürnberger ist es gelungen, sie einmal so eng miteinander zu verbinden, dass daraus eines der eigenartigsten Kunstwerke geworden ist, die wir besitzen, das Sebaldusgrab.

Ein Blick, von einiger Entfernung auf das gesamte Kunstwerk geworfen, lässt erkennen, dass der architektonische Aufbau ganz gotisch ist. Acht schlanke Säulen, durch feingezackte Bogen miteinander verbunden, bilden eine dreischiffige Halle, die von drei pyramidenartig auslaufenden, kleinen Palästen überdacht sind. Der mittlere dieser Paläste, die alle mehrere Stockwerke umfassen, ist höher als die beiden andern und trägt auf seiner Spitze das Heilandskind. Unwillkürlich wird das Auge zu dieser Figur hingezogen, deren rechte Hand ausgestreckt ist, wie wenn sie dem Menschen den Weg zu seiner wahren Heimat zeigen wollte. Das Ganze macht einen leichten, bewegten Eindruck und scheint, je weiter man zurücktritt, schlanker zu werden und sich nach der Mitte hin emporzustrecken. Der Blick wird in diesem starken Fluten der Kräfte mit nach oben gerissen und hat keine Zeit, bei einem bestimmten Teil zu verweilen. Das wird erst möglich, wenn man ganz in die Nähe kommt und das Kunstwerk nicht mehr in seinem architektonischen Aufbau, sondern in seinen figürlichen Einzelheiten auf sich wirken lässt. Der silber- und goldbeschlagene Sarg des Heiligen, der auf einem hohen Sockel ruht, ist nicht das Werk Peter Vischers. Er sticht in seiner geradlinigen Einfachheit erheblich von seiner Umge-

bung ab, die nach oben und unten einen solch verschwenderischen Reichtum offenbart, dass nur das geübte Auge ihn nach langem Studium zu durchdringen vermag.

Wie fast alle Grabmäler der damaligen Zeit steht auch dieses nicht unmittelbar auf dem Boden, sondern wird von stilisierten Tieren getragen. Der untere Teil des Sockels ist die reichste Partie am ganzen Werk und folgt in Anordnung und Form der Figuren dem Geschmack der Renaissance. Die Pfeiler, die von der Entfernung so schlank erscheinen, weisen tiefe Aushöhlungen auf und wachsen aus kleinen Sockeln heraus, deren Vorderseite mit Gestalten der griechischen Mythologie und realistisch geformten Tieren verziert ist. Zwischen je einem Pfeilerpaar reckt sich eine wohlgerundete, in ein griechisches Kapitäl auslaufende Kurzsäule empor, die mit den Pfeilern durch brükkenartige Rundbogen verbunden ist. Nackte Kinder und Amoretten liegen, sitzen, tanzen und spielen auf diesen Bogen und scheinen sich wenig darum zu kümmern, dass der Heilige über ihren Köpfen in himmlischem Schlafe liegt. In dieser unteren Region herrscht die Lust und Freude der Erde. Das trotzige Kraftgefühl der Renaissance kommt in den ebenfalls nackten Gestalten des Herkules, Nimrod, Simson und Perseus zum Ausdruck. Auch die wohlbekleideten allegorischen Frauen, welche die vier christlichen Kardinaltugenden der Stärke, Mässigung, Weisheit und Gerechtigkeit darstellen, passen recht gut in diesen weltfreundlichen Kreis, denn ihre Körper lassen nichts von jener Magerkeit erkennen, die für ihre gotischen Schwestern so charakteristisch ist.

Auf den beiden Querseiten des Sockels, zum Teil allerdings durch die Pfeiler und Säulen verdeckt, sind auf vier Reliefs Szenen aus dem Leben des Heiligen dargestellt, die ihren christlichen Inhalt in derselben Renaissancetonart vortragen, die auf der unteren Partie herrscht. Der Heilige selbst erscheint auf allen Bildern als kraftvoller Greis, dessen langer Bart und männlich starke Gesichtszüge ihn einem Propheten des alten Testaments ähnlicher machen als einem christlichen Heiligen. Kraftvoll männlich ist auch die kleine Statue des Heiligen, die der Schöpfer des Kunstwerks an der Frontseite angebracht hat und die das Gegenstück bildet zu seiner eigenen Statue am gegenüberliegenden Ende. Dieses Selbstbildnis gibt eine gute Vorstellung von dem stämmigen Meister mit dem Vollbart und der langen Arbeitsschürze und lässt erkennen, wie stolz er auf das Werk seiner Hände gewesen sein muss.

Aber so reizvoll und mannigfaltig diese Gestalten auf dem unteren Teil des Grabmals auch sind, so erreicht doch keine die Meisterschaft, mit der die an den Pfeilern stehenden zwölf Apostel ausgeführt sind. Man weiss bei diesen hoheitsvollen Figuren nicht, was man mehr bewundern soll, die tiefe Geistigkeit ihrer charaktervollen Gesichter, die unnachahmliche Grazie, mit der sich die vollen Falten ihrer langen Gewänder um die wohlgebauten Körper schmiegen, oder die sprechende Gebärde ihrer Hände. Hier verschmelzen alle Einzelheiten zu einem so vollendeten Ganzen, wie es die gesamte Erzgiesserei der an Werken dieser Kunst so reichen Zeit nicht wieder hervorgebracht hat. Diese Apostel sind mehr als blosse Schmuckstücke der Architektur. Sie sind mehr als die gotischen Figuren, die

sich dienend dem Ganzen unterordnen und, losgelöst von diesem, keine Lebenskraft besitzen. Sie sind eigene, unabhängige Menschen, die ihren Wert in sich selbst tragen, Menschen, in denen das Selbstbewusstsein der Renaissance und die geistige Freiheit der Reformation leben, die nicht demütig hinnehmen, was man ihnen gibt, sondern alles selbstständig prüfen und darüber ihre eigenen Meinungen äussern. Daher bei den meisten auch trotz der gemessenen Ruhe und würdevollen Zurückhaltung ein gewisser Stolz, ein starkes Selbstgefühl, das sich sogar bei Petrus und Paulus bis zum deutlichen Bewusstsein der Überlegenheit steigert und nahe an Hochmut und Trotz heranreicht.

Menschen solcher Art haben einen streitbaren Geist wie Erasmus, Hutten oder Luther. Es drängt sie, ihre Gedanken auszusprechen, sich mit andern im Kampf der Geister zu messen, sie zu überzeugen und im Sieg sich der eigenen Kraft zu erfreuen. Es war darum ein feiner Zug des Meisters, dass er sie nicht einfach unvermittelt nebeneinander stellte, sondern je zwei in gespanntem Gespräch zeigte. Dadurch kam in die Apostelgruppe ein dramatisches Element, das die architektonische Bewegung des Ganzen mit der geistigen Bewegung der Individuen verbindet und diesen eine bisher nicht gekannte Freiheit gewährt. Dass solche freien Geister die Einheit des ganzen Werkes nicht durch äussere Unruhe zerstören, sondern sich ihm freiwillig einordnen, ist eines der Geheimnisse des grossen Künstlers, der die Leidenschaften seiner Gestalten doch immer durch das ordnende Mass seines Charakters in Schranken hält.

Neben diesen Figuren, deren Wert und Bedeutung

schon durch ihre Stellung in der Mitte des Kunstwerks hervorgehoben wird, verschwinden die auf dem Baldachin stehenden Propheten und Engel fast vollkommen. In ihnen laufen Pfeiler und Säulen ähnlich aus wie der mittlere palastartige Aufsatz im Jesuskind. Sie sind sozusagen nur Stufen, über welche der betrachtende Geist zur himmlischen Welt emporsteigt.

Peter Vischer hat mit seinen Söhnen volle 13 Jahre an diesem Kunstwerk gearbeitet, das nun eine der Zierden der Sebalduskirche in Nürnberg ist. Der Versuch, den genauen Anteil des Vaters und der Söhne an der Arbeit zu bestimmen, ist bis heute nicht geglückt und wird wohl auch schwerlich je gelingen. Gerade die Schwierigkeit, diese Frage zu lösen, beweist, dass ein einheitlicher Geist Ziel und Form der Arbeit gelenkt hat. Wenn man den mächtigen Kopf des alten Vischer an der kleinen Statue länger betrachtet und sich der stolzen Genugtuung bewusst wird, die den Meister über sein Werk erfüllt, dann ist man keinen Augenblick mehr im Zweifel, wo dieser Geist entsprungen ist.

DÜRERS MELANCHOLIE

Der erste Blick auf diesen Kupferstich, den Meister Albrecht Dürer, wie in der Ecke rechts unten zu lesen ist, im Jahre 1514 verfertigt hat, ist geradezu verwirrend. Was ist hier nicht alles auf einen verhältnismässig kleinen Raum zusammengedrängt! Im Vordergrund rechts, sitzend, eine schwere, wohlbekleidete, geflügelte Frauengestalt, den kranzgeschmückten Kopf mit der finsteren Stirn und dem brütenden Auge in die geballte linke Faust gestützt, während die rechte Hand lose einen Zirkel hält. Dahinter ein massiges Mauer-

werk, zu dem eine Leiter hinaufführt und an dessen Seiten eine Wage, ein Stundenglas, eine Glocke und ein Zahlenquadrat angebracht sind. An die Mauer angelehnt ist ein Mühlstein, den ein kostbarer Teppich teilweise bedeckt. Darauf sitzt ein beflügeltes Kind, augenscheinlich in emsige Schreibarbeit vertieft. Ein mächtiger, unregelmässig geformter Block beherrscht die linke Hälfte des Bildes und bildet mit seinen geraden, streng perspektivischen Linien einen herausfordernden Kontrast zu den Rundungen des Kindes und der Frau. Hinter dem Block links, auf derselben erhöhten Schwelle, ein brennender Schmelztiegel, links vorne ein Hammer. Am Boden, zwischen Block und Frauengestalt, kauert ein schlafender Hund, während ringsherum ein Tintenfass, eine Kugel, ein Rechtwinkel, Hobel, Lochsäge, Lineal, Nägel unordentlich umherliegen und unter dem Rocksaum der Frau der Kopf einer Zange und der einer Spritze hervorschauen. Das Meer links im Hintergrund, auf dessen Ufer Bäume und Türme einer Stadt ins Licht ragen, bildet nach dem Horizonte zu eine weite Bucht, deren Schiffe erkennen lassen, dass die Stadt einen Überseehandel unterhält. Die weissen Hügel am Uferrand verschmelzen in der Ferne mit dem scharf markierten Horizont. Ein Regenbogen spannt sich über das Meer, und eine kometartige Lichterscheinung schickt energische Strahlen nach allen Richtungen und taucht die ganze Szene in unheimliche, fast angsterregende Beleuchtung. Ein fledermausartiges Tier, dessen Schwanz einer geringelten Schlange gleicht, schwebt krächzend durch den Raum und lässt auf gespreiztem Flügelpaar deutlich die Inschrift *Melencolia I* erkennen.

MELANCHOLIE

Kupferstich von *Albrecht Dürer* aus dem Jahre 1514. Photographie nach dem Originalabzug im Metropolitan Museum of Art in New York.

Wirklich eine nahezu verwirrende Unordnung, die die Gesetze der Symmetrie und Harmonie offenbar verachtet, Eckiges neben Rundes, Schiefes neben Senkrechtes mit rücksichtsloser Kühnheit stellt und das Auge unruhig bald hierhin, bald dorthin lenkt. Und doch, je länger der Blick auf dem Bild verweilt, desto mehr wird er von den einzelnen Gegenständen weg- und auf die schwere Frauengestalt hingezogen, die in ihrer Massigkeit wie ein Magnet wirkt und den Beschauer nicht mehr loslässt.

Und nun fängt man an, diese Figur zu studieren: das faltige Gewand mit der herabhängenden Börse und den kunstreichen Schlüsseln, die auf Wohlstand und Reichtum schliessen lassen, die mächtigen Flügel und das aufgelöste Haar, das in schlaffen Strähnen auf die breite Schulter fällt, und die kraftvolle Faust. Kunstvoll, wie all dies im einzelnen auch ist, das Auge geht weiter und heftet sich auf das finstere Gesicht mit der scharf geschnittenen Nase, dem feinen Mund, der zusammengepressten Stirn und dem starren Augenpaar, das unbeirrt ins Leere blickt und gleichgültig ist gegen alles, sogar gegen das Kind.

Was ist's, das dieses Gesicht so unwiderstehlich macht? Sind es schwere Fragen, zu denen die Frau eine Lösung sucht? Hat sie die Lösung schon gefunden und wird nun niedergedrückt durch ihre Wucht? Verzweifelt sie an ihrer Lösung und verfällt darüber einer bleiernen Schwermut, die ihre Glieder lähmt und sie zu jeder weiteren Arbeit unfähig macht? Oder ist sie von vornherein schwermütig und hat erst nachträglich die Tätigkeit eingestellt?

Diese Fragen lassen uns nicht los. Wir fühlen deut-

lich: wir stehen vor einem undurchdringlichen Rätsel. Denn diese eherne Stirn, diese harten Augen wollen offenbar nichts von ihrem Geheimnis preisgeben und alles in sich verschliessen wie eine Sphinx. Eines nur ist uns klar: eine unaussprechbare Traurigkeit lastet auf dieser Figur, eine Hoffnungslosigkeit, die auch unser Herz ergreift und die Neugierde unseres Verstandes mit Mitgefühl erwärmt.

Woher stammt diese Schwermut? Vielleicht ist diese Frau die Wissenschaft, die Philosophie, die alle Einzelwissenschaften leidenschaftlich studiert hat, also ein weiblicher Faust, der zur Erkenntnis kommt, dass alles Wissen die Rätsel des Lebens nicht lösen kann? Wenn dem so ist, dann haben alle Dinge und Gestalten auf dem Bild einen besonderen Sinn, eine symbolische Bedeutung, und sind vermutlich nichts anderes als die Vertreter eben dieser Wissenschaften. Das führte nun zu einem von allen Seiten einsetzenden Rätselraten darüber, durch welches Symbol jede einzelne der mittelalterlichen Wissenschaften ausgedrückt sei. So sah man in dem schreibenden Kind die Grammatik und wollte sogar wissen, dass der kleine Engel die ersten Buchstaben des A B C auf eine Wachstafel kritzle. Die Dialektik erkannte man im Tintenfass, die Rhetorik in der Wage, obwohl diese sonst die Gerechtigkeit versinnbildlicht. In dem magischen Quadrat an der Vorderseite der Mauer, dessen Zahlen von oben nach unten, rechts und links und in der Diagonale gelesen, immer die Summe 34 ergeben, sah man die Arithmetik, im Zirkel die Geometrie und in der Kugel die Astronomie. Da man für die Musik trotz eifrigen Suchens keinen charakteristischen Gegenstand entdecken

konnte, sagte man ganz einfach, sie wäre absichtlich von dem Künstler beiseite gelassen worden, weil sie die Feindin der Melancholie sei. Statt ihrer hätte er seine Lieblingskunst, die Perspektive, eingeführt und diese durch den mächtigen Block versinnbildlicht, dessen Massigkeit zudem die grosse Bedeutung ausdrücken sollte, die Dürer gerade dieser Kunst stets beigelegt habe.

In derselben Weise machte man sich auf die Suche nach den Vertretern der mechanischen Künste und kam dabei oft zu Ergebnissen, die der Komik nicht entbehren. Als man lange Zeit keinen Gegenstand für die Weberei gefunden hatte, entdeckte schliesslich ein besonders witziger Kopf hierfür das Tuch auf dem Mühlstein und schloss damit den Ring all dieser tiefsinnigen Erklärungen. Damit schienen auch die letzten Zweifel über das Bild beseitigt. Die Frauengestalt war die Verkörperung der Philosophie, die durch langes Studium zur Erkenntnis gekommen war, dass jede Wissenschaft, wie das magische Quadrat, immer zum selben unbefriedigenden Ergebnis führte: dass alles Wissen Stückwerk bleibe und keiner den Sinn der Welt ergründen könne. Diese Erkenntnis führte die Frau zur Melancholie. Die Schwermut ist also nach dieser Auffassung eine Folge unfruchtbaren Studiums.

Diese Erklärung ist sehr geistreich und wurde mit viel Scharfsinn durchgeführt. Aber sie scheint doch fast zu verstandesmässig und gekünstelt, um wahr zu sein. Befriedigender ist die andere, die nicht von den Gegenständen, sondern von der Gestalt der Frau selbst ausgeht und weniger mit dem Verstand, als mit dem Auge arbeitet. Ein Kunstwerk ist ja kein Rätsel für

den Verstand, sondern eine Aufgabe für das Auge. Das Auge aber erkennt bei längerer Betrachtung ein Moment, das für das Verständnis des Bildes von grösster Wichtigkeit ist: die Frau hat ihre Tätigkeit ausgesetzt. Die Kugel, an der noch eben der Zirkel gearbeitet hat, ist ihrem Schoss entrollt. Die Frau starrt ins Leere und hat überhaupt kein Verhältnis mehr zu den sie umgebenden Dingen. Sie brütet einfach vor sich hin und macht nicht den Eindruck, als ob sie bestimmte Gedanken dächte. Sie steht unter dem Druck einer inneren Stimmung, der Schwermut, die zu ihrem Wesen gehört und die sie oft mitten in der Arbeit mit solcher Gewalt befällt, dass sie alles um sich herum vergisst. Ihre Untätigkeit ist nicht Folge schweren Denkens, sondern eines belasteten Gemüts. Nicht die Dinge machen sie melancholisch, sie ist melancholisch von vornherein, sie ist, wie ja auch der Titel Dürers selbst sagt: die Verkörperung eines Temperaments, eben der Melancholie.

Diese Auffassung stützt sich auch auf die geschichtliche Tatsache, dass Dürer das Buch des Italieners Ficinus über das dreifache Leben kannte, in dem über das Wesen der vier Temperamente gehandelt wird. Ficinus unterscheidet zwei Arten von Melancholie, eine natürliche, die den Menschen nur zeitweise überfällt, ihn aber dann schwer und traurig macht, und eine andere, die krankhafte, die den Körper verzehrt und seinen Tod herbeiführt. Dürer wollte offenbar die erste Art Melancholie darstellen. Darauf deutet die Zahl I hinter dem Titel, die sonst unerklärlich ist. Vermutlich hatte er die Absicht, noch eine zweite Melancholie zu zeichnen. Aus welchen Gründen dies aber

nicht geschah, ist uns unbekannt. Beide Arten von Melancholie befallen nach den astrologischen Lehren der damaligen Zeit diejenigen Menschen, die unter dem Saturn geboren sind. Besonders heftig wirken sie, wenn die Dämmerung eintritt oder meteorische Erscheinungen die Ruhe des Firmaments stören. Das kometartige Licht mit seinem sternartigen Kopf und dem energischen Schwanz auf unserem Bilde findet auf diese Weise eine natürliche Erklärung.

Wer trotz alledem die einzelnen Gegenstände auf dem Bild im vorhin erläuterten Sinn erklären will, soll nicht vergessen, dass wohl die meisten davon zur Ausfüllung des Raums auf das Bild gebracht wurden. Das Raumproblem ist auch in der Malerei wie in der Architektur das erste und wichtigste, und man erweist dem Künstler keinen Dienst, wenn man seine Grösse nach der Anzahl Rätsel bemisst, die er dem Verstand aufgibt. Wichtiger als diese mehr oder weniger nebensächlichen Dinge ist doch die Hauptperson und ihre malerische Behandlung selbst. Ob nun der Block die Perspektive und das Kind die Grammatik darstellt, mag interessant sein, ist aber für die künstlerische Bedeutung des Bildes belanglos. Diese ruht ausschliesslich in der gewaltigen Melancholie selbst, einer Gestalt von einer Tiefe, Grösse und Wucht, die Hunderte von andern Bildern aufwiegt und ewig ist wie die Gemütsart, die sie verkörpert.

DEUTSCHES BAROCK

Das Wort Barock war ursprünglich ein Schimpfname. Es wurde im Sinne von seltsam, überladen, schwülstig für die neue Baukunst gebraucht, die sich im siebzehn-

ten Jahrhundert in Europa einbürgerte und die ruhig-edlen Formen der Renaissance verdrängte. Aus dem Scheltwort wurde ein Ehrenname. Wir sehen heute in der Barockkunst nicht mehr den Verfall der Renaissance, sondern ihre kraftvolle Fortbildung, in welcher die seelischen Bedürfnisse einer neuen Zeit gewaltigen Ausdruck fanden.

Welcher Art waren diese Bedürfnisse? Die Reformation hatte wohl den Norden, aber nicht den Süden Europas gewonnen. Hier war die katholische Kirche als Siegerin aus dem Kampf hervorgegangen und scheute sich nicht, ihr Siegesbewusstsein stolz zur Schau zu tragen. Das beste Mittel, dessen sie sich hierzu bedienen konnte, war die Kunst. Die Kunst sollte die Massen von der Grösse und Unerschütterlichkeit der Kirche überzeugen. Sie sollte das Siegeslied anstimmen zu ihrem unvergänglichen Ruhm.

Aber das allein erklärt das Barock nicht. Ein anderes, tieferes Moment kam hinzu. Die Herzen der Menschen waren wieder im Innersten aufgewühlt wie in den frühesten Zeiten der Gotik. Die von der Renaissance gepriesenen äusseren Güter waren durch Reformation und Krieg überall ins Wanken geraten und mit ihnen der Grund, auf dem sie errichtet waren. Unsicherheit, Verdruss und Lebensverachtung bemächtigten sich der Menschen und versetzten sie in einen Zustand ungeheuerer Spannung und Erregung. Die Religion, die vor allem den inneren Menschen gewinnen wollte, konnte sich hiergegen nicht gleichgültig verhalten. Sie musste dem Menschen einen Teil seiner Erregung abnehmen und in jenes Gebiet hinüberleiten, von dem sie sich eine so grosse Wirkung auf die

Herzen versprach: die Kunst. Dieser fiel damit eine doppelte Aufgabe zu: sie musste das Siegesbewusstsein der Kirche und zugleich die innere Spannung der Menschen, majestätische Pracht und doch leidenschaftliche Seelenglut zum Ausdruck bringen. Hierzu aber reichten die zurückhaltenden, gedämpften Formen der Renaissance nicht mehr aus. Der Renaissance haftet bei aller schwungvollen Schönheit doch immer etwas kühl Verstandesmässiges an, etwas Mathematisches, das ihr den Zugang zu den Herzen erschwert. Wollte die Kunst die ihr von Kirche und Zeit gestellte Aufgabe erfüllen, so musste sie aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustreten, leidenschaftlich, pathetisch werden. Sie musste durch Pracht und Glanz überraschen und doch jene tiefe Erregung offenbaren, die in den Herzen aller brannte. Sie musste das Grossartige an Stelle des Massvollen, das Erhabene an Stelle des Gefälligen, das Berauschende an Stelle des Klaren setzen, die Renaissance mit gotischem Geist beleben. Dass eine einzelne Kunst dies alles nicht leisten konnte, ist begreiflich. Alle Künste sollten daher zu dem Endzweck zusammenwirken. Das war nirgends besser möglich als in der Architektur. Darum übernahm diese die Führung im Barock. Die prachtvolle Kathedrale und der kirchliche Palast, an denen Architektur, Plastik und Malerei zusammenwirken, wurden das grosse Ziel. Es erhellt: das Barock ist auf dem Mutterboden der katholischen Kirche gewachsen, um dem eigenen Bedürfnis nach Pracht und der seelischen Erregung der Massen Ausdruck zu verleihen. Es führt die Formensprache der Renaissance weiter, durchglüht sie aber mit dem bewegten Geist der Gotik.

Aber aus der Reformation und den religiösen Kriegen war noch eine andere Macht neu gestärkt hervorgegangen: die einzelnen Landesfürsten. Der von der Reformation verkündete Gedanke des Individualismus gab ihrem Drang nach Unabhängigkeit eine moralische und religiöse Rechtfertigung. Sie betrachteten sich fortab als Verkörperungen des Staates und erklärten sich für unbeschränkt. Ludwig XIV. in Frankreich wird der Begründer dieses Fürstentums aus eigenen Gnaden und findet in allen Ländern begeisterte Nachahmer. Zur Verherlichung ihres Ruhmes rufen die Fürsten Dichter, Maler, Bildhauer und Architekten in ihren Dienst. Die Kunst wird auch für sie ein Mittel, ihre Macht und Grösse zu zeigen. Womit hätte man aber Reichtum und Glanz besser zeigen können als durch prunkvolle Residenzen, Schlösser, Paläste und Gartenkünste? Die Fürsten nehmen die Formen des religiösen Barock auf, und weil die protestantischen Machthaber den katholischen nicht nachstehen wollen, erobert sich das Barock auch die weltlich protestantischen Domänen. Da die protestantischen Fürsten zugleich die Bischöfe der Landeskirchen sind, dringt der neue Stil auch in protestantisch-religiöse, und von hier aus in die reichen adligen und bürgerlichen Kreise ein.

Am Ende des 17. Jahrhunderts hat er sich Italien, Spanien und Frankreich vollkommen unterworfen.

Als diese Länder ihre künstlerische Höhe bereits überschritten haben, erscheint Deutschland auf dem Plan und reisst nach kurzer Lehrzeit in religiöser und weltlicher Baukunst die entschiedene Führung an sich. Die neue Kunstbewegung nimmt ihren Ausgangspunkt in jenen Gegenden, die den Angriffen des Protestan-

tismus widerstanden hatten und in denen daher das Siegesbewusstsein der katholischen Kirche am stärksten sein musste: in Bayern und Österreich. Hier wetteiferten die alten Orden der Benediktiner, Augustiner und Zisterzienser mit den neuen der Theatiner und Jesuiten und den fürstlichen Bischöfen im Bau von Kirchen, Klöstern, Abteien und palastähnlichen Residenzen. Italienische Bauherren wirkten in allen grösseren Städten und machten die Deutschen mit der neuen Bauweise bekannt. Bald wurden die ehemaligen Schüler selbstständig. In Bayern fanden sie in dem genialen Unterfranken Johann Balthasar Neumann einen Meister von überragender europäischer Bedeutung. Neumann war Offizier gewesen, ein Waffengefährte des Prinzen Eugen, des Eroberers von Belgrad, hatte aber das Schwert mit dem Meissel vertauscht und sich auf Kunstreisen nach Wien und Frankreich all die technischen Kenntnisse angeeignet, deren sein reicher Geist zur Entfaltung bedurfte. Als sein Hauptwerk gilt die bischöfliche Residenz in Würzburg, an der in den Jahren 1720–1744 gearbeitet wurde und die alle andern Gebäude dieser an Kunstwerken so reichen Stadt an Schönheit weit überragt. Von seiner Hand stammen ferner die fürstbischöfliche Sommerresidenz Werneck, das herrliche Treppenhaus im Schloss zu Bruchsal (Baden) und zahlreiche grössere und kleinere Kirchen. In die Arbeiten anderer bayerischer Künstler griff er oft planend und beratend ein, so dass er so etwas wie das künstlerische Gewissen seines Landes darstellte, das sich seiner Stimme gern unterwarf.

Während auf österreichischem Boden in Salzburg und Wien italienische Architekten noch eifrig an der

Arbeit waren, reiften die beiden Genies heran, die dem Wiener Barock seine entscheidende Wendung gaben: Bernhardt Fischer von Erlach und Lukas von Hildebrandt. Fischer von Erlach war in Prag aufgewachsen, hatte wie Neumann die italienischen und französischen Formen studiert, nicht um sie nachzuahmen, sondern um sie mit seinem Geist zu beleben. Mit der Kollegienkirche begann in Salzburg 1696 seine Architektenlaufbahn. Kurz darauf nach Wien gerufen, baute er dort die Peterskirche, die eigenartige Borromäuskirche mit den beiden trajanischen Säulen, den Palast des Prinzen Eugen und des Fürsten Schwarzenberg und entwarf die grossen Pläne zur Hofburg, Reichskanzlei und Hofbibliothek in Schönbrunn.

Fischer von Erlach hatte in seinem Zeitgenossen Lukas von Hildebrandt einen ebenbürtigen Nebenbuhler. Hildebrandt begründete seinen Ruhm durch das Sommerschloss des Prinzen Eugen, das wundervolle Belvedere, eine der geistreichsten Schöpfungen der barocken Kunst überhaupt. Auch Schloss Mirabell in Salzburg ist von Hildebrandts Hand und übertrifft Belvedere vielleicht noch an prächtiger Innenausstattung. Von Jacob Prandauer stammt das mächtige Stift zu Melk an der Donau, dessen hohe Wände die steilen Felskolosse, auf denen es aufgebaut ist, fortzusetzen scheinen, während Dientzenhofer in der Nikolauskirche in Prag sein bedeutendstes Bauwerk schuf.

Der Südwesten Deutschlands, Baden und Württemberg, weisen im Vergleich zu Bayern und Österreich keine überragenden kirchlichen Barockbauten auf, erklärlich, weil in diesen Ländern der Katholizismus durch die Reformation eine viel grössere Erschütterung

erlitt. Dagegen bemächtigt sich der neue Geist der fürstlichen Residenzen, wie in Ludwigsburg, Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim und bringt in kleinen Schöpfungen wie dem schon erwähnten Schloss in Bruchsal oder dem entzückenden Favorite bei Baden-Baden wahre Schmuckstücke hervor, die mit ihren Teichen, Pavillons und Parkanlagen wie Träume aus schöner Zeit in die nüchterne Gegenwart hereinragen.

Norddeutschland als Ganzes war dem kirchlichen Barock nicht so hold gewesen wie der Süden, aus denselben Gründen, die auch für den Südwesten bestimmend waren. Wohl versuchte Konrad Schlaun in Westfalen den Barock in heimischer Sprache, d. h. in Backstein reden zu lassen, wie das die Gotik mit so grossem Erfolg getan hatte, aber durchdringen konnte er damit nicht. Dem schlichten, denkerischen Nordmenschen sagte der malerische, neue Stil nicht zu, wenigstens nicht für dasjenige Gebiet, in dem er seine innigsten Gefühle ausdrücken sollte, die Religion. Aus diesem Grunde ist es verständlich, wenn ein so hervorragender Bau wie die protestantische Frauenkirche in Dresden, deren kühne Kuppel das ganze Stadtbild entscheidend beherrscht, eine ganz andere, schlichtere Sprache spricht als seine süddeutschen Brüder aus dem andern Lager.

Was aber der Norden wegen seines vorwiegend bürgerlich- protestantischen Charakters auf kirchlichem Gebiete nicht leisten konnte, das machte er auf der weltlichen Seite gut. Hier ist er dem Süden und allen übrigen Ländern nicht nur ebenbürtig, sondern übertrifft sie an Originalität und Kraft. Der Norden hat in Daniel Pöppelmann und Andreas Schlüter zwei Klas-

siker der Baukunst hervorgebracht, wie sie seit den Tagen Berninis und Michelangelos in Europa nicht wieder erstanden waren. Pöppelmanns unvergleichlich schönes Werk ist der Zwinger in Dresden, der eine Laune des sächsischen Kurfürsten, einen schönen Festplatz zu besitzen, verewigte. Für diesen Bau gibt es schlechterdings keine Vorbilder. Er ist ganz das Produkt der genialen Phantasie seines Schöpfers, köstlich in dem musikalischen Rythmus der Linien und der malerischen Gruppierung der Gestalten, in denen sich schon der spielerische Geist des Rokoko anzukünden scheint. Die Verschwisterung aller bildenden Künste ist nirgends reiner durchgeführt als in diesem Kunstwerk, das als die Höchstleistung aller Barockkunst angesprochen werden kann. Über diese Kunst ist eine Entwicklung ins Grosse nicht mehr möglich. Sie kann sich nur noch verfeinern und auf Kosten des Ganzen die Wirkung der Details hervorheben. Das führt zum eigentlichen Rokoko, wie es in Sanssouci, dem Schloss des Alten Fritz in Potsdam, in Erscheinung tritt, einer Kunstschöpfung, die mehr auf Intimität der inneren Räume als auf Grossartigkeit des Äusseren Wert legt. Oder aber sie verzichtet auf das Architektonische und wendet sich ganz dem Plastisch-Figürlichen zu. Als solche geht sie in die Porzellankunst über, deren europäischer Erfinder darum keineswegs zufällig ein Deutscher war. In den graziösen Tänzer- und Schäferpaaren, die gerade die Dresden-Meissener Porzellankunst in verschwenderischem Reichtum schafft, vollzieht sie auch äusserlich der Anschluss an die Musik, von deren Rythmus schon der Zwinger belebt zu sein scheint.

Von anderm Geist als dieses sächsische ist das preussische Barock, vertreten durch den grossen Andreas Schlüter, den hervorragenden Baumeister des Königlichen Schlosses, den Schöpfer des Reiterdenkmals des Grossen Kurfürsten und der Skulpturen am Zeughaus in Berlin. Schlüter ist eine ernste, weniger auf Pomp, als auf gebändigte Kraft gerichtete Künstlernatur. Er hatte wie die erwähnten Barockkünstler das Fremde studiert, führte es aber zu einer neuen Synthese und letzten Höhe hinauf. Er war in Hamburg als Sohn eines Bildhauers geboren, kam in jungen Jahren nach Danzig, machte Reisen durch Europa und wurde zuerst vom Polenkönig Sobieski in Dienst gestellt. Auf einen Ruf des brandenburgischen Kurfürsten kam er nach Berlin, wo er sich zunächst als Bildhauer betätigte. Seine Skulpturen an der Langen Brücke sind zwar durch die Unbilden der Witterung zerstört worden, aber in ihrer ursprünglichen Frische sind erhalten die Kanzel in der Marienkirche, die Skulpturen am Zeughaus und das Reiterdenkmal. Während die Skulpturen an der Vorderseite des Zeughauses die Lichtseiten des Krieges in allegorischen Gestalten darstellen, zeigen die Masken der sterbenden Krieger im Innenhof dessen düstere Schattenseiten in einer so eindringlichen Weise, dass man den Mut des Mannes bewundern muss, der es wagte, in einer kriegerischen Zeit den Krieg so abschreckend zu gestalten. Aus diesen Masken spricht Wut, Grimm, Verzweiflung, Todessehnsucht, alles, was ein Krieger in der Stunde seines Todes empfinden mag. So ergreifend sind diese Masken, dass man von ihnen sagen konnte, der Geist des Laokoon wäre in ihnen wiedererstanden. Das Glanzstück Schlüters als Bild-

hauer aber ist und bleibt das gewaltige Reiterdenkmal des Grossen Kurfürsten, die mächtigste Reiterstatue seit Verrochios Coleoni und Donatellos Gatamelata. Der Kurfürst kehrt, hoch zu Ross, in einen prachtvollen Cäsarenmantel gehüllt, das stolze Haupt mit der Allongeperücke gekrönt, in das Haus seiner Väter zurück. Vier gefesselte Sklaven am Sockel erhöhen in ihrer unruhigen Hilflosigkeit den Eindruck adliger Ruhe, die sich trotz des Vorwärtsstürmens in Miene und Haltung des Fürsten kundgibt und eine gebändigte Kraft erkennen lässt, wie sie nur in einigen Werken der italienischen Hochrenaissance erreicht worden ist. Denselben Charakter zeigt Schlüters Arbeit am Königlichen Schloss in Berlin, das er aus einer Anzahl zusammenhangloser Einzelbauten in einen imponierenden Monumentalbau verwandelt hat, dem Deutschland nichts Ähnliches an die Seite stellen kann. Infolge eines Bauunglücks, das sich an einer seiner späteren Bauten ereignete, wurde Schlüter 1704 aus dem Dienst entlassen, einige Jahre später aber von dem russischen Zaren nach Petersburg gerufen, wo er allerdings bald nach seiner Ankunft an den Folgen des harten Winters starb.

Schlüter, Pöppelmann, Neumann, Fischer von Erlach und Lukas von Hildebrandt sind neben vielen bedeutenden Talenten die überragenden Genies, welche die deutsche Barockbaukunst auf ihre unvergleichliche Höhe heben und ihr eine hervorragende europäische Stellung verschaffen. Leider hatte die zeitgenössische Malerei keine Genies von ähnlichem Rang aufzuweisen. Wo aber die Malerei versagte und die Dichtung noch schwieg, da sprach um so mächtiger die Musik. In Bach und Händel, diesen grossen Baumeistern der

Musik, fand der norddeutsch-protestantische Barock seinen reinsten Ausdruck, während der graziöse Geist des Rokoko sich in der ewig jungen Gestalt Mozarts verkörperte.

DIE NEUNTE SYMPHONIE

In einer Programmerklärung zur Aufführung der Neunten Symphonie verglich Richard Wagner einmal das grösste Tonwerk der Deutschen mit ihrer grössten Dichtung, dem "Faust," und führte zur Erläuterung eine Anzahl von Faustzitaten an, welche die Ähnlichkeiten der beiden Schöpfungen dartun sollten. Dieser Vergleich, dem die bekannte Tatsache zu Grunde liegt, dass Musik und Dichtung nah miteinander verwandt sind, trifft in dreifacher Hinsicht zu und mag auch für uns als Ausgangspunkt dienen, wenn wir versuchen, uns diesem Wunderreich der Töne zögernden Schrittes zu nähern.

Die erste Ähnlichkeit ist äusserlich, aber nicht bedeutungslos, weil sie uns einen Einblick in die Schaffensweise beider Männer ermöglicht. Goethe und Beethoven liessen sich Zeit zu ihren Werken. Für beide war das Schaffen ein organischer Prozess, dem Wachstum in der Natur nicht unähnlich. Es ist bekannt, dass Goethe, mit grossen Unterbrechungen allerdings, nahezu sein ganzes Leben am "Faust" gearbeitet hat. Zwischen dem Zeitpunkt, in dem der Gedanke zur Neunten Symphonie zuerst bei Beethoven auftauchte und der Fertigstellung des Werkes liegen zwölf volle Jahre. Im Jahre 1812, als Beethoven eben mit seiner siebenten und achten Symphonie beschäftigt war,

hören wir zum erstenmal von dem Plan einer Neunten Symphonie. Die ersten Skizzen dazu schrieb er 1817 nieder. Seine Absicht war offenbar, das Werk im Stil einer Fuge rein instrumental endigen zu lassen. Die begonnene Arbeit wurde aber durch die " Missa Solemnis " verdrängt und konnte erst 1822 wieder aufgenommen werden. Statt des instrumentalen Schlusses wurde nun der Chor eingeführt. Das Schillersche " Lied an die Freude," für das Beethoven schon früher eine passende Vertonung suchte, gab hierfür die rechten Worte. Zu Anfang 1824 war das neue Werk vollendet. Es wurde am 4. Mai desselben Jahres in Wien zum erstenmal aufgeführt.

Die zweite Ähnlichkeit zwischen der Neunten Symphonie und dem "Faust" ist von mehr tiefgreifender Natur. Sie bezieht sich auf den inneren Charakter beider Kunstwerke. Sie sind Lebensgedichte in einem doppelten Sinn: indem sie das Leben ihrer Schöpfer und gleichnisartig das allgemeine Menschenleben widerspiegeln. Goethe konnte alle seine Dichtungen als " Bruchstücke einer grossen Konfession " bezeichnen. Die Konfession, von der sie Teilstücke bildeten, war sein Leben. " Alle die Schmerzen, die unendlichen, alle die Freuden, die unendlichen," die ihm das Schicksal zusandte, kamen darin zum Ausdruck. Aber persönliche Erlebnisse wurden von ihm immer nur als solche der ganzen Menschheit empfunden. So erweiterte er das eigene Leben zum Weltleben und sah in ihm ein Symbol dessen, was allen Menschen zugeteilt war. Damit wurden seine Dichtungen aus rein persönlichen Bekenntnissen Weltgedichte, in denen sich die ewigen Kämpfe der Menschheit widerspiegeln.

Genau dasselbe gilt von der Neunten Symphonie. Sie drückt das persönliche Ringen ihres Schöpfers mit dem Schicksal aus, aber in einer solchen Form, dass jeder daran teilhat, der sich ähnlichen Kämpfen gegenübergestellt sieht. Wie hart war doch das Schicksal, das auf Beethoven gerade in der Zeit lastete, als er seine "Neunte" schrieb. Seit Jahren vollkommen taub, hatte der einst so lebensfrohe Mann aller Gesellschaft entsagen müssen und war nun dazu verdammt, in einer schaurigen Einsamkeit zu leben, aus welcher er nie einen warmen Herzenston vernehmen konnte. Das Verhältnis zu seinem Neffen, den er an Kindes Statt angenommen hatte, brachte ihm langwierige, gerichtliche Händel ein und erhöhte die Gereiztheit, in die er durch seine Taubheit geraten war. Missmut und Misstrauen, als Folgen dieser Erlebnisse, zerschnitten auch die letzten Fäden, die ihn noch an die Menschen knüpften, und brachten ihn einer Verzweiflung nahe, in der er sich mehr als einmal den Tod herbeisehnte. Und doch war er zu gross, um sein persönliches Missgeschick der ganzen Welt oder den Menschen zum Vorwurf zu machen. Seine titanische Kraft, seine tiefe Menschenliebe und vor allem sein unerschütterlicher Glaube an eine weise Weltenführung söhnten ihn mit dem Schicksal aus und liessen ihn eine höhere Gemeinschaft der Freude suchen als die war, welche die Gesellschaft ihm je bieten konnte. Auch er begriff, wie Goethe-Faust, sein eigenes Leid als einen Teil des Weltleids. Er nahm es auf sich und zeigte, indem er es persönlich überwand, Millionen den Weg, den sie in ähnlicher Lage gehen müssten. Nirgends in allen seinen Werken offenbart sich dieser Weg reiner und

erhabener als in der Neunten Symphonie. So wurde auch dies Lebensgedicht zum Weltgedicht, das wie " Faust " aus der Hölle der Verzweiflung zum Himmel der Freude führt.

Die dritte Ähnlichkeit ergibt sich als logische Folge aus der zweiten. Da wir es in beiden Werken mit Dichtungen (Wort- und Tondichtung) zu tun haben, so werden wir auch erwarten dürfen, in beiden dasjenige Kunstmittel zu finden, welches eines der Haupterfordernisse des dichterischen Genies ist, das Bild. Wir verstehen darunter ein dichterisches Gemälde, das Unsichtbares sichtbar und Sichtbares so lebendig darstellt, dass wir beides greifbar deutlich vor Augen sehen. In einer Reihe unvergesslicher Bilder führt uns Goethe das Schicksal seines Faust vor. Auch Beethoven entrollt Bilder vor unsrem Auge. Allerdings ist das Tonbild anders, vor allem nicht so bestimmt wie das Wortbild. Es bedarf mehr der nachschaffenden Phantasie des Hörers. Es wendet sich an das Gefühl, jenes an den Verstand. Es ist darum nicht minder eindrucksvoll, vorausgesetzt, dass die richtige Einfühlung vorhanden ist.

Ohne uns auf die rein musikalische Bedeutung der " Neunten " hier einzulassen, wollen wir doch versuchen, aus der reichen Folge ihrer Tonbilder diejenigen herauszugreifen, die uns den Charakter des Werkes als einer musikalischen Dichtung besonders eindrucksvoll vor Augen führen.

Fassen wir die Symphonie, die, musikalisch gesprochen, aus vier Sätzen besteht, als Drama in vier Akten auf, so zeigt sich uns nach Aufgang des Vorhangs eine öde, leere Gegend, die in ihrer farblosen Einsamkeit

einem Totenfeld gleicht. Kein Hauch des Lebens, kein Laut der Freude ist hier vernehmbar, nur ein dumpfer, hohler Ton, lähmend und dunkel wie das Nichts. In tiefes Brüten versunken sitzt ein Mensch, das Auge teilnahmslos in diese Totenstarre der Einsamkeit gerichtet. Wille und Tatkraft in ihm sind wie gebrochen. In müder Resignation scheint er sich dem Schicksal zu unterwerfen, dessen eiserne Hand ihn niederdrückt. Da tritt vor ihn eine männliche Gestalt, wie aus Erz gepanzert, und weckt ihn mit energischem Pochen aus seinem todähnlichen Starren. Es ist der Wille zum Leben, der ihn aufruft zum Kampf. Der Weckruf wirkt. Eine Unruhe kommt in das Herz des Verlassenen. Er reckt sich empor, aber nur für kurze Zeit, dann zieht ihn die alte Schwere wieder nieder.

Da, was ist das? Löst sich die Einsamkeit? Kommt Leben ins Tal des Todes, Licht in seine trostlose Nacht? Glanzumflossen, mit süssem Wohllaut in der weichen Stimme, naht eine zweite Gestalt. Sie hat die stillen, bittenden Augen der Geliebten und die tröstende Herzlichkeit der Mutter um den lächelnden Mund. Es ist die Liebe. Sehnsucht ergreift den Vereinsamten nach diesen Augen und diesem Mund. Er breitet die Arme aus, das holde Wesen zu fassen. Aber er erreicht es nicht. Sein Sehnen bleibt ungestillt, und trauriger als zuvor, sinkt er in den alten Schmerz zurück. Wieder ruft der Wille ihn auf, durch eine herzhafte Tat sich dem Todeszustand zu entreissen, wieder lockt die Liebe mit schmeichelndem Gesang. Aber Wille und Liebe sind doch nur Gespenster, Traumgeburten der Phantasie, Irrlichter aus dem Nichts. Kann die Tat erwachsen auf leerem Grund? Kann

Liebe erblühen in Todesnacht? Sind beide denn möglich in dieser Wüste, ohne Menschen, ohne Gemeinschaft? Verzweifelt bohrt sich das Auge hinaus in diese Nacht, wie wenn es irgendwo einen Menschen suchen wollte. Umsonst. Die Nacht wächst zum drohenden Ungeheuer an und schleudert dem Fragenden die niederschmetternden Worte entgegen:

> Nur Narren suchen Tat und Liebe hier.
> Du sollst verzichten, ewig und entbehren!

Da bäumt sich der Niedergeschlagene mit dem letzten Mut der Verzweiflung auf, und seine Hand trotzig zur Faust geballt, fordert er das Schicksal zum Kampf heraus, entschlossen zu leben, zu leben um jeden Preis, sei es zur Liebe, sei es zur Tat! So endet der erste Akt.

Als der Vorhang zum zweiten Akt aufgeht, ist es wieder Nacht. Gefasst wie ein kampfbereiter Krieger steht der Mensch auf dem Plan und harrt der Gefahren, an denen sein Wille sich messen kann. Da öffnet sich vor ihm der Boden, und aus der Tiefe steigen verführerische Gestalten, Reihe auf Reihe, nähern sich und führen unter tollem Jubel einen wahren Höllentanz dämonischer Freude auf. Sie locken, winken und rufen: "Gib auf den Kampf und erfreue dich am wilden Genuss!" Aber er weist die teuflische Brut mit herrischer Gebärde von sich ab. Sie zieht sich zurück, verschwindet. Das ist das Leben nicht, das er sucht. Nicht nach dämonischem Genuss trachtet sein Sinn. Leben muss etwas anderes sein als Gemeinschaft mit den Lüsten der Nacht. Was aber ist's?

Neues Bild. Es ist Tag. Eine heitere, sonnenbe-

schienene Landschaft breitet sich vor uns aus. Landleute und biedere Bürger feiern ein gutmütig derbes Freudenfest. Diese gesunde Luft tut wohl nach dem Höllenspuk der Nacht. In dieser ländlichen Enge atmet alles Zufriedenheit. Aufmerksam verfolgt der Mann das ausgelassene Treiben. Einen Augenblick zweifelt er, ob er sich nicht mitten in den Strudel hineinstürzen und harmlos mit den Fröhlichen die Freuden des Tages geniessen soll. Aber eine innere Stimme hält ihn davor zurück. Ist es das Lied der Geliebten? Ist es das Gebet der Mutter oder eine Botschaft aus der höheren Welt? Er weiss es nicht. Er weiss nur dies: auch hier ist das Leben nicht, das er sucht. Die Freude, nach der sein Herz verlangt, muss reiner, muss heiliger sein. Noch einmal versuchen die Dämonen der Nacht, ihn wegzulocken, aber wie wenn der Anblick dieser frohen Menschen ihn gestärkt hätte, weist er sie mit leichter Hand von sich ab. Nun ist der Spuk für immer aus seiner Nähe verbannt. Nacht und Tag, dämonische und weltliche Lust haben die Macht über ihn verloren. Die Freuden einer höheren Welt winken wie eine Erlösung tröstend aus freundlicher Ferne.

Ein reiner, lichtblauer Himmel spannt sich über die Bühne, als der Vorhang sich zum dritten Mal hebt. Das Firmament scheint sich zu teilen, und auf einer Bahn von Sonnenstrahlen schwebt ein seliger Genius herab, ein ergreifend schönes Lied singend, dessen göttliche Melodie allen irdischen Schmerz löst. Wie ein Aufatmen geht es durch des Mannes Seele. Last und Schwermut versinken. Rührung überkommt ihn, und ergriffen singt er die Weise nach, einmal, zweimal, dreimal. Dann gibt er sie dankerfüllt der Lichtgestalt

wieder zurück. Diese trägt sie höher und höher, bis sie ein Echo in den Sphären erweckt, welches das ganze Firmament in ein einziges Klangmeer verwandelt. Selbstvergessen lauscht der Mann. . . . Das ist es, was er sucht: die reine Freude aus Gottes Hand! Aber noch ist alles wie ein Traum, der vor den grellen Klängen irdischer Fanfaren verweht. Ein wehes Schluchzen geht durch des Mannes Herz, welcher der Seligkeit so nahe war und sie doch nicht fassen, nicht halten konnte. Langsam senkt sich der Vorhang wie ein Bahrtuch über gestorbenes Glück.

Als er zum letzten Mal aufgeht, huschen schwarze Schatten des Zweifels über die Szene. Unruhe jagt durch die Luft, Unruhe und Zweifel kämpfen in des Mannes Gesicht. Was soll er tun? Noch einmal versinkt er in jenes wesenlose Dämmern, das ihn am Anfang gefangen hielt. Noch einmal durchlebt er die Qualen der höllischen Nacht und die derben Freuden des Volksfeiertags. Sein ganzes Leben gleitet traumartig an ihm vorüber. Da erscheint der Genius wieder, der ihm kurz zuvor begegnet war, und fasst ermunternd seine Hand. Wie von neuem Geist durchglüht, ergreift sie der Mann, fest und fester, um sie nicht wieder frei zu geben. Der Genius gibt sich als die wahre Freude zu erkennen, und die Schatten stürzen wie betäubt davon. Im Herzen des Mannes brechen alle Quellen der Fröhlichkeit auf und machen sich Luft in Rhythmen, Melodien und Akkorden. Er ist entzückt über seinen eigenen Reichtum, und doch scheint ihm keine der aus ihm hervorbrechenden Harmonien die rechte, echte zu sein. Da kommt es über ihn wie ein Rausch. "Das ist's," ruft er begeistert aus, und

stimmt aus vollem Herzen das Lied der Freude an, das Siegeslied:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten, feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Die Hymne ruft andere Menschen herbei. Mit Bässen, Celli, Geigen, Flöten, Oboen und Trompeten stimmen sie in den Jubel ein, der so mächtig anschwillt, dass er auch die Fernsten ergreift. Die Instrumente sind zu schwach, um das Übermass der Glückseligkeit auszudrücken. Da ruft die Stimme des Mannes gebieterisch der Menge zu: "O, Freunde, nicht diese Töne, sondern lasst uns angenehmere hören und freudenvollere!" Dem Ruf folgen einzelne Stimmen, andere schliessen sich diesen an, und zaghaft anfangs, dann immer gewaltiger anschwellend, braust es zum Himmel:

Deine Zauber binden wieder,
was der Mode Macht geteilt!
Alle Menschen werden Brüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Nun scheint auch die Natur in den Jubel einzustimmen. Die Bühne erweitert sich zur Welt, die Welt wächst ins Unendliche und zieht auch den Himmel in ihren Bann. Die ganze Menschheit vereinigt sich im brüderlichen Kuss, und aus dankerfüllten Herzen bricht es jauchzend hervor:

Seid umschlungen, Millionen,
diesen Kuss der ganzen Welt,
Brüder, überm Sternenzelt
muss ein guter Vater wohnen.

Freude, vom Geist gegeben, ist das Gesetz des Lebens und sein letzter Sinn. Jeder, dem Kraft zu Liebe und Glaube gegeben, wird dieser Freude teilhaftig. Er ist Bürger einer höheren Welt und jedem Schicksal gewachsen. Das Leid ist nur ein Prüfstein der Kraft. Mit dieser letzten und höchsten Erkenntnis schliesst das Werk. Gestärkt, erhoben und im tiefsten ergriffen, verlassen wir das Haus.

Ob die Bilder, die wir darin mit unsrem geistigen Auge erschaut, die richtigen sind, wissen wir nicht. Beethoven selbst hat jedenfalls ganz andere, vor allem viel gewaltigere gesehen. Das soll uns nicht irre machen. Niemand kann das Genie erfassen als selbst wieder ein Genie. Uns gewöhnlichen Menschen bleibt nichts andres übrig, als ihm mit Ehrfurcht zu nahen und in seiner Gegenwart unsere Gefühle rein zu erhalten. Da aber Bilder nur Projektionen von Gefühlen sind, so werden sie immer subjektiven Charakter tragen. Es gilt eben auch in der Kunst, was Kant von allen Dingen gelehrt hat: wir kennen sie nur, wie sie uns erscheinen, nicht, wie sie in Wirklichkeit sind.

IM REICH DES SITTLICHEN WOLLENS

IM REICH DES SITTLICHEN WOLLENS

DIE deutsche Philosophie, die wir im Auge haben, wenn wir vom Reich des sittlichen Wollens sprechen, hat von Anfang an einen idealistischen Grundzug. Das deutsche Denken begnügt sich nicht damit, die Dinge der Welt in Klassen und Gruppen zu ordnen und ihre gegenseitigen Beziehungen aufzuzeigen, obschon es auch in dieser Arbeit Vorzügliches geleistet hat. Es ist vielmehr darauf gerichtet, alle Erscheinungen von der geistigen Seite zu betrachten und dem Ideellen einen höheren Wert zuzuschreiben als den Dingen selbst. Das darf natürlich nicht so verstanden werden, als ob dieses Bestreben nach Vergeistigung der Welt ausschliesslich eine Eigenschaft des deutschen Denkens wäre. Es liegt in der Natur des Menschen und findet sich bei allen Völkern. Die Frage ist nur, was sie daraus machen, wie und zu welchem Zweck es von ihnen genutzt wird.

Der Inder, tief durchdrungen von der Wertlosigkeit aller irdischen Dinge, zieht sich aus der äusseren Welt des Handelns in die innere Welt der Betrachtung zurück. Für ihn ist der Geist nur eine Brücke, auf welcher er aus der Unruhe des Werdens in die Ruhe des Nichts hinübersteigt. Er tötet die Persönlichkeit.

Der Grieche sieht im Geist, in der Idee, das Urbild zur schönen Form. Indem er die Dinge dieser Welt als Nachbilder solcher Ideen auffasst, verleiht er ihnen

Ruhe im Raum und Dauer in der Zeit. Er verwandelt das Werden in schönes Sein. Er verweilt bei dessen Anblick in ästhetischem Entzücken und vergisst im Genuss der Gegenwart Vergangenheit und Zukunft. Der Geist ist das Licht, das die Dinge verschönt, ein Mittel zu erhöhtem Genuss.

Ganz anders der Deutsche. Ihm erschien das Geistige von jeher als eine eigentümliche Kraft, die den ganzen Menschen ergreift und eine solche Bewegung in seinem Innern hervorruft, dass er auch die äusseren Dinge in sich hineinzieht, sie in sich verwandelt, um sie in neuer Form wieder zurückzugeben. So wird diese Welt der Dinge aufgelöst in einen Strom von Kräften, der sich nach einem bestimmten Mittelpunkt, dem Menschen, hinbewegt, von da wieder zurückflutet, aber nicht chaotisch, sondern wohlgeordnet nach Rhythmus und Gesetz.

Dem Menschen, der eine solche zentrale Stellung in der strömenden Welt einnimmt, erwächst daraus eine doppelte Aufgabe. Er muss erstens seinen Standort festigen, damit er nicht von den anstürmenden Kräftewogen umgerissen wird. Und er muss zweitens alle seine Energien aufrufen, damit er auch die von ihm verlangte Arbeit der Umformung und Neuordnung leisten kann. Er darf sich dieser Aufgabe weder durch Flucht in eine andere Welt entziehen, wie der Inder, noch entspricht es seiner Würde als sittliches Wesen, sich einfach von den Wellen tragen zu lassen, wie der Grieche. Etwas ist in ihm, was ihm unablässig zuruft: " Du sollst nicht der Sklave der Dinge sein, sondern ihr Herr! Du sollst das Chaos blinder Gewalten umschaffen in ein Reich sittlichen Wollens! Du sollst Zwang

der Natur in Freiheit des Geistes verwandeln! Das ist deine Pflicht als Mensch!"

So wird der **Pflichtbegriff zum Kern- und Mittelpunkt der deutschen idealistischen Philosophie.** Er spornt den Menschen zur Tätigkeit an und bewahrt ihn davor, in bequemes Nichtstun zu versinken. Alles wird unter seiner Herrschaft zur Tätigkeit, selbst das Erkennen. Das Erkennen ist die erste Arbeit, die der Mensch leisten muss. Durch sie bestimmt er seinen Standort und grenzt das Gelände ab, auf dem sein Wille sich später betätigen soll.

Was lehrt das Erkennen? Die Dinge der Aussenwelt erscheinen mir geordnet in Raum und Zeit. Sie haben Gestalt und sind dem Wechsel unterworfen. Unter gleichen Bedingungen treten gleiche Erscheinungen auf; auf Ursache folgt Wirkung. Ein eherner Ring umschliesst das Gefüge der Welt. Woher kommt diese Ordnung in dem scheinbar so verwirrenden Durcheinander? Wo sind die Quellen der Naturgesetzmässigkeit? Sie liegen nicht weit. Sie fliessen in uns selbst, in unsrer Anschauung und unsrem Verstand. Weil unser Verstand gesetzmässig arbeitet, weil sein Wesen Gesetz ist und weil er dieses Wesen nach aussen projiziert, darum erkennen wir Gesetzmässigkeit in der Welt. Raum, Zeit, sogar Kausalität sind nicht draussen, an den Dingen, sondern **in uns selbst.** Sie sind die Netze, mit denen der Verstand die Dinge einfängt wie der Fischer die Fische. Aber Netze verhüllen. Sie legen sich über die Dinge wie Schleier und verdecken ihr wahres Wesen. Sie umgreifen und erfassen nur das Äussere, aber sie reichen nicht ins Innere, in die Tiefe, wo das Sein schlummert wie ein unerreichbares

Geheimnis. Demnach erkennen wir die Dinge überhaupt nicht, wie sie **an sich sind,** sondern nur, **wie sie uns erscheinen.** Aber die Tatsache, dass sie überhaupt von uns abhängen, dass sie überhaupt Gesetzen folgen, die wir ihnen gegeben, nimmt ihnen ihre selbständige Macht gegen uns und verwandelt sie, die noch eben Herren zu sein schienen, in unsre Diener. Diese Erkenntnis ist ungeheuer. Sie verkehrt das frühere Verhältnis zwischen Mensch und Welt ins vollkommene Gegenteil. Musste sich früher der Mensch nach den Dingen richten, so richten sich jetzt die Dinge nach dem Menschen. Er ist wirklich zu ihrem Gesetzgeber geworden durch seinen Verstand.

Ein Gefühl des Stolzes überkommt ihn nun beim Anblick dieser Leistung. Er wächst vor sich selbst, sein Wert steigert sich. Da erinnert er sich aber, dass auch er selbst der Natur angehört und dass er Körper ist, wie die Dinge draussen, die er eben zu beherrschen glaubte, wie das Tier, das er eben verachten wollte. Ist dies das Endergebnis seiner Erkenntnis? Hat er darum seinen Verstand angerufen, um zu erkennen, dass er Ding ist und Tier und wie diese beherrscht von Raum und Zeit, den Polizisten des Verstandes?

Aber es ist kein Grund zur Verzweiflung. Er braucht nicht Tier zu sein, wenn er nicht will. Er hat etwas in sich, was ihn über dieses weit hinaushebt: es ist sein sittlicher Wille. Der tritt in diesem entscheidenden Augenblick wieder vor ihn hin und fordert ihn auf, tiefer in sein eigenes Wesen hineinzugraben. Er folgt diesem Gebot und entdeckt jenseits des Verstandes ein neues Reich: das Reich **der Vernunft.** Hier herrscht weder Ursache noch Wirkung, keine Qual der Notwen-

digkeit, kein Mechanismus. Hier seufzen die Dinge nicht unter der Herrschaft von Raum, Zeit und Kausalität. Hier bewegen sich die Ideen, frei, nach eigenem Gesetz. Die höchste Idee ist die der Freiheit. Sie erscheint beinahe wie eine Göttin, aber sie hat dennoch nichts Liebliches. Sie verspricht wahres Glück, aber verlangt dafür die Hingabe des ganzen Menschen und damit Verzicht auf niederes, sinnliches Glück! Eingeklemmt zwischen beiden Welten, der Welt der Dinge und der Welt der Ideen, der Welt der Notwendigkeit und derjenigen der Freiheit, der Sinnlichkeit und der Sittlichkeit, steht so der Mensch. Er muss sich entscheiden für immer. Er wählt, wie er als sittlicher Mensch muss: die höhere Welt der Freiheit.

Indem er sich in den Dienst der Freiheit stellt, fallen die Fesseln der Notwendigkeit, die eben noch der Verstand um ihn geworfen hatte. Die Wahl dieser zweiten, höheren Welt ist die zweite Arbeit des Menschen. In der ersten hat er erkannt, dass alle Dinge dem Verstand unterworfen sind, in der zweiten erringt er die Freiheit und erhebt sich damit über die niedrige Sinnlichkeit. Erst von hier aus ist ihm sittliches Handeln möglich. Erst hier wird er reif zur Tat.

Zu welcher Tat? Gleich erheben sich neue Zweifel. Der Weg zur Freiheit ist offenbar mit grossen Qualen verbunden. Dort unten, in der alten Welt sinnlicher Gebundenheit war alles so einfach und klar. Man folgte seinen Meinungen, Trieben und Begierden. Man sorgte für Körper und Sinne, man ass, trank, schlief und verdiente, um wieder zu essen, zu trinken und zu schlafen. Man lebte in einem geschlossenen Kreis naturhafter Verpflichtungen. Es war alles so bequem: jeder folgte

dem andern, Nachahmung war die einzig wirkliche Tat.

Doch in der neuen Welt ist alles anders. Hier gibt es keine bequemen Wegweiser und keine ausgetretenen Strassen. Jeder ist auf sich selbst gestellt und muss sich selber helfen. Und doch ist ein Führer zur Seite und hilft. Es ist das Gewissen. Das gibt allerdings keine genauen Vorschriften darüber, wie man sich in jedem **einzelnen** Fall benehmen, was man in jeder **bestimmten** Stunde zu tun hat. Es hat kein Buch mit schön geordneten Paragraphen, aus denen man die notwendigen Lebensregeln auswendig lernen kann. Es hat nur ein allgemeines, strenges Gebot: "Handle so, dass die Maxime deines Willens Grundlage werden einer gesitteten Weltordnung!" Oder noch einfacher: "Jede deiner Taten muss so sein, dass sie als Beispiel für alle dienen kann!" Dieses Gebot wirkt wie ein Befehl, der keine Widerrede zulässt: ein kategorischer Imperativ. Ob diese Strenge der Neigung gefällt oder nicht, darauf kommt es nicht an. Neigung ist Lust des Körpers: alles Körperliche ist Knechtschaft und Zwang, Sklaventum der Notwendigkeit. Der Mensch, der nur aus Neigung handelt, ist noch wie das Tier, gebunden an den sinnlichen Trieb. Sittlichkeit entsteht also nur im Kampf **gegen Neigung und Lust.** Sie ist ernst und unerbittlich. Sie wirkt wie die Gottheit im alten Testament: gerecht und erhaben. Sie will nicht Liebe, sondern Ehrfurcht. Sie kennt keinen Kompromiss. Alles oder nichts ist ihre Devise.

Aber ist das alles nicht Sophisterei? Wo ist die versprochene Freiheit, wenn man aus der ersten Abhängigkeit weggelockt wird, um sich einer zweiten zu unter-

stellen? Ist man darum der Sklaverei der Triebe entlaufen, dass man sich unter ein neues, noch grausameres Joch beuge, das Joch der Pflicht? Wäre es da nicht besser, umzukehren und wenigstens die Freuden der Erde einzuheimsen? Das Zweifeln, Grübeln und Quälen will kein Ende nehmen. Es peitscht den ganzen Menschen auf und verlangt schier Übermenschliches. Aber gerade dieser Zweifel ist notwendig. Er ist eine Probe auf die Kraft, eine Prüfung und Versuchung, ob der Mensch würdig ist für das neue Reich der Sittlichkeit, in das er Einlass begehrt. Man könnte auch sagen: es ist eine Säure, die das Metall auf seinen Goldgehalt untersucht.

Wie aber löst sich der Zweifel? Das neue Gesetz, dem sich der Mensch unterwirft, ist kein fremdes, nicht durch äusseren Zwang ihm auferlegt. Es stammt aus der **eigenen sittlichen Vernunft.** Wer der Vernunft gehorcht, der gehorcht sich selbst. Wer sich aber selbst gehorcht, ist frei. Freiheit ist also kein Zustand der Willkür. Freiheit ist nicht Zügellosigkeit, kein Erlaubnisschein, alles das zu tun, was gefällt. Es ist Bindung, Achtung und Ehrfurcht vor dem eigenen Gesetz.

Wäre diese Bindung durch die Vernunft nicht, so gäbe es keine Persönlichkeit. Persönlichkeit ist mehr als Person. Diese gehorcht andern und folgt den Trieben der Natur. Die Persönlichkeit gehorcht nur sich selbst und ihrem sittlichen Gesetz. Sie ist das Produkt innerer Kämpfe und Entschliessungen, frei, kühn, stolz und unabhängig in Denken und Glauben, aber sich selber Grenzen setzend im Verkehr mit andern und der Gemeinschaft. Persönlichkeit ist Freiheit, gebunden

an das sittliche Gesetz, Selbstbeschränkung. Sie ist nicht denkbar ohne Ehrfurcht.

Nachdem der Mensch im Ringen um die neue Welt so weit geläutert ist, dass er sich eine freie Persönlichkeit im angeführten Sinne nennen kann, wendet er sich von **innen wieder nach aussen** und versucht, seinen neuen Menschen im praktischen Handeln zu bewähren. Da er sich dem Dienst des Sittlichen und Guten verpflichtet hat, dürfen auch nur sittliche Rücksichten sein Verhalten zu Mitmenschen und Gemeinschaft bestimmen. Daher zeigt er im persönlichen Verkehr Wahrhaftigkeit, Achtung vor der Überzeugung des andern und, daraus folgend, edle Duldsamkeit. Wenn es auch nicht möglich ist, alles zu sagen, was man als wahr erkannt hat, so soll doch alles, was man sagt, wahr sein. Dem andern eine Meinung aufzudrängen, die nicht zu seinem Wesen passt, ihn zu persönlichen Zwecken zu missbrauchen oder zum mechanischen Mittel der Nutzbarkeit zu erniedrigen, darf nicht in seinen Sinn kommen. Der Mensch soll nicht danach gewertet werden, was er zur Schau trägt, sondern danach, was er **innerlich ist.** Ausschlaggebend dabei ist sein reiner Wille. Nichts in der Welt ist gut als der reine Wille, weil nur auf ihm eine sittliche Ordnung sich aufbauen lässt.

Wie das Verhältnis der Menschen untereinander auf Wahrhaftigkeit, so muss die Gemeinschaft auf Gerechtigkeit beruhen. Das gilt insonderheit für den Staat. Der Staat ist kein Selbstzweck, der die Menschen zu brutaler Macht gebrauchen darf, sondern **eine sittliche Institution zur Verwirklichung kultureller und sozialer Forderungen.** Daher wird er im Innern dem sozialen Ausgleich dienen, das Los der Armen durch schützende

Gesetze lindern und sie der Ausbeutung durch die Reichen und Mächtigen entziehen. Da die Staatsbürger vom sittlichen Charakter des Staates überzeugt sind, unterwerfen sie sich freiwillig dem Gesetz. So fühlen sie sich auch frei in Ordnung und Disziplin, da diese letztlich von ihnen selbst gewollt sind.

Derselbe Grundsatz des Rechts soll aber auch das Verhältnis der Staaten untereinander bestimmen. Blosse Macht, die nicht den Willen zu Gerechtigkeit und gegenseitiger Duldung in sich trägt, kann keine menschenwürdige Ordnung sein. Zur Regelung der Streitigkeiten, die im Leben der Staaten unvermeidlich sind, soll statt des Kriegs ein richterliches Verfahren entscheiden. Am besten geschieht dies dadurch, dass die verschiedenen Staaten sich zu einem grossen Staatenbund zusammenschliessen und sich verpflichten, die gemeinsam gegebenen Gesetze zu achten.

Gerechtigkeit und Toleranz soll vor allem unter den Religionen und Konfessionen herrschen. Keine hat das Recht, die Überzeugungen einzelner oder ganzer Gemeinschaften anzugreifen, zu unterdrücken oder ihre Bekenner zu verfolgen. Wenn sie es dennoch tun, so geben sie den Verfolgten das Recht zu Protest und Reformation, die unter Umständen sogar zur Pflicht werden können.

Indem der Mensch, die freie Persönlichkeit, sich dafür einsetzt, dass diese Grundsätze, die er in sich selbst entdeckt, zu allgemeinen, gültigen Gesetzen aller Menschen werden, wird er ein **Mitschöpfer im Reich des sittlichen Wollens,** das so an Stelle der triebhaften, von Notwendigkeit beherrschten Naturgewalt tritt. Aber es genügt nicht, dass er dies nur vorübergehend

oder in festlich gehobenen Stimmungen tut. Sein ganzes Leben muss dieser Arbeit gewidmet sein. So wird dieses zu einem nimmerruhenden Kampf, der alle schöpferischen Kräfte wachruft. Alles wird in diesen Kraftstrom hineingezogen, verwandelt und erneut. Die Dinge erleben eine Wiedergeburt aus dem sittlichen Geist des Menschen, der nun in der Seligkeit des Schöpfertums, wie Faust die ganze Welt als seine "Tat" oder wie Fichte als "Material der Pflichterfüllung" betrachten darf.

Das Bild, das wir hier vom deutschen Idealismus entworfen haben, hat seine Hauptzüge den Lehren Kants entnommen, der als Gesetzgeber des deutschen idealistischen Denkens betrachtet werden kann. Es ist von Fichte, Hegel, Schelling, den grossen Philosophen der Folgezeit, vervollständigt, zum Teil auch wesentlich verändert worden. Sein Grundcharakter aber, die Lehre von der **Freiheit der Persönlichkeit,** welche die äussere Welt verwandelt von innen heraus, blieb bei allen erhalten und hat auch die Philosophien Wundts und besonders Rudolf Euckens bestimmt. Ja, man kann weiter gehen und sagen, dass diese Grundgedanken in der gesamten deutschen Philosophie zum Ausdruck kommen, so weit diese die Stellung des Menschen im Universum und sein Verhalten dem Leben gegenüber zum Gegenstand hat. Sie leben in der Mystik Meister Eckharts und Jakob Böhmes ebenso sehr wie in den Grundlehren des grossen Leibniz oder in den tiefsinnigen Spekulationen eines Novalis und Schleiermacher. Überall geht diese Philosophie darauf aus, das Leben zu erhöhen, ihm Tiefe und Höhe, Spannung und Charakter zu verleihen, das bloss Nützliche und Erfolg-

reiche durch das Gerechte und Sittliche zu ersetzen. Der Endzweck dieses Strebens beruht also in dem *Suchen nach dem Ewigen*, das *als rein Menschliches in der Freiheit der sittlich schönen Persönlichkeit wurzelt und von hier aus durch reines Handeln im ganzen Bereich des Lebens verwirklicht werden soll.*

Das Reich des sittlichen Wollens, wie wir es kurz gezeichnet, ist nichts anderes als die philosophische Gestaltung dessen, was dem deutschen kulturellen Leben trotz seiner Widersprüche eine einheitliche Richtung verleiht. Es ist begründet im Wesen des deutschen Menschen.

Wenn es möglich wäre, den Hauptcharakterzug einer völkischen Kultur durch ein einziges bezeichnendes Wort auszudrücken, so könnte man vielleicht sagen, dass der Italiener besonderen Nachdruck legt auf Schönheit, der Spanier auf Ehre, der Franzose auf Ruhm, der Engländer auf gesunden Menschenverstand, der Amerikaner auf Lebenstüchtigkeit, der Deutsche auf Wahrhaftigkeit. Dieser sittliche Grundzug seines Wesens macht den Deutschen gerecht gegen andere Völker und befähigt ihn, deren Werte und Errungenschaften neidlos anzuerkennen. Es verleiht ihm in seinen besten Vertretern jene Universalität die ihn oft die nächsten praktischen Ziele vergessen lässt, ihn aber dafür zu den kühnsten methaphysischen Spekulationen, den schönsten romantischen Träumen, den tiefsten religiösen Erlebnissen befähigt und ihm trotzdem gestattet, Organisator und Unternehmer im grossen Stil zu werden und die schwersten politischen, ökonomischen und sozialen Probleme anzugreifen und zu meistern. Die Römerzüge der

deutschen Kaiser, die gewaltigen gotischen Dome, die Reformbewegung Luthers, die Monadenlehre Leibnizens, Goethes "Faust," Schillers Freiheitsdrang und die "Neunte Symphonie" Beethovens, kommen aus derselben Wurzel der Universalität wie die Organisation der Sozialdemokratie, das riesenhafte Stinnesunternehmen oder die moderne Lufthansa. Sie sind nur verschiedene Formen derselben Grundkraft.

Da diese Grundkraft ethisch ist, nimmt das Universalitätsstreben in seinen reinsten Auswirkungen auch sittlichen Charakter an. Es führt notwendig zur Humanität, jener Achtung vor allem, was Menschenantlitz trägt und jener auf Verstehen und Liebe gegründeten Toleranz, die den Schöpfungen der Klassik und Romantik ihren unvergleichlichen Glanz verleiht, die den naturalistischen Dichter mit echtem Mitleid für den Nächsten und Ärmsten, den expressionistischen mit weltumfassender Bruderliebe für den Fernsten und Fremdesten erfüllt und noch das Gebiet der Politik mit dem warmen Regen sozialer Hilfe befruchtet.

Universalität und Humanität aber sind keine abstrakten Forderungen, sondern Lebenskräfte der Persönlichkeit. So führt das Problem deutscher Kultur, bei aller Anerkennung der äusseren, an ihr mitwirkenden und sie bestimmenden Faktoren, doch letzten Endes in die Tiefe der eigenartigen schöpferischen Persönlichkeit zurück. Die deutsche, im Sittlichen wurzelnde, auf Universalität und Humanität gerichtete Kultur ist in erster Linie Persönlichkeitskultur. In der monumentalen Gestalt Goethes hat sie ihre bisher tiefste, harmonische Ausprägung erfahren.

ANMERKUNGEN

ABKÜRZUNGEN

ags.	angelsächsisch	**mhd.**	mittelhochdeutsch
ahd.	althochdeutsch	**nhd.**	neuhochdeutsch
alts.	altsächsisch	**pl.**	Plural
d. h.	das heisst	**refl.**	reflexiv
engl.	englisch	**S.**	Seite
fem.	feminin	**S. S.**	Seiten
franz.	französisch	**span.**	spanisch
got.	gotisch	**u. a.**	und andere
ital.	italienisch	**usw.**	und so weiter
lat.	lateinisch	**vgl.**	vergleiche

ANMERKUNGEN

IM DÄMMER DER SAGE

WOTAN

Germanen: Diesen Namen gaben die Kelten dem ihnen zunächst wohnenden germanischen Volksstamm. Seine Bedeutung ist ungewiss; einige deuten ihn als ***Nachbarn,*** andere als ***Wäldler,*** d. h. Bewohner des Waldes. Die germanischen Stämme kannten das Wort als gemeinsame Rassenbezeichnung noch nicht. Die Urheimat der Germanen war wohl bis 500 v. Chr. die norddeutsche Tiefebene und Südskandinavien. Drei grosse Gruppen von Germanen lassen sich unterscheiden: Nordgermanen, Ostgermanen und Westgermanen. Die Ostgermanen sind untergegangen. Die Nachfolger der Nordgermanen sind die heutigen Norweger, Schweden und Dänen. Zu den Westgermanen gehören die Deutschen, Niederländer, Flamen und Engländer.

Stamm: beim Baum die dicke Holzachse, beim Wort der die Bedeutung tragende Teil (ver-***wend***-en), in übertragenem Sinn so viel wie Geschlecht (von edlem Stamm: von edler Herkunft, Familie) und durch Blut, Sitten und Sprache zusammengehaltene Volksgruppe. In diesem Sinn hier gebraucht.

Heiliger Hain: ein Wald, als Wohnung eines Gottes gedacht, daher heilig. Das Wort ist durch Klopstock, den Dichter des Messias (1724–1803), volkstümlich geworden. In einer seiner Oden nannte er die griechische Poesie den Hügel, die deutsche den Hain. Im achtzehnten Jahrhundert bildete eine Gruppe junger Verehrer

Klopstocks die Dichtervereinigung "Hainbund." (Vgl. Anm. "Klopstock," S. 410.)

Tacitus: Cornelius Tacitus, römischer Geschichtsschreiber (55–117), in seinem wertvollen Werk "De Germania" (Über Germanien). Siehe: "Tacitus über die Germanen," S.S. 25–30.

Merkur: lat. *Mercurius*, der römische Name für Hermes, den griechischen Götterboten, von den Römern seit dem 5. Jahrhundert als Gott des Handels verehrt.

Mars: *Mavors*, auch *Marspiter* genannt, altitalischer und römischer Gott der Ernte. (Vgl. Uhlands Gedicht: "Ver sacrum.") Später wurde er zum Kriegsgott und als solcher dem griechischen Gott Ares gleichgesetzt. Ihm war der Monat *Martius* (März) heilig.

Walhalla: in der germanischen Mythologie der Wohnort der gefallenen Krieger; befand sich ursprünglich in den Bergen, wurde aber mit der wachsenden Bedeutung Wotans eine glänzende Burg. In Walhalla dauern alle Freuden des irdischen Lebens weiter, daher geht der germanische Krieger gern in den Tod.

Herold: von altdeutsch *heriwald* (der des Heeres Waltende, der Heerbeamte), kam vermutlich über das Französische im 14. Jahrhundert ins Deutsche, ist aber rasch wieder aus der Heeressprache verschwunden. Im Mittelalter waren die Herolde ein besonderer Stand. Sie hatten Festlichkeiten anzuordnen, kaiserliche Erlasse zu verkünden, Streitigkeiten des Adels zu schlichten, Wappen zu prüfen und zu verbessern. Daher Heraldik, die Lehre vom Wappenwesen.

Reich: mhd. *riche*, ahd. *rihhi*, bedeutet ursprünglich die von einem Herrscher ausgeübte Gewalt, dann das ganze, ihm untertänige Gebiet. Im weiteren Sinn das von Karl dem Grossen begründete "Römische Reich deutscher Nation," insbesondere dessen deutschen Teil. Heute hat sich die Bezeichnung ***Reich*** für das Deutsche

Reich (gleichviel, ob Monarchie oder Republik) allgemein durchgesetzt und wird sogar in fremden Sprachen unverändert gebraucht. So sagen die Franzosen *Le Reich*, die Engländer *The Reich*, etc.

Ziu: ein altgermanischer Himmelsgott, verwandt mit griech. *Zeus* und lat. *Jupiter*. Ursprünglich gemeingermanischer Gott. Dem Ziu war der dritte Wochentag heilig. Im Oberdeutschen heisst dieser heute noch ***Zîschti,*** d. h. ***Ziustag.*** Im Englischen: *Tuesday.*

Völkerwanderung: die im vierten Jahrhundert einsetzende grosse Bewegung germanischer Völker nach dem Westen und Süden; macht dem römischen Weltreich ein Ende und leitet eine neue Epoche der Weltgeschichte ein, das Mittelalter.

Heiland: altes Partizip des Präsens zu ***heilen,*** also ***der Heilende;*** ahd. *heilant*, alts. *heljand*. Vgl. hierzu das altsächsische Gedicht über das Leben des Heilands aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts: "Heliand."

Sage: ursprünglich irgend eine Aussage oder Mitteilung, jetzt Kunde oder Bericht über längst Vergangenes. Die Sage beruht auf mündlicher Überlieferung; Gedächtnis und Phantasie spielen dabei eine grosse Rolle. Sie ändert ihre Gestalt häufig, behält aber trotzdem den leitenden Gedanken meistens bei. Sage von Göttern nennt man Göttersage oder Mythus, Sage von weltlichen Helden Heldensage; Erzählungen über das Leben und Leiden der Heiligen sind Legenden. Die Sage knüpft immer an bestimmte Persönlichkeiten in einer bestimmten Zeit an; z. B.: Dietrich von Bern, der Theoderich der Grosse aus der Völkerwanderungszeit.

Märchen: mhd. *maerelin*, aus ahd. *mari* (berühmt), zunächst wie Sage nur Bericht oder Mitteilung über berühmtes Geschehnis. Heute allgemein eine Dichtung der Phantasie, Erzählung aus der Zauberwelt. Feen, Hexen, verzauberte Prinzen und Prinzessinnen sind

beliebte Figuren. Das Märchen knüpft nicht an bestimmte Personen an, noch kümmert es sich um Zeit und Ort. Berühmte Sammlung deutscher Märchen: "Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm" (1812–1822).

Volkslied: siehe: "Das Volkslied," S.S. 202–214.

Zauberformeln: waren bei den Germanen beliebt. Durch sie glaubte man Krankheiten zu heilen und Unheil abzuwenden. Erhalten sind uns die "Merseburger Zaubersprüche," im 10. Jahrhundert auf die freie Seite einer Handschrift geschrieben, aber aus viel älterer Zeit stammend. Noch heute findet man Reste solcher Sprüche im Volk.

Der wilde Jäger: eine mythische Gestalt, bringt Schrecken und Tod. Vgl. die Ballade von Gottfried August Bürger (1747–1794): "Der wilde Jäger."

Der Ring des Nibelungen: Richard Wagner (1813–1883) ist der Schöpfer des modernen Musikdramas. Darin vereinigen sich alle Künste: Musik, Dichtkunst, Malerei, Plastik und Philosophie zu einem grossen Gesamtkunstwerk. Dieses soll den Menschen erheben, ähnlich wie die Religion. Mythus und Sage schienen zu einem solchen Zweck am ersten geeignet. So erneuerte Wagner alte Sagen wie die von Tannhäuser, Lohengrin, Tristan und Isolde und Parzival. Seine gewaltigste Leistung ist aber "Der Ring des Nibelungen," die Gestaltung der Sage von Siegfried und Brünhilde. Das grosse Werk besteht aus vier Teilen: "Rheingold," "Die Walküre," "Siegfried" und "Götterdämmerung." Die Dichtung wurde 1853 und 1857 vollendet, das ganze Werk 1876 in dem von Wagner errichteten Festspielhaus in Bayreuth (Bayern) aufgeführt. Es sollte ursprünglich die Befreiung vom Fluch des Goldes zeigen. Daraus wurde später die Erlösung vom Willen zur Macht. Über Wagner vgl. Anm., S. 456.

Goten: alter germanischer Volksstamm, ursprünglich im Norden Europas, dann im Weichselgebiet wohnhaft, seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. in der Richtung nach dem Schwarzen Meer abgewandert, spalteten sich in Ost- und Westgoten. Die Ostgoten begründeten unter Theoderich dem Grossen 493 das Ostgotenreich in Italien. Dieses zerfiel rasch nach Theoderichs Tod. Die Westgoten rückten durch Italien nach Südfrankreich und Spanien vor. Das dort von ihnen gegründete Reich wurde im Anfang des 8. Jahrhunderts von den Arabern zertrümmert (Schlacht bei Jerez de la Frontera 711).

Theoderich der Grosse: König der Ostgoten, geb. 454, besiegte den germanischen Legionenführer Odoaker und machte sich zum Herrn des Landes. Regierte bis zu seinem Tod (526). Seine Residenzstädte waren: Ravenna (Raben), Verona (Bern). Von den Formen seines mächtigen Grabmals bei Ravenna nimmt der romanische Stil seinen Ursprung. Theoderich spielt als Dietrich von Bern in der deutschen Sage eine grosse Rolle.

Zeno: (426–491), oströmischer Kaiser von 474–491.

Hunnenkönig Etzel: der Attila der Geschichte, seit 434 mit seinem Bruder Bleda Herrscher, nach Bledas Ermordung (444) Alleinherrscher über die Hunnen, ein wildes Reitervolk mongolischer Herkunft. Attilas Reich erstreckte sich von der Wolga bis nach Deutschland. 451 auf den Katalaunischen Feldern (Südfrankreich) besiegt, plünderte er 452 Rom und starb 453. Sein Reich zerfiel nach seinem Tod.

windet Ringe von seinem Arm usw.: symbolische Handlung für freundliche Gesinnung.

Althochdeutsch: erste Periode der deutschen Sprache von ungefähr 800 (Zeit ältester schriftlicher Überlieferungen) bis zum Ende des 11. Jahrhunderts.

Kloster Fulda: von Bonifazius, dem Apostel der Deutschen, 744 gegründet. Fulda, Stadt an der Fulda (Nebenfluss der Weser), preuss. Provinz Rhein-Hessen.

HAGEN, DER TREULOSE TREUE

Nibelungenlied: das Nationalepos der Deutschen, um 1200 in Österreich geschrieben, umfasst die Kulturschichten: Mythus, Sage, Geschichte der Völkerwanderungszeit, mit mittelalterlich-christlichen Anschauungen vermischt. Hauptperson ist Kriemhild, die Gemahlin Siegfrieds. Thema: Kriemhildes Liebe zu Siegfried und Rache für seinen Tod an Hagen, dem Mörder, und ihren Brüdern, den mitschuldigen Burgunderkönigen. Grundgedanke pessimistisch: Liebe wird mit Leid belohnt. Die grosse Dichtung ist in ungefähr zwanzig Handschriften überliefert. Die hier gegebene Auffassung vom Charakter Hagens will vom Boden heidnisch-germanischer Weltanschauung verstanden sein. Nach dieser ist Treue kein abstraktes Gesetz, sondern ein persönliches Verhältnis von Mensch zu Mensch.

König: mhd. *küneg*, ahd. *kuning*, ags. *cyning*, Wort altgermanischer Herkunft, von *kuni* (Geschlecht), demnach ist der König wohl ein Mann von Geschlecht, d. h. von vornehmer Herkunft oder Abstammung.

Gunther: König von Burgund, damals germanisches Reich westlich vom Rhein mit der Hauptstadt Worms. Die ursprünglichen Wohnsitze der Burgunder waren zwischen Weichsel und Oder. Von dort führte sie der geschichtliche Burgunderkönig Gundicar in das Rheingebiet. Sein Reich wurde indessen von den Hunnen (437) zerstört. Der Rest des Volkes zog nach Süden ab und liess sich an der Rhone nieder. Das von ihm besiedelte Gebiet heisst noch heute *Bourgogne*, d. h. das Burgunderland.

Herr: verwandt mit ***hehr*** (alt, ehrwürdig) und ***herrschen,***

aus mhd. *herre* und ahd. *herro*, ursprünglich Gebieter, Brotgeber der Untergebenen. Siehe auch: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.

Frau: siehe: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.

Tarnkappe: Der erste Teil des Wortes aus altgerm. *darni* und ahd. *tarni:* heimlich, unsichtbar. ***Kappe,*** mhd. *kappe*, ahd. *kappa*, ags. *caeppe*, engl. *cap*, aus dem mittellateinischen *cappa* (siehe span. *capa:* Mantel) bedeutet sowohl Mantel als Mütze. In unsrem Fall eine Art Mantel mit Kapuze. Tarnkappe also: mantelartiges, mit Kapuze versehenes, die Gestalt verhüllendes Kleid.

Worms: eine der ältesten Städte Deutschlands, in der hessischen Provinz Rheinhessen, Hauptschauplatz der Nibelungensage. Romanischer Dom aus dem 11. Jahrhundert. Siehe auch: "Der Strom der Deutschen," S.S. 109–115.

ritterlich: nach ritterlicher Sitte war nur der Kampf von Angesicht zu Angesicht ehrenhaft. Siegfried ist aber von vorne unverwundbar. Dadurch hat er einen Vorteil über den Gegner. Das ist nicht ritterlich. Vgl. Anm. "Ritter," S.S. 388–389.

Hornhaut: Siegfried hatte einst einen Drachen getötet und sich in dessen Blut gebadet. Dieses gerann und überzog seinen Körper mit einer undurchdringlichen Hornhaut. Nur eine Stelle auf dem Rücken war frei geblieben: ein Lindenblatt war beim Baden darauf gefallen. Hier allein ist Siegfried verwundbar. Vgl. hierzu die Sage von Achilles. Dessen gefährliche Stelle ist die Ferse.

Donau: entspringt bei Donaueschingen in Baden, fliesst durch Süddeutschland, Österreich, Ungarn und den Balkan nach dem Schwarzen Meer.

Markgraf: aus mhd. *marke*, ahd. *marke* (Grenze) und mhd. ***grave,*** ahd. ***gravo*** (Befehlshaber), seit Karl dem Grossen der Verwalter eines Grenzlandes. Die Würde wurde später erblich: Markgraf von Brandenburg, Baden usw.

Der Name "Markgräflerland" (Landstrich im oberen Baden) ist von diesem Wort gebildet worden.

Spielmann: zunächst der fahrende Sänger, Jongleur, Puppenspieler und Possenreisser. Er unterhielt das gewöhnliche Publikum für Geld mit allerhand derben Spässen und Kunststücken. Eine feinere Art des Spielmanns besucht die Höfe der Fürsten und singt bei festlichen Gelagen; Gegenstand seines Gesangs sind die Taten berühmter Helden. So sorgt er für die Erhaltung der im Volk lebendigen Heldenlieder. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Spielleuten geniesst dieser hohes Ansehen. Er hat nicht selten feste Stellung am Hof und wird wie Werbelin und Swemelin im "Nibelungenlied" oder Tristan in "Tristan und Isolde" im diplomatischen Dienst seines Herrn verwendet. Die beiden grössten deutschen Dichter des Mittelalters, Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach, lebten mehrere Jahre am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen. Vgl. hierzu die folgenden Gedichte: "Der Sänger" (Goethe), "Der Graf von Habsburg" (Schiller), "Des Sängers Fluch" (Uhland), ebenso: "Die Träger der deutschen Dichtung," S.S. 194–202.

Palast: von lat. *palatium:* Schloss, Prachtgebäude. Aus derselben Wurzel kommt ***Pfalz*** mit gleicher Bedeutung wie Palast, aber in diesem Sinn nur noch in Ausdrücken wie ***Kaiserpfalz*** (kaiserliches Schloss) gebraucht.

Furie: Göttin der Rache in der römischen Mythologie.

Hildebrand: siehe: "Hildebrand und Hadubrand," S.S. 5–8.

DER ARME HEINRICH

Ritter: ursprünglich einfach: der Reiter, der Krieger zu Pferde, im Mittelalter: der Freie. Bildete mit den andern Rittern bald einen besonderen Stand. Zur Aufnahme in diesen musste man eine bestimmte Schulung

durchmachen: als Page an einem Hof dienen und als Knappe das Kriegerhandwerk erlernen. Nach erfolgreicher Vorbereitungszeit wurde man feierlich zum Ritter geschlagen und zu Herrendienst, Frauendienst und Gottesdienst verpflichtet. Im Mittelalter wurden nur noch Adelige aus vornehmem Geschlecht in den Ritterstand aufgenommen. Die höchste Blüte erreichte das deutsche Rittertum im 13. und 14. Jahrhundert. In dieser Zeit hatten sich die Ritter auch zu Führern in geistigen Dingen gemacht. Sie wurden die Träger der deutschen Poesie und führten diese auf ihren ersten Höhepunkt. Vgl. hierüber: "Die Träger der deutschen Dichtung," S.S. 194–202.

Hartmann von Aue: geb. um 1170, nahm an einem Kreuzzug (1190 oder 1197) teil und starb um 1210. Hauptwerke: "Erec," "Iwein," "Gregorius auf dem Stein," ein mittelalterlicher Ödipus, und "Der arme Heinrich."

Schwäbisch: zum alten Herzogtum Schwaben gehörig (im Süden Deutschlands). Das Herzogtum erlosch im 13. Jahrhundert. Siehe: "Die deutschen Stämme," S.S. 141–150.

Bildung seines Standes: die Gesetze feinen höfischen Lebens: mâze (Mässigkeit), Sport (Jagd), Kriegsspiel (Tournier), Grundlehren der christlichen Religion, in vielen Fällen Lesen und Schreiben und Kenntnis der französischen Sprache.

Elend: aus mhd. *ellende*, ahd. *eli-lenti*, eigentlich: das andere Land, das Ausland, die Verbannung. Der in die Verbannung Geschickte ist traurig. So verwandelt sich das alte Konkretum in das moderne Abstraktum und erhält die Bedeutung: Not der Seele, Traurigkeit, aber auch Armut. Vgl. Elsass, aus ahd. *elisazzo*, der auf dem andern (lat. *alius*, got. *aljis*, engl. *else*) Ufer Sitzende, der Bewohner des linken Rheinufers.

Meister: aus lat. *magister* (span. *maestro*, franz. *maître*,

engl. *master*), allgemein der in einer Wissenschaft, Kunst oder in einem Handwerk oder Beruf Vollkommene. Vgl. Meister Eckhart, Meister Dürer; in diesem Sinn noch heute für grosse Künstler und Dichter gebraucht. Richard Wagner hörte sich am liebsten ***Meister*** nennen. Über Bedeutungswandel siehe: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.

Salerno: Hauptstadt der italienischen Provinz Salerno am Golf von Neapel, besass im Mittelalter eine weithin berühmte Medizinschule.

Mädchen: niederdeutsche Verkleinerung von ***Magd.*** Die entsprechenden oberdeutschen Formen sind: ***Mädle, Maidel, Mädel, Mädele.*** Siehe: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.

Schwarzwald: Waldgebirge in Baden, mit dunklen, aus der Ferne schwarz aussehenden Tannen bedeckt; daher der Name Schwarzwald, d. h. schwarzer Wald. Siehe: "Eine Wanderung durch den Schwarzwald," S.S. 115–131.

Gemahlin: weibliche Form zu ***Gemahl,*** aus ahd. *gimahalo* (Gatte, Bräutigam) verwandt mit ahd. *mahal* (Versammlung, Kontrakt, Ehevertrag). Verlobungen und Heiraten wurden in alter Zeit vor der Volksversammlung vorgenommen.

Hans Pfitzner: Komponist, Dichter und Musikschriftsteller (geb. 1869), lehnt sich an Wagner an, Schöpfer vieler Lieder und mehrerer romantischer Opern, darunter: "Der arme Heinrich" (1896), "Die Rose vom Liebesgarten" (1901), "Palestrina" (1917).

Gerhart Hauptmann: der grösste lebende deutsche Dramatiker, geb. 1862 in Obersalzbrunn (Schlesien), studierte in Jena, machte Reisen nach Italien, Griechenland und Amerika, lebt in Agnetendorf (Schlesien) in unermüdlichem Schaffen. Träger des Nobelpreises für Literatur und Ehrendoktor mehrerer Universitäten (darunter

Oxford). Von Hauptmann liegen heute über dreissig Dramen, sechs grosse Romane, zwei längere epische Dichtungen, Novellen, ein Reisetagebuch, Gedichte und Balladen vor. Seine bedeutendsten Werke sind: "Vor Sonnenaufgang" (1889), "Die Weber" (1892), "Der Biberpelz" (1893), "Florian Geyer" (1896), "Die Versunkene Glocke" (1896), "Fuhrmann Henschel" (1899), "Der arme Heinrich" (1902), "Rose Bernd" (1903), "Der Bogen des Odysseus" (1914), "Der weisse Heiland" (1919), "Indipohdi" (1921), der Heilandsroman "Emanuel Quint" (1910), das Reisetagebuch "Der griechische Frühling" (1908) und das grosse Epos "Till Eulenspiegel" (1928).

Mittelhochdeutsch: deutsche Schrift- und Literatursprache, im Süden Deutschlands (Oberdeutschland) vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gebraucht. Blütezeit: 13. Jahrhundert.

DOKTOR FAUSTUS

Faustus: latinisierte Form für Faust. Zur Zeit des Humanismus (16. Jahrh.) gaben sich die Gelehrten gern lateinische und griechische Namen. Vgl. in Goethes "Götz von Berlichingen" *Olearius* für *Ölmann.*

Reformation: die von Martin Luther (1483–1546) in Deutschland geführte religiöse Freiheitsbewegung. Ihre unmittelbare Folge war die Gründung der protestantischen Kirche. An Stelle des Papstes trat der Landesherr als oberster Bischof.

Baden: Freistaat im Südwesten Deutschlands, im Westen und Süden vom Rhein begrenzt. Hauptstadt: Karlsruhe. Universitätsstädte: Freiburg und Heidelberg. Vgl.: "Eine Wanderung durch den Schwarzwald," S.S. 115–131.

Wittenberg: in Mitteldeutschland. Universität 1502 gegründet, 1815 mit Halle vereinigt. In der Schlosskirche: die Gräber Luthers, Melanchthons (Luthers Freund und Helfer) und des Kurfürsten Friedrich des Weisen, des Beschützers Luthers. Reformationsmuseum.

Krakau: polnische Stadt und Festung, seit 1364 Universität, seit 1609 Krönungsstadt der polnischen Könige.

Astrologie: eine der ältesten Wissenschaften; lehrt den Einfluss der Gestirne auf Charakter und Schicksal des Menschen; kam von Ägypten über Griechenland und Rom nach dem Abendland. Siehe: Goethes "Dichtung und Wahrheit" (1. Buch) und Schillers "Wallenstein." Vgl. auch: "Der Dreissigjährige Krieg," S.S. 52–59.

Marlowe: Christopher, bedeutendster englischer Dramatiker vor Shakespeare (1564–1593), führte den *blanc verse* in das englische Drama ein. Sein Drama "Dr. Faustus" erschien 1588.

Roda: kleines Städtchen im Freistaat Thüringen.

Alchemie: aus dem Arabischen, bis zum 17. Jahrh. gleichbedeutend mit Chemie. Die Alchemisten suchten aus unedlen Metallen Gold und Silber herzustellen. Der sogenannte "Stein der Weisen" sollte diese Verwandlung bewirken. Er wurde aber nie gefunden, so blieb es bei der edlen Absicht. Berühmte Alchemisten waren: der Schwabe Albertus Magnus (1207–1280), der Engländer Roger Bacon (1214–1294) und der Spanier Raimundus Lullus (1235–1315).

Hölle: aus mhd. *helle*, ahd. *hella*, bei den alten Germanen das Reich der Todesgöttin ***Hel,*** also eine heidnisch-germanische Unterwelt. Das Wort wurde vom Christentum zur Bezeichnung seiner eigenen Unterwelt, des Reiches des Teufels, übernommen.

Tirol: gemeint ist das österreichische Tirol, ein Alpenland mit etwas über 300,000 Einwohnern. Früher bildete

dieser Teil mit dem südlichen, jetzt italienischen Gebiet das österreichische Kronland Tirol mit über einer Million Einwohnern.

Karl V.: römisch-deutscher Kaiser von 1519–1556, König von Spanien seit 1516, 1500 in Gent (Niederlande) geboren und 1558 im Kloster St. Yuste in Spanien gestorben.

Alexander der Grosse: König von Mazedonien, der grösste Feldherr des Altertums (356–323 v. Chr.). Eroberer Persiens und Ägyptens.

Anhalt: ehemaliges Herzogtum, jetzt Freistaat in Mitteldeutschland. Hauptstadt: Dessau.

München: siehe: "Von deutschen Städten," S.S. 131–141.

Salzburg: das *Juvavum* der Römer, herrlich gelegene Stadt in Österreich (unweit der bayerischen Grenze), mit alter Burg (Hohensalzburg), prachtvollen Kirchen, Schlössern und Palästen, einer der Mittelpunkte deutscher Barockbaukunst. (Vgl. "Deutsches Barock," S.S. 345–355.) Jährliche Festspiele unter Leitung von Max Reinhardt.

Auerbachs Keller: Weinkeller in "Auerbachs Hof," so genannt nach dem Heimatsort seines Erbauers, dem Städtchen Auerbach in Bayern.

Faust und der Pfarrer: Verspottung des weltlichen Lebens, besonders der Spielwut der Geistlichen.

Lessing: Gotthold Ephraim (1729–1781), der grösste schöpferische Kritiker Deutschlands, befreite durch seine kritischen Schriften die deutsche Literatur vom französischen Einfluss, wies auf die Griechen und Shakespeare als Muster für die deutschen Dichter hin, führte das bürgerliche Trauerspiel in Deutschland ein, schrieb das beste deutsche Lustspiel ("Minna von Barnhelm," 1763) und das schönste Bekenntnisdrama ("Nathan der Weise," 1779). Sein Einfluss auf die deutsche Literatur war ausserordentlich. Hauptwerke neben den erwähnten: "Miss Sara Sampson" (1755), "Emilia Galotti" (1772). Kritische Schriften: "Briefe, die neueste Literatur be-

treffend" (1759), "Laokoon" (1766), "Hamburgische Dramaturgie" (1768–1769).

Goethe: Johann Wolfgang von (28. August 1749–22. März 1832), die grösste Gestalt der Deutschen: Dichter, Naturforscher, Staatsmann, Kunstkritiker und Philosoph, seit Leonardo da Vinci Europas gewaltigster Geist. Auf eine Lebensbeschreibung Goethes und Anführung seiner Werke wird hier verzichtet. Kenntnis des Lebens und der Hauptwerke des Dichters sind für das Verständnis dieses Buches von Bedeutung. "Faust" ist Goethes Lebensbuch. Es wurde in den siebziger Jahren in Frankfurt a. Main begonnen und im August 1831 abgeschlossen. Näheres hierüber in: "Die Idee der deutschen Klassik und Romantik," S.S. 223–241 und Anm., S.S. 458–459; 474.

IM SCHEIN DER GESCHICHTE

TACITUS ÜBER DIE GERMANEN

Tacitus: siehe: Anm., S. 382.

Plinius: Gajus P. Secundus (geb. 23 n. Chr., gestorben beim Ausbruch des Vesuvs, 79). Seine Naturgeschichte ("Historia naturalis") umfasst 37 Bücher.

Soldat: aus ital. *soldato*, franz. *soldat*, geht zurück auf lat. *solidus* (ital. *soldo*, franz. *sou*): Lohn, Geld. Der Soldat erhält also ***Sold,*** d. h. Lohn, Geld für seine Dienste. Das Wort ist in Deutschland erst seit dem 16. Jahrh. in Gebrauch. Früher sagte man dafür Söldner (aus mhd. *soldenaere*).

Legion: Römische Heeresgruppe, zur Zeit der Republik aus 300 Reitern und 4200 Fussoldaten bestehend, konnte mit Hilfstruppen bis auf 10,000 Mann erhöht werden.

Römische Provinzen: westlich vom Rhein, das heutige Belgien und Nordostfrankreich umfassend, war die Provinz ***Belgica,*** südlich von Rhein und Donau (heutige

Schweiz, Südwürttemberg und Südbayern bis zum Innfluss) ***Raetia,*** östlich davon ***Noricum*** und daran anschliessend: ***Pannonia.***

Vieh: aus mhd. *vihe* und ahd. *fihu*, *fehu*, gemeingermanisches Wort (lat. *pecu*, *pecus*). In frühen Zeiten wurden Waren gegen andere Sachen vertauscht. Beliebtes Tauschobjekt war Vieh (Kühe, Schafe etc.). So kommt das alte Wort in verschiedenen Sprachgebieten zur Bedeutung: Geld (siehe lat. *pecunia:* Geld, got. *faihu:* Geld, ags. *feoh:* Vieh, Geld, engl. *fee:* Lohn, Zahlung).

Barditus: von *bord* (engl. *board:* Rand), eigentlich Rand- oder Schildgesang. Klopstock (1724–1803) leitete das Wort fälschlich von Barde (Sänger) ab und bildete daraus den Ausdruck Bardiet (vaterländisches Gedicht). Siehe sein Drama: "Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne."

Krieg und Frieden: nach der Verfassung der deutschen Republik können Krieg und Frieden auch nur von der Volksversammlung, dem Reichstag, durch Gesetz beschlossen werden. Sie nimmt ein altgermanisches demokratisches Prinzip in moderner Form wieder auf. Vgl. "Die Nationalversammlung in Weimar," S.S. 92–102.

Dirne: siehe: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.

Wagenburg: Burg, d. h. geschützter Platz, aus Wagen gebildet, in frühen Zeiten zur Verteidigung aufgebaut.

Gast: aus got. *gasts* und lat. *hostis*, eigentlich: der Fremde. Zu beachten: der Römer sieht in dem Fremden einen Feind, der Germane nimmt ihn in sein Haus auf und teilt mit ihm Essen und Trinken. Die deutsche Gastfreundschaft ist noch heute sprichwörtlich.

Flammentod: im altenglischen "Beowulf" (episches Gedicht aus dem 8. Jahrh.) wird die Verbrennung Beowulfs ergreifend geschildert.

Fall Roms: 410 war Rom von den Westgoten, 450 von den Vandalen erobert worden. Die germanischen Heer-

führer hatten die Macht in der Hand und setzten Kaiser nach Belieben ab. Der letzte Kaiser, Romulus Augustulus, wurde 476 von Odoaker entthront.

DER GRÜNDER DES REICHS

Deutsch: aus mhd. *tiutsch* oder *tiusch* und ahd. *diutisc*, hängt zusammen mit got. *thiuda* (Land, Volk), bedeutet: zum Volk, zum Land gehörig. Seit dem 8. Jahrh. zur Bezeichnung der Sprache der rechtsrheinischen Germanen verwendet, seit dem 9. Jahrh. Volksbezeichnung. Die alte Form *teutsch* hat sich bis ins 18. Jahrh. erhalten. Siehe noch Wielands (1733–1813) "Teutscher Merkur" (Zeitschrift).

Angeln und Sachsen: germanische Volksstämme an der unteren Weser und Elbe, eroberten Britannien im 6. Jahrh., gründeten die angelsächsische Heptarchie (Siebenreich). Daraus wurde 829 das Königreich England.

Elbe: ein Hauptstrom Deutschlands, entspringt auf dem Riesengebirge und fliesst bei Hamburg in die Nordsee.

Main: bedeutendster rechter Nebenfluss des Rheins. Schiffbar. Mündung in den Rhein bei Mainz. Siehe: "Deutsche Verkehrswege," S.S. 170–178.

Mosel: linker Nebenfluss des Rheins, aus den Vogesen kommend, grösstenteils schiffbar.

Deutsche Stämme: siehe: "Die deutschen Stämme," S.S. 141–150.

Desiderius: seit 756 König der Langobarden, 774 von Karl besiegt, starb in der Gefangenschaft.

Herzog: aus mhd. *herzoge*, ahd. *herizogo:* der Heerführer, der dem Heer Voranziehende. Wurzel *zieh*, *zog* zu lat. *dux* (Führer).

Widukind: oder Wittekind, unterwarf sich 785, liess sich taufen und soll 807 im Kampf gegen die Schwaben gefallen sein.

Reichstag: gesetzgebende Versammlung, bestehend aus den Grossen des Reichs.

Paderborn: Stadt in Westfalen. Der erwähnte Reichstag wurde hier 777 abgehalten. Das Bistum Paderborn, von Karl 795 gestiftet, 1803 aufgehoben. Dom gebaut im 11.–13. Jahrh.

Sarragossa: span. *Zaragoza*, das römische *Cäsarea Augusta*, am Ebro; Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Aragonien; berühmte Kathedrale und Universität (1474).

Cordoba: (sprich: Kórdova) spanische Stadt in Andalusien, Mittelpunkt der maurischen Herrschaft in Spanien, 756–1031 Sitz eines Kalifats, hervorragend durch seine Gebäude aus arabischer Zeit (Moschee, Alcazar); seit 1236 kastilianisch.

Ebro: Hauptfluss des nördlichen Spaniens, mündet bei Tortosa ins Mittelländische Meer.

Pyrenäen: Gebirge zwischen Spanien und Frankreich. Höchste Erhebung: die Maladettagruppe.

Basken: Bergvolk zu beiden Seiten der Pyrenäen, vermutlicher Rest der iberischen Urbewohner Spaniens, nicht indogermanischen Ursprungs. Eigentümliche Sprache und Literatur (nur Sprichwörter, Lieder und Volksschauspiele).

Rolandssage: älteste Bearbeitung: das französische Epos "Chanson de Roland" (Lied von Roland) aus dem Ende des 11. Jahrh. Nach ihm schuf der deutsche Pfaffe Konrad im 12. Jahrh. das deutsche "Rolandslied." (Über das Wort ***Pfaffe*** siehe: "Sprache als Leben," S.S. 181–189.)

Tassilo: Tassilo III. (742–794), der letzte Herzog aus dem bayerischen Fürstengeschlecht der Agilolfinger, von Karl ins Kloster Lorsch (Hessen) geschickt und dort gestorben.

Graf: aus mhd. *grave* und ahd. *gravio*, ursprünglich Aufseher über irgend eine in der Gemeinde verrichtete Arbeit, z. B. Holzgraf, Salzgraf. In Niederdeutschland spricht man noch heute vom Deichgrafen, dem Aufseher über die

Deiche. Unter Karl wurden die Grafen Reichsbeamte. Sie erhielten als Lohn für ihre Dienste Land zum Lehen. Mit der Zeit wurde das Lehen eigener Besitz. Dadurch stieg die Macht und das Ansehen der Grafen. Sie wurden aus Reichsbeamten eigene Herren und übten in ihrem Gebiet, der Grafschaft, Souveränitätsrechte aus. Im Anfang des 19. Jahrh. wurden diese Grafschaften aufgehoben.

Kaiser: vielleicht das älteste lateinische Lehnwort im Germanischen, aus lat. *caesar* (Mitregent, Thronfolger, später der Herrscher selbst), Titel für das höchste weltliche Amt des Mittelalters, von Karl erneuert, von Otto dem Grossen (962) mit dem deutschen Königtum verbunden, 1806 erloschen, 1871 wieder erneuert und 1918 durch die Revolution beseitigt.

Reichsversammlung: siehe die Versammlung der Schweizer auf dem Rütli in Schillers "Wilhelm Tell" (II, 2).

Schöffe: von mhd. *schepfe*, *scheffen* und ahd. *scaffin*, *sceffino*, mit nhd. *schöpfen* im Sinn von *schaffen* verwandt (vgl. *Schöpfer* und *erschaffen*). Der Schöffe soll das Urteil finden (schaffen, schöpfen) und Auskunft über die Angeklagten erteilen.

Alcuin: englischer Gelehrter, geb. um 735 in York (England), gründete Schulen im Frankenreich. Starb 804.

Paulus Diaconus: der Geschichtsschreiber der Langobarden (720–ca. 800), war von 782–786 am Hofe Karls. In seinem Geschichtswerk: "De gestis Langobardorum" ("Geschichte der Langobarden") sind eine Menge germanischer Sagen mitgeteilt.

Einhard: Geheimschreiber und Biograph Karls, geb. um 770, gest. 840. Titel seines Werkes: "Vita Caroli Magni" ("Leben Karls des Grossen"); lateinisch geschrieben, aber mehrfach ins Deutsche übersetzt.

Aachen: das *Aquisgranum* der Römer (vgl. franz. *Aquisgrane*), Stadt in Nordwestdeutschland, an der belgischen

Grenze, war die Lieblingsresidenz Karls. Dort liegt er auch begraben (in dem 798 begonnenen Münster). An der Stelle der alten Kaiserpfalz steht nun das Rathaus. Standbild des Kaisers seit 1620.

Ingelheim: Ortschaft in Rheinhessen.

Harun al-Raschid: berühmtester Kalif, regierte von 786–809 in seiner Hauptstadt Bagdad; förderte Kunst, Wissenschaft und Literatur und lebt in den Märchen von "Tausend und eine Nacht" weiter.

Gottesstaat: nach dem Buch des Kirchenvaters Augustinus (353–430): "De Civitate Dei" ist Gott der oberste Herrscher, der Papst sein Stellvertreter, Kaiser, Könige und andere Fürsten wieder dem Papst untergeordnet. Nationale Staaten im modernen Sinn gibt es hiernach nicht. Es herrscht ein religiöser Internationalismus. *De civitate Dei* = Vom Staat Gottes.

OTTO DER GROSSE

Heinrich: genannt der Finkler, d. h. der Finkenfänger (Vogelfänger), regierte 919–936, sicherte das Reich gegen Slaven und Ungarn.

Johannes XII.: Papst von 955–964.

Kaiserkrönung Ottos I.: fand in Rom statt 962; die Krönung zum deutschen König war 936 in Aachen erfolgt.

Lechfeld: Ebene, oberhalb Augsburgs, am Lech, einem rechten Nebenfluss der Donau.

FRIEDRICH BARBAROSSA

Hohenstaufen: deutsches Fürstengeschlecht, genannt nach seiner Stammburg Hohenstaufen in Württemberg, regierte von 1138–1254. Ihm gehören an: Friedrich I. Barbarossa (1152–1190), Heinrich VI. (1190–1197), Friedrich II. (1212–1250).

Schlacht bei Legnano: am 29. Mai 1176. Legnano, italienische Stadt in der Nähe von Mailand.

Frieden von Konstanz: abgeschlossen 1183. Konstanz, badische Stadt am Bodensee. Siehe: "Der Strom der Deutschen," S.S. 109–115.

Bann: aus ahd. *ban*, im Mittelalter das Recht zu gebieten und zu verbieten. ***Königsbann:*** das Recht des Königs, Dienst für sich zu verlangen. ***Heerbann:*** das Recht, Heeresdienst zu fordern. Zugleich auch das Recht zur Strafe. ***Kirchenbann:*** Ausschluss aus der Kirche wegen Ketzerei oder Ungehorsams, über einen Einzelnen verhängt. Der kirchliche Bann über ein ganzes Land hiess Interdikt.

Versammlung in Venedig: im August 1177.

Mainz: das *Moguntiacum* der Römer, Hauptstadt der hessischen Provinz Rheinhessen auf dem linken Ufer des Rheins, der Mainmündung gegenüber, in der Völkerwanderungszeit mehrmals zerstört, im Mittelalter führend im Rheinischen Städtebund (Vereinigung zum Schutz des Handels), Sitz eines Erzbischofs. Der Erzbischof von Mainz gehörte zu den sieben Kurfürsten (Wahlfürsten: sie hatten den Kaiser zu wählen) und versah das Amt des Kanzlers. Herrlicher romanischer Dom aus dem 12. Jahrh. In Mainz richtete Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, die erste Buchdruckerei ein.

Heinrich der Löwe: Herzog von Bayern und Sachsen (1139–1181); sein mächtiges Reich erstreckte sich von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer. Er verweigerte Barbarossa den Dienst und wurde dadurch verantwortlich für die Niederlage bei Legnano. Des Landes verwiesen, aber nach vierjähriger Verbannung wieder in die Heimat zugelassen. Einer der mächtigsten und stolzesten Fürsten des damaligen Deutschland.

Kreuzzug: Der Kreuzzug Barbarossas (1189–1192) war die

dritte von den sieben kriegerischen Unternehmungen des Abendlandes zur Eroberung Palästinas.

Raben fliegen um den Berg: Der Rabe galt den Deutschen von jeher als weiser Vogel und Bote des Schicksals. (Siehe: "Wotan," S. 4.) Sein Geschrei kündet Unheil an. Hier melden die Raben die unheilvollen Zustände im Reich.

DER DEUTSCHRITTERORDEN

Preussen: von *Borussi*, Volk litauischen Stammes, an der Ostsee, östlich der Weichsel; erscheinen im 10. Jahrh. zum erstenmal in der Geschichte. Ihre Zivilisierung ist das Verdienst des Ordens.

Bremen: freie Stadt unweit der Mündung der Weser in die Nordsee, gegründet im 8. Jahrh., bedeutender Handelsplatz während des Mittelalters, neben Hamburg der bedeutendste Seehafen Deutschlands. (Der "Norddeutsche Lloyd," grosse Schiffahrtslinie, hat in Bremen seinen Sitz.) Hervorragende Gebäude (Dom, Rathaus mit dem berühmten Ratskeller und der Statue des Roland). Zu Ratskeller vgl. Hauffs Novelle: "Phantasieen im Bremer Ratskeller" (1827).

Kulm: an der Weichsel, älteste Stadt Westpreussens, jetzt polnisch.

Thorn: Stadt und Festung an der Weichsel, heute polnisch. Reste des alten Ordensschlosses und Denkmal des hier geborenen Kopernikus (1473–1543), des Begründers der modernen Astronomie.

Marienburg: grösste Burg des Abendlandes, am Nogat, dem rechten Weichselarm in der Provinz Ostpreussen gelegen, 1274–1309 erbaut und im 19. Jahrh. zweimal erneuert. War Sitz des Hochmeisters des Ordens bis 1457.

Litauer: indogermanischer Volksstamm, nordöstlich von Ostpreussen, 1386 mit Polen vereinigt, seit den polnischen

Teilungen (1772, 1793, 1795) unter russischer Herrschaft, bildet seit 1918 selbständigen Staat.

Tannenberg: kleine Ortschaft in Ostpreussen, zum zweiten Mal berühmt durch den grossen Sieg Hindenburgs über die Russen im Weltkrieg.

DIE HANSA

Hansa: got. *hansa*, ahd. *hansa*, ursprünglich einfach: Bund oder streitbare Schar, dann geschlossene Vereinigung oder wie hier: Handelsvereinigung, zusammengehalten durch gemeinsame Gesetze.

Lübeck: freie Stadt und Staat des Deutschen Reiches, an der Mündung der Trave in die Ostsee; 1143 gegründet, stand während des ganzen Mittelalters in hoher Blüte. Baudenkmäler aus der damaligen Zeit (Marienkirche, Dom, Rathaus, Holstentor) sind Zeugen von dem Reichtum und dem hohen Kunstverständnis seiner Bürger.

Nowgorod: Stadt in Westrussland, vom 13.–15. Jahrh. Republik und bedeutendster Handelsplatz Osteuropas.

Stahlhof: an der Themse, heute *Ironbridge Wharf*, prachtvolles Gebäude mit allegorischen Bildern von Hans Holbein (grosser Maler der deutschen Renaissance). Nach der Vertreibung der Hansa aus London durch Elisabeth als Lagerhaus verwendet, durch das "Grosse Feuer" in London (1666) zerstört, wieder aufgebaut und 1852 von Hamburg, Bremen und Lübeck an die "South Eastern Railway Company" verkauft.

Eduard III.: (1327–1377) erhielt nach dem Frieden von Brétigny (1360) die französichen Provinzen Guyenne, Poitou und Ponthieu.

Crécy: en Ponthieu, im Somme Département, Sieg Eduards über die Franzosen (1346).

Poitiers: Stadt in Mittelfrankreich in der Grafschaft Poitou; hier besiegte der "Schwarze Prinz" den französichen König Johann und nahm ihn gefangen.

Brügge: Hauptstadt der belgischen Provinz Westflandern, reich an alten Bauten und Kunstschätzen, im 14. Jahrh. Welthandelsplatz.

Antwerpen: Hauptstadt Belgiens, an der Scheldemündung, seit dem Mittelalter einer der bedeutendsten Seehandelsplätze.

Lissabon: Haupt- und Hafenstadt Portugals, am Einfluss des Tajo (port. Tejo) in den Atlantischen Ozean. Die deutsche Niederlassung in dieser Stadt besteht seit den Kreuzzügen.

Maurenkriege: seit 711 drangen die Mauren in Spanien vor, vernichteten das Reich der Westgoten und gründeten das mächtige Kalifat Cordoba. Die Rückeroberung des Landes beginnt im 10. Jahrh. 1236 fällt Cordoba, 1246 Granada den Christen in die Hände. Damit hat die Maurenherrschaft ihr Ende erreicht.

Inquisition: seit dem 13. Jahrh. eingesetztes geistliches Gericht zur Verfolgung und Bestrafung der Feinde des Glaubens; wurde in Spanien im 15. Jahrh. durch Ferdinand den Katholischen als königliches Institut eingeführt und vom Papst bestätigt. Ihr Hauptziel war damals die Unterwerfung des mächtigen Lehensadels.

Senat: im alten Rom der Rat der Alten (*senes*), ursprünglich aus 100, dann aus 300 Mitgliedern bestehend. Seit dem Mittelalter bei den freien Hansastädten die Verwaltungs- und Regierungsbehörde. Ihre Mitglieder werden von den Bürgern gewählt.

Wullenweber: Jürgen, geb. um 1492, wurde 1533 Bürgermeister von Lübeck, aber infolge von Intrigen und eigenen Misserfolgen seines Amtes enthoben, gefangengesetzt und am 29. September 1537 öffentlich hingerichtet. Sein tragisches Geschick ist von Gutzkow (1811–1878) in seinem Drama "Wullenweber" (1849) behandelt worden.

Heinrich VIII.: englischer König (1509–1547).

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

Bacon: Francis, Baron von Verulam (1561–1626), Staatsmann und Gelehrter, kämpfte gegen die scholastische Philosophie und die Logik des Aristoteles und begründete die für die moderne Wissenschaft so wichtige induktive Denkmethode. Dem Buch des Aristoteles über die Logik, "Organon," stellt er sein "Novum Organon" (Neues Organon) gegenüber.

Ludwig XIV.: *Le Roi Soleil*, der Sonnenkönig, geb. 1638, König von Frankreich, Begründer des absoluten Königtums.

Racine: Jean Baptiste, tragischer Dichter, Geschichtsschreiber Ludwigs XIV. (1639–1699), der hervorragendste Vertreter des klassichen Stils in Frankreich. Dramen: "Andromaque," "Britannicus," "Iphigénie," "Bérénice," Phèdre," "Esther," "Athalie."

Molière: Jean Baptiste Poquelin, grösster französicher Lustspieldichter (1622–1673). Hauptwerke: "Le misanthrope"; "Le Tartuffe"; "L'avare"; "Les femmes savantes"; "Le malade imaginaire."

Corneille: Pierre, Dramatiker (1606–1684), Schöpfer des französischen klassischen Trauerspiels: "Cid"; "Horace"; "Cinna."

Velazquez: Diego Rodriguez de Silva (1599–1660), Haupt der Sevillaner Malerschule, ebenso gross als Historienmaler wie als Porträtist und Darsteller antiker und religiöser Stoffe.

Murillo: Bartolome Esteban (1617–1682), hauptsächlich religiöser Maler. Seine Bilder zeichnen sich aus durch Glut der Farbe und tiefes Gefühl, oft durch Mystik. Dabei realistisch bis zum Humor in der Darstellung von Typen oder Szenen aus dem Sevillaner Volksleben. Seine "Gassenjungen" sind in der Pinakothek in München.

Cervantes: Miguel de Saavedra (1547–1616), gehört zu den bedeutendsten Dichtern der Weltliteratur. Sein grosser Roman stellt in den beiden Typen Don Quijote und Sancho Panza den ewigen Gegensatz zwischen Idealismus und Materialismus, Phantasie und Wirklichkeit, Altruismus und Egoismus, Held und Geniesser dar. Es soll neben der Bibel das am meisten gelesene Buch sein.

Rembrandt: van Rijn (1607–1669), Maler und Radierer, das grösste Malergenie germanischer Rasse, erreicht durch seine eigenartige Verteilung von Licht und Schatten eine bisher ungekannte Tiefe in Gemälden und Radierungen. Der Raum wächst ins Unendliche, und die Personen erscheinen wie Abgesandte einer geistigen Welt, voller Fragen und Geheimnisse. Rembrandt ist in seiner Art, das Wirkliche zum Symbol des Göttlichen zu machen, Goethe und seinem "Faust" verwandt.

Kurfürst Friedrich von der Pfalz: geb. 1596, von 1610–1620 Kurfürst, 1619 von den Böhmen zum König erwählt, gest. 1632.

Heidelberg: im nördlichen Baden, älteste Universität Deutschlands (1386). Ruine "Alt-Heidelberg."

Olmütz: die Universität Olmütz bestand von 1581–1855. Die Stadt Olmütz gehört zur Tschechoslowakei.

Altorf: oder Altdorf, ehemals selbständige Stadt in Nordbayern, seit 1809 mit Erlangen vereinigt.

Kepler: Johann (1571–1630), grosser Astronom und Entdecker der nach ihm benannten Gesetze von der Bewegung der Planeten. Hauptwerk: "Astronomia nova" (1609).

Horoskop: aus dem Griechischen; Stellung der Gestirne, besonders der Planeten, zu einer bestimmten Zeit und Bestimmung des daraus folgenden menschlichen Schicksals.

Christian IV.: (1577–1648), der volkstümlichste dänische König.

Stralsund: wichtiger Hafenplatz in der Provinz Pommern, bis 1873 Festung. Hervorragende Bauwerke: Rathaus und Nikolaikirche.

Jesuiten: oder Gesellschaft Jesu ("Societas Jesu," abgekürzt: S. J.), katholischer Orden, von dem Spanier Ignacius von Loyola 1534 begründet zur Festigung und Ausbreitung des katholischen Glaubens. Der Orden wird nach militärischen Grundsätzen geleitet, d. h. seine Mitglieder sind strengem Gehorsam unterworfen und betrachten sich als Soldaten im Dienst der Kirche. An der Spitze steht der Ordensgeneral. (Ähnliche Organisation zeigt die Heilsarmee.)

Regensburg: bayerische Stadt auf dem rechten Donauufer, von den Römern als *Castra Regina* begründet, später *Ratisbona* genannt (siehe franz. *Ratisbonne*), war von 1663–1806 ständiger Sitz des deutschen Reichstags.

Gustav Adolf: (1594–1632), seit 1611 König, landete am 4. Juli 1630 15,000 Mann in Deutschland.

Lützen: kleine Stadt im preussischen Regierungsbezirk Merseburg.

Richelieu: Armand Jean du Plessis, Herzog und Kardinal, der bedeutendste französische Staatsmann (1585–1642), seit 1624 Leiter der französischen Politik. Frankreichs Eintritt in den Krieg erfolgte 1635.

Münster: Hauptstadt der preussischen Provinz Westfalen; Universität. Dom aus dem 12. Jahrh. In dem gotischen Rathaus wurde der Friede geschlossen.

Osnabrück: Stadt in Hannover, Gründung Karls des Grossen. Dom (12. Jahrh.), Marienkirche (14. Jahrh.), Rathaus im spätgotischen Stil (15. Jahrh.).

Opitz: Martin, von Boberfeld (1594–1639), brach mit der volkstümlichen Dichtung des 16. Jahrh., bekämpfte Knittelvers, beseitigte die undeutsche Silbenzählung im Vers und begründete die Metrik auf Hebung und Senkung; führte den Alexandriner in die deutsche Dichtung

ein und empfahl dieser holländische und französische Werke als Vorbilder. Sein Buch von der "Teutschen Poeterey" (1624) galt bis ins 18. Jahrh. als Gesetzbuch aller guten Poesie.

Grimmelshausen: Hans Jakob Christoffel (1610–1676), überragt mit seinem Roman "Der abenteuerliche Simplizissimus" (1666) alle andern deutschen Dichter der Zeit an menschlicher und künstlerischer Grösse. Über ihn siehe: "Der Bildungsroman," S.S. 241–256.

Gryphius: Andreas (1616–1664), Dichter schwermütiger, pessimistischer Lieder, Verfasser formvollendeter Sonnette, huldigte in der Tragödie dem bombastischen Geschmack der Zeit, schuf aber in seinen Lustspielen "Herr Peter Squentz" (1657), "Die geliebte Dornrose" (1660) und "Horribilicribifax" (1663–1665) Stücke voller Frische und Natürlichkeit.

FRIEDRICH DER GROSSE

Kurfürst: siehe: Anm. über Mainz, S. 400. Von den sieben Kurfürsten waren vier weltlich, drei geistlich. Die weltlichen waren: der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und der König von Böhmen. Zu den geistlichen gehörten: die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier.

Kurfürst Friedrich III.: (1657–1713), Sohn des Grossen Kurfürsten, seit 1688 Kurfürst von Brandenburg und Herzog von Preussen, König in Preussen (1701).

sein Vater: Friedrich Wilhelm I., geb. 1688, regierte von 1713–1740, war ein tüchtiger Soldat und Verwaltungsbeamter, hatte aber für Kunst und Poesie kein Verständnis.

Katte büsste . . . mit dem Tod: Katte wurde am 6. November 1730 in Küstrin, einer Festung im Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder, hingerichtet. Siehe über ihn

das Drama des zeitgenössischen badischen Dichters Hermann Burte: "Katte."

Antimacchiavelli: gerichtet gegen die Schrift des Florentiner Staatsmannes Macchiavelli (1469–1527) "Il Principe." In dieser vertritt der kluge Italiener den Grundsatz: Macht ist der Zweck des Staates; alle diesem Zweck dienenden Mittel sind gut.

Parvenu: von franz. *parvenir* (durchkommen, gelangen): Emporkömmling.

Schlesien: seit dem 12. Jahrh. deutsches Land, kam im 16. Jahrh. mit Böhmen an Österreich. Friedrichs Anspruch gründete sich auf ein Versprechen des Herzogs von Liegnitz (in Schlesien), sein Land Brandenburg einzuverleiben.

Maria Theresia: deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen (1717–1780), Gemahlin Franz Stephans von Lothringen und Mutter des nachmaligen Kaisers Joseph II., eine der bedeutendsten und kraftvollsten Herrschergestalten der neuern Zeit.

Rubikon: oder *Rubico*, Grenzfluss zwischen Italien und dem zisalpinischen Gallien. Caesar überschritt diesen Fluss im Jahre 49 v. Chr. und eröffnete damit den Bürgerkrieg. "Den Rubikon überschreiten" ist seitdem zu einer sprichwörtlichen Redensart geworden. Sie bedeutet soviel wie: eine entscheidende Tat tun und nicht davon abgehen.

Hohenfriedberg: kleines Dorf in der Nähe von Liegnitz.

Frieden von Dresden: abgeschlossen am 25. Dezember 1745.

Rossbach: Dorf im Regierungsbezirk Merseburg. Schlacht am 5. November 1757.

Leuthen: Dorf bei Breslau. Schlacht am 5. Dezember 1757.

Zorndorf: im Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder. Schlacht: 25. August 1758.

Liegnitz: 15. August 1760.

Kolin: in Böhmen an der Elbe. Schlacht: 18. Juni 1757.

Kunersdorf: im Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder. Schlacht: 12. August 1759.

Pitt: Earl of Chatham, genannt der Ältere (1707–1778), einer der grössten englischen Staatsmänner, wurde bei Beginn des Siebenjährigen Krieges zum englischen Staatssekretär ernannt. Als solcher trat er für die Unterstützung Friedrichs ein. Er half mit Geld und besiegte die Franzosen in Kanada und zur See. Mit seinem Sturz am 5. Oktober 1761 nahm auch die englische Politik eine andere Wendung.

Hubertusburg: ehemaliges Jagdschloss in der Nähe von Leipzig.

Habsburger: mächtigstes deutsches Fürstengeschlecht, Stammburg Habsburg an der Aar, in der nördlichen Schweiz, aus dem 11. Jahrh., noch heute erhalten. Mit Rudolf (Kaiser von 1273–1291) wurden die Habsburger Inhaber der deutschen Kaiserkrone und hielten sie von 1438–1740 ohne Unterbrechung.

Voltaire: wirklicher Name: François Marie Arouet, der einflussreichste französische Schriftsteller des 18. Jahrh. und einer der hervorragendsten Vertreter der Aufklärung, lebte am Hofe Friedrichs von 1750–1753.

Akademie der Wissenschaften: nach dem Plane des Philosophen Leibniz von Friedrich I. 1700 gegründet, von Friedrich dem Grossen ausgebaut und 1812 umgestaltet. Sie zerfällt in die vier Wissenschaftszweige: Physik, Mathematik, Philosophie und Geschichte, hat 70 ordentliche, 2 auswärtige und 200 korrespondierende und Ehrenmitglieder. Berühmte, von ihr herausgegebene Werke sind: "Monumenta historica Germaniae" (siehe hierüber: "Theodor Mommsen," S. 297), eine Sammlung griechischer Inschriften, die Schriften des Aristoteles, Kants und Friedrichs des Grossen.

Klopstock: Friedrich Gottlieb (1724–1803), der Bahnbrecher der neueren deutschen Poesie, gründet Dichtung auf Leidenschaft und Phantasie, schafft eine neue Sprache voller Begeisterung für Natur, Vaterland und Religion. Hauptverdienst auf dem Gebiet der Lyrik (Oden, Elegien in reimlosen Strophen) und der religiösen Epik. Sein religiöses Epos "Der Messias" besteht aus 20 Gesängen (1749–1780). Vorbild: Milton. Thema: der sündigen Menschheit Erlösung. Des Dichters Versuche mit dem Drama waren nicht glücklich. Von seinen Werken ist die Lyrik am lebendigsten. Sie hat die freien Rythmen Goethes und Hölderlins angeregt und in den Dichtungen der expressionistischen deutschen Lyriker eine grossartige Auferstehung erlebt. Die Abneigung Friedrichs gegen die Poesie Klopstocks liegt in seiner rationalistischen Denkweise begründet. Diese stellt den Verstand über Leidenschaft und Phantasie.

die reifste Ausgeburt des siebenjährigen Krieges: der Ausdruck stammt aus Goethes "Dichtung und Wahrheit." Das Drama hat neben seinem hohen literarischen auch einen politisch-nationalen Wert. Es will durch die Vereinigung der beiden Liebenden, des preussischen Offiziers Tellheim und des sächsischen Edelfräuleins Minna von Barnhelm, zur Versöhnung der beiden streitenden Mächte, Preussens und Sachsens, beitragen. Friedrich macht durch seine Gerechtigkeit die Vereinigung der beiden Liebenden erst möglich.

DER PREUSSISCH-DEUTSCHE ZOLLVEREIN

Jena: In den Schlachten bei Jena und Auerstädt wurden die Preussen vollkommen geschlagen (14. Oktober 1806). Jena liegt in Thüringen, Auerstädt in Sachsen. Im Frieden von Tilsit (7. Juli) verlor Preussen die Hälfte seines Gebiets. Der Neuaufbau begann unter den Mini-

stern Stein und Hardenberg durch eine Anzahl innerer Reformen.

Leipzig: die Schlacht dauerte vom 16.–18. Oktober. Mit ihr brach die Napoleonische Herrschaft in Deutschland und Europa zusammen. Über Leipzig siehe: "Von deutschen Städten," S.S. 134–136.

Friedrich von List: (1789–1846), der Begründer der Nationalökonomie, kam 1825 nach Pennsylvanien, schrieb hier gegen Adam Smith "Outlines of a new system of political economy," wurde nach seiner Rückkehr nach Deutschland der Vorkämpfer der deutschen Einigung.

Wiener Kongress: tagte vom September 1814 bis Juni 1815 und begründete die Neuregulierung der politischen Verhältnisse in Europa nach der endgültigen Beseitigung Napoleons.

DAS ERSTE DEUTSCHE PARLAMENT

Freiheitskriege: Kriege der verbündeten Preussen, Russen, Engländer und Österreicher gegen Napoleon von 1813–1815. Der Friede von Paris (30. März 1814) beendete den ersten, der zweite Frieden von Paris (20. November 1815) den zweiten Krieg.

Orléans: französische Königsfamilie, hervorgegangen aus dem Herzogtum Orléans. Am 28. Februar musste Ludwig Philipp (seit 1830 König) zu Gunsten seines Sohnes abdanken.

Schwarz-rot-goldenen Fahnen: die Farben des alten Reiches waren schwarz und gelb. Seit den Freiheitskriegen war schwarz-rot-gold das Symbol der deutschen Einheit, besonders bei den Studenten (Burschenschaften). Von der Nationalversammlung zur Reichsflagge erklärt, konnte sich aber nicht lange behaupten.

Römer in Frankfurt: hier wurden die römisch-deutschen Kaiser gewählt.

Empore: Gallerie über den Seitenschiffen einer Kirche, früher abgesonderter Platz für Mönche oder Nonnen. In vielen Dorfkirchen noch heute nur für die Männer des Dorfes bestimmt.

Schiff: man unterscheidet Hauptschiff und Nebenschiffe. Das Hauptschiff ist der mittlere Teil der Kirche; es erstreckt sich von der Vor- oder Tu mhalle bis zum Altar.

Estrade: aus dem Französischen: erhöhter Teil des Fussbodens.

Erzherzog Johann: Sohn Kaiser Leopolds II., geb. 1782; 1800 Oberbefehlshaber des österreichischen Heeres, legte das ihm übertragene Amt des Reichsverwesers am 20. Dezember 1849 nieder und starb 10. Mai 1859.

Reichsverweser: im alten Deutschland der Stellvertreter des Kaisers bei dessen Minderjährigkeit, Abwesenheit oder Erkrankung.

Deutsche Philosophie des 18. Jahrh.: besonders durch Kant (1724–1804) in seiner "Kritik der praktischen Vernunft" (1788) und durch Johann Gottlieb Fichte (1762–1814). Näheres hierüber siehe: "Im Reich des sittlichen Wollens," S.S. 367–378.

Ständestaat: der alte Staat (in Frankreich bis zur Revolution, in Deutschland bis 1806) beruhte auf besonders bevorrechteten Gesellschaftsklassen. Im Mittelalter waren dies: Rittertum und Geistlichkeit, später Adel und Geistlichkeit.

Kleindeutsche: sie wollten das kleinere Deutschland ohne Österreich, geführt von Preussen.

stammesdeutsch: d. h. deutsch nach Herkunft, Sprache und Kultur.

Friedrich Wilhelm IV.: geb. 1795, preussischer König von 1840–1861, trat wegen Krankheit die Regierung an seinen Bruder Wilhelm, den späteren deutschen Kaiser, ab und starb 1861.

Stuttgart: Hauptstadt des Freistaates Württemberg,

prachtvolles Schloss im Barockstil, Akademie der bildenden Künste, Deutsches Auslandsinstitut, Akademie der Wissenschaften, Weltkriegsbibliothek, Hauptplatz des süddeutschen Buchhandels.

Versailles: am 18. Januar 1871 fand im Spiegelsaal dieses Schlosses die Proklamation des neuen Kaiserreiches statt.

Weimar: gemeint ist die hier nach der Revolution (1918) tagende deutsche Nationalversammlung. Siehe darüber: "Die Nationalversammlung in Weimar," S.S. 92–102.

Uhland: Johann Ludwig (1787–1862), hervorragendster schwäbischer Dichter nach Schiller, Schöpfer inniger, schlichter Lieder, einer der grössten deutschen Balladendichter, sehr verdient um das deutsche Volkslied und die mittelhochdeutsche Dichtung, nahm regen Anteil am politischen Leben des deutschen Volks. Als Mitglied der Nationalversammlung vertrat er die Idee des mittelalterlichen Wahlkaisertums. Die erwähnte Rede wurde im Januar 1849 gehalten.

DES NEUEN REICHES BAUMEISTER

Gymnasium: neunklassige höhere Schule, bereitet zur Universität vor und legt besonderen Wert auf alte Sprachen, Geschichte, Literatur, Philosophie, ohne die modernen Fächer zu vernachlässigen.

Göttingen: preussische Stadt; Universität 1737 gegründet, zog damals eine Menge Ausländer, insbesondere Amerikaner, an.

Fechter: in gewissen Studentenverbindungen an deutschen Universitäten (Burschenschaften, Korps, Turnerschaften) ist das Fechten noch heute traditioneller und pflichtgemässer Sport. In früheren Jahrhunderten trugen die Studenten zur sofortigen Verteidigung ihrer Ehre ständig einen Degen bei sich. Streitigkeiten wurden oft auf offener Strasse mit dem Degen ausgetragen. Das führte

zu allerhand Auswüchsen und hatte das Verbot des Degentragens und der Fechterei zur Folge. Trotzdem haben gewisse Verbindungen das Fechten nicht aufgegeben. Es wird allerdings heimlich ausgeübt. Das einfache Fechten, die sogenannte Mensur, ist nicht gefährlich, denn Augen, Hals, Schläfen, Brust und Arme sind geschützt. Die gefährlichere Fechtart, das Duell, wird nur in den allerseltensten Fällen, bei schwerer Ehrverletzung, zugelassen.

Motley: John Lothrop (1814–1877), studierte 1832–33 in Göttingen und Berlin und brachte später viele Jahre seines Lebens im diplomatischen Dienst in Europa zu. Sein Hauptinteresse gehörte der Erforschung der niederländischen Geschichte. Hauptwerke: "The Rise of the Dutch Republic" (1851–1856), "History of the United Netherlands" (1860).

Referendar: von referieren (aus lat. *refero*), d. h. berichten, vortragen, macht nach Vollendung seiner Universitätsstudien ein praktisches Jahr beim Gericht oder im Lehramt durch; dieses beschliesst entweder die Studienzeit (wie für den Rechtsanwalt) oder ist der Beginn der höheren Beamtenlaufbahn. Der Referendar hat noch keine feste Stellung, sondern kann jeder Zeit entlassen werden.

Assessor: (aus lat. *adsessor*, *assessor*, Beisitzer) wird der Referendar nach einer gewissen Reihe von Jahren, beim Gericht nur nach Ablegung der zweiten, sogenannten Dienstprüfung.

Landrat: heisst in Preussen der Verwalter eines Kreises. Der Kreis ist die kleinste Verwaltungseinheit. Mehrere Kreise bilden einen Regierungsbezirk, mehrere Regierungsbezirke eine Provinz; alle Provinzen zusammengenommen machen den Staat Preussen aus.

Regierungspräsident: ist der Verwalter eines preussischen Regierungsbezirkes; der Vorsteher einer Provinz ist der Landeshauptmann.

Geheimrat: früher Mitglied des sogenannten Geheimen Kabinetts, der Vereinigung der höchsten Regierungsbeamten unter dem Vorsitz des Fürsten. Im 19. Jahrh. häufig als Ehrentitel an Gelehrte, Künstler usw. verliehen.

Exzellenz: wurde zuerst für die langobardischen und fränkischen, dann bis ins 14. Jahrh. als Ehrentitel für die römisch-deutschen Kaiser gebraucht. Heute Ehrenbezeichnung für die Inhaber hoher Ämter (Reichspräsident, Reichskanzler, etc.).

Goethe in Leipzig und Strassburg: in Leipzig von 1765–1768, in Strassburg von 1770–1771. Vgl. "Dichtung und Wahrheit," Bücher VII–XI.

Potsdam: Hauptstadt der preussischen Provinz Brandenburg, berühmt durch seine vornehmen Schlösser (Sans Souci, Charlottenhof, Neues Palais, Marmorpalais) und Kirchen (Garnisonskirche mit der Gruft Friedrichs des Grossen, Heilig Geistkirche, Friedenskirche).

Zucht: Verbalabstraktum aus: ziehen (erziehen), hier so viel wie Anstand.

Knecht: siehe hierüber: "Sprache als Leben," S. 188.

Pantheismus: Lehre von der Einheit Gottes und der Welt. Gott ist nicht ***jenseits*** der Welt (wie das Christentum lehrt), sondern ***in*** der Welt. Die Gesetze der Natur sind die Wesensgesetze Gottes. Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine, kurz: alle Erscheinungsformen des Lebens sind nicht selbständig, sondern nur Ausflüsse der Gottheit. Diese Weltanschauung hatte Anhänger in Indien, Griechenland, Rom, im Mittelalter und der neuen Zeit. Hauptvertreter: der Italiener Giordano Bruno (1548–1600) und der in Holland lebende, spanische Jude Baruch Spinoza (1632–1677). Pantheistische Gedanken bekannten: Franciscus von Assissi (1182–1226), Meister Eckhart (1260–1327), Leibniz (1646–1716), Herder (1744–1803),

Goethe (1749–1832), Schelling (1775–1854), Schleiermacher (1768–1834).

Gedanken und Erinnerungen: Bismarcks Bekenntnisbuch, Band I und II erschienen 1898. Ein dritter Band wurde erst 1921 veröffentlicht.

Arena: (lat. und span.) Sand; Kampfplatz im altrömischen Amphitheater und im spanischen Stiergefecht. Hier bildlich gebraucht.

Draufgänger: geht mutig auf etwas los; ein furchtloser, energischer, aber oft auch unbesonnener Mensch.

Bundestag: Versammlung der Gesandten aller ehemals zum Deutschen Bund gehörenden Staaten. Der Deutsche Bund bestand seit dem Wiener Kongress (1815) und dauerte bis 1866. Die vorsitzende Macht darin war Österreich, Sitz des Bundestages Frankfurt a. Main.

Herkulesarbeit: erinnert an die zwölf Arbeiten des griechischen Helden Herakles oder Herkules.

Denkschrift: amtliche Darlegung einer wichtigen Angelegenheit, auch für wissenschaftliche Abhandlungen einer gelehrten Körperschaft (Akademie) gebraucht.

Schleswig: Schleswig und Holstein, zwei preussische Provinzen im äussersten Norden Preussens, sollten nach ihrem alten Rechtsgrundsatz "auf ewig ungeteilt" bleiben. Ihre Herzöge, die dänischen Könige, hatten hiergegen mehrfach verstossen. Seit 1773 wurden die beiden unabhängigen Länder als dänische Provinzen behandelt und 1863 durch Beschluss des dänischen Reichsrats von Dänemark annektiert.

In dem nun folgenden Krieg . . .: der Krieg gegen Dänemark war zwar offiziell ein Krieg des Deutschen Bundes, wurde aber in Wirklichkeit nur von Preussen und Österreich geführt. Der Frieden wurde am 30. Oktober 1864 in Wien geschlossen.

Königgrätz: Stadt in Böhmen, an der Elbe. Schlacht am 3. Juli 1866.

Schutz- und Trutzbündnis: zum Schutz und zur Verteidigung gegen fremde Angriffe; Defensivbündnis. Trutz von trotzen, d. h. Widerstand leisten, sich verteidigen. Verpflichtung zur Hilfe im Fall eines Angriffes.

Bundeskanzler: der vorsitzende Minister im Norddeutschen Bund. Nach der Gründung des Deutschen Reiches wurde aus dem Bundeskanzler der Reichskanzler.

Schwarz-weiss-rot: den preussischen Farben (schwarz-weiss) und den Farben der Hansastädte (weiss-rot) entnommen und am 2. April 1867 festgesetzt. Von der Republik durch schwarz-rot-gold ersetzt.

Saturiertheit: aus lat. *satis* (genug), Zustand der Sättigung, d. h. der Zufriedenheit; kein Verlangen nach Eroberungen.

Dreibund: abgeschlossen 20. Mai 1882, aber erst im folgenden Jahr bekannt geworden. Zum letztenmal 1912 erneuert, am 4. Mai 1915 von Italien gekündigt.

Sachsenwald: in Schleswig Holstein, wurde Bismarck 1871 von Kaiser Wilhelm I. geschenkt.

Recke: aus mhd. *recke* (Krieger, Held), ursprünglich umherziehender Krieger, Abenteurer, Fremdling. Das englische Wort *wretch* (elender, unglücklicher Mensch, Lump, Kerl) entstammt derselben Wurzel.

Dogge: im 16. Jahrh. aus dem Englischen entlehntes Wort, bezeichnet ursprünglich wohl nur die aus England eingeführte Hundeart. Heute für Hunde von schwerem Bau und meist straffem Haar verwendet: deutsche Dogge, englische Dogge, dänische Dogge, Bulldogge.

DIE NATIONALVERSAMMLUNG IN WEIMAR

Hindenburg: Paul von Beneckendorff und, Generalfeldmarschall und zweiter Präsident des Deutschen Reiches, geb. 1847, Deutschlands hervorragendster Feldherr im Weltkrieg, der Retter Ostpreussens durch die gewaltige

Schlacht bei Tannenberg (26.–30. August 1914) und bei den Masurischen Seen (8.–11. September 1914), 1916 Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte.

Ebert: Friedrich (1871–1925), erster Präsident der deutschen Republik, Sattler von Beruf, widmete sich frühzeitig der Politik, war Leiter einer sozialdemokratischen Zeitung in Bremen, wurde Führer der sozialdemokratischen Partei, gehörte seit 1912 dem deutschen Reichstag an.

Schiller: Johann Christoph Friedrich (10. November 1759–9. Mai 1805), Deutschlands grösster Dramatiker und Ideendichter, seit 1794 Goethes Freund, kam 1799 von Jena nach Weimar und wohnte dort bis zu seinem Tod. Schillers Leben war ein unausgesetzter Kampf für die Ideen der Freiheit und Menschenwürde. In seiner Jugend beeinflussten ihn der Grieche Plutarch, Klopstock, Rousseau und die französische Revolution. Läuterte sich durch das ernsthafte Studium der Geschichte und der Kantischen Philosophie unter Einwirkung des Engländers Shaftesbury und der Freundschaft mit Goethe zu kraftvoller, sittlich beherrschter Männlichkeit empor und wurde der Lieblingsdichter des deutschen Volkes. Kenntnis der Biographie und der Hauptwerke gehört zu jedem höheren Bildungsgang.

Herder: Johann Gottfried (1744–1803), genialer Kritiker, Geschichts- und Kulturphilosoph, Theologe, Philologe, Pädagoge und Dichter, einer der ideenreichsten und anregendsten Männer des 18. Jahrh., setzte Lessings Kritik fort, verlegte aber den Ursprung der Poesie in Herz und Phantasie der Völker, geht dem Wesen der Volkspoesie nach bei allen Völkern, wird einer der Hauptanreger der Romantik und der germanistischen Forschung und wirkt noch heute mit seinen Ideen fort. Hauptwerk: "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" (1784–1787). Wurde 1776 als Hofprediger und Vorsitzender

des protestantischen Konsistoriums (Kirchenverwaltung) nach Weimar gerufen und wohnte dort mit kleinen Unterbrechungen bis zu seinem Tod.

Wieland: Christoph Martin (1733–1813) vertrat nach einer streng religiösen Jugend und einer materialistischen Zwischenzeit das Ideal einer geistig ästhetischen Lebensfreude und massvollen Genusses nach griechischem Vorbild. Schöpfer einer eleganten, glatten Sprache, gewann er die feineren Kreise für die deutsche Literatur, ist aber heute kaum noch wirksam. Kam 1772 als Prinzenerzieher nach Weimar und war allgemein beliebt. Hauptwerke: "Die Geschichte des Agathon" (1766–1767), ein Bildungsroman, "Musarion" (1768), "Die Abderiten" (1776), "Oberon" (1780–1781).

Zentrumspartei: nach den Sitzen im Zentrum des Reichstagssaales benannt; katholische Partei; erstrebt konfessionelle Schulen.

Kaiser-Wilhelmskanal: verbindet Nordsee mit Ostsee.

Inflation: Entwertung des Geldes, begann unmittelbar nach dem Krieg und erreichte 1924 ihren Höhepunkt.

LANDSCHAFT UND VOLKSTUM

DER HARZ

abgeplattet: wie eine Platte, eben.

Bergstock: Bezeichnung für hohen, steilen Berg.

Goslar: bei Hildesheim, am Nordrand des Harzes, alte freie Reichsstadt, oft Sitz der Kaiser und bedeutungsvoller Reichstage.

Wernigerode: bei Magdeburg; schönes Rathaus und Schloss.

Halberstadt: hervorragend durch altertümliche Bauten: Rathaus, Dom (gotisch), Liebfrauenkirche (romanisch). Seit 804 Bischofssitz.

Quedlinburg: Dom aus dem 10. Jahrh. mit Grabmälern Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde. Vgl. "Otto der Grosse," S.S. 37–40.

Nordhausen: bedeutende Industrie.

Magdeburg: Hauptstadt der preussischen Provinz Sachsen, an der Elbe, mit frühgotischem Dom aus dem 13. Jahrh. und grosser Industrie, besonders Schiff- und Maschinenbau.

Torftümpel: ***Torf,*** aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche übernommen, bezeichnet ein Rasenstück, dessen Pflanzenteile in der Zersetzung begriffen sind. ***Tümpel*** (ahd. *tumfil*), eine tiefe Stelle in fliessendem oder, wie hier, in stehendem Wasser. ***Torftümpel*** also: Vertiefungen in dem sich zersetzenden Rasen, in denen sich das Regenwasser sammelt.

Hexensabbath: Vgl. Goethes "Faust" I. Teil, Walpurgisnacht.

Klaustal: in der Provinz Hannover. Die Bergakademie wurde 1775 gegründet. Es ist eine, der Universität an Rang gleichstehende Hochschule zum Studium des Bergbaus und des Gruben- und Minenwesens.

Heinrich I.: siehe: Anm., S. 399.

Harzer Roller: Kanarienvogel, der seinen Namen erhalten hat von seinem eigenartig rollenden Gesang.

Kittelmann: Der Mann, der einen Kittel, d. h. hier eine Art Oberhemd trägt, um seine Kleider gegen Schmutz und Wasser zu schützen.

Bergmönch: ein Gespenst, das im Kleid eines Mönches erscheint. Auch im Schwarzwald weiss man noch vom Bergmönch zu erzählen.

stossen sich mit den Ellenbogen: spontane Bewegung, durch die man einen andern auf etwas aufmerksam machen will; hier: auf die Lügen des Erzählers. Auch Ausdruck dafür, dass man sich über ihn lustig macht.

er aber kehrt sich nicht daran: er kümmert sich nicht darum, ist gleichgültig dagegen.

DER STROM DER DEUTSCHEN

St. Gotthard: Gebirgsstock in der Schweiz, über 2000m hoch. Der St. Gotthardpass (2114m) verbindet das Tal der Reuss mit dem des Ticino.

Bodensee: auch Schwäbisches Meer genannt, am Nordfuss der Alpen, Deutschlands grösster Binnensee. Die Inseln im Bodensee, besonders Reichenau und die Umgebung, sind Orte ältester Kultur. Zahlreiche Pfahlbauten und römische Überreste wurden hier entdeckt.

Konstanz: badische Stadt am südwestlichen Ende des Bodensees. Ehemalige freie Reichsstadt.

Kaufhaus: gotisches Gebäude aus dem Jahr 1388, in welchem das Konstanzer Konzil 1414–1418 tagte.

Basel: Hauptstadt des schweizerischen Kantons gleichen Namens, am Wendepunkt des Rheins von Westen nach Norden. Altes Münster (gotisch, mit romanischen Teilen), prächtiges Rathaus, bedeutendes Kunstmuseum (altdeutsche Meister, Holbein, moderne Schweizer Maler, besonders Böcklin und Hodler); Universität, an der Nietzsche lehrte.

weite fruchtbare Ebene: die Rheinebene, eigentlich oberrheinische Tiefebene, äusserst fruchtbar, mit hochentwickelter Landwirtschaft.

dunkelbewaldete Gebirge: rechts der Schwarzwald, links der Wasgenwald oder die Vogesen.

Strassburg: das *Argentoratum* der Römer, alte freie Reichsstadt mit hervorragenden alten Bauten (Kammerzellsches Haus, einer der schönsten Fachwerkbauten Deutschlands, Brücken, Türmen und dem eleganten Münster [1176–1439]), im deutschen Geistesleben führend zur Zeit der Reformation und des Humanismus, im Jahre 1681 von

Ludwig XIV. mitten im Frieden weggenommen, bis 1871 französisch, wurde nach dem Deutsch-französichen Krieg (1870–1871) wieder deutsch, ging nach dem Weltkrieg in französchen Besitz über. Hauptstadt des französichen Départements Bas Rhin.

Zu Strassburg auf der Schanz: das " Der Schweizer " betitelte Volkslied stammt aus dem Jahr 1786 und ist von Friedrich Silcher, dem Komponisten vieler volkstümlicher Lieder, in Musik gesetzt worden. Silcher lebte von 1789–1860.

Gottfried von Strassburg: mittelhochdeutscher Dichter um 1200, ein Bürgerlicher mit gelehrter Bildung und genauer Kenntnis des ritterlichen Wesens, schrieb sein Epos " Tristan und Isolde " nach französicher Stoffquelle, übertraf aber den französichen Dichter und seine gleichzeitigen deutschen Dichterkollegen an Feinheit der Psychologie und Sprachgewandtheit. Das Epos ist nicht vollendet. Vgl. über ihn das Drama des Elsässers Friedrich Lienhardt: " Gottfried von Strassburg " (1897).

Baumeister aus dem benachbarten Badnerland: Erwin von Steinbach (in Mittelbaden), erbaute seit 1277 die Westfassade des Münsters, starb 1318.

Johann Sebastian Brant: satyrischer Dichter (1457–1521), Verfasser des " Narrenschiffs " (1494), einer scharfen Satyre gegen die Narrheiten der Menschen, in seiner Zeit weithin bekannt und viel gelesen.

Herder in Strassburg: obwohl erst 26 Jahre alt, war Herder damals schon ein berühmter Mann infolge seiner beiden kritischen Werke: " Fragmente, über die neueste Literatur " (1767) und " Kritische Wälder " (1769). Er machte Goethe auf das Volkslied, die Bibel, Shakespeare aufmerksam und bewunderte mit ihm die Schönheiten des Strassburger Münsters. Er war auf einer Reise begriffen, musste sie aber in Strassburg wegen einer Augenkrankheit unterbrechen.

ein deutsches Mädchen: Friederike Brion (1752–1813), Tochter des Pfarrers Brion aus Sesenheim (bei Strassburg). Vgl. die an sie gerichteten Lieder: "Es schlug mein Herz," "Kleine Blumen, kleine Blätter." Die Geschichte seiner Liebe zu Friederike beschreibt Goethe in Büchern IX–XI von "Dichtung und Wahrheit." Den Frauengestalten Gretchen im "Faust" und Maria in "Götz von Berlichingen" hat Friederike manchen Zug geliehen. Ihr Grab ist in Meissenheim (Baden).

Karlsruhe: Hauptstadt des Freistaates Baden; mehr darüber in: "Eine Wanderung durch den Schwarzwald," S.S. 117–118.

Mannheim: am Einfluss des Neckars in den Rhein, grösste Stadt Badens, bedeutender Industrieplatz. Der Mannheimer Hafen ist der grösste Binnenhafen Deutschlands. Anlage der Stadt nach Quadraten, die mit Buchstaben und Zahlen benannt sind, ähnlich wie in einer amerikanischen Stadt. In Mannheim war Schiller Theaterdichter von 1783–1785. Hier wurden auch seine ersten Dramen zuerst aufgeführt: "Die Räuber," 13. Januar 1782, "Die Verschwörung des Fiesko zu Genua," 11. Januar 1784.

Worms: in der hessischen Provinz Rheinhessen, nahe dem Rhein. Hier fand am 17. und 18. April 1521 der Reichstag statt, auf dem sich Luther vor Kaiser Karl wegen seines reformatorischen Vorgehens rechtfertigen musste. Da Luther seine Lehren nicht widerrief, wurde er in die Reichsacht erklärt, von dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen aber auf die Wartburg (Thüringen) gebracht und beschützt.

Hagen: siehe: "Hagen, der treulose Treue," S.S. 8–13.

Bingen: in der Provinz Rheinhessen. Unweit davon das sogenannte "Binger Loch," ein gefährlicher Rheinstrudel.

Gebirgsstock nach Bingen: der Taunus. Höchste Erhe-

bung: Grosser Feldberg. Reich an Mineralquellen, schon den Römern bekannt und von ihnen ausgenutzt. Berühmte Badeorte im Taunus: Wiesbaden, Homburg, Selters, Schwalbach und Soden.

Bonn: hat altes Münster und bedeutende Universität, an der Nietzsche studierte.

EINE WANDERUNG DURCH DEN SCHWARZWALD

Abiturienten: (von lat. *abire* - abgehen), heissen die Schüler einer neunklassigen, höheren deutschen Schule (Oberrealschule, Realgymnasium und Gymnasium), die sich dem Abiturium (d. h. der Schlussprüfung) unterziehen, das zum Studium auf der Universität berechtigt.

Muli: Plural zu lat. *mulus*, der Maulesel. Der Maulesel ist eine Kreuzung zwischen Pferd und Esel, aber weder das eine noch das andere. So ist der *Mulus* in der Schul- und Studentensprache ein junger Mann, der nicht mehr Schüler, aber noch nicht Student ist, also das Zwischenstadium zwischen Abiturient und Student.

Ins Schwarze treffen: eigentlich beim Schiessen den schwarzen Ring in der Mitte des Zieles treffen, dann übertragen wie hier: das Richtige treffen, recht haben.

Vierwaldstättersee: nach den vier Waldstätten, d. h. Kantonen (Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern) genannter, herrlich gelegener See, der Hauptschauplatz der Tellsage. Schönfeld hat natürlich Schillers "Tell" vor Augen, wenn er all die folgenden Punkte erwähnt. Er möchte als Verehrer Schillers all diejenigen Plätze, von denen er im "Tell" gehört hat, auch wirklich kennen lernen.

Rütli: Bergwiese am Vierwaldstättersee. Hier Beratung der Schweizer am 7. und 8. November 1307 über die gegen die österreichische Tyrannei zu unternehmenden Schritte. Siehe Schillers "Tell," Rütliszene, II., 2.

Mythenstock: zwei steile Bergkegel, nordöstlich von der Stadt Schwyz.

Altdorf: Hauptstadt des Schweizer Kantons Uri beim Vierwaldstättersee. Schönes Telldenkmal.

Hohle Gasse: bei Küssnacht, am nordöstlichen Arm des Vierwaldstättersees, vgl. "Tell," IV, 3:

> Durch diese hohle Gasse muss er kommen;
> Es führt kein andrer Weg nach Küssnacht.

Gemeint ist der Landvogt Gessler, Tells Feind, dem hier Tell auflauert und den er erschiesst.

Gut' Nacht: ironische Anspielung auf Küssnacht; ironisch gemeint sind auch die folgenden Bemerkungen Vollwitzens: altes Dorf (Altdorf); hohle Gassen (Hohle Gasse); Mythen und Stock (Mythenstock). Er will sagen: dein Gehirn ist eigentlich leer (eine hohle Gasse in einem alten Dorf). Nur die Schulgeschichten (Mythen), die der strenge Lehrer dir mühsam (wie mit dem Stock) beigebracht hat, tanzen darin herum. Du lebst noch ganz in der Schulromantik. Darum wäre ein kaltes Bad für dich gesund.

Schiller liegt dir nicht: ist nicht nach deinem Geschmack. Du hast kein Verständnis für Poesie.

Ihr Maler habt eben keinen Schwung: Ihr Maler habt eben keine Begeisterung, keine Phantasie.

Lago Maggiore: (sprich: Maddshore), See am Südabhang der Alpen, vom Ticino (sprich: Titschino) durchströmt, zum Teil der Schweiz, zum Teil Italien gehörig, in herrlicher Lage.

Bramante: (1444–1514) Hauptmeister der italienischen Renaissancebaukunst, entwarf die Pläne zur St. Peterskirche in Rom.

Bellini: venezianische Malerfamilie, bedeutendster Vertreter Giovanni Bellini (1427–1516).

Spumante: Asti Spumante, italienischer Wein, wächst bei der Stadt Asti in Oberitalien. Vollwitz, der Realist, macht sich wieder lustig über Schönfeld. Während dieser

von Kunstgenüssen schwärmt, denkt er nur an die einfacheren Genüsse des Trinkens und Essens.

Käsolini: von Vollwitz erfundene italienisierte Form für Käse, um den Gegensatz zu Bellini noch drastischer zu machen.

Mir steht der Gaumen nach: ich habe Lust, Verlangen, Appetit nach.

Hic Rhodus, hic salta: hier ist Rhodus, hier springe. Lateinische Form eines Sprichwortes, das von dem griechischen Fabeldichter Aesop stammt. Rhodus (griechische Insel), bekannt durch den Koloss von Rhodus (Kolossalstatue).

Jammerholz: humoristische Bezeichnung für ein Holzinstrument, das jämmerliche Töne hervorbringt, weil sein Besitzer schlecht spielt.

Schmierkasten: humoristischer Ausdruck für Farbenkasten.

Technische Hochschule: höhere Bildungsanstalt im Rang einer Universität, hauptsächlich für die mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Wissenschaften. Technische Hochschulen sind: in Aachen, Braunschweig, Breslau, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Hannover, München, Stuttgart.

Trinkhalle: in dieser ist eine der vielen warmen Quellen in kunstvollem Bassin eingefasst. Das heilsame Wasser wird kostenlos an die Besucher ausgeschenkt.

Kurhaus: mit Hotelbetrieb, Treffplatz der feinen Gesellschaft; Konzerte, Bälle und sonstige Vergnügungen.

Turgenieff: Iwan Sergeiewitsch, berühmter russischer Schriftsteller (1818–1883), lebte seit 1863 in Baden-Baden und Paris.

Gerhart Hauptmann: siehe: Anm., S.S. 390–391.

Iffezheim: kleine Ortschaft in der Nähe von Baden-Baden, internationaler Sportplatz für Pferderennen, die hier jährlich im August abgehalten werden.

Herberge: ursprünglich der Ort, der das Heer birgt, d. h. beschützt, aufnimmt, aber schon im Mittelalter für ein Haus gebraucht, wo man über Nacht bleiben konnte. In dieser Bedeutung noch heute im Gebrauch. Die Herbergen waren lange verachtet, weil sie von Handwerksburschen und gewöhnlichem Volk benutzt wurden. Nachdem in der neuern Zeit Staat, Städte und Vereine für Schüler und Studenten solche Herbergen errichtet haben, hat das Wort wieder besseren Klang erhalten. Verwandt damit: engl. *harbor*, ital. *alberga*, franz. *auberge*.

Demosthenes: hervorragender griechischer Redner (383–322 v. Chr.).

Troubadour: von provençalisch: *trobar*, franz. *trouver* (finden), ein provençalischer lyrischer Dichter des Mittelalters, meist adeliger Herkunft. Die Troubadourpoesie hat auf ganz Europa eingewirkt und in Deutschland den Minnesang (höfische Liebeslyrik) hervorgerufen. Sowohl Troubadour als Demosthenes von Vollwitz wieder ironisch gemeint im Sinn, dass Schönfeld sich zum Redner und Dichter ausbilden will.

Murgtal: Murg, ein Nebenfluss des Rheins im mittleren Baden.

Rench: Nebenfluss des Rheins.

Peterstal: kleiner, aber vielbesuchter Luftkurort im Renchtal.

Grüss Gott: landläufiger Gruss im Schwarzwald.

Breisgau: Landschaft im südlichen Baden, mit der Hauptstadt Freiburg.

Johann Peter Hebel: badischer Dialektdichter, schrieb in der alemannischen Mundart. Über Alemannen vgl. "Die deutschen Stämme," S.S. 147–149.

Feldsee: am östlichen Fusse des Feldberges, über 1100m über dem Meer.

Höllental: Tal im südlichen Schwarzwald.

Himmelreich: Teil des südlichen Schwarzwaldes, sich unmittelbar an das Höllental anschliessend.

Feldbergerhof: Hotel auf dem Feldberg.

VON DEUTSCHEN STÄDTEN

Gotische Periode: über gotischen Baustil siehe: "Von deutscher Gotik," S.S. 323–330.

Renaissance: (Wiedergeburt) bezeichnet erstens: die Zeit, die durch die Wiederaufnahme der klassischen (besonders griechischen) Studien den Menschen von den Dogmen der Kirche loslöst und ihn mehr weltlichen Dingen und Aufgaben zuwendet. Kraft, Unabhängigkeit, Persönlichkeit und Genuss des Lebens sind Lebensideale. Zweitens: den aus diesem Geist erwachsenen neuen Kunststil, der sich an antike Formen anschliesst, diese aber neu belebt. Er entstand in Italien um 1400 und nahm in den verschiedenen Ländern, trotz der allgemeinen Ähnlichkeit, doch verschiedene Formen an. Die deutsche Renaissance ist nicht so monumental wie die italienische, dafür hat sie aber Einzelheiten feiner ausgebildet.

Mendelssohn-Bartholdy: Felix, romantischer Musiker, bedeutender Komponist (1809–1847), leitete die Konzerte im Gewandhaus seit 1835, gründete das Konservatorium. Schöpfer von Oratorien ("Paulus"), Konzertstücken und Liedern.

Schumann: Robert (1810–1856) neben Schubert der bedeutendste Liederkomponist der romantischen Schule, Lehrer am Konservatorium 1843. Liederzyklen: "Frauenliebe und Leben"; "Dichterliebe"; "Liederkreis." Musik zu Byron's "Manfred" und Goethes "Faust."

Bach: Johann Sebastian (1685–1750), hervorragendster Vertreter der protestantischen Kirchenmusik, schrieb Oratorien, Messen, Klavierstücke und Passionen, unter denen die "Mathäuspassion" die bekannteste ist.

Gewandhaus: ursprünglich Verkaufshaus der Tuchhändler (verkauften darin Gewänder), seit 1781 Konzerthaus. Das neue Gewandhaus (seit 1884) ist ausschliesslich für Konzerte bestimmt.

Gellert: Christian Fürchtegott (1715–1769), hatte durch seinen Charakter und seine Schriften grossen Einfluss auf seine Zeit. Am bekanntesten seine geistlichen Lieder und Fabeln, in denen er dem religiösen und lehrhaften Charakter der Zeit huldigte. Vgl. über ihn: Goethes "Dichtung und Wahrheit," 7. Buch.

Gottsched: Johann Christoph (1700–1766), seit 1733 Professor der Dichtkunst und Philosophie an der Leipziger Universität, als welcher er eine Art Diktatur in der Literatur ausübte. Versuchte die Dichtkunst klar, verständlich und lehrhaft zu machen, kämpfte gegen Bombast im Drama, beseitigte den Hanswurst, die lustige Figur, die sich seit dem 16. Jahrh. im Drama breit machte, und die Oper. Stiess in seinem Bestreben, die Dichtkunst allzu vernünftig zu machen, auf den Widerstand der Schweizer Bodmer und Breitinger, denen er unterlag. Grosse Verdienste um das Drama, wenn auch selbst kein schöpferischer Geist.

Meissener Porzellan: Die Kunst, Porzellan herzustellen, war den Chinesen längst bekannt. Portugiesen brachten chinesisches Porzellan nach Europa. Es konnte aber erst 1709 von dem Deutschen Böttger zum ersten Mal in Europa hergestellt werden. Böttger wurde 1710 der erste Direktor der Meissener Porzellanfabrik. Warenzeichen des Meissener Porzellans: zwei gekreuzte Schwerter.

Reichsgerichtsgebäude: beherbergt das Reichsgericht, höchste richterliche Instanz Deutschlands. Wurde 1886–1895 erbaut.

Leibniz: Gottfried Wilhelm (1646–1716), Philosoph, Mathematiker, Staatsmann, Geschichtsschreiber, Theo-

log, Rechtsgelehrter, einer der glänzendsten Geister der Zeit. Schöpfer einer eigenartigen Philosophie, der sogen. Monadenlehre, nach der die Welt aus geistigen Einheiten (Monaden) besteht, die nach vorbestimmter Harmonie zusammenwirken und die beste aller möglichen Welten begründen. Sein Optimismus in direktem Gegensatz zu der pessimistischen Philosophie Schopenhauers (1788–1860). Hauptwerke: "Theodicee" (1710), "Die Monadologie" (1714).

Goethe: studierte in Leipzig von 1765–1768. Der Leipziger Zeit entstammen: "Die Laune des Verliebten"; "Die Mitschuldigen" (zwei Lustspiele), und das "Leipziger Liederbuch" (Sammlung von Gedichten).

Völkerschlachtdenkmal: zur Erinnerung an die Völkerschlacht (16.–18. Oktober 1813), im Südosten Leipzigs errichtet und 1913 eingeweiht.

Dürer: Albrecht (1471–1528), Deutschlands grösster Maler und Radierer, überwindet die bis dahin vorherrschende Gotik in Deutschland und wird für die nordische Kunst von epochemachender Bedeutung. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiet der Graphik (Holzschnitt und Kupferstich). Siehe: "Melancholie," S.S. 337–345.

Hans Sachs: (1494–1576), neben Dürer Nürnbergs grösster Sohn, Schuhmacher und Meistersinger, schrieb Fabeln, Schwänke, Dramen, Gedichte und Kampfreden, ungeheuer vielseitig und fruchtbar, aber frisch realistisch, treuherzig und voll kernigen Humors. Von Goethe hoch geschätzt, von Wagner zum Mittelpunkt seiner "Meistersinger" gemacht.

Schwänke: Sing., der Schwank, ein lustiger Einfall oder Streich oder die Erzählung eines solchen. Hier letzte Bedeutung.

Meistersinger: Dichter bürgerlichen Standes, meist Handwerker, die seit dem Zerfall des Rittertums die Dichtung zu pflegen begannen. Die Meister versammelten sich

Sonntags in der Kirche und lasen sich ihre Werke vor. Nur der konnte Meister werden, der eine eigene Melodie erfunden hatte und die Gesetze der Tabulatur (auf einer Tafel, *tabula*, verzeichnete Regeln) beherrschte. Vgl. Wagners "Meistersinger," die ein anschauliches Bild von einer solchen Meisterschule geben. Vgl. auch: "Die Träger der deutschen Dichtung," S.S. 194–202.

Sebaldusgrab: Vgl. "Das Sebaldusgrab," S.S. 330–337.

Peter Vischer: Vgl. "Das Sebaldusgrab," S.S. 330–337.

Sakramentshäuschen: so genannt, weil es die geweihte Hostie, das Sakrament, wie ein Häuschen beherbergt. Das Häuschen ist allerdings turmartig. Gotischer Stil, geschaffen 1493–1496.

Adam Kraft: (1440–1507), berühmter Bildhauer. Hauptwerke neben dem Sakramentshäuschen die sieben Stationen (auf dem Leidensweg des Herrn) in Nürnberg.

Der schöne Brunnen: einem kleinen Kirchturm vergleichbar, erbaut 1385–1396 in gotischem Stil.

Behaim: Martin (1459–1506), Geograph und Seefahrer, nahm teil an einer portugiesischen Entdeckungsreise nach Westafrika.

Germanisches Museum: enthält wertvolle Sammlungen von Denkmälern deutscher Geschichte, Kunst und Literatur.

Pinakothek: aus dem Griechischen: Gemäldegallerie.

Piloty: berühmter Historienmaler (1826–1886). Bekannte Gemälde: "Seni an der Leiche Wallensteins" und "Kolumbus, Amerika erblickend."

Kaulbach: Wilhelm von (1804–1874), seit 1849 Direktor der Akademie in München. Sein Sohn Hermann (1846–1909) war Professor in München und sein Neffe August Wilhelm (1850–1920), ebenfalls Direktor der Akademie.

Lenbach: Franz von (1836–1904), berühmter Bildnismaler. Zu seinen berühmtesten Bildnissen gehören die von Bis-

marck, Kaiser Wilhelm I., Mommsen, Richard Wagner und Papst Leo XIII.

Stuck: Franz von (1863–1928), zeichnete sich aus durch antikes Lebensgefühl, malte neben Porträts mit Vorliebe Bilder mythischen oder symbolischen Inhalts.

Schackgallerie: nach dem Dichter und Literarhistoriker Grafen Adolf von Schack (1815–1894), ihrem Gründer und ersten Besitzer, benannt, später dem deutschen Kaiser geschenkt.

Bayreuth: im nördlichen Bayern, ehemalige Hauptstadt der Markgrafschaft Bayreuth, von Wagner als geeigneter Ort für sein eigenes Theater bestimmt, in dem er seinen grossen Musikdramen eine würdige Aufführung geben konnte. Der Grundstein zu dem schlichten Bau wurde 1872 gelegt. Die Eröffnung fand im August 1876 mit der Aufführung des "Ring des Nibelungen" statt. Diese Eröffnungsfeier bildet einen Markstein in der Geschichte der deutschen Theaterkunst und Musik.

Mozartspiele in München: nach dem Vorbild Bayreuths zu Ehren Mozarts eingerichtet. Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), von dem französischen Komponisten Gounod der "Musiker der Musiker, grösser als der grösste, der einzige von allen" genannt, veröffentlichte mehr als 600 Kompositionen verschiedenster Art: Lieder, Messen, Oratorien, Symphonieen, Opern. Bekannte Opern: "Die Zauberflöte," "Don Juan," "Die Entführung aus dem Serail."

DIE DEUTSCHEN STÄMME

Thüringer Wald: Waldgebirge im mittleren Deutschland; höchste Erhebung: der Grosse Beerberg (984m). Im Thüringer Wald liegt das Städtchen Ilmenau und in dessen Nähe der Berg Gickelhahn oder Kickelhahn. Auf diesem stand bis 1870 das berühmte Goethehäus-

chen, an dessen eine Zimmerwand der Dichter das Lied: " Über allen Gipfeln ist Ruh " geschrieben hatte.

Kölner Dom: gotisch, begonnen 1248 und erst nach 1880 vollendet. Die beiden Türme sind 160m hoch. Zur Vollendung des gewaltigen Bauwerkes haben alle Deutschen, ohne Rücksicht auf Konfession, beigetragen.

Klaus Groth: niederdeutscher Dichter, der im niederdeutschen (plattdeutschen) Dialekt schrieb und durch seine Lyrik hervorragt (1819–1899).

Timm Kröger: (1844–1918) scrieb Romane, Novellen und Gedichte, ausgezeichnet durch Heimatliebe und feinen Humor.

Fritz Reuter: der Klassiker unter den Niederdeutschen (1810–1874), am bedeutendsten in seinen grossen Erzählungen: " Ut mine Festungstid " und " Ut mine Stromtid " (1862) (" Aus meiner Festungszeit "; " Aus meiner Sturmzeit ").

Wartburg: Schloss aus dem 11. Jahrh., bis zum 15. Jahrh. Sitz des thüringischen Landgrafen, spielte im geistigen Leben Deutschlands eine grosse Rolle. Hier lebten: die heilige Elisabeth (Anfang des 13. Jahrh.), Walther von der Vogelweide (der grösste deutsche Lyriker der Ritterzeit) und Wolfram von Eschenbach (der grösste ritterliche Epiker im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrh.). Hier soll der Sängerkrieg stattgefunden haben zwischen Walther, Wolfram und andern Sängern. (Vgl. Wagners " Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg.") Hier übersetzte Luther das Neue Testament (Mai 1521–März 1522).

Weimar: der Mittelpunkt der deutschen Poesie um 1800; hier lebten: Wieland: von 1772–1798 und von 1803–1813; Herder: von 1776–1803; Goethe: von 1775–1832; Schiller: von 1799–1805; der Märchenerzähler Musäus: von 1763–1787; der Dichter Jean Paul Richter: von 1798–1800.

Jena: Hier lebten: Schiller: von 1789–1799, der Philosoph Fichte: von 1794–1799, der Philosoph Reinhold: von 1787–1794, die romantischen Dichter: Friedrich Schlegel: von 1796–1802 (mit Unterbrechung), dessen Bruder August Wilhelm: von 1796–1801; (sie veröffentlichten hier gemeinsam das "Athenäum," die erste Zeitschrift der Romantik). Im Hause August Wilhelms verkehrten: die romantischen Dichter Ludwig Tieck, Clemens Brentano, der Philosoph Schelling, während der Romantiker Novalis schon 1790–1791 Schillers und Reinholds Vorlesungen an der Universität hörte. Auch im 19. Jahrh. hatte die Universität Jena grosse Gelehrte aufzuweisen, darunter den Naturwissenschaftler Ernst Häckel (1865–1909) und den Philosophen Rudolf Eucken (1874–1920). Siehe: "Die Idee der deutschen Klassik und Romantik," S.S. 223–241.

Burschenschaft: Vereinigung von Studenten, die nach den Freiheitskriegen (1813–1815) auf eine Einigung Deutschlands hinarbeiteten. Die erste Burschenschaft wurde in Jena am 12. Juni 1815 gegründet; die Bewegung griff von hier auf die übrigen Universitäten über. Am 18. Oktober 1817 wurde auf der Wartburg die erste Versammlung aller Burschenschaften (der erste Burschentag) abgehalten. Wegen der freiheitlichen Tendenzen verfolgt und 1819 aufgehoben, bestand die Burschenschaft doch im geheimen fort und erhob sich von neuem nach 1848. Heute gibt es Burschenschaften an allen Universitäten und Technischen Hochschulen. Sie bilden mit denen österreichischer Universitäten einen grossen Verband, der im studentischen Leben der beiden Länder eine bedeutende Rolle spielt.

Chatten: germanischer Volksstamm im heutigen Hessen.

Sugambrer: auch Sigambern, warene in deutscher Stamm, der auf dem rechten Ufer des Mittelrheins wohnte. Seit

dem dritten Jahrhundert wurde der Name durch den der Franken verdrängt.

Fastnacht: Vorabend vor der Fastenzeit; wurde schon im frühen Mittelalter mit närrischen Kundgebungen gefeiert. Die alte Wortform *Fasnacht* noch heute in Süddeutschland in Gebrauch. Sie kommt von *fasen* oder *faseln* (Possen treiben) und ist später mit dem Zeitwort *fasten* verbunden worden. Das Wort weist auf eine heidnisch germanische Festlichkeit hin, die ähnlich wie Weihnachten und Ostern vom Christentum beibehalten, aber in seinem Sinn verändert worden ist.

Leonardo da Vinci: (1452–1512), italienischer Maler, Bildhauer, Architekt, Dichter, Mathematiker, Naturforscher, Anatom, Astronom, Techniker, einer der gewaltigsten Männer, die je gelebt haben, beschäftigte sich unter anderm mit dem Problem des Fliegens und des Telephons. Von seinen Gemälden ist das grossartigste das im Refektorium (Speisesaal) des Klosters Santa Maria delle Grazie in Mailand zu sehende "Abendmahl," das allerdings kaum noch erkenntlich ist, da die feuchte Mauer es von innen heraus zerstört.

Wasgenwald: oder Vogesen, Grenzgebirge zwischen Alemannen und Franzosen; höchste Erhebung: der "Grosse Belchen." Reich an Schlössern und Ruinen.

Schwaben: haben den Namen von den Sueven (lat. *Suevi*). Herkunft und Bedeutung des Wortes unklar. Die einen deuten es als die ***Schläfrigen***, andere als die ***Freien.***

dumm: aus got. *dumbs*, ahd. *tumb*, mhd. *tumb*, ursprünglich: stumm (vgl. engl. *dumb*). Parzival in Wolframs Gedicht wird "der tumbe" genannt. Er ist stumm, als er auf die Gralsburg kommt und deren Herrlichkeit sieht.

Schwabenstreiche: in seiner "Schwäbischen Kunde" schildert Uhland einen solchen Schwabenstreich mit groteskem Humor.

Hölderlin: Friedrich (1770–1843), einer der eigenartigsten

und tiefsten, aber auch unglücklichsten deutschen Dichter, verfiel, kaum 32 Jahre alt, dem Wahnsinn, aus dem er nie wieder erwachte. Hölderlin steht zwischen den klassischen und romantischen Dichtern. Träumt von einer Wiedererweckung Griechenlands und strömt sein Gefühl in berauschenden Oden, Elegien und dem Roman "Hyperion" aus. Sein Drama "Empedokles" und besonders seine späten Gedichte enthalten visionäre Blicke in die Zukunft. Steht bei der modernen deutschen Jugend in hoher Gunst.

Uhland: siehe: Anm., S. 413. Einige Lieder von Uhland wie: "Das ist der Tag des Herrn," "Die linden Lüfte sind erwacht, "Droben stehet die Kapelle" und "Ich hatt' einen Kameraden" sind jedem Deutschen bekannt.

Mörike: Eduard (1804–1875), feinsinniger Lyriker und Novellendichter. Seine Gedichte sind schlicht und musikalisch wie das Volkslied und plastisch wie die Goethes; Mörike ist wohl der grösste deutsche Lyriker des neunzehnten Jahrh.

Hegel: Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831), Hauptvertreter der deutschen idealistischen Philosophie nach Kant, erkennt das Wesen der Welt im Denken, das in Kunst, Wissenschaft, Religion und Staat höchste Entfaltung erreicht.

Schelling: Friedrich Wilhelm Joseph von (1775–1854), wie Fichte von grossem Einfluss auf die romantische Poesie. Seine Philosophie ist sich nicht immer gleich. Er beginnt mit der Naturphilosophie, wendet sich dann unter Fichtes und Kants Einfluss dem Idealismus zu und gelangt zu einer "Identitätsphilosophie," in der Ich und Natur aus derselben Wurzel, der göttlichen Substanz, fliessen, also in dieser identisch sind. Schellings Philosophie, für die Goethe grosses Interesse zeigte, hat innige Verbindung mit der Kunst. So erklärt sich ihr grosser Einfluss auf die Romantik.

INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

KRUPP

Kontinentalsperre: Massregeln Napoleons I., England vom Handel mit dem Festland (Kontinent) abzusperren, d. h. abzuschliessen. Begann 1806 und fiel 1812–1813.

da die wirtschaftlichen Bedingungen . . . keineswegs günstig waren: nach der Gründung des Reichs (1871) entstanden in Deutschland eine Menge spekulativer Unternehmungen (in Handel und Industrie), die aber ein rasches Ende fanden. Man nennt die Jahre, in denen solche Unternehmungen gegründet wurden, die "Gründerjahre" und die Zeit ihres Zusammenbruches den "Krach." Unglücklicherweise wurden durch diese Krisis auch eine grosse Anzahl solider Unternehmungen und Vermögen vernichtet.

Grusonwerke: Schiffswerft und Eisengiesserei, benannt nach ihrem Gründer Gruson (1821–1895), seit 1893 im Besitz Krupps.

Germaniawerft Kiel: Schiffsbaugesellschaft, seit 1896 von der Firma Krupp verwaltet, seit 1902 in ihrem Besitz.

DIE BODENREFORM

Mietskaserne: so genannt, weil in einem solchen Haus die Menschen ebenso zahlreich untergebracht werden wie die Soldaten in einer Kaserne.

früher: siehe: "Des neuen Reiches Baumeister," S. 89.

Henry George: Nationalökonom (1839–1897), Begründer der Bodenreform. Sein Buch "Progress and Poverty" erschien 1880.

Adolf Damaschke: Nationalökonom, geb. 1865, ist seit 1898 Leiter des Bundes der deutschen Bodenreformer; gibt die Zeitschrift: "Die Bodenreform" heraus.

GEWERKSCHAFTEN UND SYNDIKATE

Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften: genannt nach ihren Gründern: Max Hirsch (1832–1905), Nationalökonom und Politiker, zweimal Mitglied des Reichstages, und Franz Duncker (1822–1888), Buchhändler und Reichstagsmitglied.

Dawson: William Harbutt, geb. 1860, einer der besten Kenner des modernen Deutschland, in dem er selbst jahrelang gelebt. Schrieb eine Reihe Bücher, u. a. "Germany and the Germans" (1894), "The German Workman" (1906).

Siegerlandsyndikat: das Siegerland ist der Landbezirk um die Stadt Siegen (an der Sieg, einem rechten Nebenfluss des Rheins in Preussen). Reich an Eisen, Silber, Blei und Kupfererzen. Das Syndikat ist hiernach benannt.

Stinnes: Hugo (1870–1926), Grossindustrieller, trat seit 1903 führend im Kohlensyndikat auf. Der von ihm begründete und nach ihm benannte Konzern war in der Lage, vom einfachsten Rohstoff anfangend, die feinsten und kompliziertesten Fertigfabrikate herzustellen: "vertikale Organisation." Nach dem Tode des Gründers zerfiel das riesige Unternehmen, das Zweigstellen in der ganzen Welt besass und seine eigene Flotte hatte.

DEUTSCHE VERKEHRSWEGE

Direkte Einnahmen: vor dem Krieg hatte das Reich keine direkten Steuern. Diese waren ein Vorrecht der Einzelstaaten. Das Reich erhielt dann von den einzelnen Staaten bestimmte Beträge. Es ging sozusagen bei ihnen in die Kost, d. h. es musste von ihrer Hand, von ihrer Gnade leben. Es wurde darum auch "der Kostgänger" der Einzelstaaten genannt. Heute ist das umgekehrt. Seit der Revolution hat das Reich das Recht, direkte Steuern zu erheben. Die Einzelstaaten müssen

daher vom Reich Geld erhalten. Nun sind sie seine Kostgänger (gehen bei ihm in die Kost).

Dawesvertrag: nach dem amerikanischen Bankier Dawes genannt, das Abkommen der Siegerstaaten mit Deutschland, nach dem die Zahlungsweise der deutschen Reparationen (Kriegsentschädigungen) bestimmt wird. Die jährlich von Deutschland zu zahlende Summe beträgt über zwei Milliarden Goldmark.

Mittellandkanal: geht mitten durch das Land (Preussen).

Hansakanal: siehe: "Die Hansa," S.S. 47–52. Die drei Hansastädte sind: Hamburg, Bremen, Lübeck.

Ulm: württembergische Stadt an der Donau. Herrliches Münster (spätgotisch, 14. Jahrh.), höchster Kirchturm der Welt (161m). Das Chorgestühl gehört zum schönsten seiner Art. Gipsmodell davon im "Germanic Museum" Harvard; Gründer: Prof. Kuno Francke.

Regensburg: siehe Anm., S. 406.

Passau: bayerische Stadt an der Mündung des Inn in die Donau.

Augsburg: im Süden Bayerns, am Lech, römische Gründung, im Mittelalter einer der hervorragendsten Handelsplätze in Europa. Bankhäuser der Fugger und Welser hatten in ihrer Zeit eine ebenso grosse, wenn nicht grössere Macht wie die Rothschilds oder Morgans. Sitz mehrerer Reichstage; prachtvolle Bauten, besonders Barock.

Bamberg: am Main in Nordbayern, Haupthandelsplatz des oberen Maingebiets. Der 1004 begründete romanische Dom ist ein Kleinod deutscher Baukunst und hat Skulpturen, die in diesem Stil nicht übertroffen wurden.

Juragebirge: erstreckt sich von der Rhone (Frankreich) bis nach Schaffhausen (siehe: "Der Strom der Deutschen," S. 111), wird vom Rhein durchbrochen und zieht sich auf der rechten Rheinseite bis hinauf nach dem Main. Viele Burgen, darunter Hohenstaufen.

Neckar: rechter Nebenfluss des Rheins, fliesst bei Mannheim in den Rhein.

Weser: von der Werra und Fulda gebildet, fliesst bei Bremerhaven in die Nordsee, der einzige deutsche Fluss, der durch den Versailler Vertrag nicht internationalisiert worden ist.

SPRACHE UND DICHTUNG

SPRACHE ALS LEBEN

Dornröschen: Märchengestalt, verzauberte Prinzessin, schläft, umgeben von Dornrosen, wird aber von einem Prinzen, der die Dornen nicht scheut, erweckt. Das Märchen hat Ähnlichkeit mit der Sage von Brünhilde, die wegen Ungehorsams gegen ihren Vater Wotan von diesem in Schlaf versenkt und mit einem Feuermeer umgeben wurde, bis Siegfried die Flammen durchdrang und sie erweckte.

Hildebrands Klage:

Welaga nu, waltant got, wewurt skihit;
ih wallota sumaro enti wintro sehstic ur lande
dar man mih eo scerrita in folc sceotantero:
so man mir at burc enigeru barnun ni gifasta,
nu scal mih suasat chind suertu hauwan
breton mit sinu billiu, eddo ih imo te banin werdan.

Wehe nun, waltender Gott, Wehgeschick geschieht!
Ich wallte der Sommer und Winter sechzig durch die Lande,
der Schar der Streiter stets zugesellt;
vor keiner Stadt doch kam ich zu sterben.
Nun soll mein eignes Kind mit dem Schwert mich erschlagen
treffen mit seiner Waffe, oder ich sein Töter werden.

Herr Ober: Abkürzung für Oberkellner.

Frau Oberin: Vorsteherin eines Nonnenklosters oder eines Diakonissenhauses.

Gretchen im "Faust":

> "Bin weder Fräulein, weder schön,
> kann ungeleitet nach Hause gehn."
> ("Faust," I. Teil, Strasse.)

Friedrich Nietzsche: (1840–1900) Philologe, Kulturphilosoph und Dichter, viel gepriesen, viel verlästert, meistens falsch verstanden, mehr Künstler und Kritiker als Philosoph, hat wie kein anderer Geist seit Luther und Goethe die deutsche Sprache durch neue Wörter, Wendungen und rythmische Bewegung bereichert. Am charakteristischsten hierfür: sein Hauptwerk "Also sprach Zarathustra," das man sein Neues Testament nennen könnte. Siehe über Nietzsche mehr in "Vom Naturalismus zum Expressionismus," S.S. 260–262.

Stefan George: (geb. 1868), der eigenartigste deutsche Lyriker der Gegenwart, streng und beherrscht in der Form, der er nach Jahren allgemeiner Vernachlässigung von seiten der naturalistischen Dichter wieder neue Würde zurückeroberte. Anfangs nur auf gleichgesinnte Freunde wirkend, hat sich heute sein ungeheuerer Formwille wie sein neureligiöses Menschentum in weiten Kreisen durchgesetzt. George ist einer der schöpferischen Mittelpunkte im neuen Geistesleben Deutschlands. Hauptwerke: "Das Jahr der Seele" (1897), "Der Teppich des Lebens" (1900), "Der siebente Ring" (1907), "Der Stern des Bundes" (1914), "Das neue Reich" (1928).

Franz Werfel: (geb. 1890), Lyriker, Dramatiker und Romanschriftsteller, eines der stärksten Talente der gegenwärtigen Dichtergeneration, predigt die Erneuerung des Menschen aus dem Geist der Religion, preist Kind-

lichkeit, Demut, Liebe und Gemeinschaft in seinen Gedichtbänden "Wir sind" (1913), "Einander" (1915), "Der Gerichtstag" (1918). Dramen: "Der Spiegelmensch" (1920), "Bocksgesang" (1921), "Paulus unter den Juden" (1926). Bedeutendster Roman: "Verdi, Roman der Oper" (1924).

DIE LUTHERBIBEL

Niederdeutsch: die in Norddeutschland, besonders an der Ost- und Nordsee vorherrschende Mundart; dem Englischen nahe verwandt, da sie die in althochdeutscher Zeit eingetretene Verschiebung der Konsonanten nicht mitgemacht hat. Vgl.:

englisch	*niederdeutsch*
tide	tid
pound	pund
make	maken
water	water
open	apen

Oberdeutsch: bildet mit dem Mitteldeutschen die hochdeutsche Sprachgruppe. Oberdeutsch umfasst: das Alemannische (Elsass, Schweiz, Südbaden und Württemberg), das Bayerische, Österreichische und Oberpfälzische. Zum Mitteldeutschen gehören: das Fränkische (Rhein, Mosel, Main), das Thüringische, Obersächsische, Schlesische. Alle hochdeutschen Mundarten unterscheiden sich von den niederdeutschen dadurch, dass sie (die einen mehr, die andern weniger) die sogenannte "althochdeutsche Lautverschiebung" durchgemacht haben, nach der besonders die Konsonanten p, t, k verändert wurden. Die Sprachgrenze zwischen niederdeutsch und hochdeutsch wird durch folgende Städte bezeichnet: Aachen, Düsseldorf, Kassel, Wittenberg, Frankfurt a. Oder, Posen. Vgl.:

niederdeutsch	*hochdeutsch*
tid	zeit
pund	pfund
maken	machen
water	wasser
apen	offen, etc.

Meissen: Stadt im Freistaat Sachsen, an der Elbe; Dom und Burg.

Kanzlei: aus lat. *cancelleria*, ursprünglich ein Raum, der durch Gitter (*cancelli*) abgeschlossen war, dann Bezeichnung für höhere Gerichtsbehörde, heute gewöhnlich nur derjenige Teil des Gerichtes, wo die Schreibarbeiten gemacht werden (Sekretariat).

Vulgata: lat. (die allgemein Verbreitete), stammt vom Kirchenvater Hieronymus, der sie aus der bisher üblichen lateinischen Übersetzung, der "Itala," in den Jahren 380–405 herstellte. Diese Übersetzung wurde von der katholischen Kirche (1546 auf dem Tridentiner Konzil) als einzig beglaubigte anerkannt. Die Ausgabe des Jahres 1598 gilt als unveränderlich.

Hagar: Gestalt aus der israelitischen Sage, Magd der Sarah, mit ihrem Sohn Ismael in die Wüste verstossen.

Maul: im Oberdeutschen noch heute im Sinn von *Mund* gebräuchlich.

Buchstabe: eigentlich: *Buchen-stab.* d. h. Stab aus Buchenholz. Die Schriftzeichen der Germanen, die Runen, wurden in Buchenholz eingeschnitten oder aus Buchenholz verfertigt. Die Runen haben weder querlaufende noch runde Linien, da solche schwer zu erreichen waren, ohne die Fasern des Holzes zu zerstören.

Tischreden: Reden und Gespräche, die Luther bei Tische, in Gesellschaft hielt.

Napoleonische Herrschaft: dauerte in Deutschland von 1806–1813.

DIE TRÄGER DER DEUTSCHEN DICHTUNG

Keltische Stämme: die indogermanischen Kelten zerfielen in vier Gruppen: ***Gallier*** (Südfrankreich und Oberitalien), ***Belgen*** (Nordfrankreich und Südbritannien), ***Briten*** (übriges Britannien und Wales) und ***Gälen*** (Irland und Schottland). Die Kelten wurden von den Römern unterworfen und haben sich mit diesen vermischt. Reine Reste mit eigener Sprache noch erhalten: in Bretagne, Schottland, Wales.

Barden: aus altgallisch *bardus* (Sänger) und dem Französischen des 17. Jahrh. *barde* entnommen.

früheres Kapitel: siehe: "Tacitus über die Germanen," S. 27.

Lande: poetischer Plural von Land.

Widsith: Held des ältesten englischen Gedichtes "Widsith" aus dem 4. Jahrh.

Edda: besteht aus ungefähr dreissig Liedern aus dem 9.–12. Jahrh., die aber erst um 1240–1250 aufgezeichnet wurden. Neben dieser, die "ältere" oder "Sämundaredda" genannt, besteht noch eine Prosaedda, eine Sammlung von Lehren und Vorschriften für junge Dichter. Sie wurde von dem Isländer Snorre Sturleson 1230–1240 zusammengestellt und wird nach ihm die "Snorraedda" genannt.

Beowulf: das älteste grosse Denkmal altgermanischer Poesie, aus dem 8. (vielleicht auch schon 7.) Jahrhundert, in angelsächsischer Sprache. Schauplatz der geschilderten Vorgänge ist Skandinavien.

Gudrunlied: "die freundliche Nebensonne des Nibelungenliedes," Volksepos aus dem 13. Jahrh., vermutlich in Österreich geschrieben, aus drei Teilen bestehend, deren letzter dem ganzen Gedicht den Namen gegeben hat. Grundgedanke: Treue wird durch Liebe gelohnt. Vgl.: das Drama von Ernst Hardt (geb. 1876) "Gudrun."

Fulda: die älteste dieser Schulen. Der Dom aus dem 9. Jahrh. enthält das Grab des heiligen Bonifazius, des Apostels der Deutschen.

Weissenburg: Benediktinerkloster im Unterelsass. Hier war Otfried, der Verfasser des althochdeutschen Evangelienbuches "Der Krist" von 859 ab tätig.

Murbach: im oberen Elsass, kleines Dorf. Die Reste der alten Benediktinerabtei sind noch erhalten.

St. Gallen: Hauptstadt des schweizerischen Kantons gleichen Namens. Die Abtei wurde 711 gegründet.

Heliand: altsächsisches Gedicht aus dem 9. Jahrh., besingt das Leben des Heilandes und ist bestrebt, die fremden Verhältnisse denen der Heimat anzupassen. Christus erscheint als der hehre Volkskönig, der auf einer Burg wohnt, seinen Getreuen gebietet, in Jerusalem auf einem Pferd, statt auf einem Esel, einreitet etc.

Otfried: von Weissenburg (gest. 884), erzogen in Fulda unter dem Abt Rabanus Maurus, schrieb sein Heilandsleben zur Reinigung der Sinne in den Jahren 763–771.

Tournier: von franz. *tourner* (drehen, wenden), seit dem 11. Jahrh. in Frankreich üblich, seit dem 12. auch in Deutschland eingeführt. Man unterschied Gruppenkämpfe und Einzelkämpfe. Die ersten hiessen ***Buhurte,*** die zweiten ***Tjoste.*** Höhepunkt des Tournierwesens: 14. Jahrh. In Deutschland dauert es bis ins 17. Jahrh.

Parzival: Held des mittelhochdeutschen Gedichtes gleichen Namens Verfasser des Gedichtes ist Wolfram von Eschenbach (von etwa 1170–etwa 1219). Das Gedicht wurde um 1208 vollendet. Näheres über Dichter und Werk siehe: "Der Bildungsroman," S.S. 243–245.

Der arme Heinrich: vgl. "Der arme Heinrich," S.S. 13–16.

Tristan und Isolde: vgl. "Der Strom der Deutschen," S. 112 und Anm. "Gottfried von Strassburg," S. 422.

Reichstag zu Worms: vgl. Anm., S. 423.

Walther von der Vogelweide: siehe: Anm., "Wartburg," S. 433. Um 1170 geboren, Natur-, Liebes- und Vaterlandsdichter, stellte sich in den Kämpfen zwischen Kaiser und Papst auf die Seite des Kaisers gegen Rom. Unterstützte durch seine Kampflieder die Wahl Philipps II., der 1198 gekrönt wurde, und trat nach dessen Tod (1208) ebenso energisch für Otto IV. ein, den er früher als Kandidaten des Papstes bekämpft hatte. Walther, ein mittelalterlicher Luther, starb um 1230 und soll im Kreuzgang der Würzburger Neumünsterkirche begraben sein.

Bürger: von *Burg*, der zur Burg Gehörige, Bewohner der Burg. Da die mittelalterlichen Städte befestigt wie die Burgen waren, nannte man auch die Bewohner einer solchen Stadt ***Bürger,*** wenn sie mit ihrer Verwaltung zu tun hatten. Dann erhielten auch Kaufleute, Künstler und Gelehrte denselben Namen. Seit der französichen Revolution heissen alle Angehörigen eines Staates, die im Besitz des Wahlrechts sind, Bürger. Im 18. Jahrh. entstand der Begriff ***Weltbürger,*** Kosmopolit, d. h. ein Mensch, der keine nationalen Grenzen anerkennt, sondern in der ganzen Welt seine Heimat sieht. In diesem Sinn waren die deutschen Klassiker Weltbürger.

Hans Sachs: vgl. "Von deutschen Städten," S.S. 136–137 und Anm., S. 430.

Wagners "Meistersinger": (erschienen 1868) stellen den Gegensatz dar zwischen der Kunst der Regeln und des Kopfes (vertreten durch Beckmesser) und derjenigen des Herzens und der Phantasie (vertreten durch Walter Stolzing). Sachs steht als Vertreter der rechten Mitte versöhnend zwischen den beiden Extremen.

Gottsched: siehe: Anm., S. 429.

Sprachgesellschaften: nach italienischen Vorbildern gegründet, waren über ganz Deutschland verbreitet. Sie legten sich, dem Charakter der Zeit entsprechend, meist

recht bombastische Namen bei, wie " Aufrichtige Tannengesellschaft " (Strassburg 1633) etc.

Lessing, Klopstock, Schiller, Goethe: siehe: Anmerkungen auf S.S. 393, 394, 410, 418, 458.

DAS VOLKSLIED

bei ihrem . . . " Alten Herrn ": Alter Herr, der Studentensprache zugehörender Ausdruck, bezeichnet in einer Verbindung (siehe: Anm., " Fechter," S. 413 und " Burschenschaft," S. 434) dasjenige Mitglied, das sein Studium beendet und eine Anstellung im öffentlichen Leben gefunden hat. Die Mitglieder einer Verbindung heissen: ***Füchse*** (im ersten Semester), ***Burschen*** (vom zweiten Semester ab, wenn sie genügend gefochten haben), ***inaktive Burschen*** (gewöhnlich vom fünften Semester ab); als solche sind sie nicht mehr verpflichtet, an allen Veranstaltungen teilzunehmen und brauchen auch nicht mehr zu fechten.

Jungens: in Norddeutschland häufig gebrauchte Pluralform, von da nach Süddeutschland gedrungen.

Gasse: mhd. *gazze*, ahd. *gaza*, noch heute in vielen Dörfern zur Bezeichnung eines bestimmten Dorfteils verwendet. " Er wohnt in der Gasse " gibt in solchen Dörfern ganz bestimmt Ort und Richtung an wie eine benannte Strasse, z. B. " Friedrichstrasse " in der Stadt.

Achim von Arnim: (1781–1831) Dichter der romantischen Schule, Hauptwerk: " Die Kronenwächter " (1817), Hohenstaufenroman aus der Zeit Luthers und Dürers.

Clemens Brentano: Freund Arnims (1778–1842), feiner Lyriker, Novellist und Märchendichter der romantischen Schule. Am bekanntesten von ihm die Erzählung: " Vom braven Kasperl und dem schönen Annerl " (1838) und das Märchen: " Gockel, Hinkel, Gackeleia " (1838).

Uhland: vgl. über ihn Anm., S. 413. Seine Sammlung Volkslieder erschien in zwei Bänden unter dem Titel:

"Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder" (1844–1845).

Liliencron: Rochus Freiherr von, Germanist und Musikhistoriker (1820–1912). "Historische Volkslieder der Deutschen" (4 Bände, 1865–1869).

Famos: hier: vortrefflich, grossartig; beachte den Unterschied von dem engl. *famous*.

Immensee: Gut an unbestimmtem Platz Süddeutschlands; jedenfalls dachte Storm an Bayern.

Reinhardt: Hauptperson in Storms Novelle "Immensee." Die angeführten Worte sind an Elisabeth, Reinhardts Jugendliebe, gerichtet. Theodor Storm (1817–1888), feinsinniger Lyriker und Verfasser von Novellen, in denen Menschen und Natur seiner Heimat (Schleswig) mit grosser Kunst geschildert werden.

Tanz an der Linde: ist heute abgekommen, aber der Rundgang um das Dorf am Sonntag Abend wird noch in manchen Dörfern abgehalten. Es beteiligen sich daran nur die jungen, unverheirateten Leute.

Spinnstube: hier geselliges Zusammensein von Dorfmädchen an Winternachmittagen und -abenden, wobei fleissig gesponnen wurde. Solche Spinnstuben noch im 19. Jahrh. überall beliebt. Jetzt ausser Mode.

Zunfthaus: Haus, in dem sich die Zünfte, die mittelalterlichen Handwerkervereinigungen, versammelten. Blütezeit der Zünfte im 16. Jahrh.

Zum Gedicht: "Ich hört' ein Sichlein rauschen" beachte: 1) **Magd:** hier die alte Bedeutung von Jungfrau (vgl. "Sprache als Leben," S. 186); 2) **nit:** süddeutsch für nicht; 3) **ein:** für einen (süddeutsch); 4) **Buhle:** ursprünglich: naher Verwandter, Bruder; dann vertrauliche Bezeichnung für andere männliche Verwandte; schliesslich wie hier: Geliebter. Die weibliche Form Buhlin (Nebenbuhlerin) ist jüngeren Datums. Goethe gebraucht in der Ballade "Der König in Thule" die

männliche Form ***Buhle*** mit dem weiblichen Artikel. 5) **Veiel:** süddeutsche Verkleinerung für: Veilchen.

Heine: Heinrich (1797–1856), im Ausland als grösster deutscher Lyriker nach Goethe geschätzt, obwohl seine Gedichte viel Sentimentalität zeigen und die Gefühle häufig durch Ironie zerstört werden. Die soziale Lyrik kündigt sich bei ihm an.

Versunkene Glocke: (1896) ein Märchendrama, das den Kampf des Künstlers mit den konventionellen Mächten der Ehe, Schule, Kirche und öffentlichen Meinung darstellt, an denen der Held zu Grunde geht, weil er zu schwach ist. Eine der gelungensten Figuren des Dramas ist der melancholische Nickelmann, ein Brunnengreis, der sich anfangs vergeblich um die Liebe des Naturkindes Rautendelein bemüht, sie aber am Ende doch erhält, nachdem Rautendelein von ihrem Geliebten, dem Glokkengiesser Heinrich, verstossen worden ist.

Grillparzer: Franz, Österreichs grösster Dichter, besonders Dramatiker (1791–1871), begann romantisch, wendete sich dann klassischen und geschichtlichen Stoffen zu, fand aber eigene realistische Sprache. Hauptdramen: "Die Ahnfrau" (1817), "Sappho" (1818), "Das goldene Vliess" (1822), "König Ottokars Glück und Ende" (1825), "Ein treuer Diener seines Herrn" (1830), "Des Meeres und der Liebe Wellen" (1840), "Der Traum ein Leben" (1840), "Weh dem, der lügt (1838)." "Die Jüdin von Toledo," "Libussa" (nicht von ihm veröffentlicht).

Ulrich von Hutten: (1488–1523) Vorkämpfer für geistige und politische Freiheit zur Zeit der Reformation auf seiten Luthers. Vgl. "Huttens letzte Tage," epische Dichtung von Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898).

Sickingen: Franz von, Raubritter, führte Fehden auf eigene Faust, Freund Huttens (1481–1523). Vgl. Goethes "Götz von Berlichingen."

Pavia: Stadt in Oberitalien. Schlacht: 24. Februar 1525.

Grösster Triumph der deutschen Landsknechte. Gefangennahme des französischen Königs Franz I.

Der rote Hahn: Ausdruck mythischer Herkunft für: in Brand stecken. Der rote Hahn ist die Flamme. Vgl. Gerhart Hauptmann: "Der rote Hahn." Lustspiel (1901).

Mélac: franz. Marschall, verwüstete die Pfalz 1689.

Marlborough: John Churchill, Herzog von, englischer Feldherr und Staatsmann (1650–1722), der sich im spanischen Erbfolgekrieg auszeichnete (1701–1714). Das erwähnte Lied entstand nach der Schlacht bei Malplaquet (1709) nach einem französichen Lied und einer mittelalterlichen Melodie.

Prinz Eugen: von Savoyen, österreichischer Feldherr und Staatsmann (1663–1736), eroberte 1717 die Hauptstadt Serbiens, Belgrad, von den Türken zurück.

Schwerins Tod: Kurt Christoph, Graf von Schwerin (1684–1757), einer der tüchtigsten Generäle Friedrichs des Grossen, fiel am 6. Mai 1757 bei Prag.

Hauff: Wilhelm (1802–1827), Lyriker und Romanschriftsteller. Hauptwerk: "Lichtenstein" (Roman). Die erste Strophe des Liedes lautet:

> Morgenrot, Morgenrot,
> leuchtest mir zum frühen Tod.
> Bald wird die Trompete blasen,
> dann muss ich mein Leben lassen,
> ich und mancher Kamerad.

Zuckermann: Hugo (geb. 1881) fiel im Dezember 1914 im Weltkrieg; das Lied beginnt:

> Drüben am Wiesenrand
> hocken zwei Dohlen.
> Fall ich am Donaustrand,
> sterb ich in Polen?
> Was liegt daran?
> Eh' sie meine Seele holen,
> kämpf ich als Reitersmann.

Weihnachten: aus dem mhd. *ze wihen nahten*, an den heiligen Nächten, wobei zu beachten ist, dass Nacht noch den ganzen Tag bezeichnete; also so viel wie: heilige, geweihte Zeit.

Ostern: von dem Namen der altgermanischen Frühlingsgöttin *Austro* abgeleitet, also ein Fest heidnischen Ursprungs. Das christliche Fest von der Auferstehung des Heilands ist offenbar zeitlich mit dem heidnischen Fest zusammengefallen und hat dessen Namen entlehnt. Die heidnische Herkunft von Ostern beweisen auch die Ostergeschenke: Ostereier, Osterhase usw.

Kneipe: ursprünglich kleines, schlechtes Wirtshaus, seit dem 18. Jahrh. von den Studenten für kleines Bierhaus gebraucht. Bedeutet auch die wöchentlich, gewöhnlich am Samstag, stattfindende Trinkveranstaltung einer studentischen Verbindung. Das Zeitwort ***kneipen*** in der Studentensprache bedeutet trinken.

Kommers: feierliches Trinkgelage zu Ehren einer verdienten Persönlichkeit oder eines bedeutenden Ereignisses. z. B. ***Reichskommers:*** zur Feier der Gründung des Reichs.

Wandervögel: Vereinigungen junger Leute, meistens von Schülern und Studenten, die auf ihren grossen, oft tage- und wochelangen Wanderungen die alten Lieder wieder zu Ehren bringen. Ihnen verdanken wir eine ganze Reihe von volkstümlichen Sammlungen alter Lieder.

In der Studierstube sang der Pfarrer seinen Neffen unter andern die folgenden Lieder vor:

HUTTENS GELÖBNIS

Ich hab's gewagt mit Sinnen [1]
und trag des [2] noch kein Reu,
mag ich nit [3] dran gewinnen,
noch muss man spüren Treu.

[1] mit Bewusstsein, mit Absicht. [2] darüber. [3] nicht.

So will ich auch geloben, das
von Warheit ich will niemer lan,[1]
das sol mir biten ab kein Man.[2]

Wiewol mein fromme Mutter weint,
do [3] ich die Sach hett gfangen an,[4]
Gott wöll [5] sie trösten — es muss gan ; [6]
und solt es brechen auch vorm End.
Wil's Gott, so mags nit werden gwend,[7]
darumb [8] will brauchen füss und hend.
Ich hab's gewagt.

LANDSKNECHTLIED

Wir sind des Geyers [9] schwarzer Haufen-
hoijo-hoho-
und wollen mit Tyrannen raufen,
hoijo-hoho-
Spiess voran — Mann für Mann —
Setzt aufs Klosterdach den roten Hahn !

DAS VERLASSENE MÄGDLEIN

Eduard Mörike

Früh, wann die Hähne krähn,
eh' die Sternlein verschwinden,
muss ich am Herde stehn,
muss Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
es springen die Funken ;
ich schaue so drein,
in Leid versunken.

[1] lassen. [2] das lass ich mir von niemand nehmen. [3] da, weil. [4] angefangen habe. [5] wolle, möge. [6] gehen. [7] nicht anders werden (gewendet). [8] darum.

[9] **Florian Geyer:** fränkischer Ritter, Anführer der Bauern im Bauernkrieg, gefallen 1525 in der Schlacht bei Schwäbisch-Hall. Florian Geyer ist mehrfach dramatisch behandelt worden, am eindrucksvollsten von ***Gerhart Hauptmann*** in seinem Drama gleichen Namens.

Plötzlich, da kommt es mir,
treuloser Knabe,
dass ich die Nacht von dir
geträumet habe.

Träne auf Träne dann
stürzet hernieder;
so kommt der Tag heran —
O ging' er wieder.

ACH, WIE IST'S MÖGLICH DANN

Ach, wie ist's möglich dann,
dass ich dich lassen kann.
Hab' dich von Herzen lieb,
das glaube mir.
Du hast das Herze mein
so ganz genommen ein,
dass ich kein' andre lieb'
als dich allein.

Wär' ich ein Vögelein,
wollt' ich bald bei dir sein,
scheut' Falk und Habicht nicht,
flög' schnell zu dir.
Schöss' mich ein Jäger tot,
fiel' ich in deinen Schoss;
sähst du mich traurig an,
gern stürb' ich dann.

HANDWERKSBURSCHEN ABSCHIEDSWEISE

Es, es, es und es — es ist ein harter Schluss,
weil, weil, weil und weil — weil ich aus Frankfurt muss.
So schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn und wende mich,
Gott weiss wohin:
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

DIE ENTWICKLUNG DES DEUTSCHEN DRAMAS

Gottesstaat: siehe: Anm., S. 399.

Mysterien: aus lat. *ministerium* (Gottesdienst), gingen hervor aus dem Lesen von Bibeltexten mit verteilten Rollen.

Mirakel: aus lat. *miraculum* (Wunder), wurde namentlich in Frankreich und England zur Bezeichnung der geistlichen Spiele gebraucht, die Szenen aus dem Leben der Apostel und Heiligen darstellten.

Passionen: (aus lat. *patior*, *passus*, leiden) stellten die Leidensgeschichte des Heilands dar und wurden in der Osterwoche aufgeführt.

Oberammergau: kleines Städtchen in Oberbayern. Die Passionsspiele werden dort alle zehn Jahre abgehalten auf Grund eines Gelübdes, das seine Einwohner 1634 gemacht hatten, weil sie von der herrschenden Pest verschont geblieben waren. Die Darsteller sind Einwohner des Dorfes, meist Holzschnitzer von Beruf; sie müssen sich durch sittlichen Lebenswandel auszeichnen.

Fastnacht: siehe: Anm., S. 435.

Hans Sachs: siehe: Anm., S. 430.

Rosenblüt: Hans, lebte im 15. Jahrh. in Nürnberg und dichtete eine grosse Anzahl Fastnachtsspiele.

Folz: Hans: Barbier und Wundarzt in Nürnberg um 1500.

Seneca: römischer Philosoph und Tragödiendichter (4 v. Chr.–65 n. Chr.), von grossem Einfluss auf die französische Tragödie.

Herzog von Braunschweig: Heinrich Julius (1564–1613) war selbst Dichter und schrieb 10 Dramen.

Gryphius: siehe: "Der Dreissigjährige Krieg," S. 59 und Anm., S. 407.

Lohenstein: Daniel Caspar von (1635–1683), Haupt der sogenannten zweiten schlesischen Dichterschule, die sich durch Schwulst und Maniriertheit auszeichnete. Seine Werke sind heute kaum noch geniessbar.

Martin Opitz: siehe: Anm., S.S. 406–407.

Gottsched: siehe: Anm., S. 429.

Lessing: dies geschah insbesondere in der "Hamburgischen Dramaturgie," einer Sammlung von Theaterkritiken über Hamburger Aufführungen, welche die Gründung eines Nationaltheaters ermöglichen sollten. Die "Hamburgische Dramaturgie" erschien in zwei Bänden (1768 und 1769), das geplante Theater kam aber nicht zustande.

Schiller und Goethe: siehe: Anm., S.S. 394; 418; 458–459.

Kleist: Heinrich von (1777–1811), der grösste dramatische Dichter nach Schiller, aber auch der einsamste. Wollte über Antike, Shakespeare und Schiller hinaus und eine realistische Charaktertragödie schaffen, in der bisher unbekannte Tiefen der menschlichen Seele (Traum, Schlafwandel, Fernwirken etc.) dargestellt werden sollten. Erschoss sich aus Unzufriedenheit mit sich selbst und Gram über das Schicksal des Vaterlandes. Hauptdramen: "Familie Schroffenstein" (1803); "Penthesilea" (1808); "Der zerbrochene Krug" (Lustspiel, 1811); "Das Kätchen von Heilbronn" (1810); "Der Prinz von Homburg" (reifstes seiner Dramen, gedruckt erst 1821).

Grillparzer: siehe: Anm., S. 449.

Hebbel: Friedrich (1813–1863), nach Schiller und Kleist der stärkste Dramatiker, eine kraftgeniale Natur, in der Wille und Geist gleich mächtig zu sein scheinen. Schöpfer einer neuen Auffassung vom Tragischen. Tragisch ist der Kampf des subjektiven Einzelwillens gegen den objektiven Weltwillen, von denen aber beide im Recht sind. Hebbel führte das von Lessing für Deutschland geschaffene, von Schiller ("Kabale und Liebe") fortgebaute bürgerliche Trauerspiel weiter und wurde der Vorläufer zu Ibsens Seelendramen. Hauptwerke: "Judith" (1841); "Genoveva" (1843); "Maria Magdalena" (bürgerl. Trauerspiel, 1844); "Herodes und Mariamne"

(1850); "Agnes Bernauer" (1855); "Gyges und sein Ring" (1856); "Die Nibelungen" (1862).

Hauptmann: siehe: Anm., S.S. 390–391.

Wallenstein: besteht aus:

"Wallensteins Lager" (aufgeführt: 18. Nov. 1798)
"Die Piccolomini" (aufgeführt: 30. Jan. 99)
"Wallensteins Tod" (aufgeführt: 20. Apr. 99)

Das Werk wurde 1791 begonnen und hauptsächlich in den Jahren 1796–1799 geschrieben. Der erste Druck erschien bei Cotta in Tübingen (1800).

Maria Stuart: begonnen 1799, erschienen 1801 bei Cotta, aufgeführt: 14. Juni 1800.

Iphigenie: siehe: "Die Idee der Klassik und Romantik," S.S. 223–241.

Tasso: Torquato Tasso behandelt die Erlebnisse des italienischen Dichters Tasso am Hofe des Herzogs zu Ferrara (Italien). Tasso, der Dichter des grossen Epos: "Das befreite Jerusalem" lebte von 1544–1595. Das Drama, das den Gegensatz zwischen Dichter und Staatsmann, Phantasie und Verstand, darstellt, wurde 1780 begonnen und 1790 vollendet. Es enthält manches, was Goethe am Hofe zu Weimar selbst erlebt hatte.

Richard Wagner: in seinem "Ring des Nibelungen," "Tristan und Isolde" und "Parsifal." Richard Wagner (1813–1883), der Schöpfer des Musikdramas, d. h. eines Dramas, in dem Wort und Ton zusammenwirken zur Erreichung des höchsten Effektes auf der Bühne. Wirkte für diese Idee auch als theoretischer Schriftsteller in: "Das Kunstwerk der Zukunft" (1850); "Oper und Drama" (1851). Die erste Aufführung von "Tristan und Isolde" fand statt in München (1863), des "Ringes" in Bayreuth (1876), des "Parsifal" in Bayreuth (1882). Vgl. Anm., "Der Ring des Nibelungen," S. 384.

Dithmarsche: der Landschaft Dithmarschen angehörig, einem Teil Schleswig-Holsteins.

Realismus: im allgemeinen diejenige Richtung in der Kunst, welche Dinge und Menschen darstellt, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. Auch Hebbel bemüht sich, seine Helden möglichst realistisch darzustellen. Indem er sie aber zum Träger grosser Ideen macht, hebt er sie über die gewöhnliche Wirklichkeit hinaus, in eine höhere, künstlerische Wirklichkeit. So vollzieht sich eine Vereinigung von Realismus und Idealismus; das ist sein neuer oder ***poetischer Realismus.***

DIE IDEE DER DEUTSCHEN KLASSIK UND ROMANTIK

Odyssee: griechisches Heldenepos der frühesten Zeit (7.–9. Jahrh. v. Chr.), dem Homer zugeschrieben, behandelt die Irrfahrten des Odysseus von Troja nach seiner Heimat Ithaka.

Ödipus Rex: Drama des Sophopkles (496–406 v. Chr.).

Laokoongruppe: griechisches Bildwerk aus dem 2. Jahrh. vor Chr. von den rhodischen Künstlern Agesander, Polydorus und Athanadorus. Original (in Marmor) im Vatikan.

Lessings Laokoon: "Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie" (1766), kritische Schrift, welche den Grundsatz des Horaz, dass die Poesie eine redende Malerei und die Malerei eine stumme Poesie sei, widerlegt.

Edgar Allan Poe: (1809–1849), bedeutendster Vertreter der amerikanischen Romantik (Supranaturalismus), beeinflusst von dem deutschen Romantiker E. A. Th. Hoffmann (1776–1822). "The Raven" erschien 1845.

Romantiker: man unterscheidet eine ältere und eine jüngere Romantik. Die erste geht von Jena und Berlin aus, die zweite hauptsächlich von Heidelberg. Man hat diese äussere Einteilung nur angenommen, weil die Hauptvertreter der Romantik sich zufällig in diesen Städten trafen. Vielleicht ist die Romantik, wie Josef Nadler in seiner "Geschichte der deutschen Literatur

nach Stämmen," ausführt, eine Schöpfung der im Osten Deutschlands wohnenden Stämme, die er "Ost- oder "Neustämme" nennt. Die Frage wird heute lebhaft diskutiert. Eine Einigung darüber ist noch nicht erzielt. Es mag für unsren Zweck genügen, die Hauptnamen der Romantik hervorzuheben. Zur ***älteren Schule*** gehören: Friedrich Schlegel und sein Bruder August Wilhelm (vgl. S. 434), ebenso Novalis (1772–1801), mit seinem wirklichen Namen von Hardenberg. (Hauptwerke: der tiefe Roman "Heinrich von Ofterdingen" und die mystischen "Hymnen an die Nacht.") Ludwig Tieck (1773–1853) war Hardenbergs Freund. Von seinen zahlreichen Werken hervorzuheben: "Franz Sternbalds Wanderungen" (1798), nach Goethes "Wilhelm Meister" (siehe: "Der Bildungsroman" S.S. 241–256), die Novelle "Der blonde Eckbert" (1796) und Gedichte. ***Jüngere Romantik:*** Arnim und Brentano (vgl. Anm., S. 447), Uhland (vgl. Anm., S. 413) Eichendorff, Joseph, Freiherr von (1788–1857), wohl der volkstümlichste Lyriker, feiner Novellist ("Aus dem Leben eines Taugenichts").

Faust: Goethes Lebenswerk reicht bis in seine früheste Jugend zurück. Puppenspiel der Kindheit, Faustbuch (siehe: "Doktor Faustus," S.S. 16–22), Leipziger Studentenleben (siehe: "Von deutschen Städten," S. 135), alchemistische Studien in Frankfurt (1768–1770), Erlebnisse in Strassburg (Herder und Friederike; siehe: "Der Strom der Deutschen," S. 112), Frankfurt und Darmstadt (1770–1775) wirkten zusammen mit dem inneren Dämon. So entstand:

1) der ***Urfaust,*** der von Goethe nach Weimar gebracht, dort abgeschrieben und verloren, aber von dem Literarhistoriker Erich Schmidt 1887 wieder entdeckt wurde. Aus diesem "Urfaust" entsteht mit einigen Zutaten und Änderungen

2) ***Faust, ein Fragment von Goethe, 1790.*** Daraus wird mit neuen Zutaten:

3) ***Faust. Der Tragödie erster Teil, 1808.***

Lohengrin: romantische Oper (1850 zuerst aufgefürt). Lohengrin ist der Sohn Parzivals. Die Sage wurde im Mittelalter selbständig behandelt von Konrad von Würzburg.

Adelige Persönlichkeit: natürlich hier der innere Adel, Seelenadel, gemeint.

Elsa von Brabant: Brabant, ehemaliges Herzogtum, dann Teil des deutschen Reiches, heute belgisch und niederländisch.

Edel zu sein, hilfreich und gut: entnommen dem Goetheschen Gedicht "Das Göttliche":

> Edel sei der Mensch,
> hilfreich und gut;
> denn das allein
> unterscheidet ihn
> von allen Wesen,
> die wir kennen.

DER BILDUNGSROMAN

Unabhängige Geisteswelt im Individuum: der Prozess der Loslösung des Individuums aus der ihn umgebenden Welt beginnt bei den Sophisten (wandernden Philosophen), geht weiter in Sokrates, der den ***Begriff*** entdeckt und gipfelt in Plato, der in der ***Idee*** die einzige Wirklichkeit erkennt.

Roman: das Wort stammt aus dem französischen Mittelalter, wo man damit ein episches Gedicht bezeichnete, das nicht in der lateinischen, sondern in der Volkssprache, der *lingua romana*, geschrieben war. Seit dem 14. Jahrh. bezeichnet es allgemein jede grössere erzählende Dichtung in Prosa.

Gebildet: im allgemeinen versteht man heute unter einem gebildeten Menschen einen solchen, der viel weiss. Hier bezieht es sich auf Charakter und Geistesleben.

Lebensmacht: kann alles sein, was mächtig, d. h. von Einfluss und Bedeutung für das innere und äussere Leben des Menschen ist, z. B. Schule, Kirche, Kunst, Wissenschaft, Religion; aber auch Staat, Technik und Industrie können Lebensmächte sein.

Dynamisches Weltgefühl: vgl. hierzu den Schlussaufsatz: "Im Reich des sittlichen Wollens," S.S. 367–378. Wie sehr ***Werden*** und ***Wollen*** Grundzüge des deutschen Menschen sind, zeigt sich: in der ***Mythologie:*** Wotan (der Wanderer), Loki (das bewegliche Feuer); in der ***Geschichte:*** Völkerwanderung, Römerzüge der deutschen Kaiser; in der ***Dichtung:*** "Faust," die Wanderpoesie der Romantik in Lyrik und Roman; in der ***Musik:*** Wagners Musik will Ausdruck des Weltwillens sein; in der ***Malerei:*** die romantische Malerei liebt die weite, grenzenlose Landschaft; in der ***Baukunst:*** die deutschen gotischen Dome; besonders in so typisch deutschen ***Wörtern*** wie: Fernweh, Heimweh, Wallen, Strömen, Sehnsucht, Streben, die kaum übersetzbar sind.

Weltbilder: die Bilder, d. h. Vorstellungen, welche die Menschen einer bestimmten Zeit von Welt und Leben haben. Wir sprechen von einem gotischen, griechischen, romantischen Weltbild usw.

Wolfram von Eschenbach: siehe: Anm. "Parzival," S. 445.

Gral: von lat. *gradalis*, stufenförmig ansteigende Schüssel, in der Joseph von Arimathia das Blut des Heilands aufgefangen haben soll. Nach dem Tode Josephs hätten Engel das kostbare Gefäss in den Lüften getragen, bis sie in Spanien einen gottesfürchtigen König gefunden hätten, der würdig gewesen sei, sein Beschützer zu werden. Die Gralsage verband sich in Frankreich mit der keltischen Artussage. Chrestien de Troyes, ein französischer Epi-

ker des 12. Jahrh., ist der erste, bei dem sich diese Verbindung findet.

Barock: siehe hierzu: " Deutsches Barock," S.S. 345–355.

Grimmelshausen: siehe: Anm., S. 407.

Irdisches Vergnügen in Gott: Titel des Hauptwerkes des Hamburgischen Dichters Heinrich Brockes (1680–1747), in welchem Gedanken der Leibnizischen Philosophie (siehe: Anm., S.S. 429–430) des Optimismus aufgenommen wurden. Simplizissimus ist zwar anfangs Pessimist, gelangt aber zu einer Versöhnung mit Gott. Das nähert auch ihn dem grossen Leipziger Philosophen.

Wilhelm Meisters theatralische Sendung: die Handschrift wurde von Goethe an seine Schweizer Freundin Bäbe Schulthess gesandt und von dieser abgeschrieben, bevor sie das Original wieder zurückgab. Diese Abschrift wurde 1910 aufgefunden und ist in der Literaturgeschichte unter dem Namen " Ur-Meister " bekannt.

Jarno: eine der Hauptgestalten des Romans, in den Wanderjahren in ***Montan*** umgetauft.

Ehrfurcht vor dem Menschen: vgl. hierzu: Buch II, Kapitel I, wo von der " dreifachen Ehrfurcht " und der " dreifachen Religion " die Rede ist, die " zusammen erst die wahre Religion, die oberste Ehrfurcht bilden, die Ehrfurcht vor sich selbst."

Heinrich von Ofterdingen: sollte den Entwicklungsgang des romantischen Dichters zeigen, der, von der Liebe geführt, die Gebiete der Mythologie, Sage, Geschichte, Natur, Wissenschaft, Kunst, Religion und Philosophie durchwandert. Der Roman, mit dem Novalis den " Meister " übertreffen wollte, ist Fragment geblieben. Nur der erste Teil, die " Erwartung," ist vollendet; er wurde 1799 und 1800 geschrieben. Der zweite Teil, die " Erfüllung," ist nur angefangen.

Jean Paul Friedrich Richter: (1763–1825), von manchen als die stärkste dichterische Kraft neben Goethe betrach-

tet, ist romantisch in seiner schrankenlosen Phantasie und seiner Betonung des Ich und der Ironie, die ihn zum Gegenpol Goethes machen. Geistreich, voller Liebe zur Natur und dem kleinbürgerlichen Wesen und unerschöpflich an erzieherischen Gedanken, hat er auf die Dichter der Folgezeit, nicht zuletzt auf Gottfried Keller, nachhaltig eingewirkt und erfreut sich heute wieder grossen Ansehens. Schöne Ausgabe von Stefan George: "Stundenbuch aus Jean Paul." Der "Titan" wurde 1800–1803 geschrieben.

Gottfried Keller: geboren 1819 in Zürich (Schweiz), schwankte lange zwischen Malerei und Dichtkunst, kam 1848–1850 unter den Einfluss des Philosophen Ludwig Feuerbach in Heidelberg, der für seine menschliche und dichterische Entwicklung von grösster Wichtigkeit wurde. War 1861–1876 Stadtschreiber in seiner Vaterstadt und starb dort 1890. Hauptwerke neben dem "Grünen Heinrich" (I. Fassung: 1854–55; zweite: 1879–80) sind: "Gedichte" (1846; 1851); "Die Leute von Seldwyla" (I. Teil: 1856, II. Teil: 1873–74); "Züricher Novellen" (1878); "Das Sinngedicht" (1882).

VOM NATURALISMUS ZUM EXPRESSIONISMUS

Ernst Häckel: (1834–1919), Naturforscher und bedeutender Verfechter der Darwinschen Gedanken in Deutschland, wirkte auf weite Kreise durch sein Buch "Die Welträtsel," in dem er materialistische Anschauungen unter dem Decknamen "Monismus" verbreitete. Ein grosser Naturforscher, aber ein schlechter Philosoph.

Zola: Emil (1840–1902), französischer Romanschriftsteller, eifriger Verfechter der naturalistischen Kunsttheorie. Er stellte den Satz auf: "Ein Kunstwerk ist ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament." Übertrug Darwins Lehren von Vererbung und Umgebung auf die

Kunst und verlangte vom Dichter scharfe Beobachtung und Analyse der Wirklichkeit, wie sie der Naturforscher üben muss. Hauptwerk: der grosse Zyklus: "Les Rougon Macquart," die Geschichte einer Pariser Familie.

Norwegen: der norwegische Dichter, der Darwins Lehren im Gebiet des Dramas anwandte, war Henrik Ibsen (1828–1900), vielleicht der grösste Gesellschaftskritiker des 19. Jahrh. In seiner Jugend noch unter romantischem Einfluss ("Brant," "Peer Gynt") nahm er in "Der Bund der Jugend" entschiedene Wendung zur realistischen Darstellung des modernen Gesellschaftslebens, dessen Hohlheit und Lügen er unbarmherzig blosslegte. "Die Stützen der Gesellschaft"; "Nora"; "Ein Volksfeind"; 'Rosmersholm," gehören zu seinen bekanntesten Dramen.

Russland: Graf Leo Tolstoi (1828–1910), Romanschriftsteller und Sozialreformer, predigte Armut und Verzicht auf irdische Güter, einfache Lebeweise in Verbindung mit der Natur. Vertrat eine Art religiösen Kommunismus, in dem es nur ein Gesetz geben sollte: die Bergpredigt. Hauptwerke: "Krieg und Frieden"; "Anna Karenina"; "Auferstehung"; "Kreuzersonate" und das erschütternde Drama: "Die Macht der Finsternis," in dem die grauenhaften Zustände unter den russischen Bauern gezeigt werden.

Arno Holz: (geb. 1863), der Theoretiker des deutschen Naturalismus, veröffentlichte mit seinem Freund Johannes Schlaf unter dem Pseudonym Bjarne P. Holmsen 1889 die Novellensammlung "Papa Hamlet," die den neuen naturalistischen Stil zeigte: kurze, abgerissene Sätze, scharfe Beobachtung jeder Kleinigkeit, Nachahmung der wirklichen Sprechweise, Verzicht auf sogenannte poetische Schönheit. In seiner theoretischen Schrift: "Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze"

(1891) entwickelte er die neue Kunstlehre, mit der er früher Gerhart Hauptmann zu seinem ersten naturalistischen Drama " Vor Sonnenaufgang " angeregt hatte, das bei derer ersten Aufführung in Berlin (20. Oktober 1889 auf der Freien Bühne) eine wahre Revolution hervorrief.

Johannes Schlaf: (geb. 1862), schrieb: " Meister Ölze " (1892, Drama), Novellen und Gedichte, die stark von Walt Whitman beeinflusst sind. Spricht in seinen theoretischen Schriften vom Naturalismus als von einer Vorstufe zu einer künftigen Kunst, in der Kunst und Religion zusammenfliessen werden.

Nietzsche: siehe: Anm., S. 441. Seine Grundfrage ist: Wie ist Kultur möglich? Er beantwortet diese Frage in den drei Perioden seines Schaffens verschieden. In der ***ersten*** (von Schopenhauer und Wagner beeinflussten), sieht er in der Wagnerschen Musik die Möglichkeit zu neuer Kultur. In der ***zweiten*** (der intellektualistischen) erwartet er das Heil vom Verstand. In der ***dritten*** und bedeutendsten, in der " Zarathustra " entstand, erkennt er Kultur als das Werk eines grossen Einzelnen, des Übermenschen, der sie gleichsam durch Gesetz schafft. Nietzsches Hauptwerke sind: " Die Geburt der Tragödie "; " Unzeitgemässe Betrachtungen "; " Fröhliche Wissenschaft "; " Die Morgenröte "; " Also sprach Zarathustra "; " Der Wille zur Macht."

Ernst Mach: (1838–1916), Mathematiker und Philosoph, beschränkt das Gebiet der Philosophie auf Erfahrung und untersucht die Empfindungen, durch die allein Erfahrung zu stande kommt. Von Einfluss auf William James, den Begründer des amerikanischen Pragmatismus und Bertrand Russell. Hauptwerk: " Die Analyse der Empfindungen."

Richard Avenarius: (1843–1896), lehrte an der Universität Zürich und vertrat in der Philosophie ähnliche Gedanken wie Mach. Hauptwerk: " Kritik der reinen Erfahrung."

Thomas Mann: (geb. 1875), begründete seinen literarischen Ruhm mit dem Familienroman: "Die Buddenbrocks," der den Verfall einer kaufmännischen Patrizierfamilie in vier Generationen darstellt. Erschienen: 1901. Andere Werke: "Königliche Hoheit" (1909); "Betrachtungen eines Unpolitischen" (1919); "Der Zauberberg" (1924).

Arthur Schnitzler: (geb. 1862), Arzt in Wien, schildert in feinen Novellen und Dramen das leichte, unbekümmerte Leben der Wiener und die aus dem Spiel mit dem Leben erwachsenden Konflikte mit scharfer Psychologie und in einer eleganten, hochkultivierten Sprache. Zu seinen besten Werken gehören die Dramen: "Liebelei"; "Der grüne Kakadu"; "Der Schleier der Beatrice"; "Professor Bernhardi."

Liliencron: Detlev Freiherr von (1874–1929), ist hauptsächlich Balladen- und Novellendichter; brachte Frische und Leben in die Poesie und zeigte die Dinge, umflossen vom Sonnenlicht, wie die Freilichtmalerei. "Adjutantenritte"; "Sommerschlacht" (Kriegsnovelle); "Poggfred" (kunterbuntes Epos mit Zügen eigenen Lebens). "Gedichte."

Hugo von Hofmannsthal: (1874–1929), gehörte in jungen Jahren dem Kreis um Stefan George an, ging aber bald eigene Wege. Dichter der feinen Stimmungen, der Schwermut, die aus reicher Kultur fliesst und den Menschen hindert, das Leben kraftvoll zu ergreifen. Sprache voller Farbe und Musik. "Der Tor und der Tod," bereits 1893 entstanden, zeigt einen Menschen, der sich an Kunst und künstliche Dinge so verloren hat, dass er den wirklichen Sinn des Lebens nicht mehr erkennt. Erst der Tod eröffnet ihm diesen. Andere Werke Hofmannsthals: "Der Kaiser und die Hexe"; "Der Tod des Tizian"; "Das gerettete Venedig"; Nachdichtungen griechischer Dramen, wie "Odipus und die

Sphinx"; "Elektra." Schrieb die Texte zu Richard Straussens Opern.

Karl Vollmöller: (geb. 1878), am bekanntesten von ihm vielleicht das "Mirakel," das von Max Reinhardt in Szene gesetzt und in Amerika mit grossem Erfolg gegeben worden ist.

Karl Spitteler: (1845–1926), versuchte eine Wiederbelebung des Epos, das wieder Menschen im Verhältnis zum Unendlichen darstellen sollte, nicht wie der Roman oder die Novelle im Verhältnis zu ihrer Umgebung. Hauptwerk: "Der olympische Frühling" (1900–1905).

Mombert, Alfred: (geb. 1872); lyrisch-epischer Dichter. Hauptwerk "Äon"; der "Äon" ist ein Symbol für den ewigen Menschen.

Richard Dehmel: (1863–1920), zog als einfacher Soldat in den Krieg, um das grosse Erlebnis handelnd und leidend zu erfahren. Dehmels grenzenlose Menschenliebe ist der Ausfluss seiner Welt- und Gottesliebe, die allerdings ihre eigenen Formen suchte und ihre eigenen Wege ging. Dieser Charakter des Menschen Dehmel verlieh schon seinen frühen Dichtungen einen symbolischen Charakter. Einen Gedichtband benannte er bezeichnenderweise: "Erlösungen." In der "Götterfamilie," in der Gottvater und der Tod die Hauptpersonen sind, wird eine Revolution der Menschen gegen Gott dargestellt, welche die Welt allerdings nicht bessert. Der Tod erscheint als Bruder des Schlafes, d. h. als Erlöser vom Weltleid. Dehmels bedeutendstes Werk ist der Roman in Romanzen "Zwei Menschen" (1903).

Dostojewski: Feodor (1821–1881), grösster russischer Dichter des 19. Jahrh. und einer der grössten Romandichter der Weltliteratur. Die Menschen seiner Romane sind meist den niedersten Klassen entnommen (Idioten, Verbrecher sind darunter); sie sind voll dämonischer Leidenschaften, fähig zum grössten Verbrechen und zu reinster

Gottesliebe. In diesem Menschenchaos sah der Dichter die Möglichkeit zu neuem Anfang. Im Gegensatz zu seinem Landsmann Tolstoi erwartet Dostojewski das Heil der Menschheit nicht von sozialen Reformen und äusserem Handeln, sondern allein von einem Wandel des Innern. Hauptwerke: "Der Idiot"; "Die Brüder Karamasow"; "Die Dämonen"; "Raskolnikow."

Strindberg: August (1849–1912), Schwedens grösster Dichter des 19. Jahrh., machte als Mensch und Künstler die grössten Wandlungen durch; wurde in seinen letzten Werken: "Nach Damaskus" und "Totentanz" Darsteller des Übersinnlichen.

Fritz von Unruh: (geb. 1885), ist hauptsächlich durch den Krieg zum Dichter erweckt worden. Glaubt an Menschen- und Bruderliebe und erwartet von solcher Gesinnung eine Versöhnung der Menschheit; Hauptwerke: Dramen: "Offiziere" (1912); "Louis Ferdinand" (1914); "Ein Geschlecht" (1916); "Platz" (zweiter Teil von: "Ein Geschlecht," 1920); Novelle: "Der Opfergang" (1916).

Georg Kaiser: (geb. 1871), sieht im Drama einen Kampf der Ideen, in welchem die Menschen nur von untergeordneter Bedeutung sind. Begründet das Denkdrama, im Anschluss an Platos Dialoge, in denen die Ideen ebenfalls in einem gewissen dramatischen Kampf gegeneinander stehen. Hauptwerke: "Die Bürger von Calais" (1914); "Von Morgen bis Mitternacht" (1916); "Die Koralle" (1917); "Gas" (I. u. II. Teil, 1918 u. 20).

Franz Werfel: siehe: Anm., S.S. 441–442.

WISSENSCHAFT UND ERZIEHUNG

DEUTSCHE NATURFORSCHER

Alexander von Humboldt

Aristoteles: (4. Jahrh. v. Chr.), neben Plato, dessen Schüler er war, der grösste Philosoph des griechischen Altertums, umfasste das gesamte Wissen seiner Zeit. Seine naturwissenschaftlichen Werke, besonders die über die Tiere, waren bis in die Neuzeit massgebend und wurden oft als letzte Autorität gegen moderne Anschauungen angerufen.

Himmelskräfte: siehe "Faust" I. Szene: Studierzimmer (Beschwörung des Erdgeistes).

Disziplinen: mit diesem Wort bezeichnet man gern die Sonderfächer eines grösseren Wissensgebietes. So sind Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, usw. Disziplinen der Naturwissenschaft.

Frankfurt an der Oder: Universität 1811 aufgehoben.

Assessor: siehe: Anm., S. 414.

Fichtelgebirge: in Bayern.

Wilhelm von Humboldt: (1767–1835), Sprachforscher, Staatsmann, Freund Schillers und Goethes, hochverdient um die geistige Hebung Preussens, dessen grösster Unterrichtsminister er war; Hauptschöpfer der Universität Berlin, weilte von 1797–1799 studienhalber in Paris.

Arago: Dominique François (1786–1853), französischer Physiker, entdeckte die Magnetisierung des Eisens durch den elektrischen Strom.

Gay-Lussac: Louis Joseph (1778–1850), berühmter französischer Chemiker und Physiker.

La Coruña: (sprich: Corunya), Seehafen und Handelsplatz im Nordwesten Spaniens.

Silla: sprich: Silya.

See von Valencia: (sprich *c* wie engl. *th*): See in Venezuela, in der Nähe der Stadt Valencia, im Staat Carabobo.

Llanos: (sprich: Lyanos), von span. *llano* (eben), ein weites, ebenes Steppenland, in der Regenzeit mit üppigem Graswuchs bedeckt. Bewohner heissen: *llaneros*.

Cartagena: Hauptstadt des kolumbischen Staates Bolivar, Hafenplatz.

Quito: (sprich: Kito), Hauptstadt von Ecuador, 2850m über dem Meer.

Bogota: Hauptstadt von Columbia.

Chimborazo: Gipfel der Kordilleren in Ecuador, etwa 6310m hoch.

Lima: Hauptstadt von Peru.

König von Preussen: Friedrich Wilhelm III. (regierte 1797–1840).

Geheimer Rat: siehe: Anm., S. 415.

Agassiz: Louis, geb. 1807 in Motier (Schweiz), war Professor in Neuchatel, dann in Harvard, Begründer des Museums für vergleichende Zoologie, Verfasser epochemachender Werke über Fische, fossile Tiere, Gletscher und Eiszeit. Gest. 1873.

Wie alles sich zum Ganzen webt: "Faust" I. Szene: Studierzimmer (Beschwörung des Erdgeistes).

Justus von Liebig

Darmstadt: Hauptstadt des Freistaates Hessen; technische Hochschule, Sitz einer bedeutenden Künstlerkolonie (man spricht in der Malerei von einer "Darmstädter Schule") und der von dem Grafen Keyserling gegründeten "Schule der Weisheit," in deren jährlichen Kursen Philosophie als Lebensführung gelehrt wird.

Die Nase rümpften: abfällige Bemerkungen machten; von oben herabsahen; kritisierten.

British Association, etc.: nach deutschem Vorbild 1831 gegründet. Protektor: der König. Präsident: der Prinz von Wales.

Hermann von Helmholtz

Erkenntnistheorie: derjenige Zweig der Philosophie, der nach dem Wesen und Ursprung des Erkennens fragt.

Kants kritische Philosophie: Kant, der grösste deutsche Philosoph (1724–1804) bestimmte in seiner "Kritik der reinen Vernunft" (1781) die Grenzen des menschlichen Erkennens. Nach ihm kann der menschliche Geist nur Dinge erkennen, wie sie ***erscheinen***, nicht wie sie ***an sich*** sind. Was ***hinter*** und ***über*** den Dingen liegt, das Übersinnliche (Gott, Freiheit, Unsterblichkeit), kann der Verstand nicht begreifen; sein Gebiet ist die Erfahrung. Die auf Kant folgenden Philosophen (vgl. über Hegel und Schelling die Anm. auf S. 436) erkannten die von Kant gesetzten Grenzen nicht mehr an. Vgl. hierzu: "Im Reich des sittlichen Wollens," S.S. 367–378.

Du Bois-Reymond: Emil (1818–1896), berühmter deutscher Physiologe, in weiten Kreisen bekannt geworden durch seine Rede: "Ignorabimus" (Wir werden nichts wissen), in der er bekannte, dass die Naturwissenschaft die letzten Rätsel des Lebens nicht lösen könne.

Thomson: William (1824–1907), Mathematiker, Physiker, Erfinder und Elektroingenieur, wegen seiner grossen Verdienste um die Naturwissenschaft geadelt, von Deutschland 1892 mit der Helmholtzmedaille ausgezeichnet.

Physikalische Gesellschaft in Berlin: 1845 gegründet zur Förderung der Physik, gibt die "Zeitschrift für Physik" heraus.

von anderer Seite geahnt: nämlich von dem Arzt und Naturforscher Robert M. Mayer (1814–1878), der lange verkannt war und zuerst in Frankreich und England anerkannt wurde.

Königsberg: Hauptstadt der Provinz Ostpreussen, Krönungsstadt der preussichen Könige. Die Universität, an der Kant von 1755–1797 lehrte, wurde 1544 gegründet.

Wilhelm Wundt: Psychologe und Philosoph (1832–1920), vielleicht der gelehrteste und vielseitigste aller modernen Philosophen, lehrte von 1875–1917 an der Universität Leipzig und begründete dort das erste Laboratorium für experimentelle Psychologie (1879). Wundt studierte die seelischen Erscheinungen mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Methoden (Beobachtung und Experiment) und entdeckte wichtige Gesetze. Trotzdem erkennt er die Unabhängigkeit des seelischen Lebens an, dessen Wesen er in Sprache, Sitte und Religion der Völker nachgeht und das er im Willen erkennt. So wird er der Begründer der "Völkerpsychologie," einer Wissenschaft, die im modernen Deutschland mit Eifer gepflegt wird. Hauptwerke: "Einleitung in die Philosophie"; "Grundzüge der physiologischen Psychologie"; "Logik"; "Ethik"; "Völkerpsychologie."

Schwarzer Star: Star von got. *stairan*, ahd. *staren*, mhd. *starn* (auf etwas starren) engl. *stare*, eine Augenerkrankung, die sich durch Trübung der Augenlinse bemerkbar macht. Man spricht auch von "grauem" und "grünem" Star.

Wallfahrtsort: eigentlich geweihter Platz, zu dem die Gläubigen wallen (wandern), weil sie von ihm Heilung einer körperlichen oder seelischen Krankheit erwarten, oder um einen Heiligen zu verehren. Hier in übertragenem Sinn gebraucht. Die Studenten kommen nach Heidelberg, aus Verehrung für den grossen Gelehrten.

Bunsen: Robert, (1811–1899), Erfinder des nach ihm benannten "Bunsenbrenners," in dem Gas mit Luft gemischt, in blauer Flamme verbrennt. Mitentdecker der Spektralanalyse, welche die chemischen Bestandteile der Körper durch farbige Lichtstreifen anzeigt.

Zeller: Eduard, (1814–1908), schrieb: "Die Philosophie der Griechen" (1844–1852).

Bayreuth: siehe: Anm., S. 432.

Faraday: Michael, (1791–1867), englischer Physiker und Chemiker, hervorragender Forscher auf dem Gebiet der Elektrizität.

Tyndall: John, (1820–1893), irischer Naturforscher, verdient um die Verbreitung des Entwicklungsgedankens; Hauptgebiet: Physik; (Magnetismus, Elektrizität, Wärme, Licht und Schall erforschte und beherrschte er in gleicher Weise).

Huxley: Thomas Henry, (1825–1895), bedeutender Vertreter und Erweiterer der Darwinschen Theorie.

Max Müller: (1823–1900), einer der grössten Sprachforscher des 19. Jahrh. Sohn des deutschen Dichters Wilhelm Müller aus Dessau (Preussen), Professor an Oxford. Hauptwerke: " History of Ancient Sanscrit Literature " (1859); " Lectures on the Science of Language " (1892–1893).

Gladstone: William (1809–1898), grosser englischer Politiker und Staatsmann.

Pour le Mérite: (für das Verdienst), für künstlerische und wissenschaftliche Leistungen; 1842 gegründet. Der Kriegsorden desselben Namens ist eine Gründung Friedrichs des Grossen.

Menzel: Adolf von (1815–1905), Maler und Zeichner, bringt in seinen Gemälden den Charakter ganzer Zeitepochen zum Ausdruck. Am bekanntesten seine Bilder aus dem Leben Friedrichs des Grossen: " Tafelrunde," " Abendkonzert." Sein " Ballsouper " und " Eisenwalzwerk " geben charakteristische Ausschnitte des modernen Lebens. Die erwähnten Bilder sind in der Nationalgallerie in Berlin.

Werner von Siemens: (1816–1892), Physiker und Elektroingenieur, Gründer der bedeutenden Elektrizitätsfirma Siemens und Halske in Berlin, baute die erste dynamoelektrische Maschine (1866), die erste elektrische Eisenbahn (1869) etc.

THEODOR MOMMSEN

Thucydides: der Begründer der kritischen Geschichtsschreibung, um 460 v. Chr. in Athen geboren, um 400 gestorben, schrieb die Geschichte des peloponnesischen Krieges (431–11 v. Chr.).

Tacitus: siehe: Anm., S. 382.

Macaulay: Thomas Babington (1800–1859), grosser englischer Geschichtsschreiber. Schrieb: "History of England from the Accession of James II.," "Critical and Historical Essays."

Altona: auf dem rechten Elbufer, in der Nähe von Hamburg.

Kiel: in Schleswig.

Winckelmann: Johann Joachim (1717–1768), der Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und der erste grosse Vertreter der antiken Kunstgeschichte. Er hatte sich schon in seiner Jugend mit Kunst beschäftigt, seitdem er aber (1755) die Werke der Antike in Rom im Original gesehen hatte, wurde ihm die ganze alte Welt zum Leben. Um ungehindert den Zugang zu den päpstlichen Kunstsammlungen zu erhalten, wurde er katholisch, darauf 1763 mit der Oberaufsicht sämtlicher Kunstaltertümer in und um Rom betraut. Auf einer Reise von Wien nach Rom wurde er in Venedig ermordet. Winckelmann war in seiner Zeit der beste Kenner der antiken Kunst. Er bezeichnete ihr Wesen als "edle Einfalt" und "stille Grösse." Diese Auffassung wurde Gemeingut aller Gebildeten der Zeit und hat bis tief ins 19. Jahrh. vorgeherrscht. Auf die deutschen klassischen und romantischen Dichter, besonders aber auf Goethe, hat sie nachhaltig eingewirkt. Goethe sah in Winckelmann direkt seinen Lehrer. Die Auffassung Winckelmanns vom Wesen der griechischen Kunst trifft heute nicht mehr in allen Punkten zu. Vgl. hierzu besonders: Nietzsches "Geburt der Tragödie."

Goethe: von 1786–1788 weilte Goethe in Italien, besuchte die wichtigsten Kunststätten und kam bis nach Sizilien. Der Erfolg der Reise war ungeheuer. Die tägliche Berührung mit den Werken der alten Kunst klärte seine Anschauungen über Kunst und Leben und gab seinem Stil Plastik, Mass und Farbe, kurz, jene Vollendung und Abgeschlossenheit, die wir früher als das Wesen des Klassischen im Gegensatz zum Romantischen erkannt haben. Der Klassiker Goethe ist erst ein Produkt dieser italienischen Reise. Das literarische Ergebnis der Reise war: die Vollendung der "Iphigenie" und des "Egmont," die Förderung des "Tasso" und des "Faust," die "Römischen Elegien" und vor allem das herrliche Reisetagebuch: "Die italienische Reise."

Zürich: Hauptstadt des Schweizer Kantons gleichen Namens, am Züricher See. Die Universität wurde 1833 eröffnet.

Virchow: Rudolf (1821–1902), begründete die neuere Pathologie und tat viel zur Hebung der Volksgesundheit. Wiederholt Abgeordneter im preussischen Landtag und im Reichstag, war er einer der Gründer der "Fortschrittspartei," der Vorläuferin der heutigen demokratischen Partei.

Codex Theodosianus: Sammlung aller, seit Konstantin dem Grossen erschienenen kaiserlichen Erlasse des oströmischen Reiches, veranlasst von dem oströmischen Kaiser Theodosius (regierte 408–450), nach dem sie benannt ist. Hauptquelle für die römische Geschichte des 5. Jahrh. Die Mommsensche Ausgabe erschien 1904–05 in sechzehn Bänden.

Niebuhr: Barthold Georg (1776–1831), einer der Hauptbegründer der historisch kritischen Methode, die alles Sagenhafte ausschliesst und sich nur auf beglaubigte Quellen stützt. Hauptwerk: "Römische Geschichte" (1811–1832).

Livius: Titus (59 v. Chr.–17 n. Chr.), römischer Geschichtsschreiber. Seine "Römische Geschichte" umfasst die Zeit von der Erbauung Roms bis zum Tod des Drusus (9 v. Chr.), ist aber nicht vollständig erhalten.

Wilhelm Scherer: (1841–1886), hervorragender Germanist und Literarhistoriker. In seinem bekannten Werk: "Die Geschichte der deutschen Literatur" stellt er die sogenannte Wellentheorie auf, nach der Höhen und Tiefen der deutschen Literatur wie Wellenberg und Wellental periodisch in Zeitabständen von je 600 Jahren aufeinander folgen.

Corpus inscriptionum Latinarum: Sammlung lateinischer Inschriften.

Monumenta historica Germaniae: (geschichtliche Denkmäler Deutschlands), Sammlung sämtlicher Quellenschriften zur mittelalterlichen deutschen Geschichte, angeregt vom Reorganisator des preussischen Staates, dem Freiherrn vom Stein (1757–1831), im Jahre 1819.

Pandekten: aus dem Griechischen, Bezeichnung für sämtliche juristischen Schriften der älteren römischen Schriftsteller, die in das "Corpus Juris," das römische Gesetzbuch, aufgenommen wurden. Häufig bezeichnet es auch das gesamte römische Zivilrecht und die darüber gehaltenen Vorlesungen.

nicht *sine*, sondern *cum ira et studio*: *sine ira et studio*, ohne Zorn und Eifer, d. h. ohne Vorurteil, ohne innere Anteilnahme, rein sachlich. ***Cum ira et studio*,** mit Zorn und Eifer; also: ***cum ira et studio*** schreiben: mit dem Herzen schreiben, sich für oder gegen jemand erwärmen.

Carlyle: Thomas (1795–1881), in "French Revolution"; "History of Frederick the Great"; "On Heroes and Hero Worship."

Schiller als Geschichtsschreiber: in seiner 1788 erschienenen "Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande" nimmt Schiller offen für die protestantischen

Niederländer Partei, während er in seiner "Geschichte des Dreissigjährigen Krieges" (1791–1793) mit seiner Sympathie für Gustav Adolf nicht zurückhält.

Pompejus: Gnäus, P. Magnus (106 v. Chr.–48), römischer Staatsmann, der nach verschiedenen glorreichen Waffentaten mit Caesar das erste Triumvirat (Rat der drei Männer) bildete, sich aber mit diesem verfeindete und von ihm auf den Pharsalischen Feldern (48) besiegt wurde. Auf der Flucht nach Ägypten ermordet.

Dutzendbildung: soviel wie Durchschnittsbildung, nicht mehr Bildung als ein gewöhnlicher Mann hat.

Cicero: Marcus Tullius (106 v. Chr.–43), römischer Staatsmann und Schriftsteller, der beste römische Redner, verhinderte die Verschwörung des Catilina.

Cato: der Ältere, Marcus Porcius Censorius (234 v. Chr.–149), Staatsmann, Feldherr und Politiker, unterwarf Spanien, war Anhänger altrömischer Sitten und Einfachheit, hasste Carthago, dessen Zerstörung er am Ende aller seiner Senatsreden forderte.

Catilina: Lucius Sergius, (um 108 v. Chr.–62), römischer Adliger, versuchte wiederholt die Konsulswürde zu erlangen, stiftete, als ihm dies nicht gelang, eine Verschwörung an gegen den Senat, wurde des Landes verwiesen und fiel im Kampf. Vgl. Ibsens Jugenddrama: "Catilina."

DER KINDERGARTEN

Fröbel: Friedrich (1782–1852) studierte in Jena, errichtete 1817 eine eigene Erziehungsanstalt in Rudolstadt (Thüringen), widmete sich, da er mit dieser Gründung keinen Erfolg hatte, dem Studium der Kinder im ersten Kindesalter. Das Ergebnis dieser Studien war der Kindergarten, für dessen Idee er lebhaft werben konnte. 1850 gründete er auch ein Seminar für Kindergärtnerinnen. Hauptwerke: "Die Menschenerziehung" (1826) und "Kommt. lasst uns unseren Kindern widmen" (1844).

Pestalozzi: (1746–1827), bedeutender Erzieher, begann seine pädagogische Wirksamkeit mit der Erziehung verlassener Bettlerkinder auf seinem Gut in Aarau (Schweiz), musste dieses Unternehmen aber aus Mangel an Mitteln aufgeben. Gründete nachdem ein Erziehungsheim in Stanz (Schweiz) und 1804 in Yverdon (Schweiz), das so grossen Ruf erlangte, dass Erzieher von überall her und sogar Fürsten es besuchten. Wegen Geldschwierigkeiten musste Pestalozzi aber auch dieses Unternehmen kurz vor seinem Tode aufgeben. Pestalozzis grosses Ziel war die Besserung der häuslichen Erziehung und die Hebung der niederen Volksklassen durch Schule und Unterricht. Er legte Wert auf möglichst einfache Methoden. Die Liebe war sein leitendes Prinzip. Durch ihn hat das moderne Volkschulwesen die grössten Anregungen erfahren. Hauptwerke: "Lienhardt und Gertrud" (1781–1785), und "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" (1801).

Zivilisiert: von *civitas* (Bürgerschaft, Stadt) bedeutet eigentlich: gebildet wie in der Stadt. Das Substantivum Zivilisation in Deutschland im Gegensatz zu Kultur gebraucht im Sinne von: Summe aller technischen Errungenschaften. Diese machen das Leben wohl bequemer, geben ihm aber keinen höheren Wert. Zivilisation ist Leben als Technik. Kultur hingegen, aus lat. *colere, cultus*, ist das, was wächst, zuerst in der Natur, dann im Innern des Menschen als geistige Güter und Werte. Kultur ist das Leben als inneres Wachstum. Sie macht es nicht bequemer, aber tiefer, reicher, wertvoller; verleiht ihm Inhalt und Sinn.

DIE DEUTSCHE BILDUNGSREPUBLIK

Prag: Hauptstadt der Tschechoslowakei. Die 1348 gegründete Universität wurde 1882 in eine deutsche und eine tschechische getrennt.

Karl IV.: römisch-deutscher Kaiser von 1346–1378, geboren und gestorben in Prag.

Rostock: Stadt in Mecklenburg-Schwerin, architektonisch hervorragendes Rathaus. Universität seit 1419.

Greifswald: in Pommern, seit 1456 Universität.

Freiburg: siehe: Anm. "Breisgau," S. 427.

Basel: siehe: Anm., S. 421. Universität 1459 gegründet.

Tübingen: in Württemberg, am Neckar, das württembergische Heidelberg. Universität seit 1477.

Wittenberg: siehe: Anm., S. 392.

Bursen: im Mittelalter diejenigen Studenten, die eine Genossenschaft, einen Verein mit gemeinsamer Burse (franz. *la bourse*), d. h. Börse, bildeten und aus gemeinsamer Kasse lebten. Vgl. auch Anm. über "Alter Herr," S. 447.

Thomas von Aquino: (1225–1274), der grösste scholastische Philosoph, nach seinem Heimatsort Aquino bei Neapel genannt, lehrte in Köln, Paris, Rom, Bologna, Neapel. Stellte die Verbindung her zwischen Aristoteles und den christlichen Glaubenslehren, wurde wegen seiner Gelehrsamkeit "Doctor universalis" genannt, 1323 heilig gesprochen, 1879 zum ersten Lehrer der katholischen Kirche und zum Schutzpatron aller katholischen Schulen erhoben.

Erasmus von Rotterdam: (geb. um 1467, gest. 1536), machte sich durch Herausgabe griechischer Klassiker und die Abfassung erstklassiger Lehrbücher um die Ausbreitung der alten Sprachen und Kulturen sehr verdient. Schrieb selbst ein vollendetes Latein.

Reuchlin: Johann, (1455–1522), begründete eine eigene Aussprache der griechischen Diphtonge und tat viel zur Hebung des Schulwesens. Weithin bekannt durch seinen literarischen Krieg gegen die Dominikanermönche in Köln.

Scholastik: Name für die mittelalterliche Philosophie.

Ihr Hauptziel bestand darin, die Lehrsätze der Kirche zu beweisen. Von den alten Philosophen zog sie hauptsächlich Aristoteles zu Rate, so dass dieser der einflussreichste Philosoph des Mittelalters wurde. Die Scholastik war aber darum keineswegs eine gleichförmige Denkungsweise. Auch in ihr gab es grosse Gegensätze. Der grösste Gegensatz herrschte in der Auffassung von den Begriffen. Während die einen leugneten, dass es selbständige Begriffe gebe, dass diese vielmehr nur *Namen* für Dinge seien, lehrten die andern gerade das Gegenteil, dass nämlich nur den Begriffen *Wirklichkeit* zukomme und die Dinge überhaupt nicht existierten. So entstanden die zwei grossen Lager der *Nominalisten* und der *Realisten:* die ersten leugnen die Selbständigkeit der Begriffe, die zweiten erklären sie für das allein Wirkliche, Reale. Man sieht, der Name Realismus bedeutet für die Scholastik soviel wie der moderne Begriff Idealismus.

Plato: grösster griechischer Philosoph (427 v. Chr.–347), Schüler des Sokrates, Lehrer des Aristoteles, Schöpfer des Idealismus, d. h. der Lehre, dass die Ideen das Wirkliche darstellen und dass die Dinge nur deren Nachbilder sind. Platos Einfluss im Abendland war nirgends grösser als in Deutschland.

Marburg: preussische Stadt, die erste protestantische Universität, 1527 gegründet und 1541 von Karl V. bestätigt.

Jena: Universität entwickelte sich aus einem Gymnasium, wurde 1558 eröffnet.

Würzburg: bayerische Stadt am Main, hervorragend durch ihre schönen Gebäude. Universität war schon 1402 gegründet, aber 1582 erneuert worden.

Giessen: Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. Universität gegründet 1607.

Strassburg: gegründet wurde die Universität: 1521.

in vier Fakultäten: Theologie, Jurisprudenz, Medizin und

Philosophie. Philosophie umfasste: Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaften. An vielen Universitäten haben sich aber Mathematik und Naturwissenschaft von der Philosophie losgelöst und eine eigene Fakultät, die mathematisch — naturwissenschaftliche, begründet.

Thomasius: Christian, (1665–1728), Rechtsgelehrter, kämpfte gegen alte Einrichtungen, so weit sie faul geworden waren, besonders gegen die Hexenprozesse, gründete die Universität Halle, an der er als Professor und Direktor wirkte, nachdem er mit Leipzig in Streit geraten war.

Civis academicus: akademischer Bürger; als solcher war der Student nur den Gesetzen der Universität, die eigene Gerichtsbarkeit hatte, unterstellt, genoss also im bürgerlichen Leben eine bedeutende Freiheit. Hieraus erklären sich manche der Freiheiten, die das akademische Leben an deutschen Universitäten auszeichnet, nicht zuletzt das Fechten.

Kavalier: von franz. *cavalier*, war ursprünglich ein Reiter (vgl. Anm. "zu Ritter," S.S. 388–389) später ein Adliger mit feiner Bildung.

Halle: an der Saale, preussische Stadt, seit 1693 Universität.

Francke: August Hermann, (1633–1727), Theologe und Pädagoge, Gründer des nach ihm benannten Waisenhauses und einer Erziehungsanstalt, aus der die sogenannten Franckeschen Stiftungen (sieben Lehranstalten, Waisenanstalt, Apotheke, Buchdruckerei usw.) hervorgingen.

Wolff: Christian August (1679–1754), ist der Schöpfer der modernen philosophischen Terminologie und der Hauptvertreter des Rationalismus in Deutschland, d. h. derjenigen Philosophie, die das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele mit den Mitteln des Verstandes beweisen zu können glaubte. Sie stellte verschiedene

sogenannte Gottesbeweise auf. Kant hat dieser Philosophie den Todesstoss versetzt.

Göttingen: in Preussen. Die Universität entstand 1737. In der Literaturgeschichte wurde Göttingen berühmt durch den 1772 gestifteten Dichterbund (Hainbund), der für die Klopstocksche Poesie eintrat und das Französische bekämpfte.

Erlangen: in Nordbayern.

Wilhelm von Humboldt: siehe: Anm., S. 468.

Leibniz: siehe: Anm., S.S. 429–430.

Fichte: Johann Gottlieb (1762–1814) vertritt einen sittlichen Idealismus, der nichts anderes anerkennt als die sittliche Tat. Fichte hat durch seine "Reden an die deutsche Nation," die er 1808 an der Universität Berlin hielt, mächtig auf den Geist der deutschen Jugend eingewirkt, während er durch seine "Wissenschaftslehre" (1794) zum Hauptphilosophen der Romantik wurde.

Schleiermacher: Friedrich, Daniel, Ernst (1768–1834), protestantischer Theologe, Religionsforscher und Philosoph, erkannte das Wesen der Religion im Gefühl und definierte sie als Gefühl der Abhängigkeit. Schleiermacher, eine der liebenswürdigsten Erscheinungen in der deutschen Geisteswelt, hat durch seine Reden, Predigten und Schriften viel dazu beigetragen, den Mut seiner Landsleute in schwerer Zeit zu heben. Hauptwerke: "Reden über die Religion" (1799), "Monologe" (1800), "Der christliche Glaube" (1821).

Hegel: siehe: Anm., S. 436.

Das Kolleg: vom lat. *collegium* ursprünglich eine Anzahl von Personen, die durch denselben Beruf miteinander verbunden sind (z. B. Richterkollegium), dann die Lehranstalt (vgl. engl. *college*), schliesslich der Hörsal und die darin abgehaltene Vorlesung. "Das Kolleg besuchen" bedeutet also: in die Vorlesung gehen; das Kolleg "schwänzen" — von der Vorlesung fernbleiben.

Hall: Granville Stanley (1845–1926) studierte in Berlin, Bonn, Heidelberg, Leipzig, gründete das "Pedagogical Seminary," "The American Journal of Psychology" und veröffentlichte viele Bücher über pädagogische und psychologische Probleme.

BILDENDE KUNST UND MUSIK

VON DEUTSCHER GOTIK

Die rezeptive Periode: von lat. *recipere* (aufnehmen), d. h. also die Periode, die von aussen aufnimmt, nachbildet, aber selbst noch nicht schöpferisch ist.

Kirche, Dom, Münster, Kathedrale: ***Kirche:*** aus dem Griechischen, Haus des Herrn, Gotteshaus; bezeichnet sowohl das Gebäude als die religiöse Gemeinschaft (protestantische Kirche, christliche Kirche). ***Dom:*** aus dem lat. *domus* (Haus), ursprünglich jedes Gotteshaus, dann hauptsächlich: Hauptkirche des Bischofs oder Erzbischofs. ***Münster:*** aus lat. *monasterium*, im Süden Deutschlands für Dom verwendet. Siehe: Strassburger, Freiburger, Ulmer Münster, aber Kölner Dom. (vgl. engl. *minster*, z. B. Westminster). ***Kathedrale:*** aus dem Griechischen: Sitz, Kirche, an der ein Bischof oder Erzbischof seinen Sitz hat. Weniger gebraucht als Dom und Münster.

Basilika: Bei den Römern Gerichtsgebäude, die aus zwei Saülenhallen bestanden: die eine für das Publikum, die andere für die Richter bestimmt. Wurde das Vorbild der ersten christlichen Kirchen.

DAS SEBALDUSGRAB

Sebaldus: Schutzpatron von Nürnberg, soll als Einsiedler in der Nähe Nürnbergs gelebt haben. Gestorben 801.

Herkules, Nimrod, Simson, Perseus: ***Herkules:*** Sohn des

Zeus, von unmässiger Kraft, verrichtete die berühmten zwölf Arbeiten und verbrannte sich selbst auf dem Berg Öta. *Nimrod:* sagenhafter Gründer Babylons, bekannt als guter Jäger. *Simson:* Nationalheld der Hebräer wurde seiner Haare, die ihm Stärke verliehen, durch Delila beraubt. *Perseus:* Sohn des Zeus, befreite Andromeda. Alle vier Helden Symbole der Kraft.

Erasmus: siehe: Anm., S. 478.

Hutten: siehe: Anm., S. 449.

DÜRERS MELANCHOLIE

Dürer: siehe: Anm., S. 430.

Mittelalterliche Universität: umfasste die freien und angewandten Künste. Zu den ersten gehörten: Dialektik, Grammatik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik; zu den angewandten: Weberei, Baukunst, Handel, Ackerbau, Jagd, Medizin und Goldschmiedekunst.

Ficinus: Marsilius (1433–1499), italienischer Philosoph, Lehrer der platonischen Philosophie in Florenz.

Saturnus: der zweitgrösste Planet, umgeben von einem Ring kleiner Monde.

DEUTSCHES BAROCK

Neumann: Johann Balthasar (1687–1753), war zuerst Glockengiesser, dann Offizier, widmete sich aber während der ganzen Zeit dem Studium der Architektur. Besuchte die wichtigsten Städte Europas und entfaltete nach seiner Rückkehr eine ausserordentliche Tätigkeit als Baumeister.

Prinz Eugen: siehe: Anm., S. 450.

Werneck: Dorf in Bayern. Das Schloss Werneck dient heute als Irrenanstalt.

Fischer von Erlach: geboren 1656 in Graz: Oberinspektor sämtlicher kaiserlichen Bauten in Wien, gestorben 1723.

Lukas von Hildebrandt: (1666–1745) baute u. a. den Sommerpalast des Prinzen Eugen und den Palast Kinsky in Wien.

Trajanische Säulen: Hohe, spiralenförmig gewundene Säulen mit Reliefdarstellungen nach dem Muster der *Columna Trajana* (Trajanische Säule), die auf dem ***Forum Trajanum*** in Rom zu Ehren des Kaisers Trajanus (98–117 n. Chr.) errichtet wurde.

Fürst Schwarzenberg, Felix: (1800–1852) einflussreichster östereichischer Staatsmann, Gegner der preussisch-deutschen Einigung.

Hofburg: das kaiserliche Residenzschloss in Wien.

Reichskanzlei: Teil der Wiener Hofburg, unter Kaiser Karl VI. gebaut. Die Hofburg besteht eigentlich aus 4 verschiedenen Teilen, die in verschiedenen Zeiten gebaut wurden.

Schönbrunn: ehemaliges Lustschloss der österreichischen Kaiser, von Maria Theresia ausgebaut. Im Hintergrund des herrlichen Parks, auf einer kleinen Anhöhe, die schöne "Gloriette," ein Säulengang mit herrlichen Skulpturen.

Belvedere: ital. d. h. die schöne Aussicht, ist ein Lustschloss in Wien.

Mirabell (Schloss): (ital. schöne Aussicht), erzbischöfliches Palais in Salzburg (Österreich).

Prandauer, Jacob: österreichischer Baumeister, gestorben 1726.

Melk a. Donau: Benediktinerabtei, im 11. Jahrhundert gegründet; das Stiftsgebäude 1701–1738 erbaut.

Dientzenhofer: Baumeisterfamilie aus Bayern,

a. Christoph (1655–1722): Nikolauskirche auf der Kleinseite Prags.

b. Georg (1643–1689): Plan für Martinskirche, Bamberg.

c. Johann (gest. 1726): Dom zu Fulda.

d. Kilian Ignaz (1689–1751): Nikolauskirche in der

Altstadt Prags. Ausserhalb Prags viele Schlösser und Kirchen.

Ludwigsburg: württembergische Stadt. Hatte bis 1824 eine berühmte staatliche Porzellanfabrik (Figuren, Vasen im Rokokostil).

Favorite: (franz. Liebling), dem Geschmack der Zeit folgend, gaben die deutschen Fürsten ihren Schlössern französische Namen, vgl. "Mon Repos" (meine Ruhe); "Mon Bijou" (mein Kleinod), "Solitude" (Einsamkeit); "Sans Souci" (Ohne Sorgen).

Pöppelmann, Daniel (1662–1736): Erbauer des Zwinger und des Japanischen Palais in Dresden, das für die Porzellansammlung bestimmt war.

Zwinger: in einer mittelalterlichen befestigten Stadt der Gang zwischen äusserer und innerer Mauer. In andern Städten auch der Raum, wo Hunde, Wölfe, Bären etc. zur Schau gehalten wurden. Die Stadt Bern hat noch heute einen solchen Bärenzwinger.

Schlüter, Andreas: Baumeister und Bildhauer (1664–1714). Seine Werke unterscheiden sich durch ihren Ernst und ihre Tiefe von den übrigen Barockbauten.

Rokoko: (von franz. *roc*, Fels), der aus dem Barock entstandene Kunststil, der auf Monumentalwirkung verzichtet und das Kunstwerk in ein leichtes, zierliches Spiel auflöst, das nur gefallen, nicht aber erheben will. Weniger für Baukunst als für Dekoration (Wandschmuck, Möbel) und Porzellankunst geeignet.

Meissener Porzellan: Porzellan wohl nach der Porzellanschnecke benannt, kam im 16. Jahrhundert nach Europa, wurde hier zuerst von Böttger (1709) in Meissen hergestellt. Von dort verbreitete sich die Porzellankunst über ganz Europa.

Zeughaus: Arsenal, d. i. Gebäude, in dem Kriegsmaterial, Geschütze, Handwaffen etc., insbesondere aber auch Trophäen aus früheren Kriegen aufbewahrt werden.

Sobieski, Johann: berühmter König von Polen; regierte von 1674–1696.

Verrochio, Andrea del: italienischer Maler und Bildhauer aus Florenz (1436–1488). Das erwähnte Standbild des Colleoni, eines Söldnerführers im Dienste Venedigs (1400–1475), ist in Venedig.

Donatello: florentinischer Bildhauer (1386–1466), Schöpfer des David und anderer Statuen in Florenz und mehrerer Kanzeln. Hauptwerk: Reiterstatue des venezianischen Söldnerführers Gattamelata (1370–1443) in Padua, der als römischer Feldherr dargestellt ist. Donatello hat besonders auf Michelangelo und den Franzosen Rodin eingewirkt.

Allongeperücke: durch Ludwig XIV. in Mode gekommene Perücke, die sich über die Stirne erhebt, gescheitelt ist und in reichen Locken auf Rücken und Schultern niederfällt. War das Zeichen der Würde und Majestät und wegen ihres hohen Preises (1000 Taler und mehr) nur den Reichsten zugänglich.

Bach: Johann Sebastian (1685–1750), der hervorragendste Vertreter der protestantischen Kirchenmusik. Meister der Fuge, des Kontrapunktes und der Passion (Musikstück, das die Leidensgeschichte des Heilands illustriert). Bedeutendste Werke: "Mathäus-" und "Johannespassion," genannt nach den beiden Evangelisten, deren Evangelien der grosse Komponist diesen tiefempfundenen Werken zu Grunde legt.

Händel, Georg Friedrich: 1685 in Halle an der Saale geboren, lebte in London und wurde der Schöpfer und Vollender des Oratoriums, (Oratorium: musikalisches Drama biblischen Inhalts mit Einzelgesang, Chören und Orchester). Sein bedeutendstes Werk ist der "Messias" (1741); starb 1759 erblindet in London und ist in der Westminsterabtei beigesetzt.

Mozart: siehe: Anm., S. 432.

DIE NEUNTE SYMPHONIE

Beethoven: Ludwig van (1770–1826), der grösste Musiker aller Zeiten, in Bonn geboren, kam 1787 nach Wien, um bei Mozart zu studieren, trat 1795 zuerst als Klavierspieler auf und eroberte sich rasch die Gunst der Wiener Aristokratie. Ein 1800 beginnendes Gehörleiden setzte seiner ausübenden musikalischen Tätigkeit ein Ende, spornte aber sein Schaffen aufs gewaltigste an. Beethoven, der über die Töne gebot wie Napoleon über die Menschen, verlieh der Musik früher nicht gekannte Ausdrucksmittel und war von grösstem Einfluss auf Richard Wagner.

Symphonie: aus dem Griechischen (*Symphoneia*, Zusammenklang), ein Musikstück für Orchester, meist aus vier Teilen bestehend, durch das der Komponist sein eigenes oder ein fremdes Weltbild gestaltet. Begründet von Haydn, weitergeführt von Mozart, von Beethoven auf die höchste Stufe der Vollendung erhoben.

Fuge: aus dem italienischen *fuga* (Flucht), ein Musikstück, in dem ein Thema nacheinander in verschiedenen Stimmen auftritt und nach dem Gesetz des Kontrapunktes durchgeführt ist.

Missa Solemnis: (feierliche Messe), begonnen 1818 zu Ehren des Erzherzogs Rudolph, der zum Erzbischof erhoben worden war. Erst 1826 beendet.

Lied an die Freude: im Jahr 1784 befand sich Schiller in grosser Not. Da erhielt er unerwartet grossmütige Hilfe von dem Leipziger Konsistorialrat Körner und dessen Kreis. Im April 1785 zog er nach Leipzig, um seinen neugewonnenen Freunden nahe zu sein. Die Freude über diese glückliche Wendung seines Schicksals, die Dankbarkeit für die erworbene Freundschaft, die sein ganzes Leben lang dauerte, sind die inneren Quellen, aus denen dieser begeisterte Hymnus floss.

IM REICH DES SITTLICHEN WOLLENS[1]

Zu der Bemerkung über den Inder: vgl. Oldenberg: "Reden des Buddha" (München 1922), S. 147:

> Wesen — was soll dies Wort, Mara?
> In (Irrwahn) du befangen bist.
> Gestaltungsmassen nur sind es;
> nirgends ein Wesen findet man.

Vgl. auch: S.S. 32, 48, 149, 150, und desselben Verfasseres "Buddha," S. 249. Mara ist der Geist des Bösen, der hier von einer Nonne die rechte Antwort im Sinne des Buddha erhält.

Zu der Bemerkung: der Deutsche verwandelt alles in Kraft: vgl. Schleiermacher: "Über die Religion," in "Schleiermachers Werke," ausgewählt und eingeleitet von Hermann Mulert, Berlin 1924, S. 24.

Sophisterei: soviel wie Wortspielerei. Die Sophisten waren eine griechische Philosophenschule, die ihre Lehren öffentlich diskutierten. Bald wurde ihnen das Diskutieren und nicht mehr die Vermittlung der Wahrheit die Hauptsache. So bildeten sie eine besondere Disputierkunst aus, deren Hauptzweck darin bestand, den Gegner auf Kosten der Wahrheit ins Unrecht zu setzen. Hierzu benutzten sie allerhand Kunstgriffe und sogar Wortverdrehungen.

Staatenbund: vgl. hierzu Kants Schrift: "Vom ewigen Frieden."

Fichte: vgl. Anm., S.S. 434; 481.

[1] Ich verdanke den Wortlaut des Themas Herrn Dr. Mankiewicz, dem verdienstvollen Herausgeber dieser Bücherreihe. Der Gedanke, im deutschen Idealismus dem ethischen Willensmoment den Vorzug vor dem reinen Erkennen zu geben, tritt stark hervor in dem Buch von Richard Müller-Freienfels: "Die Psychologie des deutschen Menschen und seiner Kultur" (München, 1927), das ich allerdings erst nach Fertigstellung dieses Aufsatzes kennenlernte.

Hegel: vgl. Anm., S. 436.

Schelling: vgl. Anm., S. 436.

Wundt: vgl. Anm., S. 471.

Meister Eckhart: (um 1260–1327), Dominikanermönch, der tiefste und eigenartigste deutsche Mystiker; einige seiner Lehrsätze wurden von Rom wegen pantheistischer Tendenzen verurteilt. Siehe auch: Anm. zu "Pantheismus," S.S. 415–416.

Eucken: Rudolf (1846–1926), 1874–1920 Professor der Philosophie in Jena, der bedeutendste Vorkämpfer einer neuen idealistischen Philosophie. Es kommt nach seiner Meinung weniger auf das Denken an als darauf, neues Leben aus neuer Gesinnung zu schaffen. Einige Hauptwerke: "Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und Tat der Menschheit" (1888); "Der Kampf um einen neuen geistigen Lebensinhalt" (1896); "Der Sinn und Wert des Lebens" (1908); "Erkennen und Leben" (1912); "Mensch und Welt" (1918); "Die Träger des deutschen Idealismus" (1915).

Jacob Böhme: (1575–1634), Schuhmachermeister und Theosoph aus Görlitz (Sachsen), untersuchte vor allem die Frage, wie das Böse in die Welt gekommen sei. Hat mit seinen tiefsinnigen und in schwerer Sprache geschriebenen Werken auf Schelling, Hegel und die Romantik eingewirkt und lebt in der modernen deutschen Geistesrichtung von neuem auf. Auswahl seiner Schriften in der Sammlung "Der Dom" (1920).

WÖRTERVERZEICHNIS

WÖRTERVERZEICHNIS

An manchen Stellen haben die in diesem Buch vorkommenden Wörter eine von der allgemeinen abweichende Bedeutung. An andern Stellen wird der Leser auf Ausdrucke stossen, die er vergeblich in einem Wörterbuch sucht. Diese Eigentümlichkeit des Buches war der Grund, weswegen ein besonderes Wörterverzeichnis beigegeben wurde. Da es nur als Hilfsmittel zum Verständnis dieses Textes gedacht ist, wird der Leser oft die allgemeinere Bedeutung eines Wortes vermissen. In das Verzeichnis wurden nicht aufgenommen: Artikel, der- und ein-Wörter, persönliche, hinweisende, besitzanzeigende und fragende Fürwörter, die gebräuchlichsten Präpositionen, Zahlwörter und solche Eigennamen, die im Englischen keine Veränderung erleiden. Der Genitiv unregelmässiger Hauptwörter wurde zugefügt.

A

das **Abbild, –er,** copy, likeness
abbrechen (i; a, o), break off, discontinue
das **A, B, C,** alphabet
abdanken, resign, abdicate, renounce
abdrängen, force down
der **Abend, –e,** evening
das **Abendessen, —,** supper, evening meal
der **Abendfalter, —,** hawk-moth
das **Abendkonzert, –e,** evening concert
das **Abendland,** Occident
abendländisch, occidental, western
abendlich, of an evening
der **Abendsonnenschein,** evening-sunshine
der **Abenteurer, —,** adventurer
aber, but, however
der **Aberglaube,** superstition
abergläubig, superstitious
der **Abfall (der Niederlande),** Revolt (of the Netherlands)
abfällig, depreciative, unfavorable
abfärben, influence, color; be reflected
abfassen, compose
die **Abfassung, –en,** composition
abfinden (a, u), pay off; (*refl.*), be satisfied, agree
abführen, pay off
die **Abgabe, –en,** tax, duty
der **Abgang, ¨e,** departure, leaving
abgeben (i; a, e), deliver, cast (*a vote*); offer, dispose of; (*refl.*), occupy oneself with
abgehen (ging ab, abgegangen), leave, deviate, depart from
abgekommen, out of fashion, antiquated

abgemessen, reserved
der **Abgeordnete, –n,** delegate, deputy
abgeplattet, flattened
abgerissen, abrupt
abgerundet, well-rounded, perfect
der **Abgesandte, –n,** envoy, messenger
abgeschlossen, complete, perfect
die **Abgeschlossenheit,** completion, perfection
abgesehen von, apart from, with the exception of
abgesondert, separate
abgrenzen, fix the limits, demark
der **Abgrund, ¨e,** abyss
abhalten (ä; ie, a), hold, keep off; perform (*plays*)
die **Abhandlung, –en,** treatise, essay; discussion
abhängen (i, a), depend
abhängig, dependent
die **Abhängigkeit, –en,** dependence
abhelfen (i; a, o), remedy
abhold, averse
das **Abitur,** final examination in secondary school after nine years of study; **das — bestehen,** pass the examination
der **Abiturient, –en,** graduate
die **Abkehr,** withdrawing, turning away
das **Abkommen, —,** agreement
abkürzen, abbreviate
die **Abkürzung, –en,** abbreviation
ablegen, take off
die **Ablegung,** passing (*of examination*)
ablehnen, decline
die **Ablehnung, –en,** refusal, rejection
ableiten, derive, divert
abliefern, deliver
ablösen, replace
abmachen, settle, agree
die **Abmachung, –en,** adjustment, settlement, agreement
abnehmen (nimmt ab; a, abgenommen), decrease, take away from
die **Abneigung, –en,** dislike, aversion
die **Abordnung, –en,** deputation
abraten (ä; ie, a), dissuade, advise against
die **Abrüstung, –en,** disarmament
das **Absatzgebiet, –e,** market
der **Abschied,** departure
die **Abschiedsweise, –n,** farewell song
abschiessen (o, o), shoot off
abschlagen (ä; u, a), strike off, decline, refuse, repel
abschliessen (o, o), shut off, separate, conclude, close, border; (*refl.*), sever connections
der **Abschluss, ¨e,** settlement, conclusion
abschneiden (schnitt ab, abgeschnitten), cut off
der **Abschnitt, –e,** section, chapter, period
abschrecken, deter, warn
abschreiben (ie, ie), copy
abschwächen, weaken, attenuate
absetzen, depose, dethrone
die **Absicht, –en,** purpose, intention
absichtlich, purposely

absolut, absolute
absolutistisch, absolute
absolvieren, absolve, finish
abspalten, split off
absperren, cut off, shut off
abstammen, descend from
der **Abstand, ¨e,** difference
abstechen (i; a, o), contrast
abstellen, abolish
abstimmen, attune
abstrakt, abstract
der **Abt, ¨e,** abbot
die **Abtei, –en,** abbey
abtöten, mortify
abtreten (tritt ab; a, e), cede, resign
die **Abtretung, –en,** cession
ab und zu, occasionally
die **Aburteilung, –en,** conviction
abwandern, emigrate
die **Abwanderung, –en,** emigration
abwarten, wait, await, abide
abwechseln, change, alternate
die **Abwechslung, –en,** change, variety
abwechslungsreich, rich in variety
abweichend, deviating, diverging
abweisen (ie, ie), send away, reject
abwenden, *schw. u. st.* **(wandte ab, abgewandt),** turn aside, ward off, turn away, prevent
abwerfen (i; a, o), yield (*profits*)
die **Abwesenheit,** absence
achtbar, estimable
achten, respect, mind, pay attention
der **Achtstundentag, –e,** eight-hour day
die **Achtung,** attention, respect
der **Acker, ¨,** field
der **Ackerbau,** agriculture
der **Ackerbauer, —,** farmer
das **Ackerland,** cultivated land
der **Adel,** nobility
adelig, noble
adeln, ennoble, raise to nobility
die **Adelsfamilie, –n,** noble family
der **Adelsherr, –en,** nobleman, lord
der **Adelsstand,** nobility
die **Adelstradition, –en,** tradition of the nobility, noble tradition
der **Adjutantenritt, –e,** ride of an adjutant
der **Adler, —,** eagle
der **Adlersflügel, —,** eagle's wing
adlig, noble
der **Adlige, –n,** nobleman
adriatisch, Adriatic
der **Advokat, –en,** lawyer
der **Affe, –n,** monkey, ape
der **Affekt, –e,** emotion, passion
der **Agrarstaat, –en,** agrarian state
die **Agrikultur,** agriculture
Ägypten, Egypt
ahnden, punish
ahnen, suspect, have a premonition of
die **Ahnfrau, –en,** ancestress
ähnlich, similar
die **Ähnlichkeit, –en,** similarity
akademisch, academic
der **Akkord, –e,** chord; harmony
der **Akt, –e,** act
die **Akte, –n,** document, record
die **Aktie, –n,** stock, share
die **Aktiengesellschaft, –en,** joint-stock company
aktiv, active
akustisch, acoustic

die **Alchemie,** alchemy
das **Aldehyd,** aldehyde
die **Alemannen,** Alemanni
alemannisch, Alemannic
der **Alexandriner,** —, Alexandrine (*meter*)
der **Alkohol,** –**e,** alcohol
die **Alkoholform,** –**en,** form of alcohol
all, all
die **Allee,** –**n,** alley, avenue
allegorisch, allegoric
allein, alone
der **Alleinherrscher,** —, autocrat
alleinig, sole
der **Alleininhaber,** —, sole possessor, sole owner
die **Alleinschuld,** sole guilt
alleinstehen (stand allein, alleingestanden), stand alone
allenthalben, everywhere
allerdings, indeed, to be sure, however
allerhand, all kinds of
Allerheiligen, Allerheiligen
allerorts, everywhere
allerseltenst, very seldom, rarest
allerwenigst, least of all
alles, everything
allgemein, general, universal; **im —en,** in general, generally
die **Allgemeinheit,** general public, society
der **Allianzvertrag,** ¨**e,** treaty of alliance
alliterierend, alliterating
alljährlich, yearly
allmählich, gradually
die **Allongeperücke,** –**n,** wig with long curls
der **Alltag,** everyday life
alltäglich, everyday, common, daily
allzu, too
die **Alpen,** Alps
das **Alpenland,** ¨**er,** alpine region
die **Alpennatur,** alpine nature
als, as, when, than (*nach Komparativ*)
also, therefore, now, thus
alt, old
altdeutsch, Old German
der **Alte,** –**n,** the old man
altenglisch, Old English
das **Alter,** age, old age
das **Altertum,** antiquity
altgermanisch, Old German(ic)
Altgriechenland, Ancient Greece
altheidnisch, old heathen
althochdeutsch, Old High German
altitalisch, Old Italic
die **Altstadt,** old part of a city
das **Amerikaunternehmen,** —, the American project
die **Amorette,** –**n,** little Cupid
das **Amphitheater,** —, amphitheater
das **Amt,** ¨**er,** office
der **Amtmann,** ¨**er,** bailiff
die **Amtsbezeichnung,** –**en,** official title
die **Amtssprache,** –**n,** official language
die **Amtswürde,** –**n,** official dignity
die **Analyse,** –**n,** analysis
anarchisch, anarchical
der **Anatom,** –**en,** anatomist
die **Anatomie,** anatomy
die **Anbetung,** –**en,** worship, adoration
anbieten (o, o), offer

der **Anblick, –e,** sight, view, spectacle
anbringen (**brachte an, angebracht**), put on, place, construct
andauern, continue, last, endure
das **Andenken,** memory, remembrance
ander, other, second
ändern, change
anders, otherwise, differently
anderswo, elsewhere
die **Änderung, –en,** change
anderwärts, elsewhere
andeuten, indicate
andichten, ascribe, attribute, impute
aneignen (*refl.*), appropriate, adopt
aneinanderreihen, range alongside one another
anerkennen (**erkannte an, anerkannt**), acknowledge, recognize
die **Anerkennung, –en,** recognition, acknowledgment
anerziehen (**erzog an, anerzogen**), acquire by self-training
der **Anfang, ¨–e,** beginning
anfangen (**ä; i, a**), begin
anfangs, at first, at the beginning
der **Anfangspunkt, –e,** starting point, beginning
anfassen, lay hold of, take up
anfeuern, encourage, inspire
anflehen, implore
die **Anforderung, –en,** claim, demand
anfreunden (*refl.*), become friendly
anführen, lead, cite, quote, command
der **Anführer, —,** leader
die **Anführung, –en,** quotation
anfüllen, fill up
die **Angabe, –n,** indication
angeben (**i; a, e**), assign, declare, specify, indicate
angeboren, innate
das **Angebot, –e,** offer
angebracht, fitting
angehen (**ging an, angegangen**), concern, begin
angehend, concerning; **—er Mann,** man to be
angehören, belong
angehörig, belonging
der **Angehörige, –n,** the one belonging to, member, relative, dependent
der **Angeklagte, –n,** defendant
der **Angel, –n,** Angle
angelangen, arrive
die **Angelegenheit, –en,** affair
der **Angelsachse, –n,** Anglo-Saxon
angemasst, usurped
angemessen, proportionate, becoming
angenehm, agreeable, pleasant
angepasst, suitable, fitted, applied to
angesehen, respected, distinguished
das **Angesicht, –er,** face
angesichts, in view of
der **Angestellte, –n,** employee
angestrengt, strenuous
angetan, dressed
angliedern, join, link to
angreifen (**griff an, angegriffen**), attack

der **Angreifer,** —, aggressor, assailant
der **Angriff, –e,** attack, charge; **in — nehmen,** begin
die **Angst, ¨e,** fear, anxiety
angsterregend, fear arousing
anhaften, inhere, be peculiar to
anhalten (**ä; ie, a**), hold, hold to, pause
der **Anhänger,** —, adherent
die **Anhänglichkeit, –en,** attachment
anheimfallen (**ä; ie, a**), fall into, become the victim
die **Anhöhe, –n,** hill
ankämpfen, fight against
die **Anklage, –n,** accusation
anklagen, accuse
anknüpfen, begin, tie to, enter into
ankommen auf (**kam an, angekommen**), depend upon
ankünden, announce; (*refl.*), appear
ankündigen, announce; (*refl.*), be announced, appear
die **Ankunft, ¨e,** arrival
die **Anlage, –n,** laying out, construction, plan
anlangen, arrive
der **Anlass, ¨e,** occasion, cause, motive
anlegen, establish, construct, lay out
anlehnen, lean against, rest on
anleimen, glue on
anlernen, acquire by learning
anliegend, bordering
anlocken, allure
anmassend, arrogant
die **Anmassung, –en,** presumption, arrogance
die **Anmut,** grace, comeliness
anmutig, charming, graceful
annähernd, approximately
die **Annahme, –en,** acceptance, assumption
annehmbar, acceptable
annehmen (**nimmt an; a, angenommen**), accept, adopt, take up, take on; **sich —,** take care of, take an interest
die **Annehmlichkeit, –en,** pleasantness, comfort
annektieren, annex
anordnen, arrange
die **Anordnung, –en,** arrangement
anpassen, fit, adapt, accommodate, adjust
die **Anpassung, –en,** adaptation
anraten (**ä; ie, a**), advise
das **Anrecht, –e,** right, claim
die **Anrede, –n,** address
die **Anredeform, –en,** form of address
anreden, address
anregen, stimulate, promulgate an idea, inspire
anregend, inspiring
die **Anregung, –en,** inducement, stimulation, inspiration
anrufen (**ie, u**), invoke, appeal, call upon
anschaulich, distinct, clear, graphic
die **Anschauung, –en,** view, conception, idea, observation, perception
das **Anschauungsbild, –er,** pictorial representation
anschlagen (**ä; u, a**), strike against, estimate, calculate
anschliessen (**o, o**) (*refl.*), join, follow; make friends with

der **Anschluss,** ¨**e,** joining, junction, union; **im — an,** referring to
der **Anschlusspunkt,** **–e,** point of juncture
anschwellen (**i; o, o**), swell, rise
ansehen (**ie; a, e**), look at, consider, take for
das **Ansehen,** respect, importance, prestige
die **Ansicht,** **–en,** view, idea, opinion
ansiedeln, settle
die **Anspielung,** **–en,** allusion
anspornen, spur on
ansprechen (**i; a, o**), speak to, address, consider, call, pronounce
der **Anspruch,** ¨**e,** claim; **in — nehmen,** take up
anspruchslos, unpretending
anstacheln, incite, stimulate
die **Anstalt,** **–en,** establishment, institute; **— machen,** take measures, prepare
der **Anstand,** propriety, good manners, decency
anstecken, infect
ansteckend, contagious
die **Ansteckung,** **–en,** infection
ansteigen (**ie; ie**), ascend, rise
anstellen, place near, appoint; **Experimente —,** make experiments
die **Anstellung,** **–en,** employment
das **Anstellungsverhältnis,** **–se,** official position
anstiften, instigate
anstimmen, strike up (a song), voice
der **Anstoss,** ¨**e,** impulse, collision, incident, offense
die **Anstrengung,** **–en,** effort, exertion
der **Ansturm,** attack, charge
anstürmend, attacking, onrushing
der **Anteil,** **–e,** share, part
die **Anteilnahme,** interest
antik, antique
antragen (**ä; u, a**), offer
antreffen (**trifft an; traf an, o**), meet, meet with
antreiben (**ie, ie**), urge on, drive
antreten (**tritt an; a, e**), take possession of, step in line, come up
der **Antrieb,** **–e,** impulse
der **Antritt,** entering on, installation
Antwerpen, Antwerp
die **Antwort,** **–en,** answer
anwachsen (**ä; u, a**), grow on, increase
anweisen (**ie, ie**), assign to, direct
die **Anweisung,** **–en,** instruction, advice
anwenden, *schw. u. st.* (**wandte an, angewandt**), apply, turn to
die **Anwendung,** **–en,** application
die **Anwesenheit,** presence
die **Anzahl,** number; **eine ganze —,** quite a number
anziehen (**zog an, angezogen**), attract, draw
anziehend, attractive, interesting
die **Anziehungskraft,** power of attraction
der **Anziehungspunkt,** **–e,** point of attraction

der **Anzug,** approach, entrance
anzünden, kindle, light
die **Apfelschusszene,** apple-shooting scene
der **Apfelwein, –e,** cider
der **Apostel,** —, apostle
die **Apostelgruppe, –n,** group of apostles
die **Apotheke, –n,** dispensary
der **Apparat, –e,** apparatus
die **Aprikose, –n,** apricot
Aquitanien, Aquitania
Arabien, Arabia
die **Arbeit, –en,** work, task
arbeiten, work
der **Arbeiter,** —, worker, workman
der **Arbeiterführer,** —, leader of workmen
die **Arbeiterfürsorge,** legal protection of working classes, labor legislation
die **Arbeitermasse, –n,** mass of workmen
der **Arbeiterrat, ¨e,** council of workmen
die **Arbeiterschaft,** working class
die **Arbeiterschutzgesetzgebung, –en,** protective labor legislation
das **Arbeitersekretariat, –e,** secretary (office) of labor
die **Arbeitersfrau, –en,** working woman
der **Arbeitersmann, –leute,** workingman
der **Arbeiterverein, –e,** labor union
das **Arbeiterversicherungswesen,** workmen's insurance system
die **Arbeiterzahl,** number of workers
die **Arbeiterzeitung, –en,** workingmen's newspaper
der **Arbeitgeber,** —, employer
der **Arbeitnehmer,** —, employee
die **Arbeitsgemeinschaft,** community of work, coöperation
die **Arbeitskraft,** capacity for work
der **Arbeitslohn, ¨e,** wages
der **Arbeitslose, –n,** unemployed
die **Arbeitslosigkeit,** unemployment
die **Arbeitsruhe,** strike
die **Arbeitsschürze, ¨n,** working apron
die **Arbeitsstätte, –n,** working place
die **Arbeitszeit, –en,** hours of work
das **Arbeitszimmer,** —, working room
die **Archäologie,** archaeology
der **Architekt, –en,** architect
die **Architektenlaufbahn,** architectural career
architektonisch, architectural
die **Architektur, –en,** architecture
die **Arena,** arena
ärgerlich, angry
der **Aristokrat, –en,** aristocrat
die **Aristokratie, –n,** aristocracy
aristokratisch, aristocratic
die **Arithmetik,** arithmetic
arm, poor
der **Arm, –e,** arm
der **Arme, –n,** poor (man)
die **Armee, –n,** army
Armenien, Armenia
die **Armut,** poverty
die **Art, –en,** sort, kind, species, race, way, manner
arten, form, fashion
der **Artikel,** —, article
das **Artikelsystem, –e,** system of articles
der **Artushof,** Court of Artus
der **Arzt, ¨e,** physician

die **Asche, –n,** ashes
der **Aschenrest, –e,** ash residue
asiatisch, Asiatic
der **Asket, –en,** ascetic
asketisch, ascetic
Äsop, Aesop
der **Assessor, –en,** assessor, assistant judge
assimilieren, assimilate
der **Ast, ¨e,** branch
der **Ästhet, –en,** aesthetic
ästhetisch, aesthetic
die **Astrologie,** astrology
astrologisch, astrological
der **Astronom, –en,** astronomer
die **Astronomie,** astronomy
der **Atem,** breath
Athen, Athens
der **Äther,** ether
ätherisch, ethereal
atmen, breathe
die **Atmosphäre, –n,** atmosphere
auch, also
die **Aue, –n,** meadow, pasture
das **Aufatmen,** breath (of liberation)
der **Aufbau,** building, erection, construction, structure
aufbauen, build up
aufbäumen, rear up
aufbewahren, keep safe, preserve
die **Aufbewahrungsanstalt, –en,** custody house
aufbinden (**a, u**), tie up; **einem einen Bären —,** to hoax a person
aufblitzen, flash up
aufbrechen (**i; a, o**), break up
aufbringen (**brachte auf, aufgebracht**), collect, raise
aufdecken, discover, reveal, uncover
aufdrängen, force upon, press upon
aufdrücken, impress
aufeinanderschlagen (**ä; u, a**), clash against each other
der **Aufenthalt,** stay, sojourn, visit
der **Aufenthaltsort, –e,** stopping place, dwelling place
auferlegen, place upon, impose
die **Auferstehung,** resurrection
auffallen (**ä; ie, a**), attract attention, strike
auffallend, striking, remarkable
auffangen (**ä; i, a**), intercept, catch up, collect
auffassen, take up, comprehend
die **Auffassung, –en,** conception, comprehension
aufflammen, flare up
auffordern, challenge, summon, invite
die **Aufforderung, –en,** demand, summons, challenge, invitation
aufführen, give, produce, exhibit, perform
die **Aufführung, –en,** production, performance
die **Aufgabe, –n,** task
der **Aufgang, ¨e,** rising
aufgeben (**i; a, e**), give up, relinquish, propose (riddles)
aufgehen (**ging auf, aufgegangen**), go up, rise, grow
aufgelegt, disposed
aufgeregt, agitated, excited
aufhalten (**ä; ie, a**), stay, keep back
aufhängen (**ie, a**), hang up
aufheben (**o, o**), abolish, suppress, remove

die **Aufhebung,** dissolution, abolition
aufhören, stop, cease
die **Aufklärungszeit,** period of enlightenment
die **Auflage, –n,** edition
auflauern, lie in wait for
aufleben, revive
auflegen, inflict, impose
auflösen (*refl.*), disband, break up, dissolve, analyze, transform
die **Auflösung, –en,** disorganization, decomposition, disintegration
der **Auflösungsprozess, –e,** process of disintegration
aufmachen, open
aufmerksam, attentive; **— machen,** draw attention to
die **Aufmerksamkeit,** attention
die **Aufnahme,** admission; **zur —,** in order to be admitted
aufnehmen (**nimmt auf, a, aufgenommen**), take up, receive; **es mit einem —,** compete, be equal
aufpeitschen, whip up, stir up
der **Aufputz,** dress; **faschingsmässiger —,** carnival dress
aufrecht, erect, upright
aufrechterhalten (**ä; ie, a**), sustain
aufregen, excite, rouse
aufreiben (**ie, ie**), destroy, annihilate
aufreissen (**i, i**), tear up
aufreizend, inciting
aufrichten, establish
aufrichtig, honest, sincere
die **Aufrichtung,** establishment, institution
aufrücken, move up
der **Aufruf, –e,** summons
aufrufen (**ie, u**), summon, call up
der **Aufruhr,** riot, uproar
aufrührerisch, riotous, tumultuous
aufrütteln, rouse, shake up, stir up
der **Aufsatz, ¨e,** essay, headpiece, crest
aufsaugen, absorb
aufschauen, look up
aufschlagen (**ä; u, a**), establish, construct
aufschwingen (**a, u**) (*refl.*), swing up, rise, brace up
der **Aufschwung,** sudden growth; **einen — nehmen,** rise, advance; **einen neuen — nehmen,** revive; **einen mächtigen — nehmen,** rise enormously
das **Aufsehen,** attention
der **Aufseher, —,** overseer, inspector
aufsetzen, put on
die **Aufsicht, –en,** inspection, control
aufspringen (**a, u**), spring up
der **Aufstand, ¨e,** insurrection, revolt
aufstehen (**stand auf, aufgestanden**), get up, stand up
aufsteigen (**ie, ie**), climb up
aufstellen, set up, put up; **einen Satz —,** advance, lay down a principle
der **Aufstieg,** ascent
aufstreben, strive, struggle upwards, rise
aufsuchen, visit, look up, search for, look for

auftauchen, emerge, come to the surface, come into view
aufteilen, divide up, cancel, distribute
auftischen, serve
der **Auftrag, ¨e,** commission, order
auftreten (tritt auf; a, e), make one's appearance; **führend —,** play a leading part; **— als,** make one's début
das **Auftreten,** attitude
auftun (tat auf, aufgetan), open
auftürmen (*refl.*), mount up, confront
aufwachsen (ä; u, a), grow up
aufwarten, wait upon, attend on
das **Aufwarten,** serving
die **Aufwärtsbewegung, –en,** upward movement
aufweisen (ie, ie), present, offer, have to boast of, produce
aufwiegeln, incite to rebellion
aufwiegen (o, o), outweigh
aufwühlen, turn up, stir up
aufwühlend, convulsive
aufzählen, enumerate
aufzehren, eat up, devour
aufzeichnen, copy down, note down, write down
aufzeigen, demonstrate, point out
das **Auge, –n,** eye; **vor —n führen,** demonstrate; **vor —n haben,** think of
der **Augenblick, –e,** moment
der **Augenblickserfolg, –e,** momentary success
die **Augenkrankheit, –en,** eye disease
das **Augenlicht,** sight
die **Augenlinse, –n,** pupil (*of the eye*)
das **Augenpaar, –e,** pair of eyes
augenscheinlich, evident, obvious
der **Augenspiegel, —,** ophthalmoscope
der **Augustiner, —,** Augustinian monk
ausarbeiten, elaborate
der **Ausbau,** consolidation
ausbauen, work out, restore, consolidate
ausbessern, improve
die **Ausbeutung, –en,** exploitation
ausbezahlen, pay out, buy out
ausbilden, develop, educate, improve, cultivate
die **Ausbildung,** education, culture, development
ausbleiben (ie, ie), fail
der **Ausblick, -e,** outlook
ausbrechen (i; a, o), break out, burst out
ausbreiten (*also refl.*), stretch out, extend
die **Ausbreitung,** spread, propagation, expansion
der **Ausbruch, ¨e,** eruption
ausdehnen (*refl.*), expand, spread, extend
die **Ausdehnung,** expansion, spread
ausdenken (dachte aus, ausgedacht), think out
der **Ausdruck, ¨e,** expression
ausdrücken, express
ausdrücklich, expressly
die **Ausdrucksform, –en,** form of expression
ausdrucksvoll, expressive
die **Ausdrucksweise, –n,** manner of expression

auseinander, asunder
auseinanderblasen (**ä**; **ie, a**), blow apart
auseinanderfallen (**ä**; **ie, a**), disintegrate
auseinandergehen (**ging auseinander, auseinandergegangen**), disperse, differ, go apart
auseinandersetzen, explain, analyze; (*refl.*), come to an understanding with, come to understand
die **Auseinandersetzung, –en,** explanation, analysis
auseinanderstrebend, diverse
ausersehen sein, be chosen, destined to
auserwählt, chosen
ausfindig machen, find out
der **Ausflug, ¨e,** excursion
der **Ausflügler,** —, tourist
der **Ausfluss, ¨e,** emanation
ausführen, carry out, execute
ausführlich, extensive
die **Ausführung, –en,** elaboration, form
ausfüllen, fill out, take up
die **Ausfüllung, –en,** filling out
die **Ausgabe, –n,** expenditure, edition, expense
der **Ausgang, ¨e,** result
der **Ausgangspunkt, –e,** starting point
ausgeben (**i**; **a, e**), give out, issue, spend
ausgebildet, developed
ausgedehnt, extensive
ausgehen (**ging aus, ausgegangen**), proceed from, go out, end, emanate
ausgelassen, unrestrained, wild
ausgenommen, excluding, excepted
ausgeprägt, coined, characteristic, preëminent
ausgetreten, trodden; —**er Weg,** beaten path
ausgezeichnet, distinguished, excellent
der **Ausgleich, –e,** balance, equalization, adjustment
ausgleichen (**i, i**), equalize, compensate, balance, settle, make even
aushalten (**ä**; **ie, a**), hold out, endure, stand
die **Aushöhlung, –en,** groove, hollow
aushungern, starve
auskommen (**kam aus, o**), get along
das **Auskommen,** livelihood
die **Auskunft, ¨e,** information; —**erteilen,** give information
das **Ausland,** foreign countries
der **Ausländer,** —, foreigner
ausländisch, foreign
das **Auslandsinstitut, –e,** institute to further cultural relations abroad
auslaufen (**äu**; **ie, au**), end in
der **Ausläufer,** —, spur of a mountain
die **Auslese,** selection, élite
ausliefern, deliver, hand over
die **Auslieferung, –en,** delivery, extradition
ausmachen, form
ausmarschieren, march out
das **Ausmass,** measure
die **Ausnahme, –n,** exception
die **Ausnahmenatur, –en,** exceptional character

ausnahmsweise, by way of exception, exceptionally
ausnutzen, make use of, take advantage of, use
die **Ausprägung,** expression
ausreichen, be enough, suffice
ausrotten, extirpate
ausrufen (**ie, u**), summon, call out
ausrüsten, fit out, equip
die **Aussage, –n,** statement, report
der **Aussatz,** leprosy
ausschalten, eliminate, remove
die **Ausschau,** lookout
ausschenken, distribute, give away
ausschlaggebend, determining, decisive
ausschliessen (**o, o**) (*refl.*), exclude
ausschliesslich, exclusive
der **Ausschluss, ¨e,** exclusion
der **Ausschnitt, –e,** aspect
ausschreiben (**ie, ie**), write out; **Wahlen —,** issue writs for elections
der **Ausschuss, ¨e,** committee
ausschweifend, licentious
aussehen (**ie; a, e**), appear, look
das **Aussehen,** appearance
aussen, outside; **nach — hin,** outwardly
aussenden, *schw. u. st.* (**sandte aus, ausgesandt**), send out
die **Aussenwelt,** outer world
äusser, external, outer
das **Äussere,** exterior, outward
aussergewöhnlich, extraordinary
ausserhalb, outside
äusserlich, outward, external
die **Äusserlichkeit, –en,** formality, externality
äussern (*refl.*), become known, express
ausserordentlich, unusual, extraordinary
äusserst, extreme
ausserstande sein, be unable
aussetzen, put out, stop; (*refl.*), expose
die **Aussicht, –en,** prospect, view
der **Aussichtsturm, ¨e,** lookout tower
aussöhnen, reconcile
ausspielen, play out, finish
aussprechen (**i; a, o**), speak out; (*refl.*), express oneself
ausstatten, endow
die **Ausstellung, –en,** exposition
aussterben (**i; a, o**), die out
ausstossen (**ö; ie, o**), utter, thrust out, expel, remove
ausstrahlen, radiate, beam forth
ausstrecken, stretch out
ausströmen, pour, gush forth
der **Austausch,** exchange
austragen (**ä; u, a**), fight out
Australien, Australia
austrocknen, dry up
ausüben, exercise, practise
die **Ausübung, –en,** practice, exercise
auswachsen (**ä; u, a**), come to full growth
auswählen, choose
auswandern, emigrate
die **Auswanderung, –en,** emigration
auswärtig, foreign
der **Ausweg, –e,** way out, outlet
ausweichen (**i, i**), turn aside, give way

auswendig, by heart; — **lernen**, memorize
die **Auswirkung**, **–en**, expression, form
der **Auswuchs**, **¨e**, excess
auszeichnen (*refl.*), distinguish
die **Auszeichnung**, **–en**, distinction, honor
ausziehen (**zog aus**, **ausgezogen**), depart
der **Auszug**, **¨e**, excerpt
das **Automobilhorn**, **¨er**, automobile horn
der **Automobilverkehr**, automobile traffic

B

der **Baccalaureus**, bachelor of arts
der **Bach**, **¨e**, brook
der **Bäcker**, —, baker
der **Bäckermeister**, —, baker
der **Backstein**, **–e**, brick
das **Bad**, **¨er**, bath
baden (*refl.*), take a bath
Baden, (republic of) Baden
der **Badeort**, **–e**, health resort
der **Badeplatz**, **¨e**, health resort
badisch, of Baden
das **Badnerland**, Baden
die **Bahn**, **–en**, path, road, railroad
der **Bahnbrecher**, —, pioneer
bahnen, make a way
der **Bahnhof**, **¨e**, railway station
der **Bahnkörper**, —, permanent way
die **Bahnschwelle**, **–n**, sleeper
das **Bahrtuch**, **¨er**, pall
bald, soon; — . . . — now . . . now
der **Baldachin**, **–e**, canopy
die **Balkanstreitigkeit**, **–en**, Balkan quarrel
der **Balken**, —, beam
der **Balkon**, **–e**, balcony
der **Ball**, **¨e**, ball
die **Ballade**, **–n**, ballad
der **Balladendichter**, —, ballad writer
das **Ballsouper**, **–s**, banquet at a ball
das **Band**, **–e**, bond, tie
das **Band**, **¨er**, tie, band
der **Band**, **¨e**, volume
bange, anxious, afraid
die **Bank**, **¨e**, bench
die **Bank**, **–en**, bank
das **Bankhaus**, **¨er**, banking house
der **Bann**, spell, ban; **Kirchen** —, excommunication
der **Bär**, **–en**, bear; **einem einen** — **aufbinden**, hoax a person
der **Barbar**, **–en**, barbarian
der **Barbier**, **–e**, barber
der **Barde**, **–n**, bard
der **Bärenzwinger**, —, bear pit, bear garden
das **Barock**, baroque art
barock, baroque
der **Barockbau**, **–ten**, building in baroque style
die **Barockbaukunst**, baroque architecture
die **Barockkunst**, art of baroque
der **Barockkünstler**, —, artist of the baroque
der **Baron**, **–e**, baron
der **Bart**, **¨e**, beard
Basel, Basle, Basel
der **Basilikencharakter**, character of basilica
die **Basis**, basis
der **Baske**, **–n**, Basque
der **Bass**, **¨e**, basso
das **Bassin**, **–s**, basin

das **Batallion, –e,** battalion
der **Bau, –ten,** building, construction, frame
die **Bauart, –en,** style of construction
bauen, build
das **Bauen,** building, construction
der **Bauer, –n,** peasant
die **Bäuerin, –nen,** peasant woman
bäuerlich, rustic, boorish
der **Bauernbund, ¨e,** peasants' union
der **Bauernbursche, –n,** peasant youth
die **Bauernfamilie, –n,** peasant family
die **Bauernschaft,** peasantry
die **Bauersfrau, –en,** peasant woman
die **Baukunst,** architecture
die **Bauleistung, –en,** architectural achievement
der **Baum, ¨e,** tree
der **Baumeister, —,** architect
baumeln, dangle
der **Baumstamm, ¨e,** trunk of a tree
der **Baustil, –e,** style of architecture
der **Baustoff, –e,** building material
die **Bautätigkeit, –en,** building activity
bautechnisch, architectural
das **Bauunglück, –e,** accident at a building
die **Bauweise, –n,** manner of building, style of architecture
das **Bauwerk, –e,** building
der **Bauwillige, –n,** prospective builder
der **Bayer, –n,** Bavarian
bayerisch, Bavarian
der **Bayernfürst, –en,** Bavarian prince
der **Bayernkönig, –e,** Bavarian king
beabsichtigt, intended
beachten, regard, pay attention, take into consideration, take notice of, respect
der **Beamte, –n,** official, civil servant
der **Beamtenbund, ¨e,** officials' union, union of civil servants
der **Beamtendienst,** official service, civil service
die **Beamtenfrage, –n,** problems concerned with civil service
die **Beamtenlaufbahn, –en,** official career
das **Beamtenwesen,** civil service system
die **Beamtenwürde, –n,** official dignity
beantragen, propose, move (*a law*)
beantworten, answer
bearbeiten, work upon
die **Bearbeitung, –en,** treatment, version, preparation, elaboration
beaufsichtigen, inspect, superintend
die **Beaufsichtigung,** surveillance
beauftragen, commission, authorize
der **Beauftragte, –n,** commissioner, deputy, delegate, emissary
bebauen, cultivate
beben, quake
der **Becher, —,** cup, goblet
bedacht sein, consider
bedauerlich, deplorable
bedecken, cover

bedenken (**bedachte, bedacht**), consider
bedeuten, mean, be of importance
bedeutend, important, significant
bedeutsam, significant, fraught with meaning
die **Bedeutung, –en,** importance, meaning
bedeutungslos, unimportant
bedeutungsvoll, important
der **Bedeutungswechsel,** —, semantic change
bedienen (*refl.*), make use of
bedingen (**a, u**), bring about, cause, determine
die **Bedingung, –en,** condition
bedrängen, press, oppress, afflict
die **Bedrohung, –en,** threat, menace
bedrücken, oppress
bedürfen (**bedurfte, bedurft**), have need of, require
das **Bedürfnis, –se,** necessity, requirement, needs
beeinflussen, influence
die **Beeinflussung, –en,** influencing
beenden, finish, end
die **Beendigung, –en,** conclusion
die **Beerdigung, –en,** burial
die **Befähigung, –en,** capacity, qualification
befallen (**ä; ie, a**), befall, attack, overcome
befangen sein, labor under; **im Irrwahn — —,** labor under a delusion
befassen (*refl.*), occupy, be concerned, engage in
der **Befehl, –e,** command
befehlen (**ie; a, o**), command, order
der **Befehlshaber,** —, commander
befestigen, strengthen, fasten, attach, fortify
die **Befestigung, –en,** fortification
befinden (**a, u**) (*refl.*), be, be found
befindlich, located
beflügeln, give wings, animate
beflügelt, winged
befördern, promote, advance, dispatch, transport
befreien, free, emancipate, relieve
die **Befreiung, –en,** liberation, deliverance
befremdlich, strange
befreundet sein, be on friendly terms
befriedigen, satisfy
befriedigend, satisfactory
die **Befriedigung, –en,** satisfaction, pacification
befruchten, fertilize, fructify, enrich
die **Befugnis, –se,** authority, power
befürchten, fear, suspect
befürworten, speak in favor of, recommend, second
begabt, talented, gifted
die **Begebenheit, –en,** event
begegnen, meet
begehen (**beging, begangen**), commit
begehren, desire
begeistern, inspire; (*refl.*), get enthusiastic, inspired
begeistert, enthusiastic
die **Begeisterung, –en,** inspiration, enthusiasm

die **Begeisterungsfähigkeit,** capacity for inspiring (*for inspiration*)
die **Begierde, –n,** eagerness
der **Beginn,** beginning
beginnen (a, o), begin
beglaubigen, confirm, authorize
begleiten, accompany
das **Begleitschreiben, —,** letter of recommendation
die **Begleitung, –en,** company
begnadigen, pardon
begnügen (*refl.*), be content
begraben (ä; u, a), bury
begreifen (begriff, begriffen), understand; **begriffen sein,** be engaged in, be in the state of
begreiflich, comprehensible
der **Begriff, –e,** idea, concept, notion
begründen, establish, found
der **Begründer, —,** founder
die **Begründung, –en,** reason, support, motivation
begrüssen, greet, salute
die **Begrüssungsansprache, –n,** welcoming address
behaftet, burdened, charged
behagen, please, suit
behaglich, comfortable
behalten (ä; ie, a), keep, retain; **recht —,** be right in the end
behandeln, handle, treat
die **Behandlung,** treatment
behängen (i, a), cover
das **Beharren,** persevering, inertia, static state
beharrend, persevering, persisting, static
beharrlich, steadfast, firm
die **Beharrlichkeit,** perseverance, steadfastness
behaupten, assert, claim, maintain; (*refl.*), keep up, hold out
die **Behauptung, –en,** assertion
beherbergen, lodge, shelter
beherrschen, govern, rule, master
beherrscht, self-controlled
die **Beherrschung,** mastership
beherzt, courageous
behilflich, helpful
die **Behörde, –n,** authority, government board
bei, in spite of
beibehalten (ä; ie, a), retain, keep, preserve
beibringen (brachte bei, beigebracht), inflict, teach
beide, both
beieinander, together
der **Beifall,** approbation, applause
beigeben (i; a, e), add, give, allow
beiläufig, incidentally
beilegen, confer, finish, settle; (*refl.*), give, attribute
beimischen, mix in
das **Bein, –e,** leg, bone
beinahe, almost
beiseite lassen (ä; ie, a), omit
beiseite schieben, (o, o), — werfen (i; a, o), cast aside
beisetzen, inter, bury
der **Beisitzer, —,** assistant judge
das **Beispiel, –e,** example
beisteuern, contribute
der **Beitrag, ¨e,** contribution
beitragen (ä; u, a), contribute
beitreten (tritt bei; a, e), enter into, join

beiwohnen, attend
bekämpfend, opposing, conflicting
bekannt, known
der **Bekannte, –n,** acquaintance
bekanntgeben (i; a, e), make known, reveal, publish
die **Bekanntschaft, –en,** acquaintance
bekannt werden (i; wurde, geworden), become acquainted
das **Bekanntwerden,** becoming known
bekennen (bekannte, bekannt) (*refl.*), confess, follow
der **Bekenner,** —, confessor, professor (*of faith*)
das **Bekenntnis, –se,** confession
das **Bekenntnisbuch, ¨er,** book of confession
das **Bekenntnisdrama, Bekenntnisdramen,** drama of confession
beklagen, complain, lament
beklagenswert, lamentable
bekommen (a, o), receive
bekreuzigen (*refl.*), cross
bekriegen, carry on war, fight against
beladen, laden
belagern, besiege
die **Belagerung, –en,** siege
belanglos, unimportant
belastet, burdened
belästigen, trouble, annoy
belaufen (äu; ie, au) (*refl.*), amount to
belauschen, watch
beleben, animate, enliven
die **Belebung,** animation
belegen, impose, lay on
belehren, teach, advise, instruct
belehrend, instructive
beleidigen, offend
die **Beleidigung, –en,** offense, insult
die **Beleuchtung, –en,** illumination, lighting
der **Belge, –n,** ancient Belgian
Belieben: nach —, at will
beliebig, to one's liking, any
beliebt, beloved, favorite, popular
die **Beliebtheit,** favor, popularity
bellen, bark
belohnen, reward
die **Belohnung, –en,** reward
belustigen (*refl.*), amuse
bemächtigen (*refl.*), seize, take possession
bemerkbar, noticeable, perceivable
bemerkenswert, worthy of notice, remarkable
die **Bemerkung, –en,** remark
bemessen (i; a, e), measure
bemühen (*refl.*), endeavor, busy
das **Bemühen,** effort, endeavor
bemüht, concerned
die **Bemühung, –en,** effort
benachbart, neighboring
der **Benediktiner,** —, Benedictine monk
das **Benediktinerkloster, ¨,** Benedictine monastery
benehmen (*refl.*), **(benimmt; a, benommen),** behave
beneiden, envy
benennen (benannte, benannt), name
der **Bengel,** —, rascal, little urchin

benutzen, make use of, take
die **Benutzung,** use
beobachten, observe
die **Beobachtung,** –**en,** observation, observance
bequem, comfortable
beraten (**ä**; **ie, a**), advise, deliberate
der **Berater,** —, adviser
die **Beratung,** –**en,** deliberation, consultation
berauben, rob, deprive of
berauschen, intoxicate
berauschend, intoxicating, enthusiastic, ecstatic
die **Berechnung,** –**en,** calculation, determination
berechtigen, justify, entitle, warrant
der **Bereich,** –**e,** sphere
bereichern (*also refl.*), enrich
die **Bereicherung,** –**en,** enrichment
bereisen, travel over
bereit, ready, prepared
bereiten (*also refl.*), prepare
bereits, already
die **Bereitschaft,** readiness
bereitwilligst, most willingly
der **Berg,** –**e,** mountain
der **Bergabhang,** ¨**e,** mountain slope
die **Bergakademie,** –**n,** mining school
der **Bergarbeiter,** —, miner
der **Bergbau,** mining industry
bergen (**i**; **a, o**), shelter, protect, secure, conceal
der **Bergkegel,** —, mountain cone, sugarloaf-mountain
das **Bergland,** ¨**er,** mountainous country
die **Bergleute,** miners
der **Bergmönch,** –**e,** Bergmönch, (*a mountain-ghost*)
die **Bergpredigt,** –**en,** sermon of the mountain
der **Bergrücken,** —, mountain ridge
das **Bergschloss,** ¨**er,** mountain castle
der **Bergstock,** ¨**e,** peak, mountainous rock
das **Bergvolk,** ¨**er,** mountain people
die **Bergwand,** ¨**e,** steep mountain side
das **Bergwerk,** –**e,** mine
das **Bergwerkswesen,** mining industry
die **Bergwiese,** –**n,** mountain meadow
der **Bericht,** –**e,** report; — **erstatten,** report
berichten, report, tell
der **Berichterstatter,** —, reporter
berichtigen, set right, correct
berücksichtigen, consider
die **Berücksichtigung,** –**en,** consideration
der **Beruf,** –**e,** vocation, profession
berufen (**ie, u**), call, summon; **zu etwas — sein,** have a call for, be qualified for; **der —e Dichter,** the born poet
der **Berufsmann,** professional man
der **Berufsverband,** ¨**e,** professional union, guild
der **Berufsverein,** –**e,** union, guild
beruhen, rest, be based on
beruhigen, quiet
die **Beruhigung,** –**en,** peace
berühmt, famous, renowned
die **Berühmtheit,** –**en,** celebrity
berühren, touch
die **Berührung,** –**en,** contact

besagen, say, express, mean
beschaffen, constituted, qualified
beschäftigen, occupy, busy, employ
beschäftigt, busy
die **Beschäftigung, –en,** occupation, employment
bescheiden (*refl.*), be satisfied with
bescheiden, modest, discreet
beschenken, present, give, reward with gifts
beschieden sein, be allotted to, be given to
beschimpfen, insult, dishonor
beschliessen (**o, o**), decide
die **Beschliessung, –en,** resolution
der **Beschluss, ¨e,** decision, resolution
beschneiden (**beschnitt, beschnitten**), cut off, cut down
beschränken (*refl.*), limit, restrict oneself
die **Beschränkung, –en,** limitation, restriction
beschreiben (**ie, ie**), describe, depict
beschreiten (**beschritt, beschritten**), go
der **Beschützer,** —, protector
die **Beschwerde, –n,** complaint, grievance
beschwerlich, difficult
beschwichtigen, appease
beseelt, animated
beseitigen, remove, thrust aside, do away with, obviate
die **Beseitigung, –en,** removal
besetzen, occupy
besiedeln, colonize
besiegen, conquer, defeat
die **Besiegung,** conquest
besingen (**a, u**), celebrate in song
der **Besitz,** possession
besitzanzeigend, possessive
besitzen (**besass, besessen**), possess
der **Besitzer,** —, possessor
besitzlos, poor, without property
das **Besitztum, ¨er,** possession, property
die **Besitzung, –en,** property, estate
besonder, special
besonders, especially
die **Besonnenheit,** prudence, thoughtfulness
besorgen, provide for, manage, take care of
besorgt, anxious
besprechen (**i; a, o**), discuss
das **Bessere,** better
die **Besserung, –en,** improvement, betterment
der **Bestand, ¨e,** stock, existence; works
der **Bestandteil, –e,** component, part
bestätigen, confirm
die **Bestätigung, –en,** ratification, confirmation
der **Beste, –n,** best one, dearest one
die **Bestechlichkeit,** bribery, corruptibility
bestehen (**bestand, bestanden**), consist, overcome, exist, pass; — **auf,** insist
das **Bestehen,** existence
bestehenbleiben (**ie, ie**), remain
die **Besteigung, –en,** ascent
bestellen, appoint

die **Bestialität, –en,** bestiality
bestimmen, determine, destine, decide
bestimmend, decisive
bestimmt, definite, certain, determined
die **Bestimmtheit,** determination
die **Bestimmung, –en,** decision, resolution, determination, definition
der **Bestimmungsort, –e,** destination
bestrafen, punish
die **Bestrafung, –en,** punishment
das **Bestreben,** endeavor, striving
bestrebt sein, endeavor
die **Bestrebung, –en,** endeavor
der **Besuch, –e,** visit, attendance, visiting
besuchen, visit
der **Besucher,** —, visitor
der **Besuchspunkt, –e,** visiting place
die **Besuchsreise, –n,** visitation
betätigen (*refl.*), be active, practice, occupy oneself
betäuben, benumb, stun
betäubt, stunned, stupefied
beteiligen (*refl.*), participate
beteiligt sein, participate
das **Beten,** praying, prayer
der **Beter,** —, worshiper
beteuern, assert, protest
die **Betglocke,** vesper bell
betitelt, titled
betonen, emphasize
die **Betonung, –en,** emphasis
der **Betracht,** consideration; **in — ziehen,** take into consideration
betrachten, look upon, view, consider, observe
der **Betrachter,** —, observer, beholder
beträchtlich, considerable
die **Betrachtung, –en,** meditation, consideration, contemplation, observation
der **Betrag, ¨e,** amount
betragen (ä; u, a), amount; (*refl.*), behave
betrauen, entrust
betrauern, mourn
betreffend, corresponding
betreten (betritt; a, e), set foot on, tread
der **Betrieb, –e,** management, business firm, carrying on
die **Betriebsamkeit,** activity
der **Betriebsrat, ¨e,** administrative council
der **Betrug,** deceit, fraud
betrügen (o, o), deceive
der **Betrüger,** —, deceiver
der **Betrunkene, –n,** intoxicated person
das **Bett, –en,** bed
das **Bettlerkind, –er,** beggar's child
beugen (*also refl.*), bend, bow
die **Beule, –n,** boil
die **Beute,** prey
die **Bevölkerung, –en,** population, populace
die **Bevölkerungsmasse, –n,** mass of inhabitants
die **Bevölkerungsschicht, –en,** class of people
bevollmächtigt, authorized, empowered; **—er Gesandter,** plenipotentiary
bevor, before
bevorrechtet, privileged
bevorstehen (stand bevor, bevorgestanden), impend

bevorzugen, prefer
bewachen, guard, watch
bewachsen (**ä; u, a**), grow over
bewaffnet, armed
bewahren, preserve, secure, guard
bewähren (*refl.*), stand the test, prove true
bewältigen, master; **den Verkehr —,** regulate the traffic
bewegen, move, touch
beweglich, movable, facile, agile
bewegt, moving, touching, agitated
die **Bewegtheit,** agitation, the dynamic
die **Bewegung, –en,** motion, movement
das **Bewegungsspiel, –e,** physical game
der **Beweis, –e,** proof
beweisen (**ie, ie**), prove
bewerben (**i; a, o**) (*refl.*), solicit, compete
bewirken, bring about, effect, cause
bewirten, entertain
die **Bewirtschaftung,** management
der **Bewohner, —,** inhabitant
der **Bewunderer, —,** admirer
bewundern, admire
die **Bewunderung,** admiration
bewusst, conscious, knowing
das **Bewusstsein,** consciousness
bezahlen, pay
das **Bezahlen,** paying
bezaubernd, charming
bezeichnen, denote, designate, characterize, indicate
bezeichnend, characteristic
bezeichnenderweise, most significantly
die **Bezeichnung, –en,** designation, indication
beziehen (**bezog, bezogen**), import; (*refl.*), refer to
die **Beziehung, –en,** relation; **in vieler —,** in many respects
die **Beziehungen,** connections
der **Bezirk, –e,** district
die **Bezugsquelle, –n,** source of supplies
bezwecken, purpose
bezweifeln, doubt
bezwingen (**a, u**), conquer
die **Bibel, –n,** Bible
der **Bibeltext, –e,** text of the Bible
die **Bibelübersetzung, –en,** Bible translation
der **Biberpelz, –e,** beaver fur
die **Bibliothek, –en,** library
biblisch, Biblical
bieder, stanch, honest
das **Bienchen, —,** bee
das **Bier, –e,** beer
das **Bierglas, ¨er,** beer glass
bieten (**o, o**), offer, present
das **Bild, –er,** picture, image
bilden, form, educate
bildend, formative, plastic; **—e Kunst,** plastic arts
bilderreich, rich, picturesque
der **Bildhauer, —,** sculptor
die **Bildhauerkunst,** sculpture
bildlich, figurative
das **Bildnis, –ses, –se,** portrait
der **Bildnismaler, —,** portraitist
die **Bildung, –en,** forming, formation, education, culture, civilization
die **Bildungsanstalt, –en,** educational institution

die **Bildungsbewegung, -en,** educational movement
der **Bildungsgang, ¨e,** course of education
das **Bildungsideal, -e,** educational ideal
die **Bildungsmacht, ¨e,** educational power, educational force
das **Bildungsmittel,** —, means of education
der **Bildungsprozess, -e,** educational process
die **Bildungsrepublik, -en,** intellectual republic
der **Bildungsroman, -e,** novel of (*inner*) development
der **Bildungsstaat, -en,** educational state
der **Bildungsstoff, -e,** educational material, subject matter
die **Bildungsstufe, -n,** degree of cultural attainment
der **Bildungsverein, -e,** educational society
der **Bildungsweg, -e,** course of education
das **Bildungsziel, -e,** educational goal
das **Bildwerk, -e,** sculpture
billig, cheap
die **Bindebrücke, -n,** connecting bridge
das **Bindeglied, -er,** connecting link
binden (a, u), bind
die **Bindung, -en,** coercion, limitation
der **Binnenhafen, ¨en,** inland harbor
das **Binnenklima,** inland climate
der **Binnensee, -n,** inland lake
der **Biograph, -en,** biographer
die **Biographie, -n,** biography
die **Biologie,** biology
biologisch, biological
bis, until, till, unto, to
der **Bischof, ¨e,** bishop
bischöflich, episcopal
der **Bischofssitz, -e,** bishopric, diocese
bisher, until now, till now
bisherig, former, hitherto, till now
das **Bismarckdenkmal, ¨er,** Bismarck memorial
die **Bitte, -n,** petition
bitten (bat, gebeten), beg, ask, plead
bitter, bitter
blasen (ä; ie, a), blow
das **Blatt, ¨er,** leaf
blau, blue
der **Blaubart,** Bluebeard
das **Blei,** lead
bleiben (ie, ie), remain
bleibend, permanent
bleich, pale
bleiern, leaden
der **Bleistift, -e,** pencil
blenden, blind
der **Blick, -e,** glimpse, glance, look
blicken, glance, look upon
blind, blind
der **Blinde, -n,** the blind man
die **Blindheit,** blindness
blinken, sparkle
blinzeln, blink
der **Blitz, -e,** lightning
das **Blitzen,** flashing, sparkling
der **Block, ¨e,** block
die **Blockade, -n,** blockade
blond, blonde
bloss, mere; naked
blosslegen, expose, unearth

blühen, bloom, flourish
die **Blume, –n,** flower
das **Blümelein,** —, little flower
der **Blumengarten,** ¨, flower garden
blumenhaft, flowerlike
das **Blut,** blood
die **Blutader, –n,** vein
die **Blüte, –n,** blossom, bloom, flourishing period, golden age
blutend, bleeding
die **Blütezeit, –en,** period of efflorescence
blutig, bloody
die **Bluttat, –en,** bloody deed, murder
der **Blutverlust,** loss of blood
der **Bocksgesang,** goat song
der **Boden,** ¨, bottom, soil, ground, foundation, floor
der **Bodenertrag,** ¨**e,** produce of soil, agricultural yield
die **Bodengestalt,** geological form of soil
die **Bodenpolitik,** policy of soil ownership
die **Bodenreform,** reform of soil ownership
der **Bodenreformer,** —, man who advocates reform of soil ownership
der **Bodenschatz,** ¨**e,** natural resource
der **Bodensee,** Lake Constance
die **Bodenverhältnisse,** conditions of soil ownership
der **Bogen,** ¨, arch, bow
der **Böhme, –n,** Bohemian
Böhmen, Bohemia
böhmisch, Bohemian
bohren, bore
bombastisch, bombastic
Bonifazius, Boniface
der **Born,** source, fountain
die **Borromäuskirche,** Borromaeus Church
die **Börse, –n,** purse
bös(e), bad, evil
das **Böse,** evil
die **Botanik,** botany
die **Botschaft, –en,** message
brachliegen (a, e), remain stagnant, lie neglected
der **Brand,** ¨**e,** fire; **in — stecken,** to set on fire
brandenburgisch, Brandenburgian
brandmarken, brand, stigmatize
der **Braten, –n,** roast
brauchbar, usable, useful, practicable
brauchen, use, have need of, need, need to
braun, brown
Braunschweig, Brunswick
brausen, roar, rush
das **Brausen,** roaring
die **Braut,** ¨**e,** betrothed, fiancée
der **Bräutigam, –e,** betrothed, fiancé
brav, brave
der **Bravoruf, –e,** applause
brechen (i; a, o), break
der **Breisgau,** Breisgau (*district in Baden*)
breit, broad, extensive
die **Breite, –n,** breadth, width
breit machen (*refl.*), take up much room
brennen (brannte, gebrannt), burn
die **Bretagne,** Brittany
der **Brief, –e,** letter
bringen (brachte, gebracht), bring

Britannien, Britain
der **Brite, –n,** Briton
die **Bronzefigur, –en,** statue of bronze
das **Brot, –e,** bread
der **Brotgeber,** —, master, lord; employer
der **Brotherr, –en,** lord; employer
der **Bruch, ¨e,** break, breach
das **Bruchstück, –e,** fragment
die **Brücke, –n,** bridge
brückenartig, bridgelike
der **Brückenbauer,** —, bridge builder
der **Bruder, ¨,** brother
brüderlich, brotherly
die **Bruderliebe,** brotherly love
die **Brüderschaft, –en,** brotherhood
der **Bruderstreit,** quarrel of brothers, fratricide
Brügge, Bruges
brüllen, roar
der **Brunnen,** —, well
der **Brunnengreis, –e,** water spirit
die **Brust, ¨e,** breast
die **Brut,** bad set, brood
brutal, brutal
brüten, brood
der **Bube, –n,** boy
das **Buch, ¨er,** book
der **Buchdruck,** art of printing
die **Buchdruckerei, –en,** printing office
die **Buchdruckerkunst,** art of printing
das **Buchenholz, ¨er,** beechwood
die **Bücherreihe, –n,** series of books
die **Buchform, –en,** book form
der **Buchhandel** book trade
die **Buchhandelsstadt, ¨e,** bookselling city
der **Buchhändler,** —, publisher, bookseller
der **Buchstabe, –n,** letter
buchstäblich, literal
die **Bucht, –en,** bay
der **Buhle, –n,** lover
die **Bühne,** —, stage
das **Bühnenbild, –er,** stage scene
die **Bulldogge, –n,** bulldog
der **Bund, ¨e,** league, alliance
die **Bundesfarbe, –n,** federal color
der **Bundesgenosse, –n,** confederate
der **Bundeskanzler,** —, chancellor of the (*North German*) confederation
der **Bundesrat,** federal council (*of the monarchy*)
der **Bundesstaat, –en,** federal state
bundesstaatlich, federal
der **Bundestag,** representation of the individual states belonging to the North German Alliance
das **Bündnis, –ses, –se,** alliance
der **Bunsenbrenner,** —, Bunsen burner
bunt, colored, gay-colored, variegated
buntgefleckt, speckled, motley
die **Bürde, –n,** burden
die **Burg, –en,** castle
der **Bürger,** —, citizen, burgher, bourgeois
das **Bürgerhaus, ¨er,** burgher's house
die **Bürgerklasse, –n,** middle class, bourgeoisie
der **Bürgerkrieg, –e,** civil war
bürgerlich, of the middle class; **—es Trauerspiel,** domestic tragedy

der **Bürgerliche**, –n, burgher
der **Bürgermeister**, —, mayor
die **Bürgerschaft**, citizens
der **Bürgerstand**, citizen class, middle class
das **Bürgertum**, citizens, middle class
der **Burgunder**, —, Burgundian
burgundisch, Burgundian
der **Bürokrat**, –en, bureaucrat
der **Bursch**, –en, fellow
der **Bursche**, –n, boy, lad
die **Burschenschaft**, –en, students' league founded after the Wars of Liberation in order to prepare the unification of the German states
der **Burschentag**, –e, representative assembly of the "Burschenschaften"
der **Bursenverband**, ¨e, students' association
die **Busse**, –n, penitence, repentance, atonement
büssen, atone; pay for

C

der **Cäsarenmantel**, ¨, imperial cloak
die **Casusendung**, –en, case ending
das **Chaos**, chaos
chaotisch, chaotic
der **Charakter**, –e, character
charakterfest, of firm character
charakterisieren, characterize
charakteristisch, characteristic
charakterlos, without character
charaktervoll, strong-minded, expressive
der **Charakterzug**, ¨e, characteristic feature
der **Chatte**, –n, Catti
der **Chef**, –s, chief
die **Chemie**, chemistry
die **Chemikalien**, chemicals
der **Chemiker**, —, chemist
chemisch, chemical
chinesisch, Chinese
das **Chloral**, chloral
das **Chlorgas**, –e, chlorine gas
der **Chor**, ¨e, chorus, choir
das **Chorgestühl**, –e, choir stall
die **Chorpartie**, –n, choir part
die **Chorpoesie**, group poetry
der **Christ**, –en, Christian
der **Christengott**, God of the Christians
der **Christenhasser**, —, hater of the Christians
die **Christenheit**, Christendom
das **Christentum**, Christianity
der **Christenverfolger**, —, persecutor of the Christians
christlich, Christian
Christoph, Christopher
Christus, Christ

D

da, there, then, since; — **ja**, since
dabei, thereby, therewith, there
das **Dach**, ¨er, roof
dadurch, thereby, by these means
dafür, for that, for that purpose, instead of it, in compensation
dagegen, against it, instead of
daheim, at home
daher, therefore, for this reason
dahingeben (i; a, e), give, offer, sacrifice

dahinter, behind it, behind this
dahinziehen (**zog dahin, dahingezogen**), journey along
damalig, then (being), at that time
damals, then, at that time
die **Dame, –n,** lady
damit, with that, therewith
der **Dämmer,** twilight
das **Dämmern,** brooding
die **Dämmerung, –en,** twilight
der **Dämon, –en,** demon
dämonisch, demon-like, diabolical
dämpfen, dampen, subdue, lessen, soothe
die **Dampfmaschine, –n,** steam engine
daneben, near it, close by, besides
danebenstehend, standing by
Dänemark, Denmark
der **Dänenkönig, –e,** king of the Danes
dänisch, Danish
dank, thanks to
der **Dank,** thanks, thankfulness
dankbar, thankful
die **Dankbarkeit,** thankfulness
danken, thank
dankerfüllt, thankful, filled with gratitude
dann, then; — **und wann,** now and then
dannen: von —, thence, away
daran, thereto, therein, for this, about it
darangehen (**ging daran, darangegangen**), set to
darauf, thereupon, thereon, upon that
daraus, from that
darbieten (**o, o**), offer, present
darbringen (**brachte dar, dargebracht**), offer, render
darin, therein
die **Darlegung, –en,** report, exposition, presentation
das **Darlehen,** —, loan
darnach, according to that, toward that
darstellen, display, represent, act, present
der **Darsteller,** —, actor, displayer, painter
die **Darstellung, –en,** presentation, description, performance
dartun (**tat dar, dargetan**), demonstrate
darüber, over it, on account of that, concerning that, about that
darum, therefore
darunter, among it (them)
das **Dasein,** existence
die **Daseinsfreude, –n,** joy of living
dasselbe, same
dastehen (**stand da, dagestanden**), stand there
datieren, date
die **Dauer,** permanence, duration; **auf die** —, permanently
dauern, last, endure
da und dort, here and there
davon, therefrom, of it, away
davonfahren (**ä; u, a**), ride away
davonstürzen, rush away
davontragen (**ä; u, a**), carry off
davor, therefrom
das **Dawesabkommen,** Dawes agreement

der **Dawesvertrag,** Dawes agreement, Dawes pact
dazu, to this end, thereto
dazwischen, in between
der **Debattierklub, –s,** debating society
die **Decke, –n,** ceiling
der **Deckel,** —, cover, lid
decken, shelter, cover
der **Deckname, –ns, –n,** assumed name, wrong name
defensiv, defensive
das **Defensivbündnis, –ses, –se,** defensive, protective alliance
definieren, define
das **Defizit, –e,** deficit
der **Degen,** —, sword, rapier
die **Degeneration,** degeneration
degeneriert, degenerated
das **Degentragen,** carrying of the rapier
dehnen (*refl.*), stretch, extend
der **Deich, –e,** dike, dam
der **Dekan, –e,** dean
die **Deklination, –en,** declension
die **Dekoration, –en,** decoration
dementsprechend, accordingly
demgegenüber, in contrast to that
demgemäss, according to that, accordingly
demnach, accordingly
der **Demokrat, –en,** democrat
die **Demokratie, –n,** democracy
demokratisch, democratic
demokratisieren, democratize
Demosthenes, Demosthenes
die **Demut,** humility
demütig, humble
demütigen, humble, humiliate
der **Denar, –e,** denarius
denkbar, imaginable
das **Denkdrama, Denkdramen,** philosophical, dialectic drama
denken (**dachte, gedacht**), think
das **Denken,** thinking, thought
der **Denkende, –n,** thinker
der **Denker,** —, thinker
denkerisch, thoughtful, pensive
das **Denkmal, ¨er,** monument
die **Denkmethode, –n,** method of thinking
die **Denkpyramide, –n,** pyramid of thought
die **Denkschrift, –en,** memorial, memorandum
die **Denkweise, –n,** way of thinking, philosophy
denkwürdig, memorable
denn, for
dennoch, yet, nevertheless
derart, in such a manner
derb, rough, coarse
die **Derbheit, –en,** roughness
deshalb, therefore, for this reason
desto mehr, the more
deswegen, therefore, because of this, for this reason
das **Detail, –s,** detail
deuten, explain, point to, interpret, indicate
deutlich, plain, clear
deutsch, German
der **Deutsche, –n,** German
die **Deutsche Volkspartei,** German People's Party
Deutschland, Germany
die **Deutschnationale Volkspartei,** German-National People's Party
der **Deutschritter,** —, Teutonic knight

der **Deutschritterorden,** Teutonic Order
die **Devise, –n,** motto, device
die **Diagonale, –n,** diagonal
das **Diakonissenhaus, ¨er,** home for deaconesses, hospital
der **Dialekt, –e,** dialect
der **Dialektdichter, —,** poet who writes in dialect
die **Dialektik,** dialectics
der **Dialog, –e,** dialogue
der **Diamant, –en,** diamond
dichten, compose, make verses, write poetry, poetize
dichtend, poetic
der **Dichter, —,** poet
der **Dichterbund, ¨e,** poets' school
dichterisch, poetical
die **Dichterkaste, –n,** poets' caste
der **Dichterkollege, –n,** literary contemporary
die **Dichterliebe,** poet's love
die **Dichterschule, –n,** school of poets
der **Dichterstand,** class of poets
die **Dichtervereinigung, –en,** association of poets
die **Dichtkunst,** poetry
die **Dichtung, –en,** poetry, poetic production
das **Dichtwerk, –e,** poetic work
dick, thick, stout
das **Dickicht,** thicket
der **Dieb, –e,** thief
dienen, serve
der **Diener, —,** servant
die **Dienerin, –nen,** servant
der **Dienst, –e,** service
dienstbar, serviceable
der **Dienstbote, –n,** domestic
der **Dienstherr, –en,** employer, master
das **Dienstmädchen, —,** maid
der **Dienstmann, Dienstleute,** vassal
die **Dienstprüfung, –en,** examination which enables one to enter into higher public service
das **Dienstverhältnis, –ses, –se,** service
die **Dienstzeit, –en,** time of service
diesmal, this time
das **diesseitig,** worldly
Diesseits, life here, worldly life
die **Diktatur, –en,** dictatorship
der **Dilettant, –en,** dilettante, amateur
das **Dilettantieren,** dilettantism, amateurishness
das **Ding, –e,** thing, matter
der **Diphthong, –e,** diphthong
der **Diplomat, –en,** diplomat
die **Diplomatenversammlung, –en,** diplomatical gathering
die **Diplomatie, –n,** diplomacy
diplomatisch, diplomatic
direkt, direct
der **Direktor, –en,** director
die **Direktorin, –nen,** head mistress, lady manager
das **Direktorium, Direktorien,** directorate
der **Dirigent, –en,** conductor
dirigieren, direct
die **Dirne, –n,** wench, immoral woman
der **Diskont,** discount
die **Disputierkunst, ¨e,** art of debating, dialectics
die **Disziplin,** discipline; **—en,** branch of knowledge
das **Disziplinargesetz, –e,** disciplinary law

der **Dithmarsche, –n,** inhabitant of Dithmarschen (*province of Schleswig*)
doch, however, yet, nevertheless
der **Dogenpalast,** palace of the Doges
die **Dogge, –n,** big Dane
dogmatisch, dogmatic
die **Dohle, –n,** jackdaw
die **Doktorarbeit, –en,** doctor's dissertation
der **Dollar, –s,** dollar
der **Dom, –e,** dome, cathedral
die **Domäne, –n,** domain
der **Dominikanermönch, –e,** Dominican monk
die **Donau,** Danube
die **Donaustadt, ¨e,** city on the Danube
der **Donaustrand,** bank of the Danube
das **Donauufer,** bank of the Danube
der **Donner, —,** thunder
donnern, thunder
der **Doppellaut, –e,** diphthong
doppelt, twofold, double
das **Dorf, ¨er,** village
das **Dorffest, –e,** village fête, village festival
die **Dorfkirche, –n,** village church
der **Dörfler, —,** villager
die **Dorflinde, –n,** village linden
das **Dorfmädchen, —,** village girl
der **Dorfteil, –e,** part of the village
Dornröschen, Sleeping Beauty
die **Dornrose, —,** thorn rose
dort, there
dorthin, there
dortig, of that place
der **Dozentenposten, —,** professorship
der **Drache, –n,** dragon
das **Drama, Dramen,** drama
der **Dramatiker, —,** dramatist
dramatisch, dramatic
der **Drang,** urge, stress
drängen, urge, press, crowd, spread
der **Dränger, —,** impatient blustering youth, unbridled genius
drastisch, drastic
der **Draufgänger, —,** dare-devil, reckless spirit
draussen, outside
drehen (*refl.*), turn, center about
der **Dreibund,** Triple Alliance
dreifach, threefold
dreijährig, lasting three years
dreimal, thrice
dreinschauen, look
dreischiffig, consisting of three naves
dreissigjährig, of thirty years
dreiteilig, consisting of three parts
die **Dreiteilung,** division into three parts
dreiundzwanzigjährig, twenty-three years old
dressieren, train, drill
der **Drill,** drilling
dringen (**a, u**), spread
dringend, urgent, pressing
das **Drittel, —,** third
droben, above, up there
drohen, threaten
drollig, droll, queer, funny
der **Druck,** pressure; **—e,** print, issue
drucken, print

drücken, oppress, press
drückend, oppressive
die **Druckerei, –en,** printing office
drunten, down, there below
der **Duft, ¨e,** perfume, fragrance
duftend, fragrant
dulden, suffer, allow, endure, tolerate, permit
duldsam, tolerant
die **Duldsamkeit,** tolerance
die **Duldung,** tolerance, toleration
dumm, ignorant, stupid
der **Dummkopf, ¨e,** blockhead
dumpf, dull
der **Dünger, —,** fertilizer
dunkel, dark
dunkelbewaldet, thickly wooded
dünken, seem; **es dünkt mich,** methinks
dünn, thin
durchaus, throughout, quite, absolutely, by all means, altogether
durchbrechen (i; a, o), break through
durchdringen (a, u), pierce, press through, permeate, penetrate; succeed
durchdringend, keen
durchdrungen sein, be fully convinced
das **Durcheinander,** confusion
durchfliegen (o, o), fly through
durchführen, carry out, carry through; **ein Thema —,** develop a theme
der **Durchgang, ¨e,** passage
durchgehen (ging durch, durchgegangen), go through, pass
durchgeistigt, spiritualized
durchglühen, inflame, inspire
durchkommen (a, o), come through, get through
durchkreuzen, cross
durchlaufen (äu; ie, au), pass through
durchleben, live through
durchmachen, go through, undergo
durchringen (a, u) (*refl.*), fight one's way through
durchschauen, see through, discover
durchschlüpfen, slip through
das **Durchschnittsalter,** average age
die **Durchschnittsbildung,** ordinary education, average education
durchschreiten (durchschritt, durchschritten), go through
durchschwimmen (a, o), swim through
durchschwirren, buzz about, fill with buzzing
durchsetzen (*refl.*), force one's way through, become victorious
durchstreifen, roam, wander freely through
durchströmen, stream through
durchwandern, wander through
dürfen (durfte, gedurft), be permitted
die **Dürre, –n,** barrenness
der **Durst,** thirst
düster, gloomy
die **Dutzendbildung,** education of the average man
dynamisch, dynamical
dynamoelektrisch, dynamo-electric
dynastisch, dynastic

E

eben, even, flat, just
ebenbürtig, equal in birth, equal
die **Ebene, –n,** level country
ebenfalls, likewise
ebenmässig, proportionate
ebenso, likewise, just as
ebensogut, just as good
ebensosehr, just as much
ebensoviel, just as much
ebnen, level
das **Echo,** echo
echt, genuine
die **Ecke, –n,** corner, nook, angle
eckig, pointed, angular
die **Edda,** Edda
edel, noble
das **Edelfräulein,** —, noble lady
der **Edelmann, ¨er,** nobleman
der **Edelmut,** magnanimity
der **Edelstein, –e,** jewel
egoistisch, egotistical
ehe, before
die **Ehe, –n,** marriage
die **Ehebrecherin, –nen,** adulteress
ehedem, formerly
ehemalig, heretofore, former
ehemals, formerly
eher, sooner, rather
ehern, iron
der **Ehevertrag, ¨e,** matrimonial contract
ehrbar, respectable
die **Ehre, –n,** honor
ehren, honor
die **Ehrenbezeichnung, –en,** honorary designation
der **Ehrendoktor, –en,** honorary doctor
ehrenhaft, honest
das **Ehrenmitglied, –er,** honorary member
der **Ehrenname, –n,** honor name
der **Ehrentitel,** —, honorary title
ehrenvoll, honorable
ehrerbietig, respectful
die **Ehrfurcht,** respect, veneration
ehrfurchtgebietend, demanding respect
das **Ehrgefühl,** sense of honor
der **Ehrgeiz,** ambition
ehrgeizig, ambitious
ehrlich, honest, fair
die **Ehrung, –en,** honor
die **Ehrverletzung, –en,** offense of honor
ehrwürdig, venerable
eichen, oaken
die **Eidesformel, –n,** form of oath
der **Eifer,** zeal, eagerness; **mit —,** eagerly, zealously
eifrig, industrious, ardent, eager, zealous
eigen, own, peculiar, characteristic, original; **sich zu — geben,** surrender to, devote oneself to
die **Eigenart, –en,** originality, individuality
eigenartig, characteristic, original
eigennützig, selfish
eigens, expressly
die **Eigenschaft, –en,** quality, capacity
eigen sein, possess
eigensinning, self-willed
eigentlich, real
das **Eigentum, ¨er,** possession, property
der **Eigentümer,** —, owner

eigentümlich, peculiar, characteristic
die **Eigentümlichkeit, –en,** peculiarity
der **Eimer,** —, bucket, pail
einander, each other, one another
der **Einäugige, –n,** one-eyed man
einbauen, build in
einberufen (**ie, u**), convene, summon together
die **Einberufung, –en,** convening
einbeziehen (**bezog ein, einbezogen**), draw in
der **Einblick, –e,** insight
einbringen (**brachte ein, eingebracht**), bring in, win, acquire
einbürgern (*refl.*), become adopted
die **Einbusse, –n,** loss; — **erleiden,** experience loss
einbüssen, lose
eindringen (**a, u**), penetrate
eindringlich, impressive
der **Eindringling, –e,** intruder
der **Eindruck, ¨e,** impression
eindrucksvoll, impressive
einen, unite
einengen, confine, limit; cramp
einfach, simple, plain
die **Einfachheit,** simplicity
einfahren (**ä; u, a**), drive in
der **Einfall, ¨e,** attack, invasion, thought, idea; **lustiger —,** merry thought
einfallen (**ä; ie, a**), join in
einfältig, simple
der **Einfältige, –n,** simple one, innocent one
das **Einfamilienhaus, ¨er,** house for one family
einfangen (**ä; ie, a**), seize, catch, grasp
einfassen, curb, trim
der **Einfluss, ¨e,** influence, influx
einflussreich, influential
die **Einfühlung,** intuition
einführen, introduce, initiate
die **Einführung, –en,** introduction
der **Eingang, ¨e,** entrance
eingangs, at the beginning
der **Eingeborene, –n,** native
das **Eingangswort, –e,** preamble
eingehen (**ging ein, eingegangen**), cease to exist; — **auf,** consent to, go further into
eingehend, intense
eingeschlafen, sleeping
das **Eingreifen,** intervention
eingreifen (**griff ein, eingegriffen**), intervene, interfere
der **Eingriff, –e,** encroachment, intervention
einhauchen, breathe into
einhauen, hew into
einheimisch, domestic, native, indigenous
einheimsen, gather up, garner, house
die **Einheit, –en,** unity
einheitlich, undivided, uniform
der **Einheitsgedanke, –n,** idea of union
einig, united; — **sein,** agree
einige, some
einigen (*refl.*), come to an agreement
der **Einiger,** —, uniter, unifier
einigermassen, to a certain extent
die **Einigung, –en,** union, unification
das **Einigungswerk, –e,** work of unification

der **Einklang, ¨e,** harmony
einklemmen, catch, wedge in
einladen (ä; u, a), invite
die **Einladung, –en,** invitation
der **Einlass, ¨e,** entrance
einlassen (ä; ie, a), let in, enter
einleiten, introduce
die **Einleitung, –en,** introduction
das **Einkommen,** —, income
einkömmlich, lucrative
einlösen, fulfil
die **Einlösung, –en,** fulfilment
einmal, once
einmalig, happening but once, single, one time
die **Einnahme, –n,** income
die **Einnahmequelle, –n,** source of income
einnehmen (nimmt ein; a, eingenommen), receive, hold, occupy, take in, take up
einordnen (*refl.*), subordinate, become part of
einräumen, grant, concede, allow
einreichen, hand in
einreiten (ritt ein, eingeritten), ride to
einrichten, furnish, organize, arrange, establish
die **Einrichtung, –en,** establishment, furnishing, arrangement, institution, administration
einsam, lonely
die **Einsamkeit, –en,** loneliness
einschlagen (ä; u, a), take (*a course*)
einschliessen (o, o), lock in
einschneiden (schnitt ein, eingeschnitten), carve, cut in
einschneidend, decisive
einschränken, restrict, limit
die **Einschränkung, –en,** restriction, limitation
einsehen (ie; a, e), recognize, admit
der **Einseitige, –n,** one-sided one
die **Einseitigkeit, –en,** one-sidedness
einsetzen, appoint, insert, begin; throw into balance; (*refl.*), pledge
die **Einsicht, –en,** insight
der **Einsichtige, –n,** judicious, sensible, farseeing person
der **Einsiedler,** —, hermit
der **Einspruch, ¨e,** protest
einst, once, formerly
einstellen, install, put into, step in, stop, abolish; **als Faktoren** —, use (*introduce*) as factors; (*refl.*), appear
die **Einstellung, –en,** employment
einstimmen, join in
einstimmig, with one voice, unanimous
einströmen, stream in
einstündig, of one hour length
eintauschen, receive in exchange
einteilen, divide
die **Einteilung, –en,** division
eintönig, monotonous
eintreffen (i; traf ein, eingetroffen), arrive
eintreten (tritt ein; a, e), enter, step in, intercede, set in
der **Eintritt,** entrance
der **Einturm, ¨e,** single tower
einverleiben, incorporate
einverstanden, agreed
der **Einwand, ¨e,** objection

der **Einwanderer,** —, immigrant
einwandern, immigrate
einweihen, inaugurate
einwilligen, consent
einwirken, influence
die **Einwirkung,** **–en,** impression, influence
die **Einwohnerzahl,** **–en,** number of population
der **Einzelbau,** **–ten,** branch, individual building
das **Einzelding,** **–e,** individual thing
das **Einzelgebiet,** **–e,** branch, individual field (*of science*)
der **Einzelgesang,** **¨e,** single song
die **Einzelheit,** **–en,** detail
der **Einzelkampf,** **¨e,** single combat
einzeln, single, separate, individual; **ins einzelnste,** in great detail
der **Einzelne,** **–n,** individual
die **Einzelperson,** **–en,** individual
der **Einzelstaat,** **–en,** individual state
der **Einzelwille,** **–ns, –n,** individual will
das **Einzelwissen,** detailed knowledge
die **Einzelwissenschaft,** **–en,** individual science
einziehen (**zog ein, eingezogen**), enter, confiscate
einzig, single, sole
der **Einzige,** **–n,** individual
der **Einzug,** **¨e,** entrance
die **Eisenbahn,** **–en,** railroad
der **Eisenbahnbeamte,** **–n,** railroad employee
der **Eisenbahnpunkt,** **–e,** railroad junction
das **Eisenbahnsystem,** **–e,** railroad system
das **Eisenbergwerk,** **–e,** iron-ore mine
das **Eisenfabrikat,** **–e,** article manufactured of iron
die **Eisengiesserei,** **–en,** iron foundry
das **Eisensyndikat,** **–e,** iron syndicate
das **Eisenwalzwerk,** **–e,** rolling mill
eisern, of iron
der **Eiszapfen,** —, icicle
die **Eiszeit,** **–en,** glacial period
eitel, vain, mere, empty
die **Eitelkeit,** **–en,** vanity
eiweissartig, albuminous
die **Elbe,** Elbe River
elegant, elegant
die **Elegie,** **–n,** elegy
elektrisch, electric
die **Elektrizität,** electricity
die **Elektrizitätsfirma,** **–firmen,** electric firm
der **Elektroingenieur,** **–e,** electro-engineer
das **Element,** **–e,** element
der **Elementarunterricht,** elementary education
elend, miserable
das **Elend,** misery
die **Elfe,** **–n,** fairy
Elisabeth, Elizabeth
der **Ellenbogen,** —, elbow
das **Elsass,** Alsace
Elsass-Lothringen, Alsace-Lorraine
elterlich, parental
die **Eltern,** parents
das **Elternpaar,** parents
der **Empfang,** **¨e,** reception
empfangen (**ä; i, a**), receive
empfehlen (**ie; a, o**), recommend

empfinden (**a, u**), feel, perceive
das **Empfinden,** sentiment, feeling
empfindlich, sensitive
die **Empfindlichkeit, –en** sensitiveness
die **Empfindung, –en,** sensation
das **Empfindungsleben,** feelings
die **Empfindungsreihe, –n,** series of sensations
emporarbeiten, work up
das **Emporblühen,** rise to prominence
die **Empore, –n,** balcony
emporheben (**o, o**), raise
der **Emporkömmling, –e,** upstart
emporläutern (*refl.*), strive inwardly upward
emporragen, rise up, tower up
emporrecken (*refl.*), stretch upward, raise oneself up with an effort
emporsteigen (**ie, ie**), mount
emporstrecken (*refl.*), stretch up
emportragen (**ä ; u, a**), raise on high
emporwachsen (**ä ; u, a**), grow, advance, grow up
emsig, busy
das **Ende, –n : letzten —s,** in the last analysis
enden, end
das **Endergebnis, –ses, –se,** final result
endgültig, final, definite
endigen, end, bring to an end
endlich, final
der **Endreim, –e,** end rime
die **Endsilbe, –n,** final syllable
das **Endziel, –e,** final goal
der **Endzweck, –e,** final purpose
die **Energie, –n,** energy
energisch, energetic
eng, narrow, close
die **Enge, –n,** narrowness, simplicity
der **Engel, —,** angel
engherzig, narrow-minded
der **Engländer, —,** Englishman
englisch, English
der **Enkel, —,** grandson
entbehren, do without, forego, resign, be free from
entblösst, uncovered
entbrennen (**entbrannte, a**), burn, be inflamed
entdecken, discover
der **Entdecker, —,** discoverer
die **Entdeckung, –en,** discovery
die **Entdeckungsreise, –n,** voyage of discovery
die **Ente, –n,** duck
entfachen, stir up, enkindle, arouse
entfalten, unfold, display
die **Entfaltung, –en,** development, unfolding, expansion
entfernen, remove, withdraw
entfernt, distant
die **Entfernung, –en,** distance
die **Entführung, –en,** elopement
entgegenbringen (**brachte entgegen, entgegengebracht**), offer, show, pay
entgegenführen, lead toward
entgegengehen (**ging entgegen, entgegengegangen**), go toward ; **dem Ende —,** meet death
entgegengesetzt, opposite
entgegenhalten (**ä ; ie, a**), hold toward, oppose, object
entgegenkommen (**a, o**), meet
entgegenschleudern, hurl toward

entgegensetzen, oppose, contrast
entgegenstehen (stand entgegen, entgegengestanden), stand opposed to
entgegentreten (tritt entgegen; a, e), oppose, confront
entgegenwanken, stagger toward
entgehen (entging, entgangen), escape
enthalten (ä; ie, a), contain; (*refl.*), restrain
entheben (o, o), relieve, dismiss, remove, suspend
enthüllen, unveil, disclose
der **Enthusiasmus,** enthusiasm
entlang, along
entlassen (ä; ie, a), dismiss
die **Entlassung, –en,** dismissal
entlaufen (äu; ie, au), run away, escape
entledigen (*refl.*), get rid of, acquit oneself of
entlegen, remote
entlehnen, borrow, derive from
entmangeln, lack
entmenscht, brutal, inhuman
entmutigen, discourage
entnehmen (entnimmt; a, entnommen), take from
entpuppen (*refl.*), reveal
entreissen (i, i) (*refl.*), rescue
entrollen, roll from, unfold, sketch
die **Entrüstung, –en,** indignation
entsagen, deny, renounce
das **Entsagen,** resigning
die **Entsagung, –en,** resignation
die **Entschädigung, –en,** indemnity
entscheiden (ie, ie), decide
entscheidend, decisive, decided
die **Entscheidung, –en,** decision
entschieden, decidedly
entschliessen (o, o) (*refl.*), determine
die **Entschliessung, –en,** resolution, determination
entschlossen, determined, decided
der **Entschluss, ¨e,** decision, determination
entschuldigen, excuse
das **Entsetzen,** terror
entsetzlich, terrific
entsetzt, horrified
die **Entspannung, –en,** lessening of tension
entsprechen (i; a, o), answer (*purpose*), correspond, meet
entspringen (a, u), rise from, originate from
entstammen, descend
entstehen (entstand, entstanden), arise, come into existence, originate, come from
das **Entstehen,** origin
die **Entstehung, –en,** origin
entstellen, disfigure, deteriorate
enttäuschen, disappoint
die **Enttäuschung, –en,** disappointment
entthronen, dethrone
entweder, either; **— . . . oder,** either . . . or
entwerfen (i; a, o), trace out, sketch, draw up
die **Entwertung, –en,** reduction in value, demonetization
entwickeln (*refl.*), develop, unfold
die **Entwicklung, –en,** development
der **Entwicklungsgang, ¨e,** course of development

der **Entwicklungsgedanke, –n,** theory of evolution
die **Entwicklungsperiode, –n,** period of development
entwurzeln, uproot, root out
entziehen (entzog, entzogen), deprive of; (*refl.*), withdraw, escape, shun
die **Entzifferung, –en,** deciphering
das **Entzücken,** rapture
entzücken, delight, charm
entzückend, delightful
entzündbar, inflammable
entzweien, split
episch, epic
epochemachend, epoch making
das **Epos, Epen,** epic poem
erbärmlich, pitiable, wretched
erbarmungslos, merciless
erbauen, build, edify, elevate
der **Erbauer, —,** builder
die **Erbauung,** edification, foundation
das **Erbe,** inheritance
erben, inherit
der **Erbfolgekrieg, –e,** war of succession
erbieten (o, o) (*refl.*), offer
erbleichen (i, i), pass away, die away
erblich, hereditary
erblicken, glimpse, recognize, behold
erblinden, grow blind
erblühen, bloom, flourish
die **Erbmonarchie, –n,** hereditary monarchy
das **Erdbeben, —,** earthquake
erdbefreit, freed from the earth
der **Erdboden,** earth; **dem — gleichmachen,** level to the ground, destroy
die **Erde, –n,** earth, ground, world
das **Erdenkind, –er,** mortal man
das **Erdgeschoss, –e,** ground floor
das **Erdinnere,** interior of the earth
die **Erdkunde,** geography
das **Erdreich,** earth
erdröhnen, resound
erdulden, suffer
ereignen (*refl.*), happen
das **Ereignis, –ses, –se,** event
erfahren (ä; u, a), experience, suffer, discover
erfahren, experienced
die **Erfahrung, –en,** experience
erfassen, seize, grasp, comprehend
die **Erfassung,** comprehension
erfechten (i; o, o), gain by battle, win
erfinden (a, u), invent
der **Erfinder, —,** inventor
die **Erfindung, –en,** invention
die **Erfindungsgabe, –n,** gift of imagination
der **Erfolg, –e,** result, success
erfolgen, follow, take place
erfolglos, unsuccessful
erfolgreich, successful
erfordern, require, demand
erforschen, explore, investigate
die **Erforschung, –en,** exploration, investigation
erfreuen (*refl.*), enjoy, rejoice
erfreulich, gratifying, delightful, pleasant
erfreut, pleased
die **Erfrischung, –en,** refreshment
erfüllen, fulfil, fill
die **Erfüllung, –en,** realization
ergänzen, complete, supplement
die **Ergänzung, –en,** supplement

ergeben (**i**; **a, e**), result, produce; (*refl.*), devote, offer, yield, result
ergeben, devoted, addicted
das **Ergebnis,** **–ses, –se,** result
ergehen (**erging, ergangen**) (*refl.*), arise, wander
ergiessen (**o, o**) (*refl.*), pour forth
ergötzen (*refl.*), delight
ergreifen (**ergriff, ergriffen**), seize, affect, move
ergreifend, touching, gripping
ergrimmen, grow furious
ergründen, search out, fathom
erhaben, sublime
erhalten (**ä**; **ie, a**), receive, sustain, maintain, save; — **bleiben,** remain unaltered; **sind uns von ihm** —, have come down to us from him; **dem Leben** —, save one's life
die **Erhaltung,** maintenance, conservation, preservation
erhängen, hang
die **Erhärtung,** **–en,** corroboration
erheben (**o, o**), raise, collect, lift, lift up, inspire; (*refl.*), rise, elevate; — **über,** assume superiority
erhebend, overwhelming, elevating
das **Erhebende,** elevating
erheblich, considerable
die **Erhebung,** **–en,** peak (*of a mountain*), rise, elevation, uprising
erhellen, become evident, light up
erhoffen, hope for
erhöhen, increase (*the value of*)
die **Erholung,** recreation, recuperation
erinnern (*refl.*), remind, remember
die **Erinnerung,** **–en,** recollection, memory, memoir
das **Erinnerungsstück,** **–e,** relic
erkämpfen, obtain by fighting
erkennbar, distinguishable, recognizable
erkennen (**erkannte, a**), recognize, understand, know
das **Erkennen,** knowing, perceiving
erkenntlich, recognizable
die **Erkenntnis,** **–se,** knowledge, perception, discovery, conclusion, recognition, conviction
die **Erkenntnistheorie,** theory of knowledge, epistomology
erklären, explain, declare
der **Erklärer,** —, interpreter, explainer
erklärlich, explicable, comprehensible
die **Erklärung,** **–en,** declaration, explanation
erklimmen (**o, o**), climb
erklingen (**a, u**), sound
die **Erkrankung,** **–en,** illness
erlangen, reach, attain
der **Erlass,** **–e,** edict, order, decree
erlassen (**ä**; **ie, a**), issue, let off, exempt from
erlauben, allow, permit
der **Erlaubnisschein,** **–e,** permit
erläutern, illustrate
die **Erläuterung,** **–en,** explanation, illustration
erleben, experience, live to see, live through
das **Erleben,** life, inner experience
das **Erlebnis,** **–ses, –se,** experience, event

erledigen, dispatch, settle, dispose of
die **Erledigung, –en,** settlement, dispatch, performance
erlegen, slay, vanquish
erleichtern, facilitate
erleiden (**erlitt, erlitten**), suffer
erlesen (**ie ; a, e**), select
erlesen, distinguished, select
erleuchten, light up
erliegen (**a, e**), succumb
erlöschen, expire, be extinguished
erlösen, redeem
der **Erlöser,** —, redeemer
die **Erlösung, –en,** redemption
ermahnen, admonish, exhort
ermöglichen, make possible
ermorden, murder, assassinate
ermüden, tire
ermuntern, encourage
ernähren, nourish, support
die **Ernährungsfrage, –n,** problem of nutrition
ernennen (**ernannte, ernannt**), name, appoint
erneuen, renew
erneuern, renew
das **Erneuerungswerk, –e,** work of renovation, restoration
erneut, anew, again
erniedrigen, degrade, humiliate, lower
ernst, earnest, serious
der **Ernst,** earnestness
ernsthaft, earnest, serious
die **Ernte, –n,** harvest
der **Eroberer,** —, conqueror
erobern, conquer
die **Eroberung, –en,** conquest
eröffnen, open, begin, disclose
die **Eröffnung, –en,** inauguration
die **Eröffnungsfeier, –n,** inauguration ceremony
erregen, arouse, excite, agitate, stir up
die **Erregung, –en,** sensation, excitement
erreichbar, attainable
erreichen, reach, attain, obtain
die **Erreichung, –en,** attainment
errichten, erect
die **Errichtung, –en,** establishment
erringen (**a, u**), gain by struggle
die **Errungenschaft, –en,** acquisition, achievement
der **Ersatz,** compensation, substitute
erschallen, (*str. and w.*), (**o, o**), sound forth
erschauen, perceive
erscheinen (**ie, ie**), appear
das **Erscheinen,** appearing, appearance
die **Erscheinung, –en,** appearance, phenomenon, manifestation
die **Erscheinungsform, –en,** form of manifestation
erschiessen (**o, o**), kill by shooting
erschlagen (**ä ; u, a**), slay, kill
der **Erschlagene, –n,** killed one, slain one
erschliessen (**o, o**), open
die **Erschliessung, –en,** discovery, exploration, opening
erschöpfen, exhaust
erschüttern, affect strongly, shake violently, convulse
erschütternd, thrilling, stirring
die **Erschütterung, –en,** convulsion, concussion
erschweren, make difficult
ersetzen, substitute, replace

ersinnen (**a, o**), create, invent
ersparen, save, spare
erst, first
erstarrt, torpid, petrified
erstaunen (*refl.*), be astonished, amazed
das **Erstaunen,** astonishment
erstaunlich, astonishing, astounding
erstaunt, amazed, astonished
erstehen (**erstand, erstanden**), arise, originate
ersteigen (**ie, ie**), ascend
erstellen, erect, reconstruct, build
erstenmal: zum —, for the first time
erstens, in the first place
ersticken, suffocate, stifle, suppress
erstklassig, first class
erstreben, strive for
erstrecken (*refl.*), spread, reach, extend
erteilen, give, impart, confer
ertönen, resound
der **Ertrag,** ¨**e,** profit, results, proceeds
ertragen (**ä; u, a**), endure
das **Ertragen,** bearing, enduring
erträglich, bearable, sufferable
das **Erträgnis, –ses, –se,** crop, returns, revenue
erträumen, dream, imagine
das **Ertrinken,** drowning
erwachen, awaken
das **Erwachen,** awakening
erwachsen (**ä; u, a**), grow, develop; **dem Menschen erwächst eine Aufgabe,** the man is put to a task
der **Erwachsene, –n,** adult
erwägen (**o, o**), consider
erwählen, elect
erwähnen, mention
erwärmen, warm; **sich — für,** take a warm interest in
erwarten, await, expect
die **Erwartung, –en,** expectation
erwecken, awaken, arouse
erweisen (**ie, ie**), render; (*refl.*), prove, show
der **Erweiterer, —,** continuator
erweitern, extend; (*refl.*), enlarge
erwerben (**i; a, o**), acquire, win, achieve
das **Erwerbsleben,** industrial life
die **Erwerbung, –en,** acquisition
erwidern, reply
das **Erz, –e,** ore, brass
erzählen, narrate
der **Erzähler, —,** story-teller, narrator
die **Erzählung, –en,** narration
der **Erzbischof,** ¨**e,** archbishop
erzbischöflich, archiepiscopal
erzeugen, produce, give birth
der **Erzgiesser, —,** brass founder
die **Erzgiesserei, –en,** brass foundry
der **Erzherzog,** ¨**e,** archduke
erziehen (**erzog, erzogen**), educate, train
der **Erzieher, —,** educator
erzieherisch, educational
die **Erziehung, –en,** education
die **Erziehungsanstalt, –en,** educational institution
das **Erziehungsheim, –e,** educational home
die **Erziehungslehre, –n,** pedagogy
das **Erziehungsmittel, —,** means of education

das **Erziehungssystem, –e,** system of education
die **Erziehungsweise, —,** educational method
das **Erziehungswerk, –e,** work of education
das **Erziehungswesen,** system of education
erzielen, aim at, accomplish
erzwingen (a, u), obtain by force, enforce
erzwungen, forced
der **Esel, —,** donkey
essen (i; a, e), eat
das **Essen,** food, meal
der **Essig,** vinegar
die **Estrade, –n,** platform, dais
die **Ethik,** ethics
ethisch, ethical
etwas, something, somewhat
der **Eulenspiegel,** Owlglass
Europa, Europe
europäisch, European
das **Evangelienbuch, ¨er,** book on the gospel, diatessaron
der **Evangelist, –en,** evangelist
das **Evangelium, Evangelien,** Gospel
ewig, eternal; **auf —,** for eternity
ewiglebendig, eternally living
exakt, exact
das **Examen, Examina,** examination
exekutiv, executive
die **Existenz, –en,** existence
existieren, exist
exklusiv, exclusive
die **Expedition, –en,** expedition
das **Experiment, –e,** experiment
experimentell, experimental
experimentieren, experiment
die **Experimentierungsmethode, –n,** method of experimenting
die **Explosion, –en,** explosion
der **Expressionismus,** expressionism
der **Expressionist, –en,** expressionist
extrem, extreme
das **Extrem, –e,** extreme
die **Exzellenz, –en,** excellency

F

der **Fabeldichter, —,** writer of fables
die **Fabrik, –en,** factory
der **Fabrikant, –en,** manufacturer
das **Fabrikat, –e,** manufactured article
die **Fabrikationsmethode, –n,** manufacturing method
der **Fabrikationsprozess, –e,** manufacturing process
fabrizieren, manufacture
das **Fach, ¨er,** department, subject
fächerartig, fan-shaped
fachkundig, thoroughly experienced in a special field
der **Fachmann, ¨er,** expert, specialist
der **Fachwerkbau, –ten,** timber framework
das **Fachwissen,** special knowledge
die **Fackel, –n,** torch
der **Faden, ¨,** thread
fähig, able, capable
die **Fähigkeit, –en,** capacity, ability
die **Fahne, –n,** flag
das **Fähnlein, —,** troop, company
fahren (ä; u, a), travel, go, ride
der **Fahrpreis, –e,** fare

die **Fahrstrasse, –n,** road
die **Fahrt, –en,** journey
der **Fahrweg, –e,** road, highway
der **Faktor, –en,** factor
die **Faktorei, –en,** factory
das **Faktum, Fakta,** fact
die **Fakultät, –en,** faculty
der **Falken, —,** falcon
der **Fall, ¨e,** case, event
fallen (ä; ie, a), fall; **in die Augen —,** become evident
fällen, fell, pass (*judgment*); **ein Urteil —,** give an opinion
falsch, wrong, incorrect
fälschlich, erroneous
die **Fälschung, –en,** falsification
die **Falte, –n,** fold, plait
faltig, plaited, in folds
die **Familie, –n,** family
das **Familiendrama, Familiendramen,** family drama
der **Familienkreis, –e,** family circle
das **Familienleben,** family life
das **Familienmitglied, –er,** member of a family
der **Familienname, –ns, –n,** family name
famos, splendid, capital
die **Fanfare, –n,** trumpet, fanfare
die **Farbe, –n,** color
der **Farbenkasten, —,** color box
die **Farbenpracht,** splendor of colors
der **Farbenreichtum, ¨er,** richness of colors, wealth of colors
farbig, colored
farblos, colorless
der **Farbstoff, –e,** coloring matter, pigment
der **Farn, –e,** fern
faschingsmässig, carnivalesque
die **Faser, –n,** fiber
das **Fass, ¨er,** barrel, cask
die **Fassade, –n,** façade
fassen, grasp, hold; **Beschlüsse —,** make decisions; (*refl.*), collect, control oneself
die **Fassung, –en,** drafting, version (*of a book*)
fast, almost
fasten, fast, abstain from
das **Fasten,** fasting
die **Fastenzeit, –en,** Lent
das **Fastnachtsfest, –e,** carnival fête
das **Fastnachtsspiel, –e,** carnival play
die **Fastnachtszeit, –en,** Shrove tide, carnival time
faszinierend, fascinating
faul, lazy, foul, rotten, bad, idle
der **Faulenzer, —,** idler, sluggard
die **Faust, ¨e,** fist; **auf eigene —,** at one's own risk, independently
das **Faustdrama, –en,** drama of Faust
faustisch, faustic, like Faust
das **Faustzitat, –e,** quotation from Faust
der **Februar,** February
die **Fechtart, –en,** way of fencing
fechten (i; o, o), fence, fight with a rapier
das **Fechten,** fencing
der **Fechter, —,** fighter, fencer
die **Fechterei, –en,** fencing
die **Feder, –n,** spring (*on a wagon*)
die **Fee, –n,** fairy
die **Fehde, –n,** feud
fehlen, be missing, fail
der **Fehler, —,** mistake
die **Feier, –n,** celebration, ceremony

feierlich, solemn
die **Feierlichkeit, –en,** festival, festivity
feiern, celebrate
der **Feiertag, –e,** holiday, festival day
die **Feigheit,** cowardice
der **Feigling, –e,** coward
fein, fine, delicate, good, refined
der **Feind, –e,** enemy
die **Feindin, –nen,** enemy (*fem.*)
feindlich, hostile
die **Feindschaft, –en,** enmity
das **Feingefühl,** tact, delicacy of feeling
feingezackt, provided with fine points, (daintily) pointed
die **Feinheit, –en,** fineness
die **Feinkunst,** subtle art
feinsinnig, of delicate feeling, ingenuous
das **Feld, –er,** field
der **Feldbau,** agriculture
der **Feldherr, –en,** general
die **Feldherrntaktik, –en,** military tactics, generalship
das **Feldherrntalent, –e,** talent of strategy, good generalship
der **Feldmarschall, ¨e,** field marshal
der **Feldzug, ¨e,** campaign
der **Fels, –ens, –en,** rock
der **Felsblock, ¨e,** large piece of rock
der **Felskoloss, –e,** gigantic rock
die **Felswand, ¨e,** rocky wall, face of precipice
das **Fenster, —,** window
die **Ferien** (*pl.*), vacation
fern, distant, far-away
fernbleiben (**ie, ie**), stay away
die **Ferne, –n,** distance
ferner, furthermore
fernhalten (**ä; ie, a**) (*refl.*), keep distant, keep away
der **Fernsprecher, —,** telephone
der **Fernste, –n,** one farthest away
das **Fernweh,** longing for the distant, for places far away
das **Fernwirken,** mental telepathy
die **Ferse, –n,** heel
fertig, finished, ready, ended
das **Fertigfabrikat, –e,** ready-made article
fertigstellen, complete
die **Fertigstellung, –en,** completion
die **Fessel, –n,** fetter
fesseln, fetter
fest, secure, fast, strong, firm, definite
das **Fest, –e,** fête, festival
die **Festhalle, –n,** banqueting hall
festhalten (**ä; ie, a**), hold fast, hold steady; — **an,** observe faithfully
festigen, strengthen
die **Festigung, –en,** strengthening, confirmation
das **Festland, ¨er,** continent
festlegen, assure, establish
die **Festlegung, –en,** establishment
festlich, solemn; **in — gehobener Stimmung,** in holiday mood
die **Festlichkeit, –en,** festivity
der **Festplatz, ¨e,** festival place
festsetzen, fix, establish
das **Festspiel, –e,** festival play
das **Festspielhaus, ¨er,** theater for festival plays, festival theater
feststellen, fix, prove
die **Feststellung, –en,** assertion; **— der Tatsachen,** collection of facts
die **Festung, –en,** fortress

die **Festungshaft,** confinement in a fortress
die **Festungszeit, –en,** time of imprisonment
das **Fett, –e,** fat
fett, fat, rich
der **Fetzen,** —, rag
feucht, damp, dank
das **Feuer,** —, fire
der **Feuergeist, –er,** fiery genius
das **Feuermeer, –e,** sea of flames
der **Feuertod,** death by fire
feuertrunken, divinely inspired
feurig, fiery
das **Fichtelgebirge,** Fichtel Mountains
fieberhaft, feverish
die **Fiedel, –n,** fiddle
die **Figur, –en,** figure
figürlich, concerning the figure, statuesque; **—e Einzelheiten,** details of the figures
das **Filmstück, –e,** film
finanziell, financial
finanzieren, finance
die **Finanzpolitik,** financial politics
die **Finanzwirtschaft,** financial system
die **Finanzwissenschaft, –en,** science of finance
finden (**a, u**), find
der **Finger,** —, finger
der **Finkenfänger,** —, finch catcher
finster, gloomy, dark
die **Finsternis, –se,** darkness
die **Firma, Firmen,** firm
das **Firmamant,** firmament
der **Fisch, –e,** fish
der **Fischer,** —, fisherman
flach, flat
die **Fläche, –n,** surface, plane, field, area
das **Flachsfeld, –er,** flax field
der **Flame, –n,** native of Flanders
die **Flamme, –n,** flame
der **Flammentod,** death in the flames
die **Flasche, –n,** bottle
flattern, flutter
die **Flechte, –n,** braid
flechten (**i; o, o**), plait, wreathe, weave
der **Flecken,** —, stain, townlet
fledermausartig, batlike
das **Fleisch,** flesh
der **Fleischextrakt,** meat extract
der **Fleiss,** industry, diligence
der **Flicken,** —, patch
der **Flickschuster,** —, cobbler
fliegen (**o, o**), fly
das **Fliegen,** flying
der **Flieger,** —, aviator
fliehen (**o, o**), flee
fliessen (**o, o**), flow
fliessend, fluent, easy (*language*)
flink, quick
Florenz, Florence
die **Flöte, –n,** flute
das **Flötenspiel,** flute playing
die **Flotte, –n,** fleet
der **Fluch, ¨e,** curse
fluchen, curse
die **Flucht,** flight, escape
der **Flug, ¨e,** flight
der **Flügel,** —, wing
das **Flügelpaar, –e,** pair of wings
der **Flugverkehr,** aërial traffic
das **Flugzeug, –e,** aircraft
der **Fluss, ¨e,** river
flüssig, liquid
der **Flusslauf, ¨e,** river course
die **Flusslinie, –n,** river line
das **Fluten,** flowing, streaming

der **Föderalismus,** federalism
die **Folge, –n,** consequence
folgen, follow, succeed
folgendermassen, as follows, in the following manner
folgenschwer, of great consequences
die **Folgezeit, –en,** later time
die **Folter, –n,** rack, torture
der **Förderer,** —, promoter, patron
fordern, demand, claim
fördern, further, promote; **zu Tage** —, bring to light
die **Forderung, –en,** demand, claim
die **Förderung,** promotion, advancement
die **Forelle, –n,** trout
die **Form, –en,** form; **gebundene** —, rhythmic language
die **Formel, –n,** formula
formen, form
die **Formensprache, –n,** form, style
die **Formung, –en,** formation, forming
formvollendet, perfect in form
der **Formwille,** will to form
forschen, investigate, explore, search
der **Forscher,** —, investigator, searcher
das **Forscherauge, –n,** searching eye
die **Forschung, –en,** investigation
das **Forschungsergebnis, –ses, –se,** result of scientific research
das **Forschungsinstitut, –e,** institute for research
die **Forschungsmethode, –n,** method of investigation
die **Forschungsreise, –n,** journey of exploration
der **Forschungsreisende, –n,** explorer
fortab, from then on, henceforth
fortan, henceforth
fortbestehen (**bestand fort, fortbestanden**), continue in existence
die **Fortbildung, –en,** further development, continuation
die **Fortentwicklung, –en,** further development
fortfahren (**ä; u, a**), continue
fortführen, lead away, continue
die **Fortführung, –en,** continuation
fortgesetzt, continued, constant
fortlassen (**ä; ie, a**), omit, leave out
fortleben, live on, endure, continue
fortschreitend, progressing
der **Fortschritt, –e,** progress, advance
fortschrittlich, progressive
die **Fortschrittspartei,** progressive party
fortsetzen, continue
die **Fortsetzung, –en,** continuation
fortwirken, continue acting, live on as an active force
fortziehen (**zog fort, fortgezogen**), depart
fossil, fossil, petrified
der **Foxtrott,** fox trot
die **Fracht, –en,** freight
der **Frachtverkehr,** freight traffic
die **Frage, –n,** question
fragen, question, ask
der **Fragende, –n,** questioner
das **Fragment, –e,** fragment
fragmentarisch, fragmentary
der **Franke, –n,** Frank
der **Frankenkönig, –e,** king of the Franks

der **Frankfurter,** —, inhabitant of Frankfort
fränkisch, Frankish
Frankreich, France
das **Franziskanerkloster,** ¨, Franciscan cloister
der **Franzose,** –n, Frenchman
französisch, French
die **Frau,** –en, woman, lady, wife
der **Frauendienst,** –e, ladies' service
die **Frauenehre,** honor of a woman
die **Frauengasse,** –n, women's street, Maiden Lane
die **Frauengestalt,** –en, female character
die **Frauenkirche,** –n, Church of Our Lady
der **Frauenkult,** lady worship
die **Frauenliebe,** woman's love
das **Fräulein,** —, Miss, young lady
die **Frechheit,** –en, impudence
frei, free, open
freibleiben (**ie, ie**), leave free, spare
der **Freie,** –n, freeman, freeholder, yeoman
das **Freie,** freedom
freigebig, liberal
der **Freihandel,** free trade
die **Freiheit,** –en, freedom, privilege; **auf — bedacht,** liberty loving
freiheitlich, liberal
die **Freiheitsbewegung,** –en, struggle for independence
das **Freiheitsdrama, -dramen,** drama of liberty
der **Freiheitsdrang,** urge for liberty
der **Freiheitskrieg,** –e, war of liberation
der **Freiherr,** –en, baron
die **Freilichtmalerei,** plein-air painting
freimachen, free, make free, unleash, pave
freisprechen (**i; a, o**), acquit
der **Freistaat,** –en, free state
freiwillig, voluntary
der **Freiwillige,** –n, volunteer
fremd, strange, foreign
der **Fremde,** –n, stranger, foreigner
das **Fremde,** foreign
der **Fremdling,** –e, stranger
fressend, erosive, cancerous
die **Freude,** –n, pleasure, joy
das **Freudenfest,** –e, festival of joy
freudenvoll, joyful
freudig, glad, joyous
freudlos, joyless, cheerless
freuen (*refl.*), be pleased, enjoy
der **Freund,** –e, friend
der **Freundesbund,** ¨e, friendly alliance
der **Freundeskreis,** –e, circle of friends
freundlich, friendly
die **Freundlichkeit,** –en, friendliness
die **Freundschaft,** –en, friendship
die **Freundschaftsbeziehung,** –en, friendly relations
der **Friede,** –ns, peace
die **Friedensbedingung,** –en, condition of peace
das **Friedensfest,** –e, festival of peace
die **Friedenskirche,** –n, Church of Peace
die **Friedensproduktion,** –en, production in times of peace
das **Friedensreich,** –e, kingdom of peace

der **Friedensschluss,** ¨**e,** conclusion of peace
der **Friedensschmaus, –e,** feast of peace
die **Friedensverhandlung, –en,** negotiation of peace
der **Friedensvertrag,** ¨**e,** treaty of peace
friedlich, peaceful
Friedrich, Frederick
das **Friedrich-Wilhelmsinstitut,** Frederick William's Institute
der **Friese, –n,** Frisian
frisch, fresh, brisk
die **Frische,** freshness, liveliness, vigor, vivacity
Fritz: der alte —, Frederick the Great
frivol, frivolous
froh, gay
fröhlich, gay, joyous
der **Fröhliche, –n,** joyous man
die **Fröhlichkeit,** happiness, joyfulness
fromm, pious, innocent
die **Frömmigkeit,** piety
die **Fronherrschaft,** enforced labor, drudgery
die **Frontseite, –n,** front
der **Frost,** ¨**e,** frost
die **Frucht,** ¨**e,** fruit
fruchtbar, fertile, fruitful
früh, early
früher, formerly
das **Frühjahr, –e,** spring
der **Frühling, –e,** spring
die **Frühlingsblüte, –n,** spring blossom, spring blossom time
die **Frühlingsgöttin, –nen,** goddess of spring
der **Frühlingstag, –e,** spring day
frühmorgens, early in the morning
die **Frühzeit, –en,** early times
frühzeitig, in early times, early
der **Fuchs,** ¨**e,** fox, freshman
die **Fuge, –n,** fugue
fügen (*refl.*), acquiesce in
fühlbar, perceptible, noticeable
fühlen, feel
das **Fühlen,** feeling
führen, lead, carry on; **das Schwert —,** use the sword; **mit sich —,** be provided with
der **Führer, —,** leader
die **Führerin, –nen,** leader (*fem.*)
die **Führerschaft, –en,** leadership
der **Fuhrmann,** ¨**er,** driver
die **Führung,** guidance, leadership, conduct, behavior
die **Fülle,** abundance, a great many
die **Füllfeder, –n,** fountain pen
das **Fundament, –e,** foundation
das **Fünffache,** fivefold
fünfzehnjährig, of fifteen years
der **Funke, –ns, –n,** spark
die **Funktion, –en,** function
die **Furcht,** fear
furchtbar, frightful
fürchten (*refl.*), fear
furchtlos, fearless
die **Furie, –n,** fury
die **Fürsorge,** care
die **Fürsprache,** intercession
der **Fürst, –en,** prince, sovereign
fürstbischöflich, episcopal
das **Fürstengeschlecht, –er,** dynasty
die **Fürstengewalt,** power of the princes
das **Fürstenhaus,** ¨**er,** dynasty
der **Fürstenhof,** ¨**e,** princely court

der **Fürstensohn, ¨e,** son of a prince
der **Fürstenstand,** princedom, princely rank
das **Fürstentum, ¨er,** princedom, principality
die **Fürstin, –nen,** princess
fürstlich, princely, royal
der **Fürwitz,** inquisitive, prying person
das **Fürwort, ¨er,** pronoun
das **Fürwortsystem, –e,** system of pronouns
der **Fuss, ¨e,** foot; **auf dem — folgen,** follow closely
der **Fussboden, ¨,** floor
fussen, be based on
der **Fussknöchel,** —, ankle
der **Fusspfad, –e,** footpath
der **Fusssoldat, –en,** foot soldier
füttern, feed

G

die **Gabe, –n,** gift
Gackeleia, little chicken, duckie
der **Gäle, –n,** Gael
der **Galgen,** —, gallows
der **Gallier,** —, Gaul
gallisch, Gallic, Gaulish
der **Gang,** walk, course, action, motion, pace; **¨e,** gangway
gangbar, practicable
die **Ganglienzelle, –n,** ganglious cell
ganz, entire, whole; **— einfach,** simply
gar, quite, very, even
die **Garantie, –n,** guarantee
garantieren, guarantee
die **Garantierung, –en,** guarantee
das **Garderegiment, –er,** regiment of guards
gar nicht, not at all
die **Garnisonskirche, –n,** church of the garrison
der **Garten, ¨,** garden
die **Gartenanlage, –n,** pleasure ground
die **Gartenkunst, ¨e,** artistic garden arrangement
die **Gartenstadt, ¨e,** garden city
die **Gasindustrie, –n,** gas industry
die **Gasse, –n,** street, lane
der **Gassenjunge, –n,** street arab
der **Gast, ¨e,** guest
gastfreundlich, hospitable
die **Gastfreundschaft, –en,** hospitality
das **Gasthaus, ¨er,** inn
der **Gatte, –n,** husband
die **Gattin, –nen,** wife
die **Gattung, –en,** kind, sort
der **Gaumen,** —, palate
geartet, fashioned
das **Gebahren,** behavior, conduct
geballt, clenched
gebändigt, restrained
die **Gebärde, –n,** gesture
gebären (**a, o**), bear, bring forth, give birth
das **Gebäude,** —, building, edifice, system
der **Gebäudekomplex, –e,** series of buildings, group of buildings
geben (**i; a, e**), give, be, exist; **acht —,** pay attention; **sich —,** act, behave; **zum besten —,** show, offer
das **Gebet, –e,** prayer
das **Gebetbuch, ¨er,** prayer book
das **Gebiet, –e,** territory, province, region, field of action
gebieten (**o, o**), command, rule, control

gebietend, commanding, imperious
der **Gebieter,** —, ruler, chief
gebieterisch, imperious
das **Gebilde,** —, form, image
gebildet, educated
der **Gebildete,** –n, educated man
das **Gebirge,** —, mountain, chain of mountains
der **Gebirgsstock,** ¨e, mountain range
die **Gebirgswanderung,** –en, mountain journey
das **Gebot,** –e, commandment, command
der **Gebrauch,** ¨e, custom, use
gebrauchen, use, make use
gebräuchlich, in use, current, customary
gebühren, be due to
gebührend, due, proper
die **Gebundenheit,** confinement; **sinnliche —,** sensuous captivity
die **Geburt,** –en, birth
die **Geburtsstadt,** ¨e, birthplace
das **Gedächtnis,** –ses, memory
der **Gedanke,** –ns, –n, thought, idea
der **Gedankengang,** ¨e, order of thoughts *or* ideas
die **Gedankenwelt,** –en, world of thought
gedeihen (**ie, ie**), thrive
gedenken (**gedachte, gedacht**), think of, remember
das **Gedenken,** remembrance
das **Gedicht,** –e, poem
gediegen, solid, terse
gedrückt, depressed
die **Geduld,** patience
geduldig, patient
geeignet, fit, apt, suitable, proper
die **Gefahr,** –en, danger
gefährlich, dangerous
der **Gefährte,** –n, companion
gefahrvoll, dangerous
gefallen (**ä**; **ie, a**), please, like; **sich etwas — lassen,** agree with, put up with, yield, submit to
das **Gefallen,** pleasure
gefällig, pleasant, agreeable
der **Gefangene,** –n, prisoner
die **Gefangennahme,** capture
die **Gefangenschaft,** –en, captivity
das **Gefängnis,** –ses, –se, prison
das **Gefäss,** –e, vessel
gefasst, collected, composed
das **Gefecht,** –e, fight
gefesselt, chained
geflügelt, winged
das **Gefolge,** retinue
die **Gefolgschaft,** –en, following
der **Gefolgsmann,** ¨er, –en, follower
das **Gefüge,** structure
das **Gefühl,** –e, feeling, understanding
der **Gegenangriff,** –e, counter attack
das **Gegenbild,** –er, antitype, counterpart
die **Gegend,** –en, region, district
gegeneinander, against each other
das **Gegengewicht,** –e, counterpoise, counterbalance
die **Gegenpartei,** –en, opposing faction
der **Gegenpol,** –e, antithesis
die **Gegenreformation,** Counter Reformation

der **Gegensatz, ¨e,** contrast; **im — zu,** in contrast to
gegenseitig, mutual, opposite
der **Gegenstand, ¨e,** subject, object
gegenständlich, objective
das **Gegenstück, –e,** counterpart, antithesis
das **Gegenteil,** contrary, opposite
gegenüber, opposite, in front of, facing
gegenübergestellt, placed opposite
gegenüberliegend, lying opposite
gegenüberstehen (stand gegenüber, –gestanden), stand opposite, contrast, take a stand against
gegenübertreten (tritt gegenüber; a, e), face, meet face to face
die **Gegenwart,** presence, present time, present
gegenwärtig, present, at the present time
die **Gegenwehr,** defense
der **Gegner, —,** opponent, adversary
das **Gehalt, ¨er,** salary
der **Gehalt,** contents
gehalten, retained
geheim, secret
der **Geheime Rat, ¨e,** Privy Council
das **Geheimnis, –ses, –se,** secret
geheimnisvoll, mysterious
der **Geheimrat, ¨e,** Privy Council
geheimrätlich, bureaucratic
der **Geheimschreiber, —,** secretary
gehen (ging, gegangen), go; **zu Grunde —,** perish; **vor sich —,** occur, take place
das **Gehirn, –e,** brain
die **Gehirnlähmung, –en,** paralysis of the brain
gehoben, gay, happy; **—er Stimmung sein,** be in high spirits
gehorchen, obey
gehören, belong
gehörig, belonging
das **Gehörleiden,** ear disease
der **Gehorsam,** obedience
die **Geige, –n,** fiddle
der **Geist,** spirit, intellect, mind; **—er,** ghost, phantom, genius, mind
das **Geistbild, –er,** mental image, ideal
die **Geistesaristokratie,** intellectual aristocracy
das **Geistesgebäude, —,** intellectual structure
die **Geistesgegenwart,** presence of mind
die **Geisteskraft, ¨e,** intellectual power, intellectual force
das **Geistesleben,** intellectual life
die **Geistesmacht, ¨e,** intellectual power
die **Geistesrichtung, –en,** intellectual tendency
die **Geisteswelt, –en,** world of thought (*as opposed to the world of facts*)
geistig, spiritual, intellectual, spirited
die **Geistigkeit,** intellectuality, spirituality
die **Geistkunst,** spiritual art
geistlich, ecclesiastical, religious
der **Geistliche, –n,** ecclesiastic, divine, clergyman
die **Geistlichkeit,** clergy

geistreich, clever, intellectual, ingenious
geistvoll, ingenious, intellectual
geizig, stingy
der **Gekommene, –n,** the one who came
gekünstelt, artificial, affected
das **Gelage,** —, feast, banquet
das **Gelände,** —, territory
gelangen, reach, arrive, attain, obtain
gelangweit, bored
gelassen, calm, composed, patient
geläufig, current
das **Geläut, –e,** ringing of bells
geläutert, purified, chastened
das **Geld, –er,** money
das **Geldgeschäft, –e,** money transaction
die **Geldmittel,** means
die **Geldquelle, –n,** source of income
die **Geldschwierigkeit, –en,** financial difficulty
gelegen, located, situated
die **Gelegenheit, –en,** occasion, opportunity
gelegentlich, on the occasion of, occasionally
die **Gelehrsamkeit,** learning, vast scholarship, erudition
gelehrt, learned, well-informed, scholarly
der **Gelehrte, –n,** scholar
das **Gelehrtendeutsch,** German of the learned, book German
der **Gelehrtendünkel,** self-conceit of a scholar
die **Gelehrtenrepublik, –en,** republic of letters
die **Gelehrtenschule, –n,** school with scholastic curriculum
die **Gelehrtenwelt,** world of science
das **Gelesene,** what has been read
die **Geliebte, –n,** loved one
gelingen (**a, u**), succeed, be successful
geloben, vow
das **Gelöbnis, –ses, –se,** vow
gelten (**i; a, o**), have value, authority, weight; be valid, true
geltend, prevailing; — **machen,** assert one's claim, claim, demand
die **Geltung,** esteem, value; — **erreichen,** gain esteem, authority; — **nachweisen,** prove the validity of a thing
das **Gelübde,** —, vow
gelungen, fine, excellent
die **Gemahlin, –nen,** wife
das **Gemälde,** —, picture, painting
die **Gemäldegallerie, –n,** picture gallery
die **Gemäldesammlung, –en,** collection of pictures
die **Gemarkung, –en,** landmark, boundary
gemäss, in accordance with, according to
der **Gemässigte, –n,** moderate
gemein, vulgar, low
der **Gemeinbesitz,** common property
die **Gemeinde, –n,** community
gemeingermanisch, common to all Germanic languages
das **Gemeingut,** common property
gemeinhin, commonly
gemeinsam, joint, in common
die **Gemeinschaft, –en,** community, partnership, communion, solidarity

die **Gemeinschaftsarbeit, –en,** co-operation
das **Gemeinwesen,** community
das **Gemeinwohl,** common weal, general welfare
gemessen, reserved, well-balanced, stately, grave
das **Gemurmel,** murmuring
das **Gemüse,** —, vegetable
das **Gemüt, –er,** mind, heart
die **Gemütsart, –en,** temper, disposition
die **Gemütsruhe,** peace of mind
der **Gemütszustand, ¨e,** soul life
gemütvoll, devoutly
genau, exact, accurate
die **Genauigkeit,** exactitude, accuracy
genehm, agreeable
genehmigen, sanction, accept
geneigt, inclined, disposed
der **General, ¨e,** general
der **Generalfeldmarschall, ¨e,** field-marshal general
die **Generation, –en,** generation
genesen (**a, e**), recover
genial, ingenious
die **Genialität,** ingeniousness, geniality
das **Genie, –s,** genius
geniessbar, enjoyable
geniessen (**o, o**), enjoy
der **Geniesser,** —, one who enjoys life, sensualist, epicurean
der **Genius,** angel, spirit
die **Genossenschaft, –en,** community, fraternity
genug, sufficient, enough
das **Genüge,** satisfaction
genügen, suffice
genügend, sufficient
genugsam, sufficiently, satisfactorily
die **Genugtuung,** satisfaction
der **Genuss, ¨e,** enjoyment
der **Genussmensch, –en,** sensualist, man of pleasure
die **Geographie,** geography
geographisch, geographical
die **Geologie,** geology
geologisch, geological
die **Geometrie,** geometry
gepanzert, clad in mail
das **Geplänkel,** —, skirmish
geprägt, coined
gepudert, powdered
gerade, exact, straight, just now, plain
geradeheraus, straightforward
geradezu, directly, actually, straight on
geradlinig, rectilineal
geraten (**ä; ie, a**), come; **aus einer Tyrannei in die andere —,** come from one tyranny into another; **in Streit —,** set out quarreling
die **Gerätschaft, –en,** implement, effect
das **Geräusch, –e,** noise
gerecht, just; **einer Sache — werden,** do justice to a thing
die **Gerechtigkeit,** justice
das **Gerede,** talk, gossip
die **Gereiztheit,** irritation
das **Gericht, –e,** court
gerichtet, minded; **ernster —,** more seriously minded; **— sein auf,** be inclined to
gerichtlich, legal
die **Gerichtsbarkeit,** jurisdiction
die **Gerichtsbehörde, –n,** law court
der **Gerichtshof, ¨e,** court of justice

die **Gerichtsszene, –n,** court scene
der **Gerichtstag, –e,** day of judgment, doomsday
das **Gerichtsverfahren,** judicial procedure
das **Gerichtswesen,** judicial system
gering, trifling, insignificant, mean, small
geringelt, curled
geringschätzig, disdainful
geringst, least; **im —en,** in the least
gerinnen (**a, o**), curdle, coagulate
der **Germane, –n,** German
das **Germanenheer, –e,** army of Germans
die **Germaniawerft,** Germania Wharf
Germanien, Germania
germanisch, Germanic
der **Germanist, –en,** Germanic scholar
germanistisch, Germanistic; **—e Forschung,** Germanic philology
gern, gladly
gesamt, whole, combined
die **Gesamtheit,** totality, whole class
das **Gesamtkunstwerk,** synthetic art work
der **Gesamtname, –ns, –n,** collective name
der **Gesamtstaat, –en,** confederation
das **Gesamtunternehmen,** common undertaking
die **Gesamtvereinigung, –en,** combined union
die **Gesamtwissenschaft, –en,** general science
die **Gesamtwohlfahrt,** general welfare
das **Gesamtwort, ¨er,** collective word
der **Gesandte, –n,** ambassador, representative
der **Gesang, ¨e,** song, canto
das **Geschäft, –e,** business affair, business
geschäftig, busy
geschäftlich, relating to business
geschehen (**ie; a, e**), happen, come to pass, occur
das **Geschehen,** event, happening
das **Geschehnis, –ses, –se,** event
gescheit, intelligent, sensible
das **Geschenk, –e,** gift
die **Geschichte,** history; **—n,** tale, story
geschichtlich, historical
der **Geschichtsschreiber, —,** historian
die **Geschichtsschreibung,** historical writing
das **Geschichtswerk, –e,** historical work
das **Geschick, –e,** fate, skill, talent
die **Geschicklichkeit,** cleverness, skill
geschickt, skilled, properly, skilful
das **Geschlecht, –er,** lineage, sex, family, gender, race, origin, generation
der **Geschlechtsname, –ns, –n,** family name
geschlossen, unbroken; **— in sich,** complete in itself
der **Geschmack, ¨er,** taste
geschmackvoll, tasteful
das **Geschrei,** scream, cry

das **Geschütz, –e,** cannon
die **Geschwister,** brother(s) and sister(s)
das **Geschwür, –e,** boil, ulcer, abscess
gesellig, sociable; —**es Zusammensein,** social gathering
die **Geselligkeit,** sociability, social life
die **Gesellschaft, –en,** society, company
gesellschaftlich, social
das **Gesellschaftshaus, ¨er,** clubhouse
die **Gesellschaftsklasse, –n,** class of society
der **Gesellschaftskritiker,** —, critic of society
das **Gesellschaftsleben,** society life
die **Gesellschaftsordnung, –en,** order of society
das **Gesellschaftsspiel, –e,** social game, round game
das **Gesetz, –e,** law
das **Gesetzbuch, ¨er,** code of law
gesetzgebend, legislative
der **Gesetzgeber,** —, lawgiver
die **Gesetzgebung, –en,** legislation
gesetzmässig, lawful, determined by law
die **Gesetzmässigkeit, –en,** lawfulness, order
das **Gesicht, –er,** face, appearance
der **Gesichtspunkt, –e,** viewpoint
der **Gesichtszug, ¨e,** feature
gesinnt, disposed, minded
die **Gesinnung, –en,** mind, disposition, character
gesittet, well-bred, well-mannered, civilized
gespannt, intense, interesting
das **Gespenst, –er,** ghost, specter, phantom
das **Gespräch, –e,** conversation
die **Gestalt, –en,** figure, form, character
gestalten, give form, shape, fashion, embody
der **Gestalter,** —, form giver, creator
die **Gestaltung, –en,** formation, form, appearance, creation
die **Gestaltungskraft,** power of creation
die **Gestaltungsmasse, –n,** material
gestatten, permit, allow
gesteigert, enhanced, increased in value, heightened
das **Gestein, –e,** stone
gestern, yesterday
das **Gestirn, –e,** star; **Stellung der —e,** constellation of stars
gestützt, rested, supported
das **Gesumm,** buzzing
gesund, healthy
die **Gesundheit,** health
gesundheitlich, sanitary, hygienic
der **Getreidebau,** cultivating of grain
getreu, faithful, true
getrieben, carried on
das **Getümmel,** noise, bustle
das **Gewächs, –e,** plant
gewachsen: einer Sache — sein, measure up to
gewagt, daring
gewählt, refined, cultivated (*language*)
gewähren, afford, grant, permit
gewahrwerden (**wird g.; wurde g., –geworden**), become aware

die **Gewalt, –en,** power, might, violence
der **Gewaltherr, –en,** despot, dictator
gewaltig, powerful, mighty, great
das **Gewaltmittel,** —, means of force
gewalttätig, violent
das **Gewand, ¨er,** raiment, garment, clothing
das **Gewandhaus,** Cloth-workers' Hall
gewandt, dexterous, practiced, versatile
das **Gewebe,** —, web
geweiht, holy
das **Gewerbe,** —, trade, profession
die **Gewerkschaft, –en,** workers' union
das **Gewicht, –e,** weight
der **Gewinn, –e,** profit
gewinnen (a, o), win, obtain
der **Gewinnende, –n,** winner
die **Gewinnung,** extraction, production
gewiss, certain
das **Gewissen,** —, conscience
gewissenhaft, conscientious
die **Gewissenhaftigkeit,** conscientiousness
die **Gewissensfreiheit,** freedom of conscience
die **Gewissheit, –en,** certainty
das **Gewitter,** —, tempest, thunderstorm
die **Gewitternacht, ¨e,** stormy night
die **Gewohnheit, –en,** custom, habit
gewöhnlich, usual, ordinary, customary
gewohnt, accustomed
das **Gewölbe,** —, arch, vault
gezaubert, conjured, created by enchantments
gezwungen, forced
der **Giebel,** —, gable
giessen (o, o), pour
die **Giftflasche, –n,** flask of poison
der **Ginster,** broom
der **Gipfel,** —, summit, peak, top
gipfeln, reach the climax, culminate
der **Gipsabdruck, ¨e,** plaster cast
das **Gipsmodell, –e,** plaster cast, gypsoplast
das **Gitter,** —, railing, fence, iron crossbar
der **Glanz,** brilliance, splendor
glänzend, brilliant, splendid, of splendor
das **Glanzstück, –e,** masterpiece
glanzumflossen, resplendent, radiant
glanzvoll, great, splendid
das **Glas, ¨er,** glass
glatt, smooth, polished
der **Glaube, –ns,** faith, creed
glauben, believe
der **Glaubensbote, –n,** missionary
die **Glaubensfreiheit,** freedom of religion
die **Glaubenslehre, –n,** doctrine
gläubig, faithful, believing
die **Gläubigkeit,** faith, confidence
gleich, equal, like, direct, same, at first, immediately
gleichbedeutend, synonymous
gleichberechtigt, with equal rights
gleichen (i, i), resemble, be alike
gleichförmig, uniform

gleichgesinnt, like-minded
das **Gleichgewicht,** equilibrium, balance, equanimity
gleichgültig, indifferent
das **Gleichmass,** equilibrium, balance
gleichnamig, of the same name
das **Gleichnis, –ses, –se,** allegory, symbol
gleichnisartig, allegorical, symbolical
gleichsam, so to speak, as it were
gleichsetzen, compare, equal
gleichstehend, equal to
gleichstellen, compare, equalize
gleichviel, no matter, regardless
gleichzeitig, contemporaneous
der **Gletscher,** —, glacier
das **Glied, –er,** member, limb, link; **in Reih und** —, in rank and file
die **Gliederung, –en,** division
glimmen (**o, o**), glimmer
die **Glocke, –n,** bell
das **Glockengeläut, –e,** ringing, tinkling of bells
der **Glockengiesser,** —, bell founder
glorreich, glorious
das **Glück,** happiness, felicity
glücken, succeed
glücklicherweise, fortunately
die **Glückseligkeit,** felicity, happiness
glühen, glow
die **Glut, –en,** glow, ardor
glutheiss, fiery
die **Gnade, –n,** grace
gnadenbringend, grace bringing
gnädig, gracious
der **Gockel,** —, cock
die **Goethestadt,** city of Goethe
das **Gold,** gold
goldbeschlagen, gold-mounted
golden, golden
der **Goldgehalt,** gold content
die **Goldmark,** gold mark
die **Goldschmiedekunst,** goldsmith's art
der **Golf,** gulf
gönnen (*refl.*), permit
der **Gönner,** —, patron
der **Gote, –n,** Goth
die **Gotik,** Gothic world view, Gothic art
gotisch, Gothic
der **Gott, ¨er,** god, God
der **Götterbote, –n,** messenger of the gods
die **Götterdämmerung,** twilight of the gods
die **Götterfamilie, –n,** family of the gods
der **Götterfunke, –n,** divine spark
die **Göttersage, –n,** myth
die **Götterwelt, –en,** world of the gods
der **Gottesbeweis, –e,** demonstration of the existence of God
der **Gottesbürger,** —, citizen of God
der **Gottesdienst, –e,** divine service
gottesfürchtig, God-fearing
der **Gottesglaube, –ns,** belief in God
das **Gotteshaus, ¨er,** church
die **Gottesidee, –n,** idea of God
die **Gottesliebe,** love of God
das **Gottesreich,** kingdom of God
der **Gottesstaat,** state of God, theocracy

das **Gotteswort,** word of God
die **Gottheit, –en,** deity
die **Göttin, –nen,** goddess
göttlich, divine
Gottvater, Godfather
der **Götze, –n,** false deity, idol
der **Gouverneur, –e,** governor
das **Grab, ¨er,** grave, tomb
das **Grabdenkmal, ¨er,** tomb, sepulchre
die **Grablegung, –en,** burial
das **Grabmal, ¨er,** tomb
der **Grad, –e,** degree
der **Graf, –en,** count, earl
die **Grafschaft, –en,** county
der **Gral,** Grail
die **Gralsage, –n,** legend of the Grail
die **Gralsherrschaft,** rule of the Grail
der **Gralsritter, —,** knight of the Grail
der **Gram,** grief
die **Grammatik, –en,** grammar
der **Granit,** granite
die **Graphik,** graphic arts
das **Gras, ¨er,** grass
grasen, graze
der **Graswuchs,** growth of grass
grau, gray
der **Graubart, ¨e,** graybeard
grauen, shudder
grauenhaft, dismal, sinister
grauenvoll, horrible
grausam, cruel
die **Grausamkeit, –en,** cruelty
die **Grazie,** grace, charm
graziös, graceful, charming
greifbar, comprehensible, tangible
greifen (griff, gegriffen), grasp, reach for, seize
greis, aged, old
der **Greis, –e,** old man
grell, shrill, harsh
der **Grenadier, –e,** grenadier
die **Grenze, –n,** boundary, frontier
grenzen, border
grenzenlos, boundless
der **Grenzfluss, ¨e,** boundary river
das **Grenzgebiet, –e,** confines; frontier district
das **Grenzgebirge, —,** mountains forming a boundary
das **Grenzland, ¨er,** borderland, frontier country
der **Grenzstaat, –en,** bordering state
die **Grenzstadt, ¨e,** frontier town
der **Greuel, —,** horror
der **Grieche, –n,** Greek
Griechenland, Greece
das **Griechentum,** Greek antiquity
griechisch, Greek
der **Grimm,** fury, rage
grob, uncouth, rude, rough
der **Groll,** grudge
grollen, grudge, rage, grumble, resent
gross, great, large, big
grossartig, grand, magnificent, splendid, sublime
die **Grossartigkeit,** grandeur, sublimity
Grossdeutschland, Greater Germany
der **Grosse, –n,** nobleman
die **Grösse,** greatness, height, importance
grossenteils, to a great extent, for the most part
der **Grossgrundbesitzer, —,** great landowner

grossherzig, magnanimous, noble-minded
grossherzoglich, grand ducal
der **Grossindustrielle, –n,** large manufacturer, head of concern
die **Grossmacht, ¨e,** great power
grossmütig, generous, large-minded
die **Grossstadt, ¨e,** large city, metropolis
das **Grossstadtelend,** slums, metropolitan misery
der **Grossvater, ¨,** grandfather
grosszügig, far thinking
die **Grube, –n,** pit, mine
das **Grübeln,** brooding
das **Grubenwesen,** mining industry
die **Gruft, ¨e,** tomb, vault
grün, green
der **Grund, ¨e,** bottom, ground, soil; basis, foundation; reason; depths; **zu — gehen,** perish; **zu — legen,** put as a foundation; **auf —,** in virtue of
der **Grundakkord, –e,** fundamental chord
der **Grundcharakter, –e,** fundamental character
gründen, found, establish, create
der **Gründer, —,** founder
das **Gründerjahr, –e,** year of bubble companies
die **Grundfrage, –n,** basic, fundamental question
der **Grundgedanke, –ns, –n,** fundamental idea
der **Grundgegensatz, ¨e,** fundamental contrast
das **Grundgesetz, –e,** fundamental law
die **Grundhaltung, -en,** fundamental attitude
die **Grundkraft, ¨e,** primary force, fundamental force
die **Grundlage, –n,** foundation
grundlegend, fundamental
die **Grundlehre, –n,** fundamental doctrine
gründlich, thorough
die **Grundpflicht, –en,** fundamental duty
das **Grundproblem, –e,** fundamental problem
das **Grundrecht, –e,** fundamental right
der **Grundsatz, ¨e,** fundamental truth, principle
grundsätzlich, fundamental, in principle
der **Grundstein, –e,** corner stone
das **Grundstück, –e,** plot of land, landed estate
das **Grundübel, —,** fundamental evil
die **Gründung, –en,** foundation
grundverschieden, fundamentally different
der **Grundzug, ¨e,** characteristic feature, fundamental trait
grünen, become green
grünspiegelnd, green reflecting
die **Gruppe, –n,** group
der **Gruppenkampf, ¨e,** group fight
die **Gruppierung, –en,** grouping, arrangement
das **Gruseln,** shuddering
der **Gruss, ¨e,** greeting
grüssen, greet
gültig, valid, binding
die **Gummiindustrie, –n,** rubber industry

die **Gunst,** favor; **zu —en,** in favor of
günstig, favorable
die **Gurgel, –n,** gullet, throat
gürten, gird
Gustav Adolf, Gustave Adolphe
gut, good
das **Gut, ¨er,** property, good, estate
das **Gutdünken,** judgment; **nach eigenem —,** at one's own discretion, as one likes
die **Güte,** goodness, kindness
gutheissen (ie, ei), approve
gütig, kind, good, tender-hearted
gutmachen, make amends, repair
gutmütig, good-natured
der **Gutsherr, –en,** landowner

H

das **Haar, –e,** hair
haben, have
habgierig, greedy, avaricious
der **Habicht, –e,** hawk
der **Hader,** contention, quarrel
der **Hafen, ¨,** harbor
die **Hafenanlage, –n,** harbor
der **Hafenbau, -ten,** harbor construction
die **Hafenstadt, ¨e,** harbor city
der **Hahn, ¨e,** cock
der **Hain, –e,** grove
halb, half
der **Halbbruder, ¨,** half brother
die **Hälfte, –n,** half
die **Halle, –n,** hall, lobby
hallenartig, hall-like
halloh, hello
der **Hals, ¨e,** neck, throat; **aus vollem — lachen,** split, roar with laughter
der **Halskragen, —,** collar
halten (ä; ie, a), hold, consider, keep, remain, maintain; **Wort —,** keep the word; **zum besten —,** make fun of; **zum Narren —,** fool
haltmachen, stop
die **Haltung, –en,** attitude, behavior, position, character
der **Hamburger, —,** citizen of Hamburg
der **Hammer, ¨,** hammer
hämmern, hammer
der **Hamster, —,** German marmot
der **Hamsterer, —,** one who unlawfully buys up food products
die **Hand, ¨e,** hand; **— in — gehen,** go hand in hand; **unter der —,** secretly
das **Handbuch, ¨er,** handbook
das **Händeklatschen,** clapping of hands, applause
der **Handel,** trade, commerce, action
handeln, deal with, act, treat, do
der **Handelnde, -n,** doer
die **Handelsbeziehung, –en,** commercial relation
die **Handelsflagge, –n,** merchant flag
die **Handelsflotte, –n,** merchant fleet
das **Handelshaus, ¨er,** business house
die **Handelsluftflotte, –n,** commercial air fleet
die **Handelsmacht, ¨e,** commercial power
der **Handelsstaat, –en,** commercial nation

die **Handelsstadt,** ¨**e,** commercial city
die **Handelsstation,** **–en,** trading post
die **Handelsstrasse,** **–n,** road of commerce
das **Handelssystem,** **–e,** trade system
die **Handelsvereinigung,** **-en,** commercial union
handeltreibend, commercial
handhaben, handle, manage
der **Händler,** —, dealer
die **Handlung,** **–en,** action
der **Handlungsangestellte,** **–n,** business employee
der **Handlungsgehilfe,** **–n,** commercial clerk
die **Handlungsweise,** **–n,** action, deed
die **Handschrift,** **–en,** manuscript, original text
der **Handschuhmacher,** —, glove maker
die **Handwaffe,** **–n,** portable weapon
das **Handwerk,** **–e,** handicraft
der **Handwerker,** —, artisan
die **Handwerkervereinigung,** **–en,** union of artisans
der **Handwerksbursche,** —, traveling artisan
der **Hang,** inclination
hängen (**i, a**), hang, cling to
die **Hansa,** Hanseatic League
der **Hansabund,** Hanseatic League
der **Hansakanal,** Hansa Canal
die **Hansakaufleute,** merchants of the Hanseatic League
die **Hansastadt,** ¨**e,** Hanseatic city
der **Hanswurst,** ¨**e,** harlequin, pantaloon, pickle herring, clown
der **Hapsburgerstaat,** **–en,** Hapsburg state
harmlos, harmless
die **Harmonie,** **–n,** harmony
harmonisch, harmonious
harren, wait
hart, hard, severe, difficult
hartnäckig, obstinate, stubborn
die **Hartnäckigkeit,** obstinacy, stubbornness
die **Hartstahlproduktion,** production of tempered steel
haschen, catch
die **Hasenjagd,** **–en,** hare hunting
der **Hass,** hatred
hassen, hate
hässlich, ugly
hastig, hasty
der **Hauch,** breath
der **Haufen,** —, heap, multitude, mass
häufig, frequent
das **Haupt,** ¨**er,** head
der **Hauptanreger,** —, chief inspirer
der **Hauptanziehungspunkt,** **–e,** chief point of attraction
die **Hauptaufgabe,** **—n,** chief task
das **Hauptaugenmerk,** chief attention; **sein — auf etwas richten,** have in view, aim at
die **Hauptbeschäftigung,** **–en,** chief occupation
der **Hauptcharakterzug,** ¨**e,** chief characteristic feature
das **Haupterfordernis,** **–ses, –se,** chief requisite, requirement
die **Hauptforderung,** **–en,** chief demand
die **Hauptgefahr,** **–en,** chief danger
der **Hauptgrund,** ¨**e,** chief reason
der **Haupthandel,** chief trade

das **Hauptinteresse, –n,** chief interest
die **Hauptkirche, –n,** main church
die **Hauptperson, –en,** chief character
der **Hauptpunkt, –e,** chief point
die **Hauptquelle, –n,** main source
der **Hauptraum, ¨e,** main room
der **Hauptreichtum, ¨er,** greatest wealth
die **Hauptsache, –n,** chief thing; **in der —,** mainly
hauptsächlich, especially, chiefly
der **Hauptschauplatz, ¨e,** chief scene of action, principal scene
das **Hauptschiff, –e,** main nave
der **Hauptschöpfer,** —, chief creator
die **Hauptstadt, ¨e,** capital city
das **Hauptstädtchen,** —, small capital city
der **Hauptstrom, ¨e,** main stream
der **Hauptteil, –e,** chief part
die **Haupt- und Staatsaktion, –en,** drama of politics and intrigue
der **Hauptunterschied, –e,** chief difference
das **Hauptverdienst, –e,** chief merit
der **Hauptvertreter,** —, chief representative
das **Hauptwerk, –e,** chief work
das **Hauptwort, ¨er,** noun
das **Hauptziel, –e,** main goal
der **Hauptzug, ¨e,** chief characteristic
der **Hauptzweck, –e,** chief purpose
das **Haus, ¨er,** house; **zu —,** at home
der **Häuserbau, –ten,** construction of houses
die **Häusergruppe, –n,** group of houses
der **Haushalt, –e,** household; **— der Natur,** realm of nature
der **Hausherr, –en,** master of the house
häuslich, domestic; **—e Erziehung,** home instruction
das **Hausmärchen,** —, family story
die **Hauswirtin, –nen,** mistress of the house, hostess
die **Hautfarbe, –n,** complexion
heben (o, o), raise up, remove, lift
der **Hebräer,** —, Hebrew
hebräisch, Hebrew
die **Hebung, –en,** rise, development; accented syllable; improvement
die **Hecke, –n,** hedge
das **Heer, –e,** army
der **Heeresdienst,** army service, military service
die **Heeresforderung, –en,** military demand
die **Heeresgruppe, –n,** army corps, army division
die **Heeresmasse, –n,** mass of troops
die **Heeresreform, –en,** army reform
die **Heeressprache, –n,** military language, language of the army
der **Heerführer,** —, military leader
heften (*refl.*), fasten, fix
heftig, violent
hehr, august
der **Heide, –n,** heathen
die **Heide,** heath
das **Heidekraut, ¨er,** heather
das **Heidentum,** heathendom

heidnisch, heathen, pagan
das **Heil,** welfare, salvation
der **Heiland,** Savior
das **Heilandskind,** Christ Child
die **Heilandsrose, –n,** rose of the Savior
die **Heilandsstatue, –n,** statue of the Savior
heilen, heal, cure
heilig, holy, sacred
der **Heilige, –n,** saint
das **Heilige Land,** Holy Land
die **Heilig-Geistkirche,** Holy Ghost Church
die **Heiligkeit,** sanctity
heiligsprechen (**i**; **a, o**), canonize
das **Heiligtum, ¨er,** sanctuary
die **Heiligung, –en,** sanctification
heilsam, salutary, wholesome, healing
die **Heilsarmee,** Salvation Army
die **Heilslehre, –n,** doctrine of salvation
das **Heim, –e,** home
die **Heimat,** home, native place *or* country
heimatlich, native, domestic
die **Heimatliebe,** love for the native country
der **Heimatsort, –e,** home town
die **Heimatstadt, ¨e,** home town, native town
die **Heimfahrt, –en,** homeward journey; **sich auf die — machen,** start for home
heimisch, domestic, native, at home; **— machen,** popularize
die **Heimkehr,** return home
heimkehren, return home
heimlich, secret
die **Heimstatt, ¨en,** home
die **Heimstätte, –n,** home place, shelter
der **Heimweg,** return home
das **Heimweh,** nostalgia, homesickness
Heinrich, Henry
die **Heirat, –en,** marriage
heiraten, marry
heiser, hoarse
heiss, hot, fervent
heissen (**ie, ei**), name, call, bid, command, be called
heiter, cheerful
die **Heiterkeit,** gayety, hilarity
der **Held, –en,** hero
die **Heldendichtung, –en,** heroic poetry
das **Heldenepos, Heldenepen,** heroic poem
das **Heldenlied, –er,** heroic song
der **Heldenmut,** heroism
heldenmutig, heroic
die **Heldenrolle, –n,** heroic rôle
die **Heldensage, –n,** heroic saga
die **Heldentat, –en,** heroic deed
heldisch, heroic
helfen (**i**; **a, o**), help; **nichts —,** be of no avail
der **Helfer, —,** helper
hell, brilliant, light, clear
der **Heller, —,** old copper coin (*half farthing*)
die **Helmholtzmedaille, –n,** Helmholtz medal (*high distinction for scientific achievements*)
die **Heptarchie,** heptarchy
herabblicken, glance down
herabhängen (**i, a**), hang down
herabschauen, look down upon
herabschweben, glide down

herabsehen (**ie**; **a, e**), look down; **von oben —**, look down upon, look contemptuously at
herabsetzen, lower, depreciate
herabsinken (**a, u**), sink down
herabsteigen (**ie, ie**), descend
die **Heraldik,** heraldry
herangehen (**ging heran, herangegangen**), go about
herankommen (**kam heran, herangekommen**), approach
herankriechen (**o, o**), creep close
heranreichen, reach, approach
heranreifen, ripen, mature
heranreiten (**ritt heran, herangeritten**), ride up
herantreten (**tritt heran, herangetreten**), approach, step near
heranwachsen (**ä; u, a**), grow
heranziehen (**zog heran, herangezogen**), attract, draw in
heraufarbeiten (*refl.*), work up
heraufklingen (**a, u**), resound
heraufkommen (**kam herauf, heraufgekommen**), come up
heraufreiben (**ie, ie**), drive up, impel
heraufziehend, gathering
heraus, out
herausfinden (**a, u**), find out
herausfischen, fish out
herausfordern, challenge
herausführen, lead out
die **Herausgabe, –n,** cession, return, publishing, editing
herausgeben (**i; a, e**), edit, publish
der **Herausgeber, —,** editor, publisher
herausgreifen (**griff heraus, herausgegriffen**), pick out, take out
herausheben (**o, o**), mention, bring into relief
herauskommen (**kam heraus, herausgekommen**), come out, escape
herauslesen (**ie; a, e**), read out
herausschlagen (**ä; u, a**), gain
heraustreten (**tritt heraus; a, e**), step out
herauswachsen (**ä; u, a**), grow out
herb, severe, stern, harsh
herbeibringen (**brachte herbei, herbeigebracht**), bring hither
die **Herbeiführung, –en,** bringing about
herbeirufen (**ie, u**), summon
herbeisehnen, yearn toward, long after
herbeiströmen, flock to
die **Herberge, –n,** shelter, inn
der **Herbst,** autumn
der **Herbststurm, ¨e,** autumn storm
der **Herd, –e,** fireplace, hearth
hereinbringen (**brachte herein, hereingebracht**), introduce, bring in
hereinragen, project into, extend
der **Hergang,** procedure
Herkules, Hercules
die **Herkulesarbeit, –en,** Herculean task
die **Herkunft, ¨e,** origin, descent
herniederstürzen, dash down, fall down
heroisch, heroic
der **Herold, –e,** herald

der **Herr, –en,** master, lord, gentleman; — **werden des Übels,** master the evil
der **Herrenanzug, ¨e,** man's suit
der **Herrendienst,** lord's service
der **Herrgott,** Lord, God
die **Herrin, –nen,** mistress, lady
herrisch, commanding
herrlich, splendid, marvelous
die **Herrlichkeit, –en,** glory
die **Herrschaft, –en,** rule, dominion, government, persons of rank
herrschen, rule
das **Herrschen,** ruling
der **Herrscher,** —, ruler
der **Herrscherberuf,** vocation as a ruler
herrühren, come from
herstellen, establish, arrange, compose, prepare, furnish, compile, make
die **Herstellung,** furnishing, construction, manufacturing
herüberbringen (brachte herüber, herübergebracht), bring over
herübergehen (ging herüber, herübergegangen), go over, come over
herüberlangen, reach over
herum, around, about
herumlagern, camp around
herumschlagen (ä; u, a) (*refl.*), fight
herumsitzen (sass herum, herumgesessen), sit around
herunter, down
heruntergekommen, decayed, reduced
herunterschauen, look down
hervorbrechen (i; a, o), break forth
hervorbringen (brachte hervor, hervorgebracht), produce, create
hervorgehen (ging hervor, hervorgegangen), proceed from, come from, go out from
hervorheben (o, o), emphasize, stress, make prominent
hervorkommen (a, o), appear
hervorragen, stand out, surpass, project, be prominent
hervorrufen (ie, u), call forth, evoke, summon
hervorschauen, look forth
hervorschwanken, swing out
hervorspringen (a, u), gush forth
hervortreiben (ie, ie), bring to light
hervortreten (tritt hervor; a, hervorgetreten), step forward, become prominent
das **Herz, –ens, –en,** heart; **zu —en gehen,** touch, move
der **Herzensbezwinger,** —, conqueror of hearts
die **Herzensnot, ¨e,** pangs of heart
der **Herzenston, ¨e,** cordial sound
herzhaft, stout-hearted
herzlich, hearty, cordial
die **Herzlichkeit,** cordiality
herzlos, heartless
der **Herzog, ¨e,** duke
das **Herzogtum, ¨er,** dukedom, duchy
der **Hesse, –n,** Hessian
Hessen, Hesse
das **Heu,** hay
heulen, howl
heute, today
das **Heute,** present time, time being

heutig, modern
die **Hexe, –n,** witch
die **Hexenküche, –n,** witches' kitchen
der **Hexenprozess, –e,** witches' trial
der **Hexensabbath,** witches' sabbath
der **Hexentanzplatz, ¨e,** dance place of the witches
hie, here
der **Hieb, –e,** blow
hier, here
hieraus, from this
hierfür, for this
hierhin, hither
hiermit, herewith
hiernach, according to this, hereafter
hierüber, concerning this
hiervon, hereof, of this
hierzu, to this, thereof
hiesig, in *or* of this place
das **Hildebrandslied,** Lay of Hildebrand
die **Hilfe, –n,** assistance, help
der **Hilferuf, –e,** call for help
hilflos, helpless
die **Hilflosigkeit,** helplessness
hilfreich, helpful
hilfsbereit, ready to help
das **Hilfsmittel, —,** expedient, remedy
die **Hilfsquelle, –n,** resource, source of help
die **Hilfstruppen,** auxiliary troops, auxiliaries
der **Himmel, —,** heaven, sky
die **Himmelfahrt,** ascension into heaven
das **Himmelreich,** heaven
der **Himmelsgott,** god of the skies
die **Himmelskraft, ¨e,** cosmic force
das **Himmelsverlangen,** desire for heaven
himmlisch, heavenly, divine
hinabblicken, look down
hinabfahren (ä; u, a), drive down, go down
hinabrufen (ie, u), summon down
hinabsteigen (ie, ie), go down, descend, climb down
hinabstürzen, dash down
hinabziehen (zog hinab, hinabgezogen), draw down
hinarbeiten, work toward
hinauf, up
hinaufführen, lead up
hinaufgehen (ging hinauf, hinaufgegangen), go up
hinaufwandern, wander up
hinausbohren (*refl.*), bore through, pierce through
hinausdrängen, press beyond, surge forth
hinauserstrecken (*refl.*), stretch out, reach out
hinausgehen (ging hinaus, hinausgegangen), go out, exceed, outdo, go beyond; surpass
hinausheben (o, o), lift beyond
hinauskommen (a, o), get beyond
hinausragen, surpass, tower above
hinausreiten (ritt hinaus, hinausgeritten), ride out
hinausschauen, look out
hinausschleichen (i, i), slip out, sneak out
hinausspannen, stretch out into
hinausstrecken (*refl.*), extend

hinaustragen (**ä**; **u, a**), carry out, deliver
hinauswachsen (**ä**; **u, a**), grow beyond
hinausweisen (**ie, ie**), point toward
hinauswollen, surpass
hinausziehen (**zog hinaus, hinausgezogen**), wander away
hinbewegen, move toward
hinderlich, obstructive
hindern, hinder, allay
das **Hindernis, –ses, –se,** obstacle
hindurch, through
hindurchdrücken (*refl.*), press through
hindurchgehen (**ging hindurch, hindurchgegangen**), go through
hindurchstossen (**ö**; **ie, ie**), push through
hindurchwachsen (**ä**; **u, a**), grow through
hineinblicken, look into
hineinführen, lead into, direct
hineingeboren, born into
hineingraben (**ä**; **u, a**), dig into
hineinjagen, chase into
hineinlenken, turn into, direct
hineinragen, project into, tower into
hineinreden, interfere
hineinschwingen (**a, u**), swing into
hineinstürzen, plunge into
hineintragen (**ä**; **u, a**), carry into
hineinziehen (**zog hinein, hineingezogen**), draw into
die **Hinfahrt,** journey out
die **Hingabe,** devotion, resignation, sacrifice
hingeben (**i**; **a, e**) (*refl.*), give oneself up to, devote oneself to
hingegen, on the contrary
das **Hinkel,** —, hen
hinnehmen (**nimmt hin**; **a, hingenommen**), put up with, accept
die **Hinneigung, –en,** inclination
hinreissen (**i, i**), carry away violently, captivate, charm
hinreissend, rapturous, enchanting
hinrichten, execute
die **Hinsicht,** respect, regard
hinstellen, describe, picture, put, put down
hinstreben, strive toward
hinten, behind
hinter, behind, rear, far
der **Hintergedanke, –ns, –n,** secret thought
der **Hintergrund, ¨e,** background
hinterlassen (**ä**; **ie, a**), leave behind
hinterlistig, treacherous
die **Hinterwand, ¨e,** rear part
hintreten (**tritt hin**; **a, e**), step up
hinüber, across
hinübergehen (**ging hinüber, hinübergegangen**), go over
hinübergleiten (**glitt hinüber, hinübergeglitten**), glide over
hinüberreichen, reach over, extend
hinüberspannen, stretch over, span over, bend over
hinübersteigen (**ie, ie**), step over
hinüberweisen (**ie, ie**), point over to

hin- und herbewegen, move to and fro
hinunter, down
hinunterführen, lead down
hinunterstürzen, fall down
hinuntertauchen, dive under
hinwegfegen, sweep away
hinweggehen (ging hinweg, hinweggegangen), pass over, go over
hinwegsetzen (*refl.*), dash on
hinweisen (ie, ie), point to, indicate, show
die **Hinwendung,** turning to, recourse
hinziehen (zog hin, hingezogen) (*refl.*), draw, pull, delay; **sich hingezogen fühlen,** feel attracted toward
hinzufügen, add
hinzukommen, (kam hinzu, o), be added, come in addition to
das **Hirtenvolk, ¨er,** shepherd people
der **Historienmaler,** —, historical painter
historisch, historical
die **Hitze,** heat
der **Hobel,** —, plane
hoch, high
hoch und nieder, high and low
hochbegabt, highly talented
die **Hochburg, –en,** citadel
hochentwickelt, highly developed
hochfliegend, high flown
hochgewachsen, tall
hochkultiviert, highly cultivated
der **Hochmeister,** —, grandmaster
der **Hochmut,** pride, haughtiness
die **Hochrenaissance,** High Renaissance
die **Hochschule, –n,** university, academy; **technische —,** technical university
die **Höchstleistung, –en,** chief accomplishment
hochverehrt, highly honored
hochwerfen (i; a, o), throw up high
hocken, squat, cower
der **Hof, ¨e,** court, courtyard; **Auerbachs —,** Auerbach's Restaurant
die **Hofbibliothek, –en,** court library
die **Hofburg,** imperial castle
hoffen, hope
die **Hoffnung, –en,** hope
die **Hoffnungslosigkeit,** hopelessness
die **Hofgesellschaft, –en,** court society
höfisch, courtly
die **Höflichkeit, –en,** politeness, courtesy
der **Hofprediger,** —, court chaplain
die **Hofschule, –n,** court school
die **Höhe, –n,** height
die **Hoheit, –en,** Highness
das **Hoheitsrecht, –e,** right of sovereignty
hoheitsvoll, majestic
das **Höhenfest, –e,** mountain festival
der **Hohenstaufenroman,** novel of the Hohenstaufen
die **Hohenstaufenzeit,** time of the Hohenstaufen
der **Höhepunkt, –e,** climax, culmination point

die **Höherentwicklung,** further development
höherstehen (stand höher, höher gestanden), rank higher
der **Höherstehende, –n,** one higher in rank *or* class
hohl, hollow
die **Hohlheit,** shallowness
hold, lovely, gracious, friendly
holdselig, gracious
holen, get, fetch
der **Holländer,** —, Dutchman
holländisch, Dutch
die **Hölle, –n,** hell
der **Höllenlärm,** infernal noise
der **Höllenspuk,** infernal uproar
der **Höllentanz, ¨e,** diabolic dance
höllisch, diabolic
das **Holz, ¨er,** wood
die **Holzachse, –n,** wooden stem, trunk
der **Holzball, ¨e,** wooden ball
hölzern, clumsy
die **Holzindustrie, –n,** lumber business
das **Holzinstrument, –e,** wooden instrument
der **Holzschnitt, –e,** woodcut
der **Holzschnitzer,** —, wood carver
das **Holzwerk, –e,** woodwork
der **Honig,** honey
hörbar, audible
die **Horde, –n,** horde
hören, hear
der **Hörer,** —, hearer, student
der **Horizont, –e,** horizon
das **Horn, ¨er,** bugle, horn
die **Hornhaut,** horny skin, cornea
das **Horoskop, –e,** horoscope; **das — stellen,** give the horoscope
der **Hörsaal, Hörsäle,** lecture room
der **Hort, –e,** treasure
die **Hospitalbrüderschaft, –en,** brotherhood of hospitalers
die **Hostie,** host
das **Hotel, –s,** hotel
der **Hotelaufenthalt,** stay in a hotel
der **Hotelbetrieb, –e,** hotel service
hüben und drüben, here and there, on one side and the other
der **Hügel,** —, hill
hühnenhaft, giant-like, gigantic
die **Huld,** favor
huldigen, worship, venerate, pay homage, follow
die **Huldigung, –en,** homage
hüllen, clothe
der **Humanismus,** humanism
der **Humanist, –en,** humanist
das **Humanistendrama,** humanistic drama
humanitär, humanitarian
die **Humanität,** humanity
der **Humor,** humor
humoristisch, humorous
humorvoll, humorous
humpeln, hobble
der **Hund, –e,** dog
die **Hundeart, –en,** species of dogs
hundertjährig, hundred years old
die **Hundertschaft, –en,** band of a hundred, by hundreds
der **Hunger,** hunger
der **Hunnenhof,** court of the Huns
der **Hunnenkönig,** king of the Huns
hunnisch, Hunnish
hurtig, speedy
huschen, glide, scuttle, scutter
der **Hut, ¨e,** hat
hüten, look after, guard, watch
der **Hüter,** —, guardian

die **Hüterin, –nen,** guardian
das **Hüttenwesen,** smelting industry
hygienisch, hygienic
die **Hymne, –n,** hymn

I

das **Ich,** ego
ideal, ideal
das **Ideal, –e,** ideal
das **Idealbild, –er,** ideal
idealisieren, idealize
der **Idealismus,** idealism
idealistisch, idealistic
die **Idee, –n,** idea
ideell, ideal, intellectual
der **Ideendichter,** —, philosophic poet
das **Ideendrama, Ideendramen,** philosophic drama
ideenreich, rich in ideas
die **Ideenwelt, –en,** world of ideas
die **Identitätsphilosophie,** philosophy of identity
der **Idiot, –en,** idiot
ihrerseits, on her (its, their) part
ihresgleichen, like, equal
die **Illusion, –en,** illusion
illusorisch, illusory
immer, always
immerfort, always, continuously
immerhin, anyway
immer noch, still
der **Imperativ, –e,** imperative
imponierend, imposing
imposant, impressive
der **Impressionismus,** impressionism
der **Impuls, –e,** impulse
imstande, in a condition, in a position, able
der **Inbegriff,** quintessence
in Betracht kommen (a, o), come into consideration
in bezug, in regard
der **Inder,** —, Indian, Hindoo
indessen, yet, meanwhile, notwithstanding, however
indirekt, indirect
der **Individualismus,** individualism
individuell, individual
das **Individuum, Individuen,** individual
die **Industrie, –n,** industry
die **Industrieanlage, –n,** industrial plant
der **Industriearbeiter,** —, industrial worker
die **Industriebevölkerung, –en,** industrial population
das **Industriegebiet, –e,** industrial district
industriell, industrial
die **Industriestadt, ¨e,** industrial city
industrietreibend, industrial
der **Infanterist, –en,** infantryman
der **Infinitiv, –e,** infinitive
die **Inflation,** inflation
infolge, as a result of
infolgedessen, therefore, in consequence of
der **Ingenieur, –e,** engineer
der **Inhaber,** —, possessor, owner, incumbent
der **Inhalt, –e,** contents, capacity
inhaltsreich, rich
inhaltsschwer, significant
die **Initiative,** initiative
das **Inland,** home country
inmitten, amongst

innehalten (ä ; ie, a), pause
die **Innenausstattung,** –**en,** interior decoration
der **Innenbau,** interior structure
der **Innenhof,** ¨**e,** inner court
der **Innenraum,** ¨**e,** interior
inner, inner
das **Innere,** inner life, heart
innerlich, inward, internal
innig, fervent, profound, tender
die **Innigkeit,** profoundness, fervor
die **Inquisition,** inquisition
insbesondere, especially
die **Inschrift,** –**en,** inscription
die **Insel,** –**n,** island
insofern, in so far
insonderheit, especially
die **Instanz,** –**en,** instance, resort
instinktiv, instinctive
der **Instinktmensch,** –**en,** man governed by instinct
das **Institut,** –**e,** institute
die **Institution,** –**en,** institution
das **Instrument,** –**e,** instrument
instrumental, instrumental
intellektualistisch, intellectualistic
der **Intellektuelle,** –**n,** intellectual
intelligent, intelligent
die **Intelligenz,** intelligence
die **Intensität,** intensity
intensiv, intensive
interessant, interesting
das **Interesse,** –**n,** interest
die **Interessengemeinschaft,** –**en,** communion of interests
die **Interessengruppe,** –**n,** social group, group with common interests
interessieren, interest
international, international
internationalisieren, internationalize
intim, intimate
die **Intimität,** intimacy
die **Intrige,** –**n,** intrigue
die **Intrigenwirtschaft,** intrigues
intrigieren, intrigue
die **Invalidität,** disablement, incapacity for work
inzwischen, in the meantime
irdisch, earthly, human, worldly
der **Ire,** –**n,** Irishman
irgend, any
irgend jemand, anyone
irgend welch, –**er,** –**e,** –**es,** any
irgendwie, in some manner
irgendwo, somewhere, anywhere
irisch, Irish
Irland, Ireland
die **Ironie,** irony
irre, confused, puzzled
die **Irrenanstalt,** –**en,** insane hospital
die **Irrfahrt,** –**en,** wandering
das **Irrlicht,** –**er,** will-o'-the-wisp
der **Irrtum,** ¨**er,** error, mistake
der **Irrwahn,** error
der **Islam,** Islam
der **Isländer,** —, Icelander
israelitisch, Israelitic
Italien, Italy
italienisch, Italian
italienisieren, italianize

J

die **Jagd,** –**en,** hunt
das **Jagdschloss,** ¨**er,** hunting seat
jagen, chase, hunt
der **Jäger,** —, hunter
das **Jägervolk,** ¨**er,** hunting people

jäh, sudden, steep, precipitous
das **Jahr, –e,** year
jahrelang, for years
die **Jahreseinnahme, –n,** yearly income
das **Jahresgehalt, ¨er,** yearly salary
die **Jahreszeit, –en,** season
das **Jahrhundert, –e,** century
jahrhundertelang, for centuries
jährlich, yearly
das **Jahrzehnt, –e,** decade
das **Jammerholz, ¨er,** whimper box
jämmerlich, whimpering, miserable
jammern, wail, moan
jauchzen, rejoice
je, ever; –– **mehr,** the more
jedenfalls, at any rate, at all events, presumably
je . . . desto, the . . . the
jedoch, however
jeglich, –er, –e, –es, every
jeher . . . von, since, always
der **Jenenser,** —, (man) of Jena
jenseitig, in the beyond, transcendental, yonder
jenseits, beyond
das **Jenseits,** world beyond
die **Jenseitsidee,** idea of the world beyond
der **Jesuit, –en,** Jesuit
das **Jesuitenkollegium,** Jesuit college
der **Jesuitenorden,** order of Jesuits
das **Jesuskind,** Child Jesus
jetzo, now
jetzt, now
jeweils, in the corresponding times
das **Joch, –e,** yoke
Johann, John
der **Johanniter,** —, knight of St. John, Johannite
der **Jongleur, –e,** juggler
Jörg, George
der **Journalist, –en,** journalist
der **Jubel,** rejoicing, exultation
jubeln, rejoice, exult
der **Jude, –n,** Jew
die **Jüdin, –nen,** Jewess
die **Jugend,** youth
die **Jugenddichtung, –en,** early creation
das **Jugenddrama, Jugenddramen,** early drama
jugendfrisch, youthful, vigorous
jugendlich, youthful
die **Jugendliebe, –n,** old sweetheart
Juli, July
jung, young, youthful, early
der **Junge, –n, –ns,** youth, young man
der **Jünger,** —, follower, adherent
die **Jungfer, –n,** young woman, virgin
der **Jungfernsteg,** maiden bridge
die **Jungfrau, –en,** virgin
der **Jüngling, –e,** youth, young man
das **Jünglingsgebahren,** behavior of youth
das **Jünglingstum,** youth
das **Jüngste Gericht,** final judgment
das **Juragebirge,** Jura Mountains
die **Jurisprudenz,** jurisprudence, law
die **Justiz,** justice

K

die **Kabale, –n,** intrigue
das **Kabinett, –e,** cabinet, council of ministers

der **Kachelofen,** ¨, stove made of Dutch tiles
der **Kaiser,** —, emperor
die **Kaiserin, –nen,** empress
die **Kaiserkrone, –n,** imperial crown
kaiserlich, imperial
die **Kaiserlichen,** imperial party
die **Kaiserpfalz, –en,** imperial residence
das **Kaiserreich, –e,** empire, monarchy
der **Kaisertraum,** Caesarean dream
das **Kaisertum,** imperial office, empire, imperial power
der **Kaiser-Wilhelmkanal,** Kaiser-Wilhelm Canal
der **Kakadu, –e,** cockatoo
der **Kalif, –en,** caliph
das **Kalifat, –e,** caliphate
kalkulieren, calculate
kalt, cold
die **Kälte,** coldness
der **Kamerad, –en,** comrade
Kamerun, Kamerun
kämmen, comb
die **Kammer, –n,** room
der **Kampf, ¨e,** struggle, fight, war, battle
die **Kampfaxt, ¨e,** battle-ax
kampfbereit, prepared for battle
kämpfen, battle, fight
der **Kämpfer,** —, fighter, warrior
der **Kampfesmut,** warlike courage
das **Kampflied, –er,** patriotic song
kampflustig, bellicose
der **Kampfplatz, ¨e,** battlefield, arena, lists
die **Kampfrede, –n,** pamphlet
der **Kanal, ¨e,** canal
der **Kanalbau, -ten,** canal construction
der **Kanarienvogel, ¨,** canary
der **Kandidat, –en,** candidate
die **Kanone, –n,** cannon
die **Kanzel, –n,** pulpit
die **Kanzlei, –en,** chancellery
der **Kanzler,** —, chancellor
das **Kapitäl, –e,** capital (*of a column*)
das **Kapital, –ien,** capital
das **Kapitel,** —, chapter
die **Kapuze, –n,** cape, hood
der **Kardinal, ¨e,** cardinal
die **Kardinaltugend, –en,** cardinal virtue
der **Karfreitagmorgen,** morning of Good Friday
karg, sparing
Karl, Charles
die **Karnevalsveranstaltung, –en,** carnival merriment
die **Karpathen,** Carpathian Mountains
die **Karte, –n,** card
das **Kartell, –e,** cartel
Karthago, Carthage
die **Kartoffel, –n,** potato
der **Käse,** cheese
die **Kaserne, –n,** barrack
der **Kasernenhof, ¨e,** drilling ground
die **Kasse, –n,** treasury, cash, money box
die **Kasteiung, –en,** self-castigation
der **Kasten, ¨,** box, chest
die **Katalaunischen Felder,** Catalaunian Fields
Kätchen, Kate
kategorisch, categorical
das **Katheder,** —, lecturer's chair
die **Kathedrale, –n,** cathedral
der **Katholik, –en,** catholic
katholisch, catholic

der **Katholizismus,** catholicism
kauern, cower
kaufen, buy
das **Kaufhaus,** ¨**er,** trade house, warehouse, guild house
der **Kaufladen,** ¨, shop
die **Kaufleute,** merchants
der **Kaufmann,** ¨**er (Kaufleute),** merchant
kaufmännisch, commercial
die **Kaufmannsfamilie, –n,** merchant's family
kaum, hardly, barely
die **Kausalität,** causality
der **Kavalier, –e,** cavalier
der **Kavalleriegeneral,** ¨**e,** cavalry general
keck, bold
die **Kehle, –n,** throat
kehren, turn; **sich nicht — um,** pay no attention to
keineswegs, not at all, in no wise, by no means
der **Keller,** —, cellar
keltisch, Celtic
kennen (kannte, gekannt), know
der **Kenner,** —, expert, connoisseur
die **Kenntnis, –se,** knowledge, information
kenntnisreich, highly informed
das **Kennzeichen,** —, distinguishing mark, characteristic
der **Kerker,** —, dungeon
der **Kern, –e,** kernel, essence
kernig, pithy, solid
der **Kernpunkt, –e,** essential point
die **Kette, –n,** chain
ketten, tie
die **Ketzerei, –en,** heresy
keusch, chaste, innocent
die **Keuschheit,** chastity
das **Kind, –er,** child
das **Kinderfräulein,** —, nurse, governess
der **Kindergarten,** ¨, kindergarten
die **Kindergärtnerin, –nen,** kindergarten teacher
der **Kinderkopf,** ¨**e,** youthful mind
das **Kinderlied, –er,** children's song
das **Kindermärchen,** —, tale for children
die **Kindernahrung,** children's food
die **Kinderpsychologie,** child psychology
die **Kinderschule, –n,** children's school
das **Kindesalter,** infancy
Kindes Statt: an — — annehmen, adopt
die **Kindheit,** childhood
die **Kindlichkeit,** simplicity, innocence
das **Kino, –s,** moving picture
die **Kirche, –n,** church
der **Kirchenbann,** interdict, excommunication
der **Kirchenbau,** church structure, construction of a church
kirchenfeindlich, hostile toward the church
der **Kirchenfürst, –en,** prince of the church
die **Kirchenmusik,** church music
der **Kirchenvater,** ¨, father of the church
die **Kirchenverwaltung, –en,** administration of the church
das **Kirchenwesen,** church system
kirchlich, ecclesiastical, churchly
die **Kirsche, –n,** cherry
der **Kittel,** —, coat, overalls
der **Kittelmann,** ¨**er,** miner
die **Klage, –n,** complaint, lament

klagen, complain
die **Klagestimme, –n,** plaintive voice
kläglich, lamentable
der **Klang, ¨e,** sound, tone, reputation, esteem
das **Klangmeer,** ocean of sounds
klar, clear, distinct
klären, clarify
die **Klarheit,** clearness
die **Klarinette, –n,** clarinet
der **Klarsehende, –n,** clear-seeing person
die **Klasse, –n,** class
der **Klassenkampf, ¨e,** class war, class struggle
die **Klassik,** classicism
der **Klassiker, —,** classicist
klassisch, classic, classical
die **Klaue, –n,** claw
der **Klavierspieler, —,** piano player
das **Klavierstück, –e,** piece of music for piano
kleben, stick
der **Klee,** clover, trefoil
das **Kleid, –er,** dress, raiment, garb
kleiden, clothe
kleidsam, becoming, fitting
klein, small; **ins —ste,** to the smallest detail
die **Kleinarbeit, –en,** detail work
Kleinasien, Asia Minor
kleinbürgerlich, plebeian
Kleindeutschland, Germany without Austria
die **Kleinigkeit, –en,** detail
kleinlich, mean, paltry
das **Kleinod, –ien,** jewel
die **Kleinseite, –n,** small part
das **Klima, –ta,** climate
klingen (a, u), sound
klirren, rattle
das **Kloster, ¨,** cloister
das **Klosterdach, ¨er,** roof of the cloister
klösterlich, monastic
die **Klosterschule, –n,** cloister school
der **Klosterschüler, —,** pupil of a cloister school
der **Klotz, ¨e,** block, log
der **Klub, –s,** club
die **Kluft, ¨e,** gulf, chasm
klug, cunning, clever, sagacious
die **Klugheit,** prudence, caution, sagacity
der **Knabe, –n,** youth, boy
die **Knabenzeit, –en,** boyhood
knallen, crack
die **Knallsäure,** fulminic acid
knapp, scant, bare
der **Knappe, –n,** esquire, shield bearer
der **Knecht, –e,** servant
die **Knechtschaft, –en,** servitude
der **Knechtstisch, –e,** servants' table
die **Kneipe, –n,** inn, ale house, beer house, drinking meeting of students
kneipen, drink beer
der **Knicks, –e,** curtsy
das **Knie, –e,** knee
der **Knittelvers, –e,** doggerel
knochig, bony
knüpfen, tie
kochen, cook
die **Kochvorrichtung, –en,** cooking stove
der **Kodex, –e,** code
die **Kohle, –n,** coal
das **Kohlenbergwerk, –e,** coal mine
das **Kohlenhydrat, –e,** carbohydrate

das **Kolleg, –ien,** lecture
der **Kollege, –n,** colleague
Köln, Cologne
der **Kölner,** —, citizen of Cologne
das **Kolonialamt, ¨er,** colonial office
die **Kolonialgesellschaft, –en,** colonial association
die **Kolonie, –n,** colony
die **Kolonisation,** colonization
das **Kolonisationsland, ¨er,** territory for colonization
der **Kolonisator, –en,** colonist
der **Koloss, –e,** colossus
die **Kolossalstatue, –n,** colossal statue
kometartig, cometlike
die **Komik,** comicality, humor
komisch, comical
kommen (**a, o**), come
der **Kommers, –e,** student festival
der **Kommunismus,** communism
der **Kommunist, –en,** communist
kompliziert, complicated
der **Komponist, –en,** composer
die **Komposition, –en,** composition
der **Kompromiss, –e,** compromise
kondensiert, condensed
die **Konfession, –en,** confession
der **Konflikt, –e,** conflict
der **Kongress, –e,** congress
der **König, –e,** king
die **Königin, –nen,** queen
königlich, royal
das **Königshaus, ¨er,** royal family, royal lineage
die **Königsherrschaft, –en,** sovereignty
der **Königshof, ¨e,** royal court
die **Königskrone, –n,** kingly crown
der **Königsplatz, ¨e,** King's Place
der **Königssohn, ¨e,** son of the king
die **Königstochter, ¨,** daughter of the king, princess
das **Königtum, ¨er,** kingship, royal power (*office*), kingdom
die **Konjugation, -en,** conjugation
konkret, concrete
die **Konkurrenz,** competition
können (**konnte, gekonnt**), be able
das **Können,** ability
der **Konnex, –e,** connection
konsequent, consistent
die **Konsequenz, –en,** consequence
konservativ, conservative
der **Konservative, –n,** conservative
das **Konservatorium, Konservatorien,** conservatory
der **Konsistorialrat, ¨e,** ecclesiastical councilor, commissioner
das **Konsistorium, Konsistorien,** consistory
Konstanz, Constance
konstitutionell, constitutional
konstruieren, construct
die **Konstruktion, –en,** construction
die **Konsulswürde,** dignity (*office*) of a consul
der **Kontinent, –e,** continent
die **Kontinentalsperre,** Continental System
der **Kontrapunkt,** counterpoint
der **Kontrast, –e,** contrast
die **Kontrolle,** control
konventionell, conventional
die **Konzentration,** concentration
konzentrieren, concentrate
der **Konzern, –e,** concern
das **Konzert, –e,** concert
der **Konzertsaal, Konzertsäle,** concert hall
das **Konzertstück, –e,** concerto

das **Konzilhaus, ¨er,** council house
der **Kopf, ¨e,** head, chief; **auf den — stellen,** turn topsy-turvy
der **Kopfschmerz, –en,** headache
die **Koralle, –n,** coral
die **Kordilleren,** Cordilleras
Korinth, Corinth
der **Körper, ¨–,** body
der **Körperbau,** bodily frame, stature
die **Körpergestalt, –en,** stature
die **Körperkraft, ¨e,** physical strength
körperlich, bodily, material
das **Körperliche,** the corporeal, the physical
die **Körperschaft, –en,** body, society
korrespondierend, corresponding
kosmopolitisch, cosmopolitan
der **Kosmos,** cosmos
die **Kost,** food; **in die — gehen,** board
kostbar, precious, valuable, costly
kosten, cost
die **Kosten,** cost, expenses
kostenlos, without cost, free of cost
der **Kostgänger, —,** boarder
köstlich, precious, delicious, charming
der **Krach,** crash, time of panic, period of general collapse
krächzend, croaking, cawing
die **Kraft, ¨e,** strength, power, force
die **Kräftewoge, –n,** dynamic wave
das **Kraftgefühl,** feeling of strength
kraftgenial, powerful and ingenious
kräftig, vigorous, strong, powerful
kraftlos, powerless, weak
der **Kraftstrom, ¨e,** dynamic stream
kraftvoll, strong, vigorous, powerful, mighty
der **Kraftwagen, —,** automobile
die **Kraftwoge, –n,** dynamic wave
krähen, crow
krank, sick, ill
kränken, grieve
die **Krankenanstalt, –en,** hospital
das **Krankenbett,** sick bed
der **Krankenhäusler, —,** degenerate, inmate of hospital
die **Krankenkasse, –n,** sick fund
krankhaft, morbid
die **Krankheit, –en,** sickness, disease
der **Kranz, ¨e,** wreath, garland; **— von Sagen,** legendary cycle
kranzgeschmückt, adorned with a wreath
kratzen, scratch
das **Kraut,** cabbage; **das —, ¨er,** herb
kredenzen, present; **den Trunk —,** offer the drink
der **Kredit, –e,** credit
der **Kreis, –e,** circle; district
der **Kreislauf, ¨e,** circle
kreisrund, circular
das **Kreuz, –e,** cross
kreuzen, cross
der **Kreuzfahrer, —,** crusader
der **Kreuzgang, ¨e,** cloister
die **Kreuzigung,** crucifixion
die **Kreuzung, –en,** cross breed
der **Kreuzzug, ¨e,** crusade
der **Krieg, –e,** war

der **Krieger,** —, warrior
die **Kriegerehre,** honor of a warrior
das **Kriegerhandwerk,** military profession
kriegerisch, warlike
der **Kriegsausbruch,** outbreak of the war
die **Kriegsentschädigung, –en,** war indemnity
die **Kriegserklärung, –en,** declaration of war
die **Kriegsflotte, –n,** battle fleet, navy
der **Kriegsgeselle, –n,** warrior
die **Kriegsindustrie,** war industry
das **Kriegsinstrument, –e,** instrument of war
der **Kriegsgott, ¨er,** god of war
die **Kriegskunst,** strategy
das **Kriegslied, –er,** war song
kriegslustig, bellicose
die **Kriegsmaschine, –n,** engine of war
das **Kriegsmaterial, –ien,** war material
kriegsmüd(e), war wearied
die **Kriegsnovelle, –n,** war story
der **Kriegsorden,** —, war decoration
der **Kriegsrat, ¨e,** council of war
der **Kriegsschauplatz, ¨e,** battlefield
das **Kriegsschiff, –e,** battleship
das **Kriegsspiel, –e,** tournament
der **Kriegsverbrecher,** —, war criminal
der **Kriegszug, ¨e,** campaign
der **Kriegszweck, –e,** war purpose
die **Kriminalistik,** criminology
die **Krippe, –n,** crib, manger
die **Kritik, –en,** criticism
der **Kritiker,** —, critic
kritisch, critical
kritisieren, criticize
kritzeln, scrawl
die **Krone, –n,** crown
krönen, crown
der **Kronenwächter,** —, guardian of the crown
das **Kronland, ¨er,** crown country, country belonging to the crown (*of Hapsburg*)
der **Kronprinz, –en,** crown prince
die **Krönungsstadt, ¨e,** coronation city
der **Krug, ¨e,** jug
das **Küchenmädchen,** —, kitchen maid
der **Kuckucksruf, –e,** call of the cuckoo
die **Kugel, –n,** bullet, sphere, globe, ball
der **Kugelregen,** rain of bullets
die **Kuh, ¨e,** cow
kühl, cool
die **Kuhmagd, ¨e,** cow maid
kühn, bold, audacious, daring
die **Kühnheit, –en,** boldness, daring
die **Kuhstalltür, –en,** door of the cow stable
der **Kulmer Bund,** Kulmer League
die **Kultivierung,** cultivation
die **Kultur, –en,** culture, civilization
das **Kulturbild, –er,** picture of culture, cultural picture
kulturell, cultural
die **Kulturerscheinung, –en,** cultural phenomenon
die **Kulturkrankheit, –en,** cultural disease
der **Kulturphilosoph, –en,** philosopher of civilization
das **Kulturprogramm, –e,** cultural program

die **Kulturschicht, –en,** cultural period
die **Kulturtat, –en,** cultural act
das **Kulturwerk, –e,** work of culture
der **Kultusminister, —,** minister of education
der **Kummer,** grief
kümmerlich, miserable
kümmern (*refl.*), worry, grieve, concern, care for
die **Kunde, –n,** message, information
künden, proclaim
der **Künder, —,** prophet
kundgeben (**i**; **a, e**), proclaim; (*refl.*), manifest
die **Kundgebung, –en,** manifestation, report
kundig, skilled
kündigen, revocate
die **Kundschaft, –en,** customers, patronage
kundtun (**tat kund, kundgetan**), make known, reveal
künftig, in the future
die **Kunst, ¨e,** art
die **Kunstakademie, –n,** academy of art
das **Kunstaltertum, ¨er,** antiques of art, artistic antiques
die **Kunstbewegung, –en,** art movement
das **Kunstdenkmal, ¨er,** art movement
die **Kunstform, –en,** form of art
der **Kunstfreund, –e,** friend of art, art lover
der **Kunstgenuss, ¨e,** enjoyment of art
die **Kunstgeschichte,** history of art
der **Kunstgriff, –e,** trick
der **Kunstkritiker, –er, —,** art critic
das **Kunstleben,** artistic expression of life, course of art
die **Kunstlehre, –n,** theory of art
der **Künstler, —,** artist
künstlerisch, artistic
die **Künstlerkolonie, –n,** colony (*school*) of artists
die **Künstlernatur, –en,** artist, artistic bent
künstlich, artificial
kunstliebend, art loving
das **Kunstlied, –er,** poetic product, song of art
das **Kunstmärchen, —,** artistic fairy tale
das **Kunstmittel, —,** artistic means
kunstreich, artistic
die **Kunstreise, –n,** journey in the interest of art
die **Kunstrichtung, –en,** tendency of art, art movement
die **Kunstsammlung, –en,** art collection
der **Kunstschatz, ¨e,** treasure of art
die **Kunstschöpfung, –en,** art creation
der **Kunstsinn,** love for art
kunstsinnig, artistically minded, art loving
die **Kunststätte, –n,** art place, center of art
das **Kunststück, –e,** trick
die **Kunsttheorie, –n,** theory of art
das **Kunstverständnis,** appreciation of art
kunstvoll, artistic
das **Kunstwerk, –e,** work of art
der **Kunstwille, –ns,** will to art, love of art
kunterbunt, variegated

das **Kupfererz, –e,** copper ore
die **Kupfermünze, –n,** copper coin
der **Kupferstich, –e,** copper-plate, engraving
die **Kuppel, –n,** cupola
der **Kurfürst, –en,** elector
der **Kurgarten, ¨,** casino garden
das **Kurhaus, ¨er,** casino
kurz, short, brief, quick
die **Kürze,** brevity; **in —,** briefly
kürzen, shorten
die **Kurzsäule, –n,** short pillar
die **Kurzschrift,** stenography
kurzsichtig, shortsighted
kurzum, in short
der **Kuss, ¨e,** kiss
küssen, kiss
die **Küste, –n,** coast
das **Küstenklima,** coast climate

L

laben, refresh, enjoy
das **Laboratorium, Laboratorien,** laboratory
das **Lächeln,** smiling
lachen, laugh
der **Lacher, —,** laugher
die **Lächerlichkeit,** ridiculousness
der **Lachmuskel, –n,** risible muscle
die **Lage, –n,** situation, position, condition
das **Lager, —,** camp
das **Lagerhaus, ¨er,** storehouse
der **Lagerplatz, ¨e,** camping ground
lähmen, paralyze
die **Lahmheit,** laxity
der **Laie, –n,** layman
das **Land, ¨er,** country, land, state
der **Landbezirk, –e,** country district, rural district
der **Landedelmann, Landedelleute,** esquire, feudal lord
landen, land
die **Länderei, –en,** domain, territory
das **Ländergebiet, –e,** territory
ländergewaltig, powerful
die **Landesbehörde, –n,** government of the individual state
der **Landesfürst, –en,** monarch, sovereign
der **Landeshauptmann, ¨er,** governor of a province
der **Landesherr, –en,** ruler of the country, sovereign
die **Landeskirche, –n,** state church
das **Landesrecht, –e,** right of the individual state
der **Landesteil, –e,** section of the country, district
die **Landesvermessung, –en,** survey of the country
der **Landgraf, –en,** landgrave
das **Landgut, ¨er,** estate
die **Landkarte, –n,** map
landläufig, customary
die **Landleute,** country people, farmers
ländlich, rural, rustic
der **Landrat, ¨e,** president of a district
die **Landschaft, –en,** landscape, country
das **Landschaftsbild, –er,** landscape
der **Landsknecht, –e,** lansquenet, mercenary, hired foot soldier
das **Landsknechtslied, –er,** soldiers' song
das **Landsknechtswesen,** institution of hired foot soldiers
die **Landsleute,** countrymen, fellow citizens
der **Landsmann, Landsleute,** countryman

die **Landstrasse, –n,** highway
der **Landstreicher,** —, vagabond
der **Landtag, –e,** diet
der **Landungsplatz, ¨e,** landing place
der **Landvogt, ¨e,** governor
der **Landwirt, –e,** peasant, farmer
die **Landwirtschaft,** agriculture
landwirtschaftlich, agricultural
lang, long, for a long time
die **Länge, –n,** length, duration
langersehnt, long desired
der **Langobardenfürst, –en,** prince of the Langobardi
der **Langobardenkönig, –e,** king of the Langobardi
langsam, slow
längst, a long time, long ago
langweilig, boring
langwierig, wearisome
die **Lanze, –n,** lance
Laokoon, Laocoon
der **Lärm,** noise
lärmend, noisy
lassen (ä; ie, a), leave, let, let go, permit, give up; **im Stich** —, leave in the lurch
die **Last, –en,** burden
lasten, weigh down, oppress
das **Laster,** —, vice
das **Latein,** Latin
lateinisch, Latin
latinisieren, latinize
der **Laubbaum, ¨e,** leafy tree
die **Laube, –n,** arbor
laufen (äu; ie, au), run, run along
die **Laune, –n,** caprice, whim
lauschen, listen
laut, loud
der **Laut, –e,** sound
die **Laute, –n,** lute
lauten, sound; **das Thema lautet,** the theme reads to this effect; **die Frage lautet,** the question is
läutern, purify, refine
der **Läuterungsweg, –e,** path of purification
der **Lautsprecher,** —, loud speaker
die **Lautverschiebung, –en,** shifting of consonants
leben, live
das **Leben,** life
lebendig, lively, alive, living
die **Lebendigkeit,** vitality
die **Lebensarbeit, –en,** life work
die **Lebensauffassung, –en,** philosophy of life, conception of life
die **Lebensäusserung, –en,** expression of life
der **Lebensbaum, ¨e,** tree of life
die **Lebensbedingung, –en,** living condition
die **Lebensbeschreibung, –en,** biography
das **Lebensblut,** life's blood
das **Lebensbuch, ¨er,** book of life
das **Lebensende,** end of life, death
die **Lebensfreude, –n,** joy of life
lebensfroh, joyous
das **Lebensgebiet, –e,** sphere of life
das **Lebensgedicht, –e,** poem of life
das **Lebensgefühl, –e,** world feeling
der **Lebensgeniesser,** pleasure seeker
die **Lebensgeschichte, –n,** biography
die **Lebenshaltung, –en,** standard of living, conduct of life
das **Lebensideal, –e,** ideal of life
der **Lebensinhalt, –e,** contents of life

das **Lebensinteresse, –n,** vital interest
das **Lebensjahr, –e,** year of life
die **Lebenskraft, –e,** vital power, vitality, vital energy
lebenskräftig, vital
lebenslänglich, lifelong, for life
die **Lebensmacht, ¨e,** life force
die **Lebensmitteljagd, –en,** hunt for victuals
der **Lebensprozess, –e,** process of life
die **Lebensregel, —,** rule of life
das **Lebensschiff, –e,** ship of life
die **Lebenstüchtigkeit,** efficiency
der **Lebensunterhalt,** livelihood; **seinen — verdienen,** earn one's living
die **Lebensverachtung,** contempt of life
der **Lebensvorgang, ¨e,** life process
lebenswahr, true to life, realistic
der **Lebenswandel,** course of life, conduct of life
der **Lebensweg, –e,** life's path
das **Lebenswerk, –e,** life's work
der **Lebenswille,** will to live
die **Lebenszeit, –en,** life time; **auf —,** for life
das **Lebensziel, –e,** goal of life
die **Lebeweise, –n,** manner of living
das **Lebewesen, —,** living being
lebhaft, alive, lively, brisk
der **Lebkuchen, —,** gingerbread
leblos, lifeless
die **Lebzeit, –en,** lifetime, time of life
lediglich, purely, solely
leer, empty
das **Leere,** empty space
das **Leerlaufen,** emptying
legen, lay, put; **an den Tag —,** bring to light, exhibit
die **Legende, –n,** legend
das **Legendenhafte,** legendary
die **Legion, –en,** legion
der **Legionenführer, —,** leader of legion, general
das **Lehen, —,** fief
der **Lehensadel,** feudal nobility
die **Lehenshoheit,** vassalage
lehenspflichtig, under feudal obligation
der **Lehm,** clay
lehnen (*refl.*), lean
das **Lehnwort, ¨er,** loan word
das **Lehramt, ¨er,** educational profession
die **Lehrarbeit, –en,** work of teaching, pedagogical duty
das **Lehrbuch, ¨er,** textbook
die **Lehre, –n,** instruction, doctrine, lesson; **in die — gehen,** seek instruction
lehren, teach, instruct
der **Lehrer, —,** teacher
die **Lehrerin, –nen,** woman teacher
die **Lehrfreiheit, –en,** freedom of instruction
lehrhaft, didactic
das **Lehrjahr, –e,** year of apprenticeship
die **Lehrkraft, ¨e,** teacher, professor
der **Lehrling, –e,** apprentice
der **Lehrmeister, —,** teacher, instructor
der **Lehrsatz, ¨e,** proposition, doctrine, tenet, dogma
die **Lehrstätte, –n,** educational institute
der **Lehrstuhl, ¨e,** academic chair

die **Lehrstunde, –n,** lesson, period, lecture period
das **Lehrsystem, –e,** teaching system
die **Lehrtätigkeit, –en,** teaching activity
die **Lehrzeit, –en,** period of teaching
der **Leib, –er,** body
die **Leiche, –n,** corpse
der **Leichnam, –e,** corpse
leicht, easy, light, slight
leichtbewegt, slightly moved, disturbed
leichtfertig, careless, frivolous
leichtglaübig, credulous
die **Leichtigkeit,** lightness, grace, facility
leichtsinnig, light-minded, frivolous, easy going
leichtverdaulich, easily digestible
das **Leid,** harm, sorrow, pain
leiden (**litt, gelitten**), suffer
das **Leiden,** —, suffering
die **Leidenschaft, –en,** passion
leidenschaftlich, passionate
die **Leidensgeschichte, –n,** passion of Jesus
der **Leidensweg, –e,** passion way (*to Golgotha*)
leider, unfortunately
die **Leier, –n,** lyre; **die — schlagen,** touch the lyre
leihen (**ie, ie**), lend, loan
der **Leim,** glue
das **Leinen,** linen
der **Leipziger,** —, inhabitant of Leipzig
leise, soft, silent, light, low
leisten, do, render, accomplish, achieve, attain
die **Leistung, –en,** accomplishment, achievement, deed, indemnity
leistungsfähig, productive, efficient
die **Leistungsfähigkeit,** productive power, efficiency
leiten, manage, administer, lead, direct
der **Leiter,** —, leader, manager
die **Leiter, –n,** ladder
die **Leitung, –en,** guidance, management, direction, administration
die **Lektüre,** reading
lenken, manage, turn, guide, direct
lernbegierig, eager to learn
lernen, learn
die **Lernfreiheit,** freedom of learning
die **Lernschule, –n,** school for study
der **Lerntrieb,** urge for knowledge
die **Lesehalle, –n,** reading room
lesen (**ie; a, e**), read
die **Lesung, –en,** reading
letzt, last, final; **zu guter Letzt,** finally
letztlich, lastly, finally
leuchten, shine, gleam
leugnen, deny
die **Leute,** people
der **Leutnant, –e,** lieutenant
liberal, liberal
der **Liberale, –n,** liberal
das **Licht, –er,** light
das **Lichtbild, –er,** photography
lichtblau, light blue
die **Lichterscheinung, –en,** meteoric phenomenon
die **Lichtgestalt, –en,** heavenly vision

die **Lichtseite, –n,** pleasant side
der **Lichtstreifen,** —, light line
die **Lichtung, –en,** clearing
lieb, dear, pleasing
die **Liebe,** love
die **Liebelei, –en,** light love affair
lieben, love, like
der **Liebende, –n,** lover
liebenswürdig, amiable, lovable
die **Liebenswürdigkeit, –en,** amiability
lieber, rather
der **Liebesdichter,** —, poet of love
der **Liebesgarten,** ¨, love garden
das **Liebeslied, –er,** love song
die **Liebfrauenkirche, –n,** Church of Our Beloved Lady
lieblich, charming, lovely
die **Lieblichkeit,** loveliness
der **Liebling, –e,** favorite
der **Lieblingsaufenthalt, –e,** favorite residence
der **Lieblingsdichter,** —, favorite poet
der **Lieblingsgedanke, –n,** favorite idea, pet idea
der **Lieblingsheld, –en,** favorite hero
die **Lieblingskunst,** ¨**e,** favorite art
die **Lieblingsresidenz, –en,** favorite residence
die **Lieblosigkeit, –en,** lovelessness, hard-heartedness, unkindness
das **Lied, –er,** song, hymn
der **Liederkomponist, –en,** composer of songs
der **Liederkreis, –e,** circle of songs
die **Liedersammlung, –en,** collection of songs
der **Liederzyklus, Liederzyklen,** cycle of songs
liefern, deliver, produce, furnish
die **Lieferung, –en,** delivery, payment
liegen (a, e), lie; **zu Grunde —,** be based on; **es liegt daran,** it matters
die **Liga,** League
der **Ligafürst, –en,** prince of the League
der **Ligaist, –en,** member of the League
der **Ligaistenführer,** —, leader of the League
die **Lilie, –n,** lily
lind, gentle, soft
die **Linde, –n,** linden tree
das **Lindenblatt,** ¨**er,** leaf of a linden tree
lindern, meliorate, mitigate, alleviate
das **Linderungsmittel,** —, alleviation, remedy
das **Lineal, –e,** ruler, rule
die **Linie, –n,** line
link, left
die **Linke,** left (*radicals*)
links, left, at the left
die **Lippe, –n,** lip
Lissabon, Lisbon
die **List, –en,** cunning
die **Liste, –n,** list
listig, cunning, crafty
der **Litauer,** —, Lithuanian
der **Litauerführer,** —, leader of the Lithuanians
litauisch, Lithuanian
der **Literarhistoriker,** —, historian of literature
literarisch, literary
die **Literatur, –en,** literature
der **Literaturdiktator, –en,** literary dictator

die **Literaturepoche, –n,** literary epoch
das **Lob,** praise
loben, praise
der **Lobgesang, ¨e,** song of praise, hymn
das **Loch, ¨er,** hole
die **Lochsäge, –n,** fret saw
die **Locke, –n,** curl, lock
locken, allure
lodern, burn, glow
logisch, logical
der **Lohn, ¨e,** wages
die **Lohnfrage, –n,** problem of wages
der **Lokalpatriotismus,** local patriotism
die **Lokomotive, –n,** locomotive
die **Lorenzkirche,** Church of St. Laurence
das **Los, –e,** fate, lot
löschen, quench
lose, loose
lösen, loosen, free, solve; (*refl.*), disappear slowly
losgehen (ging los, losgegangen), make up to one, rush upon, attack
loslassen (ä; ie, a), let go, leave
loslösen, free, separate, loosen, unbind, isolate
die **Loslösung, –en,** isolation, separation
losmachen, loosen, set free
lossagen (*refl.*), sever, withdraw
die **Lösung, –en,** solution
loswerden (i; wurde los, losgeworden), get rid of
der **Löwe, –n,** lion
der **Lübecker, —,** citizen of Lübeck
die **Lücke, –n,** gap
Ludwig, Louis, Lewis
Ludwig der Fromme, Louis the Pious
die **Luft, ¨e,** air
der **Luftdienst,** air service
das **Luftfahrzeug, –e,** aircraft
luftig, airy
der **Luftkurort, –e,** summer resort, health resort
luftleer, vacuous
die **Luftschiffhalle, –n,** hangar for airships
die **Luftverhältnisse,** atmospheric conditions
der **Luftverkehr,** air traffic
das **Luftverkehrsunternehmen, —,** air-transportation undertaking
der **Luftzeugbau,** construction of aircraft
der **Luftzug, ¨e,** draft of air
die **Lüge, –n,** lie
lügen (o, o), lie
der **Lump, –en,** ragged fellow, scamp
die **Lust, ¨e,** pleasure, lust, desire
lustig, jolly, jovial, merry, cheerful; **sich — machen,** make fun
die **Lustigkeit,** mirth, merriment
das **Lustschloss, ¨er,** country seat, villa
das **Lustspiel, –e,** comedy
der **Lustspieldichter, —,** writer of comedies
die **Lutherbibel,** Bible of Luther
luxuriös, luxurious
der **Luxus,** luxury
die **Lyrik,** lyric poetry
lyrisch, lyric

M

machen, make, do, act; **sich wenig daraus —,** care little for
die **Macht, ¨e,** power, force, might
der **Machthaber, —,** ruler
mächtig, mighty, powerful; **einer Sprache — sein,** master a language
machtlos, powerless
die **Machtstellung, –en,** powerful position
machtvoll, powerful
das **Machwerk, –e,** trash
das **Mädchen, —,** girl, maiden
die **Magd, ¨e,** maidservant
das **Mägdlein, —,** maid, girl
die **Magerkeit,** thinness
der **Magier, —,** magician
magisch, magic
der **Magnet, –e,** magnet
magnetisch, magnetic
die **Magnetisierung,** magnetization
der **Magnetismus,** magnetism
das **Mahl, –e, ¨er,** meal
die **Mahlzeit, –en,** meal
die **Mahnung, –en,** admonition
der **Mai,** May
Mailand, Milan
der **Main,** Main
das **Maingebiet, –e,** Main district
die **Mainmündung,** mouth of the Main
die **Mainstadt,** city on the Main
Mainz, Mayence
die **Majestät, –en,** majesty
majestätisch, majestic
der **Maklerdienst, –e,** service of a broker
mal, time; **ein für allemal,** once for always
malen, picture, paint, depict
der **Maler, —,** painter
die **Malerei, –en,** painting, art of painting
das **Malergenie, –s,** master painter
malerisch, picturesque, artistic
die **Malerschule, –n,** school of painters
manch, many a
mancherlei, manifold
manchmal, sometimes
die **Mandoline, –n,** mandolin
der **Mandolinenklang, ¨e,** sound of a mandolin
der **Mangel, ¨,** lack
mangeln, lack
die **Manieriertheit, –en,** mannerism, affectation
der **Mann, ¨er,** man
das **Mannesalter,** manhood
die **Mannestat, –en,** manly deed, — heroic deed
mannhaft, manly, strong, virile
mannigfaltig, manifold
die **Mannigfaltigkeit, –en,** variety
männlich, manly, virile, stern, firm
die **Männlichkeit,** manliness, virility
der **Mantel, ¨,** mantle, cloak, coat
mantelartig, coatlike
das **Märchen, —,** fairy tale, legend
das **Märchendrama, Märchendramen,** romantic drama
der **Märchenerzähler, —,** storyteller
die **Märchengestalt, –en,** fictitious figure
märchenhaft, fabulous, legendary
die **Märchenwelt, –en,** world of fable, dream world

die **Märe, –n,** legend, tale
Maria, Mary
die **Marienkirche,** Church of Our Lady
das **Marienlied, –er,** song to Mary
der **Marienregen,** gossamer
die **Marine, –n,** navy
die **Mark, –en,** march, mark
der **Markgraf, –en,** margrave
markgräflich, belonging to the margrave
die **Markgrafschaft, –en,** margraviate
markieren, mark
der **Markstein, –e,** epoch
der **Markt, ¨e,** market
der **Marktplatz, ¨e,** market place
der **Marmor,** marble
die **Marmorgruppe, –n,** marble group
das **Marmorpalais,** Marble Palace
der **Marschall, ¨e,** marshal
marschieren, march
der **Märtyrer, —,** martyr
das **Martyrium, Martyrien,** martyrdom
die **Maschine, –n,** machine, engine
der **Maschinenbau,** machine industry
die **Maske, –n,** mask
der **Maskenzug, ¨e,** mask parade
die **Maskerade, –n,** masquerade
das **Mass, –e,** measure, degree, moderation, extent, equilibrium
die **Masse, –n,** mass
das **Massendrama, Massendramen,** drama of the masses
die **Massentheorie, –n,** mass theory
massgebend, authoritative
massig, massive
die **Massigkeit,** massiveness
die **Mässigkeit,** moderateness
die **Mässigung,** moderation
das **Massliebchen, —,** daisy
die **Massnahme, –n,** means, measure
die **Massregel, –n,** measure, precaution
massregeln, reprimand, inflict disciplinary punishment
massvoll, moderate, measured
masurisch, Masurian
das **Material, –ien,** material
der **Materialismus,** materialism
der **Materialist, –en,** materialist
materialistisch, materialistic
die **Materie,** matter
materiell, material
die **Mathematik,** mathematics
der **Mathematiker, —,** mathematician
mathematisch, mathematical
matt, pale, dim
die **Mauer, –n,** wall
das **Mauerwerk, –e,** masonry, stone wall
das **Maul, ¨er,** mouth
der **Maulesel, —,** mule
die **Maurenherrschaft,** Moorish rule
der **Maurenkrieg, –e,** Moorish war
der **Maurer, —,** mason
Mauretanien, Mauretania
maurisch, Moorish
die **Maxime, –n,** maxim
mechanisch, mechanic
der **Mechanismus,** mechanism
die **Medizin,** medicine
medizinisch, medicinal, medical
die **Medizinschule, –n,** medical school

das **Meer,** –**e,** sea, ocean
das **Meeresleuchten,** phosphorescing of the ocean
die **Meerestiefe,** –**n,** depth of the ocean
das **Mehl,** flour
mehr, more
mehrere, several
mehrfach, several times, more than once
das **Mehrfamilienhaus,** ¨**er,** tenement house, apartment house
die **Mehrheit,** –**en,** majority
der **Mehrheitsbeschluss,** ¨**e,** majority resolution
mehrmals, frequently
die **Mehrzahl,** –**en,** majority
meiden (**ie, ie**), avoid, shun
die **Meile,** –**n,** mile
meinen, mean, think
die **Meinung,** –**en,** opinion
die **Meinungsäusserung,** –**en,** expression of opinion
die **Meinungsverschiedenheit,** –**en,** difference of opinion
der **Meissel,** —, chisel
meist, most
meistens, mostly
der **Meister,** —, master
der **Meisterbau,** –**ten,** master building, master structure
das **Meisterbuch,** ¨**er,** master book, book of Goethe's "Wilhelm Meister"
die **Meisterin,** –**nen,** mistress
meistern, master
die **Meisterschaft,** –**en,** mastership
der **Meistersinger,** —, master singer
die **Melancholie,** melancholy
melancholisch, melancholic
melden, announce, report
die **Melodie,** –**n,** melody
das **Melodienmeer,** –**e,** sea of melodies, ocean of melodies
melodienreich, rich in melody
melodisch, melodious
die **Menge,** –**n,** multitude, mass
der **Mensch,** –**en,** human being, man, person
das **Menschenalter,** —, generation
das **Menschenantlitz,** –**e,** human face
das **Menschenauge,** –**n,** human eye
das **Menschenchaos,** chaos of men
das **Menschendickicht,** crowd of people
die **Menschenerziehung,** education of men
menschenfreundlich, human
die **Menschengruppe,** –**n,** group of people
die **Menschenhand,** ¨**e,** human hand
das **Menschenherz,** –**en,** human heart
das **Menschenideal,** –**e,** human ideal
die **Menschenkenntnis,** human understanding
das **Menschenkind,** –**er,** child
das **Menschenland,** world of human beings
das **Menschenleben,** human life
der **Menschenleib,** –**er,** human body
die **Menschenliebe,** love of humanity, love for mankind
die **Menschenmasse,** –**n,** mass of people
das **Menschenrecht,** –**e,** right of men
der **Menschenschlag,** race
das **Menschentum,** ideal of humanity

der **Menschenüberschuss,** surplus of population
der **Menschenverstand,** sense; **der gesunde —,** common sense
die **Menschenwelt,** world of men
die **Menschenwürde,** human dignity, humaneness
menschenwürdig, worthy of man
die **Menschheit,** humanity, mankind
menschlich, human
die **Menschlichkeit,** humanity, humaneness
die **Mensur, –en,** duel with rapier
das **Merkmal, –e,** the characteristic
der **Merkur,** Mercury
merkwürdig, remarkable, strange
merkwürdigerweise, strange to say
die **Messe, –n,** fair, market, mass
messen (i; a, e), measure; (*refl.*), compete
das **Messer, —,** knife
das **Messing,** brass
der **Met,** mead
das **Metall, –e,** metal
metallen, metallic
metaphysisch, metaphysical
meteorisch, meteoric
die **Meteorologie,** meteorology
meterdick, of a meter's thickness
die **Methode, –n,** method
der **Metzgermeister, —,** butcher
der **Meuchelmord, –e,** assassination
der **Meuchelmörder, —,** assassin
Mexiko, Mexico
die **Miene, –n,** mien, countenance; **— machen,** threaten, offer
die **Miete, –n,** rent
die **Mietskaserne, –n,** tenement house
die **Milch,** milk
mild, mild
die **Milde,** mildness
mildern, mitigate, soften
das **Militär,** soldiery, army, military profession
der **Militärarzt, ¨e,** military physician
der **Militärdienst,** military service
die **Militärdiktatur, –en,** military dictatorship
militärisch, military
die **Million, –en,** million
die **Millionenstadt, ¨e,** city with millions of inhabitants
minder, less
die **Minderjährigkeit,** minority
das **Mindestmass,** minimum
die **Mine, –n,** mine
das **Minenwesen,** mining industry
das **Mineral, –ien,** mineral
das **Mineralbad, ¨er,** mineral bath, spa
mineralisch, mineral
die **Mineralquelle, –n,** mineral spring, spa
das **Minimum,** minimum
der **Minister, —,** minister, secretary of state
der **Minister des Innern,** minister (secretary) of the Interior
das **Ministeramt, ¨er,** office of minister, ministry
das **Ministerium, Ministerien,** ministry
der **Ministerpräsident, –en,** President of the (ministers') Council
die **Minute, –n,** minute

das **Mirakel,** —, miracle play
die **Missbilligung,** ¨**-en,** disapproval
der **Missbrauch,** ¨**-e,** misuse, abuse
missbrauchen, misuse, abuse
missen, miss, do without
der **Misserfolg, -e,** failure, ill success
die **Missetat, -en,** misdeed, crime
das **Missgeschick, -e,** mishap, misfortune
misshandeln, mistreat
die **Misshandlung, -en,** mistreatment
die **Mission, -en,** mission
der **Missmut,** ill-humor
missraten, ill-bred, degenerated
misstrauen, distrust
das **Misstrauen,** distrust
misstrauisch, distrustful
die **Mitarbeit, -en,** coöperation
der **Mitarbeiter,** —, coworker
mitbringen (**brachte mit, mitgebracht**), bring along
miteinander, with one another, with each other
der **Mitentdecker,** —, codiscoverer
miterleben, live to see, experience
das **Mitgefühl,** sympathy
das **Mitglied, -er,** member
mithelfen (**i; a, o**), assist, cooperate
der **Mitherausgeber,** —, associate editor
das **Mitleid,** compassion, sympathy
die **Mitleidsmoral,** ethics of sympathy
mitmachen, take part, join in
der **Mitmensch, -en,** fellow man
der **Mitregent, -en,** coregent
mitschleppen, drag along
der **Mitschöpfer,** co-creator
mitschuldig, participating in guilt
der **Mitschuldige, -n,** accomplice
mitsprechen (**i; a, o**), join in discussion, interfere
der **Mitstudent, -en,** fellow student
das **Mittagsmahl,** ¨**-er,** noon meal
die **Mittagszeit, -en,** noontime
die **Mitte, -n,** midst, middle, center
mitteilen, communicate
die **Mitteilung, -en,** communication, information, notice
das **Mittel,** —, means; **sich ins** ¨**— legen,** intervene
das **Mittelalter,** Middle Ages
mittelalterlich, medieval
mittelbar, indirect
Mitteldeutschland, Central Germany
Mitteleuropa, Central Europe
das **Mittelhochdeutsche,** Middle High German
das **Mittelländische Meer,** Mediterranean
der **Mittellandkanal,** Midland Canal
die **Mittelmeerreise, -n,** Mediterranean tour
der **Mittelmensch, -en,** average man
der **Mittelpunkt, -e,** central point, center
die **Mittelschule, -n,** secondary school
mittelst, by means of
der **Mittelweg, -e,** compromise
mitten, in the middle
die **Mitternacht,** ¨**-e,** midnight
mittler, middle, central, medium

mitveröffentlichen, publish together (with)
mitwirken, coöperate
die **Möbel,** furniture
mobil, active, mobile
die **Mode, –n,** mode, fashion
das **Modell, –e,** model
modern, modern
mögen (mochte, gemocht), may, desire, be allowed, be permitted
möglich, possible
die **Möglichkeit, –en,** possibility
das **Moment, –e,** element
die **Monadenlehre,** monadology
der **Monarch, –en,** monarch
die **Monarchie, –n,** monarchy
monarchisch, monarchical
der **Monat, –e,** month
der **Mönch, –e,** monk
mönchisch, monkish, monastic
der **Mond, –e,** moon
das **Mondlicht,** moonlight
mongolisch, Mongolian
der **Monophtong, –e,** monophthong
das **Monopol, –e,** monopoly
die **Monopolstellung, –en,** monopoly
monoton, monotonous
monumental, monumental
der **Monumentalbau, –ten,** monumental structure
die **Monumentalwirkung, -en,** monumental effect
das **Moor, –e,** moor, marsh
das **Moos, –e,** moss
die **Moral,** morals
moralisch, moral
der **Mord, –e,** murder, slaughter
der **Mörder, —,** murderer
morgen, tomorrow
der **Morgen, —,** morning
das **Morgenland,** Orient
morgenländisch, oriental
das **Morgenlied, –er,** morning song
das **Morgenrot,** aurora
die **Morgenröte,** dawn
morsch, rotten, decaying
mosaikartig, mosaic like
die **Moschee, -n,** mosque
die **Mosel,** Moselle
der **Motor, –en,** motor
das **Mozartspiel, –e,** Mozart festival
die **Mücke, –n,** fly
müde, weary, tired
die **Müdigkeit,** weariness
die **Mühe, –n,** pains, trouble, effort
mühevoll, wearisome, painstaking
der **Mühlstein, –e,** millstone
mühsam, laborious, difficult
die **Mulde, –n,** trough
der **Mulus, Muli,** mule
das **Mummelseelied, –er,** song of the Mummelsee
München, Munich
der **Münchner,** citizen of Munich
der **Mund, ¨er,** mouth
die **Mundart, –en,** dialect
munden, taste
mündlich, oral
die **Mündung, –en,** mouth
die **Munition,** ammunition
munkeln, whisper
das **Münster, —,** cathedral
munter, cheerful, gay, brisk
die **Münze, –n,** coinage, coin
die **Münzeinheit, –en,** monetary unity
der **Münzname, –n,** designation of coins
das **Münzwesen,** monetary system
das **Murgtal,** Murg Valley

murmeln, murmur
murren, murmur, grumble
das **Mürrische,** surliness, sullenness
der **Musensitz, –e,** seat of the Muses
das **Museum, Museen,** museum
der **Museumszweck, –e,** museum purpose
die **Musik,** music
musikalisch, musical
das **Musikdrama, Musikdramen,** musical drama
der **Musiker,** —, musician
der **Musikername, –ns, –n,** musician's name
der **Musikhistoriker,** —, historian of music
der **Musikschriftsteller,** —, writer on music
die **Musikschule, –n,** school of music
das **Musikwerk, –e,** musical work
die **Musse,** time, leisure
müssen (musste, gemusst), have to, be obliged, be forced
müssig, idle
das **Muster,** —, pattern, example, standard
mustergültig, exemplary
die **Musteruniversität, –en,** model university
das **Musterwerk, –e,** model work
der **Mut,** courage
mutig, courageous
die **Mutter, ¨,** mother
der **Mutterboden,** native soil
das **Muttergottesbild, –er,** image of the Virgin
das **Mutterland, ¨er,** motherland
die **Myrte,** myrtle
mysteriös, mysterious
das **Mysterium, Mysterien,** mystery play, mystery
die **Mystik,** mysticism
der **Mystiker,** —, mystic
mystisch, mystic
die **Mythe, –n,** myth
mythisch, mythical
die **Mythologie, –n,** mythology
der **Mythus, Mythen,** myth

N

nachahmen, copy, imitate
der **Nachahmer,** —, imitator
die **Nachahmung, –en,** imitation
der **Nachbar, –n,** neighbor
das **Nachbarland, ¨er,** neighboring country
nachbarlich, neighboring
das **Nachbild, –er,** copy
nachbilden, imitate, copy
nachdem, after, hereafter
die **Nachdichtung, –en,** sequel
nachdrängen, crowd after
der **Nachdruck,** stress, emphasis
nacheinander, after one another, successively
der **Nachfolger,** —, successor
nachforschen, search
nachfragen, inquire
nachgeben (i; a, e), give in, yield
nachgehen (ging nach, nachgegangen), follow, search for, explore, study
nachgiebig, yielding
nachgoethisch, after Goethe
nachhaltig, lasting, enduring, strong
nachhängen (i, a), give way, be addicted to
nachhelfen (i; a, o), help
nachher, later

die **Nachhut,** rearguard
der **Nachkomme, –n,** descendant
nachkommen (**a, o**), fulfil
die **Nachkriegszeit, –en,** time after the war
nachlassen (**ä ; ie, a**), decrease, slacken
nachmachen, copy
nachmalig, afterward, subsequent
nachreisen, journey after, follow
die **Nachricht, –en,** information, news
nachrücken, follow
nachrühmen, say something in praise of
nachschaffend, recreative, reproductive
der **Nachschub,** fresh force, reënforcement
nachschwimmen (**a, o**), swim after
nächst, next, immediate
nachstehen (**stand nach, nachgestanden**), be inferior to, be behind
das **Nächstliegende,** what is next
die **Nacht, ¨e,** night
der **Nachteil, –e,** disadvantage
die **Nachtigall, –en,** nightingale
nachträglich, subsequently
der **Nachtwächter, —,** night watchman
nachweisen (**ie, ie**), direct, demonstrate, prove
nachzeichnen, draw from a copy, copy
der **Nacken, —,** neck
nackt, naked
der **Nagel, ¨,** nail
nahe, near, close
die **Nähe,** vicinity, proximity
nahebringen (**brachte nahe, nahegebracht**), bring near
nahekommen (**a, o**), approach
naheliegend, obvious, very natural
nahen, approach, draw near
näherbringen (**brachte näher, nähergebracht**), bring closer to
nähern (*refl.*), approach
nahezu, nearly, close to, almost
das **Nähfräulein, —,** seamstress
nähren, nourish ; (*refl.*), live on
die **Nahrung,** nourishment
das **Nahrungsmittel, —,** articles of food, victuals, provisions
die **Nahrungsmittelchemie,** sitology
naiv, naïve
der **Namen, —,** name
die **Namensänderung, –en,** change in name
namentlich, in particular, especially
napoleonisch, Napoleonic
narkotisch, narcotic
der **Narr, –en,** fool ; **zum — halten,** make a fool of
narren, make a fool of, fool
das **Narrenkleid, –er,** fool's dress
das **Narrenschiff, –e,** ship of fools
der **Narrenstreich, –e,** tomfoolery, foolish trick
die **Narrheit, –en,** folly, foolishness
närrisch, foolish, eccentric
naschen, nibble
die **Nase, –n,** nose
die **Nation, –en,** nation
national, national
das **Nationalbewusstsein,** national consciousness

die **Nationalgallerie, –n,** national gallery
der **Nationalheld, –en,** national hero
die **Nationalität, –en,** nationality
die **Nationalkultur, –en,** national culture
der **Nationalökonom, –en,** economist
die **Nationalökonomie,** political science, economics
die **Nationalversammlung, –en,** national assembly
die **Natur,** nature
der **Naturalismus,** naturalism
der **Naturalist, –en,** naturalist
naturalistisch, naturalistic
der **Naturdichter, —,** poet of nature
die **Naturerscheinung, –en,** natural phenomenon
der **Naturforscher, —,** scientist
der **Naturfreund, –e,** nature lover
naturgemäss, naturally
die **Naturgeschichte,** natural history
das **Naturgesetz, –e,** law of nature
die **Naturgesetzmässigkeit, –en,** laws of nature, order in nature
naturgetreu, true to nature, realistic
die **Naturgewalt, –en,** power of nature, natural force
naturhaft, natural
das **Naturkind, –er,** child of nature, nature spirit
das **Naturleben,** natural life, life of nature
natürlich, natural
die **Natürlichkeit,** naturalness, genuineness
die **Naturphilosophie, –n,** natural philosophy
das **Naturwissen,** natural science, knowledge about nature
die **Naturwissenschaft, –en,** natural science
der **Naturwissenschafter, —,** natural scientist
naturwissenschaftlich, physical, scientific
das **Naturwunder, —,** wonder of nature
Neapel, Naples
neapolitanisch, Neapolitan
der **Nebel, —,** mist, fog
der **Nebenbuhler, —,** rival, competitor
die **Nebenbuhlerin, –nen,** rival
das **Nebeneinander,** neighborliness
nebeneinander, alongside of one another
der **Nebenfluss, ¨e,** tributary
das **Nebenprodukt, –e,** by-product
nebensächlich, unimportant, unessential
die **Nebensonne, –n,** sister sun
die **Neckarstadt, ¨e,** city on the Neckar
der **Neffe, –n,** nephew
nehmen (nimmt, nahm, genommen), take; **in Schutz —,** protect
der **Neid,** envy
neidlos, without envy
neigen (*refl.*), bow, lean, bend, incline, decline
die **Neigung, –en,** inclination
nennen (nannte, genannt), name, mention
nennenswert, worth mentioning
der **Nerv, –en,** nerve

die **Nervenbahn, –en,** path of nerves
die **Nervenfaser, –n,** nerve fiber
das **Nervensystem, –e,** nervous system
nervig, sinewy
die **Nervosität,** nervousness
das **Netz, –e,** net
netzen, wet, soak
die **Netzhaut,** retina
neu, new; **von neuem,** anew
der **Neuaufbau,** reconstruction
die **Neuentdeckung, –en,** new discovery
neuerdings, recently, lately
die **Neuerung, –en,** innovation
neugegründet, newly founded
die **Neugierde,** curiosity
neugierig, curious
neuhochdeutsch, New High German
neulich, lately
der **Neumond, –e,** new moon
neunklassig, of nine classes
die **Neuordnung, –en,** reorganization
die **Neuregelung, –en,** new regulation
die **Neuregulierung, –en,** new regulation
die **Neuromantik,** Neo-Romanticism
neuromantisch, Neo-Romantic
die **Neuschöpfung, –en,** new creation
der **Neustamm, ¨e,** younger tribe
die **Neuzeit,** modern times
neuzeitlich, modern
der **Nibelungenhort,** Nibelungen treasure
der **Nibelungenkönig, –e,** king of the Nibelungen
das **Nichts,** nothingness, Nirvana
das **Nichtstun,** idleness
nie, never
nieder, low
niederbrennen (brannte nieder, niedergebrannt), burn down
niederdeutsch, Low German
der **Niederdeutsche, –n,** Low German
niederdrücken, depress, press down
der **Niedere, –n,** inferior in rank
der **Niedergang,** downfall
der **Niedergeschlagene, –n,** downcast one
die **Niedergeschlagenheit,** dejection, depression
niedergetreten, downtrodden
niederhalten (ä; ie, a), suppress, hold down
niederhauen, strike down
die **Niederlage, –n,** defeat
die **Niederlande,** Netherlands
niederländisch, Netherlandish, Dutch
niederlassen (ä; ie, a) (*refl.*), settle
die **Niederlassung, –en,** establishment, settlement
niederlegen, lay down
niedermachen, slaughter
niederreissen (riss nieder, niedergerissen), tear down
der **Niederrhein,** Lower Rhine
der **Niedersachse, –n,** Low Saxon
der **Niederschlag, ¨e,** expression
niederschmetternd, crushing
niederschreiben (ie, ie), write down, record
niedersetzen (*refl.*), sit down
niederstechen (i; a, o), strike down, stab down

niedersteigen (ie, ie), descend
niedertauchen, plunge down
die **Niederwerfung,** overthrow, subjection
niederziehen (zog nieder, niedergezogen), draw down, pull down
niedrig, low
niemals, never
niemand, no one
die **Nikolauskirche,** Church of St. Nicholas
nimmer, never
nimmerruhend, never ceasing, never resting
das **Nimmerwiedersehen,** never to meet again, farewell forever, **auf** —, never to be seen again
nirgends, nowhere
das **Niveau,** level
der **Nix,** –e, water spirit, nix
die **Nixe,** –n, nymph
noch, still, as yet, yet, nor
nocheinmal, once more
der **Nominalist,** –en, nominalist
die **Nonne,** –n, nun
das **Nonnenkloster,** ¨, nunnery, convent
Nordafrika, North Africa
norddeutsch, North German
der **Norddeutsche Bund,** North German Confederation
Norddeutschland, North Germany
der **Norden,** north
Nordfrankreich, Northern France
der **Nordfuss,** lower northern slope
der **Nordgermane,** –n, North German
nordisch, northern
nördlich, northern
der **Nordmensch,** –en, Northerner
der **Nordrand,** ¨er, northern edge
die **Nordsee,** North Sea
normal, normal
der **Normalarbeitstag,** –e, normal working day
die **Normandie,** Normandy
der **Norweger,** —, Norwegian
die **Not,** ¨e, want, need, distress, misery; **mitknapper** —, barely, narrowly
der **Notfall,** ¨e, emergency
nötig, necessary
nötigen, press, urge, force, compel
die **Notlage,** –n, distress, distressful condition
nottun (tat not, notgetan), be necessary
die **Notwehr,** self-defense
notwendig, necessary
die **Notwendigkeit,** –en, necessity
das **Notwendigste,** the most important
die **Novelle,** –n, short story
der **Novellendichter,** —, writer of short stories
die **Novellensammlung,** –en, collection of short stories
die **Novembernacht,** ¨e, November night
der **Nu,** moment
nüchtern, sober, calm
numerieren, number
numerisch, numerical
nun, now
nunmehr, now
nur, only
der **Nürnberger,** —, inhabitant of Nürnberg
die **Nutzbarkeit,** —, usefulness, utility, use

nutzbringend, profitable
nützen, profit, avail, use, be of use
nutzen, use, make use of
der **Nutzen,** advantage, use, profit
nützlich, useful
nutzlos, useless, unprofitable

O

oben, on top, above
ober, upper
der **Ober(kellner),** head waiter
der **Oberamtmann, ¨er,** high bailiff
die **Oberaufsicht,** general superintendence
der **Oberbefehl,** supreme command
der **Oberbefehlshaber,** —, commander-in-chief
oberdeutsch, High-German, South German
die **Oberfläche, –n,** surface
die **Oberhand,** superiority
das **Oberhaupt, ¨er,** head, ruler
das **Oberhemd, –en,** smock, overalls
der **Oberherr, –en,** sovereign
die **Oberherrschaft,** sovereignty
die **Oberin, –nen,** lady superior
der **Oberinspektor, –en,** superintendent
oberitalienisch, North Italian
der **Oberkellner,** —, head waiter
oberpfälzisch, of the Upper Palatinate
die **Oberrealschule, –n,** (upper) secondary school for modern subjects
obersächsisch, of the upper part of Saxony, Upper Saxon
Oberschlesien, Upper Silesia
die **Obhut,** patronage, protection
die **Oboe, –n,** oboe
obschon, although
das **Obst,** fruit
die **Obstkultur, –en,** fruit raising
obwohl, although
die **Ode, –n,** ode
öde, waste, desert
oder, or; **entweder . . . oder;** either . . . or
die **Odyssee,** Odyssey
offen, open, frank
offenbar, apparent, evident, obvious, manifest
offenbaren, reveal, manifest
die **Offenbarung, –en,** revelation
öffentlich, public
offiziell, official
der **Offizier, –e,** officer
öffnen, open
öfters, frequently
ohne, without
die **Ohnmacht, –en,** swoon, impotence
das **Ohr, –en,** ear
die **Ökonomie,** economy
ökonomisch, economic(al)
das **Öl, –e,** oil
olympisch, Olympic
der **Onkel,** —, uncle
die **Oper, –n,** opera
die **Operation, –en,** operation
der **Operntext, –e,** words of an opera, libretto
das **Opfer,** —, sacrifice, victim; **zum — fallen,** become a victim of
der **Opfergang, ¨e,** way to sacrifice
opfern (*also refl.*), sacrifice
der **Opferstein, –e,** sacrificial stone, altar
der **Opfertisch, –e,** sacrificial table
die **Opferung, –en,** sacrifice
die **Opposition,** opposition

die **Optik,** optics
optisch, optical
die **Orange, –n,** orange
das **Oratorium, Oratorien,** oratorio
das **Orchester,** —, orchestra
der **Orden,** —, order
der **Ordensgeneral, ¨e,** commander of the order
das **Ordensheer, –e,** army of the order
der **Ordensmeister,** –, master of the order
der **Ordensritter,** —, knight of the order
das **Ordensschloss, ¨er,** castle of the order
ordentlich, orderly, actually; **—er Professor,** full professor
ordnen, regulate, arrange, classify, put in order
die **Ordnung, –en,** order, regulation
die **Organisation, –en,** organization
der **Organisator, –en,** organizer
organisatorisch, organizing
organisch, organic
organisieren, organize
die **Orgel, –n,** organ
die **Orgelindustrie, –n,** organ industry
orgeln, play on the organ
das **Orgelstück, –e,** piece of music for organ
orientieren (*refl.*), orient, direct toward
die **Orientierung, –en,** orientation
das **Original, –e,** original
die **Originalität,** originality
originell, original, eccentric
der **Orkan, –e,** hurricane
das **Ornament, –e,** ornament
der **Ort, –e,** place
örtlich, local
die **Ortschaft, –en,** community, village, town
Ostafrika, East Africa
der **Osten,** East
das **Osterei, –er,** Easter egg
das **Ostergeschenk, –e,** Easter present
der **Osterhase, –n,** Easter rabbit
das **Osterlied, –er,** Easter song
Ostern, Easter
Österreich, Austria
der **Österreicher,** —, Austrian
österreichisch, Austrian
der **Ostgermane, –n,** East German
der **Ostgote, –n,** Ostrogoth
das **Ostgotenreich, –e,** Empire of the Ostrogoths
die **Ostgrenze, –n,** eastern boundary
östlich, eastern, eastward
die **Ostmacht, ¨e,** eastern power
die **Ostmark, –en,** eastern mark
der **Ostpreusse, –n,** citizen of East Prussia
Ostpreussen, East Prussia
die **Ostsee,** Baltic Sea
der **Oststamm, ¨e,** eastern tribe
ostwärts, eastward
der **Ozean, –e,** ocean
der **Ozeanflug, ¨e,** ocean trip by air
die **Ozeangrenze, –n,** sea boundary

P

das **Paar, –e,** pair, couple
der **Pädagoge, –n,** pedagogue
pädagogisch, pedagogical
der **Page, –n,** page
der **Palast, ¨e,** palace
palastähnlich, palace like
palastartig, palatial

die **Palette**, –n, palette
die **Pandekten**, pandects
der **Pantheismus**, pantheism
pantheistisch, pantheistic
der **Papa**, –s, papa
das **Papier**, –e, paper
der **Papst**, ¨e, pope
päpstlich, papal
das **Papsttum**, papacy, papal power, Popedom
das **Paradies**, –e, paradise
paradiesisch, paradisean
der **Paragraph**, –en, paragraph
parallel, parallel
der **Pariser**, —, Parisian
der **Park**, –e, park
die **Parkanlage**, –n, park
das **Parlament**, –e, parliament
parlamentarisch, parliamentary
das **Parlamentsgebäude**, —, parliamentary building
die **Partei**, –en, party, part
parteiisch, biased, prejudiced
der **Partikularismus**, particularism
das **Partizipium**, **Partizipien**, participle
der **Parvenu**, –s, upstart
die **Parzivalsage**, –n, Percival legend
der **Passagier**, –e, passenger
passen, fit
die **Passion**, –en, passion, passion play
das **Passionsspiel**, –e, passion play
passiv, passive
der **Pastor**, –en, pastor
pathetisch, pathetic
die **Pathologie**, pathology
patriarchalisch, patriarchal
die **Patrizierfamilie**, –n, patrician's family
das **Patrizierhaus**, ¨er, house of a patrician
die **Patrizierwohnung**, –en, patrician's home
die **Paulskirche**, St. Paul's Church
Paulus, Paul
der **Pavillon**, –s, pavilion
die **Pedanterie**, pedantry
peinigen, torture
der **Peiniger**, —, torturer
peinlich, strict
die **Peitsche**, –n, whip
peloponnesisch, Peloponnesian
der **Pelzhandel**, fur trade
die **Pension**, –en, pension
die **Pensionskasse**, –n, pension fund
die **Periode**, –n, period
periodisch, periodical
die **Peripherie**, –n, periphery
die **Perle**, –n, pearl
die **Person**, –en, person
die **Personifikation**, –en, personification
persönlich, personal, autocratic
die **Persönlichkeit**, –en, personality, personage
der **Persönlichkeitskult**, worship of personality
die **Persönlichkeitskultur**, culture of the personality
die **Perspektive**, –n, perspective
perspektivisch, perspective
die **Perücke**, –n, wig
der **Pessimismus**, —, pessimism
die **Pest**, plague
die **Peterskirche**, St. Peter's Church
die **Petroleumlampe**, –n, petroleum lamp
Petrus, Peter
petulant, petulant

der **Pfaffe, –n,** priest, clergyman
der **Pfahlbau, –ten,** lake dwellings
die **Pfalz, –en,** imperial residence; Palatinate
der **Pfälzer, —,** inhabitant of the Palatinate
der **Pfalzgraf, –en,** Count Palatine
das **Pfand, ¨er,** pledge, security, pawn
der **Pfarrer, —,** pastor, preacher
das **Pfarrhaus, ¨er,** pastor's house
der **Pfarrherr, –en,** pastor, preacher
die **Pfeife, –n,** pipe
der **Pfeiler, —,** pillar
das **Pfeilerpaar, –e,** pair of pillars
der **Pfennig, –e,** German copper coin (*one fourth of a cent*)
das **Pferd, –e,** horse
der **Pferdeknecht, –e,** groom
das **Pferderennen, —,** horse race
die **Pflanze, –n,** plant
die **Pflanzenernährung,** nourishment of plants
der **Pflanzenteil, –e,** part of the plant
die **Pflanzenwelt, –en,** kingdom of plants
die **Pflaume, –n,** plum
die **Pflege,** care, superintendence
pflegen, use, be accustomed, nurse, foster, cultivate
die **Pflicht, –en,** duty, obligation
der **Pflichtbegriff, –e,** conception of duty
die **Pflichterfüllung, –en,** performance of duty
das **Pflichtgefühl,** sense of duty
pflichtgemäss, compulsory
pflichtgetreu, dutiful, conscientious
pflücken, pick
der **Pflug, ¨e,** plow
das **Pfund, –e,** pound
der **Pfuscher, —,** dabbler, cobbler
die **Phantasie, –n,** fantasy, imagination
phantasieren, indulge in fancies
die **Phantastik,** weirdness
phantastisch, fantastic
das **Phantastische,** weirdness
pharsalisch, Pharsalian
die **Phase, –n,** phase
die **Philologie,** philology
der **Philosoph, –en,** philosopher
die **Philosophenschule, –n,** school of philosophers
die **Philosophie, –n,** philosophy
philosophisch, philosophic(al)
die **Photographie, –n,** photography
photographieren, photograph
die **Physik,** physics
physikalisch, physical
der **Physiker, —,** physicist
der **Physiologe, –n,** physiologist
die **Physiologie,** physiology
physiologisch, physiological
pietätvoll, reverent, devout
der **Pilot, –en,** pilot
die **Pinakothek, –en,** picture gallery
der **Pinsel, —,** paint brush
der **Pirat, –en,** pirate
plagen, plague, torture, trouble
der **Plan, ¨e,** plan, project, plain; **auf dem — erscheinen,** appear on the scene
planen, plan, project
der **Planet, –en,** planet
die **Plastik, –en,** sculpture, plastic character
plastisch, plastic
plattdeutsch, Low German
die **Platte, –n,** plate, level
die **Plattform, –en,** platform

der **Platz, ¨e,** place; **— machen,** make way
plebejisch, plebeian
plötzlich, sudden
plündern, plunder
die **Plünderung, –en,** plundering, devastation
die **Pluralform, –en,** plural form
pochen, knock
die **Poesie, –n,** poetry
poetisch, poetic
der **Pokal, –e,** goblet, chalice
der **Pol, –e,** pole
der **Pole, –n,** Pole
der **Polenkönig, –e,** Polish king
die **Politik,** politics, policy
der **Politiker, —,** politician
politisch, political
das **Polizeikorps, —,** police corps, police force
der **Polizist, –en,** policeman
polnisch, Polish
pommerisch, Pomeranian
Pommern, Pomerania
der **Pomp,** pomp
popularisieren, popularize
der **Porträtist, –en,** portrait painter
der **Portugiese, –n,** Portuguese
die **Porzellanfabrik, –en,** china manufactory
die **Porzellankunst,** art of porcelain
die **Porzellansammlung, –en,** collection of porcelain works
die **Porzellanschnecke, –n,** cowrie
die **Porzellanware, –n,** porcelain ware
Posen, Posen
positiv, positive
die **Posse, –n,** farce, tomfoolery; **—n treiben,** carry on pranks
der **Possenreisser, —,** buffoon
die **Post,** mail, postal department, post office
der **Posten, —,** post
das **Postwesen,** postal arrangements, system
das **Pottasche Syndikat,** potash syndicate
die **Pracht,** splendor, beauty
das **Prachtgebäude, —,** palace
prächtig, magnificent
prachtliebend, ostentatious, splendor loving
prachtvoll, splendid, magnificent
Prag, Prague
der **Pragmatismus,** pragmatism
prahlen, boast
der **Prahler, —,** boaster
praktisch, practical
prangen, shine, sparkle, make a show
der **Präsident, –en,** president
der **Präsidententisch, –e,** table of the chairman
die **Präsidentschaft, –en,** presidency
die **Praxis,** practice
predigen, preach
der **Prediger, —,** preacher
die **Predigt, –en,** sermon
der **Preis, –e,** prize, reward, price, cost
preisen, praise
preisgeben (i; a, e), reveal, lose
das **Preislied, –er,** hymn
die **Preissteigerung, –en,** raise in price
prellen, toss, cheat
die **Presse,** press
die **Pressefreiheit,** freedom of the press

der **Preusse, –n,** Prussian
Preussen, Prussia
der **Preussenkönig, –e,** king of the Prussians
das **Preussenland, ¨er,** Prussia, country of the Prussians
preussisch, Prussian
prickeln, sting
der **Priester, —,** priest
der **Prinz, –en,** prince
der **Prinzenerzieher, —,** tutor of princes
die **Prinzessin, –nen,** princess
das **Prinzip, –ien,** principle
privat, private; **von —er Seite,** privately
der **Privatbesitz,** private property
die **Privatbesitzung, –en,** private property
der **Privatbrief, –e,** private letter
das **Privateigentum, ¨er,** private property
das **Privathaus, ¨er,** private house
die **Privatorganisation, –en,** private organization
die **Privatsache, –n,** private matter, affair
der **Privatschatz, ¨e,** private treasury
die **Privatspekulation, –en,** private speculation
die **Privatstunde, –n,** private lesson
die **Privatunternehmung, –en,** private undertaking
das **Privilegium, Privilegien,** privilege
die **Probe, –n,** test, trial, rehearsal
probieren, try, test
das **Problem, –e,** problem
das **Produkt, –e,** product
die **Produktion, –en,** production
die **Produktionsmenge, –n,** amount of manufactured goods
der **Produktionsprozess,** process of production
das **Produktionsverfahren, —,** method of production
die **Produktionsweise, –n,** manner of production
produktiv, productive
der **Professor, –en,** professor
die **Professur, –en,** professorship
das **Programm, –e,** program
die **Programmerklärung, –en,** commentary of a program
prohibitionistisch, prohibitionistic
das **Projekt, –e,** project
die **Projektion, –en,** projection
projizieren, project
die **Proklamation, –en,** proclamation
proklamieren, proclaim
die **Proklamierung, –en,** proclamation
die **Propaganda,** propaganda
propagandahaft, ostentatious
der **Prophet, –en,** prophet
der **Prorektor, –en,** vice president of a university
prosaisch, prosaic
der **Protest, –e,** protest
der **Protestant, –en,** Protestant
protestantisch, Protestant
der **Protestantismus,** Protestantism
provençalisch, Provençal
die **Provinz, –en,** province
provisorisch, provisional, temporary
der **Prozentsatz,** percentage
der **Prozess, –e,** process, lawsuit, legal action
prüfen, test, put to test, examine

der **Prüfstein, –e,** touchstone, ordeal
die **Prüfung, –en,** test, examination
der **Prunk,** show, ostentation, pomp
prunklos, unostentatious, simple
prunkvoll, ostentatious, bombastic
die **Psychoanalyse,** psychoanalysis
die **Psychologie,** psychology
psychologisch, psychological
publizistisch, journalistic
das **Pulverfass, ¨er,** powder barrel
der **Punkt, –e,** point, dot
die **Pünktlichkeit,** punctuality
das **Puppenspiel, –e,** puppet play
der **Puppenspieler, —,** puppet player
der **Purpur,** purple
putzen, clean
die **Putzfrau, –en,** scrub woman
die **Pyramide, –n,** pyramid
pyramidenartig, pyramid-like
die **Pyrenäen,** Pyrenees

Q

das **Quadrat, –e,** square
die **Qual, –en,** torture, torment, pain, affliction
quälen, torment, bore, grieve
qualitativ, qualitative
die **Quantität, –en,** quantity
die **Quelle, –n,** source, spring
quellen (**i**; **o**, **o**), gush forth
die **Quellenschrift, –en,** original
querlaufend, transversal
die **Querseite, –n,** broadside

R

der **Rabe, –n,** raven
die **Rache, –n,** revenge
rächen, revenge; (*refl.*), take revenge
der **Radierer, —,** etcher
die **Radierung, –en,** etching
radikal, radical
der **Radikale, –n,** radical
der **Radikalismus,** radicalism
die **Radiostation, –en,** radio station
der **Rahmen, —,** rim, frame
der **Rand, ¨er,** edge, border
der **Rang, ¨e,** rank, class, degree
rasch, swift, quick
rasen, rage
der **Rasen, —,** lawn
das **Rasenstück, –e,** sward, turf
die **Rasse, –n,** race
die **Rassenbezeichnung, –en,** designation of race
rassenmässig, racial
rastlos, restless
der **Rat, ¨e,** council, advice, counselor, councilor; **zu — ziehen,** consult
die **Räteversammlung, –en,** workers' and soldiers' council
das **Rathaus, ¨er,** town hall, city hall, council house
der **Rationalismus,** rationalism
ratsam, advisable
das **Rätsel, —,** riddle, mystery
das **Rätselraten,** guessing of riddles
rätselvoll, enigmatic, mysterious
der **Ratsherr, –en,** town councilor, alderman
der **Ratskeller, —,** cellar of the city hall
das **Rattern,** rattling
der **Raub,** robbery
rauben, rob
der **Räuber, —,** robber
der **Raubgeselle, –n,** bandit
der **Raubritter, —,** robber knight

das **Raubrittertum,** robber knights
das **Rauchwölkchen,** —, smoke ring
raufen, fight
rauh, rough, wild, uncultivated
der **Raum,** ¨**e,** room, space
räumlich, spatial
das **Raumproblem,** –**e,** problem of space
der **Rausch,** ¨**e,** intoxication, ecstasy, frenzy
rauschen, rustle, roar, rush
reagieren, react
die **Reaktion,** –**en,** reaction
das **Realgymnasium, Realgymnasien,** secondary school for modern subjects and Latin
der **Realismus,** realism
der **Realist,** –**en,** realist
realistisch, realistic
der **Rebenhügel,** —, vineyard
rechnen, reckon, calculate
die **Rechnung,** –**en,** calculation; — **tragen,** give consideration
recht, right, very; — **behalten,** be right in the end
das **Recht,** –**e,** right, justice
die **Rechte,** jurisprudence
rechtfertigen, justify
die **Rechtfertigung,** –**en,** justification
rechtlich, lawful, legal
der **Rechtsanwalt,** ¨**e,** lawyer, attorney
der **Rechtsgelehrte,** –**n,** jurist
der **Rechtsgrundsatz,** ¨**e,** legal maxim, principle of justice
rechtsrheinisch, of the left bank of the Rhine
der **Rechtsstaat,** –**en,** constitutional state
der **Rechtsstudent,** –**en,** student of law
die **Rechtswissenschaft,** –**en,** jurisprudence, law
der **Rechtwinkel,** —, right angle
der **Recke,** –**n,** hero
die **Rede,** –**n,** speech, talk; **zur** — **stellen,** call to account
das **Redenkönnen,** ability to speak
die **Redensart,** –**en,** expression, phrase
der **Redestil,** style of speaking
der **Redner,** —, speaker, orator
die **Rednergabe,** –**n,** gift of oratory
die **Rednertribüne,** –**n,** speaker's platform
das **Refektorium, Refektorien,** refectory
der **Referendar,** –**e,** referendary
referieren, refer, report
die **Reform,** –**en,** reform
die **Reformation,** –**en,** Reformation
der **Reformationsheld,** –**en,** hero of the Reformation
das **Reformationsmuseum,** museum of the Reformation
die **Reformationszeit,** –**en,** time of the Reformation
der **Reformator,** –**en,** reformer
reformatorisch, reformatory
die **Reformbewegung,** –**en,** reform movement; Reformation
die **Reformierung,** –**en,** rebuilding, reorganization
das **Reformwerk,** –**e,** work of reform
rege, alert, quick, active
die **Regel,** –**n,** rule
regellos, without rules
regelmässig, regular
die **Regelmässigkeit,** –**en,** regularity
regeln, regulate
die **Regelung,** –**en,** regulation

regen (*refl.*), stir, arise
der **Regen,** —, rain
der **Regenbogen,** —, rainbow
der **Regentag,** –**e,** rainy day
das **Regenwasser,** rain water
die **Regenzeit,** –**en,** rainy season
regieren, govern, rule, reign
die **Regierung,** –**en,** government, reign
der **Regierungsantritt,** accession to throne, inauguration
der **Regierungsbeamte,** –**n,** officer of the government
die **Regierungsbehörde,** –**n,** government board, government authority
der **Regierungsbezirk,** –**e,** administrative district
die **Regierungsform,** –**en,** form of government
das **Regierungsorgan,** –**e,** organ of the government
der **Regierungspräsident,** –**en,** president of an administrative district
die **Regierungszeit,** –**en,** time of reign
das **Regiment,** –**er,** regiment
die **Region,** –**en,** region
regsam, active, agile
die **Regulierung,** –**en,** regulation
reich, rich
das **Reich,** –**e,** empire, realm, government, reign, kingdom
reichen, last; give, reach, hand to
reichhaltig, rich, valuable
reichlich, copiously, amply
die **Reichsacht,** ban; **in die — erklären,** put under the ban of the empire
das **Reichsamt,** ¨**er,** federal office
die **Reichsarmee,** –**n,** imperial army, federal army
die **Reichsbahn,** –**en,** federal railroad
die **Reichsbahngesellschaft,** –**en,** Federal Railroad Company
reichsdeutsch, of the German Reich
die **Reichsfarben,** national colors
die **Reichsflagge,** –**n,** national flag
der **Reichsgedanke,** –**n,** idea of a united empire
das **Reichsgerichtsgebäude,** federal court building
das **Reichsgesetz,** –**e,** federal law
das **Reichsgesetzblatt,** organ for the publication of federal laws
die **Reichsgründung,** foundation of the empire, of the Reich
das **Reichsheer,** –**e,** federal army, national army
das **Reichsinstitut,** –**e,** national institute, federal institute
die **Reichskanzlei,** imperial (federal) chancellery
die **Reichsliste,** –**n,** federal list
der **Reichsminister,** —, federal minister
das **Reichsoberhaupt,** head of the empire, of the Reich
das **Reichspanier,** –**e,** imperial (federal) banner
der **Reichspräsident,** –**en,** president of the republic
der **Reichsrat,** federal council
das **Reichsrecht,** –**e,** federal law
die **Reichsregierung,** –**en,** federal government
die **Reichsstadt,** ¨**e,** imperial city, capital of the Reich
der **Reichstag,** –**e,** Imperial Diet, parliament, Reichstag

das **Reichstagsmitglied, –er,** member of the Reichstag
der **Reichstagssaal, Reichstagssäle,** assembly room of the Reichstag
der **Reichsverband, ¨e,** federal union
die **Reichsverfassung, –en,** federal constitution
die **Reichsversammlung, –en,** diet, imperial (federal) assembly
die **Reichsverwaltung, –en,** federal administration
der **Reichsverweser,** —, vice regent of the empire, of the Reich
die **Reichswehr,** federal army
der **Reichswirtschaftsrat,** Federal Council of Political Economy
der **Reichtum, ¨er,** wealth, riches
reif, ripe, mature
die **Reife,** maturity
die **Reihe, –n,** row, number, series, rank; **eine ganze —,** quite a number; **in Reih und Glied,** in rank and file
die **Reihenfolge, –n,** row, order
reimlos, rimeless
rein, clear, pure, clean
die **Reinheit,** purity
reinigen, clean
die **Reinigung, –en,** purification
die **Reinlichkeit,** cleanliness
der **Reis,** rice
die **Reise, –n,** journey
der **Reisebericht, –e,** report of a journey
reisen, travel
der **Reisende, –n,** traveler
das **Reisetagebuch, ¨er,** travel diary
reissen (riss, gerissen), tear; **an sich —,** seize violently
reiten (ritt, geritten), ride, go on horseback
der **Reiter,** —, rider
das **Reiterdenkmal, ¨er,** equestrian statue
die **Reiterei, –en,** cavalry
das **Reiterlied, –er,** cavalry song
der **Reitersmann, ¨er,** horseman
die **Reiterstatue, –n,** equestrian statue
das **Reitervolk, ¨er,** equestrian nomads
der **Reiz, –e,** charm, stimulus
reizen, excite, encourage
reizvoll, attractive, charming
der **Rektor, –en,** rector
das **Relief, –s,** relief
die **Reliefdarstellung, –en,** relief sculpture
die **Religion, –en,** religion
der **Religionsforscher,** —, teacher of religion
die **Religionsgesellschaft, –en,** religious society
der **Religionskrieg, –e,** religious war
religiös, religious
die **Religiosität,** religiousness
die **Renaissance,** Renaissance
die **Renaissancebaukunst,** Renaissance architecture
der **Renaissanceeinfluss, ¨e,** influence of the Renaissance
die **Renaissancetonart, –en,** Renaissance tone, Renaissance style
das **Renchtal,** Rench Valley
rennen (rannte, gerannt), run
der **Rennplatz, ¨e,** track, race course
rentabel, profitable
der **Reorganisator, –en,** reorganizer

reorganisieren, reorganize
die **Reparationskasse, –n,** reparations' treasury
die **Reparationskommission, –en,** reparations' commission
die **Reparationssumme, –n,** amount of reparations
die **Reparationsverpflichtung, –en,** obligation to reparations
repräsentativ, representative
repräsentieren, represent
die **Republik, –en,** republic
republikanisch, republican
die **Residenz, –en,** residence
die **Residenzstadt, ¨e,** residential city
die **Resignation,** resignation
respektieren, respect
der **Rest, –e,** rest, remnant, remainder
das **Resultat, –e,** result
retten, save, rescue
der **Retter, —,** rescuer, savior
die **Retterin, –nen,** deliverer
die **Reue,** repentance
die **Reuss,** Reuss (*tributary of the Aar*)
die **Revolte, –n,** revolt
die **Revolution, –en,** revolution
revolutionär, revolutionary
rezeptiv, receptive
der **Rhein,** Rhine
die **Rheinebene,** level country along the Rhine
der **Rheinfall,** Rhine Falls
das **Rheingebiet, –e,** Rhine territory
rheinisch-westfälisch, Rhenish-Westphalian
das **Rheinlied, –er,** song of the Rhine
die **Rheinstadt, ¨e,** city on the Rhine
der **Rheinstrudel, —,** whirlpool of the Rhine
die **Rheintochter, ¨er,** daughter of the Rhine
das **Rheinufer, —,** bank of the Rhine
der **Rheinwein, –e,** Rhine wine
die **Rhetorik,** rhetoric
der **Rheumatismus,** rheumatism
rhodisch, Rhodian
richten, point, direct, adjust, adopt; **sich — auf,** turn to
der **Richter, —,** judge
das **Richterkollegium, Richterkollegien,** body of judges
richterlich, judicial
richtig, right, proper, correct
die **Richtlinie, –n,** principle, line of conduct
die **Richtung, –en,** direction, tendency, movement
der **Riese, –n,** giant
riesenhaft, gigantic
der **Riesenberg, –e,** giant mountain
das **Riesenwerk, –e,** gigantic work
riesig, giantlike
das **Rind, –er,** cattle
der **Ring, –e,** ring, trust
die **Ringbildung, –en,** ring formation
ringen (**a, u**), strive, struggle
das **Ringen,** combat, struggle, fight
der **Ringer, —,** wrestler, fighter
ringsherum, roundabout
der **Ritter, —,** knight; **zum — schlagen,** knight
die **Ritterburg, –en,** knightly castle
das **Ritterkind, –er,** knightly child
ritterlich, chivalrous
die **Ritterlichkeit, –en,** gallantry
der **Rittermantel, ¨,** knight's cloak

der **Ritterorden,** —, order of knighthood
die **Ritterschaft,** knighthood
der **Ritterstand,** knighthood, gentry
das **Rittertum,** knighthood
die **Ritze,** –**n,** crack, crevice
der **Rock,** ¨**e,** coat, garment
der **Rocksaum,** ¨**e,** seam of a dress, border of a dress
roh, raw, crude, rough
das **Rohmaterial,** –**ien,** raw material
das **Rohr,** –**e,** reed
der **Rohstoff,** –**e,** raw material
das **Rokoko,** Rococo
der **Rokokostil,** rococo style
die **Rolle,** –**n,** rôle, part; **mit verteilten** —**n,** with assigned parts
rollen, warble, roll
der **Roller,** —, warbler
Rom, Rome
der **Roman,** –**e,** novel
der **Romane,** –**n,** one of the Romance people
die **Romanform,** –**en,** form of the novel
romanisch, Romanic, Romanesque
die **Romantik,** Romanticism
der **Romantiker,** —, romanticist
romantisch, romantic
der **Römer,** —, Roman
die **Römerzeit,** –**en,** time of the Romans
der **Römerzug,** ¨**e,** march on Rome
römisch, Roman
die **Rose,** –**n,** rose
das **Ross,** –**e,** horse
rosten, rust
rot, red
rotbärtig, red-bearded
rötlich, reddish
die **Rotte,** –**n,** horde
der **Rubin,** –**en,** ruby
rücken, move, remove, put, place
der **Rücken,** —, back
die **Rückeroberung,** –**en,** reconquest
der **Rückhalt,** support
die **Rücknahme,** –**n,** repeal
der **Rückschritt,** –**e,** stepping back, regression, reaction
die **Rücksicht,** –**en,** regard, consideration
rücksichtslos, regardless, inconsiderate, brutal
der **Rückweg,** –**e,** way back
der **Rückzug,** ¨**e,** retreat
das **Ruderboot,** –**e,** rowing boat
der **Ruf,** –**e,** fame, reputation, calling, call
rufen (**ie, u**), call; **ins Leben** —, call into existence
die **Ruferin,** –**nen,** (woman) herald
die **Ruhe,** rest, peace, calmness
ruhelos, restless
ruhen, rest
die **Ruhestunde,** –**n,** hour of rest, leisure hour
ruhig, quiet, calm
der **Ruhm,** fame, renown, glory
rühmen (*refl.*), glory in, praise
rühren, stir, move, touch
die **Rührung,** –**en,** emotion
der **Ruin,** ruin
die **Rumpelkammer,** –**n,** lumber room, storeroom
rümpfen, crook, turn up; **die Nase** —; sneer
rund, round
der **Rundblick,** –**e,** view all around, bird's-eye view

der **Rundbogen,** —, round arch
der **Rundgang,** ¨**e,** walk around (*the village*)
die **Rundung,** **–en,** perfection, round form
die **Rune,** **–n,** runic letter
der **Russe,** **–n,** Russian
russisch, Russian
Russland, Russia
rüstig, vigorous, active
die **Rüstung,** **–en,** armor
der **Rutenschlag,** ¨**e,** whipping, stroke with a rod
die **Rutschbahn,** **–en,** switchback
rutschen, slide
rütteln, shake; — **an,** attack
rythmisch, rythmic
der **Rythmus, Rythmen,** rhythm

S

der **Saal, Säle,** hall
das **Saatkorn,** ¨**er,** seed
die **Sache,** **–n,** matter, thing, affair, cause, case
die **Sachkenntnis,** **–se,** special knowledge of a subject
die **Sachlage,** **–n,** problem, question, state of affairs
sachlich, real, essential, objective
der **Sachse,** **–n,** Saxon
Sachsen, Saxony
der **Sachsenkaiser,** —, emperor of the Saxons
das **Sachsenvolk,** Saxon people
sächsisch, Saxon
der **Sachverständige,** **–n,** expert
der **Sack,** ¨**e,** sack
saftig, juicy
die **Sage,** **–n,** legend, saga
sagen, say
sägen, saw
sagenberühmt, famous in legend
sagenhaft, legendary
der **Sagenkreis,** **–e,** circle of legends
das **Sakramentshäuschen,** —, tabernacle
salben, annoint
der **Salon,** **–s,** saloon, drawing room
das **Salz,** **–e,** salt
sammeln, gather
der **Sammelplatz,** ¨**e,** center
das **Sammelwerk,** **–e,** encyclopedia
der **Sammet,** velvet
die **Sammlung,** **–en,** collection
samt, together with
sämtlich, all
der **Sand,** sand
sandig, sandy
der **Sandstein,** **–e,** sandstone
sanft, soft, smooth, gentle
der **Sang,** ¨**e,** song
der **Sänger,** —, singer; **fahrender** —, minstrel
der **Sängerheld,** **–en,** hero poet, hero singer
der **Sängerkrieg,** **–e,** singer contest
der **Sängerstand,** class of singers
der **Sarg,** ¨**e,** coffin
satt, satisfied, satiated, dark (*of colors*)
der **Sattel,** ¨, saddle
die **Sättigung,** saturation
der **Sattler,** —, saddler
die **Saturiertheit,** saturation
der **Saturn,** Saturn
die **Satyre,** **–n,** satire
satyrisch, satirical
der **Satz,** ¨**e,** sentence, movement
säubern, clear, clean
sauer, sour
saugen (**o, o**), suck

die **Säule, –n,** column, pillar
der **Säulengang, ¨e,** colonnade
die **Säulenhalle, –n,** pillared hall
der **Saum, ¨e,** border
die **Säure, –n,** acid
der **Schacht, ¨e,** shaft
die **Schachtel, –n,** box
die **Schackgallerie,** Schack Gallery
der **Schädel,** —, head, skull
der **Schaden, ¨,** damage
schädlich, harmful
das **Schaf, –e,** sheep
das **Schäferpaar, –e,** shepherd pair
schaffen (schuf, geschaffen), create, work, do, effect, construct, build
die **Schaffensweise, –n,** manner of working
der **Schaffner,** —, conductor
die **Schaffung,** creation
die **Schale, –n,** cup
der **Schalk,** cunning, slyness
die **Schalkhaftigkeit,** roguishness
der **Schall,** sound
die **Schande,** infamy, shame
die **Schanze, –n,** redoubt
die **Schar, –en,** band, troop, crowd
scharenweise, in masses
scharf, sharp, strict, keen, exact
der **Scharfsinn,** sagacity, acuteness
der **Schatten,** —, shadow, specter
das **Schattendasein,** shadowy existence, nominal existence
die **Schattenseite, –n,** dark side
der **Schatz, ¨e,** treasure
schätzen, esteem, value, price
die **Schätzung, –en,** estimating, rating
die **Schau,** show, exhibition; **zur — tragen,** exhibit
schauen, look, observe
schäumen, froth, foam
der **Schauplatz, ¨e,** stage, scene
schaurig, weird
das **Schauspiel, –e,** spectacle, drama, play
der **Schauspieler,** —, actor
die **Schauspielergruppe, –n,** troupe of actors
die **Schauspielerin, –nen,** actress
der **Schauspielerstand,** actors' caste
der **Schauspielerverband, ¨e,** actors' union
die **Scheide, –n,** scabbard, sheathe
scheiden (ie, ie), depart, separate
der **Schein,** light, appearance
scheinbar, apparently
scheinen (ie, ie), shine, appear, seem
scheiteln, form a parting
scheitern, be frustrated, fail
der **Schelm, –e,** rogue
schelmisch, roguish
schelten (i; a, o), revile, scold
das **Scheltwort, –e, ¨er,** term of reproach, invective
schenken, give, present, exempt
scherzweise, in joking manner
das **Scherzwort, –e, ¨er,** joke, jest
die **Scheu,** shyness, reserve
scheuen (*refl.*), be shy, shrink from, fear, be in dread
die **Scheune, –n,** barn, storage place
die **Schicht, –en,** stratum, part; class, rank
schicken, send
das **Schicksal, –e,** fate, destiny; **dem — gewachsen sein,** be strong enough to face fate
die **Schicksalsschlacht, –en,** fatal battle

der **Schicksalsschlag, ¨e,** stroke of fate, buffet of fate
schieben (**o, o**), shove, push
der **Schieber,** —, war grafter
der **Schiedsrichter,** —, arbitrator
der **Schiedsvertrag, ¨e,** treaty of arbitration
schief, oblique
die **Schiene, –n,** rail
schier, almost, all but
schiessen (**o, o**), shoot
das **Schiff, –e,** ship, nave
der **Schiffahrer,** —, sailor
die **Schiffahrt,** navigation
die **Schiffahrtslinie, –n,** steamship society
schiffbar, navigable
der **Schiffbau,** shipbuilding, naval industry
die **Schiffbaugesellschaft, –en,** shipbuilding company
der **Schiffer,** —, sailor, navigator
die **Schiffstreppe, –n,** stairway of a ship
der **Schiffsverkehr,** ship traffic
die **Schiffswerft, –en,** shipbuilder's yard
der **Schild, –e,** shield
schildern, picture, depict, describe
die **Schilderung, –en,** picture, description
der **Schildgesang, ¨e,** battle song
das **Schilf, –e,** reed
schillernd, scintillating
der **Schillerpreis, –e,** Schiller prize
der **Schimpfname, –ns, –n,** nickname
das **Schimpfwort, –e, ¨er,** word of abuse
die **Schlacht, –en,** battle
das **Schlachtfeld, –er,** battlefield
der **Schlachtgesang, ¨e,** battle song
die **Schlachthandlung, –en,** battle
die **Schlachtreihe, –n,** battle line
die **Schlacke, –n,** slag
der **Schlaf,** sleep
die **Schläfe, –n,** temple
schlafen (**ä ; ie, a**), sleep
schlaff, loose
schläfrig, sleepy
der **Schlafsaal, Schlafsäle,** sleeping room
der **Schlafwandel,** somnambulism
der **Schlag, ¨e,** stroke, blow, hit; **mit einem** —, overnight
der **Schlaganfall, ¨e,** paralytic stroke
schlagen (**ä ; u, a**), beat, whip, strike, sing; **zum Ritter** —, knight; **aus dem Sinn** —, forget; **eine Schlacht** —, fight a battle
schlagfertig, of ready wit
das **Schlagwort, –e, ¨er,** slogan
der **Schlamm,** mire, mud
die **Schlange, –n,** snake
schlank, slender, slim
der **Schlapphut, ¨e,** slouch hat
das **Schlaraffenland, ¨er,** fool's paradise
der **Schlauch, ¨e,** leather bag
schlecht, bad, poor, plain, simple
schlechterdings, by all means, absolutely
schlechthin, simply, plainly
der **Schleier,** —, veil
schleifen (**schliff, geschliffen**), raze, demolish
schleppen, drag
Schlesien, Silesia
der **Schlesier,** —, Silesian
schlesisch, Silesian

schlicht, plain, unpretentious, sleek
schlicht und recht, plainly and simply
schlichten, appease
die **Schlichtheit,** plainness, smoothness, simplicity
schliessen (**o, o**), lock, close, shut, seal; **einen Vertrag** —, make an agreement; **Frieden** —, make peace
schliesslich, finally
schlimm, evil, bad
schlingernd, creeping
das **Schloss,** ¨**er,** castle, palace
der **Schlossbau,** building of castles
die **Schlucht, –en,** ravine
schluchzen, sob
der **Schluck,** ¨**e,** swallow, draft, gulp
schlummern, slumber
schlüpfen, slip, slide
der **Schluss,** ¨**e,** conclusion, end, decision
der **Schlüssel,** —, key
die **Schlussprüfung, –en,** final examination
schmachvoll, shameful
schmackhaft, tasteful, agreeable
schmähen, abuse, revile
schmählich, disgraceful
schmal, small, scanty, narrow
die **Schmälerung, –en,** lessening, belittling
schmecken, taste, taste good
schmeichelhaft, flattering
schmeicheln, flatter, coax
das **Schmeichlertum,** flattery
der **Schmelz,** mellowness
der **Schmelztigel,** —, melting pot, crucible
der **Schmerz, –en,** pain, grief
schmerzen, pain, ache
der **Schmetterling, –e,** butterfly
schmieden, forge
schmiegen (*refl.*), bend, wind
der **Schmierkasten,** ¨**n,** smear box
schmuck, neat, pretty
der **Schmuck,** ornament, decoration
schmücken, decorate, adorn
schmucklos, unadorned, simple
das **Schmuckstück, –e,** jewel, adornment
schmunzeln, smirk
der **Schmutz,** dirt
der **Schnee,** snow
schneeweiss, snow white
die **Schneewolke, –n,** snow cloud
schneiden (**schnitt, geschnitten**), cut
der **Schneider,** —, tailor
schnell, quick
die **Schnelligkeit,** quickness, speed
der **Schnellzug,** ¨**e,** express train
der **Schnellzugspreis, –e,** fare on an express train
schnitzen, carve
der **Schöffe, –n,** deputy, juror
der **Scholar, –en,** scholar, student
die **Scholastik,** scholasticism
scholastisch, scholastic
schon, already
schön, beautiful, fine, nice
die **Schönheit, –en,** beauty
das **Schönreden,** complimenting
die **Schonung,** care, protection
schöpfen, derive, create
der **Schöpfer,** —, creator
schöpferisch, creative
die **Schöpferkraft,** ¨**e,** creative power
das **Schöpfertum,** creation, creative power

der **Schornstein, –e,** chimney
der **Schoss, ¨e,** lap
der **Schotte, –n,** Scotchman
schottisch, Scotch
der **Schrank, ¨e,** cupboard
die **Schranke, –n,** bound, limit
schrankenlos, boundless, unbounded
der **Schrecken,** —, terror, fright, fear
schreckend, frightening
das **Schreckensregiment,** reign of terror
schrecklich, terrible
der **Schrei, –e,** cry
die **Schreibarbeit, –en,** writing
schreiben (ie, ie), write
der **Schreiber,** —, writer, scribe
die **Schreibmaschine, –n,** typewriter
der **Schreibstil, –e,** style of writing
schreien (ie, ie), cry, scream, yell
der **Schrein, –e,** shrine
schreiten (schritt, geschritten), stride, pace, step, proceed
die **Schrift, –en,** writing, book, scripture
der **Schriftleiter,** —, editor
schriftlich, written
die **Schriftsprache, –n,** written language
der **Schriftsteller,** —, author, writer
das **Schriftstellertum,** literary sphere
das **Schriftzeichen,** —, letter
der **Schritt, –e,** step; **auf — und Tritt,** everywhere
schroff, abrupt, blunt
der **Schuhmacher,** —, shoemaker
die **Schulbildung, –en,** formation of schools
schuld, responsible
die **Schuld,** guilt; **—en,** debt
schuldlos, blameless, guiltless
das **Schuldrama, Schuldramen,** school drama
die **Schuldverpflichtung, –en,** debt obligation
die **Schule, –n,** school
schulen, school, train, educate
der **Schüler,** —, pupil
die **Schulgeschichte, –n,** school story
der **Schulmeister,** —, schoolmaster
die **Schulpflicht,** compulsory school attendance
die **Schulromantik,** school romanticism
der **Schulsaal, Schulsäle,** schoolroom
die **Schulsprache, –n,** school slang
das **Schulsystem, –e,** school system
die **Schulter, –n,** shoulder
die **Schulung,** schooling, education
das **Schulwesen,** school system
schürfen, rake, scratch
der **Schuss, ¨e,** shot
die **Schüssel, –n,** dish, bowl, cup, chalice
der **Schutt,** rubbish
der **Schutz,** protection
der **Schutzbefohlene, –n,** protégé, ward
das **Schutzbündnis, –ses, –se,** defensive alliance
das **Schutzdach, ¨er,** shelter
schützen, protect
der **Schützer,** —, protector
der **Schutzgeist, –er,** protecting spirit, patron saint
der **Schutzherr, –en,** protector
der **Schutzmann, Schutzleute,** policeman

der **Schutzpatron,** –e, patron saint
der **Schutzvertrag,** ¨e, defensive treaty
der **Schutzzoll,** ¨e, protective tariff
das **Schutzzollsystem,** –e, system of protective tariff
der **Schwabe,** –n, Swabian
die **Schwabenkolonie,** –n, colony of Swabians
der **Schwabenstreich,** –e, Swabian tomfoolery, prank, foolish action
schwäbisch, Swabian
schwach, weak
die **Schwäche,** –n, weakness
schwächen, weaken
schwächlich, weak, feeble
der **Schwächling,** –e, weakling
der **Schwan,** ¨e, swan
der **Schwank,** ¨e, prank, farce, farcical play
schwanken, waver
der **Schwanz,** ¨e, tail
schwänzen, cut; **eine Vorlesung** —, cut a lecture
schwärmen, swarm, enthuse
die **Schwärmerei,** –en, enthusiasm, reverie, revelry
schwärmerisch, eccentric, excited, fantastic
schwarz, black
das **Schwarzbrot,** –e, brown bread
das **Schwarze Meer,** Black Sea
der **schwarze Star,** amaurosis
der **Schwarzwald,** Black Forest
der **Schwarzwaldbauer,** –n, peasant of the Black Forest
der **Schwarzwaldbewohner,** —, inhabitant of the Black Forest
das **Schwarzwaldhaus,** ¨er, house in the Black Forest
schwatzhaft, loquacious
schweben, glide, hover
Schweden, Sweden
der **Schwedenkönig,** –e, king of the Swedes
schweigen (**ie, ie**), remain silent
das **Schweigen,** silence
die **Schweigsamkeit,** taciturnity
das **Schwein,** –e, pig
der **Schweizer,** —, Swiss
die **Schweizer Alpen,** Swiss Alps
schweizerisch, Swiss
schwelgen, revel
die **Schwelgerei,** –en, revelry
die **Schwelle,** –n, threshold
schwellen (**i; o, o**), swell
schwer, heavy, difficult, severe, with difficulty
die **Schwere,** weight, heaviness
schwerfällig, clumsy, dull
schwerlich, hardly, scarcely
die **Schwermut,** melancholy
schwermütig, melancholic
das **Schwert,** –er, sword
die **Schwester,** –n, sister
die **Schwesterstadt,** ¨e, sister city
der **Schwiegersohn,** ¨e, son-in-law
schwierig, difficult
die **Schwierigkeit,** –en, difficulty
schwimmen (**a, o**), swim
der **Schwimmer,** —, swimmer
der **Schwindel,** —, fraud, humbug
schwindeln, cheat
schwindelnd, dizzy
schwinden (**a, u**), disappear, wane
schwingen (**a, u**), swing
schwirren, buzz
schwören (**o, o**) (*refl.*), pledge
der **Schwulst,** bombast
schwülstig, swollen, bombastic
der **Schwung,** enthusiasm, sublimity, loftiness, imagination

schwungvoll, soaring, emphatic, lofty
der **Schwur,** ¨**e,** oath
das **Sebaldusgrab,** tomb of St. Sebaldus
die **Sebalduskirche,** Church of St. Sebaldus
der **See,** **–n,** lake
die **See,** ocean, sea
der **Seefahrer,** —, navigator
der **Seehafen,** ¨, naval port
der **Seehandelsplatz,** ¨**e,** commercial seaport
der **Seekönig,** **–e,** king of the lake
die **Seekönigin,** **–nen,** queen of the lake
die **Seele,** **–n,** soul
der **Seelenadel,** magnanimity
das **Seelenbild,** **–er,** soul picture
das **Seelendrama, Seelendramen,** psychological drama
der **Seelenfrieden,** peace of soul
die **Seelengeschichte,** inner history
die **Seelenglut,** ardor of the soul, spiritual fire
das **Seelenheer,** **–e,** host of souls
das **Seelenleben,** soul life
der **Seelenspiegel,** —, mirror of the soul
die **Seelenstärke,** fortitude of soul, strength of mind
der **Seelenton,** ¨**e,** soul melody
seelisch, psychic, psychological
der **Seeweg,** **–e,** water route
das **Segelboot,** **–e,** sailboat
der **Segen,** —, blessing
segenschwer, laden with bliss, beneficial
segensreich, blissful
sehen (**ie**; **a, e**), see
sehnen (*refl.*), long, yearn
der **Sehnerv,** **–en,** optical nerve
sehnlichst, most longingly
die **Sehnsucht,** longing, yearning
sehr, very, much
seicht, low, shallow
der, das **Seidel,** —, stein, glass, mug
das **Sein,** being, existence, essence
die **Seismologie,** seismology
seit, since
seitdem, since, since that time
die **Seite,** **–n,** side, page
das **Seitenschiff,** **–e,** side aisle
das **Sekretariat,** **–e,** secretaryship, office of the secretary
die **Sekte,** **–n,** sect
die **Sekunde,** **–n,** second
selb, same
selber, self
selbst, self, even
selbständig, independent, absolute, self-dependent
die **Selbständigkeit,** independence
die **Selbstbeschränkung,** **–en,** self-restraint
die **Selbstbestimmung,** **–en,** self-determination
selbstbewusst, self-possessed, self-confident, self-conscious; **—es Bürgerhaus,** stately burgher's house
das **Selbstbewusstsein,** self-consciousness
das **Selbstbildnis,** **–ses,** **–se,** self-portrait
die **Selbsterhaltung,** self-preservation
selbstgebaut, self-made
das **Selbstgefühl,** self-reliance, self-consciousness
selbstgemacht, homemade
der **Selbstmörder,** —, suicide

der **Selbstschutz,** self-protection; **zum — greifen,** prepare for defense
die **Selbstsucht,** egotism
die **Selbsttätigkeit,** self-activity
selbstvergessen, oblivious, unconscious of self
die **Selbstverleugnung,** self-denial
selbstverständlich, self-understood, self-evident
die **Selbstverwaltung, –en,** self-government
der **Selbstvorwurf, ¨e,** self-reproach
der **Selbstzweck, –e,** goal in itself, end in itself, purpose in itself
selig, blessed, blissful
die **Seligkeit, –en,** bliss
selten, seldom, rare, unusual
die **Seltenheit, –en,** rarity
seltsam, extraordinary, strange
das **Semester,** —, semester
das **Seminar, –ien,** seminar, seminary, training school
der **Senat, –e,** senate
der **Senator, –en,** senator
die **Senatsrede, –n,** speech in the senate, senatorial speech
der **Sendbote, –n,** messenger
senden (**sandte, gesandt**), send
die **Sendung, –en,** mission, calling
senken, sink, slope downward, lower, let down
senkrecht, perpendicular
die **Senkung, –en,** unaccented syllable
sentimental, sentimental
die **Sentimentalität, –en,** sentimentality
das **Serail, –s,** seraglio (*Turkish palace*)
das **Serviermädchen,** —, waitress
sesshaft, domiciled
setzen (*refl.*), sit down, place, put
die **Seuche, –n,** plague, pestilence, contagious disease
seufzen, sigh
das **Shakespearedrama, Shakespearedramen,** Shakespearean drama
scheiden (**ie, ie**), depart
sibirisch, Siberian
sicher, certain, sure
die **Sicherheit, –en,** security, certainty
sicherlich, certainly, surely
sichern, secure, guarantee, insure
die **Sicherung, –en,** security
der **Sicherungsvertrag, ¨e,** security treaty
das **Sichlein,** —, little sickle
sichtbar, visible
sichtlich, visibly
die **Sichtung, –en,** sifting, examination
das **Siechtum,** sickliness, lingering illness, languishing state
das **Siedelungsgebiet, –e,** territory for settlement
der **Sieg, –e,** victory
der **Sieger,** —, victor
die **Siegerin, –nen,** conqueror
das **Siegerlandsyndikat,** syndicate of Siegerland
der **Siegerstaat, –en,** victorious state, victor state
siegesbewusst, confident of victory
das **Siegesbewusstsein,** consciousness of victory
der **Siegeslauf,** triumphal march
das **Siegeslied, –er,** song of victory

der **Siegeszug,** ¨**e,** triumphal march, triumphal procession
siegreich, victorious
die **Silbe, –n,** syllable
die **Silbenzählung, –en,** prosody
das **Silber,** silver
das **Silberband,** ¨**er,** silver streak
silberbeschlagen, silver mounted
die **Silberlocke, –n,** silvery lock
Simson, Samson
singbar, singable
singen (**a, u**), sing
die **Singstimme, –n,** singing voice
der **Singular, –e,** singular
der **Singvogel,** ¨, singing bird, warbler
sinken (**a, u**), sink
der **Sinn, –e,** sense, mind, thought, meaning
das **Sinnbild, –er,** symbol
sinnbildlich, symbolical
sinnen (**a, o**), meditate, think, muse
das **Sinnenglück,** sensual happiness
die **Sinnesart, –en,** disposition, character
die **Sinnesempfindung, –en,** sensation
das **Sinngedicht, –e,** epigram
sinngemäss, proper
sinnlich, sensuous, sensual, belonging to the senses
die **Sinnlichkeit,** sensuousness, material existence, sensuality
sinnlos, senseless
der **Sinnspruch,** ¨**e,** device, motto, epigram
die **Sitte, –n,** custom, convention
sittlich, ethical, moral
die **Sittlichkeit,** morality, morals
der **Sitz, –e,** seat
sitzen (**sass, gesessen**), sit, be settled, live
die **Sitzung, –en,** session
der **Sitzungssaal, Sitzungssäle,** meeting hall, assembly hall
Sizilien, Sicily
Skandinavien, Scandinavia
der **Skandinavier,** Scandinavian
skandinavisch, Scandinavian
skeptisch, skeptical
die **Skitour, –en,** ski tour
die **Skizze, –n,** sketch
der **Sklave, –n,** slave
die **Sklaverei,** slavery
die **Sklavin, –nen,** slave
die **Skulptur, –en,** sculpture
slavisch, Slavic
so, in this way, so, then, thus
der **Sockel,** —, socle, basement
sofort, immediately
sofortig, immediate
sogar, even
sogenannt, so-called
der **Sohn,** ¨**e,** son
solch, such
der **Soldat, –en,** soldier
der **Soldatendienst,** —, military service
der **Soldatenrat,** ¨**e,** council of soldiers
soldatisch, military
der **Söldnerführer,** —, leader of mercenaries
solid, solid, firm
sollen, shall, be obliged, be to, be said to, have to
der **Sommer,** —, summer
der **Sommeraufenthalt,** summer residence, summer resort
der **Sommergast,** ¨**e,** summer guest
das **Sommergetreide,** summer grain

der **Sommernachtstraum,** Midsummer Night's Dream
der **Sommerpalast,** ¨**e,** summer palace
die **Sommerresidenz, –en,** summer residence
die **Sommerschlacht, –en,** summer battle
das **Sommerschloss,** ¨**er,** summer castle
der **Sommersegen,** summer blessing
der **Sommersonntag, –e,** summer Sunday
sonderbar, strange
das **Sonderfach,** ¨**er,** special field
sondern, but
sondern, separate, sunder, sever
das **Sonett, –e,** sonnet
die **Sonne, –n,** sun
der **Sonnenaufgang,** ¨**e,** sunrise
sonnenbeschienen, flooded with sunlight
die **Sonnenhand,** ¨**e,** sunbeam
sonnenhell, bright, sunny
der **Sonnenkönig,** splendid king, *Roi Soleil*
der **Sonnenschein,** sunshine
der **Sonnenstrahl, –en,** sunbeam
der **Sonnenuntergang,** ¨**e,** sunset
der **Sonntag, –e,** Sunday
sonntäglich, of a Sunday
sonst, else, otherwise
sonstig, other
der **Sophist, –en,** sophist
die **Sophisterei, –en,** sophistry
die **Sorge, –n,** care, worry, anxiety
sorgen, care, take care, provide, work for
die **Sorgfalt,** care
sorgfältig, careful
sorglos, care-free
die **Sorglosigkeit, –en,** unconcern, thoughtlessness
sorgsam, careful
das **Souveränitätsrecht, –e,** right of a sovereign
sovietistisch, sovietistic
die **Sovietrepublik, –en,** Soviet republic
soweit, so far
sowohl . . . als auch, both . . . and
sozial, social
der **Sozialdemokrat, –en,** social democrat, socialist
sozialdemokratisch, socialistic
der **Sozialismus,** socialism
der **Sozialist, –en,** socialist
sozialistisch, socialistic
der **Sozialreformer,** social reformer
sozialwissenschaftlich, sociological
sozusagen, so to say, as it were
spalten, split, divide
die **Spaltung, –en,** split, rupture, division
die **Spange, –n,** brooch, bracelet
der **Spanier,** —, Spaniard
spanisch, Spanish
spannen, tie, stretch, bind
die **Spannung, –en,** tension
die **Sparkasse, –n,** savings bank
sparsam, economical, thrifty, parsimonious
Sparta, Sparta
der **Spass,** ¨**e,** jest, joke, fun
der **Spassmacher,** —, comedian, jester
spät, late
spazierenfahren (ä; u, a), go for a drive
der **Spazierweg, –e,** walk, promenade

der **Specht, –e,** woodpecker
der **Speck,** bacon
der **Speer, -e,** spear
die **Speise, –n,** food
speisen, nourish, give food
der **Speisesaal, Speisesäle,** dining room
der **Speiseschrank, ¨e,** food cupboard
der **Speisewagen, —,** dining car
die **Spektralanalyse,** spectral analysis
die **Spekulation, –en,** speculation
das **Spekulationsobjekt, –e,** object of speculation
spekulativ, speculative
spekulieren, speculate
spenden, dispense, distribute
sperren, block, bar
der **Spezialist, –en,** specialist
das **Spezialistentum,** specialization
das **Spezialstudium, Spezialstudien,** special study
speziell, special
die **Sphäre, –n,** sphere
die **Sphinx, –e,** sphinx
das **Spiegelbild, –er,** reflected image
der **Spiegelmensch, –en,** mirror man, man in the mirror
spiegeln (*also refl.*), reflect, mirror
der **Spiegelsaal, Spiegelsäle,** Mirror Hall
das **Spiel, –e,** play, sport, game; **aus dem — lassen,** leave out of consideration; **aufs — setzen,** wager, risk
der **Spielball, ¨e,** plaything, ball
spielen, act, represent, play
spielerisch, playful
der **Spielmann, Spielleute,** minstrel
die **Spielware, –n,** toy
die **Spielwut,** passion for gambling
der **Spiess, –e,** spear
der **Spießbürger, —,** philistine, townsman
spinnen (**a, o**), weave, spin
die **Spinnstube, –n,** spinning room, social gathering of village girls at the spinning wheels
der **Spion, –e,** spy
spiralenförmig, like a spiral
spitz, pointed, to a point
der **Spitzbogen, —,** pointed arch
die **Spitze, –n,** point, head, top, peak
spitzgieblig, with pointed gables
spontan, spontaneous
der **Sport,** sport
der **Sportplatz, ¨e,** sporting place, sporting center
der **Spott,** irony, mockery
die **Spottrakete, –n,** ironic remark, ironic rocket
die **Sprache, –n,** language
die **Sprachform, –en,** form of speech
der **Sprachforscher, —,** philologist, linguist
das **Sprachgebiet, –e,** domain of language, district where a language is spoken
die **Sprachgesellschaft, –en,** linguistic society
die **Sprachgewandtheit,** fluency of style
die **Sprachgrenze, –n,** linguistic frontier
die **Sprachgruppe, –n,** group of languages
sprachlich, linguistic
sprachschöpferisch, language creating

die **Sprachweise, –n,** manner of speaking
sprechen (**i**; **a, o**), speak
sprechend, expressive
die **Sprechweise, –n,** diction
spreizen, spread out
das **Sprichwort, ¨er,** proverb
sprichwörtlich, proverbial
springen (**a, u**), spring
die **Spritindustrie, –n,** alcohol industry
die **Spritze, –n,** syringe
spröde, brittle, breakable
der **Spruch, ¨e,** sentence, saying; **faule Sprüche,** humbug
sprunghaft, spasmatic
der **Sprung, ¨e,** bound, leap
der **Spuk,** spook, ghostly apparition
die **Spukgeschichte, –n,** ghost story
die **Spukgestalt, –en,** ghostly figure, ghost, phantom
die **Spur, –en,** trace, track
spürbar, perceivable
spüren, perceive, feel
der **Staat, –en,** state; **von —s wegen,** by legislation
der **Staatenbund,** League of Nations
das **Staatenhaus,** House of States
der **Staatentag,** Senate
der **Staatenverband, ¨e,** confederation of states
staatlich, political, federal
die **Staatsangehörigkeit, –en,** nationality
der **Staatsbesitz,** state ownership, state property
der **Staatsbürger,** —, citizen of the state
das **Staatsexamen, Staatsexamina,** state examination
die **Staatsform, –en,** form of the state, form of government
der **Staatsgerichtshof, ¨e,** national court of justice
das **Staatsgeschäft, –e,** affair of state
das **Staatsgesetz, –e,** law of the state
die **Staatsgewalt, –en,** political power
die **Staatskirche, –n,** state church
die **Staatskunst,** statesmanship
der **Staatsmann, ¨er,** statesman, ruler
staatsmännisch, statesmanlike
das **Staatsrecht, –e,** political law
der **Staatsschatz, ¨e,** state treasury
der **Staatssekretär, –e,** secretary of state
die **Staatsstellung, –en,** official position
die **Staatswissenschaft, –en,** political science
der **Stab, ¨e,** staff
die **Stabilisierung,** stabilization
das **Stadium, Stadien,** stage, phase
die **Stadt, ¨e,** city
der **Stadtbeamte, –n,** city official
das **Stadtbild, –er,** city panorama
das **Städtchen,** —, small city
der **Städtebund, ¨e,** alliance of cities, city league
der **Stadtgesangverein, –e,** city glee club
städtisch, of the city, urban
die **Stadtkultur, –en,** city culture, city civilization
die **Stadtleute,** city inhabitants
die **Stadtmauer, –n,** city wall
der **Stadtschreiber,** —, secretary (recorder) of the city

der **Stadtteil, –e,** part of the city
der **Stahlblock, ¨e,** block of steel
das **Stahlfabrikat, –e,** steel products
das **Stahlgiessen,** steel casting, steel industry
die **Stahlgiesserei, –en,** steel foundry, steel industry
der **Stahlhof,** Steelyard
die **Stahlindustrie, –en,** steel industry
die **Stahlproduktion, –en,** steel production
der **Stahlverband, ¨e,** steel trust
die **Stahlware, –n,** steel ware, steel goods
das **Stahlwerk, –e,** steel works
der **Stall, ¨e,** stable
der **Stallknecht, –e,** stable boy
die **Stallmagd, ¨e,** stable maid
der **Stamm, ¨e,** stem, race, tribe, trunk of a tree
die **Stammburg, –en,** ancestral castle
stammen, be native of, be born in, descend from, come from, originate, spring from, date back, be derived
stammesdeutsch, of German race
das **Stammeselement, –e,** tribal element
der **Stammesherzog, ¨e,** tribal duke
die **Stammesseele, –n,** soul of the tribe
das **Stammgut, ¨er,** ancestral estate
stämmig, sturdy, rugged
der **Stammvater, ¨,** ancestor
stammverwandt, related
der **Stand, ¨e,** condition, class, rank, caste
das **Standbild, –er,** statue
der **Ständestaat, –en,** class state, feudal state
standhaft, steady, firm
ständig, permanent, constant
der **Standort, –e,** position, station, place
der **Standpunkt, –e,** standpoint
das **Standquartier, –e,** camp, headquarters
stark, strong
die **Stärke,** strength
stärken, strengthen
starr, rigid, stern, stark
die **Starre,** stiffness, rigidity
starren, stare
stät, firm, constant
die **Station, –en,** stage, station
statistisch, statistic
statt, instead
die **Statt, ¨en,** place, resting place
die **Stätte, –n,** place
stattfinden (fand statt, stattgefunden), take place
der **Statthalter, —,** governor, representative
stattlich, stately
die **Statue, –n,** statue
der **Staub,** dust
staubig, dusty
das **Staunen,** astonishment
staunenswert, astounding
stecken, stick, place
stehen (stand, gestanden), stand; **höher —,** rank high; **auf dem Kriegsfuss —,** be at war
stehlen (ie; a, o), steal
steif, stiff, formal
steigen (ie, ie), mount
steigern (*also refl.*), increase, augment

steil, steep
der **Stein** (**der Weisen**), (philosophers') stone
steinern, stony
die **Stelle, –n,** place, position
stellen, place, put, furnish, lay, supply, stand; **auf den Kopf —;** turn upside down; **eine Aufgabe —,** set a task
stellenweise, in some places, here and there
die **Stellung, –en,** position
der **Stellvertreter, —,** representative, substitute
stemmen (*refl.*), stem, lean firmly against
der **Stempel, —,** stamp
der **Stephansdom,** Cathedral of St. Stephen
das **Steppenland, ¨er,** steppe country
das **Sterbelager,** death bed
sterben (**i; a, o**), die
der **Stern, –e,** star
sternartig, starlike
das **Sternenzelt,** starry carpet of heaven
das **Sternlein, —,** star
stet, constant
stetig, constant
stets, always
die **Steuer, –n,** tax
der **Steuermann, ¨er,** helmsman, steersman
die **Stickerei, –en,** embroidery
stickstoffhaltig, nitrogenous
stickstoffrei, free of nitrogen
das **Stiergefecht, –e,** bullfight
das **Stift, –e,** monastery
das **Stiftsgebäude, —,** chapter house
die **Stiftung, –en,** foundation
der **Stil, –e,** style; **in grossem —,** on a large scale
die **Stilart, –en,** style, style of architecture
das **Stilempfinden,** artistic taste
stilisiert, simplified (the natural, simplified though artistic form)
still, quiet, silent
stillen, quench
das **Stillsitzen,** sitting still, inactivity
der **Stillstand,** standstill
stilvoll, in a fine style
die **Stimme, –n,** voice, vote
stimmen, time; **feierlich —,** give a solemn impression
die **Stimmung, –en,** mood, atmosphere, time
das **Stinnesunternehmen,** Stinnes undertaking
die **Stirne, –n,** brow, forehead
der **Stock, ¨e,** stick, cane, floor
das **Stocken,** stagnation; **ins — kommen,** come to a standstill
das **Stockwerk, –e,** floor
der **Stoff, –e,** material, stuff, contents, subject
das **Stoffgebiet, –e,** scope of material
stofflich, material
die **Stoffmasse, –n,** mass of matter
die **Stoffquelle, –n,** source
stolz, proud
der **Stolz,** pride
stören, disturb
der **Störenfried, –e,** disturber of the peace
stossen (**ö; ie, o**), border, shove, meet
St. Peterskirche, St. Peter's Church

strafbar, punishable
die **Strafe, –n,** punishment
strafen, punish
straff, tight
das **Strafrecht,** penal law, penal code
der **Strahl, –en,** beam of light, beam
strahlen, beam
strahlend, radiant, shining
die **Strähne, –n,** lock, plait
stramm, straight, erect
die **Strasse, –n,** street
der **Strauch, ¨er,** shrub, bush
streben, strive, endeavor
das **Streben,** striving, effort, endeavor
der **Strebepfeiler, —,** buttress
strebsam, aspiring, striving, active
die **Strecke, –n,** stretch
strecken, stretch out, extend
der **Streich, –e,** prank
streicheln, stroke, caress
streichen, stroke, play (*a fiddle*)
der **Streik, –e,** strike
der **Streit, –e,** fight, quarrel
streitbar, militant, bellicose
streiten (stritt, gestritten), fight, dispute
der **Streiter, —,** fighter
die **Streitigkeit, –en,** controversy, hostility, quarrel
die **Streitkraft, ¨e,** military force
streng, strict, severe
die **Strenge,** rigor
das **Stroh,** straw
das **Strohbündel, —,** bundle of straw
der **Strohkranz, ¨e,** straw wreath
der **Strom, ¨e,** stream, current
das **Strömen,** streaming, flowing
das **Stromgebiet, –e,** river, basin
die **Strömung, –en,** current
die **Strophe, –n,** stanza
der **Strudel, —,** whirlpool
das **Stück, –e,** piece
das **Stückwerk, –e,** fragment
der **Student, –en,** student
die **Studentensprache, –n,** students' slang
die **Studentenverbindung, –en,** students' fraternity
die **Studienanstalt, –en,** academy
studienhalber, for the purpose of studying
das **Studienjahr, –e,** school year
studieren, study
die **Studierstube, –n,** study room
das **Studium, Studien,** study
die **Stufe, –n,** step, grade, plane
stufenförmig, gradual
der **Stuhl, ¨e,** chair
stumm, dumb, mute
die **Stunde, –n,** hour
das **Stundenbuch, ¨er,** book for every hour
das **Stundenglas, ¨er,** hourglass
stundenlang, lasting hours, for hours
der **Sturm, ¨e,** storm
stürmen, storm
der **Stürmer, —,** impetuous genius, rebel
die **Sturmglocke, –n,** alarm bell
stürmisch, stormy, impetuous
die **Sturm- und Drangperiode,** period of storm and stress
die **Sturmzeit, –en,** revolutionary time
der **Sturz,** downfall, fall
das **Sturzbad, ¨er,** plunge, shower bath

stürzen, clash, overthrow
die **Stütze, –n,** support, pillar
stützen (*also refl.*), support, be based upon
subjektiv, subjective
das **Substantivum, Substantiva,** noun
die **Substanz, –en,** substance
die **Suche,** search; **sich auf die — machen,** go on a search
suchen, seek, search
die **Sucht, ¨e,** sickness, mania, passion
der **Südabhang, ¨e,** southern slope
Südafrika, South Africa
Südamerika, South America
süddeutsch, South German
Süddeutschland, South Germany
der **Süden,** south
südlich, southern
die **Südseeinsel, –n,** South Sea Island
die **Südspitze, –n,** southern point
Südwestafrika, Southwest Africa
südwestdeutsch, Southwest German
der **Sueve, –n,** Suevi
die **Sühne, –n,** atonement, punishment
sühnen, atone
der **Sultan, –e,** sultan
die **Summe, –n,** sum total, number, amount
summen, buzz, hum
der **Sumpf, ¨e,** swamp
die **Sünde, –n,** sin
sündhaft, sinful
sündig, sinful
die **Suppe, –n,** soup
süss, sweet
die **Süsse,** sweetness
der **Sygamber, –n,** Sicambrian
das **Symbol, –e,** symbol
symbolisch, symbolical
symbolisieren, symbolize
der **Symbolismus,** symbolism
die **Symmetrie, –n,** symmetry
die **Symphonie, –n,** symphony
der **Syndikalismus,** syndicalism
syndikalistisch, syndicalistic
das **Syndikat, –e,** syndicate
die **Synthese, –n,** synthesis
das **System, –e,** system
systematisch, systematic
die **Szene, –n,** scene, stage; **in — setzen,** stage

T

die **Tabulatur, –en,** tablature
tadelfrei, free of blame
die **Tafel, –n,** table
die **Tafelrunde, –n,** Round Table
der **Tag, –e,** day
das **Tagebuch, ¨er,** diary
tagelang, for days
tagen, to be assembled in meeting
die **Tagesneuigkeit, –en,** news of the day
die **Tagesordnung, –en,** order of the day
die **Tageszeit, –en,** time, hour of the day
taghell, bright as day
täglich, daily
die **Tagung, –en,** session, meeting
das **Tagwerk, –e,** day's work
der **Takt,** tact, tactfulness
der **Taktstock, ¨e,** conductor's baton
das **Tal, ¨er,** valley
das **Talent, –e,** talent

der **Taler,** —, dollar
der **Talesgrund,** ¨**e,** valley
der **Tang,** seaweed
die **Tanne,** **–n,** fir tree
der **Tannenbaum,** ¨**e,** fir tree
tannengekrönt, crowned with fir trees
die **Tannengesellschaft,** **–en,** Society of the Fir Tree
der **Tannenzweig,** **–e,** branch of a fir tree
das **Tannhäuserlied,** Lay of Tannhäuser
der **Tanz,** ¨**e,** dance
der **Tanzboden,** ¨, dance floor
das **Tänzerpaar,** **–e,** pair of dancers, couple of dancers
der **Tanzreigen,** —, dance
das **Tanzvergnügen,** —, dance
tapfer, brave
die **Tapferkeit,** bravery
der **Tarif,** **–e,** tariff
die **Tariffrage,** **–n,** tariff question, tariff problem
der **Tarifvertrag,** ¨**e,** tariff agreement, wage agreement
die **Tarnkappe,** **–n,** magic cap, tarncap
die **Tat,** **–en,** deed; **in der —,** in reality, in fact
tatendurstig, adventurous
tätig, active
die **Tätigkeit,** **–en,** activity
das **Tätigkeitsfeld,** **–er,** field of activity
die **Tatkraft,** energy
tatkräftig, energetic
die **Tatsache,** **–n,** fact
tatsächlich, actual, concrete, objective
taub, deaf
die **Taubheit,** deafness
tauchen, plunge
taufen, baptize, name, christen
der **Taugenichts,** **–e,** good for nothing
das **Tauschgeld,** **–er,** exchange money
das **Tauschobjekt,** **–e,** object of exchange
tausend, thousand
tausendfach, a thousand times
tausendmal, a thousand times
die **Technik,** **–en,** technic
der **Techniker,** —, technician
technisch, technical
der **Teich,** **–e,** dike, pond, pool
die **Teichanlage,** **–n,** dike
der **Teil,** **–e,** part
teilen, divide, share, take part
teil haben, have a part in
teilhaftig werden, share in, receive a part
die **Teilnahme,** participation
teilnahmslos, indifferent, apathetic
teilnehmen (nimmt teil, a, teilgenommen), participate
der **Teilnehmer,** —, participant
das **Teilstück,** **–e,** part
teilweise, partly, in some parts, places
das **Telephon,** **–e,** telephone
der **Tempel,** —, temple
das **Temperament,** **–e,** temperament
temperamentvoll, vivacious
der **Templer,** —, Templar
die **Tendenz,** **–en,** tendency
der **Teppich,** **–e,** carpet
die **Terminologie,** terminology
das **Testament,** **–e,** testament
die **Teuerung,** **–en,** high cost of living

der **Teufel,** —, devil
die **Teufelsfreundschaft,** **–en,** friendship with the devil
teuflisch, devilish, diabolical
der **Text,** **–e,** text
die **Textausgabe,** **–n,** text edition
die **Textilindustrie,** **–n,** textile industry
das **Theater,** —, theater
die **Theateraufführung,** **–en,** theatrical performance
der **Theaterdichter,** —, theater poet, dramatist
die **Theatergruppe,** **–n,** troupe of actors
die **Theaterkritik,** **–en,** theatrical criticism, review
die **Theaterkunst,** **¨e,** theatrical art
das **Theaterpublikum,** theater-going public
das **Theaterwesen,** theatrical affairs
der **Theatiner,** —, Theatin monk
theatralisch, theatrical
das **Thema, Themen,** theme
die **Theodicee,** theodicy (*justification of God's existence*)
der **Theologe,** **–n,** theologian
die **Theologie,** theology
theologisch, theological
der **Theoretiker,** —, theorist
theoretisch, theoretical
die **Theorie,** **–n,** theory
der **Theosoph,** **–en,** theosophist
die **Thomaskirche,** Church of St. Thomas
der **Thron,** **–e,** throne
thronen, hold sway
der **Thronfolger,** —, successor to the throne
Thüringen, Thuringia
der **Thüringer,** —, Thuringian
der **Thüringer Wald,** Thuringian Forest
thüringisch, Thuringian
Ticino, Ticino
tief, deep, profound
die **Tiefe,** **–n,** depth, profundity
die **Tiefebene,** **–n,** plain, lowland
tiefgreifend, radical, far-reaching, profound, deep
tiefsinnig, profound
der **Tiefstand,** low level
das **Tier,** **–e,** animal
die **Tierwelt,** animal kingdom
das **Tintenfass,** **¨er,** inkwell
tippen, type, top
das **Tippfräulein,** —, secretary, typist
der **Tisch,** **–e,** table
der **Tischlermeister,** —, cabinet maker, master joiner
die **Tischplatte,** **–n,** table top
die **Tischrede,** **–n,** table talk
titanisch, titanic
der **Titel,** —, title
Tizian, Titian
toben, rage
die **Tochter,** **¨,** daughter
das **Tochterwort,** **¨er,** derivative
der **Tod,** death
todähnlich, deathlike
die **Todesahnung,** **–en,** presentiment of death
todesbereit, ready to die
die **Todesbotschaft,** **–en,** news of death
der **Todesfall,** **¨e,** case of death, death
die **Todesgöttin,** **–nen,** goddess of death
das **Todesjahr,** **–e,** year of death
der **Todeskampf,** death struggle

todesmutig, death-defying, brave
die **Todesnacht, ¨-e,** night of death
die **Todessehnsucht,** longing for death
die **Todesstarre,** rigidity of death
der **Todesstoss,** death blow; **den — versetzen,** deal the death blow
der **Todessturz,** fatal fall
der **Todestag, -e,** day of death
der **Todeszustand,** state of death
der **Todfeind, -e,** deadly enemy
Togo, Togo
tolerant, tolerant
die **Toleranz,** tolerance
toll, mad, frantic
tollkühn, foolhardy, rash
der **Tölpel,** —, blockhead
der **Ton, ¨-e,** tone, sound, tune, clay
das **Tonbild, -er,** acoustic image, sound picture
die **Tondichtung, -en,** poem of tones, musical composition
das **Tondrama, Tondramen,** musical drama
die **Tonempfindung, -en,** acoustic sensation
tönen, sound
der **Tonnengehalt,** tonnage
das **Tonwerk, -e,** musical composition
das **Tor, -e,** gate
der **Tor, -en,** fool
der **Torf,** peat
der **Torftümpel,** —, peat bed
die **Torheit, -en,** folly
die **Tortur, -en,** torture
tot, dead
töten, kill
das **Totenfeld, -er,** field of the dead
das **Totengeleit,** funeral procession
die **Totenstarre,** rigidity of death
der **Totentanz,** death dance, dance macabre
die **Totenuhr, -en,** clock of death
der **Töter,** —, killer
die **Tour, -en,** tour
der **Tourist, -en,** tourist
das **Tournier, -e,** tournament
das **Tournierwesen,** institution of tournaments
die **Tracht, -en,** costume, dress
trachten, strive after, plan
die **Tradition, -en,** tradition
traditionell, traditional
träge, idle, indolent
tragen (ä; u, a), carry, bear, wear
der **Träger,** —, bearer, standard bearer
die **Trägheit,** idleness
die **Tragik,** the tragic
tragisch, tragic
die **Tragödie, -n,** tragedy
trajanisch, Trajan
die **Träne, -n,** tear
der **Trank, ¨-e,** drink
der **Transport, -e,** transportation
transportieren, transport
die **Transportmöglichkeit, -en,** possibility of transport
der **Transportweg, -e,** traffic way
das **Transportwesen,** traffic-system
die **Traube, -n,** grape, bunch of grapes
die **Traubenkultur, -en,** grape raising
trauen, trust
die **Trauer,** mourning, grief
trauern, mourn, grieve
das **Trauerspiel, -e,** tragedy

der **Traum,** ¨**e,** dream
traumartig, like a dream, dreamlike
das **Traumbild,** **–er,** vision
träumen, dream
das **Träumerische,** reverie
die **Traumgeburt,** **–en,** hallucination
traumhaft, dreamy, visionary
traurig, sad
die **Traurigkeit,** sadness, sorrow
treffen (**i**; **a, o**), meet, strike, make (*preparations*), hit
treffend, striking, forcible, right, appropriate
der **Treffplatz,** ¨**e,** meeting place
treiben (**ie, ie**), drive, urge, carry on, do, impel
das **Treiben,** life
die **Treiberei,** **–en,** intrigue
trennen, separate
die **Treppe,** **–n,** stairway
das **Treppenhaus,** ¨**er,** staircase
treten (**tritt**; **trat, getreten**), step in, enter
treu, faithful, true
die **Treue,** fidelity, faithfulness
das **Treueverhältnis,** **–ses, –se,** loyalty, allegiance
treuherzig, frank, true-hearted
die **Treuherzigkeit,** true heartedness, simplicity of mind
treulos, faithless
der **Tribut,** tribute
die **Tributleistung,** **–en,** tribute, indemnity
tributpflichtig, tributary
das **Tridentiner Konzil,** Council of Trent
der **Trieb,** **–e,** impulse, urge, instinct
triebhaft, instinctive
das **Triebleben,** instinctive life, sensual life
trinken (**a, u**), drink, imbibe
der **Trinker,** —, drinker
das **Trinkgelage,** drinking meeting
die **Trinkhalle,** **–n,** drink hall, fountain hall
das **Trinklied,** **–er,** drinking song
die **Trinkveranstaltung,** **–en,** drinking meeting
der **Tritt,** **–e,** pace
der **Triumph,** **–e,** triumph
der **Triumphzug,** ¨**e,** triumphal march
das **Triumvirat,** **–e,** triumvirate
trocken, dry; — **legen,** drain
trojanisch, Trojan
die **Trompete,** **–n,** trumpet
der **Tropfen,** —, drop
die **Trophäe,** **–n,** trophy
der **Trost,** comfort, consolation
trösten, comfort
trostlos, comfortless, desperate, sad
trotz, in spite of
der **Trotz,** obstinacy, defiance, arrogance
trotzdem, in spite of this
trotzen, defy, brave danger
trotzig, defiant, arrogant
der **Troubadour,** **–s,** troubadour
trüb, dim, gloomy
die **Trübung,** **–en,** cloudiness
der **Trümmer,** —, ruin
der **Trunk,** drink
der **Trupp,** **–s,** troop, band
die **Truppe,** **–n,** troupe
die **Truppenmacht,** ¨**e,** body of troops
die **Truppenzahl,** number of troops

der **Trust,** –**e,** trust
die **Trustbildung,** –**en,** formation of trust
der **Trutz,** defiance
das **Trutzbündnis,** –**ses,** –**se,** defensive alliance
tschechisch, Czech
die **Tschechoslowakei,** Czechoslovakia
das **Tuch,** ¨**er,** cloth
der **Tuchhändler,** —, cloth merchant
tüchtig, thorough, valuable, capable, fit, able
der **Tüchtige,** –**n,** efficient man
die **Tüchtigkeit,** capability, fitness, ability
die **Tugend,** –**en,** virtue
der **Tümpel,** —, pool, puddle
tun (**tat, getan**), do; **einen Schritt** —, take a step
tünchen, whitewash
die **Tür**(**e**), –**en,** door
die **Türkei,** Turkey
der **Turm,** ¨**e,** tower
turmartig, tower-like
die **Turmhalle,** –**n,** tower hall
turmhoch, tower-like
die **Turnerschaft,** –**en,** students' fraternity which cultivates gymnastics
tuten, toot
typisch, typical
der **Typus, Typen,** type
der **Tyrann,** –**en,** tyrant

U

übel, evil, bad
das **Übel,** —, evil
üben, exercise, practice
überall, everywhere
überaus, extremely
überbieten (**o, o**) (*reciprocal*), vie with one another
überdacht, covered, bridged
überdrüssig, weary, disgusted
übereinkommen (**a, o**), agree
übereinstimmen, agree
die **Überfahrt,** –**en,** crossing
der **Überfall,** ¨**e,** attack
überfallen (**ä; ie, a**), overtake, attack, seize
überführen, carry over, lead over, take over,
der **Übergang,** ¨**e,** going over, transition
übergehen (**ging über, übergegangen**), go over, pass over, turn
übergreifen (**griff über, übergegriffen**), overlap, extend, spread over
überhäufen, overwhelm
überhaupt, at all
überholen, overtake, surpass
überkommen (**überkam, überkommen**), overcome, come over
überladen, overdone, too profuse, too ornate
überlassen (**ä; ie, a**), leave to, give, yield
überlegen, superior
die **Überlegenheit,** superiority
überleiten, lead over, lead across
die **Überlieferung,** –**en,** tradition
überlisten, outwit
die **Übermacht,** superior power, predominance
das **Übermass,** profusion; **das** — **der Glückseligkeit,** unbounded happiness

übermässig, excessive, superabundant, above measure
der **Übermensch, –en,** the superman
übermenschlich, superhuman
der **Übermut,** unrestrained mirth, wantonness, arrogance, presumption
übermütig, overbold, exceedingly merry, wanton, arrogant
die **Übernahme, –n,** taking over
übernational, supernational
das **Übernatürliche,** the supernatural, the miraculous
übernehmen (übernimmt; a, übernommen), take over, assume, adopt
überragen, surpass, tower above
überraschen, surprise
der **Überrest, –e,** remnant, residue
überschreiten (überschritt, überschritten), cross over, pass, exceed
der **Überschuss, ¨e,** the surplus, profit
überschwemmen, overflow, flood
der **Überseehandel,** transoceanic commerce
übersehbar, in full view, (*to be seen*) at a glance
übersetzbar, translatable
übersetzen, translate
die **Übersetzung, –en,** translation
die **Übersicht, –en,** view, survey, perspective
übersichtlich, easy to survey, lucidly arranged
übersiedeln, remove, shift
übersinnlich, transcendental, metaphysical, supersensuous
überspringen (a, u), leap over
überstehen (überstand, überstanden), overcome, surmount
überstrahlen, outshine
übertragen (ä; u, a), confer upon, render; **Lehren —,** transmit doctrines
übertragen, figurative, metaphorical
die **Übertragung, –en,** application
übertreffen (i; übertraf, o), surpass, eclipse
die **Übertreibung, –en,** exaggeration
übertreten (tritt über; a, e), be converted to, change
übertreten (übertritt; a, e), trespass, offend, break, violate
übertrieben, excessive, exaggerated
der **Übertritt, –e,** going over, change, conversion, entrance
überwältigen, overwhelm, overcome
überwinden (a, u), conquer, get over, overcome; (*refl.*) conquer
die **Überwindung, –en,** overcoming, triumph, victory over, conquest
die **Überzahl,** surplus (*number*), superior number
überzählig, surplus
überzeugen, convince
die **Überzeugung, –en,** conviction
überziehen (überzog, überzogen), cover
üblich, usual, customary, in (*general*) use
übrig, other, remaining

übrigens, moreover, besides
die **Übung, –en,** practice, exercise
das **Ufer,** —, shore
der **Uferrand, ¨er,** coast line
die **Uhr, –en,** watch, clock, hour (*of the day*), o'clock
die **Uhrenindustrie, –n,** watch-and-clock industry
das **Ultimatum,** ultimatum
umarbeiten, recast, remodel, alter, revise, do again
umblicken (*refl.*), look around, glance about
der **Umfang, ¨e,** range, extent, size
umfassen, embrace, include, comprise
umfassend, comprehensive, comprehending, embracing
umfliessen (**o, o**), flow around; surround, envelop
umformen, remodel, recast
die **Umformung, –en,** remodeling
der **Umgang,** intercourse
umgeben (**i; a, o**), surround
die **Umgebung, –en,** environment, persons around one
umgekehrt, opposite, reverse; **es ist —,** it is quite the contrary
umgestalten, remodel, recast, change
umgreifen (**umgriff, umgriffen**), grasp
umherirren, wander about
umherliegen (**a, e**), lie around
umherziehend, itinerant, strolling
umhüllen, envelop
die **Umkehr,** turning back, return
umkehren, turn back, return
umkränzen, encircle
umliegend, surrounding
umrahmen, form a frame
umreissen (**riss um, umgerissen**), tear down
umschaffen, remodel, reconstruct, transform
der **Umschlag, ¨e,** cover
umschliessen (**o, o**), surround, enclose
umschlingen (**a, u**), embrace
der **Umschweif, –e,** circumlocution, digression
umsehen (**ie; a, e**) (*refl.*), look out
umsetzen, turn, set, transpose
um so mehr, all the more
umsonst, in vain
umsponnen, entwined
der **Umstand, ¨e,** condition, circumstance; **unter Umständen,** under certain conditions
umstellen (*refl.*), turn over, change
die **Umstellung, –en,** transformation
umtaufen, rechristen, rebaptize, rename
umwandeln, change
der **Umweg, –e,** detour, circuitous way; **auf —en,** by a side way, indirectly
umwickeln, to wrap around, bind
um . . . willen, for the sake of
unabhängig, independent
die **Unabhängigkeit,** independence
der **Unabhängigkeitskrieg, –e,** War of Independence
der **Unabhängigkeitssinn,** sense of independence
unablässig, incessant
unähnlich, unlike

unangebracht, out of place
die **Unart, –en,** rudeness, disorder
unaufhaltsam, irresistible
unaufhörlich, incessant, perpetual, unceasing
unausgesetzt, unceasing, continuous
unaussprechbar, inexpressible
unbebaut, uncultivated
unbedeutend, unimportant
unbedingt, unconditioned
unbefangen, unconcerned, naïve
unbefriedigend, unsatisfying
unbeirrbar, unfailing, unswerving
unbeirrt, unswerving
unbekannt, unknown
unbekümmert, unconcerned
unbelebt, inanimate
unbequem, troublesome, bothersome
unbeschränkt, unlimited
unbeschreiblich, indescribable
unbesehen, uncritical
unbesiegbar, invincible
die **Unbesiegbarkeit,** invincibility
unbesonnen, rash, thoughtless, indiscreet, imprudent
unbestimmt, indefinite
unbeugsam, unbending, inflexible
unbewacht, unguarded
unbeweglich, unmovable
unbewusst, unconscious, unknowing
das **Unbewusste,** the unconscious
die **Unbilden,** inclemency, roughness (*of weather*)
unbrauchbar, unserviceable, unfit
die **Undankbarkeit,** ingratitude
undurchdringlich, impenetrable
unedel, ignoble; **unedles Metall,** base metal
uneingeschränkt, unlimited, boundless
uneinig, disunited, discordant
die **Uneinigkeit, –en,** disagreement, discord, disharmony
unendlich, infinite, unlimited
das **Unendlichkeitsstreben,** longing for the infinite
unentbehrlich, indispensable
unentgeldlich, without cost, gratuitous
unentrinnbar, inescapable
unentwickelt, undeveloped
unerbittlich, inexorable
unerforscht, uninvestigated
das **Unerhörte,** thing unheard of
unerklärlich, inexplicable
unerlaubt, not permitted
unermesslich, immeasurable
unermüdlich, indefatigable, unceasing
unerreichbar, unattainable
unersättlich, insatiable
unerschöpflich, inexhaustible
unerschrocken, undaunted, fearless
unerschütterlich, unshaken, imperturbable
die **Unerschütterlichkeit,** firmness, steadiness
unersetzlich, irreparable
unerträglich, unbearable
unerwachsen, infant, small
unerwartet, unexpected
unerweckt, dormant
unfähig, incapable
der **Unfall, ¨e,** accident
die **Unfallversicherung, –en,** accident insurance

unfrei, unfree
der **Unfreie, –n,** bondsman, serf
unfruchtbar, unfruitful, unprofitable
der **Ungar, –n,** Hungarian
ungarisch, Hungarian
ungeahnt, undreamed of, unimaginable
ungebärdig, unruly
ungebaut, uncultivated
ungebrochen, unbroken
ungebunden, unbound
die **Ungeduld,** impatience
ungeduldig, impatient
ungefähr, approximately
ungefürchtet, unfeared
ungeheuer, huge, monstrous
das **Ungeheuer, —,** monster
ungehindert, unhampered, without hindrance
der **Ungehorsam,** disobedience
ungelehrt, uneducated
der **Ungelehrte, –n,** unlearned man, layman
ungeleitet, unaccompanied
ungelenk, stiff, awkward
ungelöst, unsolved
das **Ungemessene,** the immeasurable
ungerecht, unjust
ungern, unwillingly
ungeschrieben, unwritten
ungestillt, unstilled
ungestraft, unpunished
ungestüm, impetuous
ungesund, unhealthy
ungeteilt, undivided
ungetrübt, unimpaired
ungewöhnlich, unusual
ungezählt, unnumbered, innumerable
das **Ungezwungene,** the unaffected
der **Ungläubige, –n,** unbeliever
unglaublich, unbelievable, incredible
ungleich, uneven, unequal, unlike
das **Unglück,** misfortune, ill-luck, disaster
unglücklich, unfortunate, ill-fated
der **Unglückstag, –e,** fatal day
das **Unheil,** mischief
unheilvoll, disastrous, unlucky, calamitous
unheimlich, dismal, uncanny
unindividuell, unindividual, lacking individuality
die **Union,** Union
der **Unionist, –en,** Unionist
die **Universalität,** universality
der **Universalmensch, –en,** universal being
das **Universalreich,** universal empire, universe
die **Universität, –en,** university
der **Universitätsprofessor, –en,** university professor
die **Universitätsstadt, ¨e,** university city
das **Universitätsstädtchen,** small university town
die **Universitätsstrasse, –n,** University Street
das **Universitätswesen,** system of universities
das **Universum,** universe
unklar, unclear, vague, unintelligible
unlogisch, illogical
unmässig, extraordinary
unmittelbar, immediate, direct
unmöglich, impossible
unnachahmlich, inimitable

unnatürlich, unnatural, monstrous
unnennbar, unmentionable
unnötig, unnecessary
unordentlich, disorderly
die **Unordnung,** disorder
unorganisch, inorganic
der **Unpolitische, –n,** nonpolitician
die **Unrast,** unrest
das **Unrecht,** injustice; **zu —,** unjustly; **ins — setzen,** wrong
unregelmässig, irregular
unrichtig, incorrect
die **Unruhe, –n,** restlessness, revolt
unruhig, restless
unsauber, unclean, impure
unschätzbar, inestimable
unschlüssig, undecided
die **Unschuld,** innocence
unschuldig, innocent
die **Unsicherheit,** insecurity
unsichtbar, invisible
unsterblich, immortal
die **Unsterblichkeit,** immortality
unstreitig, indisputable
untadelig, blameless
die **Untätigkeit,** inactivity
unten, at the bottom, below
unter, under, lower
unterbrechen (i; a, o), interrupt
die **Unterbrechung, –en,** interruption
unterbreiten, submit
unterbringen (brachte unter, untergebracht), lodge
der **Unterdialekt, –e,** sub-dialect
unterdrücken, suppress, oppress
die **Unterdrückung, –en,** oppression
untereinander, among each other
der **Unterfranke, –n,** Lower Franconian
der **Untergang,** downfall, destruction, ruin
der **Untergebene, –n,** subordinate, subject
untergehen (ging unter, untergegangen), become extinct, go under, sink, set, perish
untergeordnet, inferior, subordinate
unterhalten (ä; ie, a), (*also refl.*), maintain, entertain
die **Unterhaltung, –en,** entertainment
unteritalienisch, South Italian
die **Unterkunft, ¨e,** shelter, lodging
unterliegen (a, e), succumb
unternehmen (unternimmt; a, unternommen), undertake
das **Unternehmen,** undertaking, enterprise
der **Unternehmer, —,** entrepreneur, capitalist
der **Unternehmerverband, ¨e,** association of entrepreneurs, manufacturers' association
die **Unternehmervereinigung, –en,** association of entrepreneurs, manufacturers
die **Unternehmung, –en,** enterprise, undertaking
der **Unteroffizier, –e,** corporal
unterordnen, subordinate
der **Unterricht,** instruction
unterrichten, inform, instruct
der **Unterrichtskurs, –e,** educational course
der **Unterrichtsminister, —,** minister of education
unterschätzen, underestimate

unterscheiden (**ie, ie**), distinguish, differentiate; (*refl.*), differ
der **Unterschied, –e,** difference; **im — von,** different from
der **Unterschlupf, ¨e,** shelter, refuge
das **Unterseeboot, –e,** submarine
unterstehen (**unterstand, unterstanden**), stand beneath, stand under, be subordinate
unterstellen, subordinate
die **Unterstellung,** subordination
unterstützen, support
die **Unterstützung, –en,** support
untersuchen, examine, study, investigate
die **Untersuchung, –en,** investigation
untertan, subject
der **Untertan, –en,** subject
untertänig, subject to
die **Unterwelt,** infernal regions, Hades
unterwerfen (*refl.*) (**i; a, o**), subject, submit
die **Unterwerfung,** subjection, submission
unterzeichnen, sign
unterziehen (**unterzog, unterzogen**) (*refl.*), undergo, submit to
untreu, unfaithful
die **Untreue,** faithlessness
unübertrefflich, unsurpassable
unüberwindlich, unconquerable
unumschränkt, absolute, unrestrained
ununterbrochen, without interruption, uninterrupted
unveränderlich, unchangeable
unverändert, unchanged
unverdient, unmerited, undeserved
unvergänglich, imperishable
unvergesslich, not to be forgotten, memorable
unvergleichlich, incomparable
unverheiratet, unmarried
unverletzlich, inviolable
unvermeidlich, unavoidable
unvermittelt, without inner connection
unverschönt, unidealized, unembellished
unversöhnlich, irreconcilable
unverstanden, not understood
unverwundbar, invulnerable
unverwüstlich, imperturbable
unverzüglich, without delay
unwahr, false
unweit, not far from
unwiderstehlich, irresistible
der **Unwille, –ns,** indignation, dissatisfaction
unwillkürlich, involuntarily
das **Unwirkliche,** the unreal
unzählig, innumerable
unzeitgemäss, untimely; **—e, Betrachtungen,** thoughts out of season
unzivilisiert, uncivilized
die **Unzufriedenheit,** dissatisfaction
die **Unzulänglichkeit, –en,** inadequacy
üppig, opulent, luxurious, abundant
uralt, ancient
urbar machen, bring under cultivation
der **Urbewohner, —,** original inhabitant

das **Urbild, –er,** original, prototype, archetype
der **Urheber,** —, originator
die **Urheimat,** original home
die **Urkunde, –n,** document
die **Urleidenschaft, –en,** original passion
die **Ursache, –n,** cause
die **Urschrift, –en,** original
der **Ursprung, ¨e,** origin
ursprünglich, original
die **Ursprünglichkeit,** originality
das **Urteil, –e,** judgment, decision, opinion
urteilen, give an opinion, pass judgment

V

der **Vater, ¨,** father
das **Vaterhaus, ¨er,** paternal home
das **Vaterland,** fatherland
der **Vaterlandsdichter,** —, poet of patriotic songs
väterlich, fatherly
die **Vaterstadt, ¨e,** home town, native city
das **Vaterunser,** Lord's Prayer
die **Vegetabilien,** vegetables
das **Veiel (Veilchen),** violet
Venedig, Venice
venezianisch, Venetian
verachten, disdain, despise
die **Verachtung,** contempt, disdain, scorn
die **Veranda, Veranden,** veranda
verändern, change
die **Veränderung, –en,** change
der **Veränderungsprozess, –e,** process of change
verankern, anchor
veranlagt, inclined
die **Veranlagung, –en,** character, disposition
veranlassen, occasion, cause
die **Veranlassung, –en,** occasion, cause, request, order
die **Veranstaltung, –en,** official affair, meeting, festival
verantwortlich, responsible
die **Verantwortlichkeit, –en,** responsibility
verantwortungsreich, highly responsible
die **Verarbeitung, –en,** working out, treatment, elaboration
verarmen, impoverish
das **Verbalabstraktum, Verbalabstrakta,** verbal abstract
der **Verband, ¨e,** union
verbannen, exile, banish
die **Verbannung, –en,** banishment, exile
verbessern, correct, better, improve
verbieten (o, o), prohibit, forbid
verbinden (a, u), bandage, unite, connect, combine
verbindlich, obligatory, compulsory
die **Verbindung, –en,** relation, connection, alliance, association, student's fraternity
die **Verbindungsstrasse, –n,** connecting street, line of communication
verblenden, blind
verborgen, hidden, secret
das **Verbot, –e,** prohibition
der **Verbrauch,** consumption
verbrauchen, use up, waste, spend
das **Verbrechen,** —, crime

der **Verbrecher,** —, criminal
verbreiten, distribute, spread
die **Verbreitung,** spread
verbrennen (**verbrannte, verbrannt**), burn, cremate
die **Verbrennung,** **–en,** death by fire
verbringen (**verbrachte, verbracht**), pass
das **Verbum, Verba,** verb
verbündet, united
der **Verbündete,** **–n,** ally
verdächtig, suspicious
verdammen, condemn
verdanken, owe to, have to thank for
verdecken, cover
verderben (**i; a, o**), spoil, harm
das **Verderben,** ruination, destruction, perdition
verderblich, pernicious
verdeutschen, Germanize, translate into German
verdienen, earn, deserve
das **Verdienst,** **–e,** merit, meritorious service
der **Verdienst,** profit, earnings
verdienstvoll, meritorious
verdient, meritorious, well-deserved (of)
verdingen (*refl.*), go into service
verdorben, spoiled
verdrängen, supplant, displace, suppress
der **Verdruss,** disgust, discontent
verdunkeln, darken
veredeln, ennoble, improve
verehren, revere, worship, honor, adore
der **Verehrer,** —, reverer, worshiper, admirer
die **Verehrung,** reverence, veneration
der **Verein,** **–e,** association, union; **im — mit,** together with
vereinen, unite
vereinfachen, simplify
vereinigen (*refl.*), unite, bring together
die **Vereinigten Staaten,** United States
die **Vereinigung,** **–en,** union, association
der **Vereinigungsversuch,** **–e,** attempt at a union
vereinsamt, isolated, lonesome
das **Vereinshaus,** **¨er,** clubhouse
vereinzelt, isolated
die **Vererbung,** **–en,** heredity
verewigen, eternalize, immortalize
das **Verfahren,** —, procedure
der **Verfall,** downfall, decay
verfallen (**ä; ie, a**), fall in, become a victim of; **dem Wahnsinn** —, be seized with madness
verfassen, write, compose
der **Verfasser,** —, author, writer
die **Verfassung,** **–en,** constitution
verfassunggebend, legislative
der **Verfassungsentwurf,** **¨e,** outline of constitution, plan of constitution
verfassungsmässig, constitutional
das **Verfassungswerk,** **–e,** constitution
der **Verfechter,** —, defender, champion
verfehlen, miss
verfeinden (*refl.*), make an enemy (of)

verfeinern, refine
verfertigen, finish, complete, make
verfliessen (**o, o**), elapse
verfluchen, curse
verfolgen, follow, pursue, persecute, watch
die **Verfolgung, –en,** persecution, prosecution
verfügen, dispose of, arrange, possess, rule
die **Verfügung, –en,** disposal, disposition
verführen, mislead, seduce
verführerisch, seductive, misleading
die **Vergangenheit, –en,** past
vergebens, in vain
vergeblich, in vain
die **Vergebung,** forgiveness
das **Vergehen, —,** transgression, offense, misdemeanor
vergeistigen, spiritualize
die **Vergeistigung,** dematerialization, spiritualization
der **Vergeistigungsprozess, –e,** process of dematerialization
die **Vergeltung,** revenge
die **Vergesellschaftung, –en,** socialization
vergessen (**i; a, e**), forget
vergesslich, forgetful
vergeuden, squander
die **Vergewaltigung, –en,** oppression
das **Vergissmeinnicht, –e,** forget-me-not
der **Vergleich, –e,** comparison
vergleichbar, comparable
vergleichen (**i, i**), compare
verglimmen (**o, o**), cease to glow, die away
das **Vergnügen, —,** pleasure
die **Vergnügung, –en,** pleasure, recreation
vergrössern, enlarge, increase, augment
der **Vergrösserungsprozess, –e,** process of enlargement
die **Vergünstigung, –en,** concession, favor, privilege
verhalten (**ä; ie, a**), (*refl.*) conduct, maintain, be related (to)
das **Verhalten,** behavior, conduct
das **Verhältnis, –ses, –se,** relation, condition
verhältnismässig, comparatively, relatively, proportionately
verhandeln, negotiate, deal
die **Verhandlung, –en,** negotiation, transaction
verhängen (**i, a**), hang over, cover, impose, inflict
das **Verhängnis, –ses, –se,** fate, destiny, doom; **zum — werden,** become fatal
verhängnisvoll, fatal
verharren, persevere, abide
die **Verheerung, –en,** ravaging, devastation
verheimlichen, conceal
verheiraten (*refl.*), marry
verhelfen (**i; a, o**), assist in
die **Verherrlichung, –en,** glorification
verhindern, prevent
verhüllen, cover, veil
verinnerlichen, intensify, deepen
verkannt, misunderstood
der **Verkauf, ¨e,** sale
verkaufen, sell

die **Verkaufsbedingung, –en,** selling condition, market condition
das **Verkaufshaus, ¨er,** trade house
der **Verkehr,** intercourse, traffic, commerce, trade
verkehren, associate, turn, reverse
die **Verkehrsindustrie,** traffic industry
das **Verkehrsleben,** traffic
das **Verkehrsministerium, Verkehrsministerien,** traffic ministry
die **Verkehrspolitik,** traffic policy
der **Verkehrsweg, –e,** traffic way, road of traffic
das **Verkehrswesen,** traffic system
die **Verkettung, –en,** concatenation
verklagen, sue, bring action against
die **Verkleinerung, –en,** diminution, reduction
die **Verkleinerungssilbe, –n,** diminutive syllable
verklingen (a, u), die away
verknüpfen, tie, bind, connect
verkommen, degenerate, demoralized
verkörpern, embody, incarnate
die **Verkörperung, –en,** embodiment, personification, incarnation
verkümmern, languish, pine away
verkünden, announce, make known, proclaim
verkürzen, shorten, curtail
verlangen, desire, demand, strive for, long for
das **Verlangen,** desire, demand
verlängern, lengthen, prolong
verlangsamen, slow up, delay
verlassen (ä; ie, a), leave, desert, abandon, forsake
die **Verlassenheit,** destitution, abandonment, loneliness
verlästern, slander, calumniate
der **Verlauf,** course, progress
verlaufen (äu; ie, au), elapse, pass, take a course
verlegen, transfer, turn over, bar, block, shift, remove; **sich — auf,** resort to
die **Verlegenheit, –en,** embarrassment
verleihen (ie, ie), grant, bestow
verletzen, injure, hurt
verletzend, injurious, harmful, hurtful
der **Verletzer, —,** injurer, violator, offender
die **Verletzung, –en,** violation, injury, damage
der **Verliebte, –n,** lover
verlieren (o, o), lose
verlockend, tempting, alluring
der **Verlust, –e,** loss
das **Vermächtnis, –ses, –se,** legacy
vermählen, amalgamate, unite
die **Vermählung, –en,** marriage
vermehren (*refl.*), increase, augment
vermeiden (ie, ie), avoid
vermeintlich, supposed
vermischen (*also refl.*), mix
die **Vermischung, –en,** mixture, mixing, intermingling
vermitteln, mediate, arrange for, bring about, transmit
der **Vermittler, —,** transmitter, mediator
die **Vermittlung, –en,** intervention, mediation, transmission

vermögen, be able
das **Vermögen,** —, fortune, capacity, faculty
der **Vermögensanteil, –e,** share of the property
vermuten, suppose
vermutlich, presumably, likely
vernachlässigen, neglect
die **Vernachlässigung, –en,** negligence
vernehmbar, audible, perceptible
vernehmen (vernimmt; a, vernommen), perceive, hear
vernichten, annihilate, destroy
vernichtend, destructive
die **Vernichtung, –en,** destruction
der **Vernichtungskrieg, –e,** war of destruction
das **Vernichtungswerk, –e,** work of destruction
die **Vernunft,** reason
vernünftig, sensible
veröffentlichen, publish
verpflanzen, transplant
verpflichten (*also refl.*), oblige, bind, agree, pledge
die **Verpflichtung, –en,** obligation, duty
der **Verrat,** treachery, treason
verraten (ä; ie, a), betray, show, exhibit
der **Verräter,** —, traitor
verräterisch, treacherous
verrichten, do, perform
verringern, diminish, detract from
versagen, refuse, deny, fail
versammeln, gather, assemble, collect
die **Versammlung, –en,** meeting, assembly
die **Versammlungshalle, –n,** assembly hall
der **Versand,** transportation
verschaffen, procure, furnish
verschämt, bashful
verschieben (o, o), move out of the place, shift; bootleg in contraband goods
die **Verschiebung, –en,** shifting
verschieden, different, separate
die **Verschiedenheit, –en,** difference
verschiedentlich, several times
verschliessen (*also refl.*), close, lock
verschlingen (a, u), swallow up, devour; (*refl.*), be united
verschlossen, reserved, taciturn, closed, locked
verschmähen, disdain, reject with disdain, spurn
verschmelzen (i; o, o), melt together, amalgamate
die **Verschmelzung, –en,** amalgamation
verschmerzen, console oneself for
verschmitzt, cunning, shrewd
verschonen, spare
verschönen, beautify, idealize
verschönern, beautify, idealize
verschreiben (ie, ie) (*refl.*), surrender, bind oneself in writing, give oneself
verschweigen (ie, ie), conceal
verschwenderisch, extravagant
verschwinden (a, u), disappear
die **Verschwisterung, –en,** intimate union
verschwören (o, o) (*refl.*), conspire

die **Verschwörung, –en,** conspiracy
versehen (**ie ; a, e**) (*refl.*), furnish, provide
versenken, sink ; **in Schlaf —,** put to sleep
versetzen, place, remark, transpose, move ; **einen Streich —,** deal a blow
die **Versetzung, –en,** transfer, removal
versichern, assure
versiegend, exhaustive
versinken (**a, u**), sink
versinnbildlichen, symbolize
versittlichen, improve the morals, civilize
die **Versklavung, –en,** enslavement
versöhnen (*also refl.*), reconcile, conciliate
die **Versöhnung, –en,** reconciliation
versonnen, meditative, thoughtful, lost in thought
versorgen, supply
verspätet, delayed
die **Verspätung, –en,** delay
versperren, bar, block
die **Verspottung, –en,** mockery, scoffing
versprechen (**i ; a, o**), promise
das **Versprechen,** —, promise
die **Versprechung, –en,** promise
der **Verstand,** intellect, mind
verstandesmässig, intellectualistic, rationalistic
verständigen (*refl.*), come to an understanding
die **Verständigung, –en,** understanding
verständlich, intelligible, reasonable, comprehensible
das **Verständnis, –ses,** understanding
der **Verständniskreis, –e,** mental horizon
verständnislos, devoid of understanding
die **Verständnislosigkeit,** lack of understanding
verständnisvoll, understanding, sensible
verstärken, strengthen
verstehen (**verstand, verstanden**), understand ; **sich — auf,** know well
das **Verstehen,** understanding
die **Verstockung,** obduracy
der **Verstoss, ¨e,** offense
verstossen (**ö ; ie, o**), offend against, violate, cast out, expel
verstummen, be struck dumb, become quiet, mute
verstummt, struck dumb, silenced
der **Versuch, –e,** attempt, experiment
versuchen, attempt, try
die **Versuchung, –en,** temptation
vertagen, adjourn, postpone
vertauschen, exchange
verteidigen, defend
die **Verteidigung, –en,** defense
verteilen, distribute ; **mit verteilten Rollen,** with assigned parts
die **Verteilung, –en,** distribution
verteuern, raise the price of
vertiefen (*also refl.*), deepen, be absorbed
die **Vertiefung, –en,** hollow, depression, deepening
vertikal, vertical

die **Vertonung,** –**en,** music, composition
der **Vertrag,** ¨**e,** treaty, agreement
vertrauen, trust
das **Vertrauen,** confidence
der **Vertrauensmann,** ¨**er,** deputy
vertraulich, intimate, familiar, confidential
vertraut, intimate, familiar
vertreiben (**ie, ie**), drive away, expel
die **Vertreibung,** –**en,** expulsion
vertreten (**vertritt; a, e**), sponsor, represent, advocate, defend
der **Vertreter,** —, representative
der **Vertretertag,** –**e,** assembly of deputies, meeting
die **Vertretung,** –**en,** representation
vertrocknet, dried up
verunzieren, mar, spoil
verursachen, cause
verurteilen, sentence
der **Verurteilte,** –**n,** condemned man
die **Vervollkommnung,** perfecting, perfection
vervollständigen, complete
verwachsen, grown together
verwahren, guard, heed
verwahrlost, spoiled, ruined
verwaist, orphaned
verwalten, administer, manage
der **Verwalter,** —, administrator
die **Verwaltung,** –**en,** management, administration
die **Verwaltungsarbeit,** –**en,** work of administration
der **Verwaltungsbeamte,** –**n,** administrator
die **Verwaltungsbehörde,** –**n,** administrative authority
die **Verwaltungseinheit,** –**en,** administrative unity
der **Verwaltungsrat,** ¨**e,** administrative council, board of administration
verwandeln, transform, change
verwandt, related, akin to
der **Verwandte,** –**n,** relative
die **Verwandtschaft,** –**en,** relationship
verwegen, daring, bold
verwehen, blow away
verweigern, refuse
verweilen, delay, linger, remain, abide
verweisen (**ie, ie**), refer to, show; **des Landes** —, exile, banish
verwenden (**verwandte, verwandt**), apply, use
verwerfen (**i; a, o**), cast aside, reject
verwerten, utilize
verwirklichen, realize, consummate
der **Verwirklicher,** —, performer, executor
die **Verwirklichung,** –**en,** realization
verwirrend, confusing
die **Verwirrung,** –**en,** confusion
verwischen, blot out, erase
verworren, confused
verwundbar, vulnerable
verwunden, wound
verwunderlich, surprising, astounding
der **Verwundete,** –**n,** wounded one
verwurzelt, rooted
verwüsten, devastate
die **Verwüstung,** –**en,** devastation
die **Verzagtheit,** despondency, despair

verzaubert, enchanted
verzehren, consume, eat up
verzeihen (**ie, ie**), pardon, excuse
verzerrt, distorted
der **Verzicht, –e,** resignation, renunciation
verzichten, renounce, resign
verziehen (**verzog, verzogen**), move away
verzieren, adorn, decorate
verzinslich, at interest; **leicht —,** at a low rate of interest
die **Verzückung, –en,** ecstasy
verzweifeln, despair
verzweifelt, desperate, hopeless, despairing
die **Verzweiflung, –en,** despair
verzweigt, complex, complicated
das **Vieh,** cattle
die **Viehherde, –n,** herd of cattle
die **Viehzucht,** cattle raising
viel, much, many
vielbesucht, much visited
vielfach, in many ways, manifold, often
die **Vielheit, –en,** variety
vielleicht, perhaps, possibly
vielmals, often, many times
vielmehr, rather
vielseitig, many-sided, versatile
die **Vielseitigkeit, –en,** many-sidedness, versatility
vierbändig, of four volumes
die **Viertelmillion,** quarter of a million
der **Vierwaldstättersee,** Lake of the Four Cantons
die **Villa, Villen,** villa
violettfarbig, violet colored
die **Vision, –en,** vision
visionär, visionary
der **Visionär, –e,** visionary
der **Vizekanzler, —,** vice chancellor
das **Vlies, –e,** fleece
das **Vögelein, —,** small bird
der **Vogelfang,** bird catching, fowling
der **Vogelfänger, —,** bird catcher, fowler
die **Vogelzucht,** breeding of birds
die **Vogesen,** Vosges Mountains
der **Vokal, –e,** vowel
das **Volk, ¨er,** people, nation
der **Völkerbund,** confederation of nations, league of nations
das **Völkermeer, –e,** sea of nations
die **Völkerpsychologie,** ethnopsychology
die **Völkerschaft, –en,** nation, people
die **Völkerschlacht,** Battle of the Nations
das **Völkerschlachtdenkmal,** monument erected in memory of the Battle of the Nations
der **Völkerstamm, ¨e,** tribe, people
die **Völkerwanderung, –en,** migration of nations
völkisch, national
der **Volksbeauftragte, –n,** deputy of the people, people's commissioner
die **Volksbezeichnung, –en,** name of people
das **Volksbuch, ¨er,** chapbook, popular book
der **Volkscharakter,** national character
der **Volksentscheid, –e,** referendum
die **Volksepik,** national epic poetry

das **Volksepos, Volksepen,** national epic poem
der **Volksfeiertag, –e,** folk festival, rural festival
der **Volksfeind, –e,** people's enemy
die **Volksgemeinschaft** (homogeneous) democratic community
der **Volksgesang, ¨e,** folk song, national poetry
die **Volksgesundheit,** public health
die **Volksgruppe, –n,** group of people, racial group
die **Volkshochschule, –n,** University Extension, people's university
die **Volksklasse, –n,** class of the people
der **Volkskönig, –e,** national king
die **Volkskunst,** folk art, national art
das **Volkslied, –er,** folk song
der **Volksliedergesang,** singing of folk songs
der **Volksliedton,** manner of folk song, character of folk song
der **Volksmann, ¨er,** deputy of the people
das **Volksmärchen,** —, folk tale, fairy tale
die **Volksmasse, –n,** mass of the people
der **Volksmund,** language of the people, popular tongue
die **Volkspartei,** People's Party
das **Volksschauspiel, –e,** folk drama
das **Volksschulwesen,** public school system
die **Volkssprache, –n,** language of the people
der **Volksstaat, –en,** democratic state
der **Volksstamm, ¨e,** tribe, race
der **Volkstag,** house of representatives
der **Volksteil, –e,** part of the people
das **Volkstum,** people, national character
volkstümlich, popular
der **Volksverband, ¨e,** league of tribes, confederation
die **Volksversammlung, –en,** national assembly
die **Volksvertretung, –en,** representation of the people, parliament
der **Volkswille,** will of the people
volkswirtschaftlich, politico-economic
voll, full
der **Vollbart, ¨e,** beard
der **Vollbesitz,** full possession
das **Vollbringen,** accomplishment
der **Vollbringer,** —, performer, hero
vollenden, finish
vollendet, perfect
die **Vollendung,** completion, perfection
vollführen, accomplish
völlig, entire, complete
vollkommen, full, perfect, entire, complete
die **Vollkommenheit,** perfection
der **Vollkommenheitsgrad, –e,** degree of perfection
der **Vollmond, –e,** full moon
die **Vollständigkeit,** completeness
der **Vollstrecker,** —, executor
volltönend, full sounding
die **Vollversammlung, –en,** general session, plenary session

vollziehen (**vollzog, vollzogen**), carry into effect, accomplish, execute, consummate, fulfil; **sich** —, take place, be accomplished
voneinander, from one another, of each other
von jeher, always, of old, since always
von seiten, on the part of
von vornherein, a priori, from the very outset
der **Vorabend,** –**e,** eve
vorangehen (**ging voran, vorangegangen**), precede
vorausfühlen, have a premonition of
vorausgesetzt, supposing, presuming, presupposing
vorausschicken, send ahead
die **Voraussetzung,** –**en,** premise
vorbereiten, prepare
die **Vorbereitung,** –**en,** preparation
die **Vorbereitungszeit,** –**en,** time of preparation
vorbestimmt, preëstablished
das **Vorbild,** –**er,** prototype, pattern, ideal, type, model
vorbildlich, exemplary
das **Vorbildliche,** exemplary character
die **Vorbildung,** preparatory instruction
vorbringen (**brachte vor, vorgebracht**), present
vordem, before that, before
vorder, front, face
der **Vordergrund,** ¨**e,** foreground
die **Vorderseite,** –**n,** front, front side, façade
vordringen (**drang vor, vorgedrungen**), push on, penetrate
der **Vorfahre,** –**n,** forefather
vorfinden (**fand vor, vorgefunden**), find
vorführen, present
der **Vorgang,** ¨**e,** procedure, going on, incident, occurrence, happening, event
der **Vorgänger,** —, predecessor
vorgehen (**ging vor, vorgegangen**), go on, proceed, happen
das **Vorgehen,** procedure
der **Vorgesetzte,** –**n,** superior
das **Vorhaben,** intention, plan
die **Vorhalle,** –**n,** vestibule, entrance hall
vorhanden, at hand, existing, available
der **Vorhang,** ¨**e,** curtain
vorher, before
vorhergehend, preceding
die **Vorherrschaft,** sovereignty, predominance, domination
vorherrschen, predominate, prevail
vorhin, before
der **Vorkämpfer,** —, champion, pioneer
vorkommen (**a, o**), happen, appear, seem
vorkrieglich, of prewar time
die **Vorkriegszeit,** –**en,** time before the war
der **Vorläufer,** —, forerunner
vorläufig, at the present time, meanwhile, preliminary, provisional, temporary
vorlegen, present, propose
die **Vorlegung,** –**en,** presentation
vorlesen (**ie; a, e**), read aloud
die **Vorlesung,** –**en,** lecture
die **Vorliebe,** –**n,** predilection, love, preference

vorliegend, under consideration
vormachen, show how to do a thing
vornehm, distinguished, fashionable, fine, noble
vornehmen (**nimmt vor; a, vorgenommen**), perform, take up, undertake, intend
der **Vorrat,** ¨**e,** provisions
das **Vorratsbecken,** —, reservoir
das **Vorrecht,** **–e,** right, privilege
die **Vorrede,** **–n,** preface, prologue
vorrücken, advance, march
der **Vorschein,** light; **zum — kommen,** come to light, make one's appearance
der **Vorschlag,** ¨**e,** motion, suggestion, proposal
vorschlagen (**ä; u, a**), make a motion, move, propose
vorschreiben (**ie, ie**), prescribe, order
die **Vorschrift,** **–en,** order, instruction, command, direction, rule, precept
der **Vorschuss,** ¨**e,** advance of money
vorschweben, hover before, be present in one's mind
vorsehen (**ie; a, e**), provide for
vorsetzen, place before, present
die **Vorsicht,** prudence, caution
vorsichtig, careful, prudent
die **Vorsilbe,** **–n,** prefix
der **Vorsitz,** chairmanship, presidency
vorsitzend, presiding
der **Vorsitzende,** **–n,** chairman
der **Vorsteher,** —, administrator, governor
die **Vorsteherin,** **–nen,** superintendent
vorstellen, introduce, present
die **Vorstellung,** **–en,** idea, conception, performance
der **Vorstoss,** ¨**e,** attack, infringement
vorstrecken, advance
das **Vorstudium, Vorstudien,** preliminary study
die **Vorstufe,** **–n,** first step
der **Vorteil,** **–e,** advantage, interest
der **Vortrag,** ¨**e,** lecture
vortragen (**ä; u, a**), present, put before, deliver, recite
vortrefflich, excellent
vorüber, by, past, over, at an end
vorübergehen (**ging vorüber, vorübergegangen**), pass by
vorübergehend, transitory, for a certain time
vorübergleiten (**glitt vorüber, vorübergeglitten**), pass by
vorüberziehen (**zog vorüber, vorübergezogen**), pass by
das **Vorurteil,** **–e,** prejudice
vorwärts, forward
vorwärtsschreiten (**schritt vorwärts, vorwärtsgeschritten**), advance
das **Vorwärtsstreben,** struggling forward, striving forward
das **Vorwärtsstürmen,** storming forward, rushing forward
vorwerfen (**i; a, o**), reproach
vorwiegend, chiefly, predominantly, mainly
der **Vorwurf,** ¨**e,** reproach
die **Vorzeit,** **–en,** days of yore, bygone days
vorziehen (**zog vor, vorgezogen**), prefer
der **Vorzug,** ¨**e,** advantage, preference, privilege

vorzüglich, excellent, superior
die **Vulgata,** Vulgate
der **Vulkan, –e,** volcano
der **Vulkanismus,** volcanism

W

wach, wakeful, awake; — **sein,** be on guard
die **Wache, –n,** watch, guard
wachrufen (**ie, u**), awaken
wachsen (**ä; u, a**), grow
die **Wachstafel, –n,** wax tablet
das **Wachstum,** growth
der **Wächter,** —, guardian, watchman
der **Wachtmeister,** —, sergeant major
der **Wacken,** —, big stone
die **Waffe, –n,** weapon; **die Lanze in — legen,** take up arms
der **Waffengefährte, –n,** comrade in arms
der **Waffenmeister,** —, master of arms
die **Waffentat, –en,** military feat
die **Wage, –n,** scales, balance
wagen, dare
der **Wagen,** —, wagon, coach, car
die **Wagenachse, –n,** axle-tree of a wagon
die **Wagenburg, –en,** barricade formed by chariots
die **Wagenklasse, –n,** class (on railroad)
das **Wagenrad, ¨er,** wagon wheel
der **Wagenreifen,** —, tire for a wagon wheel
der **Wagenverkehr,** wagon traffic
das **Wagnerfestspiel, –e,** Wagner festival
das **Wagnis, –ses, –se,** risky undertaking
die **Wahl, –en,** election, selection, choice
der **Wahlbezirk, –e,** voting district, elective district
wählen, vote, choose, elect
das **Wahlkaisertum,** elective empire
die **Wahlmonarchie, –n,** elective monarchy
das **Wahlrecht, –e,** right of voting
der **Wahnsinn,** insanity, madness
wahr, true, honest
wahren, guard, preserve, protect
während, while, during
wahrhaft, really, truly
die **Wahrhaftigkeit,** truthfulness, veracity
die **Wahrheit, –en,** truth
das **Wahrheitsbild, –er,** true picture of reality
der **Wahrheitssinn,** sense of truth
wahrlich, truly, verily, indeed
wahrnehmen (**nimmt wahr; a, wahrgenommen**), perceive
die **Waisenanstalt, –en,** orphan asylum
das **Waisenhaus, ¨er,** orphan asylum
das **Waisenkind, –er,** orphan
der **Wald, ¨er,** forest
das **Waldgebirge,** —, wooded mountains
die **Waldung, –en,** forest
wallen, wave, walk solemnly in procession
wallfahren, make a pilgrimage
der **Wallfahrtsort, –e,** place of pilgrimage
die **Walpurgisnacht, ¨e,** Walpurgis Night (April 30.–May 1.)
walten, rule, govern

das **Walzwerk, –e,** rolling mill
die **Wand, ¨e,** wall
der **Wandel,** course, change
der **Wanderer,** —, wanderer
das **Wanderjahr, –e,** year of travel
das **Wanderlied –er,** wandering song
wandern, wander
die **Wanderpoesie, –n,** poetry that praises wandering
die **Wanderung, –en,** journey, wandering
der **Wandervogel, ¨,** bird of passage; name of German youth's organizations whose principal sport is wandering
das **Wandervolk, ¨er,** nomadic people, migrating people
die **Wanderzeit, –en,** period of travel
das **Wanderziel, –e,** wanderer's goal
die **Wandlung, –en,** change, transformation
der **Wandschmuck,** wall decoration
die **Wange, –n,** cheek
wanken, shake, shatter; **ins Wanken geraten,** begin to shake
das **Wappen,** —, coat of arms, escutcheon
das **Wappenwesen, Lehre vom** —, heraldry, heraldic science
die **Ware, –n,** ware, goods
das **Warenzeichen,** —, trade mark
warm, warm
wärmen, warm
warnen, warn
warten, wait
der **Wartesaal, Wartesäle,** waiting room
warum, why
die **Warze, –n,** wart
die **Wäsche,** wash
die **Waschfrau, –en,** washerwoman
der **Wasgenwald,** Vosges Mountains
das **Wasser,** —, water
wasserarm, scarce in water, arid
der **Wasserfall, ¨e,** waterfall
die **Wasserkraftanlage, –n,** water-power plant
der **Wassermann, ¨er,** water spirit
der **Wasserschlauch, ¨e,** leather bag used to carry water
der **Wasserstoff,** hydrogen
die **Wasserstrasse, –n,** waterway
der **Wasserweg, –e,** waterway
die **Wasserzufuhr, –en,** water supply
weben (o, o), weave
der **Weber,** —, weaver
der **Weberaufstand, ¨e,** uprising of the weavers
die **Weberei,** weaver's art
der **Wechsel,** —, change, interchange
wechseln, change
das **Wechselverhältnis, –ses, –se,** reciprocal relation
wecken, awake, awaken
der **Weckruf, –e,** awakening call
weder . . . noch, neither . . . nor
der **Weg, –e,** way; **den — beschreiten,** take a step, follow a policy
wegen, because of; **von Staats —,** by federal law, by legislation
weglocken, call away, allure away

wegnehmen (**nimmt weg; a, weggenommen**), take away
wegschieben (**o, o**), push away
wegtragen (**ä; u, a**), carry away
wegtreiben (**ie, ie**), drive away, drive off
der **Wegweiser,** —, guide
wegziehen (**zog weg, weggezogen**), draw away
der **Wegzug,** departure, removal, migration
weh, painful
wehe, woe
wehen, wave
das **Wehgeschick,** mishap, mischief
die **Wehmut,** woefulness, sweet melancholy
wehren (*refl.*), defend oneself, make resistance
die **Wehrmacht,** military power
das **Weib, –er,** woman, wife
weiblich, feminine, womanly
weich, soft
weichen (**i, i**), give way, yield
die **Weichsel,** Vistula
das **Weichselgebiet,** territory of the Vistula
weigern (*refl.*), refuse
die **Weigerung, –en,** refusal
die **Weihe, –n,** consecration, dignity, solemnity
der **Weiher,** —, pond
die **Weihnacht,** Christmas
das **Weihnachtsfest, –e,** Christmas festival
das **Weihnachtslied, –er,** Christmas song
weil, because
die **Weile, –n,** while, short time
weilen, stay, remain, linger
der **Wein, –e,** wine
der **Weinbauer,** —, wine grower
der **Weinberg, –e,** vineyard
weinen, cry, weep
das **Weinglas, ¨er,** wine glass
der **Weinkeller,** —, wine cellar
der **Weinkrug, ¨e,** wine jug
weise, wise
der **Weise, –n,** wise man, philosopher
die **Weise, –n,** manner, way; melody
weisen (**ie, ie**), point, direct
die **Weisheit,** wisdom
weiss, white
weit, large, broad, far
die **Weite, –n,** vastness, distance
weiter, further, furthermore; **ohne—es,** without ceremony, without any more ado
weiterarbeiten, work on
weiterbestehen (**bestand weiter, weiterbestanden**), continue to exist
die **Weiterbildung, –en,** further development
weiterdauern, endure
weiterführen, carry on, continue
weitergeben (**gibt weiter, a, weitergegeben**), pass on, refer to
weitergehen (**ging weiter, weitergegangen**), go further
weiterhin, furthermore
weiterleben, live on, survive
weiterleiten, lead on, direct toward
weitgehend, far-reaching, great
der **Weitgereiste, –n,** one who traveled in countries far away
weitherzig, tolerant

weithin, far, to a distance
weithinschauend, farseeing
weithinstrahlend, brilliant
weitschauend, farseeing
welken, fade, wither
die **Welle, –n,** wave
der **Wellenberg, –e,** mountain of waves, undulating lines
das **Wellenmeer, –e,** sea of waves
das **Wellental, ¨er,** valley of waves
die **Wellentheorie, –n,** wave theory
welsch, outlandish, foreign
die **Welt, –en,** world
weltabgewandt, ascetic
die **Weltanschauung, –en,** cosmic view, philosophy, world view, vision of reality
der **Weltbankier, –s,** world banker
das **Weltbild, –er,** view of the world, view of life
der **Weltenbaumeister, —,** world architect, architect of the universe
die **Weltenführung, –en,** cosmic rule
weltfern, transcendental, supernaturalistic
die **Weltflucht,** asceticism
weltfremd, unworldly
weltfreundlich, world loving
das **Weltganze,** universe, cosmic whole
das **Weltgedicht, –e,** universal poetry
das **Weltgefühl,** cosmic feeling
der **Welthandelsplatz, ¨e,** center of international trade
der **Welthimmel,** sky
die **Weltidee, –n,** cosmic idea
der **Weltkaufmann, Weltkaufleute,** great merchant
der **Weltkongress, –e,** world congress
der **Weltkrieg,** World War
die **Weltkriegsbibliothek, –en,** Library of the World War
die **Weltkugel, –n,** globe
die **Weltlage, –n,** political situation of the world
das **Weltleben, —,** cosmic life
das **Weltleid,** cosmic pain, suffering in the world
weltlich, secular, worldly
die **Weltliebe,** cosmic love, love of life
die **Weltliteratur,** world literature
die **Weltlust,** enjoyment of the world, wordly pleasure
weltmännisch, gentlemanly, well-bred
die **Weltordnung,** cosmic system, invariable laws of nature, world order
das **Welträtsel, —,** world riddle
das **Weltreich, –e,** world power, empire
die **Weltrepublik,** world republic
der **Weltruf,** world-wide fame
die **Weltstadt, ¨e,** metropolis
die **Weltüberwindung,** triumph over the world, victory over the world, conquest of the world
weltumspannend, world encompassing, all-embracing
der **Weltwille, –ns,** cosmic will
weltwirtschaftlich, world economical
wenden (wandte, gewandt) (*refl.*), turn, apply
der **Wendepunkt, –e,** turning point
die **Wendung, –en,** turn, phrase,

idiomatic expression, turning point
wenig, little
wenigstens, at least
werben (i; a, o), ask, solicit, make propaganda
werden (wird; wurde, geworden), become, get, grow
werfen (i; a, o), throw, cast
die **Werft, –en,** wharf
das **Werk, –e,** work
die **Werkstatt, ¨en,** workshop
das **Werkzeug, –e,** instrument
der **Wert, –e,** value, emphasis; — **legen auf,** emphasize
werten, value, estimate the value
wertlos, worthless
die **Wertlosigkeit,** worthlessness
die **Wertsteigerung, –en,** increase of value
wertvoll, valuable, worth-while
das **Wesen, —,** character, being, existence, essence
wesenlos, unsubstantial, unreal
das **Wesensgesetz, –e,** substantial law
wesentlich, essential; **im —en,** essentially
der **Westen,** West
West Europa, Western Europe
Westfalen, Westphalia
der **Westgermane, –n,** West German
westgermanisch, West Germanic
der **Westgote, –n,** Visigoth
die **Westgrenze, –n,** western boundary
weströmisch, West Roman
das **Westufer, —,** western bank
weswegen, for which, why
der **Wetteifer, —,** emulation, rivalry
wetteifern, emulate, vie
das **Wetter, —,** weather
der **Wettstreit, –e,** competition
wetzen, whet
wichtig, important
die **Wichtigkeit, –en,** importance
widerlegen, refute
die **Widerrede, –n,** contradiction
widerrufen (widerrief, widerrufen), revoke
widersetzen (*refl.*), resist, oppose
widerspenstig, unruly, obstinate
widerspiegeln, reflect
widersprechen (i; a, o), contradict
widersprechend, contradictory
der **Widerspruch, ¨e,** contradiction, opposition
der **Widerstand, ¨e,** resistance, opposition
widerstehen (widerstand, widerstanden), resist
widerwillig, reluctant
widmen (*also refl.*), dedicate, devote
wie, as, like, how
wieder, again
der **Wiederaufbau,** rebuilding
wiederaufbauen, rebuild, restore
die **Wiederaufnahme, –n,** taking up, resumption
der **Wiederaufstieg,** new rise
die **Wiederbelebung,** restoration, reanimation
wiederbringen (brachte wieder, wiedergebracht), bring back again

die **Wiedererlangung,** recovery
wiedererstehen (erstand wieder, wiedererstanden), arise anew, be renewed
die **Wiedererweckung,** revival, resuscitation
wiedergeben (gibt wieder; a, e), render, restore
die **Wiedergeburt, –en,** regeneration, rebirth
wiedergehen (ging wieder, wiedergegangen), go again
die **Wiedergewinnung,** rewinning
wiederherstellen, restore
die **Wiederherstellung, –en,** restoration
wiederholen, repeat
die **Wiederholung, –en,** repetition
wiederschenken, give again
das **Wiedersehen,** seeing again
die **Wiege, –n,** cradle
wiehern, neigh
Wien, Vienna
der **Wiener, —,** Viennese
die **Wiese, –n,** meadow, pasture
der **Wiesenrand, ¨er,** edge of the meadow
wiewohl, although
wild, wild
Wilhelm, William
der **Wille, –ns,** will
das **Willensmoment, –e,** principle of will
die **Willensphilosophie,** philosophy of will
willfahren, comply with, yield to
willig, willing
der **Willkommentrunk,** drink of welcome
die **Willkür,** arbitrary action, arbitrary will
willkürlich, free, arbitrary
der **Wind, –e,** wind
winden (a, u), wind, wrest, unwind
der **Windhauch, –e,** breath of wind
der **Winkel, —,** angle
winken, wink, beckon
der **Winter, —,** winter
der **Winterabend, –e,** winter evening
der **Winterkönig,** Winter King
der **Winternachmittag, –e,** winter afternoon
der **Wipfel, —,** top of a tree
wirken, be active, work, effect, act upon, influence, have effect
wirklich, actual, real
die **Wirklichkeit, –en,** actuality, reality
die **Wirklichkeitsrechnung, –en,** realistic calculation, reckoning
wirksam, influential, active, of influence, efficient, successful
die **Wirksamkeit, –en,** efficiency, activity
die **Wirkung, –en,** effect, working
die **Wirkungsstätte, –n,** seat of activity
wirkungsvoll, effective, effectual
die **Wirren,** disturbances
der **Wirt, –e,** host
die **Wirtschaft,** economy, economic life; **—en,** inn
wirtschaftlich, economic(al)
die **Wirtschaftsfrage, –n,** economic question
der **Wirtschaftskampf, ¨e,** economical struggle
das **Wirtschaftsleben,** economic life

das **Wirtschaftsparlament, –e,** economic parliament
der **Wirtschaftsstaat, –en,** economic state, economic power
das **Wirtshaus, ¨er,** tavern, inn
der **Wirtshausbesuch, –e,** frequenting an inn
wissen (wusste, gewusst), know
das **Wissen,** knowledge
die **Wissenschaft, –en,** science (pure and applied)
wissenschaftlich, scientific
die **Wissenschaftslehre, –n,** theory of learning
der **Wissenschaftszweig, –e,** branch of science
das **Wissensgebiet, –e,** territory of science
der **Wissensstoff, –e,** material of knowledge
wittelsbachisch, Wittelsbachian
wittern, get scent of
die **Witterung, –en,** weather
die **Witterungsverhältnisse,** weather conditions
die **Witwe, –n,** widow
der **Witz, –e,** joke, wit, humor
witzig, witty, joking
wo, where
wobei, whereby
die **Woche, –n,** week
wochenlang, for weeks
der **Wochentag, –e,** week day
die **Woge, –n,** billow
wogen, surge, fluctuate
woher, whence
wohin, whereto
wohl, well, possibly, indeed, presumably
das **Wohl,** well-being, welfare
wohlauf, come on
wohlbebaut, well-cultivated
wohlbekleidet, well-dressed
die **Wohlfahrt,** welfare
wohlfeil, cheap
wohlgebaut, well-built
wohlgeordnet, well-ordered
wohlgepflegt, well-cultivated
wohlgerundet, well-rounded
wohlhabend, wealthy, prosperous
der **Wohllaut, –e,** agreeable sound, harmony
der **Wohlstand,** prosperity
der **Wohltäter, —,** benefactor
wohltätig, beneficent, charitable
wohnen, live, dwell
die **Wohngelegenheit, –en,** dwelling place
wohnhaft, living
das **Wohnhaus, ¨er,** home, dwelling place
wohnlich, habitable, comfortable, convenient
der **Wohnsitz, –e,** habitation, dwelling place, residence
die **Wohnstube, –n,** living room
die **Wohnung, –en,** home, place of residence
die **Wohnungsnot,** scarcity of lodgings
das **Wohnzimmer, —,** living room
wölben (*refl.*), arch, vault
der **Wolf, ¨e,** wolf
die **Wolke, –n,** cloud
wolkenlos, cloudless
wollen (will; wollte, gewollt), want, wish, will
die **Wonne, –n,** bliss
das **Wort, –e; ¨er,** saying, word
die **Wortbedeutung, –en,** meaning of a word

das **Wortbild, –er,** poetic image, word picture
die **Wortdichtung, –en,** poem of words
die **Wortform, –en,** word form
der **Wortkörper,** —, body of a word
der **Wortlaut,** wording
wörtlich, literal
die **Wortspielerei, –en,** play upon words
die **Wortverdrehung, –en,** twisting of words
der **Wortwechsel,** —, dispute
die **Wucherei, –en,** usury
der **Wuchs,** growth, stature
die **Wucht,** weight, pressure, force, power
wühlen, dig
wund, wounded
der **Wundarzt, ¨e,** surgeon
die **Wunde, –n,** wound
das **Wunder,** —, miracle, wonder
wunderbar, wonderful, miraculous
das **Wunderding, –e,** marvelous event, heroic deed
das **Wunderhorn, ¨er,** magic horn
der **Wundermann, ¨er,** miracle worker
wundern (*refl.*), wonder, be surprised
wundernehmen (**nimmt wunder; a, wundergenommen**), astonish
das **Wunderreich, –e,** wonder realm, fairyland
wunderschön, most beautiful
wundertätig, miracle performing, wonder working
wundervoll, wonderful
das **Wunderwerk, –e,** wonder work, marvelous work
wundschlagen (**ä; u, a**) (*refl.*), beat sore
der **Wunsch, ¨e,** wish, desire
wünschen, desire, wish
das **Wunschmädchen,** —, wish maiden, Valkyrie
die **Würde, –n,** dignity, office, honor
würdevoll, dignified
würdig, worthy, dignified
würdigen, value, estimate
die **Würdigung, –en,** appreciation
der **Würfel,** —, die, cube
das **Würfelkind, –er,** baby cube
das **Würfelspiel, –e,** game of dice
der **Württemberger,** —, citizen of Württemberg
württembergisch, Württembergian
die **Wurzel, –n,** root, source
wurzeln, root, be rooted
wüst, barren, devastated
die **Wüste, –n,** waste, wilderness, desert
die **Wut,** rage, fury
wüten, rage

Z

zaghaft, faint-hearted, timid, hesitating
zäh, obstinate, persistent, obstinate
die **Zahl, –en,** number
zählen, number, count
zahlen, pay
das **Zahlenquadrat, –e,** square of numbers, numerical square
zahlreich, numerous
die **Zahlung, –en,** payment
die **Zahlungsweise, –n,** mode of payment
die **Zange, –n,** pincers

der **Zar, –en,** Czar
zart, tender, delicate
der **Zauber,** —, charm, spell
der **Zauberberg, –e,** magic mountain
der **Zauberer,** —, magician, conjurer
die **Zauberflöte, –n,** magic flute
die **Zauberformel, –n,** charm, spell, magic formula
zauberhaft, magic
zaubern, create through enchantment, conjure
die **Zauberwelt, –en,** magic world
zaudern, hesitate
das **Zaudern,** hesitancy
zehren, consume
das **Zeichen,** —, indication, token
zeichnen, draw, compose, picture
der **Zeichner,** —, drawer
die **Zeichnung, –en,** drawing, sketch
zeigen, show
die **Zeile, –n,** line
die **Zeit, –en,** time, tense
zeit, during the time
der **Zeitabstand, ¨e,** period
das **Zeitalter,** —, age
die **Zeitepoche, –n,** epoch
der **Zeitgeist,** spirit of the time
zeitgemäss, timely
der **Zeitgenosse, –n,** contemporary
zeitgenössisch, contemporary
zeitigen, bring to light, produce
zeitlich, in regard to time
der **Zeitpunkt, –e,** moment, time
die **Zeitschrift, –en,** magazine
die **Zeitung, –en,** newspaper
zeitweise, from time to time, at times
das **Zeitwort, ¨er,** verb
die **Zementindustrie, –n,** cement industry
der **Zenith,** zenith
die **Zensur, –en,** censorship
der **Zentaur, –en,** centaur
zentral, central
Zentralamerika, Central America
die **Zentrale,** center
zentralistisch, centralistic, federalistic
das **Zentrum,** center
die **Zentrumspartei,** Center party
der **Zeppelinriese, –n,** giant-like Zeppelin
das **Zeppelinschiff, –e,** Zeppelin
zerbrechen (i; a, o), fall to pieces, break
zerdrücken, crush
der **Zeremonienmarschall, ¨e,** marshal of ceremonies
der **Zerfall,** ruin, decay
zerfallen (ä; ie, a), fall apart, be divided, disintegrate, fall to pieces
zerhauen, hacked
zermürbend, wearing down, destructive
zerreiben (ie, ie), grind to bits
zerreissen (i, i), tear apart
die **Zerrissenheit, –en,** dismemberment
zerschiessen (o, o), shoot to pieces
zerschlagen (ä; u, a), smash to pieces, batter
zerschmettern, shatter
zerschneiden (zerschnitt, zerschnitten), cut through
zerschunden, flayed
zersetzen, decompose, destroy
die **Zersetzung, –en,** decomposition

zerspalten, split
zerspringen (**a, u**), break
zerstören, destroy, demolish
das **Zerstörungswerk,** work of destruction
zertrümmern, shatter, crush, overthrow
die **Zertrümmerung, –en,** destruction
der **Zeuge, –n,** witness
das **Zeughaus, ¨er,** arsenal
das **Zeugnis, –ses, –se,** testimony, evidence
das **Ziegeldach, ¨er,** tiled roof
der **Ziegelstein, –e,** tile
ziehen (**zog, gezogen**), pull, draw, march, move, take off (*hat*), journey; (*refl.*), stretch, extend; **durch den Mund** —, gossip about; **von dannen** —, go away
das **Ziel, –e,** goal, end, aim
zielen, aim
die **Zierde, –n,** adornment, jewel
zierlich, pretty, nice, neat, elegant
die **Zierlichkeit,** grace, elegance, neatness
das **Zimmermädchen,** —, chambermaid
zimmern, timber
die **Zimmerwand, ¨e,** wall of the room
der **Zirkel,** —, circle
der **Zirkus, –ses, –se,** circus
die **Zirkusvorstellung, –en,** performance in a circus
zisalpinisch, Cisalpine
die **Zitrone, –n,** lemon
zittern, shiver, vibrate
die **Zivilisation, –en,** civilization
zivilisiert, civilized
das **Zivilrecht,** civil law
zögern, hesitate
der **Zögling, –e,** pupil, student
der **Zoll, ¨e,** tax
zollen, pay
die **Zollschranke, –n,** tariff barrier
die **Zollunion,** tariff union, commercial union
der **Zollverein,** tariff union
die **Zollvereinigung, –en,** custom's union
das **Zollwächterkorps,** —, organization of customs officers
das **Zollwesen,** customs system
die **Zoologie,** zoölogy
der **Zorn,** anger, wrath
zornig, angry
zu, in addition to
zubringen (**brachte zu, zugebracht**), spend
die **Zucht,** discipline
züchten, breed, rear
die **Züchtigung, –en,** punishment
zucken, move convulsively, quiver, palpitate
die **Zuckerindustrie, –n,** sugar industry
zudem, in addition, moreover
zuerkennen (**erkannte zu, zuerkannt**), grant
zuerst, first
zufallen (**ä; ie, a**), fall upon, fall to, come to
zufällig, accidental
zufrieden, satisfied
die **Zufriedenheit,** satisfaction
die **Zufuhr, –en,** supply
zuführen, lead to, bring to, supply
der **Zufuhrkanal, ¨e,** additional canal, supplementary canal

der **Zug, ¨e,** train, trait, procession, feature, characteristic, march; — **der Zeit,** sign of the time; **der — ins Grosse,** longing for the great; **in einem —,** without interruption, in one draft
die **Zugabe, –n,** addition
der **Zugang, ¨e,** access, approach, admittance
zugänglich, accessible
zugegen, present
zugehen (ging zu, zugegangen), happen, go; **es geht nicht mit rechten Dingen zu,** there is some deviltry about it
zugehören, belong to
zügellos, unbridled
die **Zügellosigkeit, –en,** licentiousness
zügeln, bridle, restrain
zugesellen (*refl.*), affiliate with, be added to
zugewandt, turned toward
zugleich, at the same time
zugreifen (griff zu, zugegriffen), take hold, seize
der **Zuhörer,** —, listener
die **Zuhörerschaft, –en,** audience
die **Zuhörerschar, –en,** audience
zujubeln, joyfully acclaim
zukaufen, purchase
zukommen (a, o), be attributed, belong, come to
die **Zukunft,** future
zulassen (ä; ie, a), permit, admit
zulaufend, ending
zulegen (*refl.*), assume, procure, buy
zuletzt, at last, last
zunächst, at first, in the first place, close by
zünden, kindle
der **Zündstoff, –e,** inflammable material
zunehmen (nimmt zu; a, zugenommen), increase
die **Zuneigung, –en,** inclination, affection
die **Zunft, ¨e,** guild
das **Zunfthaus, ¨er,** guild house
zunichte machen, destroy, ruin
zunutze machen, take advantage of
zurechtfinden (a, u), find one's way
zurechtmachen, arrange
zurechtschneidern, tailor, trim up
zürnen, be angry, rage
zurückbegeben (i; a, e) (*refl.*), return
zurückbezahlen, pay back
zurückbleiben (ie, ie), remain behind
zurückblicken, look back, glimpse back
zurückdatieren, date back
zurückdrängen, force back
zurückerobern, conquer again
zurückfallen (ä; ie, a), fall back
zurückfinden (a; u), find back
zurückfluten, flow back
zurückführen, lead back, trace back
zurückgeben (i; a, e), give back
der **Zurückgebliebene, –n,** one remaining behind
zurückgehen (ging zurück, zurückgegangen), go back, return

zurückgewinnen (**a, o**), win back
zurückgreifen (**griff zurück, zurückgegriffen**), reach back
zurückhalten (**ä; ie, a**), hold back
zurückhaltend, reserved
die **Zurückhaltung,** reserve
zurückkehren, return
zurückkommen (**kam zurück, zurückgekommen**), return
zurücklassen (**ä; ie, a**), leave behind
zurücklegen, deposit
zurückrollen, roll back
zurückscheuen, shrink back
zurückschrecken, shrink back in fear, deter from
zurücksinken (**a, u**), sink back
zurücktreten (**tritt zurück; a, e**), withdraw, step back
zurückverwandeln, change back
zurückweisen (**ie, ie**), refuse, reject
zurückwerfen (**i; a, o**), repulse
zurückziehen (**zog zurück, zurückgezogen**) (*refl.*), withdraw
der **Zuruf, –e,** exhortation, cheer
zurufen (**ie, u**), call to, acclaim
zusagen, accept, please, suit, agree, promise
zusammen, together
zusammenarbeiten, coöperate
zusammenberufen (**ie, u**), call together, summon
zusammenbrechen (**i; a, o**), break down, fall to pieces
zusammenbringen (**brachte zusammen, zusammengebracht**), conclude, bring together
der **Zusammenbruch,** break down, collapse
zusammendrängen, crowd together
zusammenfallen (**ä; ie, a**), fall to ruin, collapse
das **Zusammenfassen,** synthesizing
zusammenfassen, summarize, sum up
die **Zusammenfassung, –en,** synthesis, composite
zusammenflicken, patch up
zusammenfliegen (**o, o**), fly together
zusammenführen, lead together
zusammengehen (**ging zusammen, zusammengegangen**), go together
zusammengenommen, taken together
zusammengepresst, pressed together, compressed
zusammengesetzt, composed
zusammengestellt, put together, placed together
zusammenhalten (**ä; ie, a**), hold together
der **Zusammenhang, ¨e,** connection
zusammenhängen (**ie, a**), be connected with
zusammenhanglos, without connection, unconnected, incoherent
der **Zusammenklang, ¨e,** harmony
zusammenkommen (**kam zusammen, zusammengekommen**), meet
zusammenlaufen (**äu; ie, au**), run together

zusammenleben, live together
zusammenlegen, place together, join, combine
die **Zusammenlegung, –en,** combination
zusammennehmen (**nimmt zusammen; a, zusammengenommen**), take together
zusammenrufen (**ie, u**), convoke
zusammenschieben (**o, o**), shove together, amass
das **Zusammenschlagen,** clashing together
zusammenschliessen (**o, o**), bind together, join, unite, combine
zusammenschmelzen (**i; o, o**), melt together
zusammenschweissen, weld together
das **Zusammensein,** meeting, gathering
zusammensetzen, join together, compose, put together
zusammenstellen, place together, combine, compose
zusammenstimmen, agree
zusammenströmen, stream together
zusammentreffen (**i; traf zusammen, o**), encounter
zusammentreten (**tritt zusammen; a, e**), assemble
zusammentun (**tat zusammen, zusammengetan**), put together, join
zusammenwirken, coöperate, work together
zusammenwohnen, live together
zusammenziehen (**zog zusammen, zusammengezogen**), draw together
der **Zuschauer,** —, spectator
die **Zuschauermenge, –n,** mass of spectators
der **Zuschauerraum, ¨e,** spectators' gallery
zuschreiben (**schrieb zu, zugeschrieben**), ascribe, attribute
zuschreiten (**schritt zu, zugeschritten**), approach
der **Zuschuss, ¨e,** additional supply, contribution
zusehen (**ie; a, e**), investigate, look into
zusehends, visibly
zusenden (**sandte zu, zugesandt**), send to
zusichern, guarantee
der **Zuspruch,** applause; — **finden,** be received with great satisfaction, be highly welcomed
der **Zustand, ¨e,** condition
zustande kommen (**kam zustande, o**), come to pass, be carried out, materialize
zuständig, competent
zustehen (**stand zu, zugestanden**), belong to
zustimmen, agree, applaud
die **Zutat, –en,** addition
zuteilen, distribute, assign
zuteil werden (**wird zuteil; wurde zuteil, zuteil geworden**), share, meet with, come in possession, be assigned
zutreffen (**trifft zu; traf zu, o**), prove right, be to the point, fit
zutrinken (**a, u**), drink to somebody's health

der **Zutritt,** access
zuverlässig, dependable, reliable
die **Zuverlässigkeit,** reliability
zuvor, before
zuvorkommend, polite
die **Zuvorkommenheit,** complaisance, politeness
zuweilen, at times, sometimes
zuwenden (**wandte zu, zugewandt**), turn to, draw toward
zuziehen (**zog zu, zugezogen**), draw to
die **Zuziehung,** consulting, advice
der **Zwang,** compulsion, necessity, pressure, constraint, coercion
die **Zwangsjacke, –n,** strait jacket
zwar, indeed
der **Zweck, –e,** purpose, end
zweckentsprechend, accordingly, properly, according to the purpose
zweckmässig, suitable, practical
das **Zweifamilienhaus, ¨er,** house for two families
der **Zweifel,** —, doubt
zweifellos, doubtless
zweifeln, doubt
der **Zweig, –e,** branch
die **Zweigstelle, –n,** branch
zweijährig, lasting two years
der **Zwerg, –e,** dwarf
zwiefach, twofold
der **Zwiespalt,** disunion, disharmony, dualism
zwingen (**a, u**), force, compel
der **Zwinger,** —, enclosure, bear pit, ring, donjon, castle
das **Zwischenstadium, Zwischenstadien,** intermediate stage, interim
die **Zwischenzeit, –en,** interval, interim
zwölfjährig, twelve years old
der **Zylinder,** —, cylinder
der **Zylinderhut, ¨e,** high hat
zynisch, cynical
die **Zypresse, –n,** cypress

NAZARETH COLLEGE OF ROCHESTER
3 2769 01 549 419